00048568

THE
ASIATIC SOCIETY OF BOMBAY
Town Hall, Bombay.

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 25 June, 2016

Allgemeine Geſchichte

der

morgenländiſchen

Sprachen und Litteratur,

worinnen

von Sprache und Litteratur der Armener, der Egypter und Kopten, der Araber, der Phönicier und Ebräer, der Aethiopier, Syrer, Samaritaner, und Chaldäer, auch der Sineſer, der oſtindiſchen Völker, vorzüglich aber der Perſer ſyſtematiſch und ausführlich gehandelt wird.

48568

Nebſt einem Anhang

zur

morgenländiſchen Schriftgeſchichte

mit elf Tafeln in Kupfer geſtochner Alphabete

von

Samuel Friedrich Günther Wahl

Doktor der Weltweisheit, und der freien Künſte Magiſter, bisheerigem Privatlehrer der Univerſität zu Leipzig, nunmehr berufnem Rektor und Profeſſor des Gymnaſiums zu Bükkeburg.

Leipzig, 1784.

bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

00048568

Dem

Erlauchten, Hochgebohrnen Graven

und Herrn

Philip Ernſt

regierendem Herrn zu Schaumburg,

Graven und Edlen Herrn zur Lippe und Sternberg ꝛc. ꝛc. Sr. Kurfürſtlichen Durchlaucht zu Kölln geheimen Rath, kommandirenden General en Chef der fürſtlichen Münſteriſchen Truppen, Chef eines Grenadirregiments, und Rittern des Heſſiſchen goldnen Löwen- und des Weimariſchen weißen Falkenordens ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten Graven

und Herrn

Erlauchter,

Hochgebohrner Reichsgrav

gnädigſter Herr!

Euer Hochreichsgrävlichen Gnaden überreiche ich ehrfurchtsvoll dieſe Geſchichte morgenländiſcher Sprachen und Litteratur, ſo unvollkommen ſie auch iſt, mit einem kühnen Vertrauen auf Ihre gnädigſte Aufnahme, welches ſich zu meiner groſen Beruhigung dadurch rechtfertigt, daß es Euer Hochreichsgrävlichen Gnaden durch die huldreichſte Aufforderung an mich, den erſten Lehrſtuhl des Bükkeburgiſchen Gymnaſiums zu beſteigen, Selbſt in meiner Seele hervorgerufen haben. —

Euer Hochreichsgrävlichen Gnaden Lobſprüche zu ertheilen, würde Dero Beſcheidenheit beleidigen. Längſt kennet Sie

auch die Welt als einen erhabnen, thätigen Beschüzzer der Wissenschaften und ihrer Freunde — sie kennet die Grosmuth und Gnade womit Sie jedes Verdienst belohnen. Eben so wenig verleitet mich eine strafbare Eitelkeit zu dem Eifer durch Vorsezzung Euer Hochreichsgräflichen Gnaden erhabnen Namens dieser geringen Frucht meiner Arbeit Glanz zu verschaffen. — Nur die ehrfurchtvolleste Dankbarkeit heiſet mich diese Schrift als ein öffentliches Denkmal meines mit dem lebhafteſten Gefühl für Ihre Gnadenbezeugung erfüllten Herzens unterthänigſt aufſtellen — eine Schrift, die den Theil der Litteratur zum Vorwurf hat, welcher wegen ſeines ungezweifelt tiefen Eingriffs in das geſammte Reich der Wiſſenſchaften,

und

und insonderheit wegen seines grosen Einflusses auf das einzig richtige Verständnis jenes Buchs, welches die halbe Welt für das schäzbarste unter so vielen tausend andern erkennt, Euer Hochreichsgrävlichen Gnaden hoher Aufmerksamkeit sich vorzüglich zu gewärtigen hat. —

Die göttliche Vorsehung wache fernerhin über Euer Hochreichsgrävlichen Gnaden vorzüglich, sie erhalte, zum Besten der Gelehrsamkeit und Aufklärung, wie das Leben aller Fürsten, die sich durch erhabnen Eifer für die Wissenschaften den geradesten Weg zur Unsterblichkeit bahnen, und den süßen Ruhm der fernen Nachwelt bevestigen, auch Höchstderoselben kostbares Leben in die spätesten Jahre.

Ich bleibe meiner Schuldigkeit, Euer Hochreichsgrävlichen Gnaden huldreichſter Aufmerkſamkeit in tiefſter Ehrfurcht zu entſprechen, und aller Pflichten eines treuen Unterthanen unverbrüchlich gedenk, ſchmeichle mir Ihrer hohen Gnade auf alle Zukunft, und erſterbe

Erlauchter Hochgebohrner Reichsgrav
gnädigſter Herr!
Euer Hochreichsgrävlichen Gnaden

Leipzig,
den 30ſten des Herbſtmonaths
1784.

unterthänigſter
Samuel Friedrich Günther Wahl.

An den Leſer!

Das Werk, das ich in das Publikum ſende, bedarf meiner Empfehlung nicht, da Fleiß, Arbeit und Zeit, ſo es gekoſtet hat, allzu ſehr darin ſichtbar ſind, und da es das erſte und einzige in ſeiner Art iſt. —

Niemand noch hat nur dem Plan zu einem ſolchen Buche, das ein Syſtem der morgenländiſchen Sprach- und Litteraturgeſchicht enthält, vorgelegt, geſchweige das Ganze ſelbſt ausgeſtellt. — Zerſtreute Abhandlungen, welche in die Geſchichte einzelner orientaliſcher Mundarten ſchla-

gen, ſind vorhanden, und ich habe ſie benuzt. — Wenn das Werk, wie ich hoffe, bei aller ſeiner etwanigen Unvollkommenheit dem Publikum willkommen iſt, ſo hat man ſeine Erſcheinung dem gelehrten und patriotiſch geſinnten, für Kunſt und Wiſſenſchaft eifrigen Herrn Breitkopf zu verdanken.

Die Abhandlung über perſiſche Sprach und Litteratur iſt unter allen am ſtärkſten gerathen. Das Perſiſche hab ich mir nämlich zum Haupt- und Lieblingsgegenſtand meiner philologiſchen Beſchäftigungen erwählet, und werde auf dieſen Theil der morgenländiſchen Litteratur, mit Gottes Hülfe die meiſte Muſſe meines Lebens verwenden. — Vielleicht iſt der Enthuſiasmus, den ich für meine Perſer habe, etwas zu aufwallend und hizzig: aber was ſchadet's! Wir haben alle unſer Steckenpferd. —

Die dem Werke angehängten und zu der Skizze einer morgenländiſchen Schriftgeſchichte gehörenden Tabellen, ſind mit möglichſter Genauigkeit

keit und Fleiß verfertigt, und ſo noch nicht geliefert worden. — — Hr. Endner in Leipzig hat ſie geſtochen, ich ſelbſt habe ſie entworfen und vorgezeichnet. —

Man wird meinen Tafeln den Vorzug der Genauigkeit und Auswahl nicht aberkennen. Die Büttneriſchen Schrifttabellen ſind vortreflich, aber weder Büttner noch ſonſt jemand hat die verſchiedenen morgenländiſchen Schriftzüge ſo vollſtändig, und mit ſo genauer kalligraphiſchen und kritiſcher Sorgfalt geliefert, als ſie der Leſer hinter dieſem Werke findet. — Seit der Erfindung der Buchdrukkerkunſt hat man Sammlungen von Alphabeten, allein ſie ſind gröſtentheils des Anſchauens nicht werth. Sie enthalten meiſt erdichtete Alphabete und Spielereien. z. B. Libro nuovo d' imperare ſcrivere tutte ſorte lettere antiche et moderne di tutte nationi per Giovanni Battiſta Palatino Rom. 1540. 4to; Libellus valde doctus, elegans et utilis, multa et varia ſcribendarum litterarum genera complectens Tigur. 1549. Querquart; Alphabete

phabete und aller Art Charaktern ꝛc. von den Gebrüdern Joh. Theodor, und Joh. Israel von Brey Frankf. 1596. Querquart *). In dem zweiten findet ſich unter andern ein Alphabet von Esras, ein indiſches, ein ſarazeniſches, ein alt chaldäiſches, ein egyptiſches, — lauter Faſeleien! In dem dritten iſt die karmathiſche Schrift der Araber, für die älteſte Schrift der Chaldäer ausgegeben. —

Das am Ende meines Werkes angehängte Verzeichnis von fremden Wörtern, würde nicht ſeyn, wenn die Zeit nicht am Ende zu kurz geweſen wäre, als daß ſich die Sezzer im Texte ſelbſt bei dergleichen hätten aufhalten können. —

Daß die erſten Bogen meine Rechtſchreibung, die in den folgenden beobachtet worden, nicht haben, iſt freilich ein Uebelſtand, der ſich aber nun nicht abändern läßt. — Er rührt daher, weil ich anfangs die Korrektur nicht ſelbſt gehabt habe. —

Ich

*) Dieſe ſeltenen Schriften beſizt Herr Breitkopf.

Vorrede.

Ich habe in orientaliſchen Wörtern, wenn ich ſie deutſch ſchreibe, die Buchſtaben z. th. å dſhj. hh. ž (der Böhmen) dh. gh. kh. gk. eingeführt. Das Z zeigt die richtige Ausſprache des morgenländiſchen Zain an, das th, des Thau, der reinen Semiten, das å des perſiſchen Elif mit Medda und vor m oder n, das dſhj des arabiſch-perſiſchen Gim, das hh des gelinden chet, das ž des perſiſchen ژ, das dh des ض oder ظ, das gh des غ, das kh des خ, das gk des perſiſchen ڭ. Solche fremden Töne drükke ich aus ſo gut ich kann, völlig wird ſie niemand durch irgend eine Rechtſchreibung erreichen. —

Ich danke einigen Herrn Recenſenten meiner **Lieder der Liebe von Sappho und Anakreon**, die 1783. bei Keyſer zu Erfurth herausgekommen, für gewiſſe gute und vortrefliche Bemerkungen, ſo ich bei einer neuen Ausgabe benuzzen werde. — Sonderlich verdient der würdige Herr Hofrath **Heyne** alle meine Erkenntlichkeit, meinen ganzen Dank für die Sprache in welcher

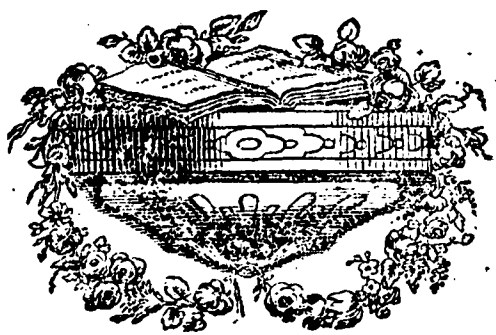
cher er ſich zu mir herabgelaſſen hat. — Mit dem Ehrentitel eines **Kraftgenies**, der mir beigelegt iſt, will ich's ſo genau nicht nehmen; da ich weiß daß der Greiß ſo wenig von Uebereilung frei iſt, als der Mann in Blüthe des Lebens, daß wir zuſammt miteinander Gedult tragen müſſen, und daß wir in dieſer Welt nie in allen Grundſäzzen einſtimmig denken werden. — Aber daß man Drukfehler, als pflux, ſtatt flugs auf meine Schuld ſchreibt, daß man mir Vorwürfe macht die mich ganz und gar nicht treffen, z. B. ich hätte die Arbeiten des Graven Stollberg gebraucht **und ſeiner nirgends gedacht**, ſolche Dinge haben mir misfallen; doch zürne ich der Kleinigkeiten wegen nicht weiter. — Allein um der Schwachen willen ſehe ich mich genöthigt auf ein par ſehr hämiſche Beurtheilungen meines **Anakreon** etwas zu erwiedern.

Dieſes Etwas betrift jene Naturſprache die ich in meinem Anakreon geführt habe. Der Vorwurf welchen mir ein par Herrn von dieſer

ſer Seite gemacht haben, und zwar mit einer hämiſchen Miene gemacht haben, iſt gedoppelt. Einmal ſollt ich ſie ganz und gar nicht führen; und zweitens, da ich ſie nun führe, hätte ich ſie wenigſtens nicht in Dedikation an einen Doktor der Gottesgelahrtheit führen ſollen. — Der leztere Verweiß verdient gar keine Achtung. Iſt oder will denn ein Doktor der Gottesgelahrtheit etwas anders ſeyn, als andre ehrliche Menſchen? der Doktor der Gottesgelahrtheit und der Doktor der Arzneikunde ſind ſich in der menſchlichen Geſellſchaft gleich; wenn auch jener ſeinen Stuhl in Zuſammenkunft der Fakultäten etwas höher oben hat, als dieſer, ſo iſt er deswegen nicht heiliger, und was ſich mit dieſem reden läßt, läßt ſich füglich auch mit jenem ſprechen. — Was das erſtere, das Misfallen an der Naturſprache ſelbſt betrift, ſo muß ich bekennen daß wir, ich und die par Herren Recenſenten himmelweit verſchieden denken. — In meinen Gedanken iſt Naturſprache gar nicht verwerflich; ſie verbannen wollen

heiſt

heiſt offenbar die Natur kränken. Wüſteſt du auch was du thatſt, Heuchler! der du zuerſt begannſt gerade ungefälſchte Sprache, welche die Natur ſelbſt eingeführt, aus menſchlicher Geſellſchaft zu verſcheuchen! — Wiſſe, mit der ungefälſchten Sprache verloren die Menſchen ungefälſchte Herzen. —



Einleitung.

Allgemeine morgenländiſche Sprachgeſchichte.

Ueberſicht:

Allgemeine morgenländiſche Sprachgeſchichte iſt allgemeine Behandlung des hiſtoriſchen Zweigs der morgenländiſchen Sprachkunde — Betrachtung der morgenländiſchen Sprachen und deren Mundarten, nach allgemeinem Begriff, Werth, Urſprung, Verſchiedenheit, Ausbildung, Verwandſchaft und Schickſal —

A.

Allgemeiner Begriff der morgenländiſchen Sprachen.

Morgenländiſche Sprachen ſind Kopien morgenländiſcher Denkkraft, die zuverläßigſten Zeichnungen von dem Gange, den der menſchliche Geiſt unterm Klima des Orients genommen hat und nimmt — Morgenländiſch nennen wir, obſchon wider einen hergebrachten, indeß wirklich ſehr unbequemen Redegebrauch der Philologen, alle uns bekannte Sprachen, die in Oſten ehedem geſprochen wurden, oder noch dieſen Tag geſprochen werden; und da ſich dieſe, wie alle Sprachen des Menſchengeſchlechts in größere und kleinere Mundarten oder Dialekte ſpalten, ſo unterſcheiden wir auch in der morgenländiſchen Sprachkunde Sprache und Mundart —

B.

Allgemeiner Werth der morgenländiſchen Sprachen.

§. 1.

Der Werth der **morgenländiſchen** Sprachen würde ſich zuvörderſt in Hinſicht auf die öſtlichen Völker ſelbſt betrachten laſſen. In ſo fern iſt er im Grunde **Werth der menſchlichen Sprache überhaupt** — wenn es gewiß iſt, daß Sprache der kürzeſte und veſteſte Weg zur Mittheilung unſres Geiſtes ſei; daß Mangel derſelben das Wachsthum oder die Vollkommung unſerer Seele hemmen oder hindern würde; und das heilige Band menſchlicher Geſellſchaft ungeknüpft gelaſſen hätte —

§. 2.

Werth der **morgenländiſchen** Sprachen **für uns** iſt völlig entſchieden, wenn wir gegen angenehme Unterhaltung des Geiſtes, Philoſophie, Menſchenkenntnis, Völkergeſchichte, Vervollkommung unſrer eignen Mutterſprache, mit Einem Wort gegen das geſamte Reich der Wiſſenſchaften nicht gleichgültig ſind —

C.

Allgemeiner Urſprung der morgenländiſchen Sprachen.

§. 1.

Die **morgenländiſchen** Sprachen ſind ſo alt, als das Menſchengeſchlecht —. Ihr allgemeiner Urſprung verliert ſich, gleich dem Anfang des Menſchengeſchlechts

geſchlechts jenſeits der Gränzen unſerer Geſchichte — denn da der Orient, nach der Schrift, und nach der gemeinſchaftlichen Sage aller Welt, die erſten Menſchen aufwies, ſo war die erſte Sprache, welche Menſchen redeten, **Orientaliſch** —

§. 2.

Die Weltweiſen haben ſich geſtritten, ob der Urſprung der Sprache, und alſo der allgemeine Urſprung der **morgenländiſchen** Sprachen göttlich oder menſchlich ſei? Man irret, wenn man dergleichen Streitigkeiten für Pedanterie verſchreiet, und Unterſuchung über göttlichen oder menſchlichen Urſprung der Sprache als Spitzfindigkeiten-Krämerei, unnütze Spekulazion betrachtet —

α) Eine alte ſchwärmeriſche Meinung, daß Dämonen oder Engel, den Menſchen in der Sprache unterrichtet hätten, machte ſo wenig Glück, daß man zeitig von ihr zurück kam, und ſich entweder den Schöpfer des menſchlichen Geſchlechts als unmittelbaren Urheber der Sprache dachte, oder den Menſchen ſelbſt, ohne Trichter, ohne wunderbaren Unterricht von Gott, ohne übernatürliche Erhöhung ſeiner Kräfte, ſeine Sprache erfinden ließ —

β) Die Meinung von unmittelbar göttlichen Urſprung der Sprache erkennet, ſo wie die Lehre von unmittelbaren Wirkungen Gottes überhaupt, ohne Zweifel ihren Sitz im Orient. Von daher erhielten ſie die **Griechen**, und ſchon **Plato** trat als ihr Vertheidiger auf — (S. die Geſpr. Kratyl und Protagoras.) Nachher nahmen ſie die meiſten jüdiſchen Lehrer, (S. allgem. Weltgeſch. 1r Th. 2s Hauptſt. 5r Abſchn.) **Muhhämmed**, (S. Coran. ſur. II.

ſur. II. v. 31. cet.) und viele Gelehrte der neuern Zeit in Schutz — Brian Walton, Rouſſeau, Süßmilch —

γ) Um die Gegenmeynung vom menſchlichen Urſprung der Sprache, die ſchon vor Alters Leucipp, Demokrit, Epikur, Lukrezius, und alle mechaniſche Philoſophen, ſamt den heiligen Vätern Tertullian und Gregor von Nyſſa, behaupteten, haben ſich neuerer Zeiten verdient gemacht Richard Simon (Hiſt. Critiq. du V. T. l. I. c. 14. 15.) Cordemoy (Tract. de loquela) Hobbes (Elem. Philoſ. Sect. II. c. 10. und Leviath. 3. 4.) Maupertuis (Memoirs de l'acad. royale de Pruſſe T. X.) Condillac (Eſſai ſur l'orig. des connoiſſ. hum.) Boyſen (Theolog. Br. B. 2. Saml. 2. S. 206. f.) Moſes Mendelſohn (Vorrede an Leſſing zu der Ueberſ. der Rouſſeauiſchen Abhandl.) C. W. Jeruſalem (Philoſ. Aufſätze) und vorzüglich Herder (Preisſchr. über den Urſprung der Sprache, Berl. 1772.)

§. 3.

So übereinſtimmend mit der Weisheit Gottes, und der Erfahrung aus dem Fortgange der Sprache, ſo ganz ungezwungen der Urſprung der Sprache, die nicht weſentlich aber natürlich iſt, (welche Begriffe man gewöhnlich in einander miſcht,) aus der Natur des Menſchen ſelbſt, unbeſchadet der Wahrheit Moſaiſcher Nachrichten, nicht aus unmittelbarer Eingebung der Gottheit hergeleitet wird; ſo, glauben wir, darf man dennoch nicht vergeſſen, daß die ſchaffende Vorſehung über alles walte, und daß ſie vorzüglich über die erſten Momente der Sprache, die damals ganz Orientaliſch war, gewaltet habe. —

*) In

*) In wiefern Gott den Menſchen ſo bildete, daß er ſeinen Naturfähigkeiten überlaſſen von ſelbſt zu ſeiner Sprache gelangen konnte, in wiefern an der Stufenweiſen Entſtehung der menſchlichen Sprache allerdings höhere, göttliche Veranſtaltung Theil nahm, in ſofern iſt Gott Erfinder der Sprache — In wiefern aber der Menſch doch bei allen dem eigentlich ſelbſt, mit Wirkung eigner Kräfte, wenn ſchon unter höherer Veranſtaltung, Erleichterung und Obſicht, ſeine Sprache fand, iſt auch Er, und das nach gemeinem Redegebrauch, Erfinder — Beſtimmter möchte der Philoſoph, dem einige Härte im Ausdruck nicht anſtößig iſt, Finder ſagen —

D.

Allgemeine Verſchiedenheit morgenländiſcher Sprachen.

§. 1.

Urzeitlich hatte das Menſchengeſchlecht, das Orientaliſch war, nur Eine, und wie ſchon erinnert worden, orientaliſche Sprache. So wie ſich daſſelbe in der Folgezeit in Familien, Geſchlechter, Stämme und Völker theilte, vertheilte ſich auch jene einzige erſte Sprache in Mundarten, und endlich ganze Sprachſtämme — So wurden, weil ſich das Menſchengeſchlecht erſt über Aſien, und nachmals in andre Theile der Erde verbreitete, aus der einzigen erſten orientaliſchen Sprache, anfangs mehrere aſiatiſche Sprachen und Mundarten; nachher entſtunden bei größerer Trennung aus dieſen alle übrigen Sprachen der Welt.

§. 2.

Die Verschiedenheit der Sprachen überhaupt sowol, als der Morgenländischen insbesondere, erwuchs also nach und nach, und ist keinesweges als ein Wunder, noch weniger als eine göttliche Strafe anzusehn — Dem Laufe der Natur gemäs konnte bei immer stärkerer Trennung und Vertheilung des Menschengeschlechts, da der Mensch in seiner Bestimmung ein Geschöpf der Heerde, der Gesellschaft ist, nnd ihm also die Fortbildung seiner einmal gefundenen Sprache, eigen und natürlich, nicht Eine Sprache bleiben —

§. 3.

Die Gründe der Sprachvertheilung und Sprachverschiedenheit überhaupt sind auch die Gründe der Vertheilung und Verschiedenheit der Morgenländischen Sprachen und Mundarten — Verschiedenheit des Klima, der physischen Lebensart, des davon abhängenden physiologischen Charakters, Temperaments und Organs, der neuen mannigfaltigen Gegenstände und Bedürfnisse, und des Grades der Bildung in Künsten und Kenntnissen —

§. 4.

Hierzu kommen noch Nachbarschaft, Wanderungen, Kriege, Kolonien, Vermischung der Völker, Handel, und Mittheilung der Künste und Kenntnisse — Alle diese Umstände pflegen auf mehr als Eine Art Sprachen und Mundarten bald zu vermischen, bald

bald zu vereinigen — Bländlinge zu erzeugen — bald wol gar zu verdrängen — —

§. 5.

Da ſchon in den geraumen Zeitraum der Urwelt, vom erſten Menſchenpaar bis auf Noah, das Menſchengeſchlecht nicht auf Einem Trupp zuſammen bleiben konnte; da es ſich, wo nicht weiter, doch wahrſcheinlich über ganz Aſien verbreitete: ſo iſt es, dünkt uns, einleuchtend, daß es ſchon in dieſen grauen Zeiten, nicht nur Mundarten, ſondern wirklich ziemlich von einander ausgeartete und abgeſonderte Sprachen in Orient gegeben habe — —

Anmerk. 1) Beroſus und Manethon reden von Staten und Reichen der Urwelt — — — Moſes ſcheint ihre Nachrichten durch Erwähnung der נפלים zu beſtätigen —

Anmerk. 2) Die Sprachverſchiedenheit in der Urwelt muß man ſich aber unter gewiſſen Einſchränkungen, mit Einem Wort, in ihrer Kindheit gedenken —

Anmerk. 3) Die verſchiedenen aſiatiſchen oder Morgenländiſchen Sprachen der Urwelt laſſen ſich durch áchtmoſaiſche Benennungen einigermaſen näher charakteriſiren. Nämlich da ein Theil des Menſchengeſchlechts natürlich im Beſitz der Gegend blieb, wo die Stammeltern gewohnt hatten, welchen Bezirk ein vortrefliches ſich immer gleiches Klima begünſtigte, wir meynen Vorderaſien in der alten Bedeutung, da es Aegypten mit einſchlieſt, ſo nennen wir die Mundarten, die in dieſe Gegend gehören, und wahrſcheinlich Eine Urweltliche Stammſprache ausmachten, Se-

thiſch — Die übrige Sprachen, oder Zuſammenflüſſe von ähnlichen Mundarten, die in dem Zeitraum der Urwelt Statt finden mochten, und in Gegenden auſer Vorderaſien gehörten, wollen wir unter dem Namen Kainiſch zuſammenfaſſen —

Anmerk. 4) Alſo gab es in der Urwelt auſer Einer Sethiſch-morgenländiſchen Stammſprache, wahrſcheinlich noch Kainiſch-morgenländiſche Stammſprachen. Dieſe beſonders nach ihrer Zahl zu beſtimmen, wer wird das von uns fordern? Wahrſcheinlich hat man ſich ſo wie nur eine Sethiſche, auch nur Eine Kainiſche Stammſprache zu denken —

§. 6.

In den folgenden Epochen der Welt nahm die Bevölkerung der Erde von Zeitraum zu Zeitraum zu und nimmt noch immer zu — Dieſen zu Folge gewinnt die Sprachverſchiedenheit verſchiedne Geſtalten; aber je aller Menſchen Sprachen orientaliſchen und nichtorientaliſchen, Urmütter ſind und bleiben jene verſchiednen Sprachen der grauen Urwelt —

§. 7.

Blos Vorderaſien erfuhr zu Ende des Urweltlichen Zeitraums eine Ueberſchwemmung, die Moſes berichtet, doch pflanzte ſich auch die Stammſprache dieſer Gegend in die Zeiten nach der Fluth über; denn Eine Familie rettete ſich — ohnerachtet ſie den einfältig gutgemeinten Gedanken hatte, Eine Horde und Eine Heerde zu bleiben, und dieſen Gedanken durch einen ebentheuerlichen Thurmbau zur Wirklichkeit zu bringen

bringen verſuchte, ſo muſte ſie ſich doch, wie natürlich, als ihre Mannſchaft ſtark ward, gefallen laſſen, in ihren Gedanken betrogen zu ſeyn, und nahm am Ende nicht nur an der neuen Bevölkerung ganz Vorderaſiens, ſondern auch, ſo gut als die Kainiten, die, ohne Fluth und Ueberſchwemmung erlitten zu haben, in die Vorwelt übergegangen waren, an der Bevölkerung und immer ſtärker anwachſenden Sprachvertheilung des Erdbodens überhaupt, Antheil — —

§. 8.

In der Jugend der Welt, bis zum Kyrus hin, gab es nicht viel Völker, alſo auch nicht vielerlei Sprachen und Mundarten. Späterhin mehrten ſich Völker, und Sprachen zugleich — Um auf dem weiten Ocean der Sprachengeſchlechter das Auge an etwas gewiſſes zu heften, thun wir wohl, wenn wir alle verſchiednen morgenländiſchen Sprachen mit ihren Mundarten, unter gewiſſe Hauptklaſſen begreifen. Wie mögen wir dieſe Klaſſen beſtimmen? Moſes giebt uns in ſeiner Geneſis, beſonders in ſeiner kosmographiſchen Ueberſicht der von den Phöniciern beſuchten Welt, (— der älteſten Landkarte! —) einen Wink — Seinem Winke folgen wir!

§. 9.

Dem moſaiſchen Winke zu Folge, doch mit Beobachtung der dem Gedächtnis hier ſehr zu Hülfe kommenden Regel, denominatio fit a potiori — wollen wir, alle Sprachen und Mundarten, die uns morgenländiſch heiin

in vier Klaſſen ordnen. Die erſte Klaſſe nennen wir Kainiſch oder Vorfluthig — die zweite Klaſſe Japhetiſch — die dritte Hhamiſch oder Hhamitiſch — die vierte Semiſch oder Semitiſch.

§. 10.

Zur erſten Klaſſe gehören wahrſcheinlich Skythiſche, Türkiſch-Tatariſche, Mungaliſche, Mandſuriſche und Tunguſiſche Sprachbezirke. Zur zweiten, Griechiſch, und Haikiſch oder Armeniſch, und Chartueliſch, Gruſiniſch oder Iberiſch, und Chaldäiſch und Kurdiſch ſamt Melitiniſch und Imeretiſch, und Mediſch, Dilemitiſch, Perſiſch, und Oſtindiſch. Zur dritten Klaſſe kommt blos Egyptiſch oder Koptiſch in Betracht. Zur vierten rechnet man Babyloniſch, Hebräiſch, Arabiſch, Phöniciſch, Aethiopiſch, Syriſch, Samaritaniſch, und das ſpätere ſogenannte Chaldäiſch.

§. 11.

Vielleicht meynen manche in dem bisher vorgetragnen Syſtem von allgemeiner morgenländiſchen Sprachverſchiedenheit, einen Widerſpruch gegen die Nachrichten Moſes zu entdecken. Allein dieſe Beſorgnis wird verſchwinden, wenn ſie in den Lauf der Natur und in Welt- und Völkergeſchichte hineinforſchen, und alle Syſtemsvorurtheile, die den gewöhnlichen Schriftauslegern zum Schaden der Bibel, eigen ſind, der Wahrheit aufzuopfern Muth genug haben —

*) Die

Die Nachrichten der Moſaiſchen Geneſis ſind unter Gottes leitender Hand, nicht aus dem Finger geſogen, ſondern aus glaubwürdigen Documenten zuſammen getragen — Dem Alterthumsforſcher und vor dem Richterſtuhl der Kritik charakteriſiret ſich ihr Sammler Moſes durchweg als einen gewiſſenhaften Mann — Aber wir müſſen dagegen dankbar genug ſeyn, die reine Luft ſeines Zeitalters und Vaterlandes zu athmen, uns mit der kindlichen, unvollkommnen, mahleriſchen, abſtraktionsloſen Sprache, ſeiner Zeit, und dem frühen Ton der Geſchichte vertraut zu machen; müſſen für Natur und Einfalt ein ofnes Herz haben; Sprache und Kenntniſſe unſers hochkultivirten philoſophiſchen Zeitalters auf einige Zeit vergeſſen, unſern Geiſt in tiefe Jugend der Welt hinabſtimmen, und nie den Zweck der Moſaiſchen Schriften aus unſerm Geſichtspunkt verrücken — Wenn dieſe Sätze ſo gegründet ſind, als ſie ſich wegen ihrer Harmonie mit geſunder Vernunft, und aller Erfahrung, und ihrer daher flieſenden Unſchädlichkeit für Religion gewis einem jeden unbefangen einſchmeicheln; ſo entwickelt ſich ein ganzes Labyrinth von Schwierigkeiten, mit denen Natur- und Geſchichtforſcher bisher zu kämpfen hatten — So ſind die Moſaiſchen Genealogien nicht die unſrigen, ſondern nach Art der morgenländiſchen überhaupt eingerichtet, da man dem Gedächtnis zu Gunſten Mittelglieder zu übergehen pfleget — — So beginnen auch die Sphingiſchen Räthſel der uralten Chronologie ſich zu löſen — So ſchwindet das verwirrende Gewebe der Träumer, daß Moſes den Stammherrn jedes Volkes der weiten Welt in ſeiner kosmographiſchen Charte (Geneſ. X.) nahmhaft mache — So erholt ſich gleichſam von Ulyſſiſchen Ebentheuern der Naturforſcher, wenn er ohne dem Anſehn Moſes zu nahe zu treten, vielmehr zur völligen Rechtfertigung dieſes Mannes, eine partikuläre, und keine allgemeine Fluth annehmen darf. —

So

So wird nun billig niemand mehr in Verſuchung geführt, die Geſchichte mit dem Thurmbau zu Babel für eine von Moſes blindlings angenommene Volksmähre zu halten. — So gedeiht es im Gegentheil zur Evidenz, was ſchon der Jude Philon witterte, daß jene ganze Erzählung nur von einem entſtandnen Zwiſte handle, worauf die Zerſtreuung der Noachiſchen Familie, und dadurch erſt nach den Geſezzen der Natur, Theilung ihrer Sprache erfolget ſei — Solche Lieder ſchrecken die Spötter!! —

E.

Allgemeine Ausbildung der morgenländiſchen Sprachen.

§. 1.

Durch gewiſſe Stufen erhoben ſich die thieriſchen Laute der erſten Menſchen, wie die allgemeine Geſchichte der menſchlichen Sprache überhaupt erkläret, zur willkührlichen erſten orientaliſchen Sprache; die ward aller andern Mutter — Dies aber iſt Bildung, und noch nicht Ausbildung der verſchiednen morgenländiſchen Sprachen und Mundarten.

§. 2.

Die Ausbildung der morgenländiſchen Sprachen und Mundarten fällt in den Fortgang der Ausbildung einzelner Stämme und Völker — Ausbildung der Sprache überhaupt und der morgenländiſchen Sprachen und Mundarten inſonders, iſt Erziehung. Nach ihr läßt ſich eine jede morgenländiſche Sprache, ſo wie jede menſchliche Sprache überhaupt, nach

allen

allen verſchiednen Mundarten, in einem dreifachen Zuſtand betrachten, im Stand der Kindheit, im Stand der Jugend, im Stand des männlichen Alters. Bei ausgeſtorbnen Sprachen läſſet ſich noch ein vierter Stand hinzuthun, und den nennet man ihr Greiſesalter — Jedes Alter charakteriſirt ſich. Dente lupus, cornu taurus petit —

§. 3.

Der Stand der Kindheit oder der erſten Erziehung der morgenländiſchen Sprachen giebt auch ihnen erſt grammatikaliſche Beſtimmtheit. Sie erhalten beſtimmte Redetheile, gröſere, Haupt- Für- und Zeitwörter; Beiwörter; dann kleinere, Vor- und Verbindungswörter; auch Ableitungs- und Beugungsſilben, Artikel und Hülfswörter; zuſammengeſetzte Wörter und endlich Redensarten, Wortfügung und Ordnung —

*) Der Stand der Kindheit iſt der rohe Zuſtand aller Sprachen und auch der morgenländiſchen. In ihm — und das iſt der unverkennbare Charakter dieſes Standes — in ihm wimmelt die Sprache von Mitlautern, indem dieſe den weſentlichſten Theil jeder Mundart ausmachen, Selbſtlauter aber nur Höhe oder Tiefe des charakteriſtiſchen Lautes bezeichnen —

§. 4.

Die Jugend der morgenländiſchen Sprachen und Mundarten giebt auch ihnen Reichthum an Ausdrükken für gemeine Bedürfniſſe, Sinnlichkeit, Leidenſchaften,

ſchaften, geringe Unterſchiede konkreter Begriffe, und daher frühe kraftvolle Dichterſprache, die den Himmel ſtürmt. Dieſe und die ſchriftliche Auſſezzung der Sprache, entreiſet ſie zuerſt der Rohheit — ſchränkt ſie auf ſparſame artikulirte Töne ein, veranlaſt Silbenmaas, und volle Abſonderung der Mundarten.

§. 5.

Das männliche Alter der morgenländiſchen Sprachen und Mundarten hat, wie überall, Stärke zum Charakter. Es ſchaffet Reichthum für Künſte und Wiſſenſchaften, und abgezogne Begriffe — giebt ihnen erſt vollſtändige Beſtimmtheit, und iſt mit Einem Wort das Alter, in dem die Sprache den Gipfel der Vollkommenheit erſteiget.

§. 6.

Wer hoch geſtiegen iſt, iſt leicht in Gefahr zu ſtürzen. Wenn die Sprachen und Mundarten den Gipfel ihrer Vollkommenheit erſtiegen haben, ſinken ſie gemeiniglich wieder herab, und nähern ſich durch Ueberfeinerung ihrem allmähligen Verderben, und endlich bei hinzutretenden ungünſtigen Volksſchikſalen, ihrem Tode — Davon ſind auch morgenländiſche Sprachen und Mundarten nicht ausgeſchloſſen, und dies iſt das vierte Alter, da die Sprache einem Greiſe ähnlich iſt — Im Syſtem möchte noch ein fünftes Alter hinzukommen, wovon geſchrieben ſteht: etiam periere ruinae — In dieſem Alter iſt jezt zum Beiſpiel die Sprache der Kolchier, der Nordchaldäer ꝛc.

§. 7.

§. 7.

In der Jugend iſt die Schriftſprache, welche man überall von der Mundſprache zu unterſcheiden hat, noch ungeregelt, und vermißt ihre veſte Richtung. Wer da ſchreibt, ſchreibt ſeine eigne Rede, wie er ſie mit der Muttermilch empfangen hat — Erſt im männlichen Alter beſtimmt ſich die Sprache der Schrift, wird geregelt, und veſt — Eine Mundart hebt ſich, und wer gefallen und wirken will, muß in dieſer ſchreiben — Dieſe Schriftſprache iſt zugleich die geſellſchaftliche Sprache der obern Klaſſen, und allemal die Mundart der blühendſten Provinz oder Hauptſtadt, wo der gute Geſchmack am allgemeinſten iſt — Der gute Geſchmack, und folglich auch die Schriftſprache vereinigt ſich hä[illegible] in dem Mittelpunkt der höchſten Civil-Gewalt, aber Thron und Szepter iſt beider erſte Urſache nicht — Da die Schriftſprache, die nicht zu allen Zeiten an Eine Mundart gebunden iſt, ein Werk des Geſchmaks, und Geſchmack ein Erfordnis, oder eine Folge der wahren Gelehrſamkeit iſt, ſo muß die jedesmalige Schriftſprache, die Mundart der gelehrteſten Provinz ſeyn — welches Herr Rath Adlung leugnet, weil er Aftergelehrſamkeit von wahrer Gelehrſamkeit zu unterſcheiden vergißt — Auch die Schriftſprache erkennt ihre Zeitalter, welche wir nach Metallgehalt abzuwägen gewohnt ſind. Da giebt es ein goldnes, ein ſilbernes, ein ehernes Alter ꝛc. Nicht die Abwechſelung der blühendſten Mundarten, die ſich zur Schriftſprache erheben, ſondern die durch günſtige oder ungünſtige Schickſale welche den Geiſt der Gelehrten der Nation ſtimmen oder ver-

ſtimmen, ſich ſchwingende oder fallende wahre Gelehrſamkeit, der ſteigende oder ſinkende Geſchmack beſtimmt ſolche Zeitepochen der Federſprache. *) **)

*) Herr Rath Adiung, dieſer große und ſcharfe Kenner der Philologie, denkt etwas anders. Er ſetzt den Verfall der Schriftſprache eines Volkes in die Abnahme des übereinſtimmenden Ganzen, und dieſe werde durch Aufnahme der Provinzialiſmen befördert. Mir deucht, dieſe Beſtimmung möchte etwas zu unvollkommen oder wohl gar nicht richtig genug ſeyn. Es iſt aus der Geſchichte der Sprachen, beſonders der Morgenländiſchen leicht zu beweiſen, daß die Schriftſprache, ſchon wenn ſie blühet, Eigenheiten andrer Mundarten aufnimmt, und alſo gewiſſermaaßen wirklich eine Auswahl des Beſten vieler oder mehrerer Mundarten genennt zu werden verdient. Nur ſo bald ſie, weil der gute Geſchmack und die wahre Gelehrſamkeit ſinket, verfällt, ſo bleibt dieſe Aufnahme nicht Auswahl des Beſten, ſondern wird zur zügelloſen Willkühr, die ohne Unterſchied des guten und ſchlechten annimmt — Doch iſt dies offenbar nicht Urſache des Verfalls, ſondern der Verfall iſt Urſache von dieſem Verfahren —

**) Wie Herr Adlung den Schriftſtellern das Verdienſt um die Erhöhung der Schriftſprache, oder ihre Schuld am Verfall derſelben, abzuſprechen geneigt ſeyn kann, mag ich nicht recht begreifen — Die wahre Gelehrſamkeit und der gute Geſchmak in ſich iſt ewig, das ſcheinbare Steigen und Sinken ſelbiger aber, hängt von dem Subjekt ab, und iſt nie objektiviſch — Nur Subjekte ſind wandelbar, Objekt iſt es nimmer —

F.

Allgemeine Verwandschaft morgenländischer Sprachen und Mundarten.

§. 1.

Eine entferntere Verwandschaft der Sprachen überhaupt sowol, als der **morgenländischen** Sprachen und Mundarten **vorzüglich**, als welche das Prärogativ des Alters, und mithin zugleich der Uebereinstimmung mit sich führen, gründet sich, selbst der Erfahrung gemäs, auf Einheit des algemeinen Ursprungs, Einheit der Gründe algemeiner Sprachverschiedenheit, und Einheit der Ausbildung —

§. 2.

Die algemeine Verwandschaft der **morgenländischen** Sprachen und Mundarten lässet sich aber auch aus einem minder entfernten Gesichtspunkt betrachten. Zur Erleichterung erinnern wir uns hierbei wiederum obiger **vier** Klassen.

§. 3.

Troja ward nicht mit Einemmale eingenommen — So ist's auch mit den **morgenländischen** Sprachen und Mundarten; sie sondern sich erst durch Folge der Zeit anfangs in gröſsere **Mundarten** dann in **Sprachen**, die wieder ihre eignen Mundarten erzeugen — Je höher wir in jeder der **vier** Klassen ins Alterthum hinauf gehen, destomehr verschwindet Ungleichheit derer zu Einer Klasse gehörigen Sprachen und Mundarten;

je tiefer wir wieder herabſtaffeln, deſto kenntlicher wird ſie, — doch wird man immer noch den Faden der Einheit gewahr werden —

§. 4.

Die erſte Klaſſe der morgenländiſchen Sprachen und Mundarten hat fünf verwandte Sprachſtämme. Jeder dieſer Stämme hat ſeine Zweige, oder gröſſern Mundarten, und leztere wieder ihre kleinern —

§. 5.

Davon begreift der vermuthlich ſkythiſche Sprachſtamm, die Sprache der Komükken, oder Leskier im Kaukaſus, ſamt der ihr verwandten Mundart der Kurälen, die Sprache der Kubätſchaner um Derbent, die Sprache der Awaren oder Akaren, die Sprache der Abgaſen, und die Sprache der Tſcherkäſen um Kabarda —

*) Weil nebſt Inſeln und Wäldern beſonders Gebirge den vertriebnen Völkern zur Zuflucht gedienet haben, ſo vermuthen wir mit Hrn. Prof. Büttner, daß man hier die übrig gebliebenen Skythiſchen Völker, welche Herodot hernennt, aufzuſuchen habe —.

**) Was uns bisher von dieſem vermuthlich ſkythiſchen Sprachſtamm bekannt worden, iſt freilich ſehr unvollkommen, und ſetzt uns bei weiten nicht in Stand, die Zweige des Stammes vollſtändig zu muſtern und ſie nach Sprach und Mundart, mit Gewißheit zu ordnen, geſchweige nach alter Uebereinkunft und näherer Verwandſchaft zu charakteriſiren — ſo wenig wir etwas genaues von der Sprache der älteſten Skythen vor Augen legen können —

§. 6.

§. 6.

Des türkisch-tatarischen Sprachstamms Zweige sind die turkistanisch-bucharische Sprache, die Sprache der tschuwaschischen und casanischen Tatarn, und samojedisch-tatarische Sprache. Turkistanisch-bucharische Sprache, begreift Sprache oder Mundart der ächten Turkmannen, der Bucharen, der Karakalpaken, der Kirgisen oder Kasaken, der Chazaren und Affscharen, der Türken. Die Sprache der Türken hat wieder ihre eigne Mundarten als vorzüglich die Mundarten der krimmischen Tatarn, der nogaischen und kubanischen Tatarn, der tobolskischen Tatarn, und der Socha oder Jakuten am Lena — Samojedisch-tatarische Sprache enthält die grössern Mundarten der Samojeden am Ob, der Samojeden am Jenisei, der Tawgi oder Taffesamojeden und der tschulimischen Tatarn, nebst narimischen oder surgutischen Ostäken — Auch dürfen wir nicht ganz vergessen die Teleuten, Barabinzen, kusnezische, katschische und tschatschische Tatarn am Ob.

*) Wiederum sind uns die tatarischen Sprachen und Mundarten nicht bekannt genug, um sie vollständig und mit mehrerer Gewißheit zu mustern, zu ordnen und zu charakterisiren — Das einzige türkische kennt man genau.

§. 7.

Dem mungalischen Sprachstamm gehören zu die Sprachen oder Mundarten der eigentlichen Mungalen, samt den Dialekten der Kalkasmungalen, und

Buräten; der Kalmükken oder Songar, der Koschot, der Tungut —

*) Auch hier müssen wir das Geständnis einer unzulänglichen Kenntnis ablegen —

§. 8.

Mandsurischen Sprachstamms sind bomanisch, siamisch, tibethisch oder tangutisch, die Sprache der Mandschu oder sinesischen Tatarn, die Sprachen der Ara, und der Kamatschen oder Kitschim, sinesische Sprachen und Mundarten, japanische Landessprache, annamitisch, nebst den Mundarten in Kaubang und Cochinchina, sumatraische Landessprache, hoch und platt koreisch, formosanisch —

*) Selbst die sinesischen Sprachen und Mundarten kennen wir in Europa nicht vollständig genug, und von den übrigen müssen wir aus zum Theil unbedeutenden Bruchstücken urtheilen oder uns auf die Treue der Reisebeschreiber verlassen —

§. 9.

Der Sprachstamm der Tunguſen, Völker mandsurischer Abkunft, begreifet die Sprachen und Mundarten der Rennthier-Tunguſen, der Pferde-Tunguſen, und der Hunde-Tunguſen, nebst den Lamuten oder Jupi am penschinischen Meerbusen — Alle diese kennen wir nicht genauer als die Sprachen der Korjäken, der Itelmen oder Kamtschadalen, und der Kurilen — welche gleichfals den Sprachstämmen unserer ersten Klasse zuzurechnen seyn dürften —

§. 10.

§ 10.

Die zweite oder japhetiſche Klaſſe **morgenländiſcher** Sprachen und Mundarten hat drei verwandte Sprachſtämme, die ſich wieder in Aeſte und Zweige vertheilen —

§. 11.

Einen dieſer japhetiſchen Sprachſtämme wollen wir **kymmeriſch** nennen. Ihm gehört nicht nur **chartueliſch** oder **gruſiniſch**, **haikiſch** oder **armeniſch**, ſondern πασαι γλωσσαι ἡ της Ανατολης als **phrygiſch**, **lydiſch**, piſidiſch, kariſch, **kappadokiſch**, pamphyliſch, lykaoniſch, bythiniſch, **kretiſch**, und **ſtammgriechiſch** oder ioniſch ſamt doriſch und äoliſch —

§. 12.

Denn zweiten Sprachſtamm nennen wir füglich den **chaldäiſchen**. Aeſte und Zweige ſind ur- oder nordchaldäiſch, das iſt Sprache der כשדים ſamt kurdiſch, dilemitiſch, weiland mediſch, und perſiſch.

§. 13.

Der dritte japhetiſche Sprachſtamm iſt **oſtindiſch**, von welchem Aeſte und Zweige ſind das **ſchanſkrit** oder ſamſtret, das grendiſche oder grandoniſche das **hindoſtaniſche**, moguliſche oder mohriſche, das die Zigeunerſprache erzeuget hat, ſamt den gutzuratiſchen, dekaniſchen, balabandiſchen oder marattiſchen und bengaliſchen, auch

singalesischen auf der Insel Ceylon oder سيلان das kanarische, das talengaische oder telongu, das malabarische, oder damulische —

*) Damulisch oder Tamulisch pflegt man ἐξοχως die malabarische Mundart auf der Küste Koromandel zu nennen.

**) Einige dieser ostindischen Sprachen oder Mundarten sind sehr gemengt, als das eigentliche Mohrische; andre sinken dadurch sogar zu einer tiefen Jugend herab, als das Tuluische und Marastische —

§. 14

Die dritte oder hhamitische Klasse morgenländischer Sprachen und Mundarten begreifet blos ägyptisch oder koptisch, und erinnert uns beiläufig an kafthoräisch oder altfilistäisch und kolchisch, an dessen Stelle das Mingreli getreten ist.

§. 15.

Die vierte oder semitische Klasse morgenländischer Sprachen und Mundarten; ist für uns die wichtigste*). Dieser Sprachstamm enthält die grössern Mundarten (andre sagen Sprachen) ebräisch oder kananitisch, arabisch, äthiopisch, — das reine semitisch — syrisch, babylonisch, samaritanisch — das platte semitisch, auch aramäisch genannt — endlich phönizisch, das zu beiden, zu rein und platt gehöret —

Facies non omnibus vna est
Nec diuersa tamen, qualem decet esse sororum —

*) Meine Lieblingsneigung für das Persische soll und kann mich von dem Geständnis nicht zurück halten —

Wahr-

Wahrheit muß uns über Liebe gehen — doch Liebe iſt auch Wahrheit; — die tauſende der Wahrheiten, ſind zuſammen Eine Wahrheit — Nun muß jede einzelne Wahrheit jede andre dulden, um durch Kraft der Einheit ſich ſelbſt als Wahrheit zu behaupten —

Rideas, et ridere fas eſt. —

§. 16.

Dieſes aufgebaute Syſtem der **morgenländiſchen** Sprachverwandſchaft muß freilich noch ſeine Mängel haben — ſo mangelhaft unſre Bekanntſchaft mit den ſämtlichen hier genannten Mundarten iſt. — So wird man vielleicht tadeln, daß ſineſiſch u. ſ. w. in einer Klaſſe ſtehet, welche die Ueberſchrift **mandſuriſch** führet; ſind die **Sineſer Mandſchu**, wird man fragen, und die **Mandſchu Sineſer**? Der Tadler wiſſe, daß wir uns mit ihm nicht ſtreiten werden — Das Kind ſollte nun einmal einen Namen haben, und den gaben wir ihm ſo gut wir konnten — Tu

si quid nouisti rectius istis, candidus imperti
si non, his vtere mecum —

Unſer Syſtem iſt auf allen Fall vernünftiger, als ein altes hergebrachtes. Da unterſcheidet man Mutter- und Tochterſprachen; und nun zählt man auf. Mutterſprachen, heiſt es, ſind: **Ebräiſch, arabiſch, ſyriſch, äthiopiſch, armeniſch, griechiſch, lateiniſch, isländiſch, ruſſiſch, tatariſch, gruſiniſch, malabariſch.** Alle andern ſind Tochterſprachen. S. Encyclopédie elementaire par Mr. l'Abbé de Petity. Paris 1767. T. II. P. II. p. 339. Was iſt wol in der Welt lächerlicher und abgeſchmakter? – ! –

Brian Walton, und dieſer iſt ſogar ein Kenner, verfährt um nichts beſſer. ſ. Prolegomena in biblia polyglotta. Lipſ. 1777. 8. p. 23. Er zählt ſo:

Ebräiſch — Töchter ſind chaldäiſch, oder ſyriſch, kanaanitiſch, phöniziſch, arabiſch, armeniſch, äthiopiſch und zum Theil perſiſch.

Griechiſch. Tochter iſt koptiſch.

Lateiniſch. Töchter ſind, die alte volskiſche, die alte ſamnitiſche, die hetruſciſche ꝛc. die italieniſche, die ſpaniſche, die franzöſiſche ꝛc.

Deutſch. Töchter ſind die helvetiſche, die ſchwäbiſche, die weſtphäliſche, die öſtreichiſche, die holländiſche, die alte cimbriſche, und die däniſche, ſchwediſche, norwegiſche, engliſche, gothiſche.

Slaviſch. Töchter ſind dalmatiſch, ruſſiſch, wendiſch, kroatiſch, böhmiſch, polniſch, litthauiſch ꝛc.

Tatariſch. Töchter, die alte galliſche, die alte britaniſche ꝛc. —

Sineſiſch. —

Ein ſolch Geſchwäz iſt unter aller Kritik.

G.

Allgemeines Schickſal morgenländiſcher Sprachen und Mundarten.

§. 1.

Wegen ihres ausgebreiteten Nuzzens in alle Theile der Wiſſenſchaften, ſollte der Gebrauch der morgenländiſchen Sprachen und Mundarten zumal derer die vor andern ſich gebildet haben, als des ſemitiſchen Sprachſtamms (vorzüglich des arabiſchen)

des

des persischen ꝛc. algemeiner seyn, als er unter unsern Gelehrten bereits ist. Es herschen leider alzuviel lächerliche Vorurtheile gegen Litteratur des Morgenlandes — und dann hat sie zu wenig Unterstützung —

§. 2.

Der wahre Gebrauch, welchen wir von den morgenländischen Sprachen machen sollen, besteht in gehöriger Theilnehmung an ihren mannigfaltigen Nuzzen — So gebrauchen wir sie zur Erweiterung philologischer Kenntnisse; wir studiren die in ihnen geschriebne Quellen, in allerhand Art von Wissenschaft; wir finden selbst Gelegenheit, mit ihrem Reichthum, ihrer Kraft und Biegsamkeit, theils durch Nachbildung, theils durch Aufnahme unsre Muttersprache zu bereichern, und sind, wenn wir dabei Gewissenhaftigkeit, Beurtheilungskraft, Geschmack besizzen, uns in Schranken halten, und was das hauptsächlichste ist, auch unsre Muttersprache selbst im Umfang kennen, so lange wir den Grundgesezzen der Sprache und dem einzigen Richter, dem Gebrauch nicht entgegen arbeiten gewis glüklich genug, zur Vervolkommung derselben beizutragen — sonderlich durch Nachahmung und Uebersezzung ihre Kraft und Biegsamkeit zu erhöhen —

§. 3.

Das Studium morgenländischer Sprachen und morgenländischer Litteratur ward in Europa zuerst nach den Zeiten der Kreuzzüge erwekt — Die Bischöfe zu Rom, und Potentaten vereinigten sich dasselbe zu fördern. Vergl. De fatis LL. OO. §. 13. (und Adler kritische Reise

Reiſe nach Rom, an mehrern Orten. An der Verpflegung dieſes Zweiges der Gelehrſamkeit nahm zuerſt **Italien**, (l. c. §. 14.) Dann **Spanien** und **Frankreich** (§. 15.) (erſteres gewiſſermaſen gar ſchon ſeit dem ſiebenden Jahrhundert) dann **Holland** (§. 16.) dann **England** (§. 17.) dann **Deutſchland** und vornehmlich **Oeſtreich** (§. §. 18. 19.) Theil — Auch Se. königliche Majeſtät von Dännemark iſt ein grosmüthiger Beſchüzzer und Belohner der Wiſſenſchaften überhaupt, und **orientaliſcher** inſonderheit — Ewig iſt es wahr daß der Anſpruch auf Ruhm der Nachwelt und Unſterblichkeit, in **Unterſtüzzung** aller Art von Gelehrſamkeit, und **morgenländiſcher** Litteratur beſonders, gewiſſer und ſicherer gegründet bleibet, als in Triumph und Siegen —

§. 4.

Dem guten Gebrauch der **morgenländiſchen** Sprachen ſchleichet ihr Misbrauch nach. Er beſteht kürzlich darinn, wenn man ihren Zwek und Werth aus ſeinem Geſichtspunkt entfernt — ſich's angelegen ſeyn läſſet, ſie (wol gar faſt einzig und allein) zu Albernheiten, läppiſchen Unterſuchungen, Spizfindigkeiten, Wortklauberei, und andern Spielereien, anzuwenden — **Morgenländiſche** Sprachlehrer und Kritiker, mit ihnen **abendländiſche**, haben ſich ſolches Misbrauchs ſchuldig gemacht —

*) Es iſt eine gewöhnliche Seuche derer, die ſich Grammatiker und Kritiker nennen, daß ſie, ſtatt ihre künſtliche Sprachbehandlung den Naturgeſetzen der Sprache ſelbſt zu zu unterwerfen, ſich herausnehmen, einen Richterſtuhl zu bauen, und Geſetzgeber zu werden —

**) Die

**) Die Albernheiten ſolcher Müßiggänger haben nur ſelten ihren Nutzen für die Nachwelt, jedoch zuweilen z. B. die Maſora, und ſelbſt die Kabbala —

§. 5.

Hier möchte vielleicht der Ort ſeyn, zwo unnüzze Streitfragen mit wenigen zu berühren: Welches die erſte aller Sprachen geweſen ſei? und was in jenem Leben geredet werde? — Sie gehören zum Misbrauch, deſſen ſich die Verehrer der morgenländiſchen Sprachkunde ſchuldig gemacht haben —

*) So vernünftig und aller Erfahrung gemäß es iſt, ſo ſehr es aus dem Wechſel der Sprachen im Laufe der Zeit, erhellet, was ſchon Gregor von Nyſſa, dann Hugo Grotius und Skaliger behaupten, daß die erſte Sprache als einzelne Sprache ganz verloren ſei: ſo haben ſich demohngeachtet ſonſt gelehrte, würdige Männer über dem Punkt, ob dieſe und jene bekannte Sprache, den Vorzug allererſte zu ſeyn, verdiene? mit ausgelaſſener Heftigkeit geſtritten, und ſich dadurch unnöthiger Weiſe die Köpfe zerbrochen —

**) Sua cuique pulchra Phyllis — Aber non cuiuis homini, contingit adire Corinthum — Jede alte Sprache hat Fürſprecher bekommen — Am allgemeinſten wollte man das eingebildete Vorrecht der ebräiſchen zugeſtanden wiſſen — So z. B. Bochart, Buxtorf, Pfeifer und Löſcher. Zu verwundern iſt's, daß die Gelehrten noch immer in ihren Abhandlungen über das Ebräiſche, dieſe Materie für wichtig halten — Sonſt haben einige die arabiſche, andre die äthiopiſche, andre die ſyriſche, andre die ſyriſchchaldäiſche, andre wol gar die ſamaritaniſche Mundart, noch andre die griechi-

griechiſche Sprache, wieder andre die ſineſiſche und etliche die deutſche, die holländiſche, die ſchwediſche Sprache ꝛc. zur Erſten der Welt erheben wollen —

Si foret in terris, rideret Democritus —

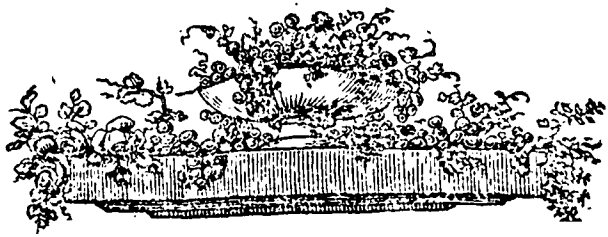
***) Alle alte Sprachen, ja alle Sprachen überhaupt, enthalten zweifelsohne, eine mehr oder weniger als die andre, Spuren und Merkmale der Urſprache, weil ſie alle aus dieſer gefloſſen ſind — Früge man, welche bekannte alte Sprache unter allen die mehreſten Spuren und Merkmale jener einzigen Urſprache in ſich verberge, ſo ließe ſich etwas antworten. Nämlich alle Kinder reden anfangs einſilbig, und ſo war auch die erſte Sprache eine ungeregelte einſilbige Mundart, — Sie war ferner eine Gattung von Geſang — Demnach möchten die einſilbigen Sprachen, als vorzüglich die ſineſiſche, die noch immer Geſang, und (da ausgemacht wahr Buchſtabenſchrift die Sprachen hauptſächlich regelt, Hieroglyph und Charakter hingegen ſie in ewiger Kindheit erhält) weil das Volk an Hieroglyph und Charakter hängt, noch ziemlich regellos iſt, von der Urſprache vorzugsweiſe Spuren in ſich faſſen — Im Ganzen bleibt es aber dabei, daß keine der bekannten Sprachen oder Mundarten Urſprache genennt zu werden verdiene — Dieſe iſt gewiß verloren und unauffindlich —

****) Galatin, Haymo, Danhauer, Leusden und andre behaupteten, in jenem Leben würden wir Ebräiſch reden; andre laſſen daſelbſt jedem ſeine Mutterſprache, z. B. Salmeron; noch andre träumen von einer unbekannten Sprache der Engel. So a Lapide und Walton — Aber es hats kein Auge geſehen, und kein Ohr gehöret und iſt in keines Menſchen Herz kommen, was Gott bereitet hat, denen die ihn lieben —

Morgenländiſche
Sprachgeſchichte.

Opere in longo fas eſt obrepere ſomnum.

FLACC.



Morgenländiſche Sprachgeſchichte.

Multum, non multa —

Ueberſicht.

Was wir in vorgegangner kurzen Einleitung im Ganzen betrachteten, wird hier in ſeinen Theilen auseinandergeſezt. Dort eine allgemeine morgenländiſche Sprachgeſchichte, hier eine beſondre. Jene ſo kurz, als möglich, dieſe ſo umſtändlich als es ſich immer thun läſſet, und dem Zwek des Buches nicht entgegen iſt, oder in ſoweit es die Leſer bei Aufmerkſamkeit und guter Laune erhält — Wer den Vorhof kennt, hat ſich zum Eintritt in den Tempel genugſam vorbereitet; er ſtaunet um ein Gutes weniger, iſt mit einem Wort der Mann, welcher die Pracht des Heiligthums ungeſtört ins Auge faſſet; und ſo prägt ſie ſich ſeiner Seele unvergeßlich ein — Nicht ſo würde ſichs mit dem verhalten,

halten, der ohngefähr, ohne den Vorhof zu ſehen, von ſeinem Genius, Uriel, Uſiel, oder wie er heiſe, daß er nicht wüßte, wie ihm geſchähe, wunderſam in einem Hui mitten in den Tempel verſezt würde — Den würde die erſte, die beſte Lampe oder ſonſt ein goldnes Nebending blenden, daß er den heiligen Ort verlaſſen müßte, ohne doch etwas geſehn, begriffen zu haben — Kurz war unſer Aufenthalt im Vorhof, länger wird und muß er in dem Tempel ſeyn. Dort geht man ſeinen ſtillen Weg, und betrachtet die Geſchlechter um und um, ohne zu verweilen; hier wird wenigſtens alle drei Schritt angehalten — Dort gingen wir Parther und Meder, und Elamiter, und die da wohnen in Meſopotamia, und in Judäa, und Kappadokia, Ponto und Aſia, Araber und Aegypter ſtumm vorüber; hier treten wir näher zu ihnen, und unterhalten uns, mit wem ſich unterhalten läßt — Tros Rutulusue fuat, nullo diſcrimine habetur —

Erſter Abſchnitt.

Kainiſche oder wahrſcheinlich vorſluthige morgenländiſche Sprachen.

Erſtes Kapitel.

Türkiſche Sprache.

§. 1.

Benennung.

Die türkiſche Sprache hat ihren Namen von den Türken, deren Mutterſprache ſie iſt. Der Name Türke aber (ترک oder تورک) und türkiſch (تورکجه) iſt mannigfaltig abgeleitet worden. Im türkiſchen zeigt er einen Straſenräuber, wenigſtens ſo etwas ähnliches an, und das eben macht ihn bei dem Volke ſelbſt verhaßt. Man ſoll ſie Ottomanen nennen —

§. 2.

Urſprung.

Ob die Türken und die Ισσηδονες bei Herodot Ein Volk ſind? darüber laſſet uns nicht ſtreiten — Gewis iſt, daß ihrer Plinius und Pomponius Mela, nachmals auch Leo des Weiſen Sohn, Kaiſer Conſtantin Porphyrogenitos gedenken. Morgenländiſche Antiquarier ſteigen über den babylo-

niſchen Thurm hinaus, und erzählen uns von einem Turk, welcher der Türken Stammvater, und ein Erzeugter Japhets ſei — Von ihm, ſagen ſie, ſei Turkiſtan (تركستان) benannt; auch ſcheine es zu erhellen, daß die Türken und die Perſer aus Einem Hauſe ſtammen, weil Turk's Bruder Iredſch (ايرج) geweſen ſei .... S. Herbelot Bibliotheque orientale. Paris 1697. p. 897. ſeq. Wir halten uns bei ſolchen Sagen nicht auf — Die türkiſche Sprache iſt tatariſchen Stammes, ihr näherer Urſprung aber läſſet ſich ſchwerlich genau beſtimmen. Wenn die Türken zunächſt von den Turkmanen, Bucharen, Karakalpaken, Kirgiſen oder Koſaken abſtammen, ſo iſt dies zugleich der näheſte Urſprung, den wir von ihrer Sprache angeben können.

§. 3.

Mundarten.

Da ſich das Volk der Türken von Anbeginn in Stämme (قبيلة) vertheilte, da es ſich in Aſien und Europa weit verbreitet, und alſo ſeine Sprache zugleich fern verpflanzet hat, ſo ließen ſich eine Menge Mundarten, gröſſere und kleinere ſchon *a priori* beweiſen: die Erfahrung aber macht dieſen Beweis überflüſſig — Hauptmundarten ſind die Mundart der Krim, die Mundarten der nogaiſchen und kubaniſchen Tatarn, der tobolskiſchen, der Tſchuwaſchen, und der Jakuten am Lena.

Die

§. 4.

Ausbildung.

Die türkiſche Sprache erkennt ſo gut als andre ihre Zeitalter, und in ihnen ſo mannigfaltiges Schikſal, als die Nazion ſelbſt erfahren hat — a) Kindheit und Jugend hat die Sprache offenbar zurükgelegt, hat ſich etwas weiter ausgebildet, und ſteht zur Zeit im männlichen Alter.

a) Zeitalter.

§. 5.

Reichthum, Einfalt, Charakter.

In ſich darf türkiſche Sprache nicht auf Reichthum Anſpruch machen, aber wol mit Zurechnung deſſen, was ſie in dem Laufe der Zeit aus dem arabiſchen, hauptſächlich ſeit der Annahme der mohhämmedaniſchen Religion, und aus dem perſiſchen, vornehmlich ſeit den Eroberungen, die das Volk in Perſien machte, zu entlehnen pfleget — Sie hat ſich ſo mit perſiſchen und arabiſchen Wörtern und Ausdrükken, wie das Huhn in der Fabel mit Federn des Pfau geſchmükt, daß einer, der weder arabiſch, noch perſiſch verſteht, ſich ſchwerlich für einen Kenner derſelben ausgeben darf — Meninski hat ſich etwas unrichtig ausgedrükt, wenn er in ſeiner türkiſch-arabiſch-perſiſchen Sprachlehre den Lernenden empfiehlt, mit dem türkiſchen anzuheben, und mit perſiſch und arabiſch zu enden — umgekehrt! — Ich begreife nicht, wie dieſer Mann irren konnte — Weil die türkiſche Sprache nun ſo wenig eigen, und deſto mehr aufgeborgt hat, weil ſie ſich dadurch

durch ein ſo ſchäkkiges Anſehn gegeben, ſo pflegt ſie موّلع oder ملمّع (Muwelle oder Mulemme) eine ſchäkkige Stute genennt, und mit einem vielfarbigen Thier verglichen zu werden — auch wol mit einer gewiſſen Gattung von Perſonen, die in Frankreich ehrlich, in Sina infam ſind — Man muß ſich hüten, arabiſch, perſiſch und türkiſch für verwandte Mundarten zu halten, da der ganze Urſprung dieſer drei Sprachen, und ihr ganzer Bau wider ein ſolches Urtheil ſpricht, das übrigens in den Schriften unvorſichtiger Sprachforſcher, und was betrübt iſt, ſogar in Reiſebeſchreibungen, nicht unerhört iſt — Ihre grammatikaliſche Einrichtung iſt ſimpel, und daher kann die türkiſche Sprache, Kenntnis des arabiſchen und perſiſchen vorausgeſetzt, von keiner beträchtlichen Schwierigkeit ſein — Uebrigens entſpricht ihr Charakter, dem Charakter der Nation. Sie iſt majeſtätiſch im Klang, gleich dem Volke, tapfer von Gemüth, und ſtark von Leibe — Vergl. perſ. Spr. §. 5.

§. 5.

2) Schriftſprache. Türkiſche Litteratur beginnt geraume Zeit nach Mohhämmed und lebt erſt unter Ottomanen auf. S. De fatis LL. OO. Viennae 1780. fol. §. XII. Der Geſchmak der Türken iſt nie zu einer Höhe gelanget, und beſtändig weit unter dem der Araber und Perſer geblieben. Schrift hatten Tatarn und Türken zwar, ehe dieſe ſich der ara-

arabiſch-perſiſchen bedienten; aber von Geſchmak der Türken läßt ſich nicht ehe reden, als bis in den Zeiten nach Mohhämmed. Die Kenner unterſcheiden einen dreifachen türkiſchen Stil; S. De fatis LL. OO. §. XI. not. b. und dieſer Stil läßt ſich nach gewiſſen Epochen des Geſchmaks näher charakteriſiren.

§. 7.

Verwandſchaft.

Alle tatariſche Sprachen und Mundarten gehören zu Einem Stamm; mithin ſtehet die türkiſche Sprache mit den übrigen tatariſchen im nahen Verhältnis — Daß ſie mit der ungariſchen verwandt ſei, behaupten große Kenner beider Sprachen, als Pray und Toppeltin. Dieß wird denjenigen nicht in Verwunderung ſezzen, welcher weiß, daß die Ungarn ein urſprünglich aſiatiſch Volk ſind, das auf ſeinen weiten Reiſen ſich in ſeine Sprache nicht nur tatariſche, ſondern ſogar perſiſche und hindoſtaniſche Wörter geſammelt hat, und daß noch immer in Aſien Völker ungariſcher Herkunft anzutreffen ſind, als irtiſche Oſtäken und Wogulen — Man kann auch die lapländiſche und die finniſche Sprache als weitläuftig verwandte Mühmen der türkiſchen anſehen. Ioh. Sajnovics demonſtratio idioma Ungarorum et Laponum. idem eſſe. Hafniae 1770. 4. Wir wollen wenigſtens das nahe Verhältnis des ungariſchen zu dem türkiſchen in einem Beiſpiel vor Augen legen.

Türkiſch.	Ausſprache.	Ungariſch.	Deutſch.
ارپه	Arpa	Arpa	die Gerſte
ارسلان	Arslan	Oroszlany	der Löwe
الما	Alma	Alma	der Apfel
انا	Ana	Anya	die Mutter
انده	Onda	Oda	daſelbſt
اوکوز	Ökûz	Ökör	der Ochſe
اویله	Öjle	Ollyan	gleichwie
اینک	Jnek	Üne	die Kuh
ایی	Eju	Jo	gut, wohl
بوغه	Bugha	Bika	der Stier
بوزدوغان	Buzdoghan	Bozoghan	die Keule
بیوک انا	Bujuk ana	QuaſiÜkanya	die Grosmutter
چادر	Tſchadir	Sator	das Gezelt
چپه	Tſchepe	Kapa	die Hakke
چلک	Tſchelik	Atzel	der Stahl
چوق	Tſchok	Sok	viel
دایه	Daje	Daika	die Amme
دکی	Dekh	Eddig	bis, bis hieher
دنکیز	Deng•yz	Tenger	das Meer
صغال	Zâkâl	Szakal	der Bart
صوبه	Zoba	Szoba	die Badſtube
طابور	Tabur	Tabor	das Lager (im Krieg)

طاوق

Türkiſch.	Ausſprache.	Ungariſch.	Deutſch.
طاوق	Tauk	Tjuk	die Henne
طولمان	Tolman	Dolmany	der Rok
قال	Kal	Allj	ſtehe!
قپو	Kapu	Kapu	die Pforte
قره طاوق	Kara tauk	Kàra tjuk	die Amſel
قصه	Kiſſa	Kitſin	kurz
قوجي	Kutſchi	Kotſi*)	der Wagen
كنك	Keng = ez	Könyen	leicht
كي	Ki	Kì	welcher
ياي	Jai	Jj	der Bogen.

§. 7.

Der Werth und Nuzze der türkiſchen Sprache zeigt ſich in der Geſchichte; in Leſung türkiſcher Schriften aus verſchiednen Theilen der Litteratur; in Unterhandlungen mit der ottomaniſchen Pforte; im Handel; und ſelbſt im gemeinen Leben, wo häufig türkiſche Worte im Munde geführt werden, welche entweder bis zu den Kreuzzügen zurükgeführt werden können, oder durch die Türkenkriege oder auch durch die benachbarten Ungarn in die europäiſchen Sprachen, ſonderlich in die deutſche aufgenommen worden ſind, z. B. وزير der Wezir, قوجي Kutſchi, die Kutſche. Alles warum es ein Gelehrter der Mühe werth achten möchte, türkiſche Sprache zu ſtudiren, gehet ernſtern Wiſſenſchaften an. Denn im Fach des Schönen ſind die Türken nie über das Gebrauch und Nuzze.

mittelmäßige hinaus geſchritten. Ihre Dichter beſtehen gröſtentheils nicht vor dem Richterſtuhl der Kritik und des reinen Geſchmaks. Die wenigen darunter, welche erträglich dichten, plündern Perſer und Araber.

*) Daß die Kutſche ein urſprünglich ungariſches Wort, wie auch die Sache ſelbſt ungariſcher Herkunft ſey, und hier der Türke vom Ungar gelernt habe. S. eine Abhandlung im ungariſchen Magazin.

§. 8.

Aufnahme. Die türkiſche Sprache iſt in Europa und in dem heiligen deutſchen Reiche frühe bekannt worden. Die Kreuzzüge, die Wallfahrten, die Türkenkriege, die ſchon geraume Zeit vergeſſen ſind, die Verbindung mit der Pforte, und einige andre Umſtände, vereinigten ſich, das türkiſche unter uns in gewiſſe Aufnahme zu bringen und darinnen zu erhalten. Dieſe Sprache iſt daher der Hauptgegenſtand aller Bemühungen der orientaliſchen Akademie, ſo die groſe Kaiſerin Thereſia zu Wien geſtiftet. Denen, die Luſt haben das türkiſche zu erlernen, werden wir einigen Dienſt erzeigen, wenn wir ihnen folgende Werke empfehlen.

Franc. Mesgnien Meninſkii inſtitutiones linguae turcicae curante Kollar. Viennae 1756. 4.

Ejusd. Lexicon arabico-perſico-turcicum. Viennae 1680-87. fol. drei Bände. (Seit ein paar Jahren wird eine neue Ausgabe veranſtaltet, wovon 2 Theile bereits erſchienen ſind.)

S. Chalfin Azbuka tatarskago jaſika. Moſc. 1778. 8.

Sotſchinenija Kgrammatikje tſchuwaſchkago jaſika. Petersb. 1775. 4.

Zweites Kapitel.

Sineſiſche Sprache.

§. 1.

Das Reich der Sineſen iſt von ſolchem Umfang, daß man nicht von Einer, ſondern vielmehr von verſchiednen ſineſiſchen Sprachen reden darf, welche ſich wieder in Mundarten zertheilen. Man zählt auf zwanzig Provinzialſprachen in Sina, die wegen ihrer groſen Abweichungen von einander mit gutem Recht, nicht ſowol Mundarten, als Sprachen heiſen — zuſammen aber doch Eine ſineſiſche Sprache allerdings ausmachen. Begrif.

§. 2.

Man muß ſineſiſche Sprache oder Sprachen und Mundarten, von ſineſiſcher Schrift, d. i. die tönende ſineſiſche Sprache von der Schriftſprache unterſcheiden — leztere hat, weil ſie ein Zeichenſyſtem, und weder Buchſtaben- noch Silbenſchrift iſt, mit jener wenig oder gar nichts gemein. Eine jede Provinz in Sina, ſo ſehr ſie immer von den übrigen abweichet, verſtehet dieſe gemeinſchaftliche Bilderſchrift; ja ein jedes Volk der weiten Welt, kann die Schrift der Sineſen verſtehen lernen, ohne eine einzige ſineſiſche Sprache zu kennen — Der Deutſche mag die ſineſiſche Schrift deutſch, der Spanier ſpaniſch, der Portugieſe portu-

portugieſiſch, der Araber arabiſch, ꝛc. leſen, ausſprechen, und vollkommen verſtehen.

§. 3.

Benennung. Das ſineſiſche Reich wird von den Mungalen Katai, von den Mandſchu Nikan Kuru, von den Sineſern ſelbſt aber Tſchong Kue genannt — Die Ruſſen nennen es mit den Mungalen, nur mit einer ſehr unweſentlichen Veränderung Kitai. Und wo wollen wir nun mit Sina, China, hin? das gewöhnliche China iſt ganz falſch, und vermuthlich haben die cavallieren Franzoſen entweder das S oder Z in ihr Ch verwandelt, und wir Deutſchen dies nicht wie billig mit unſerm ſch, ſondern mit unſerm ch vertauſcht; oder man muß den Fehler auf ein Verſehen morgenländiſcher Handſchriften zurükführen. Die Sidaſiater nämlich ſchreiben eigentlich صين, جين oder چين und das iſt unſer Sina. Schrieben nun Morgenländer ſtatt صين auch wol جين (dſhjina) und ward dann in Handſchriften mit Weglaſſung des Punktes حين geſchrieben, ſo konnte hieraus das falſche China erwachſen — das صين جين oder چين aber iſt zweifelhaften Urſprungs — Der Prophet Jeſaias, im 49. Kap. im 9 — 13. Vers redet alſo:

„An den Wegen ſollen ſie weiden (die Erlöſten) und auf allen Hügeln ſoll ſeyn ihre Trift.
„Sie ſollen weder hungern noch durſten, nicht
„Gluth,

„Gluth, nicht Sonne soll sie stechen; denn ihr
„Erbarmer wird sie führen und leiten zu Was-
„serquellen. Ebnen will ich alle meine Berge,
„und meine Strasen sollen sich hoch erheben.
„Siehe da! diese werden von ferne kommen;
„und siehe! jene von Mitternacht und Abend;
„und jene vom Lande Sinim.“ (מארץ סינים)

Was ist hier das Land Sinim? Hr. D. und Prof. Döderlein schlägt Syene vor und der Ritter Michaelis führt (Spicileg. Geogr. exterae hebr. T. II. p. 38 seq.) die möglichsten Gründe dafür aus. Allein wir sehen mit Hr. Prof. Koppe die Nothwendigkeit nicht ab, das Land in Süden zu suchen; und סין und סוגה bei Ezechiel, und ארץ סינים bei Jesaias unterscheiden sich etwas zu merklich von einander. Wir glauben daher daß die ארץ סינים das صين der Araber, und ܨܝܢ oder ܐܝܢ der Syrer mit einem Worte, daß es Sina sei — Wer hat uns gesagt, daß der Ebräer צינים und nicht סינים hätte schreiben müssen. ס und צ werden gern verwechselt, wie auch dem Anfänger in der orientalischen Philologie bekannt ist. Wir sehen ja offenbar, daß das Morgenland bei diesem Wort eine schwankende Orthographie hat. So schreibt der Araber bald جين bald صين der Syrer bald ܨܝܢ bald ܐܝܢ. Herr Michaelis spricht zwar est veri dissimillimum Chinae vel nomen Jesaiae iam tempore Hebraeis notum fuisse. Allein der Saz hätte sollen auf der Stelle bewiesen werden —

§. 4.

§. 4.

Urſprung. Was von der Schriftart der Sineſen izo zu abſtrahiren, die eigentliche ſineſiſche Sprache betrift, ſo iſt ſie in Anſehung ihres Urſprungs ſehr alt. — Ohnerachtet diejenigen irren, die ſineſiſch zur erſten Sprache der Welt machen, ſo wiederholen wir doch mit einer gewiſſen Ueberzeugung, was wir ſchon geäußert haben, daß unter allen Sprachen ſineſiſch die mehreſten Spuren der Urſprache enthalten möge, und daß man ſineſiſch im ganzen genommen, vielleicht nicht nur zur älteſten Sprache des mandſuriſchen Stammes, ſondern in gewiſſer Rükſicht, wol zur älteſten der ganzen erſten Klaſſe erheben dürfe. In allem Betracht verliert ſich der Urſprung des ſineſiſchen im Nebel des grauen Alterthums, ſo wie die Geſchichte der Sineſen ſelbſt — Daß die Sineſer eine Kolonie der Aegypter ſeien, äußerte zuerſt Huetius. Neurer Zeiten erhob ſich ein Federkrieg darüber. Mairan, Desguignes und Needham ſtritten für; Parennin, Des Hauterayes, und Amiot wider — At ſub iudice lis eſt — Jene Büſte der Iſis mit ſineſiſchen Charakteren iſt ein luſtiger Betrug — Der Beweis aus der Vergleichung ſineſiſcher Schrift mit ägyptiſcher Hieroglyphe iſt unſicher, und höchſt mangelhaft — Endlich die Uebereinkunft der Aegypter und Sineſer in Denkungsart, Sitten, und Geſtalt, verdient noch einer genauern Unterſuchung und macht es nicht nothwendig, was Herr Desguignes für

ſeine

ſeine nachfluthige Kolonie aus Aegypten folgern will — S. ägypt. Sprache. §. 2.

*) Jakob Golius (in Additament. Alant. Sinic.) hat über den Urſprung der ſineſiſchen Sprache, eine, ſelbſt von dem groſen Leibniz, wie es ſcheinet, gebilligte, aber höchſtſeltſame und unwahrſcheinliche Meynung geäuſert, eine Meynung à la Herman van der Hardt, daß die ſineſiſche Sprache mehr eine philoſophiſche als natürliche Entſtehung habe — Irgend ein ſineſiſcher Weiſe habe ſie künſtlich ausgeſonnen, und im Volke durch ſein Anſehn allgemein gemacht; alſo ſei ſie eine Sprache, welche ſich nicht durch den Lauf der Natur, ſondern durch Ränke der Kunſt, durch Zwang, durch Kabale, oder wie man ſich ausdrükken mag, zur Menſchenſprache erhoben habe —

§. 5.

Der verſchiednen ſineſiſchen Sprachen und Mundarten beſonders zu gedenken, ſo hat ſich die Mundart der Provinz Kiang-nan zur mandariniſchen oder Gelehrten- und Hofſprache (von den Sineſen Kon hoa genannt) ausgebildet — In Kiang-nan ſpricht man ſie beſſer als anderwärts — Sie hat nicht mehr als drei hundert und dreiſig Wörter, einſilbig und unbeugſam — In Schiinſcheu oder Chin-cheu, in Kang-ton ꝛc. herrſchen eigne Sprachen. Eben ſo redet man in Japan, neben der Landesſprache eine eigne ſineſiſche. Die Sprache in Chin-cheu zerfällt in fünf Mundarten. Der Menſch heiſt mandariniſch, dſchin, chin- Mundarten.

chin-cheuiſch lang; hier heiſt der Himmel ſchio, mandariniſch tjen, u. ſ. w. Unſre Buchſtaben B, D, R, F, Z, ſind aus der mandariniſchen Sprache verbannt, aber in der Chin-cheu treffen ſich, nach Ausſage der Kenner Wörter mit B, D, R. Beide Sprachen haben auch ihre grammatikaliſche Eigenheiten. S. Bayer. Muſ. Sinic.

§. 6.

Ausbildung. N) Zeitalter.

So alt das ſineſiſche ſeyn mag, ſo iſt es doch immer noch in einer Kindheit. Der Gebrauch der Bilderſchrift hat dies zur unvermeidlichen Folge. Dies darf man aber nicht verſtehen, als wollten wir gänzlich leugnen, daß ein ſeltner Kenner der ſineſiſchen Sprache und Litteratur die Geſchichte der ſineſiſchen Sprache nicht gewiſſermaſen, nach den drei veſt geſezten Graden der Spracherziehung, kindiſch, jugendlich und männlich, behandeln könne —

§. 7.

Armuth, Schwierigkeit, gram. Bau und Charakter.

Sineſiſche Sprache iſt was ihre Natur belangt, erſtaunlich ſchwer für uns zu erlernen, und auſer dem Lande ſelbſt iſt es unmöglich zu einiger gewiſſen Kenntnis derſelben zu gelangen — So reich die ſineſiſche Schrift an Charakteren und Bildern iſt, ſo arm iſt die Sprache der Sineſen an Wörtern. Ihre Wörter ſind insgeſammt einſilbige, oder doch nur ſcheinbar vielſilbige, und gehen alle in einem Selbſtlauter oder auf m, n oder ng

ng aus. Jedes Wort aber iſt eines deſto vielfachern Sinnes fähig, und manches leidet wol zwanzig bis dreiſig ganz verſchiedne Bedeutungen, je nachdem der Sprechende die Stimme hebet oder ſinken läſſet, den Ton verlängert oder abkürzet, aſpirirt oder ſonſt modulirt — Tſchu iſt ein todes Wurzelwort. Wenn es die Organen der Sineſer beleben, ſo bedeutet es einen Herrn, wenn das u lang und vernehmlich ausgeſprochen wird; ſo dieſes aber in dem Lautbuchſtaben i zerflieſt, dann bedeutet es ein Schwein; ertönt das Tſchu geſchwind, ſo gilts der Jungfer-Köchin; endlich einen Pfeiler anzuzeigen, darf man das u nur ſtark, in einem männlichen Ton, der zulezt etwas matt wird, hervorſtoßen — Le Comte zeiget, daß aus drei hundert und drei und dreißig Wörtern, blos durch die Ausſprache 1665 ganz verſchiedene entſtehen können. Sehr oft ſind die ſineſiſchen Wörter Naturlaute, z. B. Miao die Kazze. Man muß ſcheinbare Polyſyllaba, wie ſchon geſagt iſt, nicht für wirkliche halten; denn ein und eben daſſelbe Wort, bereichert ſich in ſeinen Bedeutungen, eben durch Verbindung mit einem andern. z. B. Mu Holz, Mu leao Bauholz, Mu hia eine Schachtel, Mu ſiang ein Schrein, Mu nu ein kleiner Pomeranzenbaum, Mu ſing (der Planet) Jupiter — u. ſ. w.

Wie ſchwer und ſchwankend die ſineſiſche Ausſprache nach Akzent und Modulationen der Stimme ſei, iſt leicht zu begreifen, ja man weiß, daß

Sineſer ſelbſt zuweilen einander ihre Meynung durch in der Luft oder an der flachen Hand, oder ſonſt auf eine Art vorgezeichnete Charaktere der Schrift verſtändlich machen müſſen — Der Pater du Halde will, daß es nicht, aus Noth, ſondern vielleicht aus Pedanterie geſchähe — Der tönende Charakter der ſineſiſchen Sprache, beſteht, wie aus dem Geſagten erhellet, in einer Art Geſang. Er ſoll etwas angenehmes haben, aber man berichtet uns auch, daß wenn Sineſer ſich mit einander beſprechen, es einem, der ihre Sprache nicht verſteht, manchmal vorkomme als zankten ſie ſich — Ausländiſche Wörter verdrehen, verkürzen, verkappen, verwandeln ſie oft auf eine luſtige Art. Z. B. Dſcho Johannes; O-lan-ka Holland; Kja-ul-ſi-na-li-ſu Cardinalis. Der grammatiſche Bau der ſineſiſchen Sprache iſt ſehr unanalogiſch und ſchwankend. Hier herrſcht eine ungezähmte Regelloſigkeit — Da unterſcheidet man nicht Geſchlecht, nicht Nennfall ꝛc. da iſt meiſt Nennwort und Zeitwort, Hauptwort und Beiwort nicht verſchieden z. B. ngai die Liebe, ich liebe; Hao dſchin guter Menſch dſchin (ti) Hao Menſchen-Güte —

§. 8.

a) Schrift-ſprache.

Die Sineſer ſind eines der älteſten Völker von Schriftgelehrſamkeit. Es iſt wahr, man kann ihnen dieſen Ruhm nicht abſprechen; da aber die Erfindung der eigentlichen Schrift, der Buchſtaben- und Silbenſchrift nicht Eingang bei ihnen gefunden

den hat: ſo folget daher, daß ihre Schrift nie einen Einfluß auf die Mundſprache gehabt, und daß alles was Kenner von verſchiedner Schreibart, und verſchiednem Geſchmak verſchiedner Zeitepochen, von Verſchiedenheit des Stilus ſagen, theils die Schrift und ihre Züge, theils die Denkart oder den Verſtand ſelbſt angehet — Ueberhaupt ſoll der Stil der Sineſer bündig, allegoriſch, lebhaft und körnig ſeyn — Man unterſcheidet aber ferner dieſen Stilus nach verſchiednen Graden. Einiges davon kan man bei dem Pater du Halde leſen. Frühe verzeichneten Sineſer Geſchichte und hielten ihre Annalen. Allein unter allen alten Völkern, die Geſchichte verzeichnet haben, ſind ſie diejenigen, welche ſich am dümſten dabei geberdet haben. Ihre Geſchichte iſt meiſt elendes Fabelwerk. — Beſſer predigten ihre älteſten Philoſophen Volksmoral. Allein ſpekulativiſche Wiſſenſchaften ſind nie die Sache der Sineſer geweſen — Poeten haben ſie ſchon vor alters gehabt, und ſie haben noch immer viel Anlage zu Dichtung und einem poetiſchen Enthuſiasmus. Die ſineſiſchen Gedichte ähneln unſern Sonneten, Ringeldichten, Madrigalen und Geſängen. Ihre Verſe haben ihr gewiſſes Maas, und werden theils gereimt, theils nicht, welche leztere in lauter Gegenſäzzen beſtehen, die oft viel Kunſt verrathen ſollen. S. den Pater du Halde im 2ten Theil ſeiner Beſchreibung von Sina. Eines ihrer kanoniſchen Bücher, der Schiking, enthält Lieder die paſſiren können. Der verlorne Joking handelte von der Muſik, der Schweſter der Dichtkunſt —

Allein die Muſik der Sineſer iſt wenigſtens jezt ſehr unvollkommen — Eine Probe ſineſiſcher Dichtung giebt Hr. Jones in ſex commentar. de poeſi aſiatica. Wir fügen ein paar andre hinzu, jedoch ohne Kommentar.

Lied
auf Wen wang,

(Vater des Wu wang erſten Kaiſers der dritten Dynaſtie.)

Der Himmel ſchuf dieſen hohen Berg; und Tai wang machte ihn zur Wüſte — Er iſt Urheber dieſes Verluſtes. Doch Wen wang verhalf ihm wieder zum vorigen Glanz — Der Weg, der jenen verirte, iſt fährlich; aber Wen wang's Pfad iſt eben, führt ſicher — Ihr Nachkommen eines ſo weiſen Königs, ſuchet dieſes durch ihn hergeſtelte Glük unveränderlich zu erhalten.

Ode
auf eben denſelben.

Der Alleinkönig und Weltenherrſcher ſtimmt ſeine Majeſtät ſo herab, daß er ſich um uns auf Erden bekümmert — Er ſorget ohn Unterlaß für's Heil der Welt, und ſein Blik umfaſſet den Erdboden. Zwei Völker ſiehet er vor andern, die ſein Geſez verlieſen; doch verläſt ſie der Höchſte nicht — Er prüfet ſie, und harret ihrer — Immer ſucht er einen Mann nach ſeinem Herzen, und will ſein Reich immer weiter ausbreiten — Drum richtet er ſeine Augen weſtwärts — Daſelbſt will er wohnen und mit dem neuen König regieren. Alles Unkraut gätet er aus, und fördert das

Wachsthum

Wachsthum der Frommen. Er ſelbſt beſchneidet die Bäume, und ordnet ſie weiſe in Reihen — Unnüz Geſträuch vertilgt er, und bauet den Maulbeerbaum. Der Herr verhilft den Menſchen zu ihrer vorigen Tugend. Ihre Feinde fliehen vor ihnen — Nie iſt eines Mannes Wille unumſchränkter geweſen —.

Der Herr ſchauet auf ſeinen heiligen Berg. Er iſt Wohnung des Friedes. Drum trägt er kein Gehölz zur Waffenrüſtung. Es iſt ein ewiges Reich, und drum fallen auf ihm den Bäumen die Blätter nicht ab — Es iſt ein Werk des Allerhöchſten. Den Jüngern hat er an die Stelle des Aeltern erhoben — Ihr Glük iſt Er, ihr Ruhm — Der Herr hat ihn mit ſeinen Gütern erfüllet, und ihm das Szepter der Welt zum Lohn gegeben. Der Herr ſchauet in das Herz des Wen wang, und findet daſelbſt eine geheime veſte Tugend, welche ſüſen Geruch verbreitet — Er iſt ein wundernswürdiger Sammelplaz ſeiner unſchäzbarſten Gaben — Eine Vernunft die alles ordentlich einrichtet. Eine Weisheit die alles durchſchauet — Eine Wiſſenſchaft die alles lehret. Ein kluger Rath, wohl zu regieren, Gottesfurcht und Leutſeligkeit ſich liebenswürdig zu machen — Kraft und Majeſtät ſich fürchten zu machen — Gnade und Wohlwollen, das Herzen feſſelt — Sich immer gleiche Tugenden — Siehe da! die Ausſtattung, ſo er vom Allerhöchſten empfangen — Dies ſein Glük iſt Erbtheil ſeines Aſſprungs — Der Herr hat zu Wen wang geſagt: nur bei aufrichtigen Herzen iſt man im Stand, der Welt Beſtes zu fördern — Dich aber fliehen dieſe Fehler — So ſteige denn zum erſten auf meinen Berg, und ziehe alle Welt dir nach — Siehe! Rebellen, die ihrem Herrn den Gehorſam verſagen — Sie wollen mehr als Menſchen ſeyn, und werden Tyrannen — Waſne dich mit Zorn; ſchwinge deine Fahnen, ziehe

mit Heereskraft einher, mache allenthalb Friede, beveſtige das Heil deines Reichs, und löſche das Schmachten der Welt — Alsbald erſtieg Wen wang, ohne den Hof zu verlaſſen, dieſen hohen Berg — Verberget euch, Empörer gegen den Himmel, kriechet in eure Höhlen! der Berg iſt des Herrn, und ihr ſeid nicht fähig zugelaſſen zu werden — Dieſe lebendigen Quellen flieſen rein, und ihr Waſſer tränket Wen-wang's Unterthanen, ſo ſie dürſten — Für euch Empörer! ſind ſolche Erquikkungen nicht — Wen wang hat dieſen Berg erwählet — er ſelbſt hat ſeine Quellen geöffnet — Alle treue Unterthanen kommen herauf, alle Könige ſollen ſich hieher wenden — Der Herr hat zu Wen wang geſaget: Ich liebe eine reine, lautre Tugend wie die deinige — Sie machet kein Weſen, hat keinen prächtigen Auſenglanz, ſie liebt die Einſamkeit, und findet an ſich ſelbſt ihren Tadel — Man kann ſagen, daß du deinen Verſtand nur zum Gehorſam gegen meine Befehle anwendeſt — Du kenneſt deine Feinde, rüſte dich gegen ſie, ſpanne deinen Wagen an, und ſtürze die Tyrannen — Entthrone die Ungerechten, die Kronenräuber — Ihr Rüſtwagen dränget euch nicht, ihr hohen Mauren bebet nicht!! Wen wang krieget mit Bedacht — Sein Zorn iſt Wort des Friedens — Der Himmel zeuget von ſeinem guten Herzen — Er ſiehts gern, wenn man ſich ohne Schwertſchlag ihm ergiebt — Auch den Boshaften zu verzeihen, iſt er geneigt — Seine Sanftmuth macht ihn beliebt; widerſtrebet man ihm aber, ſo brechen ſeine Wagen mit Schrekken ein — Die Tyrannen trozzen umſonſt ihrer Wagen und thürmenden Mauren — Wen wang greift ſie an, er ſchlägt ſie, er zerſtört das grauſame Reich — Fern, daß ihn ſolche ſeine Gerechtigkeit verhaßt machen ſollte; vielmehr iſt die Welt nie williger geweſen, ſich zu unterwerfen ſeinen Befehlen — —

Die Dichtung ihrer Mythologen zeugt von einem ſchlechten Geſchmak. Wer mag jene ihre Schilderung des goldnen Zeitalters ertragen?

„Da waren glükliche Zeiten! da klopften ſich „die Menſchen den Bauch wie eine Drommel, „und hatten das Maul immer voll. Wenn ſie „hungerten, aſen ſie, wenn ſie dürſteten, tranken „ſie — Sie arbeiteten des Tages und ſchliefen „bei Nacht — ꝛc.“

§. 9.

Verwandſchaft.

Die ſineſiſche Sprache iſt überhaupt mit allen denen verwand, die mit ihr zu Einem Stamm gehören. S. die Einleitung. Eine vorzüglichere Verwandſchaft iſt zwiſchen ihr, und der japaniſchen. Die Länge der Zeit hat freilich die urſprünglichen Charaktere der Verwandſchaft zwiſchen den ſämtlichen Sprachen der erſten Klaſſe ſo verlöſcht, daß wir fürchten, viele werden hier die Wahrheit Hypotheſe nennen.

§. 10.

Gebrauch und Aufnahme.

Die Schrift der Sineſen zu verſtehen, mag ſelbſt lernen zu wollen, iſt nicht nur auſer Sina unmöglich, ſondern auch für einen europäiſchen Gelehrten ganz unnüz und eitel. — Denn die Litteratur der Sineſer hat mit ihrer Sprache nicht eigentliche Gemeinſchaft, ſondern wer ſich auf die Charaktere der ſineſiſchen Schrift verſtehet, ſie

entziffert und in ſeiner Mutterſprache lieſet, dem iſt der Zugang zu den Schäzzen der ſineſiſchen Litteratur geöffnet — Die Sineſen haben es in vielen Theilen der Litteratur zu einer gewiſſen Höhe gebracht, haben aber von aſiatiſchen Nachbarn und von uns Europäern gelernt, und ſtehen uns weit nach — Kenner haben geurtheilt, man dürfe nur den Schuking, und die Ehrfurcht der Sineſen gegen dieſes Buch, eine ſo verſtümmelte, unverſtändliche, geſchmakloſe höchſt mittelmäßige Schrift, kennen, um vor aller Bewunderung der ſineſiſchen Weisheit ewig ſicher zu ſeyn — —

An ein ſpekulatives Denken, können ſich, wie ſchon geſagt worden, die Sineſen bis dieſen Tag nicht gewöhnen — In Künſten ſtehen ſie noch weit zurük. So iſt die Malerei der Sineſen die elendeſte Schmiererei in ganz Aſien. Wie konnte die Kunſt und wahre Gelehrſamkeit in Sina gedeihen, dort im Lande der Sklaven und Deſpoten? — S. Pauw recherches philolog. ſur les Egyptiens et les Chinois. I. p. 246. Vergl. Le Comte I. p. 261. memoires ſur la Chine. Wenn werden doch unſre Gelehrten von dem hochgeſpannten enthuſiaſtiſchen Vorurtheil für Sina und Sineſer endlich einmal ganz zurük kommen!! Deutſcher, Sohn des Himmels, lerne ein ſo bauernſtolzes Volk mit gerechter Verachtung ſtrafen! Der Sineſer gröſte Weltweiſen ſind Kon-fu-tſche und Meng-tſche. Kon-fu-tſche (Confucius) war ein Zeitgenos des Pythagoras. Er war

ſchlank

ſchlank und wohlgewachſen, hatte eine breite Bruſt, und ſtarke Schultern, ein majeſtätiſch Anſehn, groſe Augen, einen langen ſtarken Bart, eine etwas breite Naſe, eine olivengelbe Haut, eine laute Stimme, mitten an der Stirn ein Gewächs wie ein Hügel, das ihn etwas verſtellte. S. die eine Kupfertafel zum 2n. Theil des du Halde. Meng-tſche (Mencius) war ſein Enkel — Ihre Moral läſt ſich leſen, iſt aber nichts auſerordentliches, und wir haben ſie aus der übrigen alten morgenländiſchen Welt beſſer — — Doch ich kann mich bei der Gelegenheit nicht enthalten ein Wort in die Quer zu reden — Nämlich, wenn ſchon die Weltweiſen der Sineſen bei weiten nicht ſehr zu erheben, geſchweige zu vergöttern ſind, ſo zeigt ſich doch ſelbſt aus ihrer Moral, und ihren Einſichten, daß nicht die Griechen in der alten Welt das Monopolium der Weisheit gehabt haben, wie ein groſer Theil unſrer Gelehrten leider noch immer dafür zu halten pfleget. — — Deiſten haben die Zeitrechnung der Sineſen wider unſre Bibel gebraucht. Jezt weiß man, was ſie iſt, und weiß, daß ſelbſt ſineſiſche Kritiker ſie verdammen — Ihre Medicin leiten die Sineſer von ihren Kaiſern vor der Sündfluth her, aber auch ſie iſt unſers Augenmerkes nicht werth. S. du Halde im 3n. Theil. Alles zuſammengenommen ſcheint es gewis zu ſeyn, daß man ſich vergebliche Hofnung mache, etwas wichtiges aus ſineſiſcher Litteraturkenntnis zu ſchöpfen — Ich fürchte, man wird die verlorne Zeit bedauern, und ſich, wie mit einer taubmanniſchen Erdbeere betrogen ſehen —

Schlüßlich laſſen wir noch die Anzeige der vornehmſten Kenner des ſineſiſchen folgen. Athanaſ. Kircher, und die ſineſiſchen Jeſuiten groſentheils; Bayer; Renaudot. Wir nennen noch beſonders du Halde; Desguignes; Sonnerat; Fourmont — Auch Herr Prof. Büttner befleiſiget ſich des ſineſiſchen jezt, wie ich höre, vorzüglich —

Hier ſind noch die Titel einiger hieher gehörigen brauchbaren Schriften, auſer dem was von Desguignes und Sonnerat bekannt iſt.

van Pauw Recherches philologiques. S. oben.

Renaudot ſur les ſciences des Chinois.

Hiſtoria del gran regno della China. Venezia 1587. 8.

Martini Martinii hiſtoria ſinica. Amſtelod. 1659. 8.

Theophilus Spizelius de re litteraria Sinenſium. Lugd. Batau. 1661. 12.

Athanaſii Kircheri China illuſtrata. Amſtelod. 1667. fol.

Le Comte nouveaux memoires ſur l'etat preſent de la Chine. Paris 1696. 8.

Domingo Fernandes Navaretta tratados hiſtoricos, politicos y religioſos de la monarchia de Sina. Madrid 1676. fol.

Andr. Müller de rebus Sinenſium epiſtola. Jenae 1689. 12.

Eiusd. Opuscula orientalia Francof. 1695. 4.

Menzel Chronologie der chineſiſchen Kaiſer. Berlin 1696. 4.

Hiſtoria cultus Sinenſium. Colon 1700.

Bayeri

Bayeri muſeum Sinicum Petrop. 1730. 8.
Fourmont meditationes ſinicae. Paris 1737. 8.
Fourmont linguae Sinarum mandarinae grammatica. Paris 1742. fol.
Joh. Bapt. du Halde ausführliche Beſchreibung des chineſiſchen Reiches und der großen Tatarei. 4 Theile. Roſtock 1747. 4.
Abhandlungen der ſineſiſchen Jeſuiten über Geſchichte, Wiſſenſchaften, Künſte, Sitten und Gebräuche der Sineſen mit Anmerkungen und Zuſäzzen von Meiners. Leipz. 1778. 8.
An hiſtorical eſſay endeavouring a probability that the language of the empire of China is the primitiue language, by John Webb. Lond. 1669. 8.

Drittes Kapitel.

Einige Nachrichten zur nähern Kenntniß und Geſchichte andrer Sprachen, die wir vorfluthig nennen.

§. 1.

Boma-niſch. Bomaniſch, fälſchlich Barmaniſch genannt, iſt die Gemeinſprache des Reiches Ava, Aſſem, Pegu und Teneſſarim, jenſeit des Ganges. Boman hat einige Aehnlichkeit mit German, wenn man dies, wie's gewöhnlich geſchiehet, ableitet. Boman heiſet nämlich ein tapferer Streiter, ein Held, und wie nannten ſich unſre Vorfahren? Germanen, — und das deutet man am liebſten Wehrmänner, Krieger. Es findet ſich unter den Bomanen noch eine andre Sprache, die Pali, Bali, oder Balia genannt wird. Sie iſt die heilige Sprache ihrer Prieſter und Talapoinen. Sie haben zwei heilige Bücher Kammua, und Padimot, beide in Bali geſchrieben — Jenes iſt der Kodex der Einweihungen, des Ceremoniels, des Glaubens und religiöſer Geſezze, und wird auch in Laos und Arrakan anerkannt. Dieſes enthält beſondre Geſezze für die Prieſter. Das Exemplar von Kammua, welches der Miſſionär Melchior Karpanus mit nach Italien gebracht hat, befindet ſich in der Bibliothek der Propaganda. Der Sprache Bali gedenkt auch Kämpfer (Hiſtor. Japon. T. I. p. 208.) ingleichen La Croze (Theſ. Epiſtol. T. III. epiſt. 42. p. 85.)

Der

Der leztere Gelehrte, welcher ſonſt der Meynung iſt, daß die tatariſchen und indiſchen Sprachen ſamt ihrer Schrift alleſamt von der perſiſchen abſtammen, hält den Urſprung des bomaniſchen für ägyptiſch — (Theſ. Epiſtol. epiſt. 9. p. 22. 23.) Seine Hypotheſe findet aber nicht wol ſtatt — Die bomaniſche Sprache ermangelt übrigens der gehörigen Verbindungswörterchen, und hat eine verworrene Conſtruktion. Ueberhaupt ſoll ſie ſehr ungeregelt ſeyn. Das Zeitwort ſteht in ihr immer zulezt, z. B. Je iughe, bringt Waſſer. (Je, Waſſer) ein Soa, geht nach Haus (ein, heim) — Poeſie iſt die gewöhnliche Sprache der Religion bei den Bomanen, und beſteht meiſt im Reim —

Alphabetum Barmanum ſeu Bomanum regni Auae finitimarumque regionum. Rom. 1776. 8.

Dieſe ſchäzbare kleine Schrift, worinne man zugleich einen kurzen Begrif von den Sitten und Meynungen der Bomanen gewähret, beſizt Herr Breitkopf, deſſen Güte ich ihre Kenntnis zu verdanken habe — Vielleicht haben wir noch eine bomaniſche Sprachlehre, und ein Wörterbuch zu erwarten. Alphab. Bom. p. XXXVI.

§. 2.

Die Sprache zu Siam iſt zunächſt mit dem bomaniſchen verwand, z. B. Siamiſch.

Boman.	Deutſch.	Siamiſch.
kau	neun	kau
zomſe	dreiſig	ſamſib
Tehan	Mond	Doen
Paſien	Vater	Po

*) Sommona Kodom iſt Siams Geſezgeber. Er florirte ohngefähr zu Pherekydes Zeiten.

§. 3.

Thibetaniſch. Eben ſo iſt das thibetaniſche oder tangutiſche zunächſt mit bomaniſch verwand, z. B.

Thibeth.	Deutſch.	Boman.
ngi	zwei	ne
ſum	drei	zon
nga	fünf	na
ku	neun	kau
Me	Feuer	My
Pa	Vater	Paſien
Mik	Auge	Mechlun
Na	Ohr	Na

A. Müller commentatio de ſcriptis tanguticis in Sibiria repertis. Petropol. 1747. 4.

Alphabetum Tangutanum ſiue Tibetanum. Rom. 1773. 8. Der Verfaſſer iſt ein Auguſtiner, Namens A. A. Georgius *).

Das

*) Dieſe ſeltne Schrift von 9 Bogen lernte mir Herr Breitkopf kennen. Die erſte Ausgabe kam 1762 ans Licht,

Das Dictionnaire Latin-Tibet. par Domenico da Fano, ordinis Capucinor. rollirt blos in Handſchrift. Es faßt auch eine kurze Sprachlehre in ſich. Uebrigens leſe man noch

Du Halde Beſchreibung von China. Th. 1. wo ein Abſchnitt von den Thibetanern befindlich iſt.

Die Eingebornen nennen ihr Reich Tangut, die Fremden, die Europäer, Thibet. Die Sineſer nennen es Sifan oder Tufan. Tangut oder Thibet gränzet gegen Oſten an Sina und Tarcenton, gegen Mittag an Bengalen ꝛc. gegen Abend an die mongoliſchen Staaten, gegen Mitternacht an die groſe Tatarei, Usbek ꝛc. Die Religion der Thibetaner heiſt die buddiſche, weil von ihnen die höchſte Gottheit Budda genannt wird. Budda und Schakam (Xacam) ſind Synonimen. Uebrigens ſoll der Manichäismus in jenen Gegenden Wurzel geſchlagen haben, und das Ceremoniel iſt aller Beſchreibung nach, mirabile dictu! dem Pabſtthum aus dem Auge geſtochen —

Die Sprache iſt regellos, und beſteht, ſo viel ich wahrnehmen kann, aus einſilbigen Wörtern oder doch nur ſcheinbaren vielſilbigen, wie die ſineſiſche,

Licht, und ward bald gut, bald ſchlecht recenſirt, wie's denn zu gehen pflegt, daß die Herrn Recenſenten meiſt dem lieben Publikum nach Belieben Wahrheit oder Unwahrheit berichten —

ſiſche, und im Grunde überhaupt die Sprachen dieſes Stammes — Sie hat eine Menge gleichlautender, aber im Sinn, und in der Schreibart verſchiedner Wörter, daß ſich die Gebornen ſelbſt ſehr oft genöthigt ſehen, durch Zeichen zu verſtehen zu geben, wie das Wort, welches ſie ausſprechen, geſchrieben ſei, damit der andre die Rede faſſe — So bedeutet nach verſchiedner Schreibart Tſchio Gott, Geſez, Werk, That; nga ich, die Drommel, das Wort, die Sprache, die Zauberei oder Magie, fünf; tſchihu zehn, Waſſer; tra Feind, Stimme, Blut —

§. 4.

Mandſchu. Die Mandſuren oder Mandſchu ſind die jezzigen Beherrſcher von Sina. Sie heiſen auch Niuſche (Niuche) da ſie aus der öſtlichen Tatarei gekommen ſind, und ihren Urſprung von den Tatarn Niuſche haben. Ruſſen nennen ſie Bogdoys, und den Kaiſer von Sina Bogdoy-khan, oder Amolon-bogdoi-khan. Ihre Sprache gilt neben der ſineſiſchen oder mandariniſchen als Hofſprache. Gleich vom Anfang ſorgten die tatariſchen Kaiſer dafür, daß ihre Mutterſprache in dem neuen Lande weder ausſterbe, noch abnehme — Sie hat eine ſehr eilfertige Ausſprache, und iſt überaus reich an Wörtern, bündig und nachdrüklich — Eben daher haſſet ſie die Wiederholungen eines und deſſelben Ausdruks in Einer Rede oder Einem Perioden, und iſt in dieſem Fall zärtlicher gewöhnt als alle übrigen Sprachen.

chen. Wir bitten folgende zwo Schriften über ſie nachzuleſen.

Du Halde Beſchreib. von China. Th. 4. Abſchn. 5. der erſten Abtheilung.

Encyclopédie elementaire par Mr. Ab[illegible] de Petity T. II. Part. II. p. 546 - 584. Paris 1767. 4.

§. 5.

Auſer dem japaniſchen ſineſiſch reden die Bewohner der Inſel Japan auch ihre eigne Sprache. Japaniſch, Annamitiſch, Formoſaniſch.

D. Collado gram. iaponicae linguae. Rom. 1632. 4.
Eiusd. Dictionarium iaponicum. Rom. 1632. 4.

Man macht von der Schwierigkeit die japaniſche Sprache zu erlernen, eben ſoviel, und faſt noch mehr Aufhebens, als von der Schwierigkeit der ſineſiſchen Sprache. Eben ſo haben die Leute in Tungkin, Kaubang und Kochinſina auſer der ſineſiſchen Mundart, ihre eigne, die annamitiſche.

Al. de Rhodes lexicon linguae annamiticae, Rom. 1651. 4.

Endlich das formoſaniſche ſoll zunächſt mit dem japaniſchen verwandt ſeyn. Man wird ſich von ſelbſt an den Betrug des falſchen Propheten Pſalmanazar erinnern —

T' formulier des Chriſtendoms in de ſideisformoſaaniſche Taale. Amſt. 1662. 4.

Zweiter Abſchnitt.

Japhetiſche morgenländiſche Sprachen.

Erſtes Kapitel.

Gruſiniſche Sprache.

§. 1.

Benennung.

Das gruſiniſche iſt die Sprache der Gürdſchi oder Georgier gegen den Kaukaſus zu, zwiſchen Albaniern oder Tſcherkäſen (Cirkaſſiern) und Kolchiern oder Mingreli mitten inne. Iberier heiſen ſie bei Strabon, Ptolomaios und andern Alten. Iberier, wohnen auch in Spanien, am Fluſſe Iberus. Nun läßt Mariana (de rebus hiſpanicis. lib. I. c. 7.) die ſpaniſchen Iberi eine Kolonie der öſtlichen ſeyn; Strabon, Dionyſios Periägätäs und Euſthatios dagegen behaupteten gerade das Gegentheil, und noch iſt dieſer Streit nicht entſchieden — Sei's wie es wolle, ſo haben ſie den Namen Iberi von dem Fluß Iberus wahrſcheinlich erhalten. Es kann wirklich aus Spanien einſtmals eine Kolonie nach jenen öſtlichen Gegenden gewandert ſeyn, ohne daß das Volk in Oſten ſelbſt ökzidentaliſchen Urſprungs ſei, und dieſe Kolonie kann den Namen mitgebracht haben — Oder es mögen die ſpaniſchen

Iberi

Iberi eine Kolonie der öſtlichen Georgier ſeyn, die nachmals im Abendland ihren Namen von dem Fluß erhielt, bei dem ſie ſich niederließ, und wie es manchmal zu gehen pflegt, dieſen neuen Namen bei Abendländern und Griechen ſelbſt ihren Stammvätern aufdrung — Man kannte das ſpaniſche Volk nicht als unter dem Namen Iberi, nun erfuhr man, daß ihre Stammväter in Aſien wohnten, und, da man deren wahren Namen nicht gleich wuſte, nannte man dieſe geſchwind auch Iberier — Eigentlich heiſen ſie Gürdſchi, Gruſiner, Georgier, Chartueler, ihr Land Georgien, Gürdſchestan (گرجستان), und ihre Sprache die gruſiniſche oder chartueliſche. Georg, gürdſch, grus iſt ein und daſſelbe, chartueli aber iſt eine bekannte geographiſche Benennung, nämlich von der Provinz Chartuel oder Kartuel. Die Georgianer, Gürdſchi oder Gruſiner ſollen dieſen ihren Namen von dem heiligen Georg erhalten haben; allein das iſt Irthum, und man muß ſich an den Fluß Kur oder Gur (گر) erinnern, welcher die Hauptſtadt Teflis durchſchneidet — Pomponius Mela und Plinius gedenken ihrer ſchon als Georgianer, und da wuſten ſie von St. Georg noch nichts — Als Chriſten erſt lernten ſie dieſen Martyrer verehren, nachdem ſie entweder unter Diokletian zu Ende des dritten oder unter Konſtantin dem Groſen zu Anfang des vierten Jahrhunderts der Stimme des Evangeliums gehorchten — S. Sozomen. lib. II. c. 7. Socrates lib. I. c. 20. Theodoret. lib. III. c. 23. Sie

ſind griechiſcher Sekte, und nähern ſich der Gemeine der Melchiten. S. Hotting. topogr. eccl. p. 35.

§. 2.

Alter, Mundarten.

Das Volk iſt alt und vielleicht eines der älteſten, und alſo kann ihre Sprache auch nicht jung ſeyn — Ihre Könige aber leiteten von je ihr Geſchlecht, wie deſſen Konſtantin Porphyrogen. gedenket, her von der Bathſeba, des Urias Frau, die das Glük hatte, dem König David zu gefallen — Mundarten giebt es, aber da die gruſiniſche Sprache überhaupt noch nicht hinlänglich und kritiſch genug bekannt iſt, ſo läßt ſich nicht viel oder gar nichts beſtimmtes darüber ſagen —

§. 3.

Ausbildung.

So viel uns ihre Staatsgeſchichte bekannt iſt, hat das Volk der Gürdſchi von den älteſten Zeiten viel Veränderung und Wechſel erlitten, und hat alſo ſeine Sprache unter einem Wirbel von Schikſalen ausgebildet, welcher jedoch nicht ſo heftig geweſen zu ſeyn ſcheint, als jener, welchem das armeniſche unterliegen muſte — Die Natur ſelbſt ſcheint die Gürdſchi kräftiger beſchüzt zu haben, als ihre Nachbarn, die Armener — Hoffentlich wird es niemand von mir verlangen, daß ich ihm iezzo die Zeitalter der Sprache beſtimme und vorlege, vielweniger daß ich von dieſer Sprache, als Schriftſprache handele — dazu fehlen mir die Quellen, und fehlt mir die nahe Bekanntſchaft mit der

Sprache

Sprache ſelbſt und ihrer Litteratur — Die Sprache ſcheint in Verbindung mit den Sprachen der nächſten Nachbarn den Uebergang zu machen von den ſogenannten vorfluthigen zu den japhetiſchen — Sie iſt ganz eine eigne Sprache, hat ſich aber mit arabiſch, türkiſch, perſiſch und vermuthlich auch armeniſch etwas vermiſcht und ſoll übrigens nicht arm an Ausdruk ſeyn — Ihr grammatiſcher Bau iſt nicht ungeregelt, und ihr tönender Charakter iſt zwar nicht der rauhe armeniſche, aber entſpricht, ſoviel ich merken kann, auch nicht der Zärtlichkeit der Töchter des Landes, der Georgianerinnen und Cirkaſſierinnen, welche bekanntlich die Schönſten der Erde ſind —

§. 4.

Verwandſchaft.

Wilhelm Poſtellus und Angelus Rocha behaupten, daß die Sprache der Gürdſchi das Mittel halte, zwiſchen der tatariſchen und der armeniſchen. Das iſt ſo eine Bemerkung! Fides ſit penes auctores — Keine von denen uns bekannten lebenden Sprachen, zeigt unleugbare Verwandſchaft mit der gruſiniſchen.

§. 5.

Nuzze.

Es wäre allerdings zu wünſchen, daß man ſich bemühete, uns mit dieſer alten Sprache bekannter zu machen. Ihre genauere Kenntnis, und einiges Studium ihrer Litteratur würde nicht unbelohnt laſſen. — Nicht zu gedenken, was der Philolog oder Sprachforſcher gewänne, ſo iſt wenigſtens

ſoviel gewis, daß wir in der Geſchichte des Volkes ſoviel als nichts wiſſen; und durch eine ſolche Kenntnis gewis auch in der orientaliſchen Kirchengeſchichte weiter vorwärts rükken würden. — Endlich lieſe ſich auch wol einiger Gebrauch von der gruſiniſchen Bibelüberſezzung machen.*)

§. 6.

Hülfsmittel. Zur Zeit haben wir nur noch ſparſame und unvollkommne Hülfsmittel, eine Kenntnis von Gruſiniſch zu erlangen. Hier ſind ſie.

F. M. Maggio ibericae linguae inſtitutio grammatica. Rom. 1643. fol. oder

F. M. Maggio Syntagma linguar. OO. quae in Georgiae regionibus audiuntur, (neuere Ausgabe. Rom. 1670. fol.

Steff. Paolini et Irbachi dittionario Georgiano. Rom. 1629. 4.

Alphabetum ibericum ſiue georgianum cum oratione dominicali etc. Rom. 1629. 8. 2 Bögen.**)

*) Eine gedrukte gruſiniſche Bibel in Folio beſizt Hr. Breitkopf in ſeiner ſchäzbaren Bibliothek. Man trift ſie ſelten an —

**) Auch in der Breitkopfiſchen Bibliothek.

Zweites Kapitel.

Haikiſche oder armeniſche Sprache.

§. 1.

Die Sprache der **Armenier** wird **haikiſch** genannt, von dem erſten Anhern **Haik** (Հայկ) [Հայկ oder Հայք ſoll das ebräiſche חיך (dein Leben) ſeyn — Wer wird es glauben? und doch ſagt es **Schröder** ſelbſt, der Vater der armeniſchen Litteratur! —] Daß Armenien aus הר und מני komponiret (minyadiſche Berggegend) iſt ein etymologiſcher Schnak, der ſich bei Bochart findet — Ob ferner **Armenien** und **armeniſch** von dem zweiten Anhern **Armenak** (Արմենակ) oder nach **Moſes von Chorene** von dem ſechſten **Harma** (Հարմայ) oder vom **Aram** (ארם Արամ) oder woher ſonſt benamet ſei? können wir ohne Verluſt unterſchieden laſſen — Benennung.

§. 2.

Die **haikiſche** oder **armeniſche** Sprache ſteigt in ihrem Alterthum hoch hinauf — Einige haben ſie wollen zur Sprache erheben, welche die **noachiſche** Familie vor der Zerſtreuung geredet; demnach wäre ſie **Univerſalſprache** aller **japhetiſchen, hhamitiſchen, ſemitiſchen** Sprachen und Mundarten — Nun, das wäre weit ausgeholt!! Der Wohnſiz der **noachiſchen** Familie. Alter.

nach der Fluth in der Gegend des Ararat beweißt es gar nicht — Der nähere Urſprung armeniſcher Sprache iſt vielmehr verhüllt im Nebel der Jahrhunderte, wie der nähere Urſprung aller Sprachen und Mundarten — תרגמה oder תוגרמה bei Moſes deutet wahrſcheinlich auf Armenien. Haiks Vater heiſt bei Moſes von Chorene Thorgoma (Թորգոմայ) Thorgoma zeugte Haik und Haik den Armenak ꝛc. Hierbei mögen ſich beruhigen, die nach nähern Sprachenurſprung jagen —

§. 3.

Mundarten. Dialekte ſpalten jede Sprache, und alſo auch die haikiſche oder armeniſche. Nach ihren und des Volkes Schikſalen muſte ſie ſich von Alters her in mannigfaltige Mundarten theilen — Heut zu Tage ſind die Mundarten der Armenier, die ſeit den Zügen der Sarakenen ein ſklaviſch Volk ſind, und dabei einen immer ausgebreitetern Handel treiben, mehr als jemals ausgeartet; einige ſind indeß reiner, andre vermiſchter — Man unterſcheidet billig die gelehrte armeniſche Sprache von der bürgerlichen. Jene iſt reinere Sprache des Gottesdienſtes, der Gelehrten und Vornehmern im Volke. Sie iſt die alte haikiſche Sprache, ſchulgerecht ausgebildet, noch in ihrem männlichen Alter — Dieſe dagegen begreifet die gemeine Lebensſprache nach provinziellen Mundarten, davon einige ſich von jener mehr, andre weniger entfernet halten — Der

gericht-

gerichtliche Stil hält das Mittel, iſt alſo weder kalt nach warm — Daß **Armenier** auſer **Armenien** wohnend, die ausgearteſten Mundarten haben, verſteht ſich wol von ſelbſt — Am reinſten erhält ſich die **armeniſche** bürgerliche Sprache in dem Munde des **armeniſchen** Frauenzimmers, das nicht aus der Vaterſtadt kömmt, und keinen Verkehr mit Fremden hat. S. Voyage de Jean Struys par Ms. Glanius, Tom. III. p. 25. Rouen 1719. 12.

§. 4.

Ausbildung.

Unter einem ewigen Wechſel hat die **haikiſche** oder **armeniſche** Sprache ſich ausgebildet, und der Wirbel von Schikſalen, in welchem ſich das Volk herumdrehte, ehe es noch in unſern mangelhaften Geſchichtſyſtemen univerſalhiſtoriſch wird, ſponn den Faden dieſer Ausbildung hoch in der Vorwelt an. Die frühe Vermiſchung und Verbindung der **Perſer** und andrer aufgeklärten Völker gleiches Striches ſcheinet die Sprache zuerſt ihrer Kindheit entriſſen zu haben — Seit **Mieſrob** aber hob ihr männlich Alter an. Vor ihm ſchrieben die **Armenier** längſt, aber mit der Schrift ihrer Nachbarn, mit **perſiſchen, griechiſchen, ſyriſchen** Buchſtaben. Er ſtellte die ganze **armeniſche** Litteratur her, gab ſeinem Volk eine eigne Schrift, und trug überaus viel zum Fortſchritt des Volkes in Kunſt und Wiſſenſchaft und zur Verbeſſerung und Erhöhung der Sprache bei — Durch ſeine und ſeiner Gehül-

N) Zeitalter.

ſen und Nachfolger Bemühungen, vorzüglich auch durch die grammatiſche Bearbeitung, und Ueberſezzungen aus dem griechiſchen und ſyriſchen erſtieg die haikiſche oder armeniſche Sprache den Gipfel ihrer Vollkommenheit, und erhielt ſich; wozu die Einführung der Buchdrukkerei viel beitrug, ſeit dem Anfang des fünften Jahrhunderts nach Chriſtus bis zur Zeit in ihrem männlichen Alter ++.

§. 5.

Regelmäſigkeit, Charakter, Reichthum.

Die haikiſche oder armeniſche Sprache iſt regelmäſiger, als man denken ſollte — Ihr grammatiſcher Bau trit dem griechiſchen nahe —; (vergl. §. 8.): Der Charakter der Sprache athmet ſchwüle Luft in Gebirgen, iſt Ernſt und Härte — Ihren Reichthum hat ſie einer im Verlauf der Zeit, und im Kreis der Schikſale, in welchem ihre Ausbildung chemiſch zunahm, entſtandner Miſchung nordchaldäiſcher, perſiſcher, griechiſcher, ſemitiſcher und andrer fremden Wörter und Ausdrükke mit ächthaikiſchen zu verdanken —.

§. 6.

2) Schriftepochen.

Das frühe Band der Armenier mit aufgeklärten Völkern, hauptſächlich mit Perſern, die frühe Schreibwiſſenſchaft derſelben, ſezzen nächſt manchen hiſtoriſchen Angaben bei Moſes von Chorene, lange vor Mesrob armeniſche Litteratur in ihrer Art voraus; doch ſcheint

ſie

ſie auf der andern Seite, bei den mancherlei Unruhen der Nation, und wegen der Nähe **nordchaldäiſcher** Barbaren, bis auf jenen großen Mann, einer ausländiſchen Pflanze zu gleichen, deren Wachsthum und Gedeihen der ſteinigte Boden oder Gebirge und der Gewalt eines ſengenden Südwinds entgegen arbeitet — Eine goldne Zeit der **armeniſchen** Schriftſprache dürften wir alſo wol nicht leicht über **Mieſrob** und ſein Zeitalter hinausſezzen — Damals verbreitete ſeine wohlthätigen Strahlen über **Armenien** das Chriſtenthum, das der Aufklärung ſo günſtig iſt, ſchon ſeit dem **dritten** Jahrhundert — **Mieſrob** erhöhte ſamt ſeinen Gehülfen die **haikiſche** Sprache durch Erfindung eigner Schrift, und ſchulgerechte Ausbildung zur geregelten Schriftſprache; er veranſtaltete eine **armeniſche** Ueberſezzung der heiliger Bücher; man trug philoſophiſche und hiſtoriſche Werke aus dem **griechiſchen** und **ſyriſchen** ins **armeniſche** über, bearbeitete vaterländiſche Geſchichte, ſchrieb für die Andacht, und dichtete für die Kirche Geſänge — Die **armeniſche** Geſchichte, die **Moſes von Chorene**, ein Schüler des **Mieſrob** hinterlaſſen hat, iſt ein Meiſterſtük; ſo mannigfaltige Mängel ſie offenbar hat; ſo bald **Moſes** von Zeiten ſpricht, von denen er zu weit entfernt war, und ſo ſichtbar **griechiſcher** Geſchmak in ihr hervorſticht — So wie aber **Armenier** zu allen Zeiten zu wenig eignen Erfindungsgeiſt beſaßen, ſo lebte auch in **goldner** Epoche ihrer Schriftſprache, Litteratur und Geſchmak

durch

durch bloſe glükliche Nachahmung. Junge Gelehrte bildeten ſich auf ſyriſchen und griechiſchen Akademien — dann kehrten ſie in ihr Vaterland zurük, und wenn ſie ihre gelehrten Kenntdem Publikum mittheilten, ſo konnte es nicht fehlen, daß in ihren Schriften ſyriſcher und byzantiniſcher Geſchmak herſchte. Hieraus erhellet ſchon, von welchem Gehalt der Geſchmak in armeniſcher Litteratur ſelbſt in goldner Schriftepoche geweſen ſei — Armeniſche Dichtkunſt vollends, als eine ſyriſche Pflanze, ſtund ſchon damals auf einem ſchlechten Fuß — und gab es in den Zeiten vor Miesrob, armeniſche Dichter, ſo waren dieſe gewis eben ſo wenig mehr, als armſelige Reimſchmieder — Muſik war nie eine Sache weder der Syrer noch der Armenier (ihre Kirchenmuſik iſt daher elend) Wie ſollte es je der Schweſter Poeſie im rauhen Armenien gefallen haben? — Das angenommene goldne Alter armeniſcher Schriftſprache währte kurze Zeit — Ein zänkiſcher Geiſt, der in die Kirche eindrang, drohte ihm Untergang, und dieſer erfolgte mit den Einbruch der Sarakenen, von welcher Zeit an ein Silberalter begann, das ſich durch die Buchdrukkerei bis ins porige Jahrhundert erhielt, endlich aber unter dem Druk der Barbarei, einem ſchlechtern weichen muſte — Den Verfall des armeniſchen Geſchmaks und der Schriftſprache in dieſen beiden leztern Epochen, begreiflich zu machen, iſt ein einzig Wort zureichend, nämlich, daß man auch darauf verfiel Geſchichte in Verſen aufzuzeichnen —

§. 7.

§. 7.

Kein Volk und keine Sprache iſt weſentlichen Veränderungen mehr ausgeſezt geweſen, als Ar-menier und Armeniſch — Armenier ſind ein Zwittervolk, das durch Völkermiſchung das geworden iſt, was es iſt — Nachbarſchaft, Kriege, Kolonien und Handel beförderten dieſe Miſchung — Die armeniſche Staatsverfaſſung hängt genau mit der perſiſchen zuſammen, und die ganze Geſchichte des Volkes folget der perſiſchen auf dem Fuße nach, iſt aber weit verworrner, und daher von deſto ſtärkern Einfluß auf die Sprache — Hält man die älteſte Regentenfolge in Armenien mit der älteſten Regentenfolge der Perſer zuſammen, ſo wird man ſich leicht überzeugen, daß jene in den früheſten Zeiten nicht aus Monarchen, ſondern aus untergeordneten Fürſten, dieſer lezteren beſtehe, und daß alſo Armenien im grauen Alterthum, wie Babylonien, Aſſyrien ꝛc. ein lehnreich, und zinsbarer Staat der Krone von Perſien geweſen — Die armeniſche Geſchichte hat ihr Heldenalter, das dem piſchdadiſchen der Perſer entſpricht, aber ſelbſt in dieſem Heldenalter muß Armenien dem Monarchenthron der Perſer huldigen. In dieſer Verfaſſung bleibt es unter kajaniſcher Reihe perſiſcher Monarchen. Der lezte Vaſall der kajaniſchen Krone war Wahe (Վահէ) Alexander der Groſe, der das perſiſche Reich in die Hände der Griechen ſpielte, greift ihn an, ſchlägt ihn, und bemächtigt

Verändernde Schikſale.

mächtigt ſich des armeniſchen Staats — So ſteht nun Armenien wie Perſien auf eine Zeitlang unter griechiſcher Oberherrſchaft — Die Aſchkanier entreiſen es ihnen wieder, und nun iſt es von neuem ein Lehnreich des perſiſchen, oder wenn man lieber will, parthiſchen Thrones — Arſchak (Արշակ) oder اشک war der Held, welcher die alte perſiſche Macht wieder herſtellte, und Arſchak der zweite ſezte nachmals ſeinen Bruder Wagharſchak (Վաղարշակ) ums Jahr 130 vor Chriſtus zum Stadthalter von Armenien ein — Seine Nachfolger werden alle aus aſchkaniſchen Hauſe geſezt — Von den Aſchkaniern überkommen das Reich die Aſchghanier, welche ſich bis zum Jahr 412 nach Chriſtus in Armenien erhielten, während lange Saſanier das Kaiſerthum beſaßen — Mit dem Jahr 412 müſſen Aſchghanier abtreten, und Saſanier machen ſich Herrn von Armenien — Als im ſiebenden Jahrhundert nach Chriſtus die Araber das parthiſche Reich darnieder ſtürmten, ward auch Armenien ein Raub des Chalifats. Nachmals ſind Armenier wechſelsweiſe Sklaven der Perſer, Türken und Mungalen — —

Dieſe veränderliche Staatsverfaſſung von der älteſten bis auf die jüngſten Zeiten, und noch mehr die hinzukommenden vielfachen Verwirrungen der armeniſchen Volksgeſchichte überhaupt wirkten mächtig auf die Sprache, und ſammleten ihre Kräf-

te

te den Wechſel derſelben recht gros zu machen. Wie es in allen groſen Lehnreichen der Krone von Perſien zu gehen pflegte, herſchten auch in Armenien oft mehr, als ein Regent — Ferner da die armeniſchen Fürſten zu allen Zeiten, nicht unumſchränkte Gebieter, ſondern Vaſallen ſind, ſo iſt ihre Regierung nie beſtändig — Welchen Einflus aber hat der Wechſel der Regierung eines Volkes auf Sitten, Meynungen, Nationalcharakter, und folglich auch auf Sprache! — Zudem führten in Armenien vor Alters ſo gut, als in den jüngſten Zeiten nicht immer geborne Armenier das Ruder — Kurz, unter dem ewigen Joche fremder Herrſchaft konnten Armenier ihre Sprache vor groſen Wandel und Wechſel nicht ſchüzzen — Kriegeriſche Bewegungen zwiſchen den armeniſchen Fürſten, und benachbarten Staaten der Krone von Perſien richteten in hohen Zeiten Zerrüttungen an — So ſcharmüzzeln Armenier, und Aſſyrer und Babylonier ꝛc. mit wechſelnden Glük frühe gegen einander — ſo erweitern Armenier ihr Gebiet ſchon in grauen Tagen des Heldenalters mit Provinzen und Staaten, z. B. mit Kappadokien — ſo fallen hoch in der Vorwelt Armenier und Griechen gegen einander ein — ſo verurſachen nordchaldäiſche Barbaren in den älteſten Zeiten Verheerungen in Armenien, ſie greifen Armenier, Armenier packen ſie an — Unter Parthern ſind Armenier in beſtändige Kriege mit Römern, Griechen und andern Völkern ver-

wikkelt —

wikkelt — Und ſo gehen innere und äuſere Unruhen, denen Armenien unterworfen iſt, bis auf die jüngſten Zeiten fort; es wäre aber wider unſern Zwek hier eine armeniſche Staatsgeſchichte zu ſchreiben — Nachbarſchaft, Handel, Kolonien tragen auch das ihre zur Verwirrung der armeniſchen Volksgeſchichte bei, und befördern nebſt andern Umſtänden, den Wechſel der Sprache — Was dem Handel betrift, ſo ſind Armenier dazu geboren. In den älteſten Zeiten trieben ſie einen ſtarken Verkehr mit Pferden. Von neurer Zeit S. Guys litterar. Reiſe nach Griechenland. (Leipz. 1772.) Th. I. Br. 2. voyage de J. Struys T. III. p. 24. Zu den Kolonien, welche das Volk der Armenier von Alters her vermiſchten, rechnet Moſes von Chorene folgende Familien Genthuner (Գնթունիք) Ardzeruner (Արծրունիք) und Genuner (Գնունիք) Meder (Մարք) Bagratuner (Բագրատունիք) Samaritaner (Սամսարացիք) Amatuner (Ամատունիք) Arravielaner oder Arravieghaner (Առաւելեանք) Mamgoniden oder Mamkuner (Մամիկոնեանք).

Die Genthuner ſind nach der ausdrüklichen Verſicherung des Moſes von Chorene Kananäer, und zwar Ueberbleibſel von denen, welche Joſua vertrieben — Die Ardzeruner und Genuner, Nachkommen der Prinzen Sancheribs die

die ſich, nach der Ermordung ihres Vaters, in **Armenien** retteten — Die Familie oder das Geſchlecht der **Genthuner** hatte das Reichsgeſchäfte, dem König den Handſchuh anzuziehen; das Geſchlecht der **Ardzeruner** und **Genuner** aber ſpielte den Wappenträger und Mundſchenken — **Bagratuner** oder **Bagraditen** ſollen urſprünglich **Ebräer** ſeyn. Sie hatten das erbliche Amt, dem König das Diadem aufzuſezen — Die **Meder**, die Moſes von Chorene meynt, kommen nach **Armenien**, als Tigran der Erſte, im Bündnis mit dem Statthalter Kyros, den Aſtyages oder Aſchdahak (Աժդահակ) ermordet, und deſſen Gemahlin Anuiſch (Անոյշ) zuſammt einer Menge Mannſchaft gefangen weggeführt hatte. Die **Amatuner** ſind **Ebräer**, und da ihr Stammvater ein gewiſſer Manua (Մանուէայ) war, werden ſie auch **Manuiden** oder **Manuanen** (Մանուեանք) genannt, **Amatuner** aber heißen ſie als Ankömmlinge (Perſ. امدوني von امدن amden ankommen) — **Arraviclaner** ſind **Alanen**, und alſo, von **ſkythiſcher** Abkunft — Endlich **Mamgoniden** oder **Mamkuner** kamen aus **Sina** erſt als Flüchtlinge nach **Perſien**, dann nach **Armenien** – In die Klaſſe aller dieſer ſezt der Choreniſche Moſes noch die **Arſakiden** (Արշակունիք) oder die **parthiſchen** Regenten, ſeit Aſchek, —

§. 8.

Verwandſchaft. Haikiſche oder armeniſche Sprache ſtehet mit den übrigen Sprachen und Mundarten des kymmeriſchen Stammes in näherem Verhältnis. Daher urſprünglich die groſe Analogie armeniſcher mit griechiſcher Sprache (ſo daß keine Sprache zum überſezzen aus dem griechiſchen ſo tauglich ſcheinet, als die armeniſche) daher auch der Einfall einiger Philologen (Walton's z. B.) als ſei ſie eine Tochter der phrygiſchen — Sie macht den Uebergang von dem kymmeriſch-japhetiſchen Sprachſtamm zum chaldäiſchen, aber gehöret deswegen nicht zu dieſem, wie die gewöhnliche Meynung iſt, gefloſſen aus einem Misverſtändnis alter griechiſcher Stopler — Die haikiſche oder armeniſche Sprache hat übrigens eine große Menge fremder Wörter und Ausdrükke aufgenommen, aber darum iſt ſie nicht mit allen den Sprachen, aus denen ſie borgt, verwandt — Das Phänomen der auffallenden Wörterübereinkunft läſt ſich offenbar entweder aus einem bloſen Japhetismus oder (und dies in den mehrſten Fällen) aus der Gränze, den Schikſalen, der Miſchung des Volkes erklären — Es finden ſich im armeniſchen ſemitiſche Wörter und Ausdrükke — Dürfen wir uns wundern? Zwiſchen Semiten und Japheten liegen Armenier mitten inne — Armenier ſind wegen des Handels ſehr früh im Umgang mit Semiten — Armenier müſſen ferner ſemitiſche

ſche Kolonien aufnehmen; dahin gehören z. B. Genthuner, Bagratiden, Amatuner — Kriege und Scharmützel fallen zwiſchen Armeniern und Aramäern häufig vor — endlich ſeit dem dritten Jahrhundert nach Chriſtus blüht durch Syrer in Armenien chriſtliche Religion. Und ſeit dem ſiebenden fallen Araber oder Sarakenen ein, ſiegen ohne Müh, und beherrſchen das Reich —

Beiſpiel ſemitiſcher Wörteraufnahme.

אור	Tag	օր	or
דין	Gericht	դէն	dien
הללויה	lobet Gott	ալէլուիա	Alleluja
חול	Sand	խոլ	chhol
לשון	Sprache / Zunge	լեզու	lieſu
מגל	Sichel	մանգաղ	mangagh *)
יללי	weinen	լալ	lal
אנדם	Glied	անդամ	andam
תרגמנאל	dolmätſchen	թարգմանել	thargmaniel
سراج	Leuchte	ջրագ	djerag
عروس	Braut	հարսն	harſn
مقراض	Scheere	մկրատ	mkrat

*) Die Armenier vertauſchen ein fremdes l gern mit ihrem Ghat.

Unter andern fremden Wörtern und Ausdrükken, welchen die **haikische** Sprache das Bürgerrecht ertheilet, sticht die Menge **persischer** *) und **türkischer** hervor. Woher dies? ergiebt sich gleichfals aus der Geschichte des Volkes — Von der **Persersprache** hat die **haikische**, unter allen exotischen, was sie sich vereignet hat, das meiste aufgeborgt; auch die **armenische** Grammatik hat sich von daher bereichert, z. B. die diminutivische Endung ակ; dergleichen vergiest Schröder fleißig anzumerken. Viele Wörter, die Schröder und die grösten Kenner der **armenischen** Sprache **ächt-haikischen** zurechnen, scheinen uns vielmehr **nordchaldäische** zu seyn. — **Ur-** oder **Nordchaldäer** sind die nächsten Nachbarn der **Armenier**, führten sich dabei bis in die Zeiten des **parthischen** Reiches sehr unruhig auf, und waren, wie es von Barbaren dieser Art zu erwarten stehet, lästige Nachbarn — —

Das Resultat von allem, was dieser §. bishieher enthält, ist dieses, daß **haikische** oder **armenische** Sprache sich zwar mit **nord-chaldäisch, persisch, semitisch, türkisch** u. s. f. vermischt habe, daß aber diese Mixtur offenbar nichts weniger als Verwandschaft sei — Daß endlich blos die

*) Daher schreibt sichs, daß man im armenischen auch deutsche Wörter findet z. B. կառ. karr, eine Karre, Karn. կով Kuew, eine Kuh.

die griechiſche Sprache, gleiches Stammes halber, mit haikiſcher eigentlich verſchwiſtert iſt, und daß dieſe Verſchwiſterung, ungeachtet des Wechſels griechiſcher, und der weſentlichen Veränderungen armeniſcher Sprache, in einer groſen Analogie vor Augen lieget — Dieſe Analogie des haikiſchen oder armeniſchen und griechiſchen iſt in allen Theilen der Grammatik, ſelbſt in der Wortfügung unverkennbar — Im Wörterbuch muß man indeß unter den vielen Spuren der Gleichheit oder Verwandſchaft beider Sprachen, dasjenige, was wirklich auf ihre Rechnung kömmt, von dem unterſcheiden, was einer bloſen Aufnahme zuzuſchreiben iſt, ſeit Alexander der Groſe Eroberer des ganzen perſiſchen Reiches ward, und ſonderlich ſeit ſpäterhin Kriege, Religion, Handel und Wiſſenſchaften ihren mächtigen Einfluß auf die Sprache behaupteten — Gleicher Unterſchied iſt bei Beobachtung jener grammatiſchen Analogie nicht auſer Augen zu ſezzen. So iſt z. B. das Leſen von der Linken zur Rechten nicht in Anſchlag zu bringen —

§. 9.

Der Nuzze der haikiſchen oder armeniſchen Sprache, und ihr ganzer Werth für uns gründet ſich auf Philologie, Bibel- und Geſchichtſtudium — Theils wegen ihrem Alter, theils wegen ihrer frühen Miſchung, verſpreutet ſie über mancherlei Sprachen, ſonderlich über bei verſchiednen alten Schriftſtellern aufbehaltne Ueber- Nuzze und Gebrauch.

bleibſel verloſchner Sprachen und Mundarten oft einen nicht geringen Strahl — Z. B. Ἀρτάδες ſagt Heſychios, heiſen bei den Magiern die Gerechten (δίκαιοι.) Dieſes Wort findet ſich in dem haikiſchen wieder, wo արդար ardar einen gerechten, frommen, rechtſchafnen Mann bedeutet. — Ferner, die Geſchichte der armeniſchen Litteratur iſt ja ein Theil der Litterargeſchichte überhaupt. — Dem Bibelſtudium gewährt haikiſch oder armeniſch doppelte Hülfe. Erſtlich kommen Wörter in der heiligen Schrift vor, die zunächſt aus dieſer Sprache zu erläutern ſind — Dann kömmt zweitens die armeniſche Verſion, ſowol wegen ihres hermeneutiſchen als kritiſchen Gebrauchs, in Betrachtung — Haikiſche oder armeniſche Schriften ſind Quellen nicht nur einheimiſcher, ſondern auch ausländiſcher Geſchichte. Ohne die einheimiſche Geſchichte des armeniſchen Volkes wird die Geſchichte vieler univerſalhiſtoriſcher Völker nicht völlig verſtanden — Um die perſiſche, und die damit verbundne babyloniſche, aſſyriſche und mediſche Geſchichte in ihr möglichſtes Licht zu ſezzen, iſt auch Gebrauch armeniſcher Quellen erforderlich — das Geſtändnis, daß armeniſche Geſchichtſchreiber zuweilen ſich zu ſehr an griechiſche Muſter halten, wie überhaupt armeniſche Litteratur eine ſyriſch-griechiſche Pflanze iſt (vergl. §. 6.) ſchadet nichts, und beweiſet nur ſoviel, daß armeniſche Quellen der Geſchichte des Morgenlandes perſiſchen und arabiſchen ihren entſchiednen Rang laſſen —

Geo-

Geographie und Zeitrechnung ſind die beiden Augen der Hiſtorie. Wer wagt es aber, in Hinſicht auf Armenien, ohne Kenner einheimiſcher Quellen zu ſeyn, ſich einer befriedigenden Kenntnis beider, zumal was die ältere und älteſte Zeit belangt, zu rühmen? Ehe wir die Geſchichte verlaſſen, müſſen wir noch einen Fingerzeig auf das Gebiet der Kirchengeſchichte thun. Die orientaliſche Kirch iſt Mutter — Wie ſollt uns ihre genaue Kenntnis gleichgiltig ſeyn? Gleichwol machen ſich armeniſche Quellen ſo unentbehrlich, als ſyriſche und arabiſche, vorzüglich in Geſchichte der Concilien und ſtreitenden Partheien. Benuzzen wir bei der leztern z. B. nicht alles, was von ächten Quellen übrig iſt, ſo bleibt unſer Wiſſen von den im Orient entſtandnen Sekten ewig mangelhaft; ſo laſſen wir uns ewig von dem Käzzerjäger Epiphanios und ſeines gleichen hinters Licht führen — Für das Fach des Schönen endlich iſt in Armenien nichts zu ſuchen — Patriarch Nierſes überſezte die Bibel in Verſe, wo ſich im ganzen alten Teſtamente jeder Vers mit hu in, ſchlieſet — — Dagegen bietet uns armeniſche Litteratur noch manche nicht zu verachtende Bereicherung unſrer Kenntniſſe an, in Kritik, wegen griechiſcher und ſyriſcher Ueberſezzungen, in alter Aſtronomie, und in Naturgeſchichte — Einige Nuzbarkeit der armeniſchen Sprache im Handel iſt endlich auch nicht abzuleugnen — Für Misbrauch zu warnen, würde noch etwas zu früh ſeyn —

§. 10.

Aufnahme. Kenner des armeniſchen waren Maturin Veyſſier la Croze, Joh. Joach. Schröder, die Gebrüder Whiſton. Schröder, dieſer Vater der armeniſchen Litteratur und Sprache, er der beinah Armenien ſelbſt geſehen hätte, hat uns mit ſeinem *) *Theſauro linguae armenicae (Amſtelod. 1711. 4.) ein wichtiges Geſchenk gemacht — Von ihm ſelbſt kann, wer einige nähere Umſtände ſeines Lebens verlangt, nachleſen das Univerſallexikon T. XXXV. p. 1222. Aber was ſein Werk, und ſeine übrigen Bemühungen betrift, ſo würde es uns der Leſer ſchwerlich verzeihen, wenn wir ihn hie oder dahin verweiſen wollten. In dem theſauro findet man eine ſchäzbare Abhandlung, welche in das Werk einleitet; dann folgt eine Sprachlehre, die kaum einige Verbeſſerung bedarf; darauf wird über armeniſche Verskunſt, und armeniſche Muſik ſehr ſchön gehandelt; endlich machen den Beſchlus das armeniſche Glaubensbekänntnis mit kritiſchen Bemerkungen, eine Ueberſicht deſſen, worinne ſich die heutige bürgerlich-armeniſche Sprache, von der alten haikiſchen und Gelehrtenſprache unterſcheidet, drei armeniſche Geſpräche über geiſtliche, weltliche und häusliche Dinge, mit lateiniſcher Ueberſezzung, eine

*) Was mit einem Sternchen hier bezeichnet wird, befindet ſich in der ausgeſuchten Bibliothek des Herrn Breitkopf.

eine Unterſuchung des armeniſchen Briefſtils, praktiſche Anmerkungen zur Erläuterung der armeniſchen Sprachlehre, und vollſtändige Wortregiſter über das ganze Werk, benebſt dem gruſiniſchen Text des erſten und zweiten Pſalms, und einem armeniſchen Gedichte zum Lobe des Verfaſſers von Lukas Nurigianides — Sonſt hat Schröder eine Hiſtoriam armenam, eine Bibliothecam armenam, und ein Lexicon armenum verſprochen, wovon aber, unſers Wiſſens nichts ans Licht getreten iſt — Das Dictionarium armeno-latinum cura Franc. Riuolae Mediolanenſis, Mediolani 1621, 4. 1659. 4. ingleichen Paris 1630. und 1633. 4. ſo wie ebendeſſelben Grammatica armena, Mediolani 1624. 4. iſt voller Unrichtigkeiten; aber das beſte Wörterbuch, das wir beſizzen, ſchreibt ſich her von Villote. Villote dictionarium armenum. Rom. 1714. fol. Sonſt ſind aus den verſchiednen armeniſchen Druckereien eine gute Anzahl armeniſcher Schriften hervorgetreten.

Venedig gab auſer Gebetbüchern und einigen aus dem lateiniſchen überſezten kleinern Stükken, die Pſalmen, die Evangelien, Tagaran oder geiſtliche Lieder, Hiſus Uerdi (Յիսուս որդի) d. i. Jeſus der Sohn, (1650. angehängt iſt die rhythmiſche Geſchichte des Nierſes Clajenſis) und Ճաշոց Djaſchuets d. i. Samlung von Evangelien, Epiſteln, und Homilien.

Dsjulfa gab Leben der Eremiten, ein Missale, und Ատենի Atieni d. i. horologium magnum.

Rom gab eine armenische Geschichte, einen Vergleich der armenischen mit der römischen Kirche, und eine Sprachlehre, von Galanus; ferner einen römischen Meßkanon, *Bellarmini dottrina christiana, den Thomas à Kempis, den Himmelsweg vom Cardinal Bona, die flos virtutum, das speculum virtutis, die Sprachlehre des Johann Agop, Deodati lexicon latino-armenum und andre; ingleichen *Alphabetum armenum.

Amsterdam gab Հարակնոց Scharaknuets d. i. ein Buch der Kirchenlieder (musikalisch,) das horologium paruum, Hisus Uërdi, die Geschichte von Arrakhel, (Առաքել — 1669. 8.) ein calendarium perpetuum, des Moses von Chorene synopsis Geographiae vniuersalis, einen armenisch-lateinischen römischen Katechismus von Karapies aus Adrianopel, und Petrus Simprus, (1667. angehängt ist das athanasianische Glaubensbekänntnis) die rhythmische Bibel des Nierses. S. §. 9.

Marseille, das horologium magnum, die Psalmen, Մաշտոց Maschtuets d. i. heilige Gebräuche und Gebete auf alle Tage,

Constan-

Conſtantinopel gab die Werke des Gregor. von Nariek, eine Märtyrergeſchichte, das Scharaknuets, die Pſalmen, das Tagaran, und einige Kleinigkeiten.

Beſonders merken wir an.

1. Աբդիաս Հայէրէն Obadias armenus cum analyſi, a M. Andr. Acolutho Lipſiae typ. Brandt. 1680. 4. Es hat ſeine groſen Mängel, weil Akoluthus ſich von Galanus und Rivola leiten ließ.
2. Biblia armena ex verſione LXX. interpr. iuſſu D. Jacob. Characteri. armen. patriarchae vniverſal. ſtudio epiſcopi Oſkano Vartabjed. Amſtel. 1666. 4. cum figuris.
3. Biblia armena ad ſyriac. verſ. recognita et iuſſu Nahabiet arm. patr. edita Conſtantinop. 1705. 4.
4. Biblia armena cum locis paralellis, iuſſu Abrah. Patriarch. et ſtudio Mikitar. Venetiis. 1733. fol.
5. Nouum Teſtamentum. Amſtel. 1698. 12.
6. Moſis Chorenenſis hiſtoria armena. Amſtel. 1695. 8.
7. Scharaknuëts. Amſtel. 1702. 8.
8. Mappa geographica vniverſi. Amſtel. 1695. fol. regal.
9. Clauis ad mappam vniverſi. Amſtel. 1696. fol. regal.
10. *Thomas a Kempis de imitatione Jeſu. Amſtel. 1696. 12.

11. Harmo-

11. Harmonia quintuplicis menſis. Amſtelod. 1698. 12.
12. Ianua aurea pro iuuentute armena. Amſtel. 1699. 8.
13. Theſaurus menſurarum, ponderum, numerorum, et nummorum totius mundi. Amſtel. 1699. 8.
14. Meteorologia phyſica, Amſtel. 1702. 8.
15. Definitiones variae rerum theologicarum, moralium, et ciuilium. Amſtel. 1704. 8.
16. Officium ſacrae miſſae. Amſtel. 1704. 8.
17. Horologium paruum. Amſtelod. 1705. 8. Dieſes hat einen doppelten Anhang, nämlich das apoſtoliſche und das nicäniſche Glaubensbekänntnis.
18. Cardinal. Bonae manuductio ad coelum. Amſtel. 1705. 12.
19. Synopſis grammaticae et logicae. Amſtel. 1710. 8.

Von No. 5 bis 19 (incluſiue) ſind Werke der neueren Amſterdamer armeniſchen Drukkerei, die von dem Erzbiſchof Thomas geſtiftet worden. Die ältere ward bald nach Marſeille verlegt —

So zahlreich im vorigen Jahrhundert, und in dem erſten Viertel des jezzigen, armeniſche Drukſachen erſchienen ſind, ſo wenig iſt in den folgenden Jahrzehnten geleiſtet worden. Was da zum Vorſchein kommen iſt, iſt von keinem ſonderlichen Gewicht, wie zum Beiſpiel das angeführte

führte Alphabetum armenicum der propaganda zu Rom. Das was Erwähnung verdient, iſt:

20. Moſis Chorenenſis Hiſtoria armenica ed. a fratribus Whiston. London. 1736. 4.

Oben haben wir die Kenner des armeniſchen angezeigt, und daſelbſt den D. Pfeifer übergangen, und nichts von Chriſtoph Auguſt Bode erwähnt. Da uns dieſes als Nachläſſigkeit angerechnet werden könnte, ſo müſſen wir uns erklären. Bode, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Helmſtädt, dem wir Kenntnis des armeniſchen nicht abſprechen dürfen, kann um ſoviel ſchiklicher hier erſt nachgeholt werden, da er blos in der Variantenſammlung aus der armeniſchen Bibel zum N. Teſt. welche er in ſeiner Pſeudocritica Millio-Bengeliana liefert, und in der Ankündigung einer kleinen Polyglotte des 119ten Pſalms als ein Mann hervorgetreten iſt, der auch armeniſch verſteht — Die Pſeudocritica Millio-Bengeliana, durch die ſich der gelehrte Mann ſeine Unſterblichkeit gegründet hat, erſchien ſchon vor geraumer Zeit (da wir ſie eben nicht bei der Hand haben, können wir die Jahrzahl nicht angeben) aber die Ankündigung der kleinen Polyglotte des 119ten Pſalms (welche unſers Wiſſens noch von keinem Erfolg geweſen iſt) geſchahe 1783. Von D. Auguſt Pfeifer haben wir praecepta methodica linguae litteralis armenicae (ſie ſtehen wenn wir nicht irren, auch in ſeinen operibus omnibus Vltraj. 1704. 4.) Ganz unbrauchbar mögen ſie nicht

ſeyn,

ſeyn, aber da wir Schröders Theſaurum haben, ſo ſind Pfeifers praecepta vergeſſen. Sie ſind auch natürlich zu unvollſtändig, mehr Abriß, und haben ohnſtreitig ihre groſen Mängel, wie ſie ſich im Galanus finden — Pfeifer war ein geborner Schleſier, wurde erſt Profeſſor zu Wittenberg, dann Senior, zu Medzibor in Schleſien, dann Pfarrer in Meiſſen, dann Archidiakonus und Profeſſor zu Leipzig, endlich ſtarb er zu Lübek als Superintendent 1698. Einige ſeiner Schriften bürgen für die Dauer ſeines Ruhmes bei der Nachwelt. — Er hatte eine ausgebreitete Kenntnis der morgenländiſchen und abendländiſchen Sprachen, wie Hadrian Reland ſie hatte, und man pflegt gern von ihm zu rühmen, daß er auf zwei und zwanzig Sprachen verſtanden habe — Es iſt nicht zu leugnen, aber man muß einen Unterſchied machen zwiſchen denen Sprachen, die Pfeifer als Kenner verſtund, und zwiſchen denen, wo man ihn als bloſen Liebhaber zu betrachten hat — Dieſer Unterſchied iſt in ſeinen Schriften gegründet — Was nun das armeniſche betrift, ſo gehört Pfeifer, wie wir ſelbſt, zur Klaſſe der Liebhaber und deswegen fand er ſeinen Plaz oben unter den Kennern billig nicht — Der Seltenheit wegen iſt noch anzumerken 1) Paedagogus linguar. OO. hebraeae, chaldeae, ſyriacae, arabicae, aethiopicae, *cum introductione in lectionem armenicam.* Studio Christophori Hammer. 1586. 2) Guilielmi Postelli Alphabetum ſeu introductio et legendi modus linguarum XII. characteribus diſſe-

rentium,

rentium, ſcilicet ebraicae, chaldaicae, veteris et recentioris, ſamaritanae, arabicae, indicae, graecae, georgianae, tzewianae, illyricae, *armenicae* et latinae, Paris. 1543. Poſtellus war in allem Betracht, man erwäge ſeine Kenntniſſe oder ſeinen aufrichtigen ſtandhaften Charakter, ſein ädles Herz, ein merkwürdiger Mann. Er lebte der Intoleranz nnd ſeinen Feinden zu Troz 103 Jahr.

Anhang zum zweiten Kapitel.

Vorerinnerung.

Meine Leſer werden mir erlauben, daß ich hier etwas aus dem Wege ſchreite. Die Geſchichte der armeniſchen Sprache kann etwas zum voraus haben. Ich beſtimme alſo einen eignen Anhang dazu, ganz kurz die erſten Grundſäzze der haikiſchen Grammatik zu unterwerfen. Die Gründe, die mich dazu bewegen, ſind folgende.

Erſtlich iſt der Schröderiſche Theſaurus etwas ſelten, und doch möchten ſich Liebhaber finden, welche Verlangen trügen den Bau der armeniſchen Sprache näher zu kennen. Damit nun dieſe, um ſich mit der armeniſchen Grammatik bekannt zu machen, nicht warten dürfen, bis ſie das genannte ſchäzbare Werk habhaft werden können, ſo hab

ich

ich für ſie geſorgt, und ihnen dieſen ganz kurzen Abriß einer haikiſchen Sprachlehre in die Hände geſpielt —

Zweitens findet ſich hier eine Gelegenheit, das was Schröder ſo fleiſig bearbeitet hat, in eine faßlichere und zugleich angenehmere Form zu gieſen —

Drittens ſoll dieſer Anhang hauptſächlich dazu dienen, daß die Freunde der orientaliſchen Philologie deſtomehr in Stand geſezt ſind, dasjenige zu beurtheilen, was das Kapitel ſelbſt über die Geſchichte der haikiſchen oder armeniſchen Sprache ſagt —

§. 1.

Was zum Leſen des armeniſchen zu wiſſen nöthig iſt, ſoll dem Anhang zu dieſem Werke aufbehalten ſeyn, wo es ſeinen ſchiklichſten Plaz finden wird — Jezt dürften blos einige Bemerkungen über die Abwandlung armeniſcher Lautbuchſtaben den Anfang machen. Die Lautbuchſtaben ſind in allen Sprachen und auch in der armeniſchen wandelbar; Dieſe Verwandlung trift ſich nämlich, wenn das Wort, ein- oder vielſilbig, am Ende wächſt. Oft bleiben zwar die Lautbuchſtaben in ſolchem Fall unverändert, aber eben ſo oft wandeln ſie ſich, und wechſeln entweder mit andern, oder verſchwinden gar. Folgende kurze Bemerkungen werden die Sache ins Licht ſezzen.

(ɴ)

Ա: a, iſt ſonſt unwandelbar z. B. ազգ (azg) das Volk. Doch machen eine Ausnahme die Nennwör. auf եայ. die Partizipien auf եալ. und եցեալ die Wörter auf եան. (jai, jal, iëzjal, jan) und die Namen Աստուած (aſtuadz) Gott, լեառն (ljarrn) der Berg. Ueberall verſchwindet das a beim Wachsthum. հօր (hor) des Vaters; von հայր (hajr) der Vater, մայր (mair) die Mutter, մօր (mor) der Mutter եղբայր (iëghbair) der Bruder եղբօր (iëghbor) des Bruders, ſind einzelne Fälle da a in o verwandelt wird.

(ב)

Ե: ië iſt ſonſt auch unwandelbar; aber das Zeitwort եմ (iëm) ich bin, und Zeitwörter der erſten Conjugation, die damit gebildet werden, wandeln es in der dritten des Singular, und andern des Plural, in է: z. B. էք ihr ſeid (ek) գովեմ (guwiëm) ich lobe. գովէ (guwe) er lobt — In dem Partizip. der gegenwärtigen Zeit wandeln ſie's in o (o) in Optativ und Subjunktiv, wie in der Nennform des Handelnden in ի (i) z. B. Guwitſch laudator. Ferner die ſich auf եայ (jai) enden, ändern im zweiten Nennfall das ië in e. z. B. Kriſtunjai, der Chriſt, Kriſtunei, des Chriſten. Endlich die Fürwörter iës ich ꝛc. gehen ganz anomal.

(ג)

ה: e wird, einige eignen Namen, einige Namen eines gemeinſchaftlichen Geſchlechts und die zuſammengeſezten Nennwörter ausgenommen, in ה (i) verwandelt, z. B. Schen, das Haus, Schini des Hauſes, ſchiniël bauen.

(ד)

ה: i, wird ausgeworfen. Die Nennwörter auf הר (jur) behalten es — Die Endung הן (jun) vertauſcht's mit ה (ië) — Das End-i der achten Beugungsnorm der Nennwörter wandelt es in וי (hu oder u). Die Einſilbigen, die mit i beginnen, z. B. Im, mein, behalten es oder wandelns in ר (e rapt.)

(ה)

ו: (uë oder u) iſt unwandelbar. וי aber fällt aus — oder weicht zuweilen dem ר — יי in der Mitte eines Wortes, wird zu וי: Ebendaſſelbe ſteht am Ende wie ein Mann, und nur kaum drei Wörter der ganzen Sprache ahmen unſern Schönen nach, und hangen bald an dieſem bald an jenem, bald an י bald an ו.

(ו)

ז: o iſt ein Fels, alles was der Nordwind an demſelben vermag, iſt der Herabſturz eines Kieſels. Das Partizip. der gegenwärtigen Zeit in ogh

macht

macht uëgh; und ор (or) der Tag, kömmt aus Paris, denn er liebt das läppischwunderbare, und faselhafte, und erscheint im rendes-vous des zweiten Falls, als Mr աւուր Awour.

§. 2.

Eigentlich wird vom Zeitwort zuerst geredet, als welches sich zu dem Nennwort verhält wie Vater zu Sohn; allein es wird diesmal nichts auf sich haben, wenn wir einer Erbsünde nachsehen, da der Sohn gemeiniglich immer klüger zu seyn behauptet als der Vater, ob wär er eher denn Abraham gewesen. Vom Nennwort überhaupt.

Was in allen Grammatiken stehet, bleibt hier natürlich weg. Also merke man nur. Ein Primitiuum kann auf alle Lautbuchstaben ausgehen, nur nicht auf Jetsch, Jeth, uë, o; ein denominatiuum kann die Ausgänge aiin, jai, iëghen, i, uëti, tzou haben; ein augmentatiuum liebt die Schleppe out, oder outsch; Wörter, wie Liebchen, Schäzchen, Engelchen ꝛc. enden sich in ak, ouk, oder in das zärtlichere ik. Ein possessiuum geht in ouni, oder akan, ein locale in ran, in, uëz, ein verbale actoris in ogh oder itsch, oder jal, ein verbale actionis in adz, an, jun, oumn, iëst, ist, ouadz, oust, — Caetera docet Lexicon.

Ein Compositum pflegt sich auf siebenfache Weise zu bilden. Entweder paart sich Nennwort mit Nennwort (da denn Adjektiv dem Substantiv

immer vorſteht) oder Nennwort mit Fürwort, z. B. Jurakam homo ſuae voluntatis (Jur, ſuus.) Zeitwort mit Nennwort, z. B. matiénagriél ein Buch ſchreiben, oder Nennwort mit Partizip. Nennwort mit Adverb., Präpoſition oder Konjunktion. Das Geſchlecht der Nennwörter kann im armeniſchen blos aus der Bedeutung wahrgenommen werden. Ein und dieſelbe Endung in Haupt- und in Bei- (oder Neben-) Wörtern iſt männlich, weiblich, oder keins von beiden. z. B. khaghtzr der ſüſſe, die ſüſſe, das ſüſſe, — Enkiér, Geſpiele, Geſpielin — Um dieſe Gemeinſchaft des Geſchlechts von der Folge der Zweideutigkeit zu befreien, pflegt man zu umſchreiben (oder zu periphraſiren) z. B. Prophet, das Weib, d. i. Prophetin, ꝛc. Erſt in ganz neuern Zeiten hat man an der Sprache mehr gefeilt, und da iſts ſo weit gekommen, daß die beſten jüngern Schriftſteller ſich nicht ſcheuen, ſehr oft die weibliche Endung ուհի (ouhi) anzuhängen — z. B. անուշ (anuiſch) der ſüſſe, անուշուհի (anuſchuhi) die ſüſſe — die geliebte, die liebliche —

Wir kommen auf die Stufen der Vergleichung bei den Nennwörtern. Die erſte Stufe charakteriſirt ſich durch die Endung ագին aguin, z. B. հզօր hzor ſtark, tapfer, brav. Hzoraguin ſtärker. Manchmal wird auch durch mehr, mehr als, periphraſirt — Die zweite Stufe unterſcheidet ſich auf verſchiedne Art. α) Wird եղ iégh entweder zur Endung

Endung der erſten Stufe oder zum einfachen Wort hinzugethan. Z. B. Հզօրագունեղ hzoraguniëgh, der ſtärkſte, bravſte. Aber auch հզորիեկ. β) wird das Wort ſelbſt wiederholt, z. B. gros, gros, d. i. ſehr gros. γ) Wird dem ſimplen Worte եռ. iërr, dreimal, գէր giër, oder, յոյժ huitſch allzu, խիստ hchiſt ſehr, առաջին amiënain all, vorgeſügt. Etwas beſondres iſt's, daß die ſuperlativiſche Endung եղ Subſtantiven zu Adjektiven umzuſchaffen vermag z. B. զօր Zor, die Tugend, զօրեղ tugendſam, tugendhaft. Die Armener pflegen entweder in der einfachen Zahl, oder in der mehrern zu reden, und haben daher keinen Dual. Der Singular iſt wetterwendiſch und endet ſich bald ſo, bald ſo; der Plural aber wird an angehängten ք. ս. ց. oder noch obendrein hinzukommenden ե. ի. ս. erkannt. Uebrigens giebt es auch im haikiſchen Collektiva und Intenſiva.

§. 3.

Die Grammatiker zählen zehn Nennfälle; hier zu reformiren, würde der Mühe nicht lohnen — Fall und Beugung des Nennworts.

Galanus, deſſen wir oben gedacht haben, war der erſte, der uns Europäer lehrte, an den armeniſchen Worten zehn Nennfälle zu beobachten; ich ſagte mit Fleiß uns Europäer, denn ſonſt war dieſe heilige Zahl längſt in den Sprachlehren geborner Armener bekannt und aufgenommen —

48588

Zu den bekannten ſechs Nennfällen that nämlich Galanus noch vier andre, welche in der Kunſtſprache heiſen; narratiuus oder der erzählende, commoratiuus oder weilende, inſtrumentalis oder werkzeugliche, inſtrumentelle, circumlatiuus oder umzingelnde, umringende —

Bei der Galaniſchen Abtheilung iſts denn in allen Sprachlehren und auch in der neueſten und beſten des J. J. Schröder, geblieben. D. Pfeifer ſchlug eine Reforme hierinne vor (man vergleiche nur die digreſſio de ling. OO. in ſeiner critica ſacra) allein der Ordnung wegen, und Verwirrung zu verhüten, mag es füglich bei der Leier bleiben — Wir zählen alſo nach altem Brauche:

Nominatiuus.	*Ablatiuus.*
Genitiuus.	*Narratiuus.* de...
Datiuus.	*Commoratiuus.* in...
Accuſatiuus.	*Inſtrumentalis.* cum... per...
Vocatiuus.	*Circumlatiuus.* circa...

Eben dieſelbe heilige Zahl zehn, die in den Nennfällen hergebracht iſt, herrſchet auch in der ganzen Beugungsnorm der Nennwörter d. i. in der Deklination. Auch da läßt ſich nicht viel reformiren, und der klügſte Reformator iſt hier, der etwa fünf oder ſechs Bogen in eine Oktavtabelle zu verwandeln weiß. Wer alſo nicht auf den Kopf gefallen iſt, wird aus folgender Tabelle ſonder Zweifel

rite

Tabula I. *ad pag.* 103.

SINGVLARIS.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.
Nom.	— ն	— իւն ...	— ն	— ՚ղ	— իւր ...	—	—	— ի	—	—
Gen.	— ան	— եան	— ին	— եղ	— եր	— ի	— ի	— ւոյ	— ոյ	— ու
Dat.	— ան	— եան	— ին	— եղ	— եր	— ի	— ի	— ւոյ	— ոյ	— ու
Dat.	՚յ — ն	՚ի — իւն ...	՚ի — ն	՚ի — ՚ղ	՚յ — իւր ...	՚ի —	՚յ —	՚յ — ի	՚ի —	՚ի —
Acc.	՚զ — ն	՚զ — իւն ...	՚զ — ն	՚զ — ՚ղ	՚զ — իւր ...	՚զ —	՚զ —	՚զ — ի	՚զ —	՚զ —
Voc.	ո՛վ — ն	ո՛ — իւն ...	ո՛ — ն	ո՛ — ՚ղ	ո՛վ — իւր ...	ո՛ —	ո՛վ —	ո՛վ — ի	ո՛ —	ո՛ —
Abl.	՚յ — սնէ	՚ի — եսէ	՚ի — նէ	՚ի — եղէ	՚յ — երէ	՚ի — է	՚յ — է	՚յ — ւոյ	՚ի — ոյ՛	՚ի — ու
Narr.	՚զ — սնէ	՚զ — եսէ	՚զ — նէ	՚զ — եղէ	՚զ — երէ	՚զ — է	՚զ — է	՚զ — ւոյ	՚զ — ոյ	՚ի — է
Comm.	՚յ — սն	՚ի — եսն	՚ի — ին	՚ի — եղ	՚յ — եր	՚ի — ի	՚յ — ի vel ոջ	՚յ — ուջ	՚ի — et — ոջ	՚զ — ու et է
Comm.	ն՚ — սն	ըն — եսն	ըն — ին	ըն — ղով	ն՚ — եր	ըն — ում	ն — ում	՚յ — ում	ըն — ում	՚ի — ու et ի
Instrum.	— սնբ	— եամբ	— ամբ	— եղբ	— երբ	— աւ	— իւ	— եաւ	— ով	— ու et աւ
Circuml.	՚զ — սնբ	՚զ — եամբ	՚զ — ամբ	՚զ — եղբ	՚զ — երբ	՚զ — աւ	՚զ — իւ	՚զ — եաւ	՚զ — ով	՚զ — ու et աւ

PLVRALIS.

Nom.	— ունք	— իւնք	— ինք	— ՚ղք	— իրք	— ք	— ք	— իք	— ք	— ք
Gen.	— անց	— եանց	— անց	— ՚ղց vel ղաց	— երց vel երաց	— աց	— ից	— եաց	— ոց	— ուց
Dat.	— անց	— եանց	— անց	— ՚ղց vel ղաց	— երց vel երաց	— աց	— ից	— եաց	— ոց	— ուց
Dat.	՚յ — ունս	՚ի — իւնս	՚ի — ինս	՚ի — ՚ղս	՚յ — իրս	՚ի — ս	՚յ — ս	՚յ — իս	՚ի — ս	՚ի — ս
Acc.	՚զ — ունս	՚զ — իւնս	՚զ — ինս	՚զ — ՚ղս	՚զ — իրս	՚զ — ս	՚զ — ս	՚զ — իս	՚զ — ս	՚զ — ս
Voc.	ո՛վ — ունք	ո՛ — իւնք	ո՛ — ինք	ո՛վ — ՚ղք	ո՛վ — իրք	ո՛ — ք	ո՛վ — ք	ո՛վ — իք	ո՛ — ք	ո՛ — ք
Abl.	՚յ — անց	՚ի — եանց	՚ի — անց	՚ի — ՚ղց vel ղաց	՚յ — երց vel երաց	՚ի — աց	՚յ — ից	՚յ — եաց	՚ի — ոց	՚ի — ուց
Narr.	՚զ — անց	՚զ — եանց	՚զ — անց	՚զ — item	՚զ — երց vel երաց	՚զ — աց	՚զ — ից	՚զ — եաց	՚զ — ոց	՚զ — ուց
Comm.	՚յ — ունս	՚ի — իւնս	՚ի — ինս	՚ի — ՚ղս	՚յ — երս	՚ի — ս	՚յ — ս	՚յ — ս	՚ի — ս	՚ի — ս
Comm.	ն՚ — ունս	ըն — իւնս	ըն — ինս	ըն — ՚ղս	ն՚ — երս	ըն — ս	ն՚ — ս	ն՚ — ս	ըն — ս	ըն — ս
Instrum.	— ամբք	— եամբք	— ամբք	— ՚ղբք vel ղոք	— երբք vel րոք	— օք	— իւք	— եօք	— ովք	— ուք vel օք
Circuml.	՚զ — ամբք	՚զ — եամբք	՚զ — ամբք	՚զ — item	՚զ — item	՚զ — օք	՚զ — իւք	՚զ — եօք	՚զ — ովք	՚զ — item

rite dekliniren lernen, vorausgesezt, daß er sich fleisig dabei ans Wörterbuch halte, und obige Canones von Abwandelung der Lautbuchstaben gefast habe — Dies Vorausgesezt gilt überall, und so sei's denn hier ein für allemal erinnert, und werde weder bei Gelegenheit der Zeitwörter, noch sonst irgendwo wiederholet —

Wer die Tabelle verschlungen hat, dem wird die Maus den Magen nicht verschleppen — Nur noch etwas Confütiren zum Nachtisch! — Nach der I. Beugungsnorm gehen, die sich enden auf ակն. ամն. եամն. իմն. ումն. ուկ. ուկն. ուն. գն. թն. ռն. մն. տն: Nach II. die zulezt haben իւն. իւր. իստ. ուստ. ունդ. ուրդ: Nach III. die ausgehen auf ն unmittelbar nach einem Mittlauter. Nach IV. die sich mit einem eben so unreinen ղ schliesen. Nach V. die sich enden auf իւր. ուր oder auf ein unreines ը oder ռ: Nach VI. die Adjektiven in ած. ակ. ական. արան. ան. եակ. եկան. էն. եղէն. իմ. իչ. իկ. որդ. ոց. ու. ուչ. պան. պետ. ստան. ըան. ցու. ւոր. օղ: Nach VII. die auf այ. ագոյն. ատ. ետ. եայ. եան. եստ. է. ոյթ. ոյլ. ոյծ. ոյց. ոտ. ուտ. օն. und die eignen Namen in ոս. ա: Nach VIII. die Nennwörter und Partizipien auf ի nnd լի. (die Einsilbigen ausgenommen.) Nach IX. die Einsilbigen auf ի wie auch die Nennwörter auf

ոյս. ու. ուն. էր. իր. ուր. ին. ային. ած:
Die Partizipien auf եալ und die am Ende zween Mitlauter haben, davon der lezte weder ն noch ղ. weder ր noch ռ ist. Nach der X. Beugungsnorm bilden sich endlich diejenigen, welche sich entweder auf eine Weise enden, die in keiner andern Beugungsnorm erhört ist, oder ihren eignen Grillen folgen — wie կէն die Herde, das Heer.

Einige Freigeister, welche der Gebrauch einem jeden kennen lernen wird, hüpfen bald in diese, bald in jene Beugungsnorm, z. B. Matn der Finger ist im Singular in der III. und im Plural in der I. zu Haus. Nur in der IV. und VIII. Beugungsnorm findet sich keiner der grammatischen Freigeister ein.

Bis hierher betrachteten wir diejenigen Deklinationsverwandten, die sich ehrlich und redlich nähren, und im Lande bleiben. Nun muß man sich aber über eine Menge Sonderlinge und Narren ärgern, die sich von der übrigen Deklinationswelt abgesondert haben. Sie leben in einer kleinen Familie zusammen zerstreut, und in Anzahl für sich wie in Klöstern und Einöden, sind aber samt und sonders von dem Orden der Irregularium. Aufmerksamkeit auf Gebrauch und Wörterbuch vermag wider diese Mönche der Grammatik soviel, als Joseph der Zweite wider die Leibhaftigen. Ein paar Zeilen sind für denjenigen hinreichend, sie kenntbar zu machen, welcher die gemeinen oder regel-

regelmäſigen zehn Beugungsnormen kennt — Nämlich eine Familie endet der Genitiv des Singular auf ոյ den Inſtrumental auf ու. eine andre, die auf ein unreines ր ausgeht hat im Gen. Singul. ու oder եր. im Inſtrumental ու oder երբ. im Plural nichts gewiſſes eingeführt — Տիւ (Zeit von 24 Stunden) geht nicht ſehr aus der Gleiſe, als Tju, Gen. touendſchjan, Dat. touendſchjan, oder itju, Acc. ztju Voce. uwtju ꝛc. Plur. Tjukh ꝛc. կին (kin) [γυνη] das Weib heiſt im Gen. Sing. կնոջ (kinuëdſch,) und im Inſtrumental կնաւ. oder կանամբ (knav oder kanamb.) Ferner քոյր (khuir) die Schweſter, քեռ (khiërr) der Schweſter, քերբ (khiërb) und քեռբ (khiërrb) mit der, durch die Schweſter. Die Weiber behaupten auch hier ihr beſondres! Դեօղ das Schlos, die Burg oder գիւղ endet, im Gen. Sing. եղջ im Inſtrumental իւ:. Ferner այր (air) der Mann, առն (arrn) des Mannes արամբ (aramb,) mit, durch den Mann ꝛc. , Հայր (Vater) Հօր. Հարբ ꝛc. (ſo auch Mair, Mutter, Jëghbair Bruder) տէր (Herr). տեառն. տերամբ ꝛc. Օր (Tag) աւուր. աւուրբ ꝛc. Endlich muß man auf die Anomalität, des Wortes ամենեքեան oder ամենեքին omnes acht haben. Es iſt eben nicht nöthig daß wir es hierher ſezzen.

§. 4.

Vom Fürwort.

Fürwörter haben die Armener von zweierlei Art. α) Einige wandeln frei; β) andre schliesen sich an (separata, affixa.) α) Persönliche Fürwörter sind. ես ich, դու du, սա er, (sie) (auch դա՛. նա՛) մեք wir, դուք ihr, սոքա՛ und սոքին (auch դոքա՛ und դոքին. նոքա՛ und նոքին) sie. — Die Schemata der Beugung, so wie die übrigen Formen der Zeige- Besiz- Beziehungs- Frage- Fürwörter ꝛc. mag der Leser beim Aufschlagen im Wörterbuch, und durch die Uebung erlernen. — β) Affixa sind Ս. (der 1sten Person) Դ. (der 2ten) Ն. (der 3ten.)

§. 5.

Vom regulären Zeitwort.

Die Sprachlehrer zählen vier Konjugationen, ob man gleich aus den vieren Eine machen könnte, wie schon D. Pfeifer reformirte. Diese vier Konjugationen unterscheiden sich durch den Ausgang des Infinitiv in ել. ալ. ուլ oder իլ (iël, al, ul, il.) Der Kürze willen wollen wir uns an ein Schema halten, und nur einige wenige ganz kurze Anmerkungen vorausschikken.

א) Das Zeitwort der armenischen Sprache hat keine bestimmte Anzahl seiner Buchstaben, wie die Sprachen der semitischen Klasse.

ב) Die abgeleiteten Zeitwörter, sind es entweder von Nennwörtern z. B. սիրել (siriel) lieben, von

սէր

սէր (ſer) die Liebe oder von Zeitwörtern, oder von Partikeln z. B. յարէլ (hariel) verbinden, fügen, von յար (har) zuſammen, vereint, ſtät.

ב) Zeitwort und andre Redetheile werden oft verkettet, z. B. երկրպագանէլ (jerkrpaganiel) erdeküſſen, d. i. προσκυνειν.

ד) Die Bedeutungen der Zeitwörter ſind hier wie in andern Sprachen verſchieden, handelnd, leidend, übergehend, bleibend — (actiua, paſſiua, tranſitiua, intranſitiua)

ה) Die Ableitung der Zeiten geſchiehet von dem Infinitiv mittelbar oder unmittelbar.

ו) Das Präſens Indikat. wandelt in allen Konjugat. լ in ս. das Imperf. wandelt in der erſten էլ in էի. in der zweiten լ in յի in der dritten լ in ի. in der vierten bei Paſſiv. in էի. bei Neutris in էի — Doch alles wird ſich aus der Tab. III. ergeben, man ſiehet zugleich, daß die Tab. II. vorausgeſchikt werden muſte.

ז) Die erſte Konjugat. hat im Infinit. էլ. im Perf. եցի. wie z. B. գովէլ loben. Man ſubſtituire ſtatt der Hauptbuchſtaben գով. die Hauptbuchſtaben andrer Zeitwörter dieſer Konjugation, ſo wird man durchweg in der erſten konjugiren können. Die übergehenden, die ſich auf ուցանէլ oder ցուցանէլ enden, haben das Perfekt. in ուցի. oder ցուցի. das Präſ. des Imperativi in ո́ oder ցո́.

das Partizip. des Präter. in ուգեալ: Sonst geht auch da alles nach der Leier.

ո) Die zweite Konjugation hat im Infinitiv ալ. im Perf. ցի. z. B. որսալ jagen. Der Kürze wegen sind hier wie bei der dritten und vierten auf unserer Tab. III. die Hauptbuchstaben des Zeitworts durchangezeigt. Einige bilden das Perf. mit Wegwerfung ihres ն das sie im Infinitiv haben, z. B. կարենալ können Perf. կարացի er hat gekönnt.

ս) Die dritte Konjugation hat im Infinitiv ուլ im Perf. ի z. B. առնուլ empfangen. Der lezte Hauptbuchstab fällt im Perf. Aor. Plusq. Futur. des Indicativ im Imperat. im Imperf. des Optat. oder Subjunkt. eben so im Aor. Plusq. Fut. dieses Modus, auch im Infin. Prät. und Futur. endlich im Partizip. Präs. und Prät. zuweilen gar weg, z. B. առի er hat empfangen, առեալ empfangen haben. In diese Konjugation gehören alle die Zeitwörter, deren Perfekt. ի oder ցի hat. oder այ oder եայ:

ւ) Die vierte Konjugation hat im Infinitiv իլ und macht das Perf. in այ. եայ. եցայ. z. B. խօսիլ reden. In diese Konjugation gehören die Neutra in իլ deren Perfekta auf այ oder եայ oder եցայ ausgehen. Ferner gehören hieher die Passiva der drei ersten Konjugationen welche auf իլ ausgehn. Bei diesen bemerke man.

α) Viele

α) Viele verwandeln das ա der zweiten in ի z. B. իմանալ verſtehen, իմանիլ verſtanden werden.

β) Viele die im Aktiv nach der dritten gehn, behalten das ռ bei, z. B. զՀնուլ ſchlachten. զՀնուիլ geſchlachtet werden.

γ) գովիմ ich werde gelobt, գովէի ich ward gelobt, գովիր er ward gelobt, գովեցայ ich bin gelobt worden, գովեցաք wir ſind gelobt worden, (freilich aber auch wir haben gelobt,) գովեցայց ich werde gelobt werden. գովիր werde du gelobt, գովիցիմ ich möchte gelobt werden, գովիէի ich mochte gelobt werden, գովիլոյ gelobt zu werden ꝛc. գովեալ gelobt werdend, (ſeiend) ꝛc. Nach dieſer Leier durchweg —

Endlich gehören zu dieſer vierten Konjugation auch die Communia auf իլ z. B. ծնանիլ zeugen und gezeugt werden.

ב) Die zweite Tabelle dieſes Abſchnits enthält die Beugung der Hülfs-Zeitwörter, ſeyn und werden. Ihrer ſind vier, wie der Infinitiv zeigt, je zwei und zwei aber gleichbedeutend. —

ג) Die Sprache der Armener pflegt ſich auch unperſönlich auszudrükken. Die dritte Konjugation kann ſolcher imperſonellen Zeitwörter keine aufweiſen, aber die drei übrigen deſto mehr, z. B. ամպէ es wölkt, մթնի wird Nacht, անձրեւէ 's regnet,

's regnet. Ein andre Art Impersonalien entsteht aus einem Nennwort und Hülfszeitwort, z. B. պիտոյ է՛ opus est.

ռ) Die Gerundien in լոյ sind bei den Lateinern die in di, die der Form 'ի գովել und 'ի գովիլ entsprechen denen in do und dum zugleich; die Griechen sagen εν oder εις το ... ειν — die der Form 'ի գովելն und 'ի գովիլն so wie die sich mit ով schliesen, gelten was die lateinischen in do.

Das 'ի oder 'յ der Gerundien wird nicht selten vermißt.

§. 6.

Vom anomalen Zeitwort.

Anomale Zeitwörter finden sich in der ersten, und zweiten, die vierte hat ein einziges. Die Anomala der ersten Conjugation sind:

α) Die im Perfekt. ի oder ցի annehmen. z. B. ամայել wegwerfen, Perf. ամացի. ...ցեր. ...ց. Imperat. ամայեա՛ Partizip. ամայեալ:

β) Die Zeitwörter auf անել gröstentheils. Sie gehen im Perfekt. mit Wegwerfung des ան auf ի aus, sonst regulär z. B. պադանել küssen, Perf. պադի ich küste.

γ) Zeitwörter, die ihr Perfekt. von veralterten Zeitwörtern formiren.

Die

VERBORVM AVXILIARIVM.

INDICATIVVS.

	Singular.			Plural.		
Praeſens.	եմ	ես	է	ենք	էք	են
	գոմ	..ս	..յ	..մք	..ք	..ն
	լինիմ	...իս	...ի	...իմք	...իք	...ին
	եղանիմ	....իս	cet.			
Imperfectum.	էի	էիր	էր	էաք	էիք	էին
	գոյի	...իր	...ր	...աք	...իք	...ին
	լինէի	....իր	....ր	cet.		
	եղանէի	cet.				
Perfect.	եղէ	..եր	..եւ	..եաք	..էք	..են
	եղայ	...ի	...ւ	...ք	...յք	...ն
Aorift.	լեալ եղեալ	էս	cet.			
Plusq.	լեալ եղեալ	էի	cet.			
Futurum.	եսցիմ	...ես	...է	...ուք	...էք	...են
vel	եղէցիմ	..իցիս	....ի	....ուք	....իք	....ին

OPTAT. & SVBIVNCT.

իցեմ	cet.		
լինիցիմ	.....իս	.....ի	cet.
լինիցիմ	cet.		
եղանիցիմ	cet.		

իցեի	cet.

Perfecto caret.

Compone (ſimili modo, ac in Indicatiuo factum eſt) Praeteritum Participii cum primae formae praeſenti & quidem OPTAT.

Praeteritum Participii componitur cum Imperfecto Optatiui.

Futuro Indicatiui praefigitur Praeteritum Participii.

IMPERATIVVS.

Singular.		Plural.		Singular.	Plural.	
Praef. Futur.	եր et լե՛ր	լերը	ու֊ք	Negatiue.	մի՛ լինիր	մի՛ լինիք
	լի եղիր	եղերը				
		լերը	զի՛ք			
		եղերը				

PARTICIPIVM.

Praeterit. Actiui et Paſſiui.	Futurum Actiui.	Futurum Paſſiui.	
եալ	ելոց	լի	ներելի
լեալ	գոլոց		նեելի
եղեալ	լինելոց	եղա	ներելի

INFINITIVVS.

1. էլ esse. 2. գոլ existere. 3. լինիլ fieri. 4. եղանիլ fieri.

եալ	լեալ	եղեալ	(1. 2. 3.
ելոց	լինելոց	եղելոց	(1. 2. 3.

GERVNDIA.

ելով գոլով լինելով եղանելով	ելուլ գոլով լինելով եղանելով
յէլ իգոլ իլինիլ յեղանիլ	յէլս իգոլս ինլինինս յեղանինս

VERBORVM REGVLARIVM.

CONIVGATIO PRIMA.

INDICAT.

Praesens.	գով	եմ ես cet.
Imperfect.	գով	էի էիր cet.
Perfectum.	*Singular.*	
	գով	եցի եցիր եաց
	Plural.	
	գով	եցաք եցիք եցին
Aoristus.	գով	եալեմ եալես cet.
Plusq.	գով	եալէի եալէիր cet.
Futur.	գով	եցից եսցես cet.

OPT. & SVBI.

praecedit vnum ex aduerbiis Երանի. Երանիթէ. օ՜թէ. մարթամն vtinam.

Praesens.	գով	իցեմ cet.
Imperfect.	գով	իցէի cet.
Perfectum.	Perfecto caret.	
Aoristus.	գով	եալիցեմ եալիցես cet.
Plusq.	գով	եալիցէի cet.
Futur.	գով	եալեղեց cet.

INFINITIVVS.

Praes. Imperf.	գով	ել
Praet.		եալ գոլ
Futur.		ելոց գոլ

PARTICIPIVM.

Praes.	գով	օղ Gen. ...ողի
Praet.		եալ Gen. ...ելոյ
Futur.		ելոց (indeclinab.)

GERVNDIA.

գով | ելոյ — ՚ի | գով | ել

գով | ելով

՚ի { vel } ըն / նէր { գով | ելն

IMPERATIVVS.

	Singular.	Plural.
Praes.	գովեա՛	գովեցէ՛ք
	Negatiue.	
	մի՛ գովեր	մի՛ գովէք
Fut.	գովեսջի՛ր	գովեսջի՛ք

CONIVGATIO SECVNDA.

INDICATIVVS.

Praesens.	որս	ամ աս այ ամք այք ան
Imp.	որս	այի այիր cet.
Perf.	որս	ացի cet.
Aor.	որսայց	եալեմ cet.
Plus.	որսայց	եալէր cet.
Fut.	որս	ացից ասցես cet.

OPT. & SVBI.

Praes. Imp.	ad normam conj. I. ի initiali terminationis mutato in այ.
Aor. Plus.	Etiam ad normam conj. I. nec vero mutato ի, sed posito ante եալ այ.

INFINITIVVS.

որսալ
որսացեալ գոլ
որսալոց գոլ

PARTICIP.

որսօղ et որսացօղ
որսացեալ
որսալոց

GERVNDIA.

որսալոյ
որսալով
՚յորսալ
՚յորսալն

IMPERATIV.

Singular.
որսա՛
մի՛ որսար
Plural.
որսացէ՛ք
մի՛ որսայք
Futuro caret.

CONIVG. TERTIA.

INDICATIV.

Praes.	ում ուս ու cet
Imp.	ուի ուիր իյր cet.
Perf.	ի cet.
Aor.	եալեմ
Plus.	եալէի
Fut.	ից ցես ցէ cet.

OPT. & SVBI.

Praes.	ուցում cet.
Imp.	ցէի cet.
Aor.	եալիցեմ cet.
Plus.	եալիցէի cet.
Fut.	եալեղեց cet.

INFINIT.

— ուլ
— եալ գոլ
— լոց գոլ

PART.

— օղ
— եալ
— լոց

GERVN.

— լոյ
— լով
՚յ — ուլ
՚յ — ուլն

IMPER.

— (Solæ litteræ verbi essentiales.)
մի՛ — ուր
Plural.
— է՛ք
մի՛ — ուք
Futurum.
— ջի՛ր
մի՛ — ցես
Plural.
— ջի՛ք
մի՛ — ցէ՛ք

CONIVGATIO QVARTA.

INDICATIV.

Praes.	իմ իս ի cet.
Imp.	էի
Perf.	{ այ { եայ { եցայ — ար — աւ — աք — այք — ան
Aor.	եցեալեմ
Plus.	— էի
Fut.	երայց եսցիս cet.

OPT. & SVBI.

Praes.	իցեմ
Imp.	իցէի
Aor.	եցեալ իցեմ
Plus.	եցեալ իցէի
Fut.	եցեալեղեց

PARTICIP.

— օղ
— եալ et եցեալ
— ելոց
Futur. Passiui.
— ելի

IMERAT.

Singular.
— { եա՛ց / եա՛ / ի՛ր }
մի՛ — ի՛ր
մի՛եաջի՛ր
Plural.
— { եցէ՛ք / եցարո՛ւք }
մի՛ — իք
— եսջի՛ք

GERVNDIA.

— ելոյ
— ելով
՚ի — իլ
՚ի — իլն

Die Anomala der zweiten Konjugation sind:

α) Zeitwörter, welche im Perf. und in von ihm zunächst abgeleiteten Temporibus ն in ձ und vorher ռ in ր umwandeln, z. B. բարնալ aufheben, բարձի:

β) Zeitwörter, die ihr Perf. auf ցայ enden. Viele von diesen verstosen noch obendrein ihr infinitivisch ն z. B. առոզ ջանալ .... ջացայ:

γ) Zeitwörter, die ihre vergangne Zeit und was daher zunächst geleitet wird von veralteten Zeitwörtern leiten, z. B. գալ kommen, եկի ich bin gekommen, եկից ich werde kommen, եկ komme du ꝛc.

Das Anomalon der vierten Konjugation ist das Zeitwort ունիլ haben, կալայ ich habe gehabt ꝛc. von կալնուլ:

§. 7.

Von den unwandelbaren Redetheilen.

Die Vorsezwörterchen der armenischen Sprache sind entweder getrennte oder ungetrennte, als ան. առ (an, arr) z. B. անօրէն ex-lex, առ մօր zur Mutter. — Was jede der Präpositionen für einen Kasus regieret, giebt die Uebung. Die Adverbien sind auch hier wie überall, bald bejahend, bald vergleichend, bald zweifelnd, bald fragend, ꝛc. Andre zeigen den Ort wo, andre den Ort wohin, andre den Ort woher,

her, andre den Ort wodurch, noch andre den Ort bis wieweit, an, andre halten die Widerpart, andre zählen, andern iſt gegeben zu wünſchen, andre ordnen, andre verbieten, andre verſtehn die Scheidekunſt, andre ſchwören und fluchen ꝛc. Die Bindewörterchen haben ebenfals von denen in andern Sprachen nichts voraus. Eben ſo die Wörterchen der Leidenſchaft, z. B. ախ (ach) ach! յէկ (jekh) auf! wohlan! հա՛հա՛ ha! ha!

§. 8.

Von der Wortfügung.

Der armeniſche Syntax iſt oft über die maſen nachläſſig, und überhaupt ſehr unpolirt, z. B. ein Adjektiv dem Subſtantiv nachgeſezt ſtimmt nicht ſelten weder im Numerus, noch Kaſus, mit dem Subſtantiv überein —.

Die Zeitwörter, welche erzählen, danken, bezeugen, oder eine ähnliche Bedeutung haben, fordern den Narrativum nach ſich; welche auf Handlung, Verzug, Stillſtand, Ruhe deuten, den Kommorativ; welche Urſache, Weiſe, Bedingung, Bewandnis, Werkzeug, Ueberfluß, Fülle, oder Mangel anzeigen, den Inſtrumental; welche Umſtand, Umringung, Nähe, und dergleichen bezeichnen, den Circumlativ. Hier zeigt ſich der Gebrauch der vier beſondern Nennfälle für die Zeitwörter — lieber ſezt der Armenier das Adjektiv dem Subſtantiv vor, als ihm nach — und beide durch zwiſchengeordnete Redetheile

theile zu trennen, ist besondre Schönheit des Stils, z. B. զայսպիսեացս հրամայեցին կարգել զիշատակս բանից *talium* iusserunt adornare monimenta *rerum*. (Mos. v. Chorene.) Nach einer vorzüglichen Eleganz werden die Infinitiven wie Nennwörter behandelt — d. i. es werden ihnen Nennfälle gegeben, die den wirklichen Nennwörtern eigen sind — (Präfigirt oder affigirt man ihnen, so werden sie zu Gerundiis.) Auch findet sich der bekannte Ebraismus, da das bestimmte Zeitwort, durch sich selbst in der unbestimmten Zeit unterstüzt wird, z. B. Համբերելով Համբերի Տեառն exspectando exspectaui dominum! —

Wie übrigens in der ganzen **armenischen** Grammatik das Gepräge der γλωσσα της Ανατολιης unverkennbar ist, so ist sonderlich der **armenische** Syntax auf allen Seiten **griechisch** gestempelt. Die Sache bedarf keines Beweises, denn sie ist sonnenklar. Wer den vollständigen Syntax bei Schröder vergleichen will, wird kaum etliche wenige Regeln samlen können, die einen Gang der Sprache vorzeichnen, der nicht auch **griechisch** ist — Wir haben schon zu sehr ausgeschweift, als daß wir mit gutem Gewissen uns länger verweilen könnten, sonst würden wir noch kürzlich den grammatischen Unterschied zwischen der gelehrten und bürgerlichen oder gemeinen Lebenssprache der **Armener** bestimmen —

Dieſer Anhang ſollte nur einen Begrif von den erſten Grundſäzzen der haikiſchen Sprache geben, und für denjenigen, der den Schröderiſchen Theſaurus nicht gleich habhaft werden kann, und ſich doch über den Bau der Sprache näher unterrichten oder mit Hülfe eines Wörterbuchs eine armeniſche Schrift verſtehen lernen will, ein Lükkenbüſer ſeyn — Man beurtheile mich alſo hier nicht als einen, der eine armeniſche Sprachlehre im eigentlichen Verſtande vorgetragen habe — Dazu fehlt mir Muſe, Geſchiklichkeit, Erfahrung, Luſt und alles —

Ite domum ſaturae, ite capellae!

Drittes Kapitel.

Perſiſche Sprache.

§. 1.

Perſiſch iſt die Sprache des weiland groſen und mächtigen perſiſchen Reiches — Sie khuthâiſch zu nennen, iſt unerträglich, und die Benennung elymäiſch oder elamitiſch gilt als eine hergebrachte und verjährte, aber offenbar fehlerhafte Gewohnheit — Was D. Hyde (Hiſtor. religionis veter. Perſarum cap. 35. über Name der Perſer und Perſiens ſamlet, enthält nebſt brauchbaren Dingen, auch manches unzuverläſſige, unbeſtimmte oder falſche. — Benennung.

Eine Hauptbenennung des alten Perſiens iſt Irân, (ایران) ihr Urſprung aber iſt ungewis — Eben ſo ungewis bleibt der wahre Urſprung des Namens Perſer — Das nächſte iſt, ihn von Farſiſtân oder Parſiſtân *) (فارسستان, پارسستان) abzuleiten. Dieſe Hauptprovinz heiſt auch Farſis (فارس, پارس) oder Parſis und deren zwölf Stämme

*) iſtan (ستان) iſt die gewöhnliche Endung der Ländernamen bei Perſern und Armeniern. Պարսկաստան Perſien, Հայաստան Armenien.

soll Kyros der Grosprahlerei der Griechen zufolge zu Eroberern gebildet haben — — Morgenländische Sagen schwäzzeln von einem gewissen Pârs oder Fârs (پارس, فارس) aber dergleichen Einfälle orientalischer Antiquarier gnügen selten — Aufmerksamkeit verdient es immer, daß in der heiligen Schrift der Name Persien (פרס) erst in dem Kyros gleichzeitigen, oder später geschriebenen Schriften erscheinet: aber sollte das uns berechtigen, den Statthalter Kyros durch Einführung der Reuterei, wie die Griechen vorgeben, zum Urheber derselben zu machen — פרש, فرس, فارس, ܦܪܣܐ werden wenigstens sehr unschiklich hieher gezogen —

Den Perseus in Anschlag zu bringen, ihm die Erbauung der Stadt Persepolis zuzuschreiben, ist doch wol ungeschliffne Fabelsucht —

§. 2.

Khuthäer. ויבא מלך אשור מבבל ומכותה ומאוא ומחמת ומספרוים ויושב בערי שמרון תחת בני ישראל וירשו את שמרון וישבו בעריה:

„Aber der Herscher zu Assyrien ließ kommen „Volk von Babel, von Khutha, von Auwa, „von Hhamath, von Sefarwaim, und besezte „damit die Städe Samariens, statt der Israe„liten; sie nahmen Samarien ein, und wohn„ten in dessen Städen.“ 2 Kön. 17, v. 24.

Das

Das hier vorkommende Khutha (כותה) ſuchte man auf der Charte weit und breit, und ſah ſich bald die Augen blind. Einige fanden es in Kolchis, andre in Medien, andre in Perſien. (Man ſchlage Bochart's Phaleg und Canaan auf, B. 3. Kap. 5.) Nach Bochart hat der Ritter Michaelis gezeigt, daß man (כתים) Khitthim eine Kolonie der Griechen in Latien, deren Moſes ſowol als Daniel gedenket, von (כוּתים) Khuthim unterſcheiden müſſe — Eben der Gelehrte hat bewieſen, daß die כוּתים und ihr כותה weder in Kolchis, noch in Medien, noch in Perſien, ſondern in der Gegend von Sidon, und alſo in Φοινικη zu ſuchen ſeien — (Spicileg. Geograph. exterae hebr. poſt Bochartum. Goett. 1769. 4. P. I. p. 104 ſeq.) Wenn es alſo bei dem Juden Joſeph heiſt: εκ της χουθαίς καλουμενης χωρας ... αυτη δ' εστιν εν τη Περσιδι, και ποταμος τουτ εχον ονομα (Antiq. lib. IX. c. 14. §. 3. ed. Hauercamp.) ſo iſt das ein Irthum, den wir für kein Orakel halten müſſen — Indeſſen hat er einige dahin verleitet, das Khutha, in Chuziſtân (خوزستان) oder Khuſiſtân (خوسستان §. 3.) zu metamorphoſiren — Chuziſtân oder Churiſtân, iſt das alte Suſiana, eine ebne Landſchaft, welche ſich ſüdlich von Abadân bis an die Gränzen von Pars erſtrekket, weſtlich an Waſſit, öſtlich an einem Theil von Pars, nördlich an Irâk adſhjemi anliegt —

§. 3.

Elymäer oder Elamiten.

Der erwähnte Jude Joſeph nennt (Antiq. Iud. lib. I. c. 9.) die ελυμαιους, der Περσων αρχηγετας. Ihm zu Folge pflegen die Gelehrten durch die Bank die Elamiten für die Stammväter der Perſer, und Elam für ihren erſten Anherrn zu halten — Der Ritter Michaelis hat unſers Wiſſens hierinne zuerſt eingelenkt, und wir bitten, ihn im Spicilegio Geogr. hebr. exter. P. II. p. 68 – 71. nachzuleſen. Elymais war indeſſen ein Land, das von je unter perſiſcher Obermacht geſtanden hat. Wer die Lage von Elymais und den weiten Umfang des Reichs der Perſer von den älteſten Zeiten an, kennt, ſchon der wird wider dieſe Behauptung keinen Zweifel hegen, viel weniger wer in der Geſchichte zu Haus iſt. — Auch die Worte Alexander des Groſen, in ſeiner Anrede an das Militär: „και Βαβυλων δε εχεται, και το Σουσιων εθνος, και Περσαι και Μηδοι, και οσων Περσαι και Μηδοι επηρχον (bei Arrian de exped. Alexandr. lib. V. c. 25.) ſcheinen es beſtens zu beſtätigen, da το Σουσιων εθνος (ܫܘܫܝ oder ܫܘܫܢ) ſamt den Uziern oder Oriern (ܐܘܪܝ) *) den Khuſiern (ܚܘܙܝ) und den Elamiten (ܥܝܠܡ) eine gemeinſchaftliche Landſchaft bewohnte, die den Namen Chuziſtân (خوزستان) oder Churiſtân (خورستان) führt. (S. Aſſem. Bibl. Or. T. III. P. II. p. 419.

*) Bei Prokop. heiſen ſie: Wazainer.

p. 419-421.) Daß die Σουσιοι zu den Ελυμαιοις gehören, dafür zeugt auch Joſeph Gorion lib. I. c. 15. edit. Breithaupt. p. 47. Er redet von der Stad, oder dem Schloſſe שושן und das nennt er הבירה אשר בעילם — So fehlerhaft es iſt, daß man Elamiter für Perſer ſagt, ſo muß man doch geſtehen, daß die Schrift und zumal der Prophet Jeſaias dieſen Redegebrauch eines Theils für das Ganze ſehr liebet — Die Ebräer vor der Wegführung kannten das mächtige perſiſche Reich nur einſeitig; auf ihrer Charte von Perſien ſtund Medien und Elam, und damit Punktum — Medien war ihnen auch daher bekannt, weil ſie ſich von dort oben herunter nach Paläſtina gezogen hatten; Elymais war auch ein Gränzland des perſiſchen Reiches; ſeine Gröſe, die Haupt- und Reſidenzſtad Suſa, und andre Umſtände machten es fähig von Ebräern für Perſien ſelbſt genommen zu werden. Erſt nach der Wegführung drangen ihre Geographen tiefer in das Herz von Perſien —

§. 4.

Nach Herodot nannten ſich die Perſer auch Artäer, Αρταιους, brav, Streiter, Helden — Nec verum eſt, quod alii ſcribunt, a ſe ipſis Artaeos dictos eſſe, quo nomine ſoli Heroës et Magnates dicti — ſagt Walton (Prol. XV). Allein warum ſollten ſich nicht alle Perſer gern Αρταιους genannt haben, da Heldenmuth ein Hauptzug in ihrem Nationalcharakter war? — Nur muß man

Artäer, oder Artaier.

nicht mit dem Stoppler Stephan (de vrb. p. 173.) eine eigne Landſchaft unter dem Namen Αρταια in Perſien aufſuchen —

Die Stelle bei Herodot lautet: εκαλεοντο δε παλαι υπο μεν Ελληνων Κηφηνες (davon findet man bei Schlözer von den Chaldäern. Repertor. f. B. und M. L. Th. 8. No. 5.) υπο μεν τοι σφεων αυτεων και των περιοικων Αρταιοι — (B. 7. Kap. 61.) Das Αρτ iſt ארת, welches noch in vielen perſiſchen Namen als z. B. ارشبس übrig iſt, und Herodot erklärt es in der Folge durch gros, brav, tapfer ꝛc. Jezt hat ſich dieſe alte Bedeutung aus dem perſiſchen verloren, und das bewog den Etymologener Bochart, das ebräiſche ארר beizuziehen und ſich auf Verſezzung der Buchſtaben ר und ר und auf die öftere Abweſenheit des י zu berufen, — — das iſt ſo eine Ableitung, als wollte einer das franzöſiſche Maiſon aus dem pehlwiſchen Maſna erklären — Jener leitete Οδυσσευς aus der Sprache der Germanier: O! du Sau! und berief ſich auf den Vers:

Und in der Hütte genoß mit Odyſſeus der treſliche Sauhirt
Jezzo die Abendkoſt, auch aſen die übrigen Hirten.
Dann verſuchte der Held Odyſſeus, ob ihn der Sauhirt
Noch in der Hütte da herbergen, und freundlich bewirthen
Oder ihn treiben würd in die Stad — —

ΟΔ. ιέ v. 300 f.

§. 5.

§. 5.

Bei den Griechen und Lateinern heiſen die Perſer auch Αχαιμενιοι und Perſien Αχαιμενια, im Talmud, אמא. Ammian im neunzehnten Buch erkläret dieſes, als hieſen Αχαιμενιοι oder Αχαιμενιδες im perſiſchen, Königebeherſchende. Platon (Alcib.) leitet die Benennung von einem gewiſſen Αχαιμενης. Eben ſo Häſychios (voce Αχάιμενης). Ludw. Cappel ſagt Achas menes heiſe ein guter Krieger. Bochart hält es mit dem Fragezeichen, und giebt אחי מן wer iſt dir Bruder? wer iſt dir gleich? Allein die Morgenländer pflegen Perſien auch عجم und die Perſer عجميان oder اهل عجم zu nennen. Hier iſt das Irâk Adhjemi (عراق عجمي) (im Gegenſaz des Irâk Arabi) auch genannt (بلاد الجبل) Beläd el dſhjebel und Khuheſtân (كوهستان) — eine Niedermediſche Provinz. S. z. B. Jones Anhang II. zu Nadir Schahs Leben, No. III. Seit. 452. der Deutſchen Ueberſ. ingleichen Herbelot. Biblioth. orient. art. Erak, et Gebal. Ein König von Perſien heiſt bei den Morgenländern شاهي عجم Perſien ſelbſt auch بيت عجم ꝛc. Vergl. Angelo Gazophylac. p. 284. Perſer heiſen auch wol Dilemiten. Dilem (ديلم) iſt eine Provinz am kaſpiſchen Meer, die ſich mit Dſhjilân (Gilan) [جيلان] vereinigt. Hier iſt wahrſcheinlich das alte Hyrkanien. (Angelo Gazoph. p. 284.) Die iezzigen Inwohner haben noch eine, Achaimenier.

obwol etwas verſtaltete perſiſche Mundart — Wenn würden wir das Ende ſehen, wenn wir alle Benennungen Perſiens und der Perſer, die ſie von den verſchiednen Provinzen des Reichs erhalten haben, oder haben könnten, beſonders namhaft machen wollten —.

§. 6.

Iranier. Irân (ایران) iſt einer der allerälteſten Namen für Perſien, und Irânier (ایرانیان) für Perſer. Irân und Turân (توران) werden einander in den älteſten Zeiten entgegengeſezt. Jenes war das weite Reich der Perſer und dieſes begrif die Länder ihrer Todfeinde der Barbaren jenſeit des Oxus. Leztere werden von uns gemeiniglich die groſe Tatarei genannt. Turanier iſt ein ſo vielſagendes Wort, als nur immer Tatarn, Skythen, Chaldäer ꝛc. Nach der Sage der Morgenländer erhielt Perſien den Namen Irân von Iredhſi (ایرج) oder Iregk (ایرگ) einen Sohn Feridüns (der Piſchdadier) deſſen Bruder Tur (تور) dem Lande Turân ſeinen Namen gab — Wir wollen die hierher ſchlagenden Artikel im Herbelot in Einer Folge zuſammenreihen.

IRAN ben Siamek, nom ou ſurnom de Huſchenk fils de Siamek ſecond roi de Perſe de la premiere race, que l'on nomme auſſi la dynaſtie des Piſchdadiens ou bons iuſticiers. Ben Caſſem et pluſieurs hiſtoriens ſont de ce ſentiment —

Le

Le plus commun cependant eſt qu' Iran eſt le ſurnom d'Irage troiſieme fils de Feridoun, roi de la meme dynaſtie, auquel la Perſe échent en partage après que Feridoun eut diviſé ſes états entre ſes trois enfants. Quoi qu'il en ſoit, il eſt certain que ce que nous appellons aujourdhui le roiaume de Perſe; c'eſt à dire, tous le païs compris entre l'Euphrate, le Tigre, le Gihon, et l'Indus, fleuves ſi renommés, et les deux mers Caſpienne et Indienne, ce païs, dis-je, où ſont les provinces de Fars ou Perſe proprement dite, l'Irak Agemi, ou l'ancienne Parthe, le Schirvan, et l'Adherbigian qui ſont la Medie, le Khoraſſan, qui comprend la Bactrienne et l'Hircanie etc. Toutes ces provinces jointes enſemble, portent le nom general d'Iran, de même que ce, qui s'étend au delà du Gihon en tirant vers l'Orient ſeptentrional et le Nord porte celui de Turán, ou Tourán —, IRAN. v. Touran. le païs des Perſans et celui de Turcs, la Perſe et la Turquie orientale. C'eſt ainſi que les hiſtoriens orienteaux parlent, quand ils veulent ſignifier tout ce qui eſt compris dans la haute Aſie, à la reſerve des Indes et de la Chine. Ils ne laiſſent pas neanmoins d'entendre quelques fois par cette façon de parler toutes les nations de la terre, comme font les Arabes, quand ils diſent, Arab. v. Agem, Arabes et Perſans, ou ſi vous voulés, Arabes et Barbares — C'eſt de la même façon que

les

les hebreux diviſoient tous les peuples de la terre en hebreux et en Gentils, ſaint Paul en Juifs, en Grecs et en Barbares. Quoique le grand fleuve nommé par les Arabes et par les Perſans Gihon et Amou, et par les Grecs et les Latins Bactrus, et Oxus ſervît de borne et de ſeparation entre ces deux grands païs ou empire d'Iran et du Turan, l'on trouve cependant que Kiſchtasb fils de Lahorasb cinquième roi de Perſe, de la race des Kaïanides, fit batir un mur ou rempart long de ſix-vingt paraſanges, qui font deux cent quarante lieuës Françoiſes pour ſervir de barriere à ces deux états. — L'Auteur du Lebtarikh dit que ce mur commençoit dans le Khoraſſan à la ville de Beidha en Perſe, et finiſſoit à celle de Samarcand, qui eſt aujourdhui la ville capitale des Uzbeks, dans le Zagathai. Voyés le titre de Kiſchtasb.

(. . . entre les grands ouvrages que Kiſchtasb fit faire pendant ſa vie on compte le château de Samarcand, et une grand muraille, de ſix-vingt paraſanges de long; c'eſt à dire de deux cent quarante lieuës Françoiſes qui devoit ſervir de ſeparation entre les Iraniens et les Touraniens qui ſont les mêmes, que le Perſans et les Turcs. Cette muraille etoit au delà de Samarcand, et de cette ſorte le Gihon, ou Oxus ne fut plus le terme de ſeparation entre ces deux grands états, comme il l'avoit été jusques alors . .

TOU-

TOURAN. C'eſt l'ancien nom du païs de Turqueſtan, qui tire ſon origine de Tour fils de Feridoun, roi de Perſe de la prémiere dynaſtie — Tour avoit un frère aîné nommé Irag' lequel eut de ſon père la Perſe pour partage; de ſorte que Tour ſon cadet fut contraint de paſſer le Gihon ou l'Oxus et d'aller regner dans les provinces transoxanes. Les ſucceſſeur de Tour, dont le plus celebre eſt Afrasjab, ont toujours donné beaucoup d'affaires aux Rois de Perſe, ſur quoi il faut voir les titres de Aferioun, ou Feridoun, et de Afraſjab. . . . Depuis ce tems-là les provinces, qui compoſent aujourdhui le roiaume de Perſe, ont porté le nom d'Iran, que l'on prétend avoir été tiré de celui d'Irag' fils de Feridoun, et que toutes celles, qui ſont au delà du Gihon, ou Oxus, ont pris de Tour, autre fils de Feridoun, celui de Touran; et que dans le traités de paix, qui ſe faiſoient autrefois entre les Perſans et les Turcs orientaux, l'on mettoit toujours le Gihon ou l'Oxus pour ligne de ſeparation entre ces deux grands états, que l'on nommoit l'Iran et le Touran. L'Auteur de l'hiſtoire intitulée Moſchtarek, ecrit, que les limites du païs de Touran ſont du coté du couchant la province de Khouarezm, et du coté du Midy, le fleuve Gihon, depuis le païs de Badakhſchan qui eſt à l'Orient, jusqu'à celui de Kouarezm, et que ſes bornes ſont inconnuës, tant des cotés de l'Orient,

ent, que du ſeptentrion. . . . Ahmed ben Arabſchah ecrit cauſſi dans ſon *Akhbar Timour* que tous les païs qui s'étendent au delà du fleuve Gihon, portent le nom de Touran. . . Le meme auteur ajoute que le partage de l'Iran et du Touran fut fait entre Caicaous roi de Perſe et Afrasjab roi des Turcs. . . .

§. 7.

Perſer, Parſer und Parther.

Perſer und **Parſen**, **perſiſch** und **parſiſch** iſt einerlei, wie bei den Franzoſen Perſien und Perſan, wenn es gleich der jezzige Redegebrauch iſt, unter **Parſen** die Feuerverehrer in **Kirman** und **Indien** zu verſtehen, unter **Perſer** dagegen, die ganze alte ehrwürdige Nation, zu der dieſe Verſtoſnen, als ein geringer Theil, gehören —

Wir haben ſchon erinnert, daß es das nächſte ſei, **Perſien** und **Perſer** (Parſer), **perſiſch** oder parſiſch von dem Namen der Hauptprovinz des Reichs Parſiſtân (پارسستان) oder Farſiſtân (فارسستان) abzuleiten, welche auch Παρσις, oder **Pârs** (پارس) oder **Fârs** (فارس) genennet wird — Die Schreibart mit dem پ iſt richtiger, und einheimiſch; die mit ف dagegen iſt arabiſch oder überhaupt ſemitiſch — Die Provinz ſelbſt begreift das eigentliche **Perſien**, und ganz **Irân** heiſt bei den Orientalern oft **Pârs** oder **Fârs**; daher iſt die Ableitung um deſto ſicherer — Allein woher پارس oder پارسستان? Von der Mundart Parſi? Das wäre wie **Holland** von holländiſch — D. Hyde hat die verſchiedenen

ſchiedenen Meynungen der Gelehrten über den Urſprung des Namens geſamlet. (De relig. V. Perſ. p. 425 - 427.) Hyde ſelbſt glaubt, Provinz, Sprache, Reich, habe den Namen von پارس einem in jenen Gegenden ſehr bekannten Thiere, dem Hundswolf. (Leopard, Panther.) Eine andre Ableitung iſt von پارسا das im parſiſchen, und auch in den Zendbüchern einen frommen, reinen, heiligen, gottgeweiheten Mann bedeutet. Endlich die dritte Herleitung, die geſunder Art iſt, macht ſich von پارس in der zendiſchen (und gewis auch altparſiſchen) Bedeutung, glänzend, ſtrahlend, leuchtend, durchſichtig, kryſtallhell, ätherklar. Es iſt wenigſtens höchſt wahrſcheinlich, daß die Provinz Parſiſtân von daher ihren Namen erhalten habe; weil ſie eine überaus reine Luft hat, da das gebürgige Medien mit einem ewigen Nebel ſchwanger geht —

Daß Perſien von Pferd und Reuterei ſo wenig als von Perſeus benamet ſeyn könne; daß es kein ſonderliches Räthſel iſt, warum der Name Perſien (פרס) erſt ſpät in der heiligen Schrift vorkömmt; wie viel man auf die Erzählung von Kyros Einführung der Reuterei zu geben habe — alles das wiſſen Kenner der perſiſchen Sprache, Litteratur und Geſchichte; Nichtkenner mögen aufs Wort glauben oder ſich diesmal an untenſtehender kurzen Anmerkung begnügen.*)

Die

*) Höchſt wahrſcheinlich lernten die Araber die Gränznachbarn der Perſer, die noch dazu dieſe ſeit ſehr hohen Zeiten,

Die Perſer heiſen bei den Alten auch Parther, Παρθοι. (S. z. B. Anacreon ode νε) Parthien Παρθια und Παρσις, iſt ohne Zweifel ein Name, der blos durch die zween verwandte Mitlauter σ und θ verſchieden iſt. Parther ſollen alſo Perſer, Parſier, Parſiſtäner ſeyn; Παρς und Παρθ ſind alſo ſo verſchieden, wie Aſſur und Atur, Theſſalia und Thettalia, Zor oder Zarra und Tyrus, (Tor)!! — Eigentlich iſt Irâk Adſhjemi das alte Parthien, auch genannt Kuheſtân oder Gebal (dſhjebal) (§. 5.) Man vergleiche den Abulfeda, Herbelot, und den geograph. Index der aſſemanniſchen Biblioth. und Cell. Geogr. Antiq. lib. III. c. 20. auch Angelo Gazophyl. L. Perſ. p. 272. Dieſe Niedermediſche Provinz Kuheſtân

Zeiten, (gleich den Turaniern) oft mit Einfällen beunruhigten, das Pferd in einem Lande ſeiner Heimath, in Perſien kennen, und was war natürlicher, als dies Thier einen Perſer zu nennen. Daher heiſt فارس Perſer, und Reuter, und فرس Pferd. Dieſer Fund ging nachmals in andre ſemitiſche Sprachen über —

Es iſt ganz widerſinnig den alten urſprünglichen Namen eines Landes lieber in einer fremden, als in der Landesſprache aufzuſuchen — und in Parſi heiſt weder Fars noch Pars ein Pferd — Das Geſchwäz von Einführung der Reuterei durch Kyros iſt ein griechiſches Geſtopple des Romanenſchreiben Xenophon — Die Pferdezucht der Perſer iſt weit älter, als der Statthalter Kyros — Wegen des ſpäten Gebrauchs des Namens Perſien in der heiligen Schrift S. §. 3. am Ende.

heſtân oder Parthien wird bei den Orientalern mit unter dem Namen Armenien begriffen, welches ſie in zwei Theile ſondern, in das Obere, und das iſt Schirvan (شروان) und das Niedere, das iſt Kuheſtân oder Parthien. Daher ſtammten die parthiſchen Kaiſer, d. i. die Aſchkanier und Aſchghanier. Aſchekh oder Arſchakh, der Stifter dieſer Dynaſtie, wird bei Moſes von Chorene, und andern Orientalern, als z. B. bei Abulfaradſhj, ein Armenier genannt – Einige rechnen die ſchöne Provinz Choraſſân, dieſes Land der milden Sonne (اسان Land und خور Sonne) ſo blos durch eine Wüſte gegen Süden vom perſiſchen Irâk geſchieden iſt, auch noch zu dem alten Parthien.

§. 8.

Perſiſche Sprache iſt japhetiſch-chaldäiſchen Stammes; ihr erſter Urſprung aber, und ihre Abſonderung verſchwindet im Dunkel der Vorzeit — Wundre dich nicht Leſer! es iſt das alte Lied von Sprachenurſprung, das die Träumer lokket — Einige leiten die Perſerſprache von Elam, vergl. §. 3. andre vom Pârs oder Fârs, andre vom Perſeus ꝛc. Geſezt, Elam wäre der Anherr der Perſer, ſo wäre die Herleitung der Sprache von ihm ſo abgeſchmakt, als die Sprache der Araber von Jokdan oder Kahhtan abzuleiten – Pârs oder Fârs*) Alter.

und

*) Herbelot Biblioth. O. titre FARS. Les Arabes diſent, que Fars étoit fils d'Azaz ou d'Arphaxad

und Perſeus*) ſind Schattenbilder! ſie ſind wie die Spreu, die der Wind zerſtiebt — Dr. Hyde ſagt: perſiſche Sprache ſei Tochter der mediſchen —

phaxad fils de Sem, fils de Noë. Quelques-uns le font neanmoins deſcendre de Japhet, et tous conviennent qu'il a donné ſon nom à la Perſe, que l'on appelle le païs de Fars et d'Agem en général. Cependant les Perſans prétendent tirer leur origine de Kaïumarath, qui eſt parmi eux, ce qu'eſt Adam parmi nous, et diſent qu'ils ont toujours eu des rois de leur propre nation, dont la ſucceſſion n'a été interrompue que pendant un eſpace de tems, qui n'eſt pas conſiderable. . . . .

Máis pour revenir aux Perſans, c'eſt une nation dont la monarchie et la religion ſont fort anciennes; car ils reconnoiſſent pour fondateur de l'une et de l'autre, leur premier pere et leur premier roi; c'eſt pourquoi ils appellent leur religion Kaïumarathienne.

*) Perſeus, dieſer zweite Herkules der alten Welt, ein griechiſcher Don Quixote, Ebentheurer, Held, Rittersmann, war ein Pfand der Liebe eines Kavaliers an die Prinzeſſin eines argiviſchen Fürſten — Um das nicht ſo mit dürren Worten zu geben, ſagte man, es habe Gold in den Schoos der Danae geregnet, und der Regen ſei vom Jupiter gekommen, ja Jupiter ſelbſt geweſen — Einige Statthalter des perſiſchen Reichs, die ſich ein Anſehn verſchaffen wollten, und Kyros ſelbſt, ſollen den Perſeus als Wurzel ihres Stammes angegeben haben. So ſagen die Griechen — —

ſchelt — Nun da hört ſich's luſtig zu! — Wer ſich darein finden kann, wird ohne Bedenken auch z. B. das ſlavoniſche aus dem pohlniſchen entſtehen laſſen — Alles zuſammen genommen, iſt das einzige gewiſſe Reſultat, daß Perſer ein altes Volk, und Perſerſprache eine alte Sprache!! In Betracht unſerer mangelhaften Kenntniſſe entreiſſet ſich freilich die perſiſche Geſchichte erſt gegen das Ende der Vorwelt chaotiſcher Nacht, und wird mit Kyros univerſalhiſtoriſch: aber eigentlich von der Sache zu ſprechen, iſt dieſer Kyros nur ein perſiſcher Landpfleger oder Lehnherr — nicht König oder Kaiſer, nicht Monarch, noch weniger Stifter der perſiſchen Monarchie —

§. 9.

„Perſien, welches die Alten auch Achämenia „nannten, war bis auf die Zeiten des Cyrus un- „ter verſchiedne einzelne Fürſten zertheilet. Dieſer „legte zuerſt im erſten Jahr der 55. Olympiade, „oder 195 Jahr nach Erbauung Roms, nachdem „er den Aſtyages, König der Meder überwand, „die Grundlage der perſiſchen Monarchie — “ Fortſezzung.

So läſt ſich der Baron Rewitzki von Rewißnie vernehmen — — Es iſt verdrüßlich, wenn ein Mann, der ſich den Kennern zugeſellet, in einem ſo ſeichten Tone ſpricht!! Wenn will man aufhören, aus ſtinkenden Pfüzzen der Griechen zu ſchöpfen? Kyros, der gewis der Khores (כורש)

der Schrift iſt, nahm als ein Untergeordneter Babylonien in Beſiz — Behmen oder Ardſchir Dirazdeſt (Darius Medus der Schrift) der ſechſte perſiſche Monarch aus khejaniſchem Haus, ſezte ſeinen Vorgänger tyranniſchen Verfahrens wegen ab, und den Khores, Enkel des Lahorasp, vierten Monarchens aus khejaniſcher Familie ein — Wären wir früher mit perſiſcher Litteratur bekannt worden; hielt es nicht ſo ſchwer uns von aufgeerbten Vorurtheilen zu entfeſſeln, ſo würden unſre Gelehrten längſt den Sturz des ganzen Syſtems babyloniſcher, aſſyriſcher, mediſcher, und perſiſcher Geſchichte, das Univerſalhiſtoriker aus griechiſchen Pfüzzen ſchöpften, mit Schrecken wahrgenommen haben — Babyloniſche, aſſyriſche, mediſche und perſiſche Geſchichte hätte man nie trennen ſollen — Da nach perſiſchen und überhaupt morgenländiſchen Urkunden Babylonien, Aſſyrien, Medien, wie Armenien und Georgia in den älteſten Zeiten, unter die Oberherſchaft der Perſer gehörten, perſiſche Lehnreiche waren — Unſre Univerſalhiſtoriker haben doch wenigſtens ſeit einem Jahrhundert wiſſen können, welches die ächten Quellen für dieſe graue Geſchichte ſind; und doch ſcheuet ſich auch der Verfaſſer des neueſten Lehrbuchs, ſo gut als der des älteſten, nicht, unſern Ohren die alte abgedroſchne Chanſonnette aus dem griechiſchen Leierkaſten vorzududeln — So hätte man nur im Herbelot ſtudieren dürfen. — Der Mann hat es ſo ganz darauf angebaut, vor dem griechiſchen Miſt Ekel zu erwekken —

wekken — Er hat uns die Quellen, aus denen wir in der morgenländiſchen Geſchichte ſchöpfen müſſen, mit vielem Fleis gezeigt — und im Artikel Babel heiſt es: Les mêmes hiſtoriens (orientaux) rapportent que Bahaman fils d' Asfendiar roi de la ſeconde dynaſtie de Perſe, ou des Kaïanides, ôta le gouvernement de Babel au fils de Nabu cad naſſar (c'eſt Balthazar fils de Nabuchodonoſor) et le donna a Kireſch ou Cyrus; d' où l' on pourroit conjecturer que ces princes, qui ont paſſé pour Monarques abſolus, et indépendans, chés les Grecs et chés le Juifs, n' etoient que des Lieutenants d' autres rois qui regnoient plus avant dans l' Aſie. — Aber ſehr viele Gelehrten haben leider Sinn und alles verloren, ſo bald ſie aus ihrem Phlegma, aus der natürlichen Trägheit aufgeſtört werden, ſo bald ein Mann von Anſehn ſie aus dem Schlaftrunk wekken will — Die geöfneten Quellen fordern zum Unglük neues Sprach- und Sachſtudium — —

Der Held Kyros oder Khores, (die Morgenländer ſchreiben gewöhnlich خسرو, كورش, oder كيرش,) hatte von dem Monarchen, deſſen Mutter aus dem Stamme Benjamin, und aus Sauls Familie geweſen ſeyn und der auch eine von ihm ſehr geliebte Beiſchläferin aus dem Stamme Juda, und dem Geſchlechte Salomons gehabt haben ſoll, Befehl und Vollmacht erhalten, die unmenſchlich gedrükten Juden zu entlaſſen; welches er um deſto lieber befolgte, da er ſelbſt

den Juden günſtig war — Dieſe Gunſt und die Wärme, womit er dieſes Volk in Freiheit ſtellte, erklären ſich morgenländiſche Schriftſteller, Perſer und Araber aus der Ueberlieferung, daß die Mutter des Khores eine jüdiſche Beiſchläferin des Dſhjamasp's eines Sohns des Lahorasp und eines Bruders Kiſchtasp's, geweſen — (vergl. Herbelot Bibl. O. tit. Kireſch. Giamasb. Bahaman.) Es wird nicht zu weit ausgeſchweift ſeyn, wenn wir an dieſem Orte etwas über den Urſprung des Namens Kyros oder Khores beibringen. Herodot im erſten Buch meldet, daß des Kyros Amme Κυνω geheiſen habe. Dies hat Gelegenheit zu der Fabel gegeben, als habe der Grosvater den jungen Prinzen ausſezzen laſſen, da er denn durch Gottes Schikung von einer Hündin geſäuget worden, und erhalten ſei — Der Fabel zu folge, die auch aus der Amme Lupa des Romulus, und ſeines Bruders, eine Wölfin ſchuf, hat man den Namen Κυρος von Κυων im perſiſchen Khura (كورش) hergeleitet. So ſagt z. B. Abarbanel: שהיה גדולו ער יד הכלבה נקרא שמו כורש שבלשון פרסי הוא כלב:

Und Häſychios ... Καλεσται απο του απο κυνος τετραφθαι. Der Name kömmt nicht von كورش; ſondern von خور das noch jezt im perſiſchen und im alten Parſi Sonne bedeutet. Der Dichter Firduſi braucht es oft in dieſer Bedeutung, und خورپرست iſt ein gewöhnlicher Name der Sonnenprieſter — Eben ſo heiſt die Sonne خورشيد, يد weggelaſſen, hat man خورش

und

und خ mit ک vertauſcht כורש, Κυρος. Ja wir finden es wahrſcheinlich, daß in dem alten Parſi das Wort خورش, das nur noch in der Bedeutung: Speiſe, Trank ꝛc. gebräuchlich iſt, auch eine Benennung der Sonne geweſen ſei. Unſre Vermuthung ſcheint ſich durch den Sprachgebrauch zu beſtätigen, da ſelbſt das خور zuweilen Speiſe bedeutet — Es haben einige erinnert, daß die Könige und Fürſten für die Nahrung ihrer Unterthanen Sorge trügen (quod reges nutricii patres ſint populo — Walton Prol. XV.) Allein die Erklärung iſt etwas hart, und dürfte ſehr wenigen gefallen — Kteſias und Plutarch ſagen ſchon, daß Κυρος ſeinen Namen von der Sonne (απο του ἡλιου) erhalten habe — Der Fürſt, ſagen ſie, ſei unter ſeinen Brüdern auf Erden, was hoch am Himmel unter Sternen und Planeten die Sonne. — Morgenländiſche Fürſten pflegten ſich bei Antritt ihrer Regierung dergleichen glänzende Namen zu erkieſen —

§. 10.

Das perſiſche Reich war alſo in ſehr hohen Fortſez- Tagen von ſehr weitem Umfang, und von einem zung. unabſehlichen Alter — Perſiſche Urkunden und morgenländiſche Geſchichtbücher zählen vor Mohhämmed vier, oder nach einer etwas ſorgfältigern Berechnung fünf Folgen perſiſcher Monarchen. Sie wiſſen dabei nichts von der närriſchen Viermonarchieimethode; das Verzeichnis ihrer Könige, welches ſie uns vor Augen legen, iſt ein

ganz andres, als jenes, welches uns die Griechen geben — Namen und Anzahl ſind da himmelweit verſchieden — ja die ganze alte perſiſche Geſchichte gewinnt durch einheimiſche Nachrichten neue Geſtalt, und Herr Richardſon*) ſagt gewis nicht zu viel, wenn er zwiſchen den europäiſchen (griechiſchen) und zwiſchen den aſiatiſchen Nachrichten von dem perſiſchen Reiche, und von perſiſchen Monarchen, die Parallele zieht, die zwiſchen den Jahrbüchern Englands und Japans gezogen iſt — Leute, die auf Treue und Glauben der Griechen, in unſern Univerſalgeſchichtſyſtemen als Monarchen glänzen, werden zu Statthaltern, Burgemeiſtern — Begebenheiten, durch allmächtige Schöpfungskraft griechiſcher Stoppler zu groſen Weltbegebenheiten erhoben, ſinken durch Stillſchweigen der Morgenländer herab zu einem Nichts, oder doch zu ganz gleichgiltigen, alltäglichen Ereignissen, oder zu höchſt unepochenmäſigen Auftritten — Groſe Hauptſchlachten ſind am Ende unwichtige Scharmüzzel — Feldzüge ungeheurer Heereskräfte wandeln ſich in Baurenkriege — Da iſt kein Kyros Erzmonarch — Da hat kein lydiſcher Kroiſos Epoche gemacht — Da wird keines Kambyſäs als Monarchen von Perſien gedacht, noch ſeines, nach Richardſons Ausdruk, aberwizzigen Zuges wider die Aethiopier — Da lieſt man von keinem Smerdis Magos ꝛc. — Da

*) Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländiſcher Völker. Leipz. 1779. 8. Seit. 84.

Da wiehern die Roſſe nicht, da brauchts keinen liſtigen Stallmeiſter, wenn Hyſtaſpis Sohn König werden ſoll — Da rükt kein Xerxes mit zahlloſer Heereskraft gegen Griechenland an — Da herrſcht ein tiefes Stillſchweigen über die Schlachten bei Marathon, Thermopylai, Salamin, Plateia oder Mykalä — — Woher dies alles? Die Griechen waren wie die alten Weiber, leichtglaubig, Mährengierig — ihr Nationalſtolz verleitete ſie oft zu ebentheuerlichen Verdrehungen der Geſchichte; — ſie wollten gern immer erzählen — und Wunderdinge erzählen — was Wunder, wenn ſie die Mükke für den Elephanten nahmen — ! was Wunder, wenn ſie unbedeutende Prügeleien, für entſcheidende Treffen ausrufen! — was Wunder, wenn ſie Satrapen oder Statthalter, Schulzen, Kaper oder Freibeuter auf den Thron von Perſien erheben —

Die perſiſchen Monarchenfolgen nach Angabe der Aſiaten ſind: 1) Piſchdadier پیشدادیان 2) Kheianier کیانیان 3) Aſchkhanier اشکانیان 4) Aſchghanier اشغانیان 5) Saſanier ساسانیان. So zählt zum Beiſpiel Emir Jahhjai (امیر یحیای Abkürzer der Geſchichte Lebeltawarich لب التواریخ) Bei Mirchond und Chondemir *) machen Aſch-

*) Mirchond (میرخواند) und Chondemir (خواند امیر) iſt Vater und Sohn. Jener ſchrieb ein groſes Werk der Geſchichte, und dieſer kürzte es ab — S. Herbelot tit. Mirkhond. Khondemir.

khanier und Aſchghanier Eine Regentenfolge aus — Wir werden unten ſehen, daß viele zwiſchen Kheianier und Aſchkhanier, Herſcher unter dem Titel Molukh eltawaif ملوك الطوايف einrükken, andre dieſelben in die beiden Branchen Aſchkhanier und Aſchghanier abtheilen. —

Bei jedem Volk der weiten Welt liegt die älteſte Geſchichte unter der Fabel vergraben — Alſo iſt es auch bei den **Perſern**. Was ſie von ihren Piſchdadiern erzählen, lebt und webt in der Mythologie, wie der Schmetterling in der Puppe, wenn ihm die Stunde der Auferſtehung nah iſt — Erſt mit kheianiſcher Reihe **perſiſcher** Monarchen wird die Geſchichte heller — Es wird von Nuzzen für dieſes ganze Kapitel des zweiten Abſchnittes ſeyn, wenn wir etwas, doch ſo kurz als möglich, über die Geſchichte **perſiſcher** Monarchen ſeit dem erſten Piſchdadier bis auf den Kronenraub durch die Chalifen, wie dieſelbe nach den Nachrichten der Morgenländer lautet, ausſchweifen. — Zuerſt müſſen wir etwas weniges von der Zeitrechnung gedenken. Die Zeitrechnung der Morgenländer überhaupt, ſtimmt mit unſerer gewöhnlichen nicht in allem überein, und bleibt ſich noch dazu ſelbſt nicht gleich. Da es noch lange dauren wird, ehe ſich unſre Chronologen vereinigen, ſo müſſen wir zufrieden ſeyn, in der beſcheidenen Sprache präterpropter reden zu dürfen — Bis auf Alexander den Groſen, aufwärts gerechnet, iſt die Zeitrechnung ſo ziemlich beſtimt, und wir

werden

werden weiter unten jedesmal die Zeit, wenn die drei lezten Regentenfolgen begonnen haben, und wenn ſie zu Ende gegangen ſind, angeben — Dunkler wirds in den Zeiten vor dem Räuber aller Räuber — Herr Richardſon ſezt die Regierung des erſten Kheianiers ohngefähr 600 Jahr vor Chriſtus: S. Abhand. über Sprachen ꝛc. Seit. 12-84. Da ich damit nicht ganz zufrieden bin, und mit einer neuen Berechnung ſchwanger gehe, ſo will ich eine Hand voll Worte nicht ſchonen — Es iſt ja doch angenehm zu wiſſen, wie hoch der erſte Anfang der Kheianier hinauf falle, und was vor ein Zeitraum für die Piſchdadier übrig bleibe — Ich komme am kürzeſten davon, und meine Leſer ſchlafen mir dabei nicht ein, wenn ich ohne weitern Umſchweif gleich das Reſultat meiner Unterſuchungen vorlege. Ohngefähr etwas über 300 Jahr vor Chriſtus ward Alexander Herr von Perſien; nun ſind, nach Newtons Berechnung zu gehen, von der Ermordung des lezten Königs der Kheianier, der in Alexanders Arme ſank, bis auf den Kyaxaräs der Griechen, ohngefähr wieder etwas über 300 Jahr verfloſſen — Ich halte ferner den Kyaxaräs der Griechen für Kheichoſru (dritten Kheianier,) alſo muß die Regierung Kheichoſru ohngefähr 600 Jahr vor Chriſtus hinauf fallen — Vor Kheichoſru gehen noch Kobad und Khaus vorher. Für die Regierung dieſer beiden, die ich nicht als einzelne Perſonen betrachte, können wir, wenn der Griechen Arbakäs, Deiokäs oder Deiodokäs, Phraortäs, Kyaxaräs

der

der erſte, und Aſtyagäs in die Regierung der Kheianier gehören, wie nichts wahrſcheinlicher iſt, allerwenigſtens 200 Jahr rechnen. Alſo hätte die Regierung der Kheianier nicht 600, ſondern ohngefähr 800 Jahr vor Chriſtus, oder etwas drüber ihren Anfang genommen — Für die Piſchdadier bleibet mithin von hie bis auf den alten ehrlichen Vater zahlloſer Kinder, der zuerſt die Kraft des Rebenſaftes fühlte, ſchlecht gerechnet ein Zeitraum von tauſend Jahren — Meine Berechnung tritt der Chronologie der Orientaler näher, als die Richardſoniſche — Man vergleiche nur die anquetiliſche Anmerkung zum Bundeheſch. Zendaweſta, der deutſchen Ueberſez. 3n. Th. Seit 120. Die Morgenländer ſezzen David und Salomo in die Zeiten Khei khaus, und machen Moſes zu einem Zeitgenoſſen des Piſchdadiers Manutſcheher; das will ſich bei angegebner Berechnung nicht recht fügen. Allein erſtlich iſt die angegebne Rechnung, nur eine Präterpropterrechnung, dann muß man bedenken, daß die Chronologie der Morgenländer und die unſrige um ohngefähr drei hundert Jahre höher hinaus differirt, endlich ſcheint die Sage der Orientaler von dem gleichen Zeitalter des Manutſcheher mit Moſes und Khei khaus mit David und Salomo eine bloſe leere Sage zu ſeyn. Die Morgenländer haben ihre Einfälle ſo gut wie wir — Manutſcheher ſoll 120 Jahr regiert haben, Moſes hat nach der Schrift ſein Alter auf 120 gebracht, alſo muſten Moſes und Manutſcheher zuſammen weiden — Ob ein ſolcher Schluß im

Dari-

Daries oder Jelapton ꝛc. gemacht ſei, will ich nicht verrathen, denn ich habe gottlob! die Syllogiſterei ganz verſchwizt — Doch wer weiß, was für Parallelen zwiſchen Moſes und Manutſcheher und zwiſchen David oder Salomo und Khei khaus zu der Sage vom Zeitgenoſſenſchaft verleitet haben! — Bochart würde uns vielleicht bei der Gelegenheit mit Etymologie unterhalten; aus Manutſcheher, Mutſcheh machen, daß es wie Moſeh ausſähe, und um Khaus mit David zu verbrüdern, in كاوس das ك in د und das س gleichfals in د verwandeln —

Nun etwas näher zum Ziel! Piſchdadier heiſen nach Herbelots Erklärung bons juſticiers, gute trefliche Richter; wir laſſen پيشن in der Bedeutung vor gelten, und überſezzen Vorrichter, Richter, Könige der Vorzeit, — Die Richter der Vorzeit ſollen meiſt alt geworden ſeyn und lange regiert haben — Ueberhaupt genommen haben ſie ſich vorzüglich durch Ritterzüge in das Feenland, durch Triumphe über Daimonen verewigt — Das alles aber reicht nicht zu, die ganze älteſte Geſchichte des Volkes für Erdichtung zu nehmen — Die Monarchen, Könige, Richter oder wie man ſie nennen mag, haben gelebt und regiert, die Göttin Phantaſei aber hat ihnen Jahre zugemeſſen, die den Lauf der Natur kränken, und Thaten beigelegt, die uns nothwendig befremden — „Wir geben es zu, ſagt Herr Richard„ſon, daß es einen Arthur in England gegeben

„habe,

„habe, wenn wir ſchon nichts von den Feereien „des Geoffrey von Monmouth wiſſen wollen. „Karl der Groſe war gewis ein groſer Fürſt, „wenn ſchon die wunderbaren Ebentheuer von Tur„pins zwölf Pairs Poſſen ſind“ — Die Daimonen ſind vermuthlich zum Theil wilde Nachbarn, die die Piſchdadier bezwangen oder zähmten, zum Theil perſonifizirte Leidenſchaften u. d. gl. Die langen Jahre der Regierung machen es wahrſcheinlich, daß die Monarchennamen Stammes- oder Familiennamen ſind, und ganze Reihen von Fürſten befaſſen, wie weiland Pharaonen, Ptolomaier ꝛc. Selbſt Morgenländer geſtehen dies — Der Bundeheſch (eine pehlwiſche Encyklopädie der Zendbücher) zählt nur zehn Piſchdadier (mit Weglaſſung des lezten) andre zählen elf, und andre mit Zurechnung des Siahmekh zwölf — Wenn ſchon in der Urwelt Staaten und Reiche waren, wenn dieſes Moſes ſelbſt durch Erwähnung der נפלים beſtätigt, wenn Beroſos ausdrüklich von einem chaldäiſchen Reiche redet, wenn wirklich der erſte der Piſchdadier von einigen ſogar für den Adam der Ebräer ausgegeben wird; ſo ſcheint es, als dürften wir die Familien der Piſchdadier zum Theil in die Urwelt hinaufrükken — Allein, da, wer uns je von dunklen Zeiten ſeines Vaterlandes erzählet, — Moſes wie Homär, Oſſian wie Firduſi — Skalde wie Barde, und Barde wie Harawek — auf allmächtigen Wink der Zauberin Phantaſie, ſein Saitenſpiel rauſchen läſſet und alſo angenommen, daß ſich dann Jahr und

That,

That, und alles gegen einander verhält wie tauſend zu tauſend; da ferner diejenigen, welche Piſchdadier zuerſt geſchildert haben, ein dunkles Bild von der Urwelt vor Augen gehabt haben mögen: ſo können die elf Regenten oder regierende Häuſer alle in die Vorwelt gehören, und in einem ſolchen Zeitraum als von der Fluth bis auf die Kheianier verfloſſen iſt, gar wohl gethronet haben —

Laſſet uns näher herzutreten, und die elf Häuſer und Könige, charakteriſiren; dann weiter und weiter herabſtaffeln von Khei Kobad, bis auf die Tage der Chalifenwuth —

Kheiumaras. كيومرث — erſter König, und zuerſt der Herſchaft müde! — — — Sein Reich war Azerbedſhjân (آذربيجان) er eroberte aber, und legte den Grund zu (Balkh) Bâlch (بلخ) Iſtachâr (اصطخار) und Damawend (دماوند). Zu ſeiner Zeit führte man mit der Schleuder Krieg, und man ſchildert ihn als den erſten Schleuderer — unter Schleuderern gewaltig vor dem Herrn, wie Nimrod unter Jägern. Er ſoll den Fußkuß aufgebracht haben; erſter Stifter des Feuerdienſtes ſeyn; die Kleidung in Häute wilder Thiere abgeſchaft, und die Verarbeitung des Kamelhaars, der Wolle, der Seide zu Tüchern erfunden und gelehrt haben, und was der Dinge mehr ſind, welche man von ihm rühmet — — Es iſt ungewis ob er in die Urwelt, oder in die Vorwelt gehöre? ob er eine Perſon, Piſchdadier.

ſon, oder eine Dynaſtie ſei? Viele halten ihn nämlich für den Adam der Ebräer, oder wenigſtens für einen Bruder Seth's, oder einen Sohn Mahaleel's und Zeitgenoſſen des Enoch — andre ſagen, er iſt ein Sohn Sem's, und Beidhawi (بيضاوي) in ſeinem نظام التواريخ behauptet mit Macht, er ſei ein Enkel Noah's — Ferner die allgemeine Fabel mißt ihm tauſend Jahre ſeines Lebens, und fünf hundert ſechzig ſeines Szepters bei — Andre Urkunden als das Firduſiſche شاه نامه, der Bundeheſch, der Verfaſſer des مجمل التواريخ ſchränken die Jahre ſeiner Regierung auf dreiſig ein — Der Herſchaft überdrüſſig, gab er ſeinem Sohne Siamekh (سياممك) Kron und Szepter. Diws oder Rieſen tödteten ihn, und Kheiumaras ſahe ſich gedrungen, den Thron von neuem zu beſteigen — Herr Jones ſezt Siahmek in die Reihe der piſchdadiſchen Herſcher, aber die Morgenländer pflegen ihn wegen ſeiner kurzen Regierung gewöhnlich nicht zu rechnen — Verſchiedne Morgenländer nehmen nach geendeter Regierung des Kheiumaras ein Zwiſchenreich von 200 Jahren an.

Huſchengk. هوشنك (هوشنك). Einige ſagen Firhenkh (فرهنك). Firhenkh und Huſchengk bedeutet einerlei nämlich einen klugen, weiſen Mann — Huſchengk ſoll zuerſt den Beinamen پيشداد erhalten haben, weil er der erſte geweſen, der ſeinem Volk beſtimmte Geſezze gegeben — Iſt er ein Sohn

Fre-

Frewakh's nach dem Bundeheſch, und iſt Frewakh Noah, ſo gehört Kheiumaras in die Urwelt — Es iſt wahrſcheinlich, daß Huſchengk ein Dynaſtien- oder Familien-Stammes-Name iſt; denn wenn er ſchon nur vierzig oder funfzig Jahr die Alleinregierung gehabt haben ſoll, ſo rauſcht doch ſeine ganze Lebenszeit in einer Dauer von fünfhundert Jahren durch die Harfe — Unter ſeinem Szepter fahren die Menſchen zuerſt in die Schacht, und ſchmieden nachher Waffen und Geräthe zum Akkerbau — Er erſann Kanal und Wäſſerung der Fluren, das Abrichten der Hunde und Parder zum Wildfang, und führte Wildſchurkleidung ein. — Nach einigen hat er die Städe Schuſter (شوستر) in Churiſtân, Babel und Iſpahân (اصبهان, اصفهان) gegründet. — Er ſoll ferner ein Buch geſchrieben haben, unter dem Titel ewige Weisheit (جاويدان خرد) das Buch iſt noch vorhanden, und man kennt es unter der Aufſchrift همايون نامه (Königsbuch). Zum Glük iſt es zu gebrauchen, und unterſcheidet ſich merklich von einer Weiſagung Henochs oder von יצירה und dergleichen andern Scharteken — Huſchengk's Thaten erzählt der Roman هوشنگ نامه. Er hinterließ einen Sohn (d. i. von der Familie Huſchengk ſtammte die Linie) Martakhend (مارتكند) und der einen Prinzen, (d. i. von der Linie Martakhend kam die Linie) Anudſchihân (انوجهان) — Die Araber ſprechen ابوالجهان aus.

Weder Martakhend noch Anudſhiihân kam zur Regierung; aber von ihrem Geſchlecht gingen aus Tehmuras und Tſchemſchîd —

Tehmuras. طهمورث ein Familienzweig des Stammes Huſchengk *) hat ſich lange erhalten; denn im Afrin Miczd im Jeſcht Sadés heiſt es: „Ihr Reinen, die ihr Gutes wirkt und in „Heiligkeit handelt, lebt rein, und in die Länge „mit Männern und Weibern und Kindern und „Zweigen groſer Zahl! . . . lebt in die Länge, „wie Tehmures —“ aber ſoll nur dreiſig Jahr das Ruder in den Händen gehabt haben, und wegen Streit mit Divs oder böſen Genien (Daimonen) berühmt geweſen ſeyn — Er geht viel auf Ebentheuer nach dem Feenlande Dſhiniſtân aus, und ſchlägt den Div Arzenkh (ارزنک) u. ſ. w. S. das Schahnameh. Sieben Städe ſoll Tehmuras im arabiſchen und perſiſchen Irâk, auch noch einige in andern Gegenden, als Diarbekhr (دیاربکر) in Meſopotamien gegründet; und er ſoll ſeinen Unterthanen alle Freiheit, beſonders Gewiſ-

*) Die Morgenländer ſagen: er iſt ein Sohn Anudſhjehâns und ein Urenkel Huſchengks; ja einige nennen ihn einen Sohn Huſchengks. Für die, welche den morgenländiſchen Sprachgebrauch verſtehen, brauche ich nichts weiter zu erklären, und kann überhaupt auch in der Folge einiger Anmerkungen überhoben ſeyn. Einige wenige machen Tehmuras zu einem Sohn Leiſânſchah's (لهراسب) und Urenkel Siahmekhs —

Gewiſſensfreiheit verſtattet, — ſich gegen ſie überaus gütig bezeiget, hinwiederum aber von ihnen alle Liebe empfangen haben — Tehmuras hat allerhand Beinamen erhalten, als Beniawend (بنیاوند) der gerüſtete, weil er die vollſtändigere Waffenrüſtung erfunden habe; Diwbend (دیوبند) Diws-Rieſen-Bezwinger —

Die Diws, die in den anquetiliſchen Zendbüchern auf allen Seiten vorkommen, ſind eine Gattung von Giganten, und werden als präadamitiſche Weſen beſchrieben. Der Kürze wegen verweiſen wir den Leſer, dem dieſe Geſchöpfe der Einbildung zu wenig bekannt ſind, an d' Herbelot B. O. tit. Div und Peri; Richardſon über Sprachen, Litteratur und Gebräuche morgenländiſcher Völker (der deutſchen Ueberſezzung, Leipz. 1779.) S. 202 f. Anquetils Zend-Aveſta. (S. den Index zum dritten Theil der deutſchen Ueberſezzung.)

Tſchemſchid oder Dſhemſchid.

Tſchemſchid جمشید, جمشید hieß eigentlich جم oder جم und führt den Beinamen شید, wegen dem Glanze ſeiner Thaten, und ſeiner ſtrahlenden Majeſtät — Tſchemſchid, ſagen die Morgenländer, war Bruder (nach andern Brudersſohn) des Tehmuras. Dieſe Familie ſoll ſiebenhundert Jahr regiert haben, und ihr Zeitalter wird mit allen Farben eines goldnen Säkels gemahlt. S. Vendidad Sadé. Fargard I. II. Als 700 Jahr (gewöhnlich 716) verfloſſen, ſoll Tſchemſchid entthronet worden, und

in der weiten Welt herumgereiſt ſeyn — andre laſſen ihn von Dhohhâk ins Gefängnis werfen, und bald darauf enthaupten — Die Familie ward alſo, nachdem ſie ſich lange aufrecht erhalten hatte, des Szepters und des Throns beraubt, und ſcheint ſich nachmals in alle Welt zerſtreut zu haben, bis ſie endlich unter der folgenden Dynaſtie in die Klauen eines Tyrannen gerieth, der ſie mit Stumpf und Stil ausrottete — So viel liegt vielleicht in der ganzen Kamöne wahres. Tſchemſchîd iſt einer der berühmteſten und beliebteſten Namen in dem Munde, und in den Schriften und Gedichten der Perſer. Für ihn ertönt die Harfe vorzugsweiſe ſilberhell —

Die meiſte Zeit ſoll Tſchemſchîd in Siſtân (سيستان) reſidirt haben — Tſchemſchîd erbauete prächtige Städe, vorzüglich Iſtechâr (das griechiſche Perſepolis *) und Wâr (وار).

Wâr hält Anquetil für Hamadân in Parthien, neben Alwend (الوند, همدان) „er „bauete War, weitumfangend, von vier Seiten „begränzt . . . Er machte War, deſſen weitfaſ„ſendes und vierſeitig eingeſchloßnes Erdreich durch „Menſchen und Rinder und andre Thiere belebt „wurde“ (d. i. er ſorgte für Bevölkerung der neuen Stad) — „Waſſer ergoß ſich in Strömen, und „umgab

*) Soll ſie eigentlich nur verſchönert, in Glanz und Pracht verſezt haben.

„ umgab die groſe Burg von War. Geflügel war „ da aller Art — die immer fruchtreichen Goldfel„ der trugen alles was gut zu eſſen iſt. — So war „ dieſer Ort — Die ſchaamvolle Jugend war „ beſcheiden und ehrfürchtig; ſtark und wohl ge„ nährt — Da war keine Burg vorwärts oder „ hinterwärts in die Höhe geführt, die mit Härte „ drohete“ (d. i. die Stad und Bürger im Ge„ horſam zu erhalten beſtimmt wäre) — „Da war „ kein Bettler, kein Betrüger, der zum Dienſt der „ Diws verführte — weder Feind im Finſtern, „ noch gräuſamer Plager, der Menſchen ſchlug, noch „ zerreiſſender Zahn — Man ſonderte nicht Men„ ſchen von Menſchen“ (d. i. es waren noch keine Garden, die den Zugang zu den Groſen erſchwerten,) „ die Weiber unterlagen nicht ihren Zeiten, „ wodurch Ahrimân, das Menſchengeſchlecht ge„ ſchlagen hat — . . . Er bauete in War ein „ Burgſchloß, umzog es mit Mauren und ſein In„ neres war in Theile geſchieden, und hell erleuch„ tet — Dſhjemſchid ſtrebte mit Fleiß War voll„ kommen zu machen; nach dem Befehl den .... „ Ormuzd ihm gab —“. Vendidad. Fargard II. (Zend Aweſta, deutſche Ueberſez. 2r. Th. S. 307. 308.) „ Nach der pehlwiſchen Encyklopädie, Bundeheſch errichtete Dſhjemſchid auf dem Berge Chareſân, dem Feuer Farpa einen Altar der nahe Kasbin liegt. (Memoir. des Miſſ. de la Comp. de Jeſ. dans le Lev. T. III. p. 436.) Vardſhjemguard (d. i. War) umfaßte alſo Irâk Adſhjemi oder Dſhjebal (Hyde itinerar. Mundi.

p. 66.) und erſtrekte ſich ſüdöſtlich bis nach Siſtân. a Anquet. 2r. Theil. S. 307. Der Vendidad preiſt Tſchemſchîd als Vater des Akkerbaues — Von ihm ſchreibt ſich, der Ueberlieferung zu folge, die altperſiſche Aera her; und er ſoll, als eben die Sonne in das Zeichen des Widders getreten, ſeinen erſten öffentlichen Einzug in Iſtechâr gehalten; und dabei befohlen haben, von dieſer Zeit, die Zeitrechnung, zur Ehre der Sonne, und zum Andenken der Erbauung ſeiner Hauptſtad, anzuheben —. Er gab jedem Jahre zwölf Monathe, und jedem Monath dreiſig Tage. Am Schluſſe derſelben ließ er noch fünf Tage folgen, ſo daß überhaupt genommen drei hundert und fünf und ſechzig Tage heraus kommen — In der Folgezeit, als die Aſtronomen beim Beginnen des Jahres bemerkten, daß die Sonne von dem Widder weg, hin zu den Fiſchen rükwärts gekommen, ſo fingen ſie an, alle hundert und zwanzig Jahre einen Monat einzuſchalten, welcher mit einem dreiſigtägigen Feſte gefeiert ward. — Erſt unter Jezdetſchjird dem Dritten, lezten Kaiſer des Saſaniſchen Hauſes, wurde der perſiſche Almanach etwas abgeändert — Unter Tſchemſchîd's Regierung gab Ormuzd durch den Bergprediger Hom den Vorläufer Zoroaſters das erſte Geſez — das zweite überkam Zoroaſter —

Der Geſchichten aus Tſchemſchîd's Zeitalter, all' ſeiner Thaten und Eigenſchaften, all' der Denkmale, die er geſtiftet, kurz all' der Lieder von ihm, ſind

ſind ſo viel, daß man wol ſagen möchte, was Johannes in einem erhabnern Sinn ſagt: ſo dieſe ſollten eines nach dem andern (vollſtändig) beſchrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht faſſen, die zu ſchreiben wären —

Nach Tharich Monthecheb (تاريخ منتخب) [arabiſche freie Ueberſezzung des Tharich Gkoziveh (تاريخ گزيده) das perſiſch verfaßt iſt] ordnete der Monarch (oder das Monarchenhaus) ſeine Unterthanen in drei Standesklaſſen, erſt kam der Soldatenſtand, dann der Stand der Landleute, oder Feldbauer, dann der Stand der Handwerker und Künſtler — dazu ſchreibt Sadi aus Schiraz (سعدي شيرازي) in ſeinem گلستان (Roſengarten) ihm die Einführung einer Kleiderordnung, und des Gebrauchs der Ringe zu.

اول كسي كه علم بر جامه وانگشتري
بر دست نهاد جمشيد بود گفتندش
چرا همه زينت وآرايش نچپ
داري وفضيلت راست گفت
راست را زينت راستي ماست ☆

„Jener erſte, der ein Zeichen an der Kleidung“ (Unterſchied der Kleidung nach Ständen) „und „einen Ring an der Hand einführte, war Tſchjem„ſchid. Man frug ihn: warum haſt du denn „für die Linke allen Schmuk beſtimmt, da's ja „die Rechte eher verdiente? Er antwortete: eben „weil

„weil die Rechte, Rechte iſt, iſt ſie keines Schmuk-
„kes bedürftig“ (keiner Erhöhung ihres Werthes
fähig.) Die Achtung gegen die Linke hat ſich bis
dieſen Tag im Orient erhalten. — Von Tſchem-
ſchid rühmten Perſer, wie Ebräer von ihrem
Noah, daß er den Weinbau in Aufnahme ge-
bracht habe — Tſchemſchid hatte endlich, daß
wir noch etwas von ſeinen Grosthaten hinzufügen,
viel mit den berüchtigten Diws zu thun — So
heiſt es in den Zendbüchern, daß er die Anzahl
der Diws hier auf Erden, geſchmählert, ſie zu
einem mächtigen Theil verſcheucht habe — ſo fa-
belt der Bundeheſch: „Dſhjemſchids Hand ward
„einmal von einem Diw mit Krankheit geſchlagen
„und ſchwarz. Das war ihm groſes Leiden. So
„bald aber Guiawan (Stierwaſſer) darüber ge-
„laſſen war, ſchwand das Uebel täglich mehr —
„Endlich trank Dſhjemſchid davon, und wurde
„ganz rein“ —

Stolz auf die Gröſſe ſeiner Thaten, ſtolz auf
ſeine Herrſchaft, (denn er hatte viel Länder und
Reiche unter ſeinem Szepter vereinigt, die ſeine
Vorfahren nicht beſeſſen hatten,) wähnte er des
Lebens nimmer ein Ende, glaubte ſich unſterblich
und heiſchte, wie ein Gott verehrt zu werden —
Er ließ zu dieſem Zwek in allen Provinzen ſeines
Reichs ſein Bildnis aufrichten, und gebot den Völ-
kern niederzufallen und anzubeten — Allein der
Allmächtige, heiſt es weiter im Text, der Allmäch-
tige, der Unerſchafne, der ſich die Anbetung vor-
behalten hat, zürnte über den Hochmuth des Er-
den-

denmenſchen, und erwekte, ihn zu züchtigen, aus ſeiner eignen Familie, einen gewaltigen Feind, Namens Schedad ibn Ad (شداد ابن عاد) König in Arabien, Tſchemſchid's Neffe, der ſchikte eine zahlreiche Armee unter dem Kommando des Dhohhâkh gegen ſeinen Oheim. Der lange Friede hatte die perſiſchen Truppen weichlich gemacht, und es koſtete den Arabern wenig, gewünſchten Sieg zu erhalten. Tſchemſchid gab ſein ganzes Reich preis, und flüchtete. Nach einigen Schriftſtellern beſchloß er auf der Flucht die weite Welt zu durchreiſen. Dieſe Reiſen beſchäftigten ihn ſein achtes Jahrhundert. Andre laſſen ihn gefangen nehmen und enthaupten — Seine Gemahlin entriß Feridun den Klauen des wütenden Dhohhâkh —

Dhohhakh oder Sohhakh. ضحاك ein blutdürſtendes, ungerechtes, tyranniſches Haus — Dhohhâkh ein Araber von Geburt, über deſſen Geſchlechtsregiſter man nicht einig iſt, (S. Herbelot tit. Dhohak) kam mit einer Armee aus Arabien geſand von Schedad ibn Ad, damals regierenden König in Jemen, der Tſchemſchid's Schweſter zur Gemahlin hatte, und behauptete den Thron gegen Tſchemſchid — Er und ſein Haus, tauſend Jahr, wie die Sage geht, in Beſiz der Krone, iſt unter den Piſchdadiern vornehmlich berühmt, aber von ſchlimmer Seite — denn ungerechnet, daß er ſich des Reichs wie ein Dieb in der Nacht bemächtigt hatte, ſo war die ganze dhohhâkhiſche Regierung voller Grauſamkeit und Tyrannei —

„Von Dhohhâkhs Mutter,“ ſagt der Bundeheſch „kamen zehn Schandflek“ (Dhohhâkh ſoll eigentlich Deh-akh geheiſen haben. S. Herbelot.) „furchtvoll — verwüſtend — ganz Neid, „den Ahrimân ihm einblies — “ Er iſt die Stüze der Bosheit durch tauſend Kräfte. (Zend-Aveſta 2r. Th. S. 156.) Seine Unterthanen rebellirten endlich, unter der Fahne eines Grobſchmids Namens Gkao; (كاو) Dhohhâkh ward nach einer tauſendjährigen Regierung, geſtürzt, und Feridun einmüthig zum Monarch erwählt — Dhohhâkh muſte nach Syrien flüchtig werden, ward aber eingeholt und auf Befehl Feridûns an den Berg Damawend gefeſſelt – Da wird er nun immer noch gequält, ſpricht die Perſermythologie und hat ewig keine Ruh — ſtehen einſt an jenem Tage die Toden auf, ſo wird auch Er auferſtehen, aber geſchlagen werden — ſich bekehren, und das Geſez annehmen — Herbelot erzählt aus Khaherman nameh (كرمان نامه *) und Chondemir eine luſtige Allegorie von der dhohhâkhiſchen Tyrannei. (S. B. O. tit. Dhohak.) Dhohhâkh ließ täglich zwei Menſchen ſchlachten, um ſich mit ihrem Gehirn einen Diwsbiß auf ſeinen beiden Schultern zu heilen. Viele, die ihr Gehirn hergeben ſollten, flohen in die entfernteſten Gebirge. Aus denen bildeten ſich nachmals allerhand Barbaren, und einen ſolchen Urſprung hätten die Kurden —

فريدون,

*) Türkiſch.

Feridun oder Efridun. فريدون, (افريدون) das ſechſte piſchdadiſche Haus, Zweig des Stammes Tſchemſchid — Der Bundeheſch verfolgt das Geſchlechtsregiſter Feridüns aufwärts bis auf Tſchemſchid, während einem Zeitraum von tauſend Jahren, in welchem Dhohhâkh nichts wie Böſes that — Der Tag, an welchem Feridun das Land von dem Wütrich befreiete (den lezten des laſterhaften Hauſes verjagte) fällt gerade in das herbſtliche Aequinoktium, und heiſt bei den Perſern Meherdſhân (مهرجان). Gegen Gkao, unter deſſen Anführung Dhohhâkh eigentlich geſtürzt und Feridun erhoben ward, bezeigte ſich Feridun ſehr dankbar und erkenntlich (S. Herbelot Bibl. O. tit. Feridun.) Gkao's Vaterland war Iſpahân, und Feridun erhob den Grobſchmid zum Fürſten über das ganze Irâk Adſhjemi, worinne bekanntlich Iſpahân Hauptſtad iſt — Feridun bewahrte auch zum ewigen Andenken die Standarte des Gkao (eine Lanze mit einem Schurzfell behangen) auf; ſie befand ſich in königlicher Schazkammer und die perſiſchen Monarchen beeiferten ſich in der Folge, ſie hoch zu halten und ſich ihrer nur bei höchſt feierlichen Feldzügen zu bedienen. Sie wurde immer prächtiger mit Juwelen ausgeſchmükt, und als die Schuzfahne des Reichs angeſehn. „Feridun der „Starke, der Sohn Athwiâns der Gaos „Standarte trug“ heiſt es im Jeſcht Sadés 9te Karde. Unter Feridüns glüklicher Regierung, die fünf hundert Jahr gedauret haben ſoll, ward

das

das Reich um ein groſes erweitert; Diws wurden vertrieben; die Araber muſten ſich zurükziehen, und verloren ihre angemaſte Herrſchaft in Irân — Als der Monarch (nämlich der erſte oder einer der erſten des Hauſes, der Thronbeſizzer war) bereits funfzig Jahr regiert hatte, vermählte er ſich mit der Prinzeſſin Tochter des vertriebnen Dhohhâkhs, und zeugte mit ihr Tur (تور) und Salem oder Salm (سلم). Er ward nachmals ſeine Gemahlin überdrüſſig, und wählte ſich eine zweite, die Tochter eines vornehmen Perſers, die Irândocht hieß (ايرانـدخت) mit der bekam er ſeinen dritten Sohn Iredſhj oder Iregk (ايرج). Wahrſcheinlich iſt der Feridun Vater des Iredſhj, ein andrer als der Vater Tur und Salem. Weil aber einmal ein ganzes Haus in Eine Perſon geſchmolzen war, ſo dichtete man des Zuſammenhangs willen, Verſtoßung der erſten Gemahlin, und die Brüderſchaft des Iredſhj mit den beiden Tur und Salm hinzu — Als nun Feridun betagt war, erzählt man weiter, machte er ſein Teſtament, und theilte ſeine Staaten unter die drei Prinzen. Salem, der älteſte überkam die weſtlichen Länder, die ſich bis nach Afrika erſtrekten — Tur, der zweite, erhielt die öſtlichen Länder bis an den Oxus oder Dſhihhon (جيحون). Iredſhj ſollte die übrigen mitten inne gelegnen Striche beſizzen — und noch das Vorrecht dazu, Alleinerbe ſowol des Monarchenthrones, als aller väterlichen Schäzze zu ſeyn — Kurz darauf überließ Feridun ſeinen Söhnen das Reich wirklich;

er

er ſelbſt entfernte ſich vom Geräuſch der Welt, die lezten Tage ſeines Lebens ruhig und im Dienſt der Gottheit zuzubringen — Unterdeſſen regte ſich Neid und Eiferſucht unter den drei Brüdern, ſo bald in einen blutigen Krieg ausbrach, der ſich nur mit dem Tode des Iredſhi endete — Die zween Brüder nahmen Iredſhi Haupt, und ſchikten es ihrem Vater — Feridun ertrug die Kränkung ſtill, vermählte aber die Prinzeſſin Tochter des Iredſhi mit einem Prinzen aus ſeiner Familie, welcher den Manutſcheher erzeugte, der nachmals den Thron beſtieg, und das Blut ſeines Grosvaters durch das Blut ſeiner Grosoheime rächte — Als Manutſcheher vollen Sieg über die beiden Unnüzzen davon getragen hatte, kehrte er im Triumph zurük, und erhielt von Feridun das Diadem zu Lohn — Ich erkläre die Erzählung ſo, verwandle die Dichtung alſo in Proſa. Das Haus Feridun hatte drei verwandte Nebenlinien — Tur — Salem — Iredſhi. Der Stamm ging endlich aus, und alſo muſte wenigſtens Eine von den drei Linien zur Regierung kommen. Nach den Rechten, und nach gewiſſen Familienpakten, nahmen alle drei an dem Erbe Antheil; und zwar die Seitenlienie Salem, als die älteſte, überkam die weſtlichen Länder, die ſich bis nach Afrika erſtrekten, die Seitenlinie Tur, die zweite, erhielt die öſtlichen Länder, bis an den Oxus — Der Kern des Landes war für die Seitenlinie Iredſhi, die dritte, jüngſte, mithin nächſte — Es war natürlich, daß dieſe Linie nicht nur die Schaz-

kammer

kammer in Beſiz nahm, ſondern auch den Monarchenthron von Perſien ererbte — Wie es gewöhnlich unter den Erdenkindern zu gehen pflegt, ſo gieng es auch hier — Es entſtund Zwietracht, Eiferſucht und Neid zwiſchen den drei Seitenlinien, die nun zugleich herſchend waren — Die zwo ältern empörten ſich wider die jüngere; die Linie Jredſhj ward durch die beiden andern aufgerieben und überwältigt. Das Reich war alſo eine Zeitlang auf Seiten der Geſchlechter Tur und Salem. Unterdeſſen erholte ſich eine jüngere Nebenlinie, der Seitenlinie Jredſhj, Manutſcheher genannt, dieſe da ſie mächtig genug war, verdrängte die Linien Tur und Salem von der Herſchaft über das Innere des Reiches, und ſtellte den Thron Jredſhj wieder her — — Feridun war betagt iſt ſoviel, als das Stammhaus Feridun erreichte ſeine Endſchaft — Das Teſtament und die Theilung der Staaten, Feriduns Abſonderung von der Welt, die Zuſendung des Hauptes von Jredſhj, die Vermählung der Prinzeſſin Tochter des Jredſhj mit dem Prinzen, und daß Feridun dem Manutſcheher das Diadem aufgeſezt habe, das alles, und was die Kamöne ſonſt enthält, das alles iſt, dünkt mir Widerhall der Harfe —

Manutſcheher. منوچهر. Sein Vater (der Urahne dieſer Nebenlinie des Stammes Feridun) ſoll Piſchchor (پشخور) geheiſen haben, und die Mutter Efridmah, oder Mahefrid (ماهافرید, افریدماه) Einige wollen, daß die Mutter des Manutſche-

Manutscheher nicht die Tochter, sondern die Gemahlin des Jredshj gewesen sei — Manutscheher rühmt man wegen einer sehr weisen Regierung, die hundert und zwanzig Jahr gedauret haben soll — Sechzig Jahr thronte das Haus Manutscheher, als Efrasiab, König in Turkistân hereinrükte, den Tod seines Anhern Tur zu rächen — Die zahlreiche Armee überraschte den Monarchen, aber er verschanzte sich hinter dem Gebirge Hyrkaniens. Da nun Efrasiab ihm nicht zu Leibe konnte, so ward ein Friede geschlossen; Manutscheher kehrte wieder, und Efrasiab zog seines Wegs — Das Haus Manutscheher regierte nachmals noch sechzig Jahr, und der anhaltende Friede begünstigte den Eifer des Monarchen für den Staat, für Aufklärung und Künste — Manutscheher starb und überlies die Krone seinem Sohne Noder — Das ist, das Haus ging ab, und die verwandte Linie Noder erbte Thron und Szepter —

Noder. نوذر hatte viel Feinde — Er scheint ein einzelner Regent gewesen zu seyn, da ihn einige zwanzig, andre neun, andre sieben Jahre, andre gar nur sieben Monathe regieren lassen — Efrasiab greift ihn an, mit einer starken Heereskraft, und Noder fällt in seine blutgierigen Hände, wird gefangen genommen und enthauptet. Einige lassen Efrasiab hierauf gleich Monarch in Irân seyn, andre als Mirchond und Chondemir sezzen vorher noch einige Herrscher aus Noders Familie —

افراسیاب

Efraſiab. افراسیاب ein Abkömmling von Tur und Stammname eines eignen regierenden Hauſes — nach Bundeheſch ein Sohn Peſchegk — Zeeſchem, — Abkömmling von Tureh Sapen — Sohn von Tur aſp derwaſch, — Tur aſp tez — Feridun.

Nach Modſhjmel ein Sohn Peſchingk — Zaſch — Zekhſchem — Tur — Feridun. Auf was Art Efraſiab ſich auf den Monarchenthron von Perſien geſchwungen, iſt berührt worden — Kaum hatte er zwölf Jahr in Irân regiert, ſo rükte Zalzer (زال زر) Sohn Sâm Nerimân (نریمان) gegen ihn, und jagte ihn über den Oxus hinaus — von da kam er her, und da gehörte er hin — Der patriotiſche Held überreichte die Krone nachmals einem Prinzen aus der königlichen Familie, Namens Zu oder Zab, einem Sohn Tehmasp, — Unter den Nachfolgern dieſes Monarchen bemächtigte ſich Efraſiab des Reichs von neuem; der Stifter der Kheianier aber, unterſtüzt durch (die Familie) Zalzer, und deſſen Sohn (deren Nebenlinie) Ruſtem, (رستم) vertrieb ihn wiederum — Zalzer, Ruſtem, und der ältre Sâm Nerimân waren berühmte wakre Helden (alte perſiſche heroiſche Familien) von denen uns viel und oft erzählt wird; ſie waren perſiſche Graven, vom Monarch Irâns abhängige Fürſten über Siſtân und Zableſtân (زابلستان) zu allen Zeiten Mehrer des Reichs — Dennoch konnte unter Kheichoſru, dem

dem dritten Monarch aus kheiäniſchem Haus, Efraſiab noch nicht ruhen. Dieſer leztere Aufſtand wider die Krone von Perſien koſtete ihm das Leben. Man ſande ihn nicht über den Oxus hinaus, ſondern über den Tartarus hinüber — So beſchloß Efraſiab ſein Daſein gegen vierhundert Jahr ſeines Alters. Alſo iſt Efraſiab wieder eine Dynaſtie und keine einzelne Perſon —

Zab oder Zu. زاب، زو، ein Sohn Tehmasp (طهماسپ) aus Geblüte Mänutſcheher und Feridun. Er regierte nach einigen drei, nach andern fünf Jahr. Auf Zab folgte

Gker, ſchasp. گرشاسپ. Dieſer Piſchdadier wird von einigen als vom Bundeheſch gar nicht gerechnet; andre nennen ihn Gkiſchtasp einen Sohn Zab's; und dann müſte man hinzuſezzen der Erſte — Es begehen aber das Leb tharich und einige andre einen Fehler — Mirchond, Chondemir, dem Verfaſſer des tarich Gkozideh oder Monthecheb und andern iſt zu trauen. Dieſen zu Folge war Gkerſchasp ein Sohn Kiſchtasp's, der ein Onkel Zab's war. Seine Mutter ſoll eine Jüdin aus dem Stamme Benjamin geweſen, und aus ſeinem Geſchlecht der brave Ritter Ruſtem entſproſſen ſeyn — Gkerſchasp führte Krieg mit dem Erbfeind des Reiches, Efraſiab, war anfangs nicht unglüklich, verlor aber endlich, nach einer zwanzig oder dreiſigjährigen Regierung, doch ſein Leben in einer Schlacht wider die Turänier. Das Gkozideh giebt ihm nur ſechs Jahr

Thronbeſiz — vielleicht iſt dieſes von Friedenszeit zu verſtehen — Die Morgenländer beſizzen ein Buch, das geſchäzt wird, unter dem Titel كرشاسپ نامه. Der Gkerſchasp aber, von dem in dieſem Gedicht die Rede iſt, und deſſen auch in den Zendbüchern hin und wieder gedacht wird, iſt nicht der Thronfolger des Zab, ſondern ein braver, kühner Rittersmann und Held, — zinsbarer Herr, Grav, oder Fürſt von Zableſtän und Kableſtän, Herzog der Truppen Jräns wider Turän, zu den Zeiten der erſten Kheiänier. — Er wird ein Bruder Oruachſch (اروخش) und ein Sohn Säm's genennt. Dieſer Säm iſt aber nicht mit demjenigen zu verwechſeln, deſſen Sohn Zalzer hieß — Unſer lezterer Gkerſchasp iſt ohngefähr ein Rittersmann wie St. Georg, der den Lindwurm tödete — In den Zendbüchern Jzſchne 9r. Ha heiſt es: „(Da ſprach Zoroaſter: ich bete zu „Hom . . . . .) wer iſt, o Hom, der dritte Sterb„liche, der in der geſchaffnen Welt dich angerufen, „und bekommen hat was er wünſchte? Der reine „Tod zerſtörende Hom antwortete; der gerechte „Säm iſt der dritte Sterbliche, der in der geſchaff„nen Welt mich in Demuth angerufen, und genom„men hat, wonach ihm lüſtete, er der Zeuger zweier „groſen berühmten Kinder Oruachſch und Gker„ſchaſp. Der erſte war Haupt, und Wiederbringer „der Gerechtigkeit; der zweite — hoch wie ein Rie„ſe — ſtets mit einer Ochſenkeule bewafnet — ſchlug „die Schlange von ungeheurer Gröſe, welche Men„ſchen verſchlang, deren Gift wie ein Strom über„floß, während daß ſie, krumm in ſich zuſammen

„geballt

„geballt wie eine Fauſt, ihr drohendes Haupt empor „hob — u. ſ. w.“ Nach Gkerſchasp's, des Piſchdadiers, Tode fand ſich ſo gleich ein Kronprätendent, Namens Kobâd. Dieſer Held ward der Stifter einer neuen Regentenfolge, der kheiâniſchen.

In dieſer wuchs die perſiſche Macht zuſehens, und die Grundveſten des Thrones wurden immer gewiſſer, und unerſchütterlicher — Alle benachbarten Staaten ſind Lehnreiche der Krone von Perſien. Selbſt Griechen, Jonier, Dorier, Aiolier ꝛc. Auch Spartaner und Athenienſer, ſind bis auf Alexander den Perſern zinsbar — S. Richardſon Abhandl. über Sprache. ꝛc. S. 104. der deutſchen Ueberſezzung. Die Erbfeinde, die Araber und Turänier verloren immer mehr von ihrer Macht, und ihrer Furchtbarkeit für die Kaiſer von Irân — Das Reich hatte unter den lezten Piſchdadiern auf ſchwankendem Boden geſchwebt, und die Turänier hatten überhand genommen; oder wie ſich die Morgenländer auszudrükken pflegen, Efraſiab war Herr von einem ziemlichen Theil Irâns — Kheiânier oder Kheawnier.

Jezt ſchwung ſich ein tapfrer Held, Kobâd auf den Thron, zwang Efraſiab zu einem ſchimpflichen Frieden, ſtellte alſo die Macht des perſiſchen Reichs her, ließ ſich Khei كى nennen, und da zumal ſeine Nachfolger den Titel Khei beibehielten, ward er natürlich als der Stifter einer eignen Regentenfolge angeſehen — كى Khei oder Ké bedeutet in dem alten Pehlwi einen groſen König. Damals

war, wie wir unten ſehen werden, das Pehlwi Hofſprache. Als nachmals Behmen der ſechſte Kheiânier den Thron beſtieg, und er das Pehlwi vom Hofe verbannte, fiel auch der Titel ی weg. Nur die erſten fünf führten denſelben. Ich bemerke hieraus, daß das Parſi dieſes Wort nie eigen gehabt haben muß, welches man auch ſchon aus dem Neuperſiſchen ſchlieſen könnte —

Kheikobad oder Khékobad. كيقباد der erſte der Kheiânier, ſoll nach Gkozideh hundert, nach andern hundert und zwanzig Jahr regiert haben; und iſt alſo vermuthlich als eine Familie anzuſehn, von welcher der erſte, der zur Regierung kam, Kobâd hieß. Dieſer Kobâd, der erſte Herr des regierenden Hauſes Kheikobâd, beſaß den Thron ſechs und zwanzig Jahr, – ſo ſcheinen ſich die Nachrichten des Bundeheſch und alter perſiſcher Geſchichtbücher mit der des Verfaſſers von Gkozideh zu vereinigen, wenn man dem ganzen Haus Kheikobâd die nämliche Anzahl von Regierungsjahren zumiſt, welche ihm Gkozideh beilegt, oder wenigſtens eine ähnliche; dagegen aber für den Stifter dieſes regierenden Hauſes Kheikobâd ſelbſt etwa funfzehn bis zwanzig oder ſechs und zwanzig beſtimmt – Kheikobâd wird angegeben als ein Sohn Zab, und alſo war der Held aus dem Zweig Mânutſcheher des Stammes Feridun. Zalzer ſoll ihm auf den Thron geholfen – und Kheikobâd, zur Dankbarkeit, deſſen Lehnherrſchaft erblich gemacht haben — Die erſte Zeit des regierenden Hauſes Kheikobâd war kriegsunruhig, aber die

Irâ-

Iränier hatten diesmal Glük, denn Eſraſiâb ward zu einem ſchimpflichen Frieden gezwungen und muſte gänzlich Irän räumen. — Auf dieſen Friedensſchluß, erfolgte ein wahrer Friede, und Kheikobâd ließ ſich die Sorge für das Wohl des Staats um deſto angelegner ſeyn — Kheikobâd's Reſidenz war Iſpahân. —

Khei Khé) Khaus. كيكاوس hat nach Bundeheſch hundert und funfzig, nach andern hundert und ſechzig Jahr regiert; ſo haben wir alſo wieder mehrere Kaiſer unter Einem Namen Khaus — Der erſte, der den Namen führte, war, wie die Morgenländer angeben, ein Prinz aus dem Hauſe Kheikobâd. In einem zweiten Feldzug gegen Mazenderân (مازندران) ward er gefangen genommen, aus welcher Gefangenſchaft ihn der âdle Ritter Ruſtem erlöſte — Ruſtem that ihm in ſeinen glüklichen Feldzügen gegen Egypten, Syrien oder Meſopotamien, und Natolien mehr vortrefliche Dienſte; das Haus Ruſtem erhielt daher von der Zeit an ſtarke Privilegien, und der damalige Fürſt dieſes Hauſes vermählte ſich ſogar mit des Monarchen Prinzeſſin Schweſter Dſhſehernâz (جهرناز) [oder Tſchehernaz چهرناز] und erhielt den Titel Pehlewân dſhihân (پهلوان جهان) Aus dem Hauſe Kheikhaus ſtammten zween königliche Prinzen, Siawesch und Faramorz (سیاوش, فرامرز) — Von dieſem leſe man weiter nach im Herbelot — Das Haus Kheikhaus iſt übrigens berühmt, wegen Begünſtigung der Aſtrono-

mie und andrer Wiſſenſchaften, und wegen einer Regierung voll Weisheit und Verſtand — Sonſt verweiſen wir der Kürze halber den geneigten Leſer an Herbelot B. O. tit. Caikaus. Das einzige wollen wir noch mitnehmen, daß man zu erzählen pflegt, wie (einer der Monarchen, die den Geſchlechtsnamen) Kheikhaus (führten) [etwa der zweite, weil der Bundeheſch und andre das Geſchichtchen in das fünf und ſiebzigſte Regierungsjahr ſezzen] ſich eine Himmelfahrt einkommen ließ; zu dieſem Zwek ſich in einen Kaſten ſezte, der einem ſchwarzen Adler an die Füße gebunden war, aber aus Unvorſichtigkeit des Vogels in das Waſſer geworfen wurde, worüber dem Monarch die Groſen des Reichs, als er voll Schaam den Erdenthron wieder beſteigen muſte, bittere Vorwürfe machten —

Rhei Rhé) Choſru. خسرو regierte ſechzig, nach andern achtzig Jahr, und erlangte ein Lebensalter von neunzig Jahren. Hier iſt alſo wol kein Geſchlechtsname zu ſuchen. Der Prinz Siaweſch oder Siawechſch (سیاوخش) aus dem Hauſe Kheikhaus hatte ſich mit einer turäniſchen Prinzeſſin vermählt, Namens Frängkiz (فرانگیس) und mit dieſer den Choſru erzeugt — Er wurde mit Hintanſezzung ſeines Oheims Faramorz auf den Monarchenthron erhoben — Er war glüklich in Kriegen und beſonders in einem Hauptfeldzug wider die Turänier, und Efraſiab, nach dem Ausdruk der Morgenländer, verlor

ſein

sein Leben — (S. etwas weiter oben.) Kheichosru wird bei den Schriftstellern des Morgenlandes und in den Zendbüchern sehr gerühmt — In den leztern heist er lichtglänzend, — Muster der Könige, Sieger über Efrasiab und über Tod und Hölle — Kheichosru starb Prinzlos und den Thron ererbte

Khei / Khé) Lohorasp. کیلهراسپ aus dem Hause Kheikobâd; sein Vater hieß Erwendschah (ارونـدشـاه). Vielleicht hat den Namen Lohorasp auch mehr als Ein Monarch geführt, denn die Regierungsjahre werden zu hundertzwanzig angesezt — Eben so sollte man von

Khei / Khé { Khischtasb oder Gkischtasp. کیشتاسپ oder کیکشتاسپ denken, der ein Sohn Lohorasp genannt wird, und auch hundert und zwanzig Jahr regiert haben soll — Er wird auch Khuschtasp oder Gkuschtasp ausgesprochen. Hat es mehrere Gkischtasp's nach einander gegeben, so würde etwa der erste dieses Namens derjenige seyn, unter welchem Zoroaster aufgetreten ist; denn man sezt den Anfang seines Lehramts in das dreisigste Jahr der Gkischtaspischen Regierung. S. den Bundehesch, am Ende. Es wird um so viel wahrscheinlicher, daß Gkischtasp mehrere Monarchen begreife, da ihm neun und zwanzig Kinder von verschiednen Gemahlinnen gegeben werden — Unter Gkischtasp's Regierung müssen die Turânier mächtig unterliegen, die Grundve-

sten des Reichs gründen sich tiefer, Wissenschaften und Gelehrsamkeit kommen empor, der Staat ist höchst beglükt — kurz, die Lobeserhebungen der Morgenländer und der Zendbücher auf diesen Monarchen, sind hochgespannt — Wir bitten über Lohorasp und Gkischtasp den Herbelot nachzulesen (tit. Lohorasb. Kischtasb.) *) auch wegen des lezteren das anquetilische Zendawesta fleisig zu vergleichen. Wir sehen uns genöthigt, da wir schon zu weit ausgeschweift haben, von nun an einzulenken und das übrige in strengster Kürze zu geben. —

Behmen Essendiar oder Ardschir Dirazdest

بهمن oder اردشیر درازدست (Artaxerxäs Makrocheir, Artaxerxäs Langhand) ein Sohn اسفندیار oder اسپندیار und dieser ein Sohn Gkischtasps — Behmen ist der Darios Medos (דריוש מדיא) der Schrift — Er bekriegte den braven Ritter Rustem, und der blieb in dem Treffen. S. Herbelot Bibl. O. tit. Rostam. Er erweiterte das Reich, und entsezte unter andern auch den Statthalter von Babylonien den Sohn Nebucadnezars, und an dessen Stelle den Kyros ein — Behmen soll hundert und zwölf Jahr regiert haben, und dies liese unter diesem Namen mehrere Monarchen vermuthen; aber der Bundehesch zählt nur zwei und dreisig Jahre — Langhand soll nach Chondemir und Mirchond auf die ausge-

*) Die Morgenländer haben auch sowol ein لهراسپنامه als ein گشتاسپنامه.

ausgebreitete Macht des Monarchen deuten — Die Morgenländer haben die Geschichte dieses Monarchen in einem بهمن نامه

Homai. هماى auch Tscheherzad genannt. (بهمن) Behmen vermählte sich mit dieser seiner leiblichen Tochter, welches unter den persischen Königen von Alters her keine befremdende Sitte war — Kurz vor seinem Tode enterbte er seinen Sohn Sassan (ساسان) um die schwangere Homai zur Reichserbin zu machen. Wenn Homai, lautete der Wille des Monarchen, einen Sohn zur Welt bringt, so soll sie das Szepter bis zu dessen Volljährigkeit führen, in wiedrigem Fall aber bis an ihr Ende herrschen — Sie gebar einen Sohn, aber die Begierde den Thron nie verlassen zu dürfen, verleitete sie zu dem Befehl, das Kind geheim zu halten, und es ganz in Stille in einem Kästchen auf die Sandbänke des Oxus zu sezzen. Das Kästchen schwom bei anwachsendem Wasser auf die Bleiche eines Färbers. Der Färber, der aus den reichen Stoffen und Juwelen, die er in dem Kästchen fand, eine hohe Geburt des Kindes vermuthen konnte, erzog das Knäbchen, zwar nach seinem Stande, aber doch wie seinen ächten Sohn, mit aller Sorgfalt eines guten Vaters. Das Knäbchen ward zum Jüngling, und beschlos wider die Wünsche seines Pflegevaters, der ihm gern bei seinem Handwerk gesehen hätte, in Kriegsdienste zu gehn. Er begab sich also zur Armee, welche damals gegen die

Griechen zog, die Homai zu züchtigen gedachte — Der Ruhm ſeiner Tapferkeit kam vor die Ohren der Monarchin. Der Prinz muſte ihr vorgeſtellt werden. Homai von ſeiner Gegenwart betroffen, erkannte ihn an den Juwelen und nach den Ausſagen des Färbers, der bei der Gelegenheit auch erſcheinen muſte, für ihren Sohn. Die Geſchichte ward ruchtbar. Jedermann wuſte daß dieſer Ardſchir's Sohn ſei. Homai fand alſo für gut, ihm die Regierung welche ſie nun dreiſig Jahr mit allem Ruhm einer guten Landesmutter verwaltet hatte, zu übergeben — Homai wird als eine ſehr würdige, verſtändige, adle Dame gerühmt, die ſich ein glorreiches Andenken bei aller Nachwelt durch ihre Thaten, und geſtiftete Denkmale erworben hat — Von ihrem prächtigen Pallaſt, den ſie ohne Zweifel dicht bei Iſtachar oder Perſepolis erbauen ließ, finden ſich nach Herrn Niebuhrs Ausſage die Ruinen noch an der Nordſeite des Fluſſes Polwar (پل-وار) und etwa eine deutſche Meile von den Ruinen des Pallaſtes Tſchemſchid ſiehet man die ſogenannten Gräber der Könige —

Darab oder Dara. (دارا; داراب) der erſte, regierte zwölf, nach andern vierzehn Jahr. دارا iſt ſoviel als König. داراب aber deutet auf die Geſchichte, daß dieſer Sohn der Homai aus dem Waſſer gezogen iſt. داراب iſt alſo im perſiſchen ohngefähr was im egyptiſchen Moſes. Dieſer Geſezgeber erhielt bekanntlich auch ſeinen Namen

men von dem Umſtand, daß man ihn auf das Waſſer ausgeſezt hatte. Firduſi in ſeinem شاهنامه giebt dieſem Monarch unter andern das Lob, daß er das Reich ſo erweitert habe, als keiner ſeiner Vorfahren. Ueberhaupt ſchildern uns ihn die Morgenländer, als einen vollkommnen Fürſt, und glüklichen Kriegsheld. Philip von Makedonien zog ſich, wie Chondemir meldet, den Unwillen des Monarchen zu. Dieſer griechiſche Kommendant weigerte ſich Darab als Oberherrn zu erkennen. Darab zog wider ihn zu Feld, und zwang ihn in eine Stad zu flüchten, worinn er ihn verſchloſſen hielt. Philip bat um Friede, welcher ihm unter einer doppelten Bedingung verwilligt ward. Erſtlich ſollte er ſeine Tochter dem Monarchen zur Gemahlin geben, und zweitens jährlich einen Tribut von tauſend Bidhets (بيضت) oder goldnen Eiern erlegen. Philip ging die Bedingung ein. Nachmals gefiel die junge griechiſche Königin dem Monarchen nicht, und ob ſie gleich ſchwanger ging, wurde ſie nach Makedonien zurükgeſchikt, wo ſie darauf den Weltſtürmer Alexander gebar, den Philip als ſeinen Prinzen erzog, und ihm ſein Reich, und das Geheimniß ſeiner Geburt verließ — Unterdeß hatte ſich Darab eine andre Gemahlin ausgeſucht, und mit ihr Dara den Zweiten, oder Darab den Jüngern erzeugt. Ich weiß wol, daß Herr Richardſon die Erzählung von den goldnen Eiern in Zweifel zieht, und ſich bei der Geſchichte, die zwiſchen Philip und Darab vorgefallen ſeyn ſoll, an die Griechen hält. (Abhandl. über-

über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländiſcher Völker. S. 115. 116. der deutſchen Ueberſezzung.) Allein ſeine Gründe ſcheinen mir nicht ſtark genug — Ich werde an einem andern Orte Gelegenheit haben, mich hierüber zu erklären —

Dara der Jüngere, oder Dara der Zweite, des vorigen Erbprinz.

Nach ſeines Vaters Tode überkam er Kron und Szepter. Er iſt der Darios Kodomannos der Griechen; aber er wird von Morgenländern gar nicht mit den Farben eines Darios Kodomannos geſchildert, vielmehr ſollen ihn ſeine Grauſamkeiten, und tyranniſche Unternehmungen bei allen Perſern verhaßt gemacht, und die Stände des Reichs gewekt haben, Alexandern anzufeiern, ſeine Anſprüche auf den Thron geltend zu machen — Alexander ließ ſich dies gefallen, faſte ſich Muth, und ſuchte Gelegenheit an Dara. Einſt wollten Geſandte den Tribut der goldnen Eier abhohlen, und Alexander ſchikte ſie zurük, und ließ dem Dara wiſſen: „Der Vogel, der die goldnen Eier gelegt hätte, wäre in eine andre Welt geflogen —“. Der Monarch von Perſien konnte die Bille nicht verſchlukken, und rüſtete ſich, die Makedonier zu Paaren zu treiben. Allein Dara der Zweite war nicht Dara Darab der Erſte — Das Treffen beginnt; die Könige ſtoſen auf einander — Dara wird geſchlagen — Er zieht ſich in ſein Zelt zurük, um ſich zu erholen, und dann ein zweites Treffen deſto muthiger anzuheben — Aber unter ſeinen Offizirn finden ſich zween Meuchelmörder,

die

die ſtoſen ihm den Dolch in die Bruſt, und eilen in das Lager der Griechen — Was geſchicht? Alexander der von der Mordthat Nachricht erhält, eilet in das Gezelt des Dara, findet ihn in den lezten Zügen, wirft ſich ihm zu Füſſen, weinet und ſchwört und vermißt ſich, daß ihm dieſe Verrätherei ganz fremd ſei — Dara mit dem Tode ringend, giebt ſeinen Worten Glauben, ernennt ihn feierlich zu ſeinem Thronfolger, giebt ihm ſeine Tochter Roſchena (روشنك) [die Roxana der Griechen] zur Gemahlin, verlangt von ihm, ſeinen Tod zu rächen — Perſien durch perſiſche Aedle regieren zu laſſen; und ſtirbt darauf nach einer vierzehn- oder ſechzehnjährigen Regierung in Alexanders Armen —

Alexander, nachdem er in das Herz von Perſien gedrungen war, ſoll vorzüglich auf Anrathen ſeines Weſir Ariſtotelas die lezten Aufträge des ſterbenden Monarchen pünktlich ausgerichtet haben — Er vertheilte die öſtlichen Provinzen unter perſiſche Aedle, unter die königliche Perſonen, deren Familien ſie eigentlich zugehörten — Dabei empfing jeder eine Standarte aus der Hand des Siegers, ſie leiſteten Huldigung, und verſprachen bei Hand und Mund eine gewiſſe Anzahl von Truppen; nach dem Fuße, heiſt es im Tharich Monthecheb, dabei ſie Aehnlichkeit mit den Soldaten des ottomaniſchen Reiches, den Sandſchaks und Timars hatten, auf den Beinen zu halten — Parſis und das perſiſche Irak behielt Alexander

Könige der Nationen.

der Fürſten ſeiner Nation vor — Den Alexander nennen die Morgenländer Eskender Rumi (اسكندر رومي) oder wegen ſeiner doppelten Herrſchaft in Orient und Okzident Zulkarnain (ذوالقرنين) رومي heiſt bekanntlich ſoviel als der Grieche.

Die perſiſchen Aedlen ſollen dieſem Eskender Rumi alles, wozu ſie ſich bei der Belehnung verbindlich gemacht hatten, genau geleiſtet haben. Da er aber nach einer zwölf- oder vierzehnjährigen Regierung, mit Tode abgegangen, als die griechiſchen Befehlshaber die weſtlichen Reiche in Beſiz nahmen, ſollen auch ſie in ihren Provinzen angefangen haben, unabhängig zu herrſchen — Auf dieſe Art verloren die Nachfolger Alexanders, wie der ganze Orient bezeuget, ihre Herſchaft über die Länder die von Tiger oſtwärts liegen, ſehr bald — Das Zwiſchenreich nun, von Alexanders Sieg über Dara an, bis auf die gleichfolgenden Aſchkhänier, heiſt bei den Morgenländern die Herrſchaft der Molukh el Tawaif (ملوك ال طوايف) der Könige der Nationen. Gewöhnlich nennt man zwar die Aſchkhänier und Aſchghänier die zwo Branchen der Molukh el Tawaif; allein eigentlich ſcheint dies nicht richtig genug zu ſeyn. Molukh Tawaif ſcheinen die perſiſchen Regenten anzuzeigen, welche die Belehnung von den Griechen hatten, ſowol die perſiſchen Aedle, denen Alexander die öſtlichen Provinzen übergab, als vorzüglich die griechiſchen Befehlshaber in den weſtlichen Ländern —

Herbe-

Herbelot ſagt mit Recht: cet endroit eſt le plus embaraſſé et le plus obſcure de toute l'hiſtoire de Perſe — (Bibl. O. tit. Aſchganian). Vielleicht war der Name Aſchekh oder Arſchakh und Aſchgh ſchon unter den perſiſchen Regenten zur Zeit der griechiſchen Obermacht, ein Hauptname; und vielleicht iſt aus dieſer Konjektur der Irthum der Orientaler, die Molukh Tawaif mit den parthiſchen Kaiſern deren Stifter gleiche Namen führten zu verwechſeln, erklärbar — oder vielleicht wollten die Schriftſteller den Saſſäniern ſchmeicheln; vielleicht nannte man Aſchkhänier und Aſchghänier noch Könige der Nationen, weil Aſchekh oder Arſchakh, wenn gleich Abkömmling des Dara, doch geborner Armenier war – Das parthiſche, unerſchütterliche Kaiſerthum, das ſich auf neun hundert Jahr behauptete, iſt des Namens ملوك الطوايف gar nicht fähig; — Aſchekh der Stifter des neuen Reiches, ein Abkömmling des Dara des Zweiten, der zehn Jahr regiert haben ſoll, ſtellte die alte perſiſche Macht wieder her; die neue Macht jagte die Griechen über den Euphrat hinüber, und behauptete ſich unerſchüttert bis auf die Araber — Aſchekh kam dahinten vom Oxus her, und flohe vor der drohenden Macht des baktriſchen Königes, zu den mächtigern Herrn über Parſiſtän. Da er aber in dieſem einen Verräther und Schurken erkannte, erſtach er ihn, und gründete mit Beihülfe ſeines Bruders und einiger Mitverſchwornen das fürchterliche parthiſche Kaiſerthum — Die Thronvakanz in Parſis und Parthien, der Krieg

Aſchkhanier, Aſchghanier, Saſaniden.

in

in dem das Heer der Seleukiden für Antiochos den Gott gegen Egypten verwikkelt war, die anfängliche Geringſchäzzung des Aufſtandes der durch Aſchekh vorgefallen war, die Freundſchaft und Liebe, die ſich Aſchekh bei den dortigen makedoniſchen Griechen, durch allerhand Kunſtgriffe *) erwarb, die innerlichen Unruhen, mit denen die Seleukiden in Syrien zu kämpfen hatten — alle dieſe, und dergleichen andre Umſtände waren dem Aſchekh und ſeinem Vorhaben die alte perſiſche Macht wieder rein herzuſtellen, überaus günſtig — Aſchekhs Nachkommen die ſich alle Aſchekh nannten, erhielten ſich beinah dreihundert Jahr — und kaum zwanzig Jahr waren verfloſſen, ſo war das neue Kaiſerthum ſchon was es ſeyn ſollte — — dann kam der Thron des wieder unerſchütterlichen perſiſchen Reiches an ein verwandtes Haus, das aſchghäniſche. Die Griechen und Nachfolger Alexanders hatten ſich alſo nicht lang in Beſiz des perſiſchen Reiches erhalten, die beiden Regentenfolgen hatten ſie wider alles Vermuthen verjagt, und die Römer, die ſich gegen das parthiſche Kaiſerthum lehnten, waren zu ohnmächtig, ſeine Grundveſten zu trümmern — Doch ich darf hier keine perſiſche Geſchichte ſchreiben, und muß meinem Verſprechen gemäs möglichſt einlenken —

Gegen

*) Z. B. er verliebte ſich in die griechiſche Sprache, behielt ſie auf Münzen bei, und nannte ſeine Hauptſtad Φιλελλην.

Gegen den lezten der Aſchghänier empörte ſich Ardſchir Babegkän, der Stifter der Saſäniden. Allein ſolcher Wechſel der Krone, war der Macht des Reiches im mindeſten nicht nachtheilig — das Reich blieb unerſchüttert bis auf die Aräber — Da ich hier durchaus keine Geſchichte liefern darf, mich auch dazu zu unvermögend und zu unerfahren finde, ſo begnüge ich mich die Folge der verſchiednen perſiſchen Häuſer ſeit Aſchekh in einem bloſen Nämenverzeichnis vor Augen zu ſtellen.

Aſchkhänier,

(gemeiniglich Arſakiden, und auch Aſchäker genannt.)

Sie traten über zweihundert Jahr vor Chriſtus auf, und im erſten Säkel ab. Ihre Nämen ſind ohngefähr:

Folge der Aſchkhanier.

a) Äſchekh, Aſchkh — اشک

b) Aſchekh Sohn Aſchekh

c) Schapur — Aſchekh — شاپور بن اشک

d) Behräm — Schapur — بهرام

e) Balaſch — Behräm — بالاش

f) Firuz — Balaſch — فیروز

nach andern Hormuz — هرمز

g) Noſcheh oder Narſi } Sohn Balaſch — نرسی ,نوشه

h) Fi-

Herbelot Bibl. O. Paris 1697.

a) b) p. 135. c) p. 763. d) p. 171. e) p. 181. f) p. 350. g) p. 351.

h) Firuz Sohn Firuz, nach andern Hormuz — هرمز

i) Balaſch Sohn Firuz — بلاش

Choſru — Balaſch — خسرو بلاشان

Balaſchân

k) Choſru Ardewân — Balaſchân — خسرو اردوان بن بلاشان

Aſchghânier,

(auch mit unter Arſakiden begriffen.)

Folge der Aſchghanier.

Sie tracez im erſten Säkel auf, und zu Anfang des dritten ab. —

a) Aſchegk oder Aſchgk — اشغ (اشک)

b) Ardewân (der Groſe) Sohn Aſchegh — اردوان بن اشغ (اشک)

c) Choſru — Aſchegh

Afrid — Aſchegh — افريد

d) Balaſch — Aſchegh

e) Noſcheh oder Narſi — Gkuderz — نارسي بن گودرز

f) Narſi — Narſi —

g) Ardewân — Narſi —

Ich will aufrichtig ſeyn, und frei bekennen, daß ich für die völlige Richtigkeit der beiden Liſten zur

HERBELOT Bibl. O.

h) p. 351. i) p. 351. k) p. 123. 996. a) p. 135. b) p. 123. c) p. 996. d) p. 181. e) p. 661. f) p. 662. g) p. 124.

zur Zeit nicht ſtehen kann. Das Herbelotiſche cet endroit eſt le plus embaraſſé et le plus obſcur de toute l'hiſtoire de Perſe kann zu meiner Entſchuldigung dienen — Die Geſchichtſchreiber weichen nirgends ſtärker von einander ab, als in der Epoche der Könige und Kaiſer ſeit Eskender Rumi bis auf die Herſchaft der Saſaniер; jeder hat da ſein Syſtem; — ich wette, wer über der Geſchichte grau geworden iſt, wird in dieſem Theil derſelben an veſten Knoten zu knöpfeln haben — Wer da ſtehet, heiſt es, ſehe zu, daß er nicht falle! Es würde mir nicht gar ſchwer werden, obige beide Liſten mit Varianten zu verſehen; aber wozu dies, wenn die Varianten nicht berichtigt werden? — Anders zählet Chondemir und Mirchond auf, anders Leb el tawarich, anders Modſhimel und Ravaet des موبد بهرام شاپور (S. Zendaweſta 3n. Th. Seit. 120.) u. ſ. w. Die Stoppeleien der Griechen und Lateiner verſalzen das Gerichte gar — da hört man von Varanes, Vologeſes, Sapores, Hormizdas und was der Stottereien mehr ſind — Faſt ſollte man wähnen, aus Perſien nach Utaheite oder auf das Kap verſezt zu ſeyn —

Saſaniер,

(auch Choſroen خسروان genannt.)

Folge der Saſanier.

Sie traten im dritten Säkel auf, und gegen die Mitte des ſiebenden wieder ab.

a) Ardſchir Babegkân اردشیر بابکان
er war eines Hirten Sohn, der die Schaafe eines gewiſſen Babegk بابک hütete, und deſſen Tochter zur Frau bekam. Als Ardſchir den Ardewân, Sohn Narſi vom Thron geſtürzt, trug er den Genealogiſten auf, daß ſie beweiſen muſten, er ſei aus dem Hauſe Saſân (ساسان) welchen Behmen weiland, ſeiner Homai zu Liebe, enterbet hatte — Man ſiehet hieraus, warum die lezten Kaiſer des perſiſchen Thrones Saſaniер oder Saſaniden heiſen. Choſroen heiſen ſie, von dem Rangnamen خسرو (arabiſch کسری) der einen groſen König andeutet —

b) Schapur Sohn Ardſchir

c) Hormuz Sohn Schapur

d) Behrâm Sohn Hormuz

e) Behrâm Sohn Behrâm

f) Behräm Behrâmiân بهرام بهرامیان

g) Noſcheh oder Narſi Sohn Behräm

h) Hor-

Herbelot Bibl. O.

a) p. 124. b) p. 763. c) p. 457. d) p. 171. e) p. 172. f) p. 172. g) p. 662.

h) Hormuz Sohn Narſi oder Noſcheh
i) Schapur Zulaktaf شاپور ذوالاکتاف
k) Ardſchir Sohn Hormuz
l) Schapur Sohn Schapur
m) Behrâm Sohn Schapur, genannt Kermân ſchah بهرام شاه کرمان
n) Izdetſcherd Sohn Schapur یزدجرد بن شاپور
o) Choſru Behrâm Gkur خسرو بهرام گور
p) Izdetſcherd Sohn Behrâm
q) Hormuz (war des folgenden Kompetent)
r) Firuz Sohn Izdetſcherd Sohn Behrâm
s) Balaſch Sohn Firuz
Dſhjamaſp Sohn Firuz جاماسپ بن فیروز
t) Kobâd Sohn Firuz " قباد بن فیروز
v) Choſru Nuſchirwân Sohn Kobad خسرو نوشیروان بن قباد
w) Hormuz Sohn Nuſchirwân
x) [Behrâm Dſhjubin بهرام جوبین]
y) Choſru Perwiz Sohn Hormuz خسرو پرویز بن هرمز
z) Kobad Schiruieh Sohn Perwiz قباد شیرویه بن پرویز
aa) Ardſchir Sohn Schiruieh

HERBELOT Bibl. O.

h) p. 457. i) p. 764. k) Ibn Batrich nennt ihn Ardſchir Sohn Schabur (Schapur.) l) Herb. p. 764. m) p. 172. n) p. 485. o) p. 172. p) p. 485. q) p. 351. r) p. 351. s) p. 351. t) q. 351. v) p. 680. w) p. 458. x) p. 174. y) p. 997. z) p. 789. aa) p. 125.

bb) Schehriar شهریار
Dſhihänſchir جهانشیر
cc) Königin Turändocht (Tochter Perwiz) تورندخت
dd) Schidah شیداه
ee) Die Königin Azurmidocht (Schweſter der Turändocht) ازرمیدخت
Chordad (Bruder der Azurmidocht) خردان
ff) Izdetſcherd Sohn Schehriar یزدجرد بن شهریار

§. 11.

Mundarten. Meine Leſer werden nun den Faden verloren haben; den muß ich ihnen wieder zureichen. Wir befinden uns eigentlich in der Sprachenwelt; ſollten nur das Alter der Perſerſprache in Augenſchein nehmen, und verlieſen uns darüber in das weite Gebiet der Geſchichte. Laſſet uns iezt heraustreten, um wieder unſre vorgezeichnete Bahn zu wandeln. Jene hiſtoriſche Ausſchweifung war von gutem Nuzzen, um alles folgende beſſer zu verſtehen. Wir haben uns durch ſie, wie durch einen ſüſen Traum vielleicht unſre Kräfte geſammlet. Das iſt heilſam, denn wir müſſen uns eben mit einem ſehr ernſten Gegenſtand unterhalten, mit der Aufzählung der verſchiednen perſiſchen Mundarten.

Die Sprache des groſen unruhigen perſiſchen Reiches theilte ſich früher, als wir denken können,

bb) p. 782. cc) p. 895. dd) p. 895. ee) p. 895. ff) p. 485.

können, in verschiedne Provinzialmundarten, deren jede von Provinz und Ort den Namen führt. Die Mutter aller **persischen** Mundarten, wird bei einigen Schriftstellern Zendi (زندي) genannt. Sie soll in Georgien, Irân und Âzerbidshjân (ازربجان oder ازربجان) dem alten Medien entsprungen seyn, sich von da weiter ausgebreitet haben. Herwi (هروي) das in Herâd (هراد), Segkzi (سكزي) das in Segkistân (سكستان, سيستان) Zabli*) (زابلي) das in Zablistân (زابلستان) Sogkdi (سغدي) das in Sogdiana vormals gesprochen wurde — alle diese sind alte **persische** Provinzialmundarten. Die vornehmsten unter allen aber waren die pehlwische (پهلوي) und die parsische (پارسي), oder nach der gewöhnlichen Aussprache farsische. Durch wiederholte Verbannung vom Hofe, unter Behmen Esfendiar oder Ardschir diraz dest und nachdrüklicher unter Behrâm Gkur ward sie allmählig ganz verdrängt, so daß die parsische, die in Parsistân, dem eigentlichen **Persien**, und weit und breit in der Ebne gesprochen wurde, an Alter selbst der **arabischen** nichts nachgiebt, zur einzigen Hauptmundart Persiens gedieh. Sie ward zur Hofsprache ausgebildet, und so entstund der derische Dialekt (دري). Man unterschied das **Deri** oder die

*) D. Hyde (de relig. vet. Perf.) nennt diese Mundart Drawali. Sein Codex hatte hier einen Schreibfehler, nämlich دراولي für زابلي.

Hofſprache von dem gemeinen Parſi*). In dieſem Zuſtand blieb die perſiſche Sprache bis auf die Tage der Chalifenwuth, wo ſeit dem ſiebenden Jahrhundert durch Aufnahme arabiſcher Schrift, Wörter und Spracheigenheiten das ſogenannte Neuperſiſch aufkeimte, welches jezt fern verpflanzt, die Haupt- und Hofſprache ganz Aſiens und nach verſchiednen Mundarten verſchieden, hier reiner, dort vermiſchter iſt —

§. 12.

Zendi. Das im vorigen §. gegebne Verzeichnis alter perſiſcher Mundarten iſt aus einem hochgeſchäzten Werk über die reine perſiſche Sprache, ſo wie dieſelbe im Schahnâmeh des Firduſi (فردوسي) und in den Ueberbleibſeln des ältern Dichters Dekiki (دقيقي) in dem alten Rawaets (رواديت) im Barzurnâmeh (بارزورنامه) aufbehalten iſt. Das Werk pflegt gemeiniglich unter dem Titel

*) Herr Richardſon in der Abhandlung über Sprach. Litt. und Gebr. morgenl. Völker (nach der engl. Ausgabe) fügt S. 18. zu Parſi und Deri noch das Beiwort Seban oder Zeban. Im perſiſchen bedeutet dies زبان Sprache, Mundart. Es iſt daher lächerlich, wenn Herr Federau der Ueberſezzer der Richardſoniſchen Schrift es ſebaniſchderiſch, ſebaniſchparſiſch giebt — Das heiſe ich Schülerüberſezzung!! Mecaenas, atauis edite regi bus überſezte jener: „Ei, lieber Mecânas! der Ochs Atapis will den König freſſen.“ Die Federauiſche Ueberſezzung iſt um nichts geſcheiter.

tel Ferhengk dſchihängkiri (فرهنگ جهانگیری) angeführt zu werden, und hat mehrere Verfaſſer, unter denen Ardſchir aus Kirmân, (im ſechzehnten Jahrhundert) der vorzüglichſte iſt. Der Kaiſer der Mungalen Schah ekber (شاه اکبر) ein Herr der die Wiſſenſchaften liebte, berief den Ardſchir an ſeinen Hof, und veranlaßte ihn, in Verbindung mit einer Geſellſchaft anderer Gelehrten, das ſchäzbare Wörterbuch zu ſammlen.

Daß die Aufzählung der verſchiednen Mundarten nicht vollſtändig iſt, wird man bei dem erſtem Blik gewahr, (denn ſo könnte man gleich aus dem ſyriſch-arabiſchen Wörterbuch des Joſua bar Bahlul die marwäziſche (مروزی) hinzuſezzen) allein eine weitere Vollſtändigkeit iſt auch eben nicht nöthig. Das Zendi erwähnt er nur beiläufig; aber er erwähnt es doch, und da einige andre Schriftſteller es auch erwähnen, und es die Mutter aller andern perſiſchen Mundarten preiſen: ſo iſt es nöthig, daß wir unterſuchen was davon zu halten ſei —

Was belangt, daß Zendi Mutter aller Perſermundarten geweſen ſei, ſo iſt das ein Einfall, und nichts weiter. Sprachenurſprung, wie wir zu wiederholtenmalen ſchon bemerkt haben, und in der Folge noch weiter bemerken werden, fällt gemeiniglich in finſtre Zeiten, die unſer kurzſichtiges Auge nicht durchdringen kann — Nur ſelten ſind wir ſo glüklich etwas hierüber mit Wahrſcheinlichkeit beſtimmen zu können — und eine ſolche Beſtimmung bleibt denn am Ende immer pure Ver-

muthung — Wir haben es also vor der Hand mit zwo Fragen zu thun. War je eine Mundart Persiens die Zendi hieß, oder so genennt werden darf? und ist die Mundart noch bekannt? —

Daß die alten Meder eine eigne Mundart geredet haben, welche man mit Recht persisch nennen darf, ist ungezweifelt wahr; eben so unstreitig redeten die Georgianer in den ältesten Zeiten ihre Sprache; das sind Behauptungen, die jedermann ohne Erinnern glaubet. Allein weder von der alten medischen Mundart, noch von dem alten georgianisch oder von sonst einer alten verloschenen Provinzialmundart, wird, soviel wir wissen, gesagt, daß sie Zendi geheisen habe. Wenn es im Ferhengk dshjihångkiri hin und wieder lautet, dies oder das Wort, der oder der Redebrauch ist Zendi; wenn einige andre Schriftsteller von einer Mundart Zendi reden, oder sie wol als Mutter aller persischen Mundarten angesehen wissen wollen: so verstehen sie (ich mag die Stellen die man zu citiren pflegt, betrachten wie ich will) offenbar die Sprache, die noch bis izt in dem heiligen Buche der Parsen oder Feuerverehrer in Kirmån und Indien vorhanden ist — Nun fliesen obgegebne zwo Fragen bestimmter in Eine zusammen. Was hat es mit der Mundart Zendi, welche die Sprache des heiligen Buchs der Parsen ist, für eine Bewandnis? Das heilige Buch der Parsen ist der Zendawesta, (oder Zendåwesta زندآوستا) den uns Herr Anquetil du Perron mitgebracht

hat —

hat — und Zend iſt die Sprache Aweſta's — Ueber das Buch ſelbſt, über ſeine Aechtheit, oder Unächtheit werden wir uns weiter unten erklären; jezzo haben wir es blos mit ſeiner Grundſprache zu thun, die Zend oder Zendi genannt wird. Herr Anquetil du Perron hat in ſeinen zwo ſchäzbaren Abhandlungen über die alten Sprachen Perſiens, von ihr beſonders gehandelt. Sie ſtehen in dem memoires de l' academie roïale des inſcriptions et belles lettres. Part. XXXI. und ſind in dem deutſchen Zendaweſta, im 2n Th. S. 29. u. f. wiederholt. Herr Kleuker hat bei der Gelegenheit nach ſeiner eignen Manier über die beiden Sprachen Zend und Pehlwi gehandelt. Vorher war Herr Richardſon, in der oft erwähnten Abhandlung, als ein ſcharfer Gegner der Sprache in den anquetiliſchen Zendbüchern aufgetreten. So ſollte man denken, es würde nun da weiter nichts mehr abzuhandeln ſeyn. Aber ich habe dem ohngeachtet viel zu ſagen, was weder bei Anquetil, noch bei Kleuker, noch bei Richardſon geſagt iſt — So gern ich dabei alles polemiſche vermeiden möchte, ſo muß ich doch desfalls um einige Erlaubnis bitten. Die Grundſprache der Parſen-Bibel iſt wirklich nicht pehlwi, ſo wenig als parſi, ſondern eine ganz eigne, die man am ſchiklichſten Zend oder Zendi nennt. D. Hyde irrt daher, wenn er das pehlwi zur Sprache des Aweſta macht. Anquetil wirft ihm dies mit Recht vor, nur wünſchten wir, daß dieſer Vorwurf nicht ſo bis zum Ekel wiederholt worden wäre. Herr Anquetil verhält

ſich

ſich gegen Hyde, wie Herr Richardſon (nach der engliſchen Urſchrift) gegen Bryant — Herr Anquetil ſagt, Zend war vor chriſtlicher Zeitrechnung die Sprache Georgiens, und des eigentlichen Jråns und Åzerbidſhjåns, alſo der weſtlichen Gegenden des kaſpiſchen Meeres und des mitternächtlichen Mediens — Dieſe Sprache herrſchte unter den erſten Monarchen des perſiſchen Reichs, erhielt ſich anfangs rein in Georgien, dem eigentlichen Jrån und Åzerbedſhjån. Bald breitete ſie nach allen Seiten Zweige aus, wovon die vornehmſten Pehlwi und Parſi ſind — Herr Kleuker ſagt gleichfals, Zend war die Mundart des nördlichen Mediens; iſt alſo eine ſehr alte Sprache, aber nicht die Mutter des Pehlwi und Parſi — Herr Richardſon dagegen eifert wider alles dieſes, und behauptet, Chardin habe völlig recht, daß die alte Sprache Perſiens bis auf das, was ſich davon in der jezzigen befindet, ganz verloren ſei, daß jezt kein Buch mehr in derſelben vorhanden, und die närriſche Parſenſprache und Schrift in Kirmân und Guzerat ungeſchliffnes Gemengſel der Gueber ſei, das mit den Inſchriften, die noch auf den alten Ruinen von Perſepolis ſind, gar nichts ähnliches habe — Zend ſei ein neu Fündlein der Magier, Gueber (Gkebr گبر) oder Parſenprieſter — ſei eine lingua franca die aus allen Sprachen zuſammenrafft, ohne alle grammatikaliſche Genauigkeit zuſammen ſtoppelt; und habe mehr Aehnlichkeit mit der Zauberſprache der Schwarzkünſtler, als mit der Sprache eines Volks —

Chardin

Chardin beweiſt für Herrn Richardſon nichts. Nicht zu gedenken, daß Chardin irren konnte, wie er mehr als einmal geirrt hat, und wie wir alle dem Irthum unterworfen ſind, —

Nemo noſtrum non peccat
Homines ſumus, non dii.

Petron.

nicht zu gedenken, ſage ich, daß Chardin irren konnte; ſo will Chardin in der Hauptſache auf eine ganz andre Art verſtanden ſeyn — Unter jenem ungeſchliffnen Gemengſel nämlich verſteht er wol nicht die eigentliche Zendſprache, ſondern diejenige, welche ſich die Parſen, zum Theil mit aus der Zendſprache gebildet haben — Dieſe in gewiſſem Betracht, erkünſtelte Sprache der Gkeber, ſchildert uns Herr Anquetil etwas näher. Nämlich durch das Studium der Zendbücher entſtund die Mundart Pazend. S. weiter unten. Zur vorväterlichen Nachahmung nun bildeten ſich die neuern Parſen in Kirmân eine den übrigen unbekannte Sprache, aus Zend, Pehlwi, Parſi und fremden Mundarten. Dieſe Sprache nennt man Gkebri (گبری) Hierbei begeht Herr Anquetil blos den Fehler, daß er die Worte des Pater Angelo (Gazoph. ling. Perſ. p. 199.) von dieſer Gkebri auslegt —

Die närriſche Parſenſprache, von der Chardin redet, iſt alſo nicht Zend, ſondern Gkebri, das viel

Zend-

Zendwörter aus der Religion beibehalten hat — Von dem Verhältnis des neuperſiſchen zur Sprache des alten Perſiens reden wir weiter unten. Hier hat dieſer Punkt keinen Einfluß, denn neuperſiſch kann im Grund noch Parſi ſeyn, und doch kann es voralters, ſo wie eine pehlwiſche, auch eine zendiſche Mundart gegeben haben — Daß das alte Parſi, bis auf das was in dem neuperſiſchen vorkömmt, ſich ganz verloren habe, iſt keine gewiſſe Behauptung, da wir nicht wiſſen können, was noch aufgefunden wird. — Und wie kann Chardin ſo zuverſichtlich entſcheiden, daß gar kein altes parſiſches Buch von den Zeiten vor Mohhammed mehr vorhanden ſei — Mit den Inſchriften zu Perſepolis haben freilich die Zend und Pehlwicharaktere die Anquetil bekannt gemacht hat, ſo wenig Aehnlichkeit als das Talik, aber wir werden in der Schriftgeſchichte ſehen, daß ſich daraus für die Neuheit jener Schrift nichts ſchlieſen laſſe — Nun zu Herrn Richardſons eignen Behauptungen! Zend ſoll ein ganz neu Fündlein der Gheber ſeyn — Wo ſteht der Beweiß? Wenn die Zendbücher alt ſind, wie wir an ſeinem Ort darthun werden, ſo muß auch ihre Grundſprache alt ſeyn, ſie ſei übrigens was ſie wolle — Zend ſoll ferner eine lingua franca, eine Schwarzkünſtlerſprache ſeyn — Dazu hat ſie gar das Anſehn nicht — Sie würde in dieſem Fall weit weniger eignes haben als ſie wirklich hat — ſie würde leichter aus vielen andern Sprachen und Mundarten zu erklären ſeyn, als ſie es doch iſt, — wir würden

weit

weit mehrere Sprachen und Mundarten, zur Vergleichung mit ihr aufbieten können, als es ſich in der That thun läſſet — ſie würde noch weit ungeregelter ſeyn, als man entdekken kann — Doch laſſet uns Herrn Richardſons Gründe verhören. (c

1) „Pſalmanazar erfand zum Behuf ſeines Betrugs eine Sprache, die originaliſch, wortreich und regelmäſig genug war, um Männer von ausgebreiteten Einſichten hinters Licht zu führen. So verhält ſichs mit dem Urſprung und dem Weſen der Zendſprache —“

Wenn Pſalmanazar ein Schurke war, ſo muſten es die Verfaſſer der Zendbücher ſeyn — Der Schluß wird nie zur Reife kommen, man forme ihn à la Darii, Barbara, Ferio, Barocco, Felapton, Barnalip, oder nach welcher Figur man will; was weiß ich, wie die Alfanzereien der Syllogismenkrämer alle heiſen? —

2) „Wenn jene Worte des Ardſchir Babegkân, welche Hyde anführt, wirklich Worte des Ardſchir ſind, ſo iſt die altperſiſche Sprache im Grunde nichts, als die heutige, in alter Schrift, und frei von Arabismen —“

Die Worte ſelbſt werden wir unten aufſtellen, aber Herrn Richardſons Schluß, ſo richtig er immer ſei, thut demohngeachtet der Sprache Zend keinen Eintrag. Ardſchir redete Parſi oder Deri, und das neuperſiſche, iſt im Grund das nämliche Parſi, folgt hieraus? daß Parſi oder Deri

die

die einzige Perſermundart ſei? Herr Richardſon ſelbſt erkennt ja neben Parſi oder Deri noch das alte Pehlwi für eine perſiſche Mundart —

3) „Das perſiſche, das alte Parſi zugleich mit verſtanden, iſt die regelmäſigſte Sprache von der Welt, die auch wegen ihres melodiſchen von je her berühmt war, nun aber iſt das Zend rauh und äuſerſt ungeregelt: alſo kann es keine wahre Mundart Perſiens ſeyn.“

Unter allen iſt dieſer Schluß der ſchlefſte — Wenn er gelten ſollte, würden wir leugnen müſſen, daß man in Perſien weiland pehlwi geredet habe. Denn das giebt doch Herr Richardſon zu, daß pehlwi eine harte, grobe, bäuriſche, unannehmliche, unbearbeitete, und mithin ſchlechtgeregelte Sprache geweſen —

Filämon hat von ſeiner Frau Gemahlin zwo Töchter. Die älteſte iſt ſchön, klug und tugendreich, ſonder falſch den Täublein gleich — Die jüngere dagegen gerade das Gegentheil, iſt dumm, krumm und gräßlich wie ein Murmelthier, es graut, Gott ſei bei uns! dem Teufel ſelbſt für ihr. Ich frage was Filämon für Recht haben würde, ohne irgend einen andern zureichenden Grund die jüngere nur für eine Halbſchweſter der ältern zu erkennen? —

Jede Sprache der Welt, ernſthaft von der Sache zu ſprechen, iſt anfangs rauh und ungeregelt — Die Regelmäſigkeit und das Melodiſche der Mundarten

arten iſt eine Folge der Kultur. Auch hat jede Sprache zu allen Zeiten kultivirte und unkultivirte Mundarten neben einander — —

4) „Es läſt ſich bei der Sprache Zend auch nicht die geringſte Spur von derjenigen Aehnlichkeit, die eine Sprache mit der, die von ihr abgeſtammt iſt, zu haben pflegt, wenn wir ſie mit dem jezzigen perſiſchen vergleichen, ausfündig machen. Keine Abänderung der Regierung, kein Bemühen der Gelehrten kann eine Sprache ſo ſehr umkehren, daß nicht ein einziges Merkmal von Aehnlichkeit zwiſchen der in den neuſten, und der in den älteſten Zeiten ſichtbar ſeyn ſollte —“

Der zweite Theil dieſes Einwurfs iſt ganz wahr und ausgemacht, aber der erſte nicht alſo. Ich mag den grammatiſchen Bau, oder das Wörterbuch der Zendſprache betrachten, ſo finde ich Verhältnis zu dem perſiſchen. Um nicht weitläufig zu werden, mag ein oder das andre Beiſpiel hinreichend ſeyn, meine Behauptung zu beſtätigen. Die zendiſche Bildung der Zeitabänderung iſt durch Selbſtlaute in die Länge gezogen, ſonſt aber der perſiſchen ziemlich ähnlich — beuad er iſt, im perſ. bud بُـوْدْ, (fuit) Dſhjeté oder Dſhjeueeté er lebt. perſ. زِيـدْ Dſhjeedeïet ihr lebt. perſ. زِيـدْ Zïéed der da lebt. perſ. زِيـدْ oder زِيـدْ (qui vixit) — Sind

nicht zum Beiſpiel folgende Wörter ein und dieſelben? ich wähle aus einer Menge, nur ſoviel, als man auf die Goldwage legen kann.

Zend.	Deutſch.	Perſiſch.
aſchti, aſté	er iſt	اَست
Dogde	Tochter	دختر
Staranm	Stern	ستارا
Aſpo, Aſpahé	Pferd	اسپ
Eorued	ſtark, tapfer*)	اَرد
Dentânô	Zähne	دندان
Gueôſch, Goſchté	Ohr	گوش
Gueém	Rind	گاو
Mereté	Menſch	مرد
Nâfo	Nebel	ناف
Oné	Er	آن
Atereſch, Atreſch	Feuer	آتش
Apém	Waſſer	آب
Té	du	تو
Keïé	welcher	کي
Zemo	Erde	زمين

5) „Das

*) Wie wir oben aus Herodot anführten (S. Seit. 120.) nannten ſich die Perſer Artaier. Wir erinnerten auch zugleich, daß, ob ſchon اَرد in unſern Wörterbüchern die Bedeutung tapfer, brav verloren habe,

5) „Das Harte in der Sprache Zend ſcheint ſich nicht zu der Beſchaffenheit der Sprachorganen der Perſer zu ſchikken. Mit dem Schall des engliſchen th können ſich die Perſer ganz und gar nicht vertragen; ſie haben daher dieſen Buchſtab, in jedem Worte, welches ſie aus der arabiſchen Sprache aufnahmen, und worinn er vorkam, durchgängig in ein س verwandelt. Allein in dem Zend kommen Wörter mit th ungemein zahlreich vor. Selbſt in dem Alphabete, das Herr Anquetil angegeben hat, iſt ein Buchſtab, welchen er, um recht ausdrüklich zu zeigen, wie er glaube, daß derſelbe ausgeſprochen werden müſſe, mit einem beigefügten arabiſchen ث (engl. th) verglichen hat.“

Auf alles dieſes iſt nicht ſchwer zu antworten. Erſtlich variiren die Sprachorganen einer Nation allerdings nach verſchiednen Gegenden. In der einen Mundart hört man den oder jenen Laut öfter, in der andern ſeltner. In der einen kann dieſer oder jener Ton gar nicht hervorgeſtoſen werden, in der andern iſt's etwas leichtes und gemeines ihn hören zu laſſen — z. B. Oberſachſen können b und p, d und t nicht recht unterſcheiden; der Niederſachſe vergißt dieſen Unterſchied nie — Jener ziſcht das ſt durchweg, dieſer ſpricht es beſtändig rein aus — Der Weſtphale kann unſer

be, ſo habe ſie dieſem Parſiwort doch weiland zugehört. Hier beſtätigts alſo das Zend, und auch das Pehlwi, wo es Arwad lautet —

ſch nicht hervorbringen, und ſpricht's aus wie die alten und neuen Griechen ihr σχ, uns dagegen wird es ſchwer dies nachzuahmen — Es konnte alſo in dem alten Perſien Mundarten geben, die den Ton des engliſchen th kannten, ja ſich oft deſſelben bedienten — Es kömmt dazu, daß dieſer Ton ächt orientaliſch iſt; denn ſo ſprachen z. B. die Ebräer ihr ת, die alten Araber ihr ث aus — Ueberdas giebt Herr Anquetil die Ausſprache der Zendbuchſtaben nach der Gewohnheit und dem Gebrauch der jezzigen Parſen an. Jener vorlezte Buchſtab in dem anquetiliſchen Alphabet ſcheint ſelbſt nicht einmal in dem Munde der heutigen Parſen wie ein engliſch th zu ſchallen, ſondern dem dritten ähnlich oder gleich zu ſeyn. Herr Anquetil aber, der dem dritten ſchon mit ث der jezzen Perſer verglichen hatte, vergleicht ihn zur Abwechſelung mit ث, das einige Araber (ſyriſirend) wie ث ausſprechen; und ſchreibt ihn mit einem lateiniſchen th, um ihn von dem dritten zu unterſcheiden, den er mit t zu ſchreiben pflegt. Vor alters konnte der vorlezte und der dritte Zendbuchſtab Eine Figur im Alphabete haben, welches einem um ſo wahrſcheinlicher werden dürfte, da jenen das pehlwi nicht hat. Geſezt aber auch, es ſei Herrn Anquetils Meynung, daß die Parſen den vorlezten Buchſtab des Zendalphabets wirklich wie ein engliſch th ausſprächen, ſo müſſen ihn die Alten nicht nothwendig auch ſo ausgeſprochen haben. Wie wenn die Parſen in Indien, die alte reine Zendausſprache nicht mehr haben? dies

iſt

ist sehr wahrscheinlich — Wie, wenn sie sich an die indostanischen Töne zu sehr gewöhnt hätten? Die indianischen Sprachen kennen diesen Schall — Es ist also gar nicht ausgemacht, ja nicht einmal wahrscheinlich, daß der Schall des englischen th in das Zend gehöre, so wenig er in dem persischen zu finden ist. Ich will nichts davon sagen, daß sich Herr Richardson, wie Herr Anquetil sehr irret, wenn er glaubt, daß das arabische ث ein englisch th sei. ت war es ehedem, aber ث ist eine blose Doppelsigur des س; wenn es gleich einige geborne, aber affektirende Araber lispeln — Allein eines muß ich noch beibringen, nämlich daß das Zend alle ächtpersischen Töne aufweisen kann, z. B. ڀ, ڄ, ڱ

6) „Die vielen arabischen Wörter, die sich in dem Zend finden, geben ihm das Gepräge neuerer Zeiten, weil vor unserm siebenden Jahrhundert kein arabisch Wort in die persische Sprache aufgenommen worden ist.“

Warum sollten in einer alten persischen Mundart nicht semitische Wörter seyn können? Persien hatte ja aramäische Länder zu Gränze; Aramäer gehörten vor alters unter die Unterthanen des persischen Reichs; im Irâkarabi wohnten schon hoch in der Vorwelt, und also überaus lange vor dem siebenden Jahrhundert, Araber — Die Pischdadier hatten ja schon mit Arabern wie mit Turâniern Streit, und unter dhohhâkischer Regierung, (des Handels nicht zu gedenken, den

Araber und Phönikier nach Perſien und Indien hinein trieben) Gemeinſchaft — Ueber alles das hat Herr Richardſon zuviel auf die Treue des kleinen Wörterbuchs bei Anquetil gebaut, da er ſich mehr an die Zendbücher ſelbſt hätte halten ſollen —.

Wir haben alſo bereits wider Herrn Richardſon dargethan, daß weder Möglichkeit, noch Verhältnis des parſiſchen zu dem alten parſi, noch Regelloſigkeit oder unmelodiſcher Gang, noch vorgegebne Unähnlichkeit, noch Härte, noch Aufnahme ſemitiſcher Wörter, das Zend zu einer lingua franca machen.

Laſſet uns nun die Grundſäzze der Herrn Anquetil und Kleuker abwägen. Beide groſe Männer ſind im Grunde über die Mundart Zend ganz einig, bis auf den Punkt, daß Zend Mutter der andern perſiſchen Mundarten ſei — Ueber das Muttermundart haben wir uns oben ſchon erklärt, und können alſo hier ſchweigen. Wir laſſen es Herrn Anquetil, daß er parſi und pehlwi ſo wie alle andre perſiſche Mundarten, als herwi, ſegkzi ꝛc. für Zweige Einer Mundart anſieht, und eilen vielmehr zur Hauptſache —.

1) „Zend iſt eine alte Mundart, die lange vor chriſtlicher Zeitrechnung geblühet.“

Um dieſen Grundſaz ſteht es gut, wie wir weiter unten ſehen werden.

2) „Zend

*) „Zend iſt die Sprache Georgiens, des eigentlichen Irâns, und Âzerbedſhâns, des nördlichen Mediens — ſie beherrſchte alſo die weſtlichen Gegenden des kaſpiſchen Meers.“

Was dieſen Grundſaz ſelbſt betrift, ſo wird ſich in der Folge ergeben, in wie weit wir ihn annehmen können — Hier kömmt es uns darauf an, das unrichtige, erzwungene und vorgegriffne in den Gründen, welche jene Männer für ihn beibringen, in aller Kürze aufzudekken.

N) „Das Zend hat alle Eigenſchaften einer alten unausgebildeten Naturſprache. Es iſt rauh; aber eben dies, dieſe ſtarken und zuſammengeſezten Laute und Vokaltöne, laſſen ſich aus der Zeit und dem Lande ſeines Gebrauchs wol erwarten. Der Charakter der Sprache iſt mit ihren Geburtsort analog — “

Härte und Rauhigkeit iſt zwar Eigenſchaft der älteſten ungebildeten Mundarten; aber dieſe Härte und Rauhigkeit gründet ſich immer auf die Menge der Mitlauter (S. oben Seit. 15. die Anmerk. zu §. 3.) Zend ſchweift aber nicht nur in Mitlautern ſondern mehr in Selbſtlautern aus — Oft ſtehen Mitlauter aber weit öfterer Selbſtlauter in ganzen Gruppen hinter einander — Um ſo weniger ſteht es zu beweiſen, daß der Charakter der Sprache, ſo wie er vor uns liegt, mit ihrem Geburtsort, wenn der das nördliche Medien iſt, analog ſei — Eine ſolche Vokalverſchwendung läſſet ſich weder aus der Zeit (denn im rohen Sprachenzu-

ſtand ärndet man Mitlauter) noch aus dem Lande des Gebrauchs erwarten. Ein Klima, als das mediſche, macht die Sprache nicht Vokal- ſondern Konſonantenreich — Man vergleiche den Charakter des armeniſchen und des gruſiniſchen — Die mediſchen Wörter die uns bei Herodot und andern Alten aufbehalten ſind, als σπακα eine Hündin, καυδυς ein Rok mit weiten Ermeln, haben alle mehr Mitlauter als Vokalen —

2) „Zoroaſter ſchrieb in der Sprache ſeines Landes – was iſt natürlicher? – Der Geſezgeber war aus Äzerbedſhjän gebürtig. Nun iſt die Grundſprache des Äweſta, Zend: alſo iſt Zend die Mutterſprache Zoroaſters, und folglich die alte Sprache Mediens.“

Hier wird für's erſte etwas erſchlichen, und zwar, daß Zoroaſter ſelbſt der Verfaſſer des jezt bekannten Äweſta ſei — Fürs andre, geſezt Zoroaſter habe die Bücher verfaßt, ſo frägt ſich noch immer, ob ſich auch die Grundſprache derſelben bis auf uns in ihrer urſprünglichen Geſtalt erhalten habe? izt von dem Streit über Zoroaſters Vaterland zu ſchweigen —

3) „Die alten und neuen Sprachen zwiſchen dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meer haben Verhältnis zum Zend, alſo muß die Sprache einſt in jenen Gegenden gegolten haben.“

Welche Folge? wenn wir auf die neuen oder noch lebenden Sprachen jenes Strichs ſehen. Wie? wenn

wenn Zend eine erkünstelte Sprache wäre, die ihr meistes aus den Sprachen oder Mundarten jener Gegenden aufgenommen hätte? Erst, da ich die Nichtigkeit des Gedankens von einer künstlichen Sprache oder lingua franca gezeigt habe, wird sich folgern lassen. S. unten.

„Die eignen Namen, die sich bei den Alten finden, und als medisch, oder persisch angegeben werden, lassen sich aus Zend erklägen. So ist Darjawesch beim Daniel korrumpirt aus dem zendischen Eanterafesch; Mithradate oder Mithridate ist aus dem zendischen Methre und Date; das medische Spaka bei Herodot ist das zendische Sepa; der Name des nördlichen Mediens Atropatia ist aus Atro Feuer, und pate oder peteosch, Herrschaft, Gebiet, im Zend; die Flüsse Araxäs, Kyros, Phasis, sind bei Zoroaster (in den Zendbüchern) Weorokesche, Koro, Pueteke, oder Putih."

Wem fällt hier nicht der hinkende Volkan ein? דריוש mag nach masorethischer Punktation Darjawesch ausgesprochen werden, so ist mehr Aehnlichkeit zwischen diesem, und dem persischen داراب als dem zendischen Eanterafesch oder man punktire דָרִיוֹשׁ so haben wir das griechische Δαριος, und das persische دارا (König) aber nicht Eanterafesch —

Mithridate ist das zendische Methredate, aber eben sowol das persische Meherdad oder

Mihrdad, da die Griechen fremde Namen meiſt abſcheulich verſtümmeln — So viel Recht man hat, Mithra oder Mithri mit dem zendiſchen Methra zu vergleichen, ſo viel hat Schröder, wenn er das armeniſche ՄԻՏԵՐ (mi tér der einzige Herr) herbeizieht — Welche Kreuzzüge der Mit- und Selbſtlauter! wenn σπακα und Sepa ein und daſſelbe ſeyn ſoll — Das zendiſche Atropate oder Atropeteoſch ſiehet dem griechiſchen Ατροπατια oder Ατροπατινα nicht mehr ähnlich, als das parſiſche آذربجان oder آذربجان denn dieſes iſt korrumpirt aus آذر oder آذر (Âzer, aramäiſch ausgeſprochen Âder) Feuer, بان und جاي. جاي oder جا bedeutet Ort, Gegend, بان Luft, Dunſt- Luftkreis. Die Griechen haben ein perſiſch d mehrmals in ein r verwandelt. Ferner بان mag ehedem auch wol Gebiet, Herrſchaft angezeigt haben, wie pate im Zend. (So möcht ich das بان in بانشاه verſtehen, alſo des ganzen Reiches König, Monarch), nicht König der wegnimmt, was dem Lande ſchädlich iſt — oder Schuzherr; dies ὡς εν παροδῳ.) Koro ſieht ſo ziemlich aus wie Kyros, auch Araxâs wie Weorokeſche, aber Phaſis und Putih oder Pueteke ſehen einander nicht ähnlicher als der ſelige Kloz und Paſtor Götze —

„Die Aehnlichkeit des Zend mit dem georgianiſchen iſt gleichfalls ein Beweis, welcher die erſtere Sprache in die ihr angewieſne Gegenden ſezt.“

Die

Die Aehnlichkeit iſt zwar auffallend, wie wir bald zeigen werden, aber bei weitem nicht ſo gros, daß man annehmen dürfte, vor Alters ſei in Georgien unſer Zend geſprochen worden —

Nun Zend iſt nicht lingua franca; kann eine alte perſiſche Mundart ſeyn, iſt aber gleichwol nicht parſi noch pehlwi; es erhellet auch aus dem anquetiliſchen und kleukeriſchen Gründen nicht, daß es die ächte Mundart des nördlichen Mediens ſei: ei! ſo wird die Sprache wol am Ende weiland in Südamerika gegolten haben — So ein mächtiger Schritt aus Aſia, queer über auf weſtindiſchen Boden wäre gefährlich, und könnte der Bevölkerung ſchaden! Ich will deswegen um allen Unheil vorzubeugen, endlich meine eignen Gedanken über Zend, oder die Sprache des Åweſta angeben und zu vertheidigen ſuchen. Zend iſt die Grundſprache des Åweſta der Parſen, perſiſchen Geſchlechts, uralt, aber verſtaltet, nicht gruſiniſch oder georgianiſch, und doch dort oben entſprungen, nicht das alte mediſch ſelbſt, und doch im Grunde mediſch, eine heilige Prieſterſprache, und keine Mundart des gemeinen Lebens, aber auf ſie gegründet. Dieſen Körper muß ich mit meinem anatomiſchen Meſſer zerlegen.

Zend iſt die Grundſprache des Åweſta. Das kann niemand leugnen, denn es liegt am Tage — Was Anquetil du Perron nach Europa gebracht, iſt der Parſen Åweſta, und der iſt

in

in Zend verfaßt — iſt Original, nicht Ueberſezzung — Die Parſen erkennen Zend einmüthig für die Urſprache ihres Aweſta, und erkennen es nach einer ununterbrochnen Ueberlieferung. Alle Morgenländer die von Zend oder Zendi reden, und unter denen hauptſächlich die Verfaſſer des Dſhihängkiri, reden davon als von der Sprache, worinn das Buch Aweſta abgefaſſet ſei —

Perſiſchen Geſchlechts iſt Zend augenſcheinlich; wie das Herr Richardſon ſo ſehr verkennen kann, wird nur den in Verwunderung ſezzen, der nichts von der Antipathie der engliſchen Gelehrten gegen den Herrn Anquetil gehört hat. Zend iſt nie ein Eigenthum eines andern Volkes geweſen, als der Parſen oder Perſer — Parſen ſowol, als wer von Zendi ſpricht, reden von dieſer Mundart, als von einer wahrhaftig perſiſchen. Geſchicht und Ueberlieferung unterſtüzzen die Sprache — Zend iſt überall perſiſch, keinem Schriftſteller, etwa Novazembliſch — Zend hat alle die weſentlichſten Beſtandtheile der perſiſchen Sprache; hier findet ſich ز, ژ, ꝛc. wie noch im neuperſiſchen — Zend iſt in ſeiner ganzen Bildung, in ſeinem grammatiſchen Bau ſichtbar perſiſch; das haben wir oben ſchon berührt, und es wird völlig einleuchten, wenn es Herrn Anquetil noch gefallen ſollte, ſeinem Verſprechen gemäs, eine zendiſche Sprachlehre zu geben — Selbſt in der Wortfügung iſt der perſiſche Stempel abgedrukt, ſie iſt frei und ungebunden, wie die perſiſche noch; ſie ſezt, wie

die

die persische noch, das regierende von zwei von einander abhangenden Nennwörtern gewöhnlich zulezt, u. s. w.

Das Wörterbuch ist auffallender vom persischen Gepräge. S. oben. Hier noch einiges zur Probe, aber wieder nur für die Goldwage.

Zend.	Deutsch.	Persisch.
Aschteſch	Friede	آشتي
Tenom, Teno	Leib, Körper	تن
Chôré	Eſſen	خور
dedâeté, dâd	er giebt	داد
Deôſché	Schulter	دوش
ſſché	vor	پيش
Wâtem	Wind	باد
Hûeré	Sonne	خور
Jekeré	Leber	جگر
Pâdé	Fuß	پا
ſé	drei	سه
tſchetweré	vier	چهار
peantſché	fünf	پنج
kſchueſch	ſechs	شش
apté	ſieben	هفت
aſchté	acht	هشت
neo	neun	نه
ſeté	hundert	سد oder صد
neomehé	neunter	نهم

u. ſ. w.

Zend

Zend iſt uralt. Man hat dieſen Grundſatz die allgemeine Unwiſſenheit in der Sprache Aveſta's bis auf Kirmân und Indien entgegen geſetzt. Darauf hat ſchon Hr. Anquetil gut geantwortet. Nämlich die Prieſter der Parſen, beobachten ein hartnäkkiges Stillſchweigen in Sachen ihrer Religion — ſie haben überhaupt den ſich ſo wenig mittheilenden Charakter mit Indianern gemein — Die Unwiſſenheit iſt eine Folge ihres Drukkes — Der Haß der Muhhammedaner gegen die Verehrer des Feuerdienſtes iſt ſo, als er nie zwiſchen Juden und Samaritanern geweſen iſt — Was Wunder? wenn ſich die Wiſſenſchaft der Sprache der heiligen Bücher eines ſo verachteten Volks bis auf Kirmân und Indien verlor. Kurz, vom Nichtwiſſen gilt kein Schluß auf Neuheit oder Ungiltigkeit — Das hohe Alter des Zend erhellet vorzüglich aus folgenden Gründen. 1) Zend iſt Religionsſprache, und dieſe beſteht überall in einer alten Mundart. Wenn alles Volk mit neuen Zungen redet; ſo ſpricht oder ſingt der Prieſter in der Sprache der Väter — Ferner Zend iſt heilige Sprache einer der älteſten Religion — Die Verehrer derſelben, beſonders ihre Prieſter, hatten von je, zu den Zeiten Eskender rumi, wie noch heut, den ſteifeſten, hartnäkkigſten Sinn für ſie; ſind beſtändig, ungeachtet der ſtrengſten Verfolgung gegen alle weſentliche Neuerung in Sachen des Dienſtes, taub geweſen — wie ſollten ſie eine alte Sprache der Religion abgeſchaft, und eine ganz neue davor erwählet haben? ſo etwas iſt unglaublich — Aber glaublich iſt es, daß die

Sprache

Sprache; die ihnen noch heilige Sprache iſt, daß dieſe Sprache eben diejenige iſt, die es ihnen von Anbegin war — Und ſie muß es ſeyn, da ihre tiefe Kenntnis ſich auf die gelehrteſten Parſenpriester einſchränkt — Wäre die Sprache nicht uralt, ſondern neu, ſo wär es unbegreiflich, daß ſie nur wenige Prieſter ſelbſt recht und gründlich verſtehen — 2) So alt die Zendbücher der Parſen ſind, ſo alt muß wenigſtens die Sprache ſeyn, in der ſie abgefaſſet ſind — Der Parſen Aveſta aber iſt, wie wir unten ſehen werden, von einen ziemlichen Alter — Wenn ferner Zend Religionsſprache iſt, wenn wir ſie zu keiner lingua franca machen können, ſo muß ſie natürlich älter ſeyn, als die Abfaſſung der Bücher, die in ihr geſchrieben ſind — Ohne jetzt in etwas vorzugreifen, ſo können wir ſo ſchlieſen: Wenn der Aveſta der Parſen nicht nach Muhhämmed verfaſt iſt, wie ſich ergeben wird, ſo muß auch die Sprache deſſelben vor Muhhämmed vorhanden geweſen ſeyn — Iſt der Aveſta der Parſen kurz nach den Zeiten Alexander des Groſen verfaßt, ſo muß doch die Sprache Zend älter als Alexander der Groſe ſeyn; denn man behielt doch wol lieber die alte heilige Sprache bei, die Alexander nicht vertilgen konnte, wenn er auch die alten heiligen Bücher vertilgte, als daß man eine neue gewählet oder erfunden hätte — Iſt der Parſen Aveſta aus den Zeiten Zoroaſters, ſo iſt Zend's Alter noch höher hinaufgerükt — 3) Zend iſt höchſt ungusgebildet, hart, rauh, und faſt ohne Schranken, regellos — alles dies zeugt von ſeinem hohen Alter — 4) Auch

die

die ſtarke Uebereinkunft des Zend mit dem keltiſchen und deutſchen, auch lateiniſchen und griechiſchen, wovon in der Folge mehr vorkommen wird, iſt Bürge für hohes Alter — Wenn die Sprache nicht vorſezlich erfundene lingua franca iſt, und das iſt ſie um ſo viel weniger, da ſie viel Uebereinkunft mit längſt verloſchnen Mundarten und Sprachen des grauen Alterthums aufweiſt; ſo muß ſie geweſen ſeyn ehe die Kelten und Deutſche ꝛc. ꝛc. ſich im Schoos der Jungfrau niederlieſen, aus Aſia nach Europa wanderten — 5) Zend hat Ueberfluß an grammatiſchen und lexikaliſchen Formen; Zend iſt in ſeinen Bedeutungen faſt überall bildlich — davon kann ſich jeder aus den Schriften des Hrn. Anquetil, beſonders aus dem kleinen Wörterbuch, das er vorgelegt hat, überzeugen, und ich kann der Induktion überhoben ſeyn — Jener Ueberfluß, wenn wir ihn im Ganzen betrachten, iſt aber ungezweifelter Charakter des hohen Alterthums einer Sprache — Alſo Zend's hohes Alterthum iſt gewis, veſt gegründet; man habe nur Sinn und Herz für Wahrheit, ſei nicht befangen, und hüte ſich für National- und Perſon-Eifer — Es iſt ſchändlich, Gefühl für Wahrheit Leidenſchaften aufzuopfern. Ich ſchäzze mich glüklich, daß ich ein Deutſcher bin, und würde für mein Vaterland, das Land der alten Treue, die ganze Welt nicht nehmen; aber vicem redde meritis! findet der Franzos, was nicht der Deutſche fand, warum ſollt ich ſcheel ſehen? Er iſt billig genug ſeinen Fund mit mir zu theilen, und was will ich mehr? — Bin ich

nicht

nicht ſchuld, daß ich die Entdekkung an ihn habe kommen laſſen? —

Zend iſt verſtaltet. Dies iſt offenbar, da es ungezweifelt alt iſt, und doch ſo voller Selbſtlauter —

Zend iſt nicht gruſiniſch oder georgianiſch. Da den Beweis ein jeder mit Händen greift, der beides, Zend und gruſiniſch nur etwas kennt, ſo ſchämen wir uns ihn zu führen —

Doch iſt Zend dort oben entſprungen. Die natürliche Härte des Zend, die man aus der Anzahl und Ordnung ſeiner Mitlauter wahrnimmt — iſt für dieſen Saz ſchon ein gutes Vorurtheil — Wenn Zend ſo ſehr mit alten verloſchnen Mundarten und Sprachen des grauen Alterthums, beſonders dem keltiſchen und deutſchen, überein kömmt, wie in der That befunden wird, ſo gründet ſich der Saz noch veſter. Denn eben der Strich dort ums ſchwarze und kaſpiſche Meer herum, iſt die vagina gentium, die groſe Gebärerin der Völker und Sprachen, jene Mutterſcheide, aus welcher Nationen wie Sand am Meer, hervorgegangen ſind — Ferner das was Zend mit andern bekannten aſiatiſchen Mundarten gemein hat, iſt meiſt aus Sprachen jenes Striches. Da hat es dies oder das mit armeniſch, viel mit georgianiſch, wenig dagegen mit aramäiſch (weil Aramäa ſchon tiefer herunter liegt) gemein —

Zend iſt nicht das alte mediſch ſelbſt, und doch im Grunde mediſch, eine heilige Prieſter-

ſprache und keine Mundart des gemeinen Lebens, aber auf ſie gegründet. —

N) Zend iſt keine Mundart des gemeinen Lebens. Folgende Gründe bewegen mich dies zu glauben.

α) Zend führt ſeinen Namen weder von einem Lande, noch von einem Volk oder einer Geſellſchaft. S. (7) Alle Sprachen und Mundarten aber, alte und neue, lebende und verloſchene, alle, die Sprachen des geſellſchaftlichen Lebens ſind, benennen ſich von Anbeginn nach Ort, Land, Volk, Geſellſchaft. — Gehen ſie, Leſer! die weite Welt hindurch, und ſagen ſie mir wieder, ob ich irre —

β) Die ungezähmte Vokalverſchwendung iſt nicht nur ſchnur ſtraks wider die Beſchaffenheit jeder rohen, und alten Menſchen- oder Geſellſchafts-Sprache, ſondern unleugbar wider alle Analogie jeder gemeinen Mundart, die wir kennen, jeder die noch, oder weiland in Landesgebrauch geweſen iſt —

γ) Zend iſt für eine, zumal alte, Geſellſchaftsmundart, zu ausſchweifend und ſchrankenlos in Formen — Jezt betrachten wir das Vielfache der Formen nicht mehr im Ganzen, ſondern in ſeinen Theilen. Sollte es Hrn. Anquetil gefällig ſeyn, wie wir Urſache zu wünſchen haben, ein vollſtändigeres Wörterbuch, und eine vollſtändige Sprachlehre an das Licht

zu

zu ſtellen, ſo wird dieſes gewis zu aller Verwunderung ſonnenklar werden —

δ) Zend hat zu viel weſentlich verſchiedne Perſonalfürwörter — Die Sprachen der Geſellſchaft lieben hier das Naturgeſetz der Sparſamkeit. Pehlwi hat ihrer zwar dem Schein nach eben auch mehrere, aber erſtlich ſind ſie nicht ſo weſentlich verſchieden und flieſen in einander, dann mag dieſe Mundart ein paar Züge aus Zend geliehen haben, ſeit ſie die Sprache der Ueberſezzung des Zweſta ward — Dies alles wird ſich durch die verſprochnen anquetiliſchen Arbeiten deutlich aufklären.

3) Zend iſt auf eine Mundart des gemeinen Lebens gegründet — Wenn das nicht wäre, ſo wäre ja Zend eine lingua franca, ja nicht einmal eine ſolche, ſondern eine wahre Diebes- oder Schwarzkünſtlerſprache — Beides aber iſt es offenbar nicht —

2) Zend iſt nicht die alte mediſche Mundart ſelbſt, doch aber im Grunde mediſch. Das erſte Glied dieſes Sazzes bedarf wenig Unterſtüzzung. Denn ſo viel wir aus der Natur der Sprachen überhaupt wiſſen, ſo viel wir aus dem Klima des alten Mediens, und aus dem wenigen, was wir bei den Alten von Natur der mediſchen Sprache lernen, ſchlieſen können, dazu genommen, daß wenn Zend keine Mundart des gemeinen Lebens iſt, ſie auch nicht die alte

mediſche ſeyn kann; ſo ſtreitet alles für ſeine Wahrheit —

Aber Zend wäre doch im Grunde mediſch? Allerdings — Hier ſind Gründe.

α) Medien war das Vaterland des Feuerdienſtes, und der Feuerprieſter; ſollt es nicht auch das Vaterland der Mundart ſeyn, auf die ſich die heilige Feuerſprache gründet? — Dies wird um ſo wahrſcheinlicher, wenn Zoroaſters, dieſes groſen Feuerpropheten Vaterland eben das nördliche Medien war — Zoroaſter ſchrieb wahrſcheinlich in der Sprache, die er mit der Muttermilch empfangen hatte, und demnach waren ſeine eigenhändigen Schriften wol reinmediſch abgefaßt — Als nachmals die heilige Dienſtesſprache entſtund, und ſich nach und nach bildete, ſo wird es wenigſtens die Achtung für den groſen Mann, den Prieſtern nicht erlaubt haben, eine andre als die Mundart Zoroaſters zur Grundveſte zu wählen. Es iſt auch nicht zu denken, da die Sprache ſich natürlich nicht auf einmal zur heiligen Prieſterſprache bildete, ſondern nach und nach durch Feile und Wiederfeile dazu ward — Die Mundart, in der Zoroaſter und die Feuerdiener vor ihm in der Religion den Ton angaben, gedieh durch die Zeit zu der heiligen Prieſtermundart, die nun die Grundſprache der Parſenbibel iſt — wie das Ebräiſche zur maſorethiſch erkünſtelten Geſtalt,

ſtalt, das Arabiſche zur koraniſchen Anagnoſtenſprache —

β) Wenn Zend dort oben entſprungen iſt, wo die Georgianer wohnen, ſo läſt ſich der Mundart, in welcher es gegründet iſt, kein ſchicklicherer Siz als Medien anweiſen. Medien iſt die Hauptgegend jener vagina gentium — Meder redeten perſiſch — Zend aber iſt eine perſiſche Mundart —

γ) Die auffallende Andrängung des Zend an das georgianiſche oder gruſiniſche iſt auch ein Beweis, daß Zend im Grunde mediſch, oder daß das Vaterland der Mundart, in der es gegründet, Medien iſt — Denn vor alters erſtrekte ſich, wie auch Galanus erinnert, Iberien oder Georgien gegen Oſten bis Ekbatana, der Hauptſtadt des groſen Mediens, gegen Abend und Süden bis Trapezunt und Arzerum, und gegen Mitternacht bis Abaskas — Hr. Anquetil hat die Aehnlichkeiten des Zend mit den georgianiſchen ſorgfältig aufgeſucht.

a) Viele Wörter haben in beiden Sprachen gleiche Geſtalt und gleichen Sinn. Z. B.

Zend.	Deutſch.	Gruſiniſch.
werſche	reden	utſchui
Peto	Herr	Pathoni
Metem, meno	denken, wollen	ménda
pooro	viel	beuri
Pezem	Fuß	Peſchi

b) Die Zendwörter haben Beugungen die ſich nur im georgianiſchen wieder finden.

1) Die ſillabiſchen Zendendungen tſche, bio, bietſcha, bieſtſcha, denen die gruſiniſchen ſa, bi, biſa, entſprechen —

2) Die Vokale verſchiedner Nennfälle.

Zend.	Deutſch.	Gruſiniſch.
N. Pete, Petoeſch	der Herr	Pathoni / Pathoni-ma
G. Pete-tſcha	des Herrn	Pathoni-ſa
D. Pete-tſcha, Petao	dem Herrn	Paton-ſa
A. Pete, Petem	den Herrn	Pathoni
V. Pete, Petao	o Herr!	Pathoni-o
A. Petaum	vom Herrn	Pathoni-ſa-ghan

c) Wenn Zend tiefer herab zu ſezzen wäre, ſo würde es mehr Spuren vom aramäiſchen oder auch arabiſchen, überhaupt von ſemitiſchen in ſich faſſen — Die ſind aber wirklich ſelten in ihm —

d) Wem es gefällt, mag noch die mediſchen Wörter die ſich bei einigen Alten aufbehalten finden, mit Zendwörtern vergleichen. Dazu gehört aber eigentlich ein vollſtändiger Zendlexikon.

Alſo kurz und gut, wenn irgend eine Mundart Perſiens die wahre Mundart iſt, in der ſich das Zend gründet, ſo iſt es die alte mediſche —

7) Zend iſt eine heilige Sprache der Feuerprieſter. —

α) Wenn

α) Wenn Zend keine Sprache des gemeinen Lebens iſt, ſondern ſich nur auf eine ſolche, und zwar auf die mediſche gründet, wozu wollen wir es ſonſt machen? Alles reimt ſich. Zend iſt mediſch, iſt Sprache der heiligen Bücher; Medien iſt das Vaterland Zoroaſters und der Feuerprieſter oder Magier.

β) Die Sprache der Religion bei den früheſten Völkern war immer wenigſtens gewiſſermaſen eine beſondre, die ſich zwar auf eine geſellſchaftliche Mundart gründete, aber ihre Eigenheiten gewann, die ihr das Heiligthum und die Weihe gab — Die Kenner werden mich des Beweiſes, der etwas weitläuftig werden dürfte, überheben. Alſo hätten wir ſchon Geſchichte für uns! — ..

γ) Der Name Zend oder Zendi hat ſeinen Bezug einzig auf die Parſenbibel. زند heiſt lebendig von زندن شدن in Zend azieantem, leben. زند آوستا (Zend Aweſta) iſt lebendig Wort, denn Weſta oder Aweſta heiſt Wort, Rede. Manäs nannte ſeine Offenbarungen gut zoroaſtriſch το ζων ευαγγελιον. Alſo iſt Zend oder Zendi ſchon dem Namen nach eigentlich die Sprache, worin der Aweſta verfaßt iſt, und das iſt heilige, geweihete Sprache, Sprache des Dienſtes, und der Prieſter —

δ) Wenn wir unſer Augenmerk ſonderlich auf das was mit dem ebräiſchen der Bibel durch

die Maſorethen, oder was mit dem arabiſchen des Koran durch die muhhammedaniſchen Prieſter vorgenommen worden, richten, ſo wird es uns weniger befremden etwas ähnliches an der Sprache des Aweſta wahrzunehmen —

ε) Die unbeſchränkte Vokalverſchwendung des Zend wird bei dieſer Hypotheſe (ſo wollen wir es beſcheiden nennen) erklärbar. Die Sprache der Religion wird noch überall meiſt geſungen, und war im Alterthum durchgehends eine Sprache des Geſangs. Wenn die mediſche Mundart, die Muttermundart Zoroaſters und aller Feuerprieſter, des Geſangs fähig ſeyn ſollte, ſo muſten die Prieſter ſolang an ihr meuſeln und feilen, flikken und ſtikken, bis ſie zum Geſang geſchmeidig genug war. Das konnte nicht beſſer als durch häufig eingerükte oder willkührlich aufgenommene Vokale geſchehen. Dieſer Methode bedienten ſich die Maſorethen, ihrer die Araber bei ihrem Korân —

ϛ) Die Mannigfaltigkeit der Formen, ſo wie die Abwechſelung der Perſonalfürwörter zeigt bei der Hypotheſe ihre lautre Quelle — Woran viele arbeiten, das verliert immer mehr von ſeiner Einfalt, und wird unvermerkt mannigfaltig und vielfach — Die Sprache ſollte zur Tempelſprache geſchmeidig werden, was Wunder? wenn ſie ſo reich an Formen

gewor-

geworden iſt — Die mediſche Mundart, als eine alte Mundart, an ſich muſte ſchon hierin einen gewiſſen Reichthum beſizzen, die Arbeiten der Prieſter, welche allmählig auch aus andern Gegenden, als Medien aufſtunden, vermehrten ihn durch Aufnahme, und ohne Zweifel auch willkührliche Bildung — Aufnahme aus der Nachbarſchaft, und Willkühr oder heilige Prieſtergrille ſcheinen das Vielfache in den Perſonalfürwörten erzeugt zu haben —

ζ) Wiederholte Feile und Arbeit der Magier an der Sprache, vieler Vielſinn und Hartnäkkigkeit, altes Streben der Prieſter, in der Sprache des Heiligthums geheim, und nicht allem Volk verſtändlich zu ſeyn, konnten die Sprache am ſicherſten bei der Regelloſigkeit erhalten, in der ſie ſich izt aufweiſt —

η) Zend iſt ganz eine Sprache zum Geſang, ohngeachtet ihrer beibehaltnen altmediſchen Konſonantenhärte. Sie hat faſt lauter ſtarke, ſcharfe, hoch und vielfach akzentuirte Wörter, ihre Ausrede iſt angeſtrengt, ihr Rhytmus volltönig — In ſeinen Bedeutungen iſt Zend bis zum Erſtaunen bildlich, ganz für Sinn und Leidenſchaft — Alles das iſt der Hypotheſe günſtig — Ganze Gruppen von Ideen, ſagt Hr. Kleuker, werden oft in Einen Ausdruk gepreſt. Dies läſt ſich zwar ſchon aus der Geſchichte der Spra-

chen, und der Natur der perſiſchen Sprache überhaupt erklären, aber noch mehr aus dem Grundſaz, daß Zend eine Mundart iſt, die ſich die Prieſter zur geheimen, heiligen und Dienſtesſprache gebildet haben —

θ) Zend iſt in ſeinen Formen meiſt nur da verſchwenderiſch, wo Idee und Ausdruck Gemeinſchaft entweder mit Religion oder mit dem Staat haben. Die Magier waren Prieſter, aber auch Staatsleute. So Kſcheio, Kſcheed, Kſchetraum, Kſchetro, und wer weiß, wie viele andre Formen, bezeichnen alle den König. Die gemeine Lebensmundart der Meder wird ſich mit einer oder ein paar Benennungen begnüget haben —

Alſo Zend iſt urſprünglich, und in ſeinen weſentlichſten Theilen die Mundart des alten Mediens, und in ſo fern iſt der Grundſaz der Hrn. Anquetil und Kleuker, als ſei es die Mundart des nördlichen oder obern Mediens, nicht ganz verwerflich: allein ſo wie die Mundart in dem Aveſta vor uns liegt, ſo iſt ſie unſerer Ueberzeugung nach, nicht von den Medern geſprochen worden, ſondern iſt eine von den Prieſtern der Gottesverehrung unter dem Symbol des Feuers, zur heiligen Tempelſprache gebildete Mundart, die ſich auf das Weſen der alten mediſchen gründet — Sie iſt uralt, älter als der Aveſta, und wahrſcheinlich fällt der Urſprung ihrer Bildung in die Zeit zwiſchen Zoroaſter und Alexander dem Groſen — Wenn aber dieſe maſorethiſche Arbeit ganz geendet worden,

worden, bleibt ungewiß; ob es zwar wahrſcheinlich iſt, daß die Magier nach Alexander des Groſen Tagen noch eine geraume Zeit an dieſer heiligen Sprache gefeilt und gemeuſelt haben — Die Entdekkung des Zend iſt alſo von einem doppelten Gehalt. Erſtlich haben wir durch die Bekanntmachung des Aweſta einen groſen Schritt vorwärts in unſern Begriffen von der alten perſiſchen Religion gethan; zweitens lernen wir, weil Zend auf mediſche Sprache gebaut iſt, die Mundart der alten Meder, von der ſich bisher faſt alle Nachrichten verloren hatten, wieder genauer kennen, und ſind vielleicht bald im Stande, eine beträchtliche Lükke in der orientaliſchen Philologie, einiger maſen auszufüllen. — Zur völligen Befriedigung meiner Leſer mögen folgende Bemerkungen über die Beſchaffenheit der Zendſprache ihren Plaz finden. Sie ſind, welches wir nicht verſchweigen wollen, zum Theil ſchon von den Hrn. Anquetil und Kleuker vorgetragen worden.

(.) Zend liebt in ſeinen Wortformen und Endungen mehr die Selbſt- als die Mitlauter. e und o kommen weit häufiger vor als a, i, u. Man muß indeß wiſſen, daß in dem e, wie es aus allen orientaliſchen Mundarten erhellet, das helle a mit begriffen iſt. — Selbſt da, wo ein Konſonant die Sylbe enden ſollte, wird gewöhnlich noch ein e, ſeltener o beygefügt —

(.) In den Ausgängen der Wörter beſteht der Unterſcheidungscharakter des Zend von andern

dern orientaliſchen Mundarten, vorzüglich. Am gewöhnlichſten iſt die Endung auf einen Selbſtlauter. Unter den Mitlautern enden am meiſten d, m, ſch, an.

(*) Die zendiſchen Wörter ſteigen in ihrer Silbenzahl, bis über zehn — Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß wol nicht leicht eine Mundart ſo viel und wunderbar zuſammengeſetzte, meiſt doppelt und dreifach zuſammengeſchmiedete Ausdrükke aufzeigen kann — Von einer ſolchen Prieſterſprache läſt ſich dies Phänomen erwarten. —.

(*) Zend beginnet die Silbe nicht ſelten mit zween auch wol dreien Mitlautern. Z. B. mit Chſch, Chr, Dk, Db, Dr, St, Str, Sr, Sk, Sn, Sp, Fr, Fſch, Pſch. Am härteſten unter allen ſind die Zuſammenflüſſe von Chſcht, Krſch, Stſch, Mr, Md, Nm, thw. Vielleicht aber hat man ſolche Härten durch ein verſtohlnes e gemildert. —

(*) Zend vermißt den Buchſtab l, er liegt aber in andern, vorzüglich in r, das oft genug vorkömmt, und bey den Morgenländern mit l nah verwand iſt. S. mehr in der Schriftgeſchichte.

(*) Die dritte Perſon in den Zeitwörtern hat wie im perſiſchen ihr charakteriſtiſches d, oder t. Doch giebt es Ausnahmen. Die Bildung der Zeitabänderungen hat überhaupt viel

mit

mit dem perſiſchen gemein — Die Adverbien haben keinen beſtimmten Ausgang — Kaſus und Numerus des Nennworts unterſcheidet ſich durch Selbſtlauter, durch d, m, und durch die Silben tſcha, bio, bietſcha, bieſtſcha. M zeigt oft einen beſondern Accuſativ an, wie im lateiniſchen — Sehr oft aber gilt ein Kaſus und Numerus für den andern — tſcha bezeichnet gewöhnlich den Genitiv, und Dativ. Bio iſt pluraliſch, öfterer aber nanm. Bietſcha und bieſtſcha iſt wieder Charakter des Genitiv und Dativ — Der Ablativ charakteriſirt ſich oft durch d, wie im georgianiſchen da gefunden wird — nm iſt eine grammatiſche Beugung, und daher ſtehen die Formen auf nm in den Wörterbüchern mit Unrecht als eigne Formen — In den Formen des Dual und Plural hat Zend eine gewiſſe Aehnlichkeit mit dem aramäiſchen, z. B. Freweſchim die Feuers, von Frewaſch, der Feuer. Aperenaeoké die beiden Jünglinge, Aperenaeokenanm die Jünglinge von Aperenaeoko der Jüngling. (□ der Ebräer und ʃ der Aramäer ſcheint hier verbunden zu ſeyn). Die Perſonalfürwörter ſind manichfaltig, wie wir bereits bemerkt haben — a und e bildet im Zend verneinende Wörter, z. B. erene der nicht redet, ezereſo nicht alt, efetiō unzerſtöhrt, Amerſchan unſterblich — Die Wortfügung in Zend iſt ſehr frei, der Ausdruck gepreßt —

Ueber den grammatiſchen Bau des Zend wird ſich indeß nicht eher vollſtändig urtheilen laſſen, bis wir Sprachlehre und vollkommnes Wörterbuch beſizzen. Dieſe Lükke muß Hr. Anquetil ſelbſt ausfüllen — Alsdann erſt wird man im Stande ſeyn, dasjenige, was im Zend rein mediſch iſt, von dem, was zur heiligen Bildung gehört, abzuſondern — wobey aber Analogie der andern perſiſchen Mundarten, vorzüglich der pehlwiſchen und der benachbarten Sprachen, ſonderlich des georgianiſchen, ſo wie Natur und Geſchichte der Sprachen überhaupt, einziger Wegweiſer bleibt —

Pazend. Die heilige Mundart Zend erzeugte ganz neuerer Zeit, doch noch vor Muhhammed, eine Tochter, die پازند (von Zend abgeſtammte) genannt wird — Pazend iſt viel jünger als Pehlwi, hat aber mehr zendiſches Gepräge — Sie wird mit zendiſchen oder pehlwiſchen Charakteren geſchrieben, und iſt nichts weiter als ein korrumpirtes Zend, wovon ſich in den pehlwiſchen Werken einige Ausdrükke erhalten haben — Durch das Studium der Zendbücher wurde Zend den Schülern des Geſezgebers ſo gemein, daß es zu ſeiner Verderbnis eilte; die ſpätern Prieſter bildeten ſich aus ihrem Zend eine Mundart, die ſich gegen jenes verhielt, wie Rabbiniſch zu Ebräiſch. Pazend iſt alſo blos eine theologiſche Sprache — Die Parſenprie-

ſenprieſter nach Muhhämmed in Kirmän und ums kaſpiſche Meer ahmten ihren Vorfahren nach, und ſchufen ſich das Gkebri — S. oben.

Pehlwi kömmt vom parſiſchen Pehlu (پهلو) Stärke, Heldenkraft *) (Die erſtere Bedeutung iſt Seite, Lende, Bruſt). Pehlwi ſoll daher ſeinen Namen erhalten haben, weil es die Muttermundart der erſten und berühmteſten Krieger oder Pehlewäns war — Was in Parſi پهلوي iſt, das iſt in Pehlwi ſelbſt Huzwareſch. Alſo aus gleichem Grunde heiſt die Mundart auch Huzwareſch (هوزوارش) das iſt Sprache der Helden; von Hu (هو) gut, brav, und Zawar (زوار) Stärke, Kraft. Einige leiten übrigens Pehlwi von پهلو als eigner Name betrachtet, den der Vater des پارس ein Sohn Sams (سام) der ein Sohn Noahs war, geführt habe — andre von پهلو in der Bedeutung Stad, oder in der Bedeutung eines Landes, worinne die Städe Rei, Iſpahän und Dinür (ري, اسپهان, Pehlwi.

*) So heiſt Pehlewän (پهلوان) Held, Rieſe, Ringer — und Pehlewän Oſhjihän (پهلوان جهان) deſſen wir ſchon oben beiläufig erwähnet, war ein Ehrenname, welcher von den alten perſiſchen Monarchen den anſehnlichſten Fürſten des Reichs, und den Herzögen und Obergeneralen der Armee gegeben wurde. Der brave Ritter Ruſtem war ein ſolcher پهلوان جهان —

(دينور, اسپهان) gelegen — Sei die Mundart Pehlwi benannt woher sie wolle, so ist unbestritten, daß es eine alte persische Mundart unter diesem Namen gegeben. Es ist auch wol zuverlässig, daß diese Mundart nach dem Lande ihres Gebrauchs benannt worden, dieses aber erhielt seinen Namen vielleicht von seiner Fruchtbarkeit an tapfern Kriegern, und Helden, oder das Land پهلو (woher es auch also geheisen habe) gab, weils der Helden Vaterland war, der Sprache einen Namen für Held, und Heldenkraft — Morgenländer weisen der pehlwischen Mundart des alten Persiens das niedre Medien an, weswegen es Herbelot die Sprache Dilem nennt — Es war allerdings die Mundart der Bewohner der bergigen Gegenden des Reichs, oben von Assyrien bis ans kaspische Meer, zwischen Dilem, Mazenderân und Parsistân — Als herrschende Sprache Persiens, erstrekte sichs gegen das Irâk Arabi, wo es natürlich arabische Wörter aufgenommen — und ward auch in Kurdistân bei Diarbekhr gesprochen — Pehlwi war also die Mundart des niedern Mediens, Dilem, Dshsjilân, Kuhistân, Irâk adshjemi, mit Einem Wort derer von Berg und Ebnen durchschnittnen Länder —

Vor Behmen Espendiars Zeiten war pehlwi, so wie noch geraume Zeit nachher, die herrschende Sprache Persiens, und hatte mit den Waffen der Sieger weit um sich gegriffen — Die Gegenden die Parsi hatten, wurden durch die östlichen Eroberungen

gen der Monarchen frühe mit Pehlwi überſchwemmt; zu Balch ward es unter Khei Choſru Lohoraſp gemein. Ehe demnach Parſi zur Hofſprache ward, war es Pehlwi — als nachmals Parſi herrſchend wurde, nahete ſich Pehlwi ſeinem Untergang — Schon Behmen befleiſigte ſich, dieſe Mundart vom Hofe zu verbannen; aber Behrâm Gkur ſpielte ihr erſt das Garaus — Parſenſchriftſteller führen Pehlwi bis auf Zoroaſter hinauf. Das enthält gar keine Unwahrheit; denn Pehlwi war eine der älteſten parſiſchen Mundarten — Wenn wir die Sache genau nachdenken, ſo finden wir, daß Pehlwi und Parſi ſich einander an Alter nichts nachgeben —

Die Mundart iſt, da ſie ſich ſo weit verbreitet hat, ganz natürlich ſich nicht aller Orten, und zu allen Zeiten gleich geweſen — So gedenket das Ferhengk Dſhihângkiri einer Pehlwiſchen Untermundart, die von der Stad Oramân benannt worden — ſo war die Mundart dort ums Irâk Arabi herum durchs arabiſche verunreinigt — Die Blühezeit des Pehlwi, die Zeit, da es herrſchende Mundart und Hofſprache war, fällt vor Behmen Eſpendiar Ardſchir Diraz deſt — Unter den Piſchdadiern waren zwar zweifelsohne Parſi und Pehlwi als abgeſonderte Mundarten vorhanden, die Reſidenz ſoll auch veränderlich geweſen ſeyn, bald zu Balch in Choraſân, bald in Suſiſtân, bald in Segkiſtân, bald in Parſiſtân; allein damals ſcheint erſtlich an keine veſte Hofſprache, und herr-

ſchende Mundart zu denken zu ſeyn, und dann war es wol hauptſächlich die Mundart des obern Mediens —

Wenn einige perſiſche Schriftſteller ſagen, Tſchemſchid habe rein Parſi geredet, ſo iſt dies vielleicht ein bloſer Einfall, der ſich auf die Sage gründet, daß jene piſchdadiſche Familie Iſtechär angelegt, und in der lezten Zeit in Parſiſtän reſidirt habe — oder geſtehen Sie's ein, Leſer! ſo wird zwar folgen, daß ſchon unter Piſchdadiern Parſi zur Hofſprache gedihen, aber es wird der Herrſchaft mediſcher Mundart, und dem Umfang pehlwiſcher keinen Eintrgg thun — Wer räſonniren wollte, könnte unter ſohhakhiſcher Regierung das arabiſche zur Hofſprache Perſiens machen — So viel iſt gewis, daß unter piſchdadiſcher Regierung, die Monarchen mögen immer, ſo oft ſie ihre Reſidenz in Parſiſtän hatten, das Parſi begünſtigt haben, die Mundart Mediens von weitern Umfang, und die herrſchende geweſen; auch iſt höchſt wahrſcheinlich, daß es anfangs lange Zeit die Sprache des obern Mediens war, in welcher ſich Zend gründet, nur erſt ſpäterhin die des niedern Mediens, oder Pehlwi — Unter den Kheiäniern gewann Pehlwi über das nördliche mediſch volle Oberhand. In dieſer Rükſicht heiſt Pehlwi bei den Morgenländern nicht nur Sprache der Helden oder Satrapen des Reichs, ſondern zugleich Sprache der alten Könige — Unter Khei Chosru, der ſeine Reſidenz in Balch hatte, wird das Pehlwi

wi ſchon mächtig genug geweſen ſeyn, und in dieſer Herrſchaft blieb es ohne Zweifel unter Lohoraſp, der ebenfalls in Balch regierte —

Gkiſchtasp verlegte die Reſidenz nach Iſtechâr, und ſeine Nachfolger verließen Balch und die öſtlichen Provinzen ganz. Seit der Zeit fing Parſi an herrſchend zu werden, konnte aber doch den Umgrif des Pehlwi nicht ganz verlöſchen. Denn ohnerachtet der Nachfolger Gkiſchtasps, Behmen, Parſi privilegirte, ſo wurden ſeine Verordnungen doch ſo ſchlecht geachtet, daß, da ſonderlich Alexander der Groſe den Frieden ſtörte, und nachmals die unruhige Regierung der parthiſchen Kaiſer erfolgte, Pehlwi noch lange den Fortſchritt des Parſi hinderte, bis es unter Behrâm Gkur, der Schärfe brauchte, (im fünften Säkel nach Chriſtus) gänzlich unterlag, und ſich verlor —

Unter Behmen herab dürfen wir alſo allem Anſehn nach die Blühezeit des Pehlwi nicht fortdauren laſſen, denn da behauptete ſich's nur noch in ſeiner Dauer; weit über die Zeiten der erſten Kheiânier iſt ſeine Blüthe aber auch nicht hinaufzurükken, damit wir der ehrwürdigen Mundart des nördlichen Mediens nichts vergeben: mithin hat das Pehlwi wirklich nur kurze Zeit ſein Glük gemacht, ohngeachtet es uralt, von Umfang, und in ſeiner Dauer ziemlich bleibend geweſen iſt — In den Archiven der älteſten Monarchen herrſchte wahrſcheinlich die Sprache des obern Mediens, aber von daher iſt

kein Buchſtab mehr übrig — Dann ward Pehlwi die Mundart, worinn die Annalen des Reichs verfaßt wurden, und da der Stilus Curiä den Zuſchnitt des Alterthums mit viel Schwierigkeit verliert, auch Archiv- oder Annalenſprache nicht eben von der herrſchenden Mundart und Hofſprache dependirt, ſo erhielt ſich Pehlwi, nicht nur als Ueberſezzungsmundart der Religion, ſondern bis in chriſtliche Zeiten herunter, als die gewöhnliche Sprache der Geſchichte, und der Jahrbücher — Soweit erſtrekte ſich ſein Gebiet in der Schriftſprache. Dadurch verliert Parſi ſeinen ebenfals alten Theil an der Schriftſprache nicht; nur drang es erſt unter den Saſäniern in die Geſchicht- und Religionsbücher völlig ein, und gedieh, an die Stelle des alten Pehlwi, auch zur Sprache des Rechts — Unter Ardſchir Babegkän ward die Geſchichte Wirafs noch in Pehlwi abgefaßt, aber ſehr viele, vielleicht die meiſten Schriftſteller ſchrieben, dem Hof zu gefallen, parſi oder deri; ſelbſt Ardſchir (im dritten Säkel) ſchrieb ſein كارنامه (Kharnämeh) und was er ſonſt ans Licht ſtellte, deriſch; auch ſchrieb Aderbäd (آذربـاد) unter Schapur Zulaktaf, nach einigen Deſturs ſeine Patets oder Sündenbekenntniſſe vermiſcht in Parſi und Pehlwi — Mit dem Beginn des ſaſäniſchen Hauſes war alſo Pehlwi ſehr geſunken, und ſcheint ſchon lange vorher keinen allgemeinen Gebrauch in Geſchicht und Religion gehabt zu haben; unter den Nachfolgern des Babegkän verlor es natürlich immer mehr von ſeinem Antheil an der Bücherſprache, und Parſi oder

Deri

Deri triumphirte nachmals unter Behrâm Gkur ganz — Wenn noch Nuſchirwân das dem Huſchengk zugeſchriebne جاويدان خرد aus dem indiſchen (welches vielleicht ſelbſt nicht Originalſprache des Buchs war), durch den Arzt Berzewieh (بزرويه) in Pehlwi überſezzen ließ, ſo geſchahe dies, um das Buch in dem Anſehn des Alterthums zu erhalten. Der Ueberſezzer ſollte dadurch ein gewiſſes Coſtume beobachten — Das Buch iſt übrigens in viele Sprachen vertirt worden. Die berühmteſte iſt die arabiſche Ueberſezzung von Haſſan Wezier Almamuns — 1644 erſchien zu Paris ein Stük davon in franzöſiſcher Sprache. Ein groſer Theil der Schriften in Parſi war urſprünglich pehlwiſch geſchrieben. So iſt das Original, das bei Firduſi's Schah nâmeh zum Grunde liegt, in Pehlwi verfaßt geweſen. Dieſes Original war alt, und aus einer Zeit, wo Pehlwi noch ſeinen allgemeinem Gebrauch in den Annalen des Reichs behauptete — Es iſt nun verloren. Anfangs überſezte man's in Parſi (denn als Parſi anfing herſchend zu werden, war man bald darauf bedacht, die pehlwiſchen Werke des Alterthums in dieſer Mundart gemeinnüzziger zu machen) — Der Ueberſezzung bediente ſich Dekiki. Auf Befehl Mahhmud ben Sebegktegkin gründete nachmals Firduſi auf die Annalen ſein perſiſches Gedicht شهنامه — Auſer den Ueberſezzungen einiger Zendſtükke; dem Wirafnâmeh; einer Geſchichte von Goſchte Parian (theologiſch, moraliſch und phyſiſch); einigen kleinern meiſt theologiſchen Stükken, und der Kos-

mogenie Bundehesch (welche sich zusammt, von Anquetil mitgebracht, auf der pariser Bibliothek finden), haben wir, so viel ich weiß, keine Werke des Alterthums in Pehlwi übrig. Denn die klägliche Verse الصدر bei Hyde sind neupersisch, und vor ein paar hundert Jahren geschmiedet. Der Verlust ist wegen der Geschichte von Persien zu beklagen, doch dürfen wir weder die Hofnung, alte Parsischriften wieder aufzufinden, noch die Erwartung, mehrere Werke in Pehlwi verfaßt, zu entdekken, ganz aufgeben — Wer hätte sich z. B. die Endekkung der Werke Ossians träumen lassen? —

Eine Hauptfrage muß noch erörtert werden. Nämlich ist das Pehlwi, womit uns Hr. Anquetil bekannt gemacht hat, und das dem D. Hyde schon nicht unbekannt war, der es aber mit der Sprache des Äwesta verwechselte, ist's das ächte, alte Pehlwi? Ich antworte: ja. Folgende Gründe bestimmen mich dieser Sprache Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen —

1) Die Sprache enthält nichts, was vermuthen liese, daß sie keine Mundart des gemeinen Lebens gewesen seyn könne — Die zendische Vokalverschwendung fällt hier weg — es verschwindet auch der Ueberfluß an Formen — Pehlwi hat gleich einer andern Sprache des Lebens ihre Mundarten. Aller Zweifel hebt sich völlig, da man annehmen darf, daß Pehlwi als Uebersezzungssprache der Religion Wörter und Formen

men aus Zend aufgenommen hat — ſo wie ſich in ihm Ausdrükke von Pazend finden —

2) Die Sprache iſt offenbar alt. Denn dies beweiſt erſtlich die Seltenheit ihrer genauen Kenntnis unter den Parſenprieſtern, die um ſo mehr zu bewundern iſt, da die beſtändige Ueberlieferung von Vater zu Sohn, alle Wiſſenſchaft der Parſen gründet — Zweitens bürgt dafür die Härte, die ſie nicht ganz hat verlieren können — Drittens ſind die noch übrigen Pehlwiſchriften aus den Tagen vor Muhhämmed; und die Kritik zeigt, daß ihre Abfaſſung in das Zeitalter gehört, da die Sprache ſich ihrem Untergang nahete — Viertens, die beſtändige Ueberlieferung eines ganzen Volks, die allen Glauben verdient, führt das Pehlwi des Hrn. Anquetil bis zu Zoroaſter hinauf — Fünftens aus Zend iſt früh in Pehlwi überſezt worden, an Ueberſezungen der Bücher der Religion denket man aber, ſobald die Grundſprache ſolcher Bücher anfängt ſelbſt den Prieſtern ſchwer zu werden — — Doch was häufe ich Gründe! Die Sprache hat Marken des Alterthums in jedem ihrer Züge, in jeder Runzel ihrer Stirn*—

3) Die Sprache verräth in ihrer innern Beſchaffenheit das Vaterland des alten Pehlwi, nämlich Medien, und zwar das niedere. Denn

*) Das Genie des Pehlwi iſt von dem des Zend nicht ſehr verſchieden. Zend aber war in ſeinem Urſprung die obere mediſche Mundart.

3) Die Sprache hat eine Menge Wörter für Pferd und Ritter, das alte Pehlwi aber war die Mutterſprache der alten Helden und Ritters-männer —

4) Das alte Pehlwi muſte, ſeinem Geburts- und Gebrauchsland, wie ſeiner ganzen Geſchichte zu folge, die Eigenſchaften haben, die das anquetiliſche Pehlwi noch an ſich trägt.

α) Es muſte der Mundart an Härte und Rauhigkeit nicht fehlen; denn ſie bildete ſich unter einem rauhen Himmelsſtrich — ſie konnte zwar durch die Zeit viel von der alten Härte verlieren, aber gewis nicht alles, da man zumal ſo wenig Sorge für ihre Kultur getragen hat — So verhält ſichs mit dem Pehlwi des Anquetil. Es kann ſeine Härte und Rauhigkeit nicht verleugnen — ſein Charakter iſt ungefeilt, ganz Charakter einer ſo bäuriſchen Sprache, als uns das alte Pehlwi geſchildert iſt — Offenbar hat aber die Kultur einiges an der Sprache gethan — Daher iſt Pehlwi weit ſanfter, und mehr geregelt als Zend* —

β) Das alte Pehlwi muſte nah mit dem nördlichen mediſch verwand ſeyn, es muſte aber auch viel Originalzüge haben, es muſte drittens wegen Nachbarſchaft und Umgangs, wegen gleiches Stammes und Urſprungs, wegen des Rangſtreits, der zwiſchen beiden Mund-

Mundarten ſtatt fand; und wegen des wiederholten Siegs des Parſi über das Pehlwi, mit Parſi ſehr zuſammen flieſen. Doch aber viertens nach dem Aufheben, das man von dem Unterſchied beider Mundarten zu machen pflegt, und nach der wiederholten Verbannung vom Hofe, zu urtheilen, nicht nur in ſehr weſentlichen Stükken von ihm verſchieden ſeyn, ſondern dieſen Unterſchied auf ohrbeleidigende, grobe Töne gründen — Es muſte endlich fünftens wegen der Gränze an das arabiſche Irák, viel arabiſches aufgenommen haben, und wegen der Lage des niedern Mediens eine Menge aramäiſcher Wurzeln in ſich enthalten — Wir wollen ſehen, daß unſer Pehlwi die Probe aushält —

Von der Sprache Zweſta's, haben wir weiter oben mit wahrſcheinlichſter Gewisheit (denn wer wird ſie in einer ſolchen Sache mathematiſch verlangen? —) dargethan, daß ſie zwar nicht das alte nördliche mediſch ſelbſt ſei, aber doch auf daſſelbe gegründet —

Die Sprache Zweſta's iſt Zend; wenn nun das anquetiliſche Pehlwi mit dieſem Zend nahe Verwandſchaft zeigt, ſo iſt es ja zugleich mit der Mundart, auf welche Zend ſich gründet, mit der Sprache des alten nördlichen oder oberen Mediens verſchwiſtert — Der Schluß trügt auf keinen Fall, er wird

allemal Stich halten; man erprobe ihn auf welchem lydiſchen Stein man will — Alles beruht alſo auf Induktion. Wenn wir zeigen werden, daß die Sprache Pehlwi mit der Sprache des Aweſta, mit Zend, wirklich verwand iſt, ſo wird uns jedermann hoffentlich ihre nahe Verwandſchaft mit dem nördlichen mediſch einräumen.

Die Verwandſchaft des Pehlwi mit Zend zeigt ſich in Sprachlehre und Wörterbuch.

a) Pehlwi hat eine Menge Wörter, die ſich gleichfals im Zend finden. Eine kleine Liſte iſt zureichend, es mit einem Beiſpiel zu belegen —

Pehlwi.	Deutſch.	Zend.
Odſhjed	er iſt gros	Ozued
Warzand	ſie machen	Wereſian
Baleſt	über	Bereſtſche
Andarg	in, inwendig	Eânteré
Man	Ort	Nemanehe
Edun	jezt	Edenanm
Aſtared	er ſieht	Aſtriété
Aſcht	acht	Aſchté und ſo

andre Zahlwörter mehr —

Aſchté	Friede	Aſchteſch
Arruwed	tapfer, brav	Corued
Bagh	zwei, glüklich	Beghé
Tadſhj	was Lauf hat	Tetſché
Choſchnud	angenehm	Chſchnota

Daſchné

Pehlwi.	Deutſch.	Zend.
Daſchné	Recht	Deſchenô
Dandan	Zähne	Dentânô
Doſch	Schulter	Deôſché
Dad	gegeben	Datô
Ran	Schenkel	Râné
Zur	Kraft	Zâueré
Goſch	Ohr	Gueôſch
Meſa	gros	Meſo, mieſâo
Murdéh	ſterblich	Mreré
Moſcht	Fauſt	Meſchté
Nim	Seite, Theil, Hälfte	Neéman-
Naf	Nabel	Nâfo
Wafer	Schnee	Wefré
Wiréh	Leben	Wero
Wos	viel	Weſô
Wad	Wind	Wâtem
Hit	er iſt	Heeté
Oſch	er	Oſch
Wiſeſt	Wort	Weſchta

b) Pehlwi iſt in der Sprachlehre mit Zend ſehr analog. So gleichen die pehlwiſchen Zeitabänderungen ſowol dem zendiſchen als dem parſiſchen — (Pehlwi theilt hier bald mit Zend, bald mit Parſi —). So darf man, um ſich von der grammatiſchen Analogie, zwiſchen Zend und Pehlwi vollkommen zu überzeugen, nur einige Zeilen bei Anquetil (wo er den Text mit lateiniſchen Buchſtaben giebt) durchlaufen — noch vollſtändiger

— diger aber werden wir hierüber urtheilen können, ſobald uns Herr Anquetil ſeinem Verſprechen gemäs, eine pehlwiſche Sprachlehre ausfertigt —

Endlich ergiebt ſich auch aus Vergleichung einiger bei den Alten aufbehaltner mediſchen Wörter, daß unſer Pehlwi in der That, Verhältnis zu der Sprache des nördlichen Mediens habe — So ſchmiegt ſich alſo pehlwi als die Sprache des niedern, an die Mundart des obern Mediens an — Es hat aber ferner, wie es ſeyn muß, auch viele kenntliche Originalzüge — Auch dieſe offenbaren ſich theils im Wörterbuch, theils in der Grammatik —

Berur	Bruder
Bawend	gebunden
Waſchtemunad	er iſſet
Hao	nachher
Waſchtemunatan	eſſen
Naglia	Feuer
Wazrunatan	ſeyn
Guedeman	Glanz, Licht
Guebna	Menſch
Gobkunatan	ſchlagen
Kaka	Zähne
Kof	Berg
Seroh	Wort
Sari	arg
Keh	Bruder

Koh

Koh	Schweſter
Tak	Held
Aſin	wenn
Dadrunad.	er trägt

u. ſ. w.

Die meiſten pehlwiſchen Nennwörter enden ſich mit Konſonanten, und davon verſchiedne mit h, (einem gelinden Hauch) mit ſch, n. Eigene Namen gehen meiſt auf an, man, ad, a aus — Die Fürwörter und Relativen weichen von Parſi wie von Zend ab — Der Infinitiv endet nicht ſelten auf eſchné z. B. Waſchtemunatan und Waſchtemuneſchné eſſen, Alalunatan und Alaluneſchné waſchen — Das originelle der pehlwiſchen Grammatik wird man in einer gewiſſen Vollſtändigkeit erſt alsdann ſammlen können, wenn wir die anquetiliſche Sprachlehre werden erhalten haben — Jezt würde alles mühſame Aufſuchen der Beiſpiele doch ein ärmliches Stükwerk bleiben —

Daß unſer pehlwi mit Parſi zuſammenfließe, lehrt der Augenſchein. So hat die pehlwiſche Bildung der Zeitwörter viel ähnliches mit der parſiſchen. So wandelt pehlwi das zendiſche t gewöhnlich in d, ſo wie das r in l. So bezeichnet die Silbe ra zuweilen den Dativ oder Akkuſativ, u. ſ. w. So hat pehlwi auch eine Menge Wörter mit Parſi gemein, z. B.

Pehlwi.	Deutsch.	Parsi.
Enâ	dieser	ایـن
Ann	—	آن
Atwar Adwar Asobar	Ritter	اسـوار سـوار
Astobar	stark, hell	اسـتـوار
Eitun	jezt	ایـدون
Bund	gebunden	بـنـد
Bé	Wurzel	بیخ, بـون
Tun	Körper	تـن
Dshjawid	abgesondert	جـود
Hamak *)	alles	هـمـه
Chonsand	angenehm, Glük	خـرسند
Destobar	Destur	دسـتـور
Randshjowar Randshjobar	Gram	رنـجـور
La **)	nicht	نـا نـه
Mawir	Ameise	مـور
Dah	zehn	ده
Ast	er ist	اسـت

So sehr pehlwi mit parsi zusammenfließt, so wesentlich verschieden ist es auf der andern Seite von ihm; und das ist ein Charakter seiner Aechtheit — Es ergiebt sich diese Verschiedenheit aus dem Wörterbuch, sie ergiebt sich aus der Sprachlehre.

*) h gilt oft für einen gelinden Hauch —

**) Denn das pehlwische l kann auch n seyn —

lehre. Es iſt eben nicht nöthig, diesmal ein neues Wörterverzeichnis aufzuthürmen: allein was die Sprachlehre betrift, ſo wollen wir drei Beiſpiele geben — Drei, und nicht mehr, denn das iſt heilige Zahl, und gilt für ein profanes tauſend — Pehlwiſche Fürwörter und Beziehungswörter laſſen ſich meiſt mit parſi nicht vergleichen — Pehlwi iſt in einigen Zügen des Zeitworts, und noch mehr in der Beugungsnorm des Nennworts von parſi weſentlich verſchieden, wie die Sprachlehre zeigen muß — Beider Mundarten tönender Charakter verhält ſich gegen einander, wie die Spazpfeife zum Lied der Nachtigall. Damit man höre, wie ſich der Unterſchied des pehlwi von parſi auf Härte und Ohrbeleidigung gründe; ſo geben wir folgende Paralelle:

Pehlwi.	Deutſch.	Parſi.
Re dabunad, Sapetman Zeradoſcht dſhiſnak rameſchné, deheſchné la agu dad dſhieknemuned aſſane-	Ich Sapetman Zerduſcht, ich gab den Ort der Wolluſt und der Fülle; kein anderer iſt der Luſt und Fülle gebe —	Men dadem, Sapetman Zerduſcht, dſhia choſchwachti o tſchiz anbarneh khih dehed choſchwachti —

Arabiſche Wörter ſind in pehlwi z. B. folgende:

Donja	die Welt
Beba	Thor, Pforte
Leſán	Zunge
Lelia	Nacht

Medi-

Medina	Stad, Städegegend
Min Din	von Religion
Ab	Vater
Am	Mutter
Zeman	Zeit
Sanon	Vieh
Auwela	zuerſt

Noch mehr aramäiſche Wurzeln faßt die Mundart in ſich z. B.

Anſchota	Menſch
Tora	Ochſe, Rind
Djawam	Tag
Schmeha / Schmia	Himmel
Damia	Blut
Schemſia	Licht, Sonne
Schenad	Jahr
Schem	Name
Kokpa / Kokba	Stern
Koſchte	Bogen
Kalba	Hund
Lama	Brod
Malka	König, Königreich
Bita	Haus
Malkuta	König
Amar	Rechnung

So liebt pehlwi an den Nennwörtern aramäiſche Formen, ſelbſt wenn die Wurzel nicht aramäiſch iſt, z. B. Kokba, Lama; Koka Mond, Kena-

Kenara Fisch, Nera Ohr. So treten die pehlwischen Präfixen den aramäischen nah z. B. b, be, mit, in., Kurz beides, Wörterbuch und Sprachlehre enthalten aramäische Spuren.

γ) Das alte pehlwi muste nach seinem weiten Umfang sich nicht nur in grösere Mundarten zertheilen, sondern zugleich beträchtliche Verschiedenheiten in ihnen dulden — Es muste ferner aus diesem Grunde, und in Betracht seiner Dauer, und mancherlei Schikfalen, einen gewissen Reichthum an Wörtern, Ausdrükken und Formen erhalten — Solche Eigenschaften kommen auch unserm Pehlwi zu. Seinen grammatischen und lexikalischen oft sonderbaren Reichthum nehmen wir schon zur Befriedigung, aus den wenigen Hülfsmitteln, die uns zu Gebote stehen, wahr; wie viel weiter würden wir sehen, wenn wir vollständiges Wörterbuch, vollkomne Sprachlehre, und eine gute Anzahl pehlwischer Schriften aus verschiedenen Zeiten vor uns hätten — So hat z. B. die Sprache einen Ueberfluß an Personalfürwörtern, deren Formen indeß einander nicht so sehr aus dem Wege gehen, als die zendischen — Manche sind nur scheinbar verschieden, wie ipse und ipsemet, mi und mihi im lateinischen — ein paar Züge der Bildung scheint es aus Zend angenommen zu haben — manches davon ist parsi z. B. ösch er, das man

in ragoman, (ich) ꝛc. *) Die ſuffigirten Buchſtaben m, t, ſch; afum ich, afut du, afuſch er. Zim ich, zit ihr, — ein Theil wird ſo unſchiklich Fürwort genannt, als es wäre, wenn man dieſe Benennung von dem arabiſchen روحي ich, نفسك du ꝛc, brauchen wollte — So verhält ſichs z. B. eben mit afum, afut, afuſch, zim, zit ꝛc. — Hie und da mag das arabiſche oder aramäiſche im Spiel ſeyn, z. B. adnia ihr — wer weiß endlich, was zu Pazend gehört! —

ß) Die alte Pehlwi, Sprache der Ueberſezzung aus Schriften der Religion, muſte als Schriftſprache betrachtet, nicht blos eine gewiſſe theologiſche Miene annehmen, ſondern das Amt einer Ueberſezzerin treu verwalten — in Sachen der Religion ihre eignen und allen Pehlwiern verſtändliche Benennungen haben — Wir finden beides in unſerm pehlwi. Es wandelt theologiſch gnug einher — hat auch viel zendiſchen Wörtern das Bürgerrecht ertheilt — Zend's geweihete Namen, Ormuzd, Jzed ꝛc. die Parſi, weil's ihm nicht Pflicht war, zu überſezzen, obwol ſanfter

*) Das Pehlwi liebt Zuſammenſezzungen überhaupt; am ſonderbarſten fallen ſie eben in den Formen der Perſonalfürwörter auf, ragoman, roman, afum, ragomenſchan ꝛc. ſind doppelt und dreifach zuſammengeſezte Formen — Herr Anquetil und Herr Kleuker ſcheinen ſie für einfache Wörter zu halten —

ſanfter umgebildet, doch beibehalten hat, pflegt pehlwi gewöhnlich mit eignen Namen zu vertauſchen, z. B. Anhuma, Ormuzd; Atia, Tir; Rera, Goſch; Dſhiatun, Jzed —

5) Unſer pehlwi iſt die Ueberſezzungsſprache der Religion: das alte pehlwi war dies eben — Ferner die bis izt bekannten Pehlwiſchriften ſind hiſtoriſchen, theologiſchen oder kaſuiſtiſchen Jnhalts; das alte Pehlwi aber behauptete ſich ja eben hauptſächlich in der Geſchichte und Theologie —

6) Die ſtete Ueberlieferung eines ganzen Volks, das ſich wegen ſeines Alters, und wegen ſeines ſtandhaften Charakters, ſehr empfiehlt, erzählet die Geſchichte ſeines pehlwi, um kein Haar anders als ſie von dem alten wahren pehlwi lautet — Unter einem rauhen Himmel wird es geboren, in Gebirgen erzogen, blühet zu einer Herrſcherin auf — wird aber verfolgt, und zweimal in die Acht erklärt — endlich ſtirbt es in den Zeiten der Saſäniер aus, und erhält ſich, verkannt von Mohhämmedanern und Fremden, allein in den Schulen der Jünger Zoroaſters — erſt hilft es dem Pazend, dann dem Gkebri zur Geburt u. ſ. f. — Jndeß ſcheint es, wenn wir der Nachricht des Pater Angelo glauben dürfen, welcher 1663 als Miſſionär nach dem Orient ging, (Gazoph. L. Perſ. p. 199.) noch im vorigen Jahrhundert in dem Munde eines kleinen nomadiſchen Volkes der Provinz Schirwän zu leben —

7) Ununterbrochne Ueberlieferung macht unſer pehlwi, zu dem nämlichen, worinn das Original des Schahnämeh des Firduſi geſchrieben war: Die Sprache jenes Originals war aber die alte wahre pehlwiſche, und folglich iſt dieſe mit der uns bekannten Eine und dieſelbe —

Wir beſchlieſen dieſen Paragraph mit dem ernſtlichen Wunſch, daß es Herrn Anquetil bald gefallen möge, ein Verſprechen zu erfüllen, welches jedem Sprachforſcher angenehm iſt, und ſeyn muß — nämlich auch von pehlwi, wie vom Zend, eine vollſtändige Sprachlehre, und ein befriedigendes Wörterbuch auszuſtellen — Hr. Anquetil wird ſich hierdurch das Publikum ſehr verbindlich machen, und der Gelehrſamkeit einen Dienſt erzeigen, der nie verkannt werden wird —

§. 15.

Nachtrag zu §. 12. Ein guter Freund, der von der Lektür des Hrn. Anquetil zurük kömmt, wirft mir ein paar Zweifel, wider meine im zwölften §. vorgetragne Vermuthung, daß Zend eine bloſe heilige Prieſterſprache, die ſich nur auf eine Mundart des gemeinen Lebens gründe, nicht aber eine ſolche ſelbſt ſei, mit einer Beſcheidenheit auf, die mich nöthiget nicht ein kaltes Stillſchweigen zu beobachten, ſondern öffentlich etwas zur Antwort zu geben —

Erſter Einwurf.

„Wäre Zend's hohes Alter gegründet, ſo würden „ Firduſi in Schahnämeh, des Tawarich Schah-

Schahnämeh (eine prosaische Abkürzung des firdusischen) Mirchond, das Tebkat Nasseri (ein Inbegrif der Universalgeschichte bis Mohhämmed) und andre, die des vom Zoroaster dem Gkischtasp übergebnen lebendigen Wortes ausdrüklich gedenken, nicht von der Sprache geschwiegen haben — Ihr tiefes Schweigen scheint uns auf den Gedanken zu führen, daß die Religionsbücher der alten Perser in der gemeinen persischen Sprache abgefaßt gewesen, und daß also die Sprache Zend ein neueres Machwerk der Parsen sei —"

Sollten Sie, Freund! mit ihrem Schluß wol selbst zufrieden seyn, wenn Sie der Sache tiefer nachdenken? Jene Schriftsteller sind ja alle aus so jungen Tagen, daß sie in einer so wichtigen Sache des Alterthums durch ihr Stillschweigen nichts entscheiden — Können sie nicht gar wol gewußt haben, daß die Religionsbücher ihrer alten Vorfahren in Zend verfaßt gewesen, ohne es für gut befunden zu haben, dieser heiligen Priestersprache ausdrüklich zu erwähnen — Zudem redeten sie von dem was Zoroaster übergab; das war aber auch nach meiner Vermuthung noch nicht zendisch, sondern medisch persisch — Und vereinigten sich nicht tausend Ursachen, welche die Kenntnis des Parsenäwesta, und ihres Zends unter den Mohhämmedanern vereitelt hatten — S. oben.

Zweiter Einwurf.

„Wenn Zend keine Sprache des gemeinen Lebens iſt, und doch als eine ſolche angegeben wird, ſo dürften wir wol ehe auf einen Betrug, als auf eine heilige Weihe verfallen — und ſo behielt Hr. Richardſon das Feld — Daß aber Zend als eine Lebensſprache angegeben werde, erhellet aus zwo Erſcheinungen 1) Das Original des Bundeheſch ſoll Zend geweſen ſeyn, und Hr. Anquetil behauptet zu verſchiednenmalen ein zendiſches Original dieſer oder jener Pehlwiſchrift — 2) Es ſind Schriftſteller vorhanden, die das Zend mit dürren Worten eine natürliche Sprache nennen — dagegen iſt niemand, der es für eine heilige, ſich willkührlich aus einer Mundart des Lebens gebildete Tempelſprache erkenne — So heiſt es ja, nach Anquetil in Eulma-eslam: „Aweſta iſt Ormuzds Sprache, Zend iſt meine Sprache *)“ —

Wenn Zend von einigen alten Schriftſtellern in Bücher auſer dem lebendigen Wort oder der Liturgie, iſt übergetragen worden, ſo ſchreibt ſich dieſe Erſcheinung wahrſcheinlich von einer theologiſch gutgemeinten Grille her — Dies beſtätigt ſich hauptſächlich dadurch, daß alle die Bücher, von denen vorgegeben iſt, daß ihr Original Zend gewe-

*) آوستا زفان هرمزد اوا زند زفان منا

geweſen, in ihrem Inhalt religiös ſind — Die Parſen ſelbſt, (und die darf ich dem Niemand wol entgegen ſezzen) halten Zend im Grunde für eben das, wofür ich es halte. Denn ſie wiſſen nichts von einem Lande ſeines Gebrauchs (auch weis kein Schriftſteller, er ſei Parſe oder Mohhämmedaner von zendiſchen Mundarten, deren ſie doch als eine Sprache des geſellſchaftlichen Lebens würde gehabt haben müſſen) — Das ganze Volk nennt die Sprache Zend beſtändig nur die heilige Sprache — ſie gehen in dieſem Enthuſiasmus ſo weit, daß ſie ihre Erfindung dem Ormuzd zuſchreiben — Was die Stelle im Eulmaeslam betrift, (die an ſich ſchon kein Evangelium iſt,) ſo leidet ſie dieſe Erklärung: „Der Sinn des Aweſta, der heilige Geiſtesgedanke, das lebendige Wort ſelbſt, iſt unkörperliche Sprache des Ormuzd; Zoroaſter der dieſes Wort bekannt machen ſollte, muſte ihm eine Hülle, einen Körper geben, dieſer Körper, dieſe Hülle, war natürlich eine menſchliche Sprache, wie die meine iſt —“ Worauf gründete ſich denn Zend? nicht wahr auf eine natürliche Menſchenmundart? verfaßte nicht Zoroaſter ſein Wort in einer ſolchen; und wenn dieſe von den Prieſtern umgebildet ward, hörte ſie darum auf eine menſchliche, eine natürliche Sprache zu ſeyn —? Die Prieſter waren ja Menſchen!!

§. 16.

Parſi, iſt die Sprache des eigentlichen Perſiens, eine der älteſten der Welt — Ihre Schweſtern Parſi.

ſtern Pehlwi und die nördlich mediſche Mundart, aus deren Mutterſchoos das Zend hervorgegangen iſt, hatten das Schikſal in Thal geboren, und in einem Lande voller Gebirge erzogen zu werden; da ſchwärzte ſie die Hizze, und härtete ſie eine rauhe, ſtrenge Luft — ſo daß ihre Reize die gewünſchte Feinheit nicht erhöhen konnte, und immerdar waren — bäuriſch, ungerundet, ſteif, derb, und zikzak, wie die Reize aller Bergbewohnerinnen — Aber die vom Himmel erkohrne Parſi, ſie, dieſe matre pulchra filia pulchrior, Mutter vieler Kinder, Mutter auch der Sprache meiner Väter, Thuiskons Vertraute, ward ſchon in der Geburt, in einem ebnen Lande voller lachenden Gefilde und unter einem heitern, gemäſigten Himmelsſtrich, ſchön und zart gebildet — die Zeit konnt' in ihrer Lage ihr die angebornen Reize, die der Fürſtentochter würdig ſind, nicht rauben, ſie mußte ſie vielmehr mit jedem Tag erhöhen — — Dſhiemſchid redete nach einigen rein Parſi; es iſt alſo, wie aus dieſer Sage erhellet, eine beſtändige Ueberlieferung des Orients, daß die Mundart Parſi von hohem Alterthum, und fernem Urſprung ſei — An der Wahrheit deſſen wird kein Kenner zweifeln — (vergleiche §. 8.) Parſi iſt eine Mundart, vor tauſenden kenntbar — Sie charakteriſirte ſich vorzüglich durch natürliche Anmuth, Reinigkeit, und Geſchmeidigkeit — Die meiſten Wörter enden ſich in einem Mit- doch auch eine Menge in Selbſtlauter — Unter allen Lauten kömmt a und e am häufigſten, å am ſeltenſten vor. Doppellauter erſcheinen meiſt am Ende der Wörter, und ſind ei

(ی)

(يَ) au oder eu (وَ) âu (ـَاوْ) âi (ـَايْ) — ا wird nur zuweilen vom Anfang des Wortes, und in der Mitte oder am Ende vor م oder ن ohngefähr wie das dänischschwedische å ausgesprochen — Einlautige Wörter giebt es wie in allen Sprachen höchstwenige, آ komm; اُو dieser, er, sein; اي bist, he! o! horch! — Doch dergleichen Bemerkungen sind zu trokken, als daß es meine Leser verzeihen würden, sie damit in die Länge zu unterhalten. Wir wollen sie in die brodlose Decifratoria verweisen —

Das wahre Vaterland des Parsi ist das eigentliche Persien oder Parsistän — Derjenige Theil des grosen persischen Reiches, der nicht mit Gebirgen durchkreuzt, sondern eben ist, und Flurenreich — In der Mitte der kheiänischen Monarchenfolge fieng das Parsi an seine Herrschaft zu gründen, richtete seit der Zeit ein scharfes Auge auf das bäurische Pehlwi, womit es dasselbe nachmals im sasänischen Reiche, unter Behräm Gkur so tief verwundete, daß es sich zu tode blutete — und breitete seine Flügel, während eines so langen Zeitraums, von Espendiär bis Mohhämmed fast über ganz Persien aus, und nach Mohhämmed noch über ganz Asien, bis nach Europa herein — Wie wir schon erinnert haben, scheint unter den Pischdadiern das nördliche Medisch und späterhin das pehlwische herrschend gewesen zu seyn — Durch Espendiärs Verordnungen in den Zeiten der Kheiä-

nier, ward das Pehlwi zuerſt hart angeſehn, und Parſi ſchwung ſich an ſeiner Statt empor, hatte aber aus Urſachen, die wir bei Gelegenheit der Mundart Pehlwi bereits erörterten, die ungefeilte Pehlwi bis auf den ſtrengen Behrâm Gkur aus dem Hauſe der Saſânier, als eine noch immer mächtige Gegnerin zur Seite, bis ſie unter dem Szepter des erwähnten Kaiſers endlich einmal ganz triumphirte — Sonſt pflegen die Siege nur kurze Dauer zu haben, aber dieſer Sieg war anhaltend und bleibend — Seit der Zeit, als nach der Entfernung der Monarchen von Balch und den öſtlichen Gegenden, die Parſi herrſchend ward, und in immer mehrere Länder eingriff, erzeugte ſie natürlich durch Miſchung verſchiedne gröſere und kleinere Mundarten — in Parſiſtân blieb ſie in ihrer alten Lauterkeit, und in ihrer ungefälſchten Sanftmuth — Unter den Aſchghâniern treffen wir ſie ſchon in Denkmälern der Religion — und folglich in einem ſehr allgemeinen Gebrauch — S. Zendaw. d. deutſchen Ausg. 2ten Theil, ſ. 85-91. Unter den erſten Saſâniern erſcheint ſie, wenn es andem iſt, daß Aderbâd ſeine Patets mit in ihr verfaßt hat, in liturgiſchen Büchern — und bald darauf in der Sprache des Staats und des Rechts — S. die Anquetil. Abhandlung. Im ſechſten Säkel nach Chriſtus war ſie durch die Schärfe, deren ſich Behrâm Gkur im fünften Säkel bedient hatte, überall in Perſien ſouverain — Das reine Parſi, das in Parſiſtân zu Hauſe war, hatte alſo ſeit Behmen Eſpendiâr Ardſchir Diraz deſt, und

haupt-

hauptſächlich ſeit Behräm Gkur viele Länder ſeines Gebrauchs — Wenn es auch durch das Pehlwi hie oder da gelitten hatte, ſo gaben ihm die Völker, die es annahmen, wie Hr. Anquetil dû Perron beiläufig aber treffend erinnert, ſo bald nur ſein Triumph über Pehlwi vollendet war, die ganze Reinigkeit wieder — Nach Ferhengk Dſhihängkiri, war es z. B. die Sprache Balchs a), Bedechſchäns b) (بدخشان) Bocharahs c) (بخاره) und aus Tus (طوس) d) Kheſchmireh e) (کشمیره) Schiraz f) (شیراز) ſiehet man in der Folge die beſten Schriftſteller Perſiens aufblühen — Von dem Verhältnis des Parſi zu dem ſogenannten Neuperſiſch werden wir unten reden —

§. 17.

Da Parſi Hofſprache ward, erhielt ſie den Namen Deri. Deri und Parſi iſt alſo Eine Mund- Deri.

a) Balch, Hauptſtad in Choraſân. Herbelot Bibl. O. p. 181.

b) Landſchaft zu Choraſân gehörig. Herbel. p. 165 ſeq.

c) Hauptſtad in Transoxana. Herbel. p. 207.

d) Stad in Choraſân. Herbel. p. 1032.

e) Jones Anhang zum Nadir Schah S. 444 f.

f) Eine Hauptſtad in Parſiſtân, die einige für das alte Kyropolis halten. Herbel. p. 787. Della Valle voyages (der deutſchen Ausgabe,) Genf, 1674. 3n. Th. S. 137 f. Niebuhr Reiſebeſchreibung 2n. Th. Schiraz wird für die Vaterſtad der Weiſen aus Morgenland bei Matthäus ausgegeben.

Mundart: man pflegte beides aber genau zu unterſcheiden — Die groſe Hauptmundart Parſiſtäns ſelbſt war das eigentliche Parſi, die Sprache des gemeinen Lebens, nach Provinzialmundarten; am Hofe bildete ſie ſich feiner aus, als ſie in der übrigen Welt geſprochen wurde, und hieß in dieſer Geſtalt, in dieſer Epoche, Deri. Der Aufenthalt des Hofes, oder die Reſidenz der Monarchen von Perſien war von je veränderlich — Die Piſchdadier mögen gröſtentheils in Medien den Siz ihres Reichs genommen haben; die Kheiänier hatten ihren Aufenthalt anfangs in Balch, (Lohoraſp, der an dieſer Stad einen vorzüglichen Gefallen hatte, wird oft ſchlechthin der Balchier genennt), nachdem aber Gkuſchtaſp Iſtachär erwählte, ſo verlieſen ſeine Thronfolger die öſtlichen Provinzen — Behmen mag ſich zwar wieder zuweilen in Medien aufgehalten haben, aber doch vornemlich in Parſiſtän — Die Homai erbaute daſelbſt in Iſtachär den ſtolzen Pallaſt, den der Weltſtürmer Alexander nachmals trümmerte — Iſtachär oder Perſepolis war auch der Hauptſiz der folgenden Kheiänier — Nach Alexander blieb es gleichfals bei dem alten; die Aſchkhänier und Aſchghänier, oder die parthiſchen Kaiſer reſidirten noch zu Perſepolis und zu Suſa, aber nachmals den Sommer zu Ekbatana, den Winter zu Seleukia an Tiger bei Babylon — Endlich die Saſäniер, die ſich immer mehr von den Gegenden, wo Pehlwi geredet wurde, entfernten, hatten ihren Thron im babyloniſchen Irâk, in der Hauptſtad Madain (مدائن)

(مدائن) an Tiger über Baghdad (بغداد) —
So veränderlich die Reſidenz der perſiſchen Monarchen war, ſo war es nicht ſo ſehr die Sprache des Hofs — Den Piſchdadiern geben wir das mediſche und etwas ſpäterherein das pehlwiſche — Unter den erſten Kheiäniern blieb Pehlwi noch beſtändig die Sprache des Hofs; Behmen vertauſchte ſie zuerſt mit Parſi, alſo gehört die Benennung Deri (von ﺩﺮ Pforte, Hof) bereits in die Zeiten der Kheiänier, obwol einige Perſer ſchon in den Tagen Tſchemſchids von Deri reden —

Behmen Eſpendiâr Diraz deſt, ſagt ein Wörterbuch aus dem ſiebzehnten Jahrhundert, ſahe eine Menge verſchiedener Nationen, wovon jedwede ihre abgeſonderte Mundart redete, ſeine Staaten erfüllen, und befahl daher, daß ein jeder Parſi mit ihm reden ſollte, welche Verordnung er allen ſeinen Ländern gab — Da hieß denn das Parſi nun Deri — Wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß dies deriſchparſiſche in den unruhigen Zeiten bis zur Kaiſerfolge der Saſänier ſich erhalten; aber deſto mehr Recht, uns vorzuſtellen, daß das Pehlwi ſeinen Fortſchritt werde aufgehalten haben, mit einem Wort daß Parſi und Pehlwi zugleich oder wechſelsweiſe am Hofe herrſchend geweſen — Dadurch ward Behräm Gkur im fünften Säkel bewogen, wider die bäuriſche Pehlwi Schärfe zu brauchen, und ſie auf ewig zu verbannen — Unter der Regierung des benannten Kaiſers ward alſo das deriſchparſiſche erſt beveſtigt — weswegen man gemeiniglich

meiniglich das Parſi nicht eher mit dem Namen Deri belegt, als von Behrâms Regierung an — Deri war noch viel reiner, als das gewöhnliche Parſi; ſo dultete es (nach der Vorrede zum Ferhengk Dſhjihângkiri) keine Verkürzung der Wörter, z. B. بـگـو rede, بـرو gehe, اشـکـم Bauch, افـزودن zu nehmen, nicht گـو, رو, شـکـم, فـزودن. Das ſaſaniſche Deri iſt, welches wir noch bemerken müſſen — in Kultur oder Ausbildung, in Sanftmuth und Regelmäſigkeit, weit über dem ältern —

§. 18.

Herwi, Segkzi ꝛc. **Herwi**, die Sprache Herâd's und Chorâſâns, war eine Miſchung von Parſi und Pehlwi. Behrâm Gkur, ſagt Tabekât naſſeri (طبقات ناصری) ſprach am Hofe Parſi (Deri) im Zorn arabiſch, türkiſch zu ſeinen Soldaten, und die Sprache Herâd's mit den Schönen ſeines Serails — Herâd war eine vornehme Stad, in Choraſân gelegen, welche die Tatarn zu Grunde gerichtet haben — Bei Ptolomaios (VI. c. 17.) heißt ſie Αρια. Man kann von ihr nachſchlagen den geographiſchen Index zu Aſſemanns oriental. Biblioth. und Herbelot. Bibl. O. p. 448 ſeq. der berühmte Chondemir, war aus dieſer Stad gebürtig — Sie pflegt Herad هـرات ſonſt aber gemeiniglich (هـرا oder هـری) Hera, Hira, Herat, Heri geſchrieben zu werden. Segkzi war die Provinzialmundart in Segkiſtân. Von dieſem Lande S. den geograph. Index bei Aſſemani, Herbelot

Herbelot Bib. Or. p. 797 ſeq. Die Alten nannten die Provinz Siſtân oder Segkiſtân Drangiane, und leiteten die Benennung von einem Fluß Drangios her. Ptolomaios giebt ihr zehn anſehnliche Städe. (VI. c. 19). Die neuerer Zeit berühmte Stad Siſtân (S. Tavernier voy. lib. IV. c. 1.) iſt nach einigen die alte Profthaſia bei ihm — die ganze Provinz iſt voller Gebirge, worunter die Bergkette mitten durchs Land ſich beſonders auszeichnet — Hier iſt Ruſtems Vaterland —

Zabliſtân, worinn die Mundart Zabli oder Zaweli (زاولي) herrſchte, grenzte an Indien, und war eine Landſchaft, die das Auge erquikte — Sonſt iſt ſie merkwürdig, weil die brave Ritterfamilie Ruſtem ihre Satrapie daſelbſt hatte — Schlage auf Herbelot. Bibl. O. p. 918.

Sogdi war die Mundart in Sogdiane. Sogdiane (Herbelot Bibl. O. p. 816.) war eine vor Alters ſehr berühmte Landſchaft jenſeits des Dſhihhon oder Oxus.

Herwi, Segkzi, Zabli, Soghdi, ſind zuſammt parſiſche Mundarten, das heiſt, Parſi miſchte ſich hier, auf ſeinen Zügen, mit Pehlwi, und erzeugte ſich Töchter — eine für der andern war der Mutter ähnlich; die eine war reiner, die andre gemiſchter — Herwi enthielt mehr Parſi als Pehlwi; Zegkzi, Zabli, Soghdi dagegen, wie es ſcheint, mehr Pehlwi —

Die Mundarten des groſen **perſiſchen** Reiches vollſtändig aufzuzählen und ſie zugleich zu charakteriſiren, läſſet ſich im achtzehnten Säkel nach Chriſtus nicht wol thun; und ſollte es geſchehen, ſo müſten wir von dem **mediſchen** anheben, in dem **pehlwiſchen**, als **Parſi** noch ſeine Herrſchaft nicht gegründet hatte, fortfahren, und in dem **parſiſchen** enden; denn als die Sprache **Parſiſtâns** herſchend ward, und ſich immer weiter wurzelte, gebar ſie in den Ländern, wo vordem rein **Pehlwi** geſprochen wurde, eine Menge gemiſchte Dialekte — wovon der eine reiner, der andre unreiner ausfiel, je nachdem das **Pehlwi** Oberhand behielt oder unterlag — **Parſi** bekam in dem Munde verſchiedner Völker, verſchiedne Geſtalten — —

Um den Beſchluß mit einem Beiſpiel der Unvollſtändigkeit obiger Liſte **parſiſcher** Mundarten aus **Ferhengk Dſhihângkiri** zu machen: ſo würde nicht nur, wie oben ſchon bemerkt worden iſt, die Mundart **Morwazi** und andre ähnlicher Art mit gleichem Recht als **Herwi** angerechnet werden dörfen, ſondern z. B. von den Mundarten **Kirmâns**, **Suſiâna's** oder **Chuziſtâns** ꝛc. ꝛc. zu reden ſeyn — Aber manum de tabula! Denn hier ab ovo usque ad mala zu vollenden, — hoc opus, hic labor eſt — —

§. 19.

Ausbildung. Die Ausbildung der **perſiſchen** Sprache beginnet im grauen Alterthum — Dieſe Sprache bis

bis zu ihrer Wiege zu verfolgen, iſt unthunlicher als bei irgend einer andern — Dicht- und Schreib-kunſt der Perſer müſſen weit über den Zeitpunkt hinaus reichen, da wir anfangen, etwas zuverläſſigers von perſiſcher Geſchichte zu vernehmen. — (N) Zeitalter.

Wenn wir die Perſerſprache zuförderſt überhaupt genommen, ohne Rükſicht auf einzelne Mundart, betrachten: ſo verliert ſich ihre Kindheit in dem mediſchen; ſo ſtrebt ihre Jugend in dem Pehlwi; ſo hebt ſich ihre Mannheit in Parſi — Wollen wir aber zergliedern, und jeder der drei Hauptmundarten Zeitalter beſonders überdenken, ſo wird das mediſche zuerſt aufſtoſen — Nun, hier wär ein altum ſilentium zu verzeihen; wenn wir nicht wenigſtens behaupten dürften, die mediſche Mundart ſei von kurzer Dauer geweſen; bei ihr ſei Kindheit, Jugend, Mannbarkeit ſo ſchnell aufeinander gefolgt, daß es Ueberwindung koſtet, ihr nicht in ihrer Jugend ſchon zu parentiren — Während daß die mediſche Mundart galt, lebte Pehlwi in ſeiner Kindheit auf; trat aber ſchon in den erſten Zeiten der Kheiänier in das blühende Alter der Männin, und ſank, nach Behmen, herab in Greiſesalter, widerſtund indeß dem Tode hartnäkkig, bis es endlich erſt nach Behrâm Gkur zu Grabe getragen wurde — Parſi, die Mundart des eigentlichen Perſiens, giebt an Alter ihren beiden Schweſtern wenig oder gar nichts nach, und tritt ſchon hoch in der Vorwelt die Kinderſchuh aus; aber ihre volle männliche Stärke verlieh ihr ohne Zweifel

eigentlich die deriſche Mundart, welche über tauſend Jahr vor mohhämmedaniſcher Aere von Staatsperſonen und Gelehrten bearbeitet ward — Durch die Bemühungen des ſaſäniſchen Hauſes ſchwung ſie ſich auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit — Seit dem ſiebenden Jahrhundert drang ſich mit den Waffen der Sieger das arabiſche in Perſien ein — Da ließ ſich Parſi, verkannt, verachtet, von ſeinem Gipfel herab, und wollt hinfort Matrone heiſen — Doch, zum Tode noch nicht reif, ward ihr dies Greiſesalter Wiedergeburt — Sie verjüngte ſich bald, vervollkommnete ſich von neuem, als ſogenanntes Neuperſiſch, und gewann demnach noch, als das Saſäniſche Haus ſeine Endſchaft erreicht hatte — Die Wiederaufleb̈ung der Litteratur unter dem glüklichen Szepter Bujahiſcher*) Fürſten war vorzüglich der Vervollkommnung der perſiſchen Sprache ſehr zuträglich —.

Ueberſezzungen aus dem griechiſchen und arabiſchen, die lexikaliſche, und ſelbſt die ſparſame eigentlich grammatiſche Bearbeitung der Sprache **), ſind andre Umſtände, die bei der Vervollkommnung des perſiſchen billig auch in Anſchlag kommen —

Unter Chalifen, Ommiaden und Abbaſſiden bildete ſich das ſogenannte Neuperſiſch, dieſe Miſchung von Parſi und Arabiſch, gleich einem Embryo — Den verſchlieſt der Mutter Leib; ſo da-

*) S. Herbelot Bibl. O. p. 212.

**) Vergl. De fatis LL. OO. Viennae. 1780. §. IX.

damals das ſich zum neuperſiſchen bildende Parſi — Vor der Herrſchaft des arabiſchen konnte das perſiſche bis zum zehnten Jahrhundert nicht aufkommen, ſich der Finſternis, in der es während ſeiner Umbildung verborgen war, nicht entreiſſen — Zur Zeit aber, da eine Menge unabhängiger Fürſtenthümer das Chalifat entkräfteten, bekam das arabiſche ſeinen Abſchied; das neuperſiſche verließ nunmehr den Uterus, und trat hervor ans Licht der Welt, keimte mächtig, nahm zu, waſnete ſich mit Jugendkräften, wuchs zuſehends zur Männin auf — Unter den Fürſten, die das Chalifat verwundeten, und ihm endlich gar den Dolch in das Herz ſtieſen, waren die Bujahen oder Dilemiten die angeſehenſten und vornehmſten, die zugleich das meiſte zur Vervollkommnung des perſiſchen beitrugen — Die Miſchung des arabiſchen war noch nicht vollendet: aber damals, ſo lange dieſe Miſchung noch ſparſam blieb, ſtund das neuperſiſche in der beſten Blüthe, welche wir ſeine Jugend nennen mögen — Das männliche Alter, dem die Jugend wich, wo immer mehr Arabiſch aufgenommen wurde, iſt eben deswegen der Jugend nachzuſezzen — Es dauerte unter der Regierung der Tatarn, der Turkmannen, der Sofi's bis auf unſre Zeit, nur aber nicht in einer beſtändigen Gleichheit fort — Noch zur Zeit die neuperſiſche Sprache in ihr Greiſesalter zu verſezzen, ſtehen wir an — Ueberhaupt müſſen wir bekennen, daß man nur in einem uneigentlicheren Sinn, das neuperſiſche nach Zeitaltern rangiren darf —

§. 20.

Regelmäſigkeit, Reichthum, Anmuth.

Die perſiſche Sprache hat ihrer frühen Ausbildung vorzüglich zu verdanken, daß ſie die regelmäſigſte von der Welt iſt — Ein Blik in ihre Grammatik ſezzet dieſes auſer Zweifel — Die Rede iſt von Parſi, welches noch in dem neuperſiſchen lebt; denn das mediſche konnte wegen ſeiner kurzen Dauer nicht zur ſo regelmäſigen Mundart gedeihen, (wie auch das Zend ausweiſt), eben ſo wenig das Pehlwi, das ſo früh in Verfall kam, und vergleichungsweiſe Sprache der Bauren war — Der Reichthum des mediſchen, der ſich noch in dem Zend abſpiegelt, war, wie überall der Reichthum einer ſo alten und ſo früh verloſchenen Mundart; Pehlwi's Reichthum iſt ebenfalls zwar beträchtlich, aber nicht jener männliche, welcher einer Mundart eigentlichen Vorzug giebt — — Dieſen hatte das Parſi, und er iſt noch in dem neuperſiſchen ſichtbar — Arm kann man lezteres nicht nennen, aber reich iſt es auch nicht, wenn wir es gegen das arabiſche halten. Der Reichthum des neuperſiſchen iſt meiſt in dem aufgenommenen arabiſchen gegründet; denn von ſeinem altparſiſchen hat es zu viel verloren. Das alte Parſi oder Deri wird an Stärke und Reichthum der arabiſchen Sprache wenig oder nichts nachgegeben haben, welches ſich aus verſchiedenen Umſtänden vermuthen läßt. Jezt ſind wir nicht mehr im Stande, vollſtändig zu urtheilen — In Betracht ihrer Annehmlichkeit hatte die perſiſche Sprache, die Mundart Parſi betreffend von früh an einen beſondern Vorzug von aller Menſchen

Spra-

Sprachen. Sie war und iſt von der ſanfteſten Natur, und ihr Ton iſt Zauberton — Dieſe natürliche Sanftmuth, weswegen die Perſer ſie die geſalzne nennen, erhöhete ihr bis zum Entzükken der derifche Dialekt, und ob ſie gleich durch das neuerer Zeiten untermiſchte arabiſche etwas gelitten hat, ſo iſt ſie dem ohnerachtet noch immer hörbar. Man hat von ihrer Zärtlichkeit verſchiedne Sprüchwörter, z. B. die deriſche und arabiſche Sprache ſeien die Sprachen des Himmels. Gott gebe den Engeln ſeine gütigen Aufträge in den ſanften Tönen der erſten, die ſtrengen aber in dem fortreiſſenden Strom der andern. Die perſiſche Sprache ſchmeichle, die türkiſche ſtrafe, die arabiſche überrede. Arabiſch habe die Schlange unſre Stammutter angeredet, türkiſch habe der Engel geſprochen, als er beiden Ureltern das Paradies verſagen müſſen, perſiſch aber haben Adam und Eva ſich von Lieb und Gegenliebe unterhalten — „Parſi, ſagt Hr. Anquetil aus Erfahrung, ward zur ſüſen lebhaften Sprache, nach dem Charakter des Volkes, (welches nach einigen Schriftſtellern eine Kolonie iſt, die Tſchemſchid ausgeführt —) Alles lokt zur Erlernung und zum Reden —„

§. 21.

Um etwas über Geſchmaksepochen der perſiſchen Sprache zu ſagen, iſt es Zeit von perſiſcher Litteratur überhaupt eine vorläufige Nachricht zu geben. Zu allen Zeiten haben die Perſer Litteratur gehabt, an der Richtigkeit dieſes Sazzes iſt

b) Geſchmaksepochen.

a) Alter der perſiſchen Litteratur überhaupt.

alles gelegen — Die wenigen Kenner der perſiſchen Litteratur, die es von Zeit zu Zeit gegeben, haben hin und wieder dem allgemeinen Glauben widerſprochen, und erinnert, auch durch den Inhalt ihrer Schriften ſelbſt bewieſen, daß die alten Perſer, gleich den neuern, nichts weniger als finſtre Barbaren ſind *) — Wir betreten ihre Bahn, und wagen es, unerſchrokkener, als je geſchehen iſt, die Litteratur der Perſer ſo hoch hinauf zu ſezzen, daß dem Auge des Forſchers für der ſteilen Höhe grauet. Von Alleinwiſſenheit aufgeblaſne Griechen, denen das frühe Joch der Perſer Dorn im Auge war, ſuchen ſich dadurch zu rächen, daß ſie dem alten Perſervolke alle Wiſſenſchaft und Kenntnisliebe abſprechen. Man glaubte bisher den Griechen aufs Wort, und ſcheute ſich nicht muthig nachzuſprechen, was ſie vorgeſchwäzzet hatten. Daher rührt die kühne Sprache unſrer Univerſalhiſtoriker: z. B. in dem alten Perſien habe es keine Litteratur gegeben; einzig hätten blos die Magier, aus Medien ſtammend, dem Vaterlande des Feuers, weisgekleidet, ohne Geld, von Vegetabilien lebend, die ſehr ſchwachen Kenntniſſe der Perſer in ihrer Gewalt gehabt; perſiſche Litteratur habe erſt neuerer Zeiten ihren Anfang genommen, jene Stärke des Geiſtes, jenes glükliche Genie, das

*) Z. B. Th. Hyde, Reviczky, Jones, Anquetil du Perron, die Verfaſſer der Abhandlung de fatis LL. OO. Richardſon Abhandlung über Sprache, Litteratur ꝛc.

das man ſonderlich ſeit dem zehnten Jahrhundert unter Perſern gewahr werde, jener feurige Dichterflug ſei kein Erbtheil der Väter, ſei ausländiſche Pflanze — weiland habe man in Perſien nichts zu ſuchen, als Waffenübung, Reuterei und Luxus, der jedoch erſt ſpäterhin von Medern eingeführt ſei ꝛc. — Neuerlich noch führt Hr. Hofr. Schlözer (in Repert. f. bibl. und morgenl. Litter. Th. 8. S. 119.) die zuverſichtliche Sprache — Perſer und Meder ſcheinen immer Barbaren geblieben zu ſeyn, falls der Name Barbar für Völker, die zwar Bon Sens und Tapferkeit beſaſen, nur keine Schriftgelehrſamkeit, nicht zu unhöflich iſt — Allein weg mit dergleichen griechiſchen Urtheilen, die ſo ſehr den Nichtkenner verrathen! Daß das Alter perſiſcher Litteratur ſich in dem Alter der Nation ſelbſt verliere, wird ſchon daraus wahrſcheinlich, daß, wie wir aus perſiſchen Urkunden, und Ueberlieferungen wiſſen, der Verein des perſiſchen Reiches mit dem mediſchen ſowol als dem babyloniſchen in die früheſten Zeiten piſchdadiſcher Regentenfolge gehöre. Babylonien aber iſt allgemein anerkannt, das Urland der Poeſie, Schreibkunde, und kurz die Wiege menſchlicher Weisheit. Babylonier waren die Lehrer, ſelbſt der Egypter — ſollten ſie's nicht auch der Perſer ſeyn, mit denen ſie ſo früh zuſammenflieſen, ſo früh in Statsverbindung ſtehen? Da ſich ihre Weisheit ſo gar nach Indien verpflanzte — Ferner in den älteſten Zeiten hob eine vernünftige natürliche Religion unter den perſiſchen Magiern

ihr Haupt empor, und der alte Zeraduſcht iſt nur Verbeſſerer derſelben. Wir wiſſen auch, daß die früheſten Magier mit ihrer theologiſchen Gelehrſamkeit, eine ziemliche Naturkenntnis verbanden, ſonderlich Aſtronomie, die nach orientaliſcher Weiſe in Aſtrologie ausartete. Wir wiſſen ferner, daß die magiſche Religion oder Philoſophie ſchon in dem Zeitalter der Piſchdadier blühte. —

Folget hieraus nicht, daß bei den Piſchdadiern, den älteſten Perſern, Wiſſenſchaft und Kenntnis, alſo Litteratur zu finden ſei — ? — Die älteſten Perſer waren keine Abgötter ſo wenig als die Parſen noch — darum wollen auch einige, als die Verfaſſer der allgemeinen Weltgeſchichte, und der gelehrte Thomas Hyde, ihre Magier nicht Feuerprieſter geheiſen wiſſen — Wenn wir aber mit dieſer Benennung nur den rechten Sinn verknüpfen, ſie cum grano ſalis anwenden, ſo läßt ſie ſich gar wol beibehalten — Die Perſer verehrten den einzigen unſterblichen Gott, wirklich ſchon ſehr früh im Geiſt und in der Wahrheit, aber der Einbildungskraft zu Hülfe zu kommen, und um der Wärme des Herzens willen, die einzig von der Phantaſie abzuhängen ſcheint, in den Werken der Natur, unter Symbolen des Feuers, des Waſſers, und der Elemente überhaupt, der Sonne, des Mondes und der Geſtirne — Ihre Magier waren Prieſter des Allmächtigen — Der reine Gottesdienſt der Perſer iſt allen Nachrichten zu Folge uralt, und die Schriftſteller rükken

ihn

ihn in die Zeiten des Kheiumaras hinauf — Nur derjenige, der die Geſchichte der Meynungen zu wenig kennt, kann den älteſten Perſern die reine lautere Gottesverehrung, die ungefälſchten Begriffe von dem höchſten Weſen, die ſie wirklich hatten, abſprechen — Der alte Meder wie der junge Parſe machte den Ruhepunkt alles ſeines Glaubens, Schauens und Verſtehens in der Zeit vor aller Zeit, die in Unendlichkeit verſchlungen iſt — Hier fand er aller Weſenſtufen Urgrund, ewige Ewigkeit, namenloſe Anbeginnleere — Das iſt ihm Wort, lebendiges Wort, — Lebenbringende Schöpfungskraft — Die vernünftige Religion der älteſten Perſer war, wenn Geſchichte Glauben verdient, der Gegenſtand, um den der ganze Orient buhlte; auch die Griechen lernten in den Schulen der Magier (Platon's ἰδεαι, τυγγες, ἀρχαι νοεραι ſind offenbar Zoroaſters Feruers, aller Weſen abgezogenſter Geiſt, reineſter Funke himmliſcher Natur —) — Einem Volke das in ſo frühen Tagen, die Gottheit im Geiſt und in der Wahrheit verehrte, als das Volk der Perſer und Meder, das wegen ſeiner aufgeklärten Religionsbegriffe die halbe Welt in Eifer ſezte, deſſen Lehren und Geſez bei allen Menſchenhaufen galten, ſo von Frat, Kaukaſus, Oxus und dem indiſchen Meer umſchloſſen wurden, einem ſolchen Volk nichts von Litteratur, und kaum ein Senfkorn Bon ſens beizumeſſen, iſt unverantwortliche Sünde!! —

Der allgemeine Ruhm des weiſen Zeraduſcht oder Zoroaſter bei einſichtsvollen Völkern der Vorzeit, ſcheinet kräftig genug zu beweiſen, daß lange vor Zeraduſcht, perſiſche Nation mit dem Hauptzug der Tapferkeit, in ihrem Nationalcharakter, auch den, der Sorge für Geiſt und Herz, verketete — daß es lange vor dem groſen Mann in Medien und Perſien Litteratur gegeben habe — Das Zeitalter des Mannes aber in Erwägung gezogen, fällt das lange vor ganz ungezwungen in piſchdadiſche Regierung — Daß es einen Zoroaſter gegeben habe, und daß der weltberühmt geweſen ſei, leugnet niemand mehr. In Zend heiſt er Zerethoſchtro, in Pehlwi Zeratheſcht oder Zertoſcht, in Parſi Zeraduſcht, Zerduſcht. Anquetil leitet den Namen von Teſchtre Stern, und Zere Gold, Glanz, Segen — alſo Goldſtern, Stern des Glanzes — Segens, — der Wohlthätigkeit. Die Ableitung hat wenigſtens das für ſich, daß ſie ſich auf die Zendſprache gründet, und daß die groſen Lehrer in dem Orient, und ſelbſt der gröſte unter ihnen Jeſus Chriſtus, mit einem Lichte, oder der Sonne verglichen werden. Hyde's Ableitungen empfehlen ſich weniger, und Bocharts Sterngukker iſt die lächerlichſte von der Welt — Was Zoroaſters Perſon betrift, ſo können wir weder dem Syſtem des Abbé Foucher, noch dem, was Hr. Richardſon (Abhandl. S. 19. der d. Ausgabe) äuſert, unſern Beifall geben. Die Morgenländer ſind in Abſicht der Biographie des Mannes nicht einig, und bei der Höhe der Zeit iſt dieſes gar begreif-

greiflich. Eben die vielen Wunder, worein Dſhjeng-krefetſch nämeh (جنگ فتح نامه) Firduſi's شاه نامه und زرشت نامه andere morgenländiſche Quellen, die Lebensumſtände des Mannes verwirren, bürgen für ſein Anſehn, ſeine Weisheit, ſeine Gröſe — So ſahe er Ahrimans *) Geſtalt in der Hölle, und erlöſte aus dieſem Reiche einen Menſchen, der Gutes und Böſes geübt hatte. Siehe da! eine Höllenfarth, wie ſie Bibelverdreher in den Konſiſtoriis auch Chriſto andichten — (Zerduſcht nämeh Kap. 25.) Wenn wir die Sagen der Griechen und Lateiner nicht weiter anhören, ſo iſt aus den Morgenländern Vaterland und Zeitalter des Mannes gewis. Sein Zeitalter fällt in das Zeitalter Gkuſchtaſps. Aus Urmi in Azerbedſhjan war er gebürtig, ſein Vater hies Poroſchaſp, und ſeine Mutter Dogdo — Man ſchlage nach Herbelot Bibl. O. p. 930 ſeq. Hyde de relig. vet. Perſ. die allgemeine Weltgeſch. im 3ten Theil der deutſchen Ausgabe, Bryant Mythologie Vol. II. p. 106. Jones Geſchichte der perſ. Sprache; verglichen Anquetil du Perron Abhandlung von dem Leben Zoroaſters — Zoroaſter war blos Verbeſſerer der Feuerreligion; ſein Vorgänger Hom oder Heomo, den man den erſten Zoroaſter nennen möchte, lehrte zu den Zeiten der Familie Tſchemſchid. Er ſchon verehrte den Urheber

*) Ahriman iſt das perſonifizirte Uebel — Feind alles Guten —

heber der Natur, und ſein Werk in Einfalt. Jene Zeit nennen die Parſen das Zeitalter der Pôriodekeſchans, d. i. der Menſchen des erſten, patriarchaliſchen, Geſezzes. Homs Lehren ſammlete Zoroaſter, erweiterte ſie, und bildete ſie in ein Ganzes.

Die Regierung Gkuſchtaſps war ganz Epoche der Gelehrſamkeit. Damals waren ſonderlich Zerduſcht, und der groſe Aſtronom Dſhjamas'p (جاماسپ) berühmt — Auch Gkuſchtaſp ſelbſt war ein Herr, der die Wiſſenſchaften liebte, und ſo gar von den Brahmen in Indien lernte — Wie können wir bei ſolchen Umſtänden älteſte Litteratur der Perſer in Zweifel ziehen? Vor Zeraduſcht, und Dſhjamaſp lehrte zu Anfang der Kheiâniſchen Regentenfolge, der groſe Lokman, ein Mann von auſerordentlicher Gegenwart des Geiſtes — in perſiſcher Sprache Volksweisheit. Die älteſte und treflichſte Moral, im Gewand der Fabel — Volksphiloſophie in Fabel gehüllt, war vor uralten Zeiten bei den Perſern üblich, (vergleiche Strabon B. 15. Kap. 14. Herodot Buch 1 K. 41.) Pilpai's Fabeln ſchrieben die Perſer dem Huſchengk zu, ſo wie ſie ihm auch das Buch (جاويدان خرد) beilegen. Die Perſer behandelten, allen Nachrichten zu folge, undenklich früh Seelen- und Geiſterlehre. So ſpricht alſo alles für Litteratur der älteſten Meder und Perſer!! —

Die alte perſiſche Zeitrechnung ſchreibt ſich aus piſchdadiſchen Zeiten her; der König, oder beſſer die Familie Tſchemſchid, ſoll ſie geordnet haben.

ben. Das iſt ja doch wol abermals eine Spur von Aufklärung und Kenntnis der älteſten Perſer! — ! Im perſiſchen und indiſchen Reiche ſind, wie allgemein bekannt iſt, die Wiſſenſchaften zuerſt mit glüklichem Erfolge getrieben worden. Durch Magier, Brahmen und Gymnoſophiſten gingen ſie zu Egyptern, Phönikiern und ſo weiter über — Pythagoras und alle Weiſe der Griechen bildeten ſich in ihren Schulen. Und doch ſoll nichts von Litteratur geſchrieben ſtehen? Lieſt man des epiſchen Dichters Firduſi Schahnâmeh, ſo ſtößt man auf mancherlei Erzählungen, die gleichfals Merkmale ſind, daß Litteratur der Perſer bis hinauf in jenes Heldenalter reiche — Poeſie iſt die Seele aller älteſten Litteratur, und ohne Schriftkunde kann ein Volk nicht lange ſeyn, ſo bald Dichter und Weiſe in demſelben aufſtehen. Daher möchte auch ein Fremdling im perſiſchen, wol vermuthen, daß beide ſchon unter Piſchdadiern ſtatt gefunden haben. Daß die älteſten piſchdadiſchen Perſer ſich ihrer Dichter erfreuten, dafür ſprechen tauſenderlei Umſtände — Wir wollen einige der vornehmſten aufſuchen. Wenn Piſchdadier ihre Litteratur hatten, und es gewiß iſt, daß Dichterei erſter Keim derſelben ſei, ſo erhellet die Sache ſchon hieraus bis zur Evidenz — Ferner aber, älteſte Philoſophie, Religion und Gottesdienſt ward von je in Dichtergewand gehüllet: warum nicht älteſte magiſche Weisheit? Die Magier werden nach ausdrücklichen Zeugniſſen der Alten zugleich als Dichter geſchildert, und Zoroaſter ſelbſt. So ſagt Dio Chryſoſtomos

(Orat.

(Orat. 36): τοδε αισχυρον και τελειον ἁρμα Διος ᾠδεσ ὑμνησεν ἀξιος των τηδε ουτε Ὁμηρος, ουτε Ησιοδος, αλλα Ζοροαστρης και Μαγων παιδες ἀδουσι παρα εκεινε μαθοντες — „Jener mächtige, höchſt vollkommne Wagen Jupiters iſt weder von Homär, noch Häſiodos ſo erhaben beſungen, als von Zoroaſter und den Magiern ſeinen Schülern.„ Magier ſtammten aus Medien, dem Vaterlande des Feuers wegen ſeiner Naphtaquellen; was iſt wahrſcheinlicher, als daß ſie in Abſicht ihrer Einſichten, ihrer phyſiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſſe der nachbarlichen Babylonier Schüler waren? waren ſie es hierin, warum wollten wir ihnen Poeſie verſagen? — Volksmoral im Gewand der Fabel, wie ſie Lokman vortrug, wie ſie in Pilpai's Fabeln erſcheint ꝛc. iſt Poeſie. Ferner die älteſten Perſer oder Meder liebten, wie andre Völker, das Nomaden-Leben — Die Muſſe aber, welche dieſes ſtille Leben ſchuf, gebar die Dichtkunſt, und eben die Schäferpoeſie, die erſte aller Dichtung, iſt nicht griechiſcher ſondern orientaliſcher babyloniſchperſiſcher Herkunft. Welcher Mann von Geſchmak und Kunſtkennerſchaft hat verwegne Stirn, hierinn zu widerſprechen! — Die Leidenſchaft der Liebe fand ſich von uralters her bei Perſern in einem hohen Grade. Firduſi's Schahnämeh wäre allein genommen, ſchon Beweis genug, daß dieſer Zug im perſiſchen Nationalcharakter ſich hoch in dem Heldenalter der Piſchdadier verliere — Liebe aber und Poeſie ſind Zwillingsſchweſtern — Wo Muſik iſt, iſt zugleich Dichtkunſt. Muſik

aber

aber iſt ein frühes Eigenthum der perſiſchen Nation. Wir finden ihre Spuren gleichfals in Piſchdadiſcher Welt. Ja die Perſer ſcheinen ſo gar nach den Babyloniern, die urſprünglich zu ihnen gehörten, das erſte muſikaliſche Volk des Morgenlandes geweſen zu ſein. Muſik genoß allen Umſtänden gemäs bei ihnen erſte Erziehung. Wir haben z. B. an einem andern Ort geäuſert, daß das uralte Inſtrument βαρβιτον urſprünglich von den Perſern komme *). Stolz auf Geburt, und Geiz nach Ruhm der Nachwelt beſeelte ſchon piſchdadiſche Helden. Dichter gehörten daher zum Gefolge jener glüklichen Sieger! — das piſchdadiſche Perſien iſt gewis die älteſte Pflanzſchule der Fabel, herkuliſcher Träume, das Urland der Mähren von herumirrenden Rittern, Feen und Zaubereien, das Romanzen- und Romänenland — Davon können ſich Kenner leicht überzeugen. Was wollen wir mehr zum Beweis älteſter perſiſcher, piſchdadiſcher Dichtung! — Endlich auf Ueberlieferung, die überhaupt ſo alt iſt, als das Daſein der Menſchen, ward ſchon unter den piſchdadiſchen Perſern viel gehalten; ſie vertrieben ſich oft die Zeit mit Zuſammenkünften, welche den Erzählungen, und Unterhaltungen über die Thaten der Vorzeit geweihet waren. So gediehen alſo, da man ſeinen Erzählungen möglichſte Verſchönerung zu geben befliſſen war, Volksmähren, Heldenlieder, Kamd-

*) S. meine Lieder der Liebe von Sappho und Anakreon, in den Anmerkungen zur erſten Ode.

Kamönen — Wer weis nicht? daß Ueberlieferung urſprünglich ohne Dichtung nicht zu denken iſt — Ja es wird höchſt wahrſcheinlich, daß die Verfaſſer des pehlwiſchen Schahnämeh Dekiki und Firduſi in ſeinem Schahnämeh aus ſolchen älteſten Volksliedern überaus viel geſchöpfet haben — Aber genug zum Beweis, daß die älteſten piſchdadiſchen Perſer der Dichtkunſt kundig waren. Nur noch ein Wort über Schreibwiſſenſchaft! — Wer ſich vorſtellt arabiſche Schrift ſei die erſte Schrift, womit die Perſer je geſchrieben hätten, und mithin hätten die Perſer ihre Sprache erſt nach Mohhämmed ſchreiben gelernt, iſt wahrlich ſo weit vom rechten Weg entfernt, und ſo wenig mit den vorhandnen hiſtoriſchen Nachrichten bekannt, daß wir nichts mit ihm zu thun haben — Er ſchlage den Elmakin B. 1. K. 11. auf — Es iſt eine alte Tradition des Orients, die auch zu den Griechen überging, daß Zeraduſcht ſeine Lehren ſchriftlich hinterlaſſen habe, nirgends aber wird er erweislich Erfinder der perſiſchen Schriftkunde genannt. Einer ſo alten Ueberlieferung widerſpricht man nicht gern, ohne gehörigen Grund dazu zu haben. Geſezt nun, Zeraduſcht habe ſelbſt eigentlich nichts niedergeſchrieben, ſo iſt aus der Tradition doch ſo viel evident, daß Schriftkunde längſt vor ſeinen Zeiten ein Eigenthum der Perſer und Meder geweſen ſei, und daß mithin auch dieſe ſich ſchon unter piſchdadiſchem Hauſe, aus Babylonien übergepflanzet habe. D. Hyde erwähnet ſo gar perſiſcher Schriften, die älter ſeien, als jener groſe Volkslehrer

lehrer — Vergl. De fatis LL. OO. p. LVI. (t) Dem Zoroaſter giebt das Alterthum noch dazu nicht wenig ſchriftliche Hinterlaſſenſchaften. Es ſollen ſeine Werke 12000 Kühhäute eingenommen haben. Das könnte gar wohl ſeyn, wenn man Gröſe der Schrift, breiten Raum, und überhaupt alte Methode der Schreiber in Erwägung nähmt — Lokman ſchrieb zu Anfang der Kheiäniſchen Monarchenfolge ſeine Fabeln in perſiſcher Sprache nieder. (Der arabiſche Text iſt Ueberſezzung). Lokman aber war um ein paar Jahrhundert älter als Zeraduſcht — Dſhjamaſp, des leztern Zeitgenoſſe, hinterließ auch Schriften. Gkuſchtaſp ſelbſt ſoll mit Hülfe der Gelehrten ſeines Reichs 12000 Noſken oder gelehrte Abhandlungen ausgefertigt haben. Bibel und perſiſche noch vorhandne Urkunden, ſelbſt ein paar griechiſche Nachrichten *), vereinigen ſich, die Gewohnheit der Perſer, Jahrbücher zu halten, ſo ziemlich alt zu machen, als es perſiſche regierende Häuſer gab. Die zahlreiche Schriftſammlung des königlichen Hauſes zu Suſa iſt am bekannteſten. Der epiſche Dichter Firduſi weder, noch ein perſiſcher Geſchichtſchreiber, würde aus bloſer Fortpflanzung mündlicher Ueberlieferungen von dem älteſten piſchdadiſchen Hauſe, ſchwehrlich ſo viel haben aufbehalten können, als doch wirklich wahres davon bis auf uns gekommen iſt. Die Zend- und Pehlwi-Charaktere ſind, wie ſich aus der Schriftgeſchichte ergeben

*) Bey Diodor von Sikilien und Strabon.

ben wird, ſehr alt, und auf den Ruinen bei Nakſchi Ruſtem, Tſchilminâr oder Perſepolis werden andre uralte Schriften in Stein gehauen geſehen, wovon die kegelförmige, perſepolitaniſche (S. die Schriftgeſch.) die älteſte iſt, und offenbar in die Zeiten der Piſchdadier gehört — Aus vielen für Schreibwiſſenſchaft der älteſten piſchdadiſchen Perſer allzudeutlich ſprechenden Umſtänden, wählen wir noch Einen aus. Nämlich Chondemir thut der Münzen Erwähnung, die Gkiſchtaſp habe ſchlagen laſſen. Wenn auch dieſe Münzen keine Schrift hatten, ſo ſezzet frühe Münzkunde der Perſer doch in ſich den früheſten Gebrauch der Schrift voraus, und läßt uns nichts anders vermuthen, als daß ſie ſchon in die Epoche des piſchdadiſchen Hauſes gehöre *). Hatten piſchdadiſche Perſer Litteratur, wie ſollte ſie im Kejâniſchen Hauſe verloſchen ſeyn? — In ihm blühte Zeraduſcht, in ihm ward die magiſche Weisheit ſteil erhöhet. In ihm . . . Doch wir wollen nichts hinzuſezzen, das wir gleich wiederholen müßten. Die Litteratur der folgenden Häuſer, die man das parthiſche Reich zu nennen gewohnt iſt, wird ohnedies auch von dem gemeinen Glauben der Univerſalhiſtoriker nicht ganz in Zweifel gezogen —

§. 22.

*) Man vergleiche was Jones bei Gelegenheit des Humajunnâmeh über das Alter perſiſcher Schrift ſagt. (Geſch. der perſiſch. Sprache in dem Leben des Nadir Schah.)

§. 22.

Das goldne Alter der perſiſchen Sprache, als Schriftſprache betrachtet, denken wir uns in den Zeiten vor Mohhämmed. Ohnerachtet unſre Kenntnis davon, wegen des Verluſtes altperſiſcher Originalwerke, ſehr mangelhaft ausfällt, ſo läſſet ſich doch einiges beſtimmen, das einſtweilen hinreichet, unſre Neugierde zu befriedigen. Da die perſiſche Schreibwiſſenſchaft ſo alt iſt, da jede der älteſten perſiſchen Hauptmundarten wahrſcheinlich ihre Schriftzüge hatte, ſo verbreitet ſich natürlich die ſchriftliche Geſtalt der perſiſchen Sprache ſchon in früheſten Tagen des goldnen Alters über die drei Hauptmundarten des alten Perſiens, das mediſche, Pehlwi, Parſi — Pehlwi war in den älteſten Zeiten Hofſprache, und hatte alſo an perſiſchen Annalen weiland ihren Antheil ſo gut, als Parſi. Indeſſen muß Parſi und nachmals Deri der Vorzug vor Pehlwi eingeſtanden werden, daß ihnen das goldne Alter perſiſchen Geſchmaks ſeinen vollen Glanz zu verdanken hatte. Wir wollen uns dieſes goldne Alter perſiſcher Schriftſprache, unter dem Bilde eines langen Tages darſtellen. Vorher ging Nacht und Dämmerung — Mit dieſem ſchwarzen Pinſelſtrich bezeichnen wir jene dunkle Zeit, da Perſerlitteratur erſt putes Nichts, dann Embryo war. Jezt brach die Morgenröthe auf; mit ihrem erſten Schimmer war das Kindlein geboren, das den kommenden Tag durchleben ſollte — Mit jedem röthenden Strahl nahm es zu, und wuchs heran, bis es ohngefähr in der Mitte des piſchdadiſchen

b) Epochen der perſiſchen Litteratur.

*) Goldnes Alter.

diſchen Heldengeſchlechts ein wakrer Knabe ward, von dem ſich für die Zukunft viel verſprechen ließ — Die volle Morgenröthe, unter welcher er dahin wandelte, rüſtete ihn mit Kraft, alles was er in und über den Sphären, und in weiter Natur bewunderte, auch was ihm an den Helden ſeiner Zeit, und von ihren Thaten gefiel, harmoniſch, und nach dem Klang der Leier zu erzählen — Allmählig verlor ſich Morgenröthe, von ihr verkündete Morgenſonne trat herzu, und begrüßte Thron und Szepter der Khejäniер — Der Knab' erſchien als Jüngling, heiter vom Gemüth, und entſchloſſen zu Thaten. Noch war ſeine Sprache, Poeſie, doch ſtrebte ſie kräftiger, als je — Die Strahlen der Morgenſonne wirkten auf ihn, daß er nach der Hand wol merkte, daß es gut ſei, je zuweilen im Fluge des Geiſtes zu ruhen, und was zu ſagen war, auch dann und wann ſchlecht und recht zu ſagen —. Dies gelang ihm freilich noch zur Zeit, wie jeder erſte Verſuch — Alles, was der Jüngling ſprach, zeigte von glüklichen Fortſchritten ſeiner Einſichten — Er ſprach aber noch immer von Gott, und was bei Gott iſt, von Natur und von Geſchichte ſeines Vaterlandes. Seine Begriffe von Gott und was bei Gott iſt, ſcheinen indeß ſchon in kheiäniſchen Stunden des langen Tages ſich merklich von der erſten Lauterkeit, entfernt zu haben, ſeit er der Leitung und der Vaterhand des alten Zeraduſcht verluſtig ward. Parther oder Aſchkhäniер, Aſchghäniер, und Saſſäniер ſchwingen ſich nach der Reihe auf den perſiſchen Kaiſerthron, und erſtern lacht die blen-

den-

bende Mittagsſonne. Saſſäniер ſehen ihr den milden Hesperus zur Seite — Der Jüngling iſt ein Mann — Sein Aem wird ſtark, und übet Thaten — Die brennenden Mittagsſtrahlen überzeugen ihn mächtiger von jener zu Zeiten nöthigen Flugeshemmung — Er fängt an, und vollendet am Abend des langen Tages die Gränzen der Phantaſie und eines geraden Vortrags ſeiner Gedanken über Wahrheit gut zu unterſcheiden — Seine Sprache bekömmt eine volle männliche Richtung — Zu rechter Zeit iſt ſie Poeſie, und zu rechter Proſa — Redet er Proſa, ſo redet er ſie gut; dichtet er aber, ſo ſchwinget ſich auch ſein Dichterflug mit Adlerſchwingen — Die Saſſäniер ſehen ihn, beides am höchſten fliegen, und am geradeſten in der Ebne wandeln —

Man darf nicht glauben, daß die goldne Epoche der perſiſchen Schriftſprache, in einem ſo langen Zeitraum einzig Werke der Phantaſie erzeuget habe — Poeſie herrſchte in ihr von Anfang bis zu Ende. Was unter piſchdadiſchem Hauſe niedergeſchrieben ſeyn mag, ward wol alles in Dichtergewand gehüllet. Denn auch die Annalen jenes Hauſes, die es gewis hatte, ſcheinen nichts anders geweſen zu ſeyn, als niedergeſchriebne Geſänge, worinn Dichter die Augenzeugen waren, Begebenheiten und Thaten ſchilderten, die dem Andenken der Nachwelt werth geachtet wurden —

Auſer dem gehören Religion oder magiſche Weisheit, ſonderlich Aſtronomie; Fabel, Liebe — ohne Zweifel zu den Vorwürfen der älteſten perſiſchen Dichtung — In den bekannten Peri oder Feenſyſtem beſtund das Weſen der älteſten perſiſchen Mythologie. Erſt gegen das Ende der khejäniſchen Regentenfolge ſcheinet die perſiſche Schriftſprache ſich zur Proſa herabgelaſſen zu haben — Die Abfaſſung königlicher Annalen oder perſiſcher Geſchichte mag den erſten Verſuch darin ausgemacht haben — Die Werke der Phantaſie der damaligen Zeit ſtiegen zweifelsohne und nach allen Datis in dem Grade ihrer Vollkommenheit. Die Proſa aber war in ihrem erſten Keim — Ihr ſcheint die mehrere Zuverläſſigkeit perſiſcher Geſchichte, ſeit khejäniſche Kaiſer den Thron beſtiegen, zu verdanken zu ſeyn — Khiſchtaſp, Behmen, und die königliche Witwe Homai, die über 30 Jahr mit vielem Ruhm regieret hatte, ſind thätige Gönner der Litteratur geweſen — Religion und magiſche Weisheit war ſchon frühe herabgeſunken — Der Ton, den der alte Zeraduſcht in ihr zu Anfang der khejäniſchen Zeit, unter der Regierung Khiſchtaſps angeſtimmet hatte, ſcheinet den ſchwachen Fähigkeiten des Volkes nicht angemeſſen geweſen zu ſeyn; die Magier ließen ſich bald zu dem Volke herab, und ſo trat endlich Aberglaube an die Stelle einer reineren

Vereh-

Verehrung der Allmacht unter Sinnbildern der Sonne und des Feuers — Mithin dürfen wir die ächte zeraduſchtiſche Lehre allem Anſchein nach nur in Schriften erwarten, die von Zeraduſcht ſelbſt, oder von ſeinen erſten Schülern herſtammten — Manâs, (مـــانـــي) der Stifter manichäiſcher Sekte, war daher keinesweges der erſte Verſtümmler derſelben. Die Noſken oder Auszüge aus dem zerduſchtiſchen Schriften, welche in khejäniſcher Zeit verfertiget worden, und die Alexander der Groſe ſoll haben in Rauch aufgehen laſſen, muſten, wie aus dieſem Verfahren des Eroberers, und aus ſeinem Eifer gegen die Magier, zu erhellen ſcheinet, gleich andern damals vorhandnen ſpätern magiſchen Schriften, viel Aberglauben, und ſchädliche Prinzipien enthalten haben. Vergl. Richardſon's Abhandl. S. 23. (nach der deutſchen Ueberſ. S. 37-39.) Nach der Eroberung Alexanders des Groſen ſcheinen die perſiſchen Schriftſteller zuerſt mit griechiſcher Litteratur bekannt worden zu ſeyn — Von daher haben die nachmaligen Werke des Geſchmaks unter Perſern vielleicht gewonnen — Aſchek der erſte des aſchkhäniſchen Hauſes, war ein vorzüglicher Gönner griechiſcher Litteratur, (ſo daß er auch ſeine Reſidenz Φιλελλην nannte —) Ihre Poeſie ſowol als ihre Proſa, nahmen natürlich an Vollkommenheit zu, nur nicht in dem Grade, in

dem ſie hätten zunehmen können, wenn die Zeiten weniger turbulent geweſen wären — Der Unfug, den Alexander in Perſien ſtiftete, war, wie man denken kann, der Litteratur zum Schaden, und die folgenden friedloſen Zeiten muſten ſie gleichfalls ſehr aufhalten —. Dafür ſpricht alles, was uns von damaliger perſiſchen Litteratur aus gewiſſen Thatſäzzen bekannt iſt. Doch wir verweilen uns dabei nicht weiter, und eilen zu dem Zeitpunkt, da das goldne Alter der perſiſchen Schriftſprache ſeinen höchſten Gipfel erſtieg. Dieſer Zeitpunkt fällt in die Regierung der Saſſäniер. Hier erfreute ſich der deriſche Dialekt ſeiner höchſten Verfeinerung —. Fürſten, Wezire und andre vornehme Staatsperſonen, waren zugleich Gelehrte und Schriftſteller, oder wenigſtens Beförderer der Litteratur. Ardſchir Babegkän's, erſt der Herde Babegks Hüters, dann, wie weiland David, Königs und Dichters Karnämeh, und moraliſche Schrift, ingleichen des nuſchirwäniſchen Wezier Bauzurs Sefernämeh ſind zu bekannt. Choſru Nuſchirwän ließ Griechen überſezzen. Die Proſa, die in ſaſſäniſchen Schriften herſchte, war männlich und gut — Die Stärke der damaligen Dichtkunſt aber läſſet ſich ſchon aus der Vollkommenheit, die ihr in nachfolgenden Zeiten des Silberalters noch eigen iſt, zur Befriedigung abnehmen. Selbſt das früh nach Perſien

ſien verpflanzte Chriſtenthum äuſerte unter ſaſſäniſcher Regierung ſeinen wohlthätigen Einfluß, auf Litteratur merklich. Die perſiſchen Schulen der Neſtorianer räumten allen Wiſſenſchaften Lehrſtühle ein. Von den perſiſchen Akademien überhaupt unter Saſſäniern, ward ſeit dem dritten Säkel vorzüglich die zu Dſchondiſabur, berühmt — Das Fach der Medicin lebte unter der Hand griechiſcher Aerzte bei ſaſſäniſchen Perſern ungemein auf. Dies geſchah ſeit dem Feldzug des Kaiſer Valerian nach Perſien unter Schapur dem Erſten.

Der Werke des goldnen Alters waren viel. Derer aus ſaſſäniſchen Zeiten wird mit mehreſtem Ruhm gedacht — und ein Faden der Einheit ziehet ſich, nach allen dem zu urtheilen, was Kenner des perſiſchen je über Litteratur dieſes Alters, geſammlet haben, durch das Ganze hin — Die Perſer geizten von je her nach Ruhm der Nachwelt; ſonderlich ſeit dem khejäniſchen Hauſe, war ihnen viel an Beweis ihres Adels gelegen, wozu ſie denn zu allen Zeiten genaue Geſchlechtsregiſter halten mußten, (vergl. Richardſon Abhandl. der deutſch. Ueberſ. S. 126. f.) ſo gar der Unangeſehnere im Volk war zufrieden, wenn er nur ſeine Herkunft von Ferne leiten konnte; bei ſolchen Umſtänden darf es uns gar nicht wundern, wenn wir finden, daß Annalen

und Geſchichtbücher nur allein genommen, aus unſerm goldnen Zeitalter eine faſt unabſehliche Menge vorhanden war, und zum Theil gewis noch vorhanden ſind, (vergl. Richardſ. Abhandl. S. 118-120). Die übrige Litteratur dazu gerechnet, welche Idee müſſen wir uns von der Anzahl altperſiſcher ſchriftlichen Denkmale machen! — So gros indeß die altperſiſche Litteratur immer geweſen ſeyn mag, ſo hängt ſie doch von Anfang bis zu Ende der goldnen Epoche an Einem Faden der Einheit zuſammen. Damit wollen wir ſo viel ſagen, daß die alten Perſer zu allen Zeiten des goldnen Alters ihren einmal mit Eifer zu treiben angefangnen Fächern der Litteratur und ihrem Nationalgeſchmakke treu geblieben ſind. Z. B. das ſaſſäniſche Haus hatte ſeine Dichter, und alle vorhergehenden Häuſer bis in das piſchdadiſche hinauf — Der romantiſche und heroiſche Charakter herſchte von früh an bis ſpät herab in ihren Geſängen und Liedern — ꝛc. ꝛc. Uralters ſchrieb man nach Gefallen in dieſer oder jener Mundart, ſo wie man ſie mit der Milch der Mutter überkommen hatte. Nach und nach hob ſich die Pehlwi und behaupte ſich lange in dem angemaſten Rechte, Schriftmundart zu ſeyn; bis endlich mit Beginn ſaſäniſcher Kaiſerfolge die Parſi mächtiger ward, jene verdrang, veſtgeſezte Schriftmundart wurde, und ſich alſo dieſe Mundart der blühendſten Provinz,

die

die zugleich Hofſprache war, und Deri hieß, zu geregelter und allgemeinen Schriftſprache beſtimmte — (vergl. Einleit. §. 7.)

§. 23.

Als das perſiſche Kaiſerthum, das ſich unter Parthern 900 Jahr mit eiſerner Macht erhalten hatte, unter Jezdetſchird dem Dritten im Jahr der Hedſchr 15, nach Chriſtus 636, nach dem kadeſiſchen Sieg unter dem Chalifen Omar, ein Raub der Araber worden war, ſanken mit dem Kaiſerthron Religion, Geſchmak und Litteratur — Eskender Rumi, oder Alexander der Groſe ſtrafte die Magier nur mit einem ſtrengen Blik, aber die Chalifen traten ſie mit Füßen — Die vaterländiſche Religion, ſamme vaterländiſchen Sitten und Geſezzen, muſte der arabiſchen Religion, und arabiſchen Sitten weichen — Wer dem Alten treu blieb, entfloh in die Gebirge von Khuhiſtân, oder auf das Eiland Ormus, und von da nach Diu; erſt Sec. VIII. wurde den Parſen die Erlaubnis gegeben, ſich in Guzurate niederzulaſſen — Die magiſche Religion war freilich in ſpätern Tagen des ſaſſäniſchen Hauſes grob verſtümmelt, allein ſie gehörte doch noch zur perſiſchen Litteratur; ja es liegt am Tage, und iſt auch nicht ſo gar unwahrſcheinlich, daß unter ſpäteſten Schriftſtellern noch immer einige waren, die über ihre Religion vernünftig räſonnirten, und alberne Cäremonienſucht und Alfanzerei der Pfaffen verächtlich anſahen — Die Chalifen, die auf ſengen und brennen ausgiengen, wütheten einmal aus heiligen Eifer

*) Silberalter ꝛc.

Eifer gegen alles was magiſch hies, und ſo wurden nicht nur Pfaffen- und Volksprieſter der Perſer aufs äuſerſte verfolget, ſondern zugleich alle magiſche Bücher, die vernünftigern Religionsſchriften ſo gut, als die von abergläubiſchem Gewäſche ſtrozten, ſo viel möglich aus dem Wege geräumt — Dieſer Eifer der Chalifen gegen Perſerreligion, und Religionsbücher floß wol nicht, wie Hr. Richardſon vermuthet, aus einem gerechten Misfallen an der gröblichen Verſtümmelung der zeraduſchtiſchen Lehre; ſondern vielmehr hauptſächlich aus einem dummen Vorſaz allen heidniſchen Glauben Mohhämmed und ſeinem Korân zu Liebe, zu verbannen und zu trümmern — Chriſten, Juden, Samaritaner, und andre Sekten, die die Bibel annahmen, duldete man mit einer gewiſſen Achtung, weil der Korân ſich oft auf die heilige Schrift beruft, und über das Jeſum Chriſtum auch als einen groſen Mann verehret — Aber Magier wurden verfolget, ihre Schriften vergraben, weil man ſie für Ueberbleibſel des Heidenthums erkannte — Der blinde Eifer der Chalifen verſchlang und unterdrükte mit perſiſchen Religionsſchriften, auch eine Menge andern Inhalts. So muſte alſo die Litteratur der Perſer, ſeit der Niederlage Jezdedſchirds, ein grauſames Schikſal über ſich ergehen laſſen — perſiſcher Geſchmak, perſiſche Sprache, und Perſergenie waren von der Zeit an gedemüthigt, und lagen hart unter dem Drukke — Die Perſer muſten ſich bequemen, den Ton ihrer arabiſchen Sieger anzunehmen. Unter Chalifen aus Mohhämmeds

meds Haus, ſo wie unter Ommijaden, war an keine Betreibung der Litteratur zu denken. Die Gelehrten muſten ihr Licht unter dem Scheffel halten — Unter den erhabnen Abbaſiden, vorzüglich unter Almanſor und Almamun, erhohlte ſich zwar die Litteratur mächtig: aber die alte Litteratur der Perſer war doch verachtet, und Perſer muſten auf Akademien und Schulen arabiſche Sprache und Schriften, hauptſächlich den Korân, fleiſig ſtudiren — Sie fanden ſich auch in dieſe Nothwendigkeit ſo glüklich, daß ſie bald einen Rang unter den vorzüglichſten Auslegern des Korân erhielten — Konnte es bei ſolchen Umſtänden anders ſeyn? als daß ſich das goldne Alter perſiſcher Litteratur und Schriftſprache nunmehr zu Ende neigte? Die lange Grabesnacht, in der die Gährung vorging, welche die Goldtheilchen verfliegen ließ, dauerte vom ſiebenten bis zum zehnten Jahrhundert — Jezt bricht den Perſern das ſilberne Alter des Geſchmaks und der Schriftſprache auf — Eine Menge unabhängiger Fürſten erhoben ſich im perſiſchen Reiche, und ſchwächten das ſtolze Khalifat. Bujahen und Seldſchuken waren die mächtigſten. Sie alle waren Freunde, und zum Theil groſe Beſchüzzer der Gelehrſamkeit — Es iſt unbeſchreiblich, welcher Wetteifer ſie entbrannte, Dichter und Gelehrte an ihren Höfen zu haben — (Vergleiche Richardſ. Abh. d. deutſch. Ueberſ. S. 46. f.).

Die Bujahen waren die erſten, die der perſiſchen Litteratur die Feſſeln ablegten — Dieſe Für-

ſten

ſten führten auch den Namen der Dilemiten, und mit dem Diadem des perſiſchen Königreiches verbanden ſie die Hoheit eines Emir el omra des Chalifs von Baghdad, welche der Sturz der wahren Macht der mohhämmedaniſchen Päbſte war. — Der bujahiſche Fürſt Azad eddaulé (عضد الدولة) der in der Mitte des zehnten Säkels regierte, den Titel Sultan unter mohhämmedaniſchen Fürſten einführte, ſich auch gleich alten perſiſchen Königen Schahinſchah (شاهنشاه) nennen ließ, aus Iſpahän gebürtig, glühte für die Litteratur der Väter — Sein Hof zu Baghdad war Sammelplaz der Gelehrten und Litteratoren. Die vaterländiſche Sprache des Fürſten ward der arabiſchen vorgezogen, und wer von Schriftſtellern der Perſer auf gnädigen Blik hofte, mußte perſiſch ſchreiben. Unter andern vorzüglichen Gönnern und Beförderern der perſiſchen Litteratur, zeichnen ſich in dem Zeitraum vom Anfang des eilften bis zum Anfang des funfzehnten Jahrhunderts Mahhmud Subektegkin (محمود سبکتکین) Sultan von Ghezna; Keder ben Ibrahim (قدر بن ابراهیم) Sultan von Ghezna; Sultan Malekhſchah (ملک شاه) aus der Familie der Seldſchuken; ſammt ſeinem Wezier Nazam el mulk (نظام الملک); und Keder Chan Chakan (قدر خان خاقان) zu beſonderm Lobe aus — Da ſo viele Groſe, der geſunkenen Perſerlitteratur unter die Arme griffen, ſo mußte ſie ungemein aufleben. Die Gelehrten

wurden

wurden aufgemuntert und belohnt — Seminarien, hohe Schulen und Akademien wurden geſtiftet, oder reſtaurirt — In allen Fächern der Wiſſenſchaften arbeitete man mit unſäglichem Fleiß. Die Groſen unterſtüzten gelehrte Geſellſchaften, und ihre Höfe waren die Verſammlungsörter, und die Freiſtäte aller Genies — Die Fürſten und Groſen im Volke aufzuzählen, die ſich in Werken des Geiſtes hervorthaten, würde ſchon den Raum einer eignen Abhandlung erfordern — Poeſie und Geſchichte, die älteſten Lieblingsbeſchäftigungen der Perſer, waren auch noch in dem ſilbernen Alter die vornehmſten Gegenſtände der Schriftſprache und des Geſchmaks — Nächſt altperſiſchen Muſtern waren arabiſche und griechiſche, wornach ſich die Schriftſteller bildeten. Daß nicht alle altperſiſche Bücher mit der gewaltſamen Unterjochung des Reiches unter Arabien, verloren gingen, iſt eine Vermuthung des Hrn. Richardſon und andrer Kenner, die wir auch ſchon angenommen haben; ſie iſt aber mehr als Vermuthung! Daß z. B. eine Menge Geſchichtbücher erhalten worden, ſchließt man aus mehr als Einer Stelle des berühmten Chondemir — Firduſi's Schahnâmeh ſcheint ein gleiches zu beweiſen nicht nur von geſchichtlichen Urkunden, ſondern ſelbſt von altperſiſchen Gedichten — Ohnerachtet nun das goldne Alter durch allen Gebrauch altperſiſcher litterariſchen Ueberbleibſel, nicht wieder hergeſtellt werden mochte, ſo erhielt ſich die wiederauferſtandne perſiſche Litteratur, doch in einem blühenden ſilbernen Alter, das dem goldnen

in

in den meiſten Zügen unverkennbar ähnlich war. So blieb z. B. der Nationalgeſchmak perſiſcher Dichter heroiſch und romantiſch — Von der Güte des ſilbernen Geſchmaks in der Dichtkunſt zeugen die Werke einer ſtarken Anzahl unſterblicher Dichter aus allen perſiſchen Provinzen, beſonders aber aus Pârs oder Parſiſtan.

Die Namen Firduſi (فردوسي) aus Tus in Chorafân Sadi (سعدي) aus Schirâz, Hafys oder Hafyz (حافظ) aus Schirâz flöſen Ehrfurcht ein — Sie ſollen uns inſtar omnium zum Beleg für die Behauptung dienen, daß in dem ſilbernen Alter der perſiſchen Schriftſprache die Poeſie in ſehr hohem Flor ſtund. Unter allen Dichtern des Silberalters deren doch eine ziemliche Anzahl ſind, erbeutet ſich Firduſi den Preis. Sein Geſang iſt Epopöe — Rieſenthaten goldner Zeit, umrauſchen ihn im Feierkleid — Der Geiſt des goldnen Alters umfaßt ihn ſo, daß es beinah ſchwer wird, die Abfaſſung ſeines unſterblichen Schahnâmeh (شاه نامه) ſich unter jenen Zeiten zu denken — Angenehm ſind die Worte ſeiner Lieder, lieblich die Geſchichte verfloßner Zeiten! ſie ſind wie der Thau des Morgens am Hügel der Rehe; wenn bleich erglänzt an ſeiner Seite die Sonne und die blaue See im Thale ruht — O dürften wir hier die Feder abſezzen! Aber das neidiſche Schikſal verkündete ſchon Sec. XIII. mit Dſhjenkis Chan (جنكيس خان) und Sec. XIV. mit Timurbek (تيمور بك)

Zerrüt-

Zerrüttung; Sec. XV. aber ſande es einen Schwarm Türken, die das Gebäude des Friedens erſchütterten, und Sec. XVI. verhalf es dem Iſmael Schah Sofi (اسمـاعيل شـاه صـوفي) *) zur Krone von Perſien, deſſen niedrig denkendes Haus erſt mit 1734 abtrat, und während dieſem langen Zeitraum nur nach Blute dürſtete — So wird's begreiflich, warum, wenigſtens im Ganzen genommen, ſeit ohngefähr dreihundert Jahren, die glanzvolle Silberzeit perſiſcher Schriftſprache und Litteratur, einem ſchlechtern Zeitalter weichen mußte —

§. 24.

Die perſiſche Sprache iſt von uralten Zeiten her einem Wechſel unterworfen geweſen, der weſentliche Veränderung derſelben verurſachte. Um ihn herum drehet ſich ihre Ausbildung — in ihm lieget der Grund jener Diſkrepanz zwiſchen den älteſten Mundarten — aus ihm entwikkelt ſich endlich jenes Räthſel der ſichtbaren Verwandſchaft ſo vieler Sprachen mit der perſiſchen — (S. §. 26.) Das perſiſche Reich war von Anbeginn von koloſſaliſchem Umfang. Seine Ausbreitung that Rieſenſchritte — Ueber dem Monarchenthron ſchwebte zu allen Zeiten der Genius der Heldenthaten. Scharmüzzel von innen, und Kriege von auſen ſahen ihr Ende nie. Unauf- Veränderung.

*) Die Perſer ſagen, er ſei mit blutigen Händen auf die Welt gekommen, woraus ſein Grosvater Abbas der Groſe, gleich den Schluß auf Händewaſchen in dem Blute der Unterthanen gemacht habe — —

Unaufhörliche Staatsveränderungen ereigneten ſich. Seit den älteſten Zeiten eräugneten ſich Unruhen in den verſchiednen Lehnreichen — Ohne die Geſchichte von Armenien, Iberien, Griechenland ꝛc. zu erzählen, würden wir ſolche Unruhen nicht deutlicher ſchildern können. Aber eine fernere Weitſchweifigkeit iſt uns nicht erlaubt! — Araber, Turanier und nordchaldäiſche Barbaren ſtören frühe den Frieden! — Alexander macht ſich auf, zieht wider ſeinen Oberherrn, Darab den zweiten, zu Feld, iſt glüklich, und das Reich ſinkt ihm zu Füßen — — So ſteht das Kaiſerthum auf eine Zeitlang ſo gar in Gewalt der Griechen, die bis daher zinsbar waren, und wird von ſogenannten Nationenkönigen, nur in öſtlichen Provinzen von perſiſchen Aeolen, beherrſcht, die das Szepter nicht unumſchränkt führten — Parther bemächtigen ſich endlich des Thrones. Der erſte der Aſchkhänier war ein affektirender Freund von griechiſchen Sitten — römiſche und griechiſche Kaiſer halten Feldzüge gegen die Parther — die Hunnen fallen ſchon unter den Kaiſern Arkadios und Honorius in den Orient ein, und obwol ſolche Streifereien keinen allzu wichtigen Einfluß auf die Sprachen haben, ſo thun ſie doch etwas, und verdienen allerdings unter die verändernden Schikſale gerechnet zu werden. Wie viele Umſtände vereinigen ſich alſo an dem Wechſel der Perſerſprache Theil zu nehmen — ! Doch hätten wir ſie blos bis auf Muhhämmed aufgezählt, und das gar nicht vollſtändig

Kurz vor Mühhämmed verſezzen die Byzantiner dem parthiſchen Reich den erſten tödlichen Stoß, unter Jezdetſchird dem Dritten ſpielen die Araber mit ihm das Garaus, und nach dreien Schlachten ſtürzen ſie das ganze Kaiſerthum über'n Haufen — Lauter Bewegungen und Unruhen — Wo aber der Friede ſeinen grünenden Oehlzweig verbirgt, da leidet die Sprache! —

Ferner unter der Regierung der acht und funfzig Chalifen ging alles drunter und drüber. Wie wenig vortheilhaft war dieſes für die Sprache! — Denn vollends die Regierung der Tatarn Dſhiengkiſchaniden und Timuriden — die gleich drauf folgende der Turkmanen, der ſchwarzen und weiſen — das blutige Regiment der Soſi's oder Seſi's (صفوي) — endlich die Thronbeſizzung der Kaiſer von Indien, oder Gkurgkaniden — die Verheerungen, welche in dieſer jüngſten Periode ein wildes Volk, Afghan genannt, in Perſien anrichtete — alles Umſtände, bei welchen ſich die Perſerſprache unmöglich im Gleichgewicht halten konnte — Gern verweilten wir uns bei dieſer Materie etwas länger: aber eſt modus in rebus, ſunt certi denique fines. Wir erlauben uns blos noch, einen kurzen Auszug aus einem Gedichte von dem Zuge der Parſen nach Indien, welches Hr. Anquetil in Europa bekannt gemacht hat, hier einzurükken. Die Eroberung von Perſien durch die Araber hat den meiſten Einfluß auf die Sprache, und auf Religion und Sitten gehabt — Um

ſo mehr wird es zu verzeihen ſeyn, wenn wir an dieſem Orte etwas einſchalten, was die Schikſale derer von der alten perſiſchen Nation betrift, die, um Religion, Sitten und Sprache der Väter nicht aufzuopfern, in entfernte Gebirge, und nach Indien flüchteten. Sie erhielten von ihrem Projekt nur ſo viel, daß zwar das alte Parſi in ihrem Munde eben ſo wenig ungewandelt blieb, als in dem Munde derer, die in Perſien verharrten, und ſich dem neidiſchen Schikſal geduldig unterwarfen, aber doch daß die alte Religion der Magier, zuſammt der alten heiligen Prieſterſprache Zend, und die alte Mundart Pehlwi, auf unſre Zeiten gekommen iſt. Der Hartnäkkigkeit und dem Steiffſinn der damaligen Magier und der Parſen, die ſich mit der Flucht retteten, haben wir's einzig zu danken, daß ſich von der alten Religion noch beträchtliche Ruinen erhalten haben, daß weder die alte heilige Prieſterſprache, und in ihr die Mundart des nördlichen Mediens, noch das alte in vielem Betracht ſo merkwürdige Pehlwi ganz verloſchen iſt —

Jezdedſchird, der lezte Saſanier, wurde vom Chalif Omar vom Throne geſtoſen. Erſtes Jahr der Regierung dieſes Fürſten iſt erſtes Jahr der Zeitrechnung der Parſen — Um Perſien war's verloren; Religion und Sitten der Väter traten ab. Der Verfolgungsgeiſt Muhhämmeds ſuchte das Land heim, bejammernswürdig war das Schikſal eines ganzen groſen und alten, ehrwürdigen Volkes. Die Muhhämmedaner wütheten einige Monathe

gegen

gegen die Parſen und Magier — Sie flüchteten daher auf ein Säkel nach Khuhiſtân. (Die übrige Nation tröſtete ſich mit den verzweifelnden Gedanken: una ſalus victis nullam ſperare ſalutem!) Darauf wendeten ſie ſich nach Ormus am perſiſchen Meerbuſen, und funfzehn Jahre kaum waren verfloſſen, ſo ſchifften ſie nach Indoſtân, und ſtiegen zu Diu ans Land. Neunzehn Jahr hierauf ſpannten ſie die Segel wiederum, und ein guter Geiſt ließ nach Sturm und Wetter, ſie in eine reizende, fruchtbare guzurâtiſche Gegend landen. Sie wendeten ſich mit Geſchenken an den indiſchen Fürſten des Landes. Der Fürſt ſchlug ihnen Bedingungen vor, und ſie giengen ſie ein — Nun war es ihnen erlaubt, eine ihnen gefallende Gegend zum Siz zu wählen. Die Parſen thaten's, und erbauten ſich die Stad Sandſchan — Dreihundert Jahr von Jezdetſchird an, fingen die Parſen an, ſich zu zerſtreuen — Ein Theil ließ ſich zu Bankanir nieder, ein anderer zu Barotſch, ein andrer zu Ankleiſe oder zu Kambaye, viele zu Bariao, viele zu Nauſari *). Zweihundert Jahr ohngefähr hierauf wurde Sandſchan volklos, und die Deſturs (Parſenlehrer) verſchwanden — Länger als 500 Jahr hatten ſich die Parſen nun in Indien aufgehalten, als die Mohhämmedaner vor Tſchapanir, vier Meilen vom Kambaye erſchienen. Aus Dankbarkeit leiſteten die Parſen Hülfe gegen den Sultan Mahhmud Schah und ſeinen Premierminiſter

*) Vergleiche Anquetil Reiſe nach Indien S. 462, 463.

niſter Alofchân. Ein blutiges Treffen ward geliefert; durchs Schwert der Muhhämmedaner fiel das Korps der Indier — Aber die Parſen, angefeuert durch ihrer Häupter Eines, namens Ardſchir, verbreiteten ein paniſches Schrekken in die Armee des Alofchân — Nur einen ihrer Vorſteher verloren ſie; er hieß Khaus — Auf Parſenſeite war der Sieg. Einige Tage darauf hatte Alofchân ſchon wieder eine Armee auf die Beine gebracht — Ardſchir focht von neuen wider die Scharen Muhhämmeds — Den ſtärkſten forderet er aus, ſtürzt ihn vom Roß, verwikkelte ihn in ein Nez, und hieb ihm den Kopf ab — Da ſchwur Alofchân Parſen und Indiern Untergang — Die Armeen wurden handgemein, das Mezzeln war ſchreklich zu ſehen, Ardſchir ward in Stükken zerhauen, viel vornehme Indier, und ſelbſt ihr Radſhjah blieb. Des Fürſten Tod entſchied das Treffen — Sandſchan ward geplündert. Das ganze Land fiel in die Hände der Muſelman's. Die Parſen wurden aus Sandſchan ganz und gar vertrieben, und retteten ſich in den Gebirgen von Bahrut bei Tſchapanir, wo ihr Aufenthalt zwölf Jahre war. Darauf zogen ſie nach Bandsdah, und nahmen das Feuer Behrâm mit ſich, welches ihren Eifer ſtärkte. Izt kam der Deſtur Ardſchir von Siſtân nach Guzurate, gab ihnen Abſchrift von Wendidad mit pehlwiſcher Ueberſezzung. Da diejenigen, ſo ihre Väter mit nach Indien gebracht hatten, verlohren gegangen, ſo machte man von Ardſchirs Exemplar zwo Abſchriften, und von dieſen

ſen zwoen ſtammen ſammt und ſonders die zendiſchen und pehlwiſchen Wendidats in Guzurate. Nach vierzehn Jahren lebte ein reicher Parſe, Namens Tſchengah Schah zu Naufari, ein treuer Beobachter des Geſezzes. Der ſchafte den Parſen Koſti's und Saderâs (heilige Kleidungsſtükke, die Anquetil beſchreibt). Er befragte auch die Deſturs von Kirmân, um verſchiedne Punkte des Geſezzes. Seinem Beiſpiel folgten die Deſturs von Indien nachher beſtändig — Durch den Briefwechſel entſtunden die Rawaet's — Auf Vorſtellung des reichen Parſen ward das Feuer Behrâm nach Naufari gebracht. Da war groſe Feierlichkeit! — Im Jahr Jezdetſchird 785 (J. Chr. 1715.) geſchah's —

§. 25.

Eine der wichtigſten Fragen iſt, wie ſich das neuperſiſche, oder die Sprache der Perſer nach der Unterjochung des Volkes unter die Araber, gegen das altparſi verhalte? Wir antworten: der ganze Unterſchied, der zwiſchen beiden ſtatt findet, ſei in Vertauſchung der alten Schrift mit der arabiſchen, und in Aufnahme oder Einmiſchung arabiſcher Wörter und Spracheigenheiten gelegen — Laſſet uns Gründe und Gegengründe in Verhör nehmen! Bis auf den lezten Kaiſer des ſaſâniſchen Hauſes lebte das alte parſi, man redete und ſchrieb vorzüglich in dem deriſchen Dialekt. — Auch nur von fern läßt ſich kein Grund abſehen; wie die alte parſiſche Sprache damals ſollte vernichtet geweſen

Verhältnis des neuperſiſchen zu dem alten parſi.

ſen ſeyn. Nun betrachte man die Revolte, die die Araber in Perſien anrichteten, von welcher Seite man will — Konnte ſie wol das groſe Phänomen bewirken, die Sprache der Perſer gänzlich zu untergraben? — Die Perſer nahmen zwar von Zeit an eine Menge arabiſcher Wörter und Arabismen auf, aber bis auf den heutigen Tag reden ſie nicht wie Araber reden! Das was in ihrer Sprache fremd klingt, iſt in keiner Sprache oder Mundart ihrer Sieger aufzufinden — Was bleibt alſo übrig? es muß ſeinen Urſprung in dem Erbtheil der Väter haben —

D. Hyde ſtellt Worte des Ardſchir Babegkân des erſten aus ſaſâniſchem Hauſe auf, und dieſe laſſen ſich noch ganz aus dem neuperſiſchen entziffern. Ardſchir der Zweifel wider die väterliche Religion hatte, befahl den Magiern ihm aufmerkſam zuzuhören, und zu ſehen, ob ſie ihm ſeine Zweifel benehmen könnten نمایند ſprach er:

نمایند ان بمن تاشک زکیهان
کنم دور وهادیرم بین یزدان
همی خواهم کی زان برهان نمایند
حقیقت بر همه کیهان نمایند ✡

„Sie ſollen mirs zeigen, daß Zweifel Weltfern
Von mir verbannt werden, und ich die göttliche Religion erkenne.
O möchten ſie mir jezzo ſie zeigen,
Die Wahrheit zeigen; ſie aller Welt zeigen.

(Vergl.

(Vergl. Richardſ. Abhandl. der deutſch. Ueberſezz. S. 32 f.) — Drittens des unſterblichen Firduſi Schahnämeh iſt im feinſten, altperſiſchen, derſiſchen Stil geſchrieben, und enthält ſelten arabiſche Wörter — Es iſt aber für jeden heutgen Perſer noch verſtändlich — Viertens alte Schriftſteller ſonderlich Griechen als Härodot, Kteſias, Strabon, Arrian, erwähnen fremder Wörter, als Wörter aus der Sprache der alten Perſer (einige davon nennen ſie aus Misverſtändniß Indiſch;) auch in der heiligen Schrift und im Thalmud kommen perſiſche Worte vor — Allein alle dieſe Ueberbleibſel der alten perſiſchen Sprache erklären ſich aus dem heutigen perſiſchen. S. Hadr. Reland diſſ. miſc. P. I. No. VI. P. II. No. VIII. IX. und Briſſonius de regn. Perſ. lib. II. pag. 615 ſeq. (Ausgabe von 1710.) auch Burton. λεξικα vet. L. P. (Lübek 1720.) — Wenn perſiſche Wörter und Ausdrükke bei den Alten vorkommen die ſich verloren haben z. B. αρτ ſo wird man ſich dadurch doch wol nicht irren laſſen — Fünftens Ariſtophan (Αχαρν. Act. I. Scen. 13.) ſtellt einen Parſiſtäner, Namens Artaban auf die Bühne, und läßt ihn in ſeiner Sprache reden — Die Worte ſind:

Ιαρατμανεξαρξαναπισσοναατρα

Ariſtophan fügt die griechiſche Ueberſezzung bei:

πεμψεν βασιλεα ημιν χρυσιον.

Wir werden deutlich gewahr, daß die Worte Artebans sich noch immer im neupersischen finden — nämlich:

یارد مان ازارک شاهانه فزونترا (فزآندرا)

Afferent nobis ex arce regia opes.

Herr Anquetil löst also auf: Jarad man azchschethran afzunatra (chschetran a rege wäre zendisch —).

Das σὰ in dem lezten Wort, und die Versezzung des ersten Ιαρτα für Ιαρατ sind wol Versehen der Abschreiber. — Man müste denn das lezte Wort also schreiben: فزانشدارا opes, (abundantiam) regis, facultatem, pecuniam regiam — Wir wollen diese Gründe für die Wahrheit, daß die Natur durch ihre Rechte die Sprache der Perser vor unmittelbarer und gänzlicher Vernichtung geschüzzet habe, nicht mit mehreren häufen, sondern lieber noch kürzlich auf zween Gegengründe antworten, die etwa aufgeworfen werden könnten — Das neupersisch ist von keiner grosen Schwierigkeit für den, der es lernen will: gleichwol müssen wir aus ein paar Stellen, in der zweiten Rede des Themistios, und in der Geschichte des Themistokläs (Valer. Max. lib. VII. cap. 7.) schliesen, daß die Erlernung des altpersischen überaus schwer gefallen. — Dieser Grund, wenn ihn jemand beibrächte, ist von gar keinem Gewicht — Griechen und Römer, die sich nach ihnen bildeten, machen von der Schwierigkeit

rigkeit einer jeden Sprache, welche Völker redeten, die bei ihnen Barbaren hieſen, viel Aufhebens — das läßt man aber zu einem Ohr hinein, und zu dem andern herausgehen — Dann muß es freilich etwas ſchwer gefallen ſeyn, ſich eine Fertigkeit in mehrern Mundarten des alten **Perſiens** zu erwerben, zumal eine Mundart vor den andern geregelter oder ungeregelter war, und die **perſiſche** Sprache überhaupt ihre Regelmäſigkeit, der Natur gemäs, erſt im Verlauf der Zeiten, durch ihre immer weitere Ausbildung erhielt — Ein anderer Einwurf könnte aus Hérodot B. 1. S. 65. genommen werden, welcher vorgiebt, alle **perſiſche** Namen gingen auf s aus — Allein erſtlich iſt an ſich ſchon nicht wahrſcheinlich, daß eine Sprache ſogar eintönig ſei; Dann zweitens pflegten die Griechen, diejenigen Töne, welche ſie in einer fremden Sprache am meiſten beleidigten, inſtar omnium zu verſchreien, und eine ſolche Mundart darnach zu ſchildern — Endlich drittens ſind auch wirklich noch in dem **neuperſiſchen** die ſibilirenden Laute nicht ſelten, vielmehr überaus ofte —

Nicht wichtiger iſt der Gegengrund, der von der Unähnlichkeit der Zendſprache, des Herrn Anquetil du Perron mit dem **neuperſiſchen**, hergenommen iſt — Er iſt in den obigen §§ von den Mundarten ſchon hinlänglich zurükgewieſen —

Das neuerer Zeiten, in die **perſiſche** Sprache untergemiſchte arabiſch erhielt das Bürgerrecht

nicht

nicht auf einmal, ſondern mit der Folge der Zeit, und je weiter das Volk ſich von den Tagen ſeiner Freiheit allmählig entfernte, und jemehr der Umgang mit Arabern zunahm — Daher ſtößt man bei Sadi, Hafys, Enveri ꝛc. und in allen etwas neuerern Schriftſtellern, Poeten und Proſaiſten häufiger auf arabiſche Wörter, als bei ältern, ſonderlich Firduſi —

§. 26.

Verwandſchaft. Daß die perſiſchen Mundarten unter ſich mit einander verwand ſind, verſteht ſich von ſelbſt — Man vergleiche die obigen §§ von den Mundarten. Zend (als urſprünglich nördlichmediſche Mundart betrachtet) pehlwi und parſi ſind offenbar Schweſtern — Facies non omnibus vna eſt, nec diuerſa tamen, qualem decet eſſe ſororum — Einigen Griechen zu folge, müßten wir das mediſche dem kymmeriſchen Sprachſtamm anrechnen, denn z. B. Härodot läßt die Meder von Mädeios, einem Sohn der Mädeia und des Jaſon abſtammen — Aber die Griechen gleichen den Waſchweibern — Auch ſind natürlich die Sprachen der Kurden oder Kjurden, die der Dilemiten und die alte nordchaldäiſche, weil ſie mit der Perſerſprache zu einem Stamm gehören, mit dieſer in Verwandſchaft zu ſezzen — Die Sprache der Nordchaldäer oder כשדים hat ſich verloren, aber allem Anſehn nach war ſie perſiſchjapetiſchen Geſchlechts, und Zend ſcheint manches von ihr in ſich aufbehalten zu haben — Was die Dilemiten weiland

land redeten, war zuverläſſig Pehlwi, und alſo perſiſch (vergl. §. 14.) was ſie izzo reden, wiſſen wir zwar nicht genau, aber es läßt ſich vermuthen, daß ſie keine neue Sprache angenommen haben. — Kurden oder Kjurden ſind Abkömmlinge der Gordyäer, wie die Gelehrten nicht ohne Grund behaupten, und alſo rechnen wir ihre Sprache, ſei ihre einzige Beſchaffenheit wie ſie wolle, mit der Perſerſprache billig zu Einem Stamm — Sie reden zwar auch türkiſch (S. Richards. Pococke's Reiſebeſchr. 2n. Th. S. 302.) haben aber dabei ihre eigne alte Sprache erhalten, die ſich auf den weiten Zügen des Volks ziemlich gemiſcht zu haben ſcheint — „Man trift, ſagt Hr. Niebuhr, in Kurdiſtan drei Hauptdialekte an, nachdem nämlich ihre Provinzen an Arabien, Perſien, oder ſolche Dörfer gränzen, wo chaldäiſch (aramäiſch) geſprochen wird —“ Beſchr. 94. der Reiſebeſchr. in. Th. und an einem andern Ort „Die Nation hat ſich nicht nur weit in Perſien, ſondern auch in Meſopotamien und Syrien ausgebreitet, und überall ihre Sprache erhalten, welche doch verſchiedne Dialekte hat, und ſehr mit perſiſch, türkiſch, arabiſch gemiſcht iſt.“ Petrus della Valle (Reiſe Th. 2. S. 4. der deutſchen Ausgabe Genf 1674. Fol.) ſagt „die Kurden haben eine abſonderliche Sprache, von der ihrer Nachbarn, der Araber, Türken, Perſianer ganz verſchieden; doch kömmt ſie der groben perſianiſchen näher, als irgend einer andern —“ Dies Zeugnis hat nun freilich nicht viel Gewicht, da man aus den Urtheilen, die Val-

le über die Natur der perſiſchen Sprache hin und wieder einſtreut, gar wol ſiehet, daß er eben nicht dazu geboren geweſen, ein geſundes Urtheil über Sprachen zu fällen! —

Wenn die Sprachen, die zu Einem Stamm gehören, eigentlich verwand ſind, dies aber nicht mit ſo gutem Recht von allen geſagt werden darf, die unter die Klaſſe gehören, ſo ergiebt ſich, daß die kymmeriſchen nicht mit in den Artikel von Verwandſchaft der Perſerſprache geſchrieben werden können. Es kann zwar nicht fehlen, daß z. B. gruſiniſch, ſamt melitiniſch oder immeretiſch, armeniſch, griechiſch, Spuren von perſiſch enthalten; allein das heiſt noch nicht Verwandſchaft, ſondern iſt Zufall oder Folge des Japhetismus — Bei gruſiniſch, melitiniſch oder immeretiſch, und armeniſch thut die Gränze oder Nachbarſchaft viel — Iberien wie Armenien gehörten von uralters her zum perſiſchen Reiche, und zumal die Lage des erſtern, das ſich vorzeiten bis in das groſe Medien hinein erſtrekte, muſte eine gewiſſe Sprachmiſchung zur unvermeidlichen Folge haben — — Zur Probe, daß Armenier und Gruſiner, ſamt Immereten oder Melitinern mit Perſern gemein haben, mag eine kleine Liſte von Wörtern hinreichend ſeyn —

Gruſin.	Deutſch.	Zend.	Pehlwi.	Parſi.
Uthuí	Reden	Wetſche		
pathoni	Herr	peto	Pad (oberſt)	
bcuri	viel	podro		
menda	denken	meno		
pechi	Fuß	pezemi	pah	پای / پاه / پا
dwa	zwei		du	دو
aft	acht	apté	aft	هشت
gur	Sonne			خور

Melitin

Armen.	Deutſch.	Zend.	Pehlwi.	Perſi.
Kuëw	Kuh	Gueué	Gao	گاو
tſchuëkh	vier	(tſchetro)	tſchahar	چهار
mard	Menſch	mereté	mard	مرد
khuir	Schweſter			خواهر
ais	er	oſch	oſch	اش
ain	er	oné	ano	این ان
bachht	Schikſal	bodſhjé	bocht	بخت
drachht	Garten			درخت
daſcht	Ebne		daſcht	دشت
wat	bös			بد

Die Aehnlichkeiten der gruſiniſchen und perſiſchen Sprachlehre ſind ſchon oben berührt worden — Auch die armeniſche Grammatik hat einige Züge aus der perſiſchen entlehnt, z. B. in der Bildung der verkleinernden Wörter — ingleichen im Artikel vom Geſchlecht der Wörter — Wer aber auch nur Ein Auge hat, muß gewahr werden, daß man Verwandſchaft hier vergeblich ſuche —

suche — Persisch und indisch haben auch Wörter gemein (z. B. بَهَظْ Reißbrey ist ein indisches Wort — im indischen بَهْتَا) ja nicht Wörter blos sondern auch gewisse grammatische Züge — Deshalb ist indische Sprache und persische nicht eigentlich verwand, sondern jene ist Nachbarin, auch Japhetin, und von Einer Klasse mit dieser — Ferner es giebt viel Wörter, die sich zugleich im persischen und im türkischen und andern tatarischen Sprachen oder Mundarten finden. So z. B. ایلچی der Gesandte *). Einige solcher Wörter, als das zum Beispiel gegebne, sind ächttatarisch, von den Persern angenommen, andre dagegen, und zwar die meisten haben die Türken und Tatarn aufgeplündert — S. Abschn. 1. Kap. 1. §. 5. Wir sind des Glaubens, daß im türkischen und tatarischen viele Wörter und Ausdrükke persischen Vaterlandes aufbehalten sind, die sich in dem neupersischen verloren haben — Tatarn und Türken sind ursprünglich Nomaden, streifende Orden; Türken und Mungalen obendrein eine Zeitlang Herren von Persien (audiatur historia!) — Tatarisch, türkisch und skythisch begreift sich unter Einer Sprachklasse; Skythen und Turänier aber, wovon die Annalen der Perser voll sind, lebten seit uralter Zeit in beharrlicher Feindschaft,

*) Firdusi braucht dafür das alte Parsiwort پریستار

ſchaft, mit den Medern und Perſern — Skythen und Nordchaldäer begegnen ſich in ihren Wanderungen — Was dürfen wir uns demnach wundern, wenn wir keine geringe Anzahl von mêmes choſereien in den Sprachen ſolcher ſich durchkreuzenden Völker antreffen? —

Daß ſich ſemitiſch lautende und bedeutende Wörter im perſiſchen finden, hat man bisher einzig auf Rechnung der Unterjochung des Volkes unter die Araber geſchrieben — Auf dieſem Irrweg wandelten noch jüngſt Herr Jones und Herr Richardſon — Allein noch wuſte weder der Teufel etwas vom Chalif Omar, noch dachten die Götter an Muhhämmed, als ſchon Perſer und Semiten Gemeinſchaft mit einander hatten —

Die frühe Handlung der Araber und Phönikier; die nahe Verbindung der Perſer und Araber unter Sohhakhiſcher Regierung, und vermittelſt des Jrâk Arabi, die Unruhen die die Araber gleich Turâniern in ſehr frühen Tagen in Perſien ſtifteten; die nachbarliche, und Staatsverbindung der Perſer mit Arabern und mit Aramäern ſeit Alexander, unter Seleukiden; die Nachbarſchaft der Elamiten ſemitiſcher Herkunft; die doppelte Wegführung der Ebräer, erſt der zehn Stämme Jſrael, dann des Hauſes Davids; das überhaupt früh in Perſien verbreitete Judenthum; die Verpflanzung der erſten Wiſſenſchaften aus Babylonien nach Perſien; die in Perſien

ſien bald eingeführte *) und unter Jezdedſhird dem Erſten und Choſru Nuſchirwân (der eine chriſtliche Gemahlin hatte) ſehr privilegirte Religion Jeſu, da denn Neſtorianer und Monophyſiten ſyriſche Kirchenſprache mitbrachten, müſſen nebſt manchen andern Urſachen, die ganz in der Nähe liegen, hieher gezogen werden — Perſer haben im Verlauf der Zeit ſemitiſche Wörter aufgenommen, ſo wie Semiten und ſonderlich Araber perſiſche — Beiſpiele von ſemitiſchen Wörtern und Ausdrükken in Zend, und folglich auch in dem nördlichen Mediſch, und in Pehlwi haben wir oben mitgetheilt, auch haben wir der ſemitiſchen Spuren in parſi und in dem neuperſiſchen bereits gedacht; und lezterer Punkt bedarf noch überdies keiner weitern Vorführung; denn lippis et tonſoribus notum eſt. — —

Daß ſich in Parſi ſchon lange vor Muhhâmmed Arabismen finden, beweißt z. B. die Stelle, die wir oben (§. 25.) als von Ardſchir Babegkân anführten; zugleich aber beweißt ſie, daß in dem Parſi, verglichen mit dem neuperſiſchen, arabiſche Eigenheiten noch ſparſam eingefloſſen ſind — Das

*) Die Magier (Matth. 2.) ſollen ſchon das Chriſtenthum nach Perſien gebracht haben, Matthäus ſoll den Parthern, Perſern und Medern gepredigt haben — Seyen dieſes immer fromme Sagen! ſo läßt ſich doch aus ihnen auf überhaupt frühe Bekanntſchaft der Perſer mit der vortreflichſten Moral des gröſten Lehrers ſchließen —

Das lezte Wort حقيقت nämlich (daß Ardschir, wenn er sich schon der nunmehrigen arabisch-persischen Schrift bedient hätte, vielleicht würde خڭيڭت oder هڭيڭت geschrieben haben) ist arabisch, und heist Wahrheit.

Viele persische Wörter haben ein griechisch Ansehn, z. B. موسقي μουσικη, دينار δεναριον, از εξ, جنس γενος, دو δυο, اكليم κλιμα, استر αςρον, استفان ςεφανος, اشطرلب αςρολαβιον, پسقپوس επισκοπος, بلجم φλεγμα, كليسيا εκκλησια, غاز γαζα; das a oder e priuatiuum, das sich im Zend so häufig findet — ꝛc. Ein Theil rührt von Aufnahme der Perser aus griechischer Sprache, entweder unmittelbar (z. B. كيليسيا εκκλησια) oder mittelbar durch die Araber seit dem siebenden Säkel (z. B. اسطرالب αςρολαβιον) ein andrer Theil ist in Aufnahme der Griechen gegründet (z. B. غاز γαζα) ein dritter ist Folge des Japhetismus (z. B. از εξ, دو δυο) —

Griechen sind Japheten und Perser auch. Griechenland ist uralters der Krone von Persien zinsbar. Griechen und Perser liegen einander beständig in den Haaren. Durch Alexander hatten erstere eine Zeitlang das Szepter in Händen — Aschkhänier und Aschghänier lieben griechische Sprache und Litteratur. Sasänier sezzen diese Neigung fort. (Damals wurden Platon, Aristoteläs, Hippokratäs ꝛc. ins persische übersezt). Die By-

zantiner umringen den Thron von Perſien ſo lang, bis es ihnen gelingt, dem Reiche den erſten ſchädlichen Stos zu verſezzen, der den Arabern nachmals den Sieg erleichterte – Siehe da! lauter Umſtände, aus denen ſich die Aehnlichkeiten zwiſchen griechiſch und perſiſch, ohne Verwandſchaft beider Sprachen anzunehmen, erklären laſſen —

Das Latein hat wenig Gleichform in parſi und neuperſiſch, z. B. honor هنر, dens دندن, arx ارگ, iecur جگر, dedit داد, dat جوان iuuenis, pes پاه, genus جنس, furnus فرن, qui کي, ruſticus روستاق, cauare کاويدن. Noch weniger im Zend, (und alſo dem nördlichen Mediſch) z. B. ſepeanté ſapiens, beſch bis, mehr noch in pehlwi z. B. betia pectus, dad dat, magas muſca, du duo, ſeſe ſex. Das meiſte ſolcher lateiniſchen Aehnlichkeit mit dem perſiſchen kömmt auf Rechnung des Urſprungs der Römerſprache aus der griechiſchen — das wenige was dann übrig bleibt, iſt entweder Japhetismus oder ſtammt aus den Zeiten der Feldzüge gegen die Parther —

Bei den Gleichheiten des perſiſchen mit italiäniſch, ſpaniſch, franzöſiſch, dürfen wir uns nun nicht verweilen, z. B. batello بطبل, baiſer بوس, l'ancre لنگر. Das franzöſiſche iſt zur Vergleichung noch das ergiebigſte, welches ſich aber aus der Miſchung der Franzoſen mit den alten Galliern erklärt — —

Slaven

Slaven und Wenden, Ruſſen und Pohlen haben ebenfalls Wörter in ihrer Sprache, die perſiſchen in Form und Bedeutung gleich oder ähnlich ſind —

Slav.	Ruſſ.	Pohl.	Deutſch.	Zend.	Pehlwi.	Parſi.
Zemia,	Zemlia,	. . .	Erde	zemo		زمین
Mat,	Matka,	Mac,	Mutter	maté		مادر
Maz,	Muſh,	. . .	Menſch, Mann	meſhio		
wi,	. . .	. . .	ihr	vî		
on,	. . .	. . .	er	oné	ena	آن
zivet,	zijet,	. . .	er lebt		zivad	زید

Alles iſt nichts weniger als Verwandſchaft — iſt Japhetismus, unmittelbare oder mittelbare Aufnahme.

Bisher bemerkten wir in vielen, ſelbſt europäiſchen Sprachen eine zum Theil ſonderbare Wörterübereinkunft mit der perſiſchen, und fanden ihre Quelle hauptſächlich in geſellſchaftlicher Bande der Völker zu Freundſchaft oder Feindſchaft. Wirklich zeugt auch ein Theil jener Wörter, deren ſich ſo viele Völker mit Perſern gemeinſchaftlich bedienen, von gemeinſchaftlicher Verwandſchaft aller Sprachen überhaupt — europäiſche Sprachen kommen ferner nicht ausſchlüßlich in angegebnen und ähnlichen Wörtern mit der Perſerſprache überein, ſondern in den meiſten Fällen eben ſo gut mit andern aſiat:ſchjapetiſchen Sprachen und Mundarten, z. B. mit armeniſch,

gruſiniſch —*). Solche Uebereinkunft beweiſet nur, daß dergleichen Sprachen ſamt und ſonders Japhetinnen ſind, d. i. zur japhetiſchen Sprachklaſſe gehören — Aber hier das Wort Verwandſchaft zu brauchen, hübe alle Beſtimmtheit im Ausdruk auf — würde uns ganz aus aller ſyſtematiſchen Faſſung bringen; wo wollten wir fußen? —

Die Völker insgeſammt, in Europa, Afrika und Amerika gingen aus Aſien aus, und daſelbſt waren vorzüglich die Gegenden ums ſchwarze und kaſpiſche Meer herum die groſe vagina gentium — Was iſt's daher Wunder, daß wir auf eine ſtarke Wörterübereinkunft ſo vieler Nationen, mit den Völkern jenes Striches, und alſo auch den Perſern ſtoſen — Aus bloſen Japhetismus läßt ſich keine Volksverwandſchaft im eigentlichen Sinn ſchlieſen, ſo daß es wahr bleibt, was Hr. Schlözer (über die Chaldäer, Repertor. f. bibl. und morgenl. Litt. Th. 8.) ſagt, daß Nebukadnezar zwar ein Chaldäer oder Perſer, nur kein Wende, in vielen

*) So iſt das ſlaviſche ſerdze dem zendiſchen erézeém (Herz) nicht unähnlich, aber nicht weniger dem armeniſchen սիրտ, wie Tzar (tſchar) dem ակն, ſo enthält das franzöſiſche auch viel griechiſches z. B. parler παραλαλειν, pantoufle παντοφελλος, aiſe αισιος, car γαρ, gouverner κυβερνειν, briſer βριζειν.

vielen Stükken ein Mann geweſen, wie Iwan Waſiljewitſch, nur deſſen Landsmann nicht —

Ganz anders verhält ſichs mit der Harmonie, die zwiſchen den perſiſchen und unſern deutſchen, und daher auch holländiſchen, engliſchen, däniſchen, ſchwediſchen, isländiſchen, dem fränkiſchen und theotiſchen, den angelſächſiſchen, dem gothiſchen, möſogothiſchen, ſueogothiſchen, dem alten galliſchen und keltiſchen ſtatt findet — Sie iſt von ſolcher Beſchaffenheit, daß wir uns bei dem Faktum der Völkergeburt aus der groſen Vagina gentium d. i. dem bloſen Japhetismus oder dabei, daß ſeit Auguſtus ganze Korps Germanier ſich in römiſchen Kriegsheeren befanden, und nachmals wider die Parther zu wiederholten malen mit zu Felde zogen, ohnmöglich beruhigen können —

Die dunkle Geſchichte unſeres Volkes verſagt uns allen ſonſtigen Aufſchluß des Räthſels einer ſolchen Sprachverwandſchaft, als wirklich zwiſchen Deutſchen und Perſern ſichtbar iſt; gleichwol iſt ſie ſo auffallend und wahr, daß uns, wofern wir nicht unſre Anherrn zu Skythen machen, und dabei auf die Einfälle dieſer Völker in das perſiſche Reich verweiſen wollen, nichts übrig bleibt, als die Nothwendigkeit, uns und Perſer urſprünglich für Ein Volk, uns für eine irgend einmal aus dem perſiſchen Reiche ausgewanderte Kolonie anzuſehen — Unſre Vorfahren ſind nicht Skythen oder Sarmaten, denn der germaniſche Sprachſtamm,

und der ſarmatiſche ſind zween ſehr weſentlich verſchiedne; ich begreife auch nicht, wie man die ſarmatiſche Abkunft der Germanen aus irgend einem Zug der Geſchichte erhärten will — Wahrſcheinlich haben wir mit Medern und Perſern Ein Stammland, einerlei Urſizze gehabt. Die Gegend unſeres erſten Aufenthalts iſt ſchwehr zu bezeichnen, aber vermuthlich war es eine Gegend ums kaſpiſche Meer — Und ſo kämen wir aus einem Lande, welches die Perſer, wegen ſeiner natürlichen Schönheit, beſonders in den Provinzen Mazenderän und Dſhilän, ſchlechthin das Paradies zu nennen pflegen. Wir haben uns für einen andern Ort aufbehalten, Bemerkungen über die treffende Aehnlichkeit zwiſchen Charakter, Sitten und Meynungen der alten deutſchen Völker und der älteſten Meder und Perſer zu ſammlen — Jezt laſt uns etwas bei der Klinge bleiben, und die groſe Verwandſchaft zwiſchen Perſiſch und Deutſch ſelbſt näher zu charakteriſiren verſuchen!

I) Eine erſtaunliche Menge Wörter ſind zugleich perſiſch und germaniſch. Dieſe Menge Wörter unterſcheidet ſich merklich von jenem ſparſamen Verzeichnis das man von perſiſchen ähnlichen oder gleichen lateiniſchen, griechiſchen u. ſ. w. zu geben im Stande iſt. Auch dürfen wir gar nicht unſre Zuflucht zu Benennungen von Kleidungsſtükken, Handelswaaren, Religions-, Kanzlei-wörtern ꝛc. nehmen, ſondern dieſe Menge läſt ſich aus Wörtern aufhäufen, die Dinge und Handlungen

des

des gemeinen Lebens, Begriffe des allgemeinen menſchlichen Bedürfniſſes ausdrükken. Hier iſt eine kleine Probe *).

P. خوش gut, vortreflich	Th. Chuſt, Tugend. †. Choys, Werth;
خوي Fertigkeit.	E. choice, treflich.
P. نـــي nicht	A. ni. J. nei.
P. كـــي welcher	†. ki.
P. مـــام Mutter	D. Mama. †. Mam.
P. بـــردن tragen	Gm. Th. bâren, bairan, (davon Bürde)
Z. bereeté	J. ad bera. E. bear.
Z. wetſché reden	D. waſchen, davon Gewäſch.
P. مـــرد Menſch	Gſ. Madur.
P. بـــودن ſeyn	olim weſen (auch weken.) E. to be.
Z. beuad er iſt	D. (in der zweyten) biſt.
P. كـــاردن beiſchlafen	D. gatten, begatten (ſich).
P. دســـت Hand	D. (an) taſten, betaſten, Tazze.
P. گـــفتن ſagen	D. (Worte) geben. gaffen.
P. خط ein Turnierer, Ritter	E. Knight.

*) Der Kürze wegen wollen wir uns gewiſſer Zeichen bedienen, die ich hier erklären muß.

Bedeutet:		Bedeutet:	
A.	Angelſächſiſch.	J.	Isländiſch.
D.	Hochdeutſch.	P.	Parſi, Perſiſch.
Dp.	Plattdeutſch.	Pl.	Pehlwi.
Dn.	Däniſch.	S.	Schwediſch.
E.	Engliſch.	Th.	Theotiſch.
Gm.	Möſogothiſch.	Z.	Zendiſch. nördl. Mediſch.
Gſ.	Sueogothiſch.	†.	Keltiſch, Galliſch.
H.	Holländiſch.		

P. كردن machen	olim karthen, etwas angeben, vornehmen. S. eg gjöra, ich mache. J. ad gråda, machen. eg giora, ich mache.
P. دادن geben	D. da, da! (interj.)
P. دروغ	D. Betrug, Trug. E. Trick.
P. ربودن	D. rauben. E. to rob.
P. موش	D. Maus. J. Mus. E. a Mouſe.
P. دندان Zahn	S. Dant. J. Ton. Gm. Thuntus.
P. یوغ	D. Joch. J. Ok.
P. در	D. Thür. Dp. Thór. Gm. Daura. S. Dörr. E. Door.
P. نون	D. nun.
P. شرم	D. Schaam. E. Shame, Share.
P. بیشه	D. Buſch. Buſh.
P. بند	D. Band. E. Band. Gm. Bandi.
P. بندن	D. binden. E. to binden. J. ad bynda.
P. بستن binden	D. Baſt. E. the Baſt.
Z. mad	D. mit. Dp. met. J. med.
P. شدن	D. ſeyn. Dp. ſyn.
P. شوید	D. ſeid.
P. شوند	D. ſind.
Pl. Artâ	D. Erde. E. Earth. Th. Erda. H. Aarde. Gm. Airtha.
P. گاو	D. Kuh. E. Cow. J. Kua.
P. جیدن ſammlen	D. geuden (davon vergeuden.)
P. گریستن weinen	D. kreißen, kreiſchen. E. to cry. J. eg grät, ich weine.
P. از	D. aus. Th. uz. J. ut.
Z. erezeém / ereze	D. Herz.

Z. meeté

Z. {meeté / maté	D. Maas.
Pl. zavar	D. zur.
Z. weſch	D. weiſe.
Z. ietha	D. jezt.
Z. pezem	D. Fuß.
Z. pethwo	D. fett.
Pl. Kuſt	D. Küſte. E. Coaſt.
Pl. Berur Bruder	f. Breur, H. Broer.
P. خاهر Schweſter	†. Hoar, Hwar.
Z. Meſche	D. Menſch.
Z. merſchan todt, zerbrechlich.	D. morſch.
Z. bee zwei	D. beide, beede.
Z. Dogde	D. Tochter.
Z. Staranm	D. Stern. Gm. Stairno, E. Star.
Z. Jaré	D. Jahr.
Z. fró	D. frei.
Z. Fedré	D. Vater. A. Fäder.
Z. je / jed } welcher	D. ein jeder, jedweder.
Z. Paté Weg	D. Pfad.
P. است	D. iſt. E. is. H. is.
P. ام ich bin	E. am.
P. اندر	D. unter. Gſ. J. under. Dp. under. E. under. H. onder.
P. تندر	D. Donner. E. Thunder. H. Donder.
P. بهتر	D. beſſer. Dp. beeter. J. betur. E. better. H. beeter.
P. پدر	D. Vater. J. Gſ. Fader. Th. Fater. Dp. Vader. Dn. Fader. S. Fader. E. Father. H. Vader.

P. برادر

p. برادر	D. Bruder. Dn. Dp. S. Broder. J. Brodur. Th. Pruder. E. Gm. Brother. H. Bröder, Broer. A. Brothor.
p. تو	D. du. E. thou.
p. خدا	D. Gott. Dp. Got. Th. Gut. Dn. Gm. S. Gf. J. Gud. E. God. H. Godt.
p. دیو Daimon	D. Teufel. Dp. H. Düwel.
p. دختر	D. Tochter. Dp. Dochter. E. Daughter. H. Dogter. A. Dohter. Th. Thohter. Gm. Dauthar. Gf. Dooter. J. Dottur. S. Doter. Dn. Daatter.
p. مادر	A. Modor. Gf. Moader. Dn. Moder. J. Modur. Th. Muader. S. Moder. D. Mutter. Dp. Moder. E. Mother. H. Moeder, Moer.
p. لب	D. Lippe. E. Lip. H. Lippe. Dp. Lib.
p. نام	D. Name. E. Name. H. Naem. Gm. Namo.
p. نو	D. neu. E. new. H. nieuw.
p. ابرو	D. Bräune. J. Brun. E. a Brow. H. Brouwe.
p. ناف	D. Nabel. Dp. Navel. J. Naſle. E. Navel. H. Navel.
p. افریدن	D. bereiten. H. bereydten.
p. بد	D. bös. E. bad. H. bed.
p. ابر	D. über. Th. aber. E. over. H. over. J. yfer.
p. کل	D. kahl. Th. kal. A. kalo. E. callow. H. kael.

p. وجنه

P. وجنه *)	D. Wange.
P. ماده	D. Mädchen. E. Maid. H. Maeghd. Th. Mad.
P. خايه	D. Ey.

Dieſe Liſte iſt nur flüchtig entworfen, und macht auf gar keine Vollſtändigkeit in der Vergleichung der verſchiednen deutſchen Sprachen, Anſpruch. Mit mehrerer Vollſtändigkeit und Genauigkeit als hier, theils wegen der Kürze des Raums, theils wegen diesmaligen Mangel an einigen Hülfsmitteln geſchehen kann, werden wir den Vorwurf, ſo Gott will, an einem andern Orte einmal bearbeiten — Jezt ſoll eine Wörtervergleichung zwiſchen dem deutſchen und der Mundart der Ulanen in der Krim, den Beſchluß machen **). Man hält die Mundart der Ulanen in der Krim, die eine Deutſche iſt, für eine Tochter der möſogothiſchen, welches wir deswegen erinnern, damit man uns nicht etwa lieber zu Ulanen als zu Medern oder Perſern machen wolle —

Ulaniſch.	Deutſch.
Bro	Brod
Plut	Blut
Stul	Stuhl

Hus

*) Das Wort ſcheint mir urſprünglich perſiſch zu ſeyn, zumal da die Bedeutung nicht wol mit der Wurzel وجن oder اجن harmonirt — وجنه ſteht im arabiſchen Wörterbuch zu einſam —

**) Wir haben es aus dem 4n. Brief des ehemaligen türkiſchen Geſandten Busbeq genommen —

Ulaniſch.	Deutſch.
Hus	Haus
Wingart	Weingarten
Reghen	Regen
Bruder	Bruder
Schweſter	Schweſter
alt	alt
wintch	Wind, windig
Silvir	Silber
Golz	Gold
Kor	Korn
Salt	Salz
Fiſkt	Fiſch
Höft	Haupt { A. Heofud; J. Hofud; Dn. Hoved }
Thurn	Thurn
Stern	Stern
Sunne	Sonne
Mine	Mond [Gm. Mena]
Tag	Tag [Gm. Dags]
Handa	Hand
Boga,	Bogen
Ringo	Ring
Brunna	Brunnen
Weghen	Wagen
Schieten	Schieſen
Schliepen	Schlafen
kommen	{ kommen, daherſchreiten [P. گام Schritt.]
ſinghen	ſingen
lachen	lachen
geen	gehen
breen	braten
Schwalch	ſchwach
Ogen	Auge

II) Die grammatiſche Gleichförmigkeit zwiſchen dem deutſchen oder germaniſchen, und dem perſiſchen iſt auſerordentlich ſtark — Wir wollen die vornehmſten Züge derſelben darſtellen, vollſtändiger aber die ganze Sache zu gelegener Zeit, in einer eignen Abhandlung auseinander ſezzen.

N) Einige Analogie wird man ſchon im Zend, das auf das nördliche Mediſch gegründet iſt, gewahr, als:

α) Die Deutſchen haben zur Bildung der Wörter ein a der Verſtärkung. Z. B. Aſtath Grundlage vom gothiſchen ſtatten, legen, ſezzen. So ſind auch z. B. die zendiſchen Formen edereghéin apeueteeé ꝛc. durch a oder e verſtärkt —

β) Eben ſo verhält ſichs mit dem a oder e der Beraubung. Z. B. allemaniſch, Achuſt Laſter (Untugend) Ameiſe von Muſſe emſig, ſoviel als ohne Muſſe, zendiſch amerſchan unſterblich, emené unbewieſen ꝛc.

γ) In Zend wie im keltiſchen und deutſchen bildet ſich die dritte Perſon des Zeitworts mit d, oder t.

δ) Auch der Gang der Beugungsnorm in den Nennwörtern in Zend, und der germaniſche, treffen in einigen Zügen zuſammen. Z. B. in Einfalt, in der Endung des Plurals auf n (in Zend anm).

ε) Die

ε) Die zendiſche Wortfügung, und die keltiſchgermaniſche erlauben ſich gleiche Freiheit, haben gleiche Grundgeſezze.

ζ) So harmonirt auch der grammatiſche Bau des Pehlwi in vielen Stükken mit dem keltiſchen und germaniſchen, z. B. ebenfalls in Hinſicht ſowol auf Nennwörter als auf Zeitwörter und auf die Wortfügung — Allein am ſichtbarſten iſt der Perſismus der Deutſchen und keltiſchen Sprachlehre (wenigſtens bis izt, da wir den Anquetiliſchen Verſprechungen noch entgegen ſehen).

3) In Parſi, das in dem neuperſiſchen noch vor Augen liegt —

α) Germaner und Perſer *) haben a oder e der Verſtärkung, z. B. aſtath, abehon (im theotiſchen s von bah Rükken.) فشندن und افشندن, vertheilen. كر und اكر wenn شكم und اشكم Bauch.

β) Die germaniſchen Bildungsſilben von Anfang und zu Ende laſſen ſich dem Anſchein gemäs im perſiſchen nicht erwarten, da ſie zur

*) Diesmal werden wir das germaniſche, ohne beſondre Rükſicht auf die Eigenheiten des alten keltiſchen in Vergleichung ziehen. Wer's als Unvermögen auslegt, der wird ſeine Meynung zurüknehmen, wenn wir zu ſeiner Zeit eine vollſtändigere Abhandlung ausgeben —

zur weitern Ausbildung der Sprache gehören, und doch finden sich einige davon im persischen wieder. Als:

An z. B. in anfüllen. So انباشتن anfüllen, vergl. بوش operimentum.

Aus, ist im persischen از

Be, ist im persischen با oder بُ

J, y, z. B. in ifol statt fol
K, z. B. in klug (von lugen) } liegen zusamt
G, z. B. in gestehen " } in dem persischen Vorhauch ا verborgen

z. B. افزودن f. فزودن vermehren.

At, z. B. in Heimath, Monat, läst sich mit dem persischen oft vorkommenden Nominalendungen د und ت vergleichen z. B. يورد Kammer, فروخت Kauf.

Bar, z. B. in nennbar ist persisch وار z. B. ناموار.

War, z. B. in wunnewar, ist dasselbe.

E oder a, z. B. in Kürze, Liebe, Ebene, Airtha ist das ه oder ـــا der Perser, z. B. in باده Wein سرما Kälte.

Ei, } z. B. (goth.) Magathei Jungfrauschaft.
Y, } z. B. (theot.) sety Gnüge, so z. B. بيداري Wachsamkeit, سرمايكي Kälte, بدي Bosheit.

End, z. B. in Tugend – so im persischen z. B. شرمند schamhaft.

Er, (ursprüngl. vielleicht her oder cher) z. B. in Fischer, Schuster, Hutmacher, Hatter,

ter, Potter, Poweyer ꝛc. ist im persischen ڭر z. B. ماهيڭر Fischer.

keit
heit
hed
head
hood
} spiegeln sich wol in ڭي, welches Einen Charakter mit ihnen gemein hat, nämlich Kehlton und Selbstlaut — z. B. شرمندڭي Schamhaftigkeit, دانستنڭي Weisheit, Wissenschaft.

γ) Der persische und der germanische Sprachton sind einander gleich, z. B. Mádel, Túgend, Glúklich, bróther, wórthy, Fófwar, Fórstand, tápferer, Schamháftigkeit, gemáchlich, fórmerly, unháppy, ꝛc. Mádeh, Síneh, schérmend, buráder, åmeden, dånístengki, åfríden ꝛc.

δ) Perser unterscheiden das Geschlecht nicht: in den alten germanischen Mundarten treffen wir dasselbe an; und so wie die germanischen Sprachen noch, sonderlich die englische das Geschlecht der Nennwörter oft durch beigefügte Bestimmungswörtchen, als woman, maid, man, bezeichnen, so geschieht's auch oft im persischen, z. B. chár madeh Eselin, chár ner Esel.

ε) Die Perser entbehren des Artikels. So bedienten sich die ältesten deutschen Mundarten, dem Geständnis der Kenner zu folge, ihres spätern der, die, das the ꝛc. auch nicht —

Ferner

Ferner das Genie der deutſchen Sprachen verſtattete im Verfolg der Ausbildung einen gewiſſen angehängten Artikel, z. B. in den angelſächſiſchen dagana, gefehtana ꝛc. in unſern Vater'n, Pfarrer'n ꝛc. in den däniſchen maduren, mandens, mändene ꝛc. ſo auch das perſiſche. Z. B. padiſchahi.

5) Der Gang der Beugungsnorm in den germaniſchen Nennwörtern, iſt ganz der Gang der Beugungsnorm in den perſiſchen. Das wird jedem einleuchten, welcher die perſiſche Deklination mit den germaniſchen vergleichen will; nur muß er *) das urſprüngliche von den zu ſondern wiſſen, was die Ausbildung der leztern verurſacht hat — Das ſ des Dativ und Akkuſativ darf gar nicht irre machen, da es nicht Charakter und zu ſpäterer Bildung gehörig iſt. Was hier auſer Einfalt am meiſten auffällt, iſt etwa folgendes:

1) Perſer wie Germanier haben keinen Dual, welcher doch im Orient zu haus iſt.

2) Der Plural endet bei den Perſern in ـان oder ـهٔ Germanier enden ihn ebenfalls auf en (in alten Mundarten, als in

*) Dieſe Regel werden wir in der verſprochnen eignen Abhandlung ſelbſt genau befolgen, und ihre Nothwendigkeit durch Induktion ins Licht ſtellen.

der angelſächſiſchen an, z. B. kilauban) oder e, (in alten Mundarten, als namentlich der angelſächſiſchen a). Dies iſt das urſprüngliche. Denn alles excipe iſt Werk der ſpätern Ausbildung. Z. B. weiland hies es die Manne, jezt die Männer; das s der Engländer ſchreibt ſich von der Miſchung dieſer Mundart mit der franzöſiſchen Sprache her u. ſ. w.

ζ) Der Komparativ charakteriſirt ſich in den germaniſchen Mundarten durch die Silbe er z. B. ſüß, ſüßer; groot, grooter; ſød, ſødere; high, higher, red, redder; betre (Isl.); ꝛc. Im perſiſchen bildet er ſich durch die Sylbe ـَـتَر z. B. pirter, älter, von pir alt; chuſchter beſſer, von chuſch gut; bedter ſchlimmer, von bed ſchlimm —

η) Die Diminutiven zeichnen ſich im perſiſchen auf eine ſehr ähnliche Art aus, als im germaniſchen دوخـتـَر Töchterchen. Alſo im Parſi: ekh (auch khe oder kheh), im deutſchen chen, (che,) [vor alters auch ken, ke], im holländiſchen je, im engliſchen zuweilen kin z. B. Männikin [ſonſt hat ſich das engliſche nach dem franzöſ. gebildet] u. ſ. w. Wo ſich das che, chen, ke, ken verloren hat, als im däniſchen und isländiſchen, da hat die Ausbildung ihr Spiel gehabt —

9) Die persischen und germanischen Fürwörter verhalten sich offenbar noch izt zu einander wie Mutter zu Tochter. So men ich, und mein. Ma oder Me wir (nach gemeinen Mundarten mi), mera mir, tu du, tura dir, ân er, dänisch, isländisch, schwedisch hann, o, er, englisch he; so liegt das deutsche ihn und ihnen in ایـن das englische his in osch, isch er u. s. f.

10) Die Beugungsnorm und Natur des Zeitworts in germanischen Sprachen wiederholt sich deutlich im persischen. Diesmal nur die auffallendsten Züge zum Beispiel.

1) Der Infinitiv endet sich auf den oder ten; im germanischen ebenfalls auf en oder an, z. B. lieben, suchen, verstehen, Angelsächsisch pesan seyn, lufian, lieben. Holländisch maaken, doen, worden, u. s. w. Obwol die germanischen Infinitiven meist das d, oder t verloren haben, so ist's doch noch in vielen erhalten, z. B. flüchten, gelten, werden, (Schwedisch) rikta bereichern, njuta, sich freuen; und wo's nicht ist, kehrts doch in bestimmten Zeiten, besonders in der dritten Person wieder. Z. B. sagt, liebt, liebte, elskede, forlangede, spiste, he loveth, loved, he washeth u. s. w. Die Perser verschlukken das n des Infinitivs zuweilen, z. B. dîd für dîden, so auch noch immer in germanischen Mundarten, z. B. ge-

he für gehen; elſke (lieben) favne (herzen, umarmen); love, have, give; rikta, warna, ſwalna; lôra, ſyrgia; u. ſ. w.

2) Die gegenwärtige Zeit macht ſich im perſiſchen durch Wegwerfung des Infinitiviſchen den oder ten, ſo in den germaniſchen Sprachen, z. B. angelſächſiſch luſta von luſian, deutſch liebe, von lieben, holländiſch doe, von doen u. ſ. w. Die Abweichungen des däniſchen und einiger andern Mundarten, ſind Zahnbiſſe der Zeit, und thun der Sache keinen Eintrag — fürchte, gelte, werde ꝛc. behalten das d, oder t bei, wir ſagen aber im gemeinen Leben noch immer auch ich fürche mich, ich were ꝛc. Wer weiß übrigens, ob das älteſte Parſi das ـد, das ſich in der dritten noch erhalten hat, nicht beibehielt?

3) Die dritte der gegenwärtigen Zeit endet ſich im perſiſchen beſtändig auf d (eſt, heſt, einzig ausgenommen). Vor alters mag das Parſi auch ـد gehabt haben. Dem ſei aber wie ihm wolle, ſo finden wir in germaniſchen Sprachen dieſe dritte gleichfalls auf t, z. B. liebt, geht ꝛc. Angelſächſich luſat ꝛc. (d erſcheint noch im plattdeutſchen und holländiſchen).

4) Die halbvergangen- und vergangene Zeit bei den Perſern erhält das ـد oder ـيد des Infinitiv. So charakteriſirt ſich auch

auch in germaniſchen Sprachen, dieſelbe Zeit, nach der Regel, durch t oder d. z. B. lufode, lufoden, liebte, liebten, maakte, elſkede, loved u. ſ. w.

5) Die zweite Form der zukünftigen Zeit bei den Perſern beſteht aus dem Hülfswort خواهم ich will und dem Infinitiv. So auch im germaniſchen, z. B. I will love, ich will lieben, ik beo lufian, u. ſ. w.

6) Das Particip der gegenwärtigen endet ſich im perſiſchen, auſer auf ـا auch auf ـان, oder ـنده, z. B. khona, khonan, khonendeh, machend. So auch im germaniſchen, z. B. lufiand, machend, machende, blievende, elſkende, loving, ſpeaking, u. ſ. w.

7) Das Particip der vergangnen bildet ſich im perſiſchen und germaniſchen, im Ganzen genommen, nach Einer Norm, z. B. ſachteh, dhurdeh, ſo geliebt, geliebte, geſucht, geſuchte, gelufod, gelufode, loved, waſhet, elſket u. ſ. w. Die Bildung geſchieht auf beiden Seiten aus der dritten des Präteritum —

8) Im perſiſchen und germaniſchen bildet ſich der Imperativ gewöhnlich durch Wegwerfung der lezten Silbe des Infinitiv, z. B. chur, Mân, ſo: iß, bleib, geh, lufa, elſk u. ſ. w.

*) Die Wortfügung perſiſcher Sprache hat in allen weſentlichen Stükken zu der, der germaniſchen genaues Verhältnis — Z. B.

a) Der perſiſche Syntax, iſt überhaupt ſo feſſelfrei als der germaniſche —

b) Der Infinitiv dient den Perſern häufig als Nennwort; ſo thut es gewis auch keine europäiſche Sprache der germaniſchen in dieſem Gebrauche zuvor —.

c) In Zuſammenſezzung zweier Subſtantiven, oder eines Subſtantivs mit einer Partikel herrſcht in beiden Sprachen ein Gang, eine Ordnung. Z. B. Ahu tſcheſchm, Hirſchaug, nämwar, nennbar.

d) Das regierende Wort wird in beiden Sprachen dem das ſich regieren läßt, ordentlicher weiſe vorgeſezt, z. B. pahmadeh, Fuß des Mädchens.

e) Aber es folgt auch nach.

f) Die Idiotiſmen beider Sprachen ſind dieſelben, z. B. o hitſch ne dad, er hat nichts nicht gegeben. Menmi ruwem, ich gehe, (ſtatt ich werde gehen, will gehen) —

Skaliger und Sam. Bochart (die ſchlechte Kenntnis des leztern leuchtet aus ſeinen Schriften allzu deutlich hervor, und der erſtere mag auch ſehr wenig vom perſiſchen verſtanden haben) dieſe beiden Philologen wollen die groſe Verwandſchaft perſiſcher

ſcher und germaniſcher Sprache in Zweifel ziehen. Indeſſen iſt und bleibt es auch ohne das Zeugnis vieler Gelehrten, die zum Theil groſe Kenner ſind, ſo gewis als drei mal drei iſt neun, daß perſiſch und germaniſch leiblich verſchwiſtert ſind, und daß das worinne beide mit einander übereinſtimmen, nicht ſo wie jene Aehnlichkeit des griechiſchen oder einer andern Sprache aus einem bloſen Japhetismus erklärt werden mag — Um hierüber gehörig zu urtheilen, ſind zween Punkte erforderlich. Erſtlich muß man ein geübter Kenner des perſiſchen, ſo weit ſich daſſelbe ins Alterthum hinein verfolgen läſt, zweitens aber auch mit den älteſten ſo gut, als den neuern germaniſchen Sprachen oder Mundarten vertraut ſeyn — So muß man z. B. wiſſen, daß das gothiſche nicht von griechiſcher Miſchung frei iſt. Man muß wiſſen, welchen Einfluß die Einfälle der Hunnen und anderer barbariſchen Völker der mittlern Zeit auf das Deutſche gehabt haben — Man muß wiſſen in welchem Verſtändnis Alemanen oder Germanen mit Kelten und Galliern ſtehen, man muß wiſſen, wenn und wie die verſchiedenen germaniſchen gröſern Mundarten entſtanden ſind —

Da wir weder die alten keltiſchen und germaniſchen Mundarten im Umfang kennen, noch das alte Parſi in ſeiner Gröſe übrig haben, ſo bleibt freilich alle Vergleichung Stükwerk — Das Parſi hat ſich zu neuperſiſch umgewandelt, die germaniſchen Mundarten haben ſich unter mancherlei Schikſalen ausgebildet, und bei dieſer Ausbildung zugleich

verbildet; wie kann da mehr, als unvollkommne Parallele erwartet werden?

Der Arzt Elichmann hat ein Werk de affinitate Ling. Perſ. et Germ. verſprochen, welches aber nicht durch den Druk erſchienen iſt. Sonſt haben Einige Bemerkungen über die Aehnlichkeiten des perſiſchen und germaniſchen gegeben:

Olaus Celſius in der diſſertatio de convenientia L. Perſ. cum Gothica Upſal. 1723. (findet ſich auch in Oelrichs opuſculis Danicis et Suec. T. I.)

Bonav. Vulcanius in dem tractatus de litteris et Ling. Getharum Leid. 1597.

Andr. Müller in ſeinen exercitationibus, (finden ſich auch in Crenii fasciculi exercitat. Philologico-hiſt. Leid. 1697).

Schottelius in dem Buche de matre lingua Germanica.

Georg Wachter in der Vorrede zum Gloſſar. German.

Die Verfaſſer der Abhandlung de fatis LL. OO. p. LV.

§. 27.

Nuzzen u. Gebrauch.

Der Nuzzen des perſiſchen gründet ſich auf den Werth der ganzen Litteratur der Perſer. Das Gebiet des Schönen hat auf perſiſchem Boden ein unabſehliches Feld — Die Perſer haben es in der Dichtkunſt hochgebracht; der ſo beliebte Roman iſt bei ihnen zu Haus; Perſien iſt das Vaterland der epiſchen Dichtung, der Romane, und Romanze

manze —. Wie viel Alphabete würden wir von unſerm Wieland erhalten, und noch zu erwarten haben, wenn ihm perſiſche Originale, wie griechiſche Quellen, zu Gebrauch wären, wenn ihm neben dem Roß, das ihm Bayle geſattelt hat, noch ein anders und zwar ein perſiſches zu Gebote ſtünde!! So wird Hr. Richardſon in England am beſten wiſſen, was ihm Perſer auf ſeine bekannte Romane pränumerirt haben! Perſien iſt ſeit ſehr hohen Zeiten eine Pflanzſchule der Dichtkunſt, und ſo viel uns die Zeit von Werken des Alterthums geraubt hat, ſo ſind doch noch vortreffliche Werke aus dem Fache des Schönen in Anzahl vorhanden, wenn ſie nur nicht gröſtentheils zerſtreut, und auf Bibliotheken beſtäubt lägen. Wer weiß auch was noch aufgefunden wird? Wir wollen einige der vorzüglichſten ſchönen Schriftſteller und Schriften namhaft machen.

a) Anweri انوری gebürtig aus einem Flekken nahe Ebjurd in Chorasân — einer der vortrefflichſten Dichter — Er führt den Beinamen Soltan elchorasân, weil er unter allen lyriſchen Dichtern ſeines Vaterlandes einen vorzüglichen Rang behauptet. S. Herbelot Bibl. O. p. 118. Anthолog. Perſ. (Viennae 1778.) p. 64. Seine Werke trift man z. B. auf der Bodlejaniſchen Bibliothek zu Oxford in Handſchrift an —

b) Badechſchi بادخشی gebürtig aus der Provinz Badechſchân. S. Herbelot Bibl. O. p. 166.

b) Bar-

d) Barzurnâmeh, ein Gedicht, das wir oben ſchon anführten. Es beſteht aus mehr als 60000 Beits (Verſen). Der Verfaſſer ſoll Atai ſeyn, ein berühmter Dichter unter den Zeiten des Firduſi. Das Gedicht enthält einen Theil des Lebens des tapfern Ritter Ruſtem, Sorab's ſeines zweiten Sohns, und Barzurs des Sohnes Sorab. Auſerdem kömmt darinn noch viel von perſiſchen und turâniſchen Fürſten vor. Der Stil iſt rein, aber die Phantaſie überſchreitet zuweilen alle Gränzen. Das Gedicht findet ſich, wo wir nicht irren, von Hrn. Anquetil mitgebracht, auf der königlichen Bibliothek zu Paris —.

e) Pilpai بیدپای (auch Pidpai) ein indiſcher Weiſe — ſoll das ſchon erwähnte dem Huſcheng zugeſchriebne Humajunnâhmeh verfaßt haben, wiewol die Verfaſſer der Anthologia Perſica dieſes Buch von Huſchengk ſelbſt herleiten — Es enthält Volksphiloſophie im Gewand der Fabel.

f) Andre perſiſche vortrefliche Fabeln und Sentenzen finden ſich im Frühling des Mola Dſhjami (مولا جامی) woraus die Verfaſſer der Anthologia Perſica geſchöpft haben —

g) Hafys حافظ S. Herbelot Bibl. O. p. 416. Antholog. Perſica p. 76. Von ſeinen Liedern ſind verſchiedne (leider durchweg mittelmäſig oder ſchlecht) überſezt bekannt gemacht

macht worden, es verdiente aber der ganze Diwân d. i. die ganze Sammlung im Original ausgegeben zu werden — — Handſchriften davon können nicht ſelten ſeyn — ſo befinden ſich derer zum Beiſpiel auf der Bodlejaniſchen Bibliothek zu Oxford, auch zu Wien, zu Paris ꝛc. Hafys behauptet eine hinreiſſende Stärke in der lyriſchen Poeſie. Man wird ihm füglich den Horaz der Perſer nennen können.

h) Tſchâmi جامي, deſſen eigner Name iſt: Abdal Rahhman ben Ahhmed. S. Herbelot Bibl. O. p. 394. auch die Schriften des berühmten Hrn. Jones — Der Dichter war aus Choraſân gebürtig, und zwar aus Tſchâm das nahe der Stad Herad gelegen iſt — Er lebte zwar in ganz jungen Zeiten, aber ſeine Poeſie iſt kraftvoll und ſchön. Wir haben ſeine Lieder in einem Diwân zuſammen, welcher ſich hin und wieder auf europäiſchen Bibliotheken in Handſchriften findet. Sonſt aber finden ſich auch einzelne Geſänge von ihm —

i) Dſhelal eddin Balchi جلال الدين بلخي Das Werk welches dieſen Dichter unſterblich gemacht hat, iſt مثنوي *) betittelt. Herr Jones De poëſi aſiatica p. 360. giebt von ſeiner Dichtart ein Beiſpiel.

k) Cha-

*) Ein proſodiſches Kunſtwort.

k) Chakâni خاقاني S. Herbelot Bibl. O. p. 983.

l) Rudegki رودكي Herbelot p. 720. Antholog. Perſ. p. 60.

m) Reſchidi رشيدي Herbelot p. 715. Antholog. Perſ. p. 78.

n) Felekhi فلكي bürtig aus der Provinz Schirwân. S. Herbelot B. O. p. 344. Λυρη εροτας αντεφωνει —

o) Khirmâni كرماني, Khatebi كاتبي zween gefällige Dichter jüngerer Zeiten. S. Herbelot B. O. p. 960. 263.

p) Sadi سعدي S. Herbelot p. 729. Von ſeinen beiden angenehm zu leſenden Werken, dem Roſengarten und dem Baumgarten (Gkuliſtân und Boſtân) hat der Baron Rewiczki einen Auszug gemacht, und jenes iſt mehrmals gedrukt erſchienen — die Ausgabe in Folio iſt die beſte. „Viele groſe kühne Gedanken, urtheilt der Baron, wechſeln mit den brauchbarſten Grundſäzzen der Moral ab. Seine Erzählungen ſind als Erzählungen zwar ſchön, kurz und faßlich, aber die Erfindung betrachtete er als Nebenwerk, da er hauptſächlich auf Moral ſah — So wenig die Erzählung oft bedeutet, ſo kurz, ſo planlos ſie iſt, ſo hervorſtechend, ſo kraftvoll ſind doch die Betrachtungen, die er dann daraus herzuleiten weiß —“

q) Na-

q) Nadſhjibeddin ناجب الدين. Von ihm ſchreibt ſich einer der beliebteſten Romane her, betittelt Beſchir u Hend, eine Geſchichte zweier Liebenden.

r) Nazâmi نـاظامي S. Herbelot Bibl. O. p. 655. 667.

s) Firduſi فردوسي mit dem Beinamen Tuſi (d. i. aus Tus). Der Fürſt aller perſiſchen Dichter, deſſen wir ſchon mehrmal erwähnt haben — S. Anthol. Perſ. p. 80. Er pflegt im Orient oft Dâniſmend adſhjem der Weiſe Perſiens genannt zu werden, ſein eigentlicher Name iſt aber Haſſân ben Scharfſchah حسان بن شارفشاه. Dieſer perſiſche Homâr hat uns die unvergleichliche Epopöe Schanâmeh hinterlaſſen, woran er dreiſig Jahr gearbeitet hat — Der ältere Dichter Dekiki machte dem Anfang zu dieſem erhabnen Werke, das zugleich in der Geſchichte Perſiens wichtig ſeyn muß; aber als er kaum etwa 20000 Beits niedergeſchrieben hatte, ſtarb er — Firduſi ſezte dieſe Arbeit fort, und vollendete ſie mit unſterblichem Ruhm, auf Befehl Mahhmud Subegktegkin. Dieſer Sultan verſprach ihm für jeden Beit einen Aſchrafi (15 oder 16 ſilberne Rupies;) 60000 Beits bezahlte er ihm wirklich nach Verſprechen, den Reſt aber, auf zureden ſeiner Miniſter, nur für jeden Beit eine ſilberne Rupie, welches Firduſi

duſi ſo beleidigte, daß er ſich auf eine feine Art zu rächen, ſuchte, und den Hof des Sultans ganz verließ, worauf er ſein Leben in ſeinem Vaterland beſchloſſen hat — Er warf nämlich die Strophen, ſo dem Mahhmud panegyriſirten, und die ſich auf 5000 Beits ſollen belaufen haben (andre ſagen gar von 17000) aus Zorn ins Feuer, und kehrte in ſein Vaterland nach Tus zurük — er ſtarb im Jahr 411 der Hedſchr. Firduſi hat ſonſt auch ein Solimân nâmeh, einen Roman, (der Held deſſelben iſt König Salomo) verfertiget; allein das womit er ſich Unſterblichkeit errungen hat, iſt ſein Schahnâmeh. Schahnâmeh iſt das geſchäzteſte Gedicht im Orient — nur bis izt zu wenig unter uns Abendländern bekannt — An Handſchriften liegts nicht, dergleichen trift man auf verſchiedenen europäiſchen Bibliotheken an z. B. zu Paris, zu Rom, auf mehrern Bibliotheken in England, wo ich nicht irre zu Wien, ſelbſt in Kloſterbibliotheken, als zu Florenz im St. Laurenzkloſter. Dies Heldengedicht iſt ſo ganz Meiſterſtük, — die Handlung iſt im hohen Grade fruchtbar, groß, ädel, erhaben, neu und rührend, nur nicht immer wahrſcheinlich genug — auch Sprache, Ausdruk, Stil iſt rein, gewählt, reich, ädel, erhaben, lebhaft und rührend — Was das Silbenmaas betrift, worauf bei einem Heldengedicht viel ankömmt, ſo iſt's nicht allzulang,

zulang, numeròs, mannigfaltig und treffend — Man hat übrigens auch einen proſaiſchen Auszug dieſes Gedichts unter dem Titel: Tarich ſchehnämeh im 17ten Säkel verfertigt —

In epiſcher Dichtung erbeutet ſich Firduſi den Preis; in der Fabel und dem Lehrgedicht ſind Lokman (deſſen perſiſches Original ſich aber verloren hat,) Pilpai und Sadi beſonders berühmt; in der Satyre thaten ſich unter andern Reſchidi, und Fadheli; im Lobgedicht Enſari und Gunabadi; in der lyriſchen Poeſi neuerer Zeit, Enweri, Hafys, Kermäni hervor. Romanen und Romanzen in perſiſcher Sprache ſind nicht zu zählen. Z. B. Iſkender nämeh, Temuresnämeh, Beſchir und Hend, Schriften des Nazämi, Khatebi, und Nadſhjibeddin —

Für diesmal genug von dem äſthetiſchen Werth der perſiſchen Litteratur — Unter den ernſtern Theilen der Gelehrſamkeit, bei denen ſich die perſiſche Litteratur unentbehrlich macht, heben wir zuerſt die Geſchichte aus — Sowol in Hinſicht auf einheimiſche Geſchichte des Volks, und auf aſiatiſche überhaupt, als auf die genaue Verkettung zwiſchen ihr und der europäſchen, müſſen uns, bei der groſen Unzuverläſſigkeit der Griechen, die perſiſchen Quellen, deren es eine auffallende Menge giebt, überaus wichtig ſeyn — Am bekannteſten ſind die ſchäzbaren Werke Mirchond's und Chondemir's — Aus den neueſten Zeiten haben wir an dem Ver-

faſſer der Geſchichte Nadirſchah's, Mirſa Mohhämmed Mahadichan, einen Geſchichtſchreiber von Rang — Herr Niebuhr brachte die Handſchrift aus dem Orient mit, und Herr Jones hat ſie ins Franzöſiſche überſezt — daraus wurde die deutſche Ueberſezzung gemacht, die zu Greifswalde 1773 in 4. herausgekommen iſt — Ob das Original nach Verſprechen fortgeſezt worden, iſt zweifelhaft — Der Raum erlaubt es nicht, ein Verzeichnis perſiſcher Geſchichtſchreiber aufzureihen, aber man wird ſich aus Herbelot's oriental. Bibl. hinreichend über dieſen Punkt belehren können — Nicht blos Werke der morgenländiſchen Hiſtorie klären die Geſchichte auf, ſondern auch die mündliche Ueberlieferung des Orients. Die morgenländiſche Tradition iſt aber in Perſien zu Haus — Noch einmal erinnern wir, daß wir noch allzuweit in der Geſchichte des Morgenlandes, und mithin in der Weltgeſchichte überhaupt, zurük ſind, und daß ſich dies aus keinem andern Grund herleitet, als weil unſre Geſchichtforſcher bisher zu faul geweſen ſind, die gehörigen Quellen aufzuſuchen und zu benuzzen — Schande!! — Da ſollen die Griechen alles ausmachen! alberner Wahn! — Das Syſtem der mediſchen und perſiſchen Geſchichte, das mit der ganzen Geſchichte des Orients genau zuſammen hängt, ohne welches die ganze Welthiſtorie dunkel und finſter bleibt, iſt nach den Nachrichten der Griechen ſo verworren, daß ſich niemand finden kann — Da ſind Monarchen und Stadhalter, Herrſcher und Freibeuter, wahre und

erdich-

erdichtete Könige, ächte und falſche Namen, Roman und wahre Geſchichte unter einander geknätet — Kurz, wenn auch morgenländiſche Schriftſteller ihre Mängel und Fehler haben, ſo verdienen ſie doch Aufmerkſamkeit, und mehr Glauben, als die Griechen! — Man muß nur bei ihrer Lektüre Geſchmak und Menſchenverſtand beſizzen, den allegoriſchen Stil des Orients kennen, mit jener feuervollen Phantaſie, die alles neu ſchaft, vertraut ſeyn, um aus den orientaliſchen Nachrichten immer das herauszuziehen, was trokne Wahrheit iſt — — So z. B. wenn den Siamekh Diws getödtet haben ſollen, ſo ſind das feindliche Nachbarn, die ihn im Kriege tödlich verwundeten — wenn Kheiumaras Adam heiſt, ſo ſoll das nichts mehr ſagen, als er war ein Vater ſeines Volks, wie Adam Vater der Menſchen — So läſt ſich nicht nur der proſaiſche Hiſtoriker des Orients ſehr gut als Quelle der wahren Geſchichte brauchen, ſondern ſelbſt der erzählende Dichter, ſonderlich Firduſi in Schahnâmeh —

Der Spanier Texeira hat den Nuzzen der perſiſchen Geſchichtſchreiber zuerſt deutlich vor Augen geſtellt, indem er eine abgekürzte Geſchichte der perſiſchen Könige nach Mirchond herausgab. (Relat. de origen de los reyos de Perſia). Herbelot beweiſt dieſen Nuzzen in ſeiner vortreflichen oriental. Bibliothek noch mehr — Die Verfaſſer der allgem. Weltgeſchichte (4. Th.) liefern auch einen Auszug der Geſchichte perſiſcher Könige nach

Mirchond, aber ſie hätten ſich nicht auf Mirchond einſchränken, und mit weniger Furchtſamkeit, in ihren Urtheilen den blinden Verehrern der Griechen zu misfallen, arbeiten ſollen.*). „Ich kann das Studium des Perſiſchen, ſagt ein berühmter Schriftſteller, nicht genug empfehlen, einer Sprache, ohne welche man die Dekke nie wegziehen wird, die uns die aſiatiſchen Alterthümer verbirgt.“ S. auch die Abhandlung über den Nuzzen der morgenländiſchen Litteratur von Anquetil du Perron (Memoires de litt. T. XXXV. — in Kleukers Anhang zum deutſchen Zendâveſta Th. I. no. III.)

Daß es unter den Perſern vorzüglich Ausleger des Koräns gegeben, und daß alſo das perſiſche ferner einige Aufklärung der mohhämmedaniſchen Theologie, ſo wie beſonders der Streitigkeiten zwiſchen den Sekten Sunni und Aliſch verſpreche, wollen wir nicht erwähnen; aber der Philoſoph liebet über Sitten und Meynungen verſchiedner Völker zu reflektiren, es iſt ihm auch die alte Weltweisheit nicht gleichgültig, welche ihren erſten Siz im Orient hatte —. Die zerduſchtiſche Lehre iſt der Grundſtein, auf welchem alle folgende Gebäude der alten Weltweiſen ſich aufthürmten. Nicht nur Egypter und

) Die Anmerkungen des D. Baumgarten zu dem 4ten Theil, der von Perſien handelt, ſind die ſeichteſten und ſchlechtgerathenſten unter allen, womit dieſer Mann das groſe Werk begleitet hat — Wir erinnern dies zur Warnung, nicht den Ruhm eines in vielem andern Betracht, groſen Mannes zu untergraben —

und andre alte aufgeklärte Aſiaten, ſondern auch die griechiſchen Philoſophen gingen dort in die Schule. Wie ſehr empfiehlt ſich von daher ein eifriges Studium perſiſcher Sprache und Litteratur! Der Orient und beſonders Chaldäa oder das alte Babylonien, ein Theil von Perſien, iſt die Wiege der Philoſophie, und aller menſchlichen Kenntniſſe. Ihn muß man kennen, wie der Abbé Foucher ſehr treffend erinnert, wenn man die Meynungen der Menſchen in ihrem Urſprunge ſehen will; von ihm gehet man aus, um die ſtuffenweiſen Fortſchritte des menſchlichen Geiſtes zur Wahrheit und zu Irthum zu verfolgen. Die Weiſen Griechenlandes ſchöpften aus dieſem Urquell, und ihre Unſterblichkeit erwekket eine hohe Idee von Lehrern, die ſolche Schüler zogen! —

Wir erinnern uns, oben verſprochen zu haben, daß wir etwas über Aechtheit oder Unächtheit des Anquetiliſchen Zendâweſta ſagen wollten. Dies kann hier geſchehen, muß aber in möglichſter Kürze abſolvirt werden — Vielleicht haben wir an einem andern Ort Gelegenheit, weitläuftig davon zu handeln, jezt müſſen wir auf die Anquetiliſchen und Kleukeriſchen Abhandlungen verweiſen. Unter den Zeiten des Mohhâmmed können die Zendbücher nicht geſchrieben ſeyn, dafür ſpricht das Zeugniß des ganzen Orients, die Treue und Redlichkeit der Parſen, ihre ſteife Beharrlichkeit, ihre Unwiſſenheit in der Sprache, und ſo viel, ſo viel — Wie lange vor Mohhâmmed ihre Abfaſſung hinauf zu ſezzen ſei, darüber iſt tiefes Stillſchweigen; das Zeugnis eines ganzen Volkes aber, und aller Orientaler von dem

Alter der Bücher, heiſt uns daſſelbe ſo hoch hinaufrükken, als nur möglich. Was ich mir denke, iſt dieſes:

Zendäweſta iſt nicht von Zoroaſter, aber zoroaſtriſch — Zoroaſter hatte Schriften hinterlaſſen, welche ſeine Schüler, die Magier, als ihren Kanon betrachteten, und fleiſig ſtudierten — Sie machten daraus bald einen Auszug für den Tempel, dem ſie natürlich liturgiſche Form geben muſten. Die Sprache dieſer liturgiſchen Bücher, die aus den Werken des Zeraduſcht erwachſen waren, war anfangs die Mutterſprache Zeraduſchts, die nordlichmediſche Mundart; damit ſie aber zu Tempelgeſang geſchikter würde, arbeiteten die Prieſter ſo lange daran, bis ſie die Geſtalt erhielt, in der das Zend noch erſcheint — Die Anzahl der liturgiſchen Bücher war ſich wol nicht zu allen Zeiten gleich, aber jene Tempelſprache herrſchte doch in allen, und ſchon frühe ſcheint die Anzahl der Bücher beträchtlich geweſen zu ſeyn — Durch die Verheerung Alexanders verloren ſich die Originalwerke des Zeraduſcht aus der Welt, und mit ihnen zugleich ein guter Theil der Liturgie der Magier. Alle liturgiſche oder gottesdienſtliche Bücher konnten nicht untergehen; eine gewiſſe Anzahl, und in der zugleich die heilige Prieſterſprache, erhielt ſich in folgenden Zeiten bis auf die Endſchaft des ſaſäniſchen Hauſes — Was iſt nun wahrſcheinlicher, als daß eben dieſe Anzahl der liturgiſchen

giſchen Bücher des Gottesdienſtes, die ſich aus den Zeiten vor Alexander übergepflanzt hatte, und wahrſcheinlich von ſpätern Magiern mit dieſem oder jenem Stük zum Erſaz des verlornen, vermehrt worden iſt, daß eben dieſe in den Anquetiliſchen Zendbüchern, einem Theil nach, noch vor Augen lieget? Denn die Parſen retteten ſich ſowol, als die väterliche Religion, vor der Wuth der Chalifen durch die Flucht in die Gebirge, und nach Khirmân und Indien.

Zoroaſter war aus Medien, — ein Mann von hohem Geiſt, entſchloßnem Gemüth, ſo ganz zum Lehrer der Welt geboren — Nichts iſt ſchon an ſich weniger glaublich, als daß dieſer Mann gar nichts ſchriftliches verlaſſen habe — Dazu kömmt, daß früh und ſpät die ganze Welt von ſeinen Schriften redet — Griechen und Römer wie Orientaler nehmen es als unbezweifelt gewis, daß Zoroaſter Bücher geſchrieben — Was bringt uns für eine Noth, ihm die Feder abzuläugnen? Hermip von Smyrna, Platon, Ariſtotelâs, Strabon, Pauſanias, Dio Chryſoſtomos, Klemens von Alexandrien, Euſebios, die Kaiſerin Eudoxia, der Kompilator Suidas, Plinius, und ſo manche andre Griechen und Lateiner zeugen dafür, daß der alte Zeraduſcht einer ἐκ τῶν πολλῶν, einer von der Feder war — Von morgenländiſchen Zeugen gehören hieher, nach der Reihe vom vierten bis zum ſiebzehnten Jahrhundert, der Bundeheſch, das Wiraf nâmeh, Eulma eslam, Sadder Bunde-

Heſch, Muhhämmed abu Dſhjafar ibn Dſhjerir etthabari, der Dichter Dekiki, der Syrer Joſua bar Bahlul*), der Dichter Firduſi, Maſudſhi, der Verfaſſer des Modſhimel el thawarich, Schariſtäni, das Ferhengk dſhihangkiri, das Berhänkateh, der Verfaſſer des Tabekat Naſſeri, das thawarich Maadſhjem, Chondemir und Mirchond, die Rawaets, der Sadder, das Zerduſcht nämeh, das Tſchengkrefetſch nämeh, das Schah nämeh von Tawakkol und viele andre, alle dieſe ſagen ausdrüklich, oder ſezzen als bekannt voraus, daß Zoroaſter Schriften hinterlaſſen habe. Iſt nun der Zendäweſta ein Theil von den eigenhändigen Schriften des Zoroaſter? Zoroaſter kann Schriften hinterlaſſen haben, ohne daß die jezzige Parſenbibel dergleichen enthält — Daß aber der Aweſta der Parſen nicht von Zoroaſter ſelbſt kömmt, ſondern das iſt, wofür wir ihn halten, wird aus folgendem erhellen:

1) Wenn die Parſen und einige andre Orientaler den Zendäweſta als Werk Zeraduſcht's angeſehen wiſſen wollen, ſo können ſie hiermit zwar für

(*

Die Worte ſcheinen theils von Ueberſezzungen, theils von untergeſchobnen Machwerken, in verſchiednen Sprachen verſtanden werden zu müſſen —

für das ehemalige Daseyn wirklicher zoroastrischer Schriften zeugen, aber nicht so für die Identität des erstern und der leztern — Parsen selbst sind hierinn theils partheiisch, theils zu unerfahren in Kritik; und übrige Orientaler überhaupt zu schwankend in ihren Vorstellungen von dem Zweste — Sie kennen ihn meist nur dem Namen nach.

2) Der Zweste der Parsen kann nicht so, wie er ist, aus der Feder des Gesezgebers geflossen seyn. Das bestätigen diese Gründe:

a) Zoroaster schrieb in der Sprache des nördlichen Mediens, die Grundsprache des Zweste, aber ist von dieser verschieden —

b) Die Form des Zweste ist liturgisch, die Schriften Zoroasters aber werden nirgends als Liturgien, sondern beständig als aneinander hängende Abhandlungen beschrieben. Es ist nichts unwahrscheinlicher, als daß Zoroaster seinen Werken liturgische Form gegeben habe —

c) Die Unordnung, die den Zusammenhang des Zendäweste der Parsen so sehr zerrüttet, läßt sich zwar aus dem Entstehen desselben aus Werken des Lehrers erklären, aber nicht wol daraus, daß Zoroaster selbst Verfasser sei —

d) Der Zendäweste der Parsen enthält Fabeln, die Zoroaster noch nicht glauben konn-

te. Z. B. daß Paſchutan Guſchtaſps Sohn, durch einen Trank unſterblich worden —

e) Die Parſen ſelbſt geſtehen in ihren Rawaets, daß ſich die wirklichen Schriften von Zoroaſter verloren haben —

f) Der Parſenäweſta iſt mit zu viel Albernheiten und abgeſchmakten Kindereien angefüllt, die zwar aus dem Gehirn ſchwärmeriſcher Pfaffen hervorgegangen ſeyn können, aber dem weltberühmten verſtändigen Zeraduſcht wenig Ehre machen würden, wenn ſie von ihm ſelbſt kämen —.

3) Der Äweſta der Parſen faßt Stükke aus den Werken des Geſezgebers in ſich — denn

a) die Unordnung, die in den Liturgien herrſchet, läſt ſich am bequemſten aus Einſchaltungen ganzer Säzze und Abſchnitte aus den Werken Zeraduſchts erklären —

b) Der Ideengang, die Schreibart, der Werth des Stoffes ſind zu verſchieden, und einige Stükke ſind ſo erhaben, ſo ſchön gedacht und geſagt, daß man ſich nicht überwinden kann, dieſelben für ächt zeraduſchtiſch zu ſchäzzen.

c) Die Magier waren Zeraduſchts Schüler — wie ſollte ſich in ihren Liturgien nichts aus den ächten Werken des Lehrers erhalten haben?

4) Die

4) Die nächsten Schüler und Zeitgenossen des Gesezgebers bedienten sich zweifelsohne zur Andacht, zur Erbauung, zum Selbst- oder Volksunterricht der reinen Werke Zeraduschts — Mit Beginn des Magismus aber entstunden für den Tempelgebrauch eigne Liturgien, die Auszüge aus den Schriften des Gesezgebers enthielten — Tempeldienst begann mit Beginn des Magismus, und der Tempelgebrauch erfordert Liturgie, nicht zusammenhängende Abhandlungen, wie sie Zeraduscht hinterlassen hatte — Worauf werden sich solche Liturgien gegründet haben? nicht wahr? ganz natürlich auf die ächten Werke des Lehrers. —

5) Die Liturgien aus den Zeiten vor Alexander pflanzten sich, doch nur zum Theil mit dem fortdaurenden und anwachsenden Magismus in die Tage nach dem Räuber fort. Alexanders Eifer gegen die Magier bewirkte, nach dem eignen Geständnis der Parsen, den Verlust vieler Religionsschriften — Theils durch ihn, theils durch Schuld der Priester, verloren sich nach und nach die ächten Werke Zeraduschts, auch hatten sich einige der alten liturgischen Bücher verloren, die die Magier nachmals wahrscheinlich durch neue ersezten — So war der Kanon der Magier nach Alexander auf der einen Seite, noch zum Theil der alte aus den Zeiten vor Alexander, auf der andern aber durch neue Stükke vermehrt — Daß Alexander alle magische Schriften seiner Zeit vertilgt habe, ist das unwahrscheinlichste Vorgeben von der Welt.

6) So-

6) Sobald die Magier anfingen, ſich zum Tempelgebrauch einen Kanon von Liturgien zu ſammlen, ſo fingen ſie natürlich auch an, ſich aus der Mundart Zeraduſchts eine heilige Tempelſprache zu bilden — S. oben. So wie ſich alte Liturgien in die Zeiten nach Alexander fortpflanzten, ſo pflanzte ſich auch dieſe Tempelſprache fort. Die neuen Liturgien wurden natürlich in ihr verfaßt, und da der Magismus fortdauerte, ſo währte auch die Bildung dieſer Sprache fort — Allein wenn der Liturgien, wie es ſcheint, nach und nach viel wurden, und ein ungereimter Ueberfluß an gottesdienſtlichen Büchern anwuchs, der ganz natürlich viel ſchlechtes Zeug enthalten muſte, wenn es am Tage liegt, daß das Verderben der Prieſter immer tiefer wurzelte, je mehr ſie von den Zeiten des groſen Lehrers entfernt lebten; ſo werden wir uns nicht wundern dürfen, daß unter den Saſäniern durch Mahreſpand eine Reform vorgenommen wurde. Mahreſpand und ſein Anhang hatte Anſehn genug, den liturgiſchen Kanon, der kurz nach Zerduſcht erwachſen, und nach Alexanders Zeiten merklich vermehrt war, mit kritiſchen Augen durchzuſehen, zwar an der einmal hergebrachten Sprache der Weihe nichts zu ändern, aber dagegen eine Auswahl der vorhandenen Liturgien ſelbſt zu treffen, und alſo die Stärke des Kanons auf die Zukunft merklich zu verringern. Dabei blieb es, ſo lange das ſaſaniſche Haus blühete, und die väterliche Religion im Gange war —

7) Wir

7) Wir haben also einen dreifachen Kanon der Tempelbücher der alten persischen Priester anzunehmen. Der ganz erste in den Zeiten der Kheiânier ist unser Âweſta offenbar nicht; denn dazu enthält er zu viel Fabeleien, und Pfaffenschnurren — Der zweite ist's aber auch nicht; denn der war allem Ansehen nach stärker — es findet sich auch in den Âweſta der Parsen nicht alles, was die Alten, die doch blos den zweiten Kanon kennen konnten, von dessen Inhalt berichten. Z. B. nach Chryſoſtomos müste der Wagen Jupiters (Gottes) darinnen auf die erhabenste Art geschildert seyn. Ferner, wenn der dritte Kanon den ältern zweiten, wie handgreiflich ist, unterdrükte, wie ist es glaublich, daß die Parsen Abkömmlinge derer, die nach dem Tode Jezdetschird's sich mit der Flucht retteten, jenen und diesen nicht sollten erhalten haben —

8) Der Parsen Âweſta ist nicht nach Mohhâmmed erdichtet, er ist auch nicht der erste, und nicht der zweite magische Kanon, mithin muß er entweder der dritte seyn, den Aderbad Mahreſpand ordnete, oder er ist vom Himmel gefallen — Das lezere ist schwehr zu glauben — tertium non datur, also halten wir's billig mit dem erstern —

Nach dieser Ausschweifung kehren wir zu dem Nuzzen der persischen Sprache zurük. So nüzlich persische Sprach und Litteratur für Philoſophie,

phie, Geſchicht und Menſchenkenntnis iſt, ſo beträchtlich iſt die Hülfe, die ſie der Naturgeſchichte, der Erdkunde, der Zeitrechnung, der Sternkunde, (die in Babylonien erſonnen iſt) und ſo manchem Zweig der Gelahrheit anbietet —

Wir könnten den Freund der Politik und Juriſterei daran erinnern, daß das Lehnrecht ſeine Heimath in Perſien habe — den gelehrten Arzt daran, daß, wenn ſchon die älteſten Perſer Aerzte aus fremden Ländern zu verſchreiben pflegten, doch in und nach dem ſaſaniſchen Hauſe in Perſien, das Studium der Medicin ungemein empor blühte. Daß nicht nur die Schriften berühmter griechiſchen Aerzte ins perſiſche überſezt ſind, ſondern auch ſelbſt viel Originalwerke der Perſer über verſchiedne Theile der Heilkunde zu gebrauchen ſtehen — Doch es ſoll uns gnug ſeyn, mit dem Freund der Bibel und der Gottesgelahrheit noch ein einzig Wort zu reden — perſiſche und jüdiſche Geſchichte ſchlingen ſich in einander. Ohne Kenntnis perſiſcher Alterthümer bleiben die Bücher Eſther, Daniel, Eſra ꝛc. einem groſen Theil nach unverſtändlich, räthſelhaft; und wirklich öfnet ſolcher Mangel dem Muthwillen des tollen Spötters der Religion und Bibel Thür und Thor. Viele Wörter und Ausdrükke in dem ebräiſchen der Bibel ſind perſiſch, und müſſen von daher aufgeklärt werden — Von perſiſchen Ueberſezzungen der heiligen Schrift läſſet ſich ein vortheilhafter, kritiſcher ſowol, als hermeneutiſcher Gebrauch machen — Die unmittelbare perſiſche Verſion der Bücher des N. Bundes (verſchie-

ſchieden von der in der Polyglotte, welche aus den ſyriſchen gefloſſen iſt) von der wir die Evangelien im Druk beſizzen, iſt von gutem kritiſchen Gehalt, noch aber nicht ganz berichtigt, und daß dies geſchähe, wäre ſehr zu wünſchen —

Die alte perſiſche Religion muß man kennen, wenn man viele Stellen in den Schriften des Alten und Neuen Bundes nicht unvollſtändig oder gar misverſtehen will — ſie muß man kennen, wenn man in der Kirchengeſchichte nach befriedigenden Vorſtellungen von den Syſtemen der Gnoſis, den Lehren der Manichäer, und ſo mancher Sekten trachtet —

Winke genug für die Nuzbarkeit des perſiſchen in der Theologie! und ſo ſchließen wir dieſen Paragraph, ohne noch etwas von der allgemein erkannten Nothwendigkeit des neuperſiſchen zum Handel mit Hindoſtân gedacht zu haben —

§. 28.

Die Aufnahme des perſiſchen unter uns Deutſchen ſcheint bisher hauptſächlich durch den Mangel öffentlicher Lehrer auf Univerſitäten gehemmt worden zu ſeyn — Einige Schuld mag auch wol an Vorurtheilen mancher Art, und wie wir ſchon erinnert haben, an der natürlichen Trägheit der meiſten Gelehrten liegen. — Dem ſei wie ihm wolle, ſo iſt's der Wunſch aller Kenner, und ſollt es aller Freunde der Wiſſenſchaften ſeyn, daß in Zukunft dieſer Hauptzweig der Litteratur mächtiger emporſproſſe — — Wenn die künftigen Liebha- Aufnahme, Misbrauch.

Liebhaber des perſiſchen Wärme genug beſizzen, um ſich nicht bei einer ſuperfiziellen und ſchlechten Kenntnis zu begnügen, wie Bochart und andre, ſo wird auch allem Misbrauch vorgebeuget ſeyn —

Handſchriften von perſiſchen Werken giebt es auf den meiſten europäiſchen groſen Bibliotheken, zum Theil in Anzahl, z. B. zu Wien (durch den Nachlaß des Hrn. von Schwachheim) zu Paris, zu Rom, zu Oxford — Zu hoffen ſteht, daß mit der Zeit noch manche ſchäzbare Handſchriften, auch wol von Werken vor Mohhammed aufgefunden werden, ſo bald ſich nur Kenner und Liebhaber mehren; zu wünſchen aber wäre es, daß man ſich bemühete auch mehrere Handſchriften theils von bekannten Werken, theils von Werken der neueſten Zeiten (wie Nadirſchah) nach Europa zu bringen. Bei den Buchhändlern zu Konſtantinopel, zu Kahira ꝛc. ſind ſolche am leichteſten zu erhalten — Gedrukt iſt noch blutwenig. Wir wollen das vorzüglichſte nahmhaft machen.

Perſiſche Gedichte in commentariis ſex de poëſi aſiatica auctore Jones. London 1774. (den deutſchen Nachdruk veranſtaltete Hr. Prof. und Hofr. Eichhorn in Jena, Leipz. 1777. 8. Dieſe Ausgabe hat wegen der Vorrede von der ſyriſchen Poeſie Vorzüge vor dem Original.)

Levinii Warneri proverbia Perſica. Lugd. Bat. 1644. 4.

Georgii Gentii Roſarium politicum auctore Saadi. Amſtel. 1651. fol. und 1687. mit Kupfern 12.

Antho-

Anthologia perſica. Viennae 1778...4.

Die erwähnte Verſio perſica nov. Teſt. von den Evangeliis, von Wheloк herausgegeben.

Bibliſche Bücher in den Polyglotten.

Anquetil du Perron Zendaveſta ouvrage de Zoroaſtre. Paris, 1771. 4. III. Tom. (deutſche Ausgabe von Kleuker.)

Georg Bourchier ein Engländer. erhielt 1718 von den Parſen zu Surate, Vendidad Sadé, und 1723 kam dieſer Schaz nach England, Hyde hatte auch Jzeſchné und Neâſch's; Frazer brachte Jzeſchné und Jeſchts mit. Aber bis auf Anquetil, konnte dieſe Schäzze niemand nuzzen — Anquetil's groſe Verdienſte ſind unſtreitig, ſo ſehr ſie Hr. Richardſon, Hr. Jones und Hr. Meiners (der noch dazu kein Kenner iſt, und ſich nun einmal in die Griechen verliebt hat) herunterzuſezzen ſich beſtreben —

Herr Anquetil hätte freilich von ſeinem Durchmarſch durch England nicht zuviel erzählen, noch die Dinge verplaudern ſollen, die zu verſchweigen waren — Denn

Quaerit aquas in aquis et poma fugacia captat
Tantalus: hoc illi garrula lingua dedit —

Die geringe Anzahl derer bereits im Druk erſchienenen perſiſchen Stükke darf nicht mismüthig machen; da noch viel gedrukt werden kann, und einem hie oder da Handſchriften zu Gebrauch ſind. So beſizze ich ſelbſt einige, und andere habe ich zeither benuzzen können.

Kenner der perſiſchen Litteratur können nicht in groſer Anzahl nahmhaft gemacht werden; wir nennen Joſeph Angelo a), Anquetil, Caſtellus, Louis de Dieu, Elichman, Georg Gentius, Jakob Golius, Joh. Gravius, Herbelot, Thom. Hyde b), William Jones, Meninski, Baron Rewiczki von Rewißnie, John Richardſon, Texeira, Zechendorf c), die Verfaſſer der Anthologia perſ. — Warner, Burton, Reland waren Dilettanten d).

Die beſten Hülfsmittel zur Erlernung der perſiſchen Sprachen ſind: John Richardſon dictionary Perſian, arabic and engliſh, Oxon. 1777. fol. W. Jones Grammatica ling. perſ. Lond. 1771. 4. (angehängt iſt ein kurzes Verzeichnis morgenländiſcher Handſchriften.) Sonſt ſind auch De Dieu rudimenta ling. perſ. Lugd. Bat. 1639. 4. Grauii Gramm. ling. perſ. Lond. 1649. 4. und zur Noth das Caſtelliſche Wörterbuch in dem Heptaglotto zu gebrauchen. Des Meninskiſchen Wörterbuchs haben wir ſchon oben Seite 42. gedacht.

Viertes

a) Gazophylac. ling. perſ. Amſtel. 1684. fol.

b) Hiſtoria religion. vet. Perſ. eorumque magor. Oxon. 1730. 4. vermehrt 1760. 4. — Shahiludium. Oxon. 1694. 8.

c) Rektor zu Zwikkau, ſtarb 1662, ſein perſiſches Wörterbuch iſt in Handſchrift geblieben.

d) Hadr. Reland oratio pro lingua perſica. Traj. ad Rhen. 1701. (Oelrichii opuſc. Belg. litt. T. I. Brem. 1774. 8.) Eiusd. diſſertatio de vet. ling. perſ. — Burton λειψανα linguae perſarum Lubec. 1720. 8.

Viertes Kapitel.

Oſtindiſche Sprachen.

§. 1.

Indien und indiſch iſt eine Benennung von Umfang und zweifelhaftem Urſprung. Eigentlich ſollte man Hindien und hindiſch ſchreiben, welches der morgenländiſchen Orthographie gemäs wäre. Die Ableitungen des Namens Ind oder Hind ſind ſehr verſchieden. So reden einige von einem Enkel Noahs der Hind geheiſen habe, andre von einem Fluß. Komme das Hind, woher es wolle, ſo iſt ſoviel gewiß, daß ſein Gebrauch von Alters her überaus umfänglich, und darum ſehr ſchwankend iſt — Bei Griechen und Orientalern bezeichnet der Name bald das eigentliche Indien am Ganges, bald einen Theil Arabiens, bald Aethiopien oder Habbeſſinien, auch Aſſyrien, ja ſelbſt Perſien. Es fehlt uns noch an einem Nordindien, denn ſeit dem Pariſerfrieden kennen wir ein Südindien; da man Amerika entdekte, ſo hies dieſes Weſtindien, und das eigentliche zum Unterſcheid Oſtindien. Lezteres heiſt bei den Morgenländern gewöhnlich Hindoſtân, dieſe Benennung iſt nicht einheimiſch, ſondern perſiſch, und im Schanſkrit wird das Land beſtändig entweder Bhertechunt oder Tſchumbudip genannt. Bherut iſt der Name eines der erſten indiſchen Fürſten, chunt aber bedeutet einen Strich Landes. Ferner Tſchumbu benennet ſich ein in

Benennung.

jenen Gegenden häufig anzutreffendes Thier, Dip heiſt ein Land, das am Meere liegt —

Schanſkrit oder Samſkret heiſt geheime, heilige, Sprache der heiligen Bücher. Brahmiſch wird ſie genannt, weil die indiſchen Prieſter und Gelehrten, die Brahmen, *) (gewöhnlich Brachmanen) ihre Kenntnis bewahren — Grendiſch oder grandoniſch, gutzuratiſch, dekaniſch, balandiſch, marattiſch, bengaliſch, ſingaleſiſch, kanariſch, telongu, malabariſch, damuliſch ſind alles Benennungen, deren Urſprung aus der Geographie bekannt ſeyn muß — Hindoſtäniſch heiſt das mohriſche (Sprache der Mohren) κατ εξοχην; es heiſt ferner mogoliſch und negry, Sprache des Mogol, Sprache der Neger oder Schwarzen —

§. 2.

Alter. Wenn auch Brahmen das Alter ihres Volks und ihrer Sprache durch Hülfe einer überſpannten Zeitrechnung zu hoch anſezzen, ſo iſt doch keinesweges zu leugnen, daß das Volk der Inder, und indiſche Sprache, wenn die Rede vom Urſprung iſt, ſich in undurchdringlichen Nebel des grauen Alterthums verliert — Die meiſten indiſchen Mundarten ſind von ſo hohem Alter, daß ſie ſich bis zu ihrer Quelle nicht verfolgen laſſen — Hr. Anquetil du Perron leitet alle oſtindiſchen Sprachen aus dem

*) Brahme deutet einen Mann an, deſſen forſchender Geiſt die Tiefen der Weisheit durchdringt —

dem Schanſkrit, wie Töchter aus Einer Mutter; allein wir mögen ſeinen Grundſaz nicht vertheidigen, ob wir gleich geſtehen müſſen, daß das Schanſkrit wo nicht für die älteſte, doch für eine der älteſten hindoſtäniſchen Mundarten gehalten werden darf, und muß — ſelbſt die gelehrteſten Brahmen verſtehen ſie nicht mehr ohne viel Schwierigkeit — Das Alter der Eintheilung in vier Hauptſtämme, erſtlich Brahmen oder Geiſtliche, zweitens Rasbuten oder Soldaten, drittens Bänianen oder Kaufleute, viertens Bauren, und die Untereintheilung dieſer Stämme nach gewiſſen Ständen oder Kaſten, iſt ſchon unabſehlich alt; wie alt ſind nun Inder, und indiſche Sprache? — (Vergl. Anquetil's Reiſe S. 194 f.)

§. 3.

Mundarten.

Jede der Hindoſtäniſchen Sprachen *) hatte, und hat natürlich ihre Mundarten, das Schanſkrit, wie das Malabariſche, das Telongu wie das Dekaniſche u. ſ. w. Von den Mundarten des Schanſkrit läßt ſich nichts mehr beſtimmen, da dieſe Sprache bereits lange in die Bücher verwieſen iſt. Indeß lebt ſie doch noch in jenen Gebirgen, welche Indien von Perſien ſcheiden, und da ſpaltet ſie ſich in einige kleinere Dialekte — Dieſes noch lebende Schanſkrit oder Samſkret, heiſt bey einigen Philologen das ſamſkrutaniſche — S. z. B. Rüdiger Grundriß einer Geſchichte der menſchlichen Sprache,

*) S. Einleitung §. 13. S. 23.

S. 88. Was die andern oſtindiſchen Hauptmundarten betrift, ſo ſind ſie benebſt den Untermundarten, die zu ihnen gehören, untereinander in ſo weſentlichen Stükken abweichend, daß man die eine verſtehen kann, und doch die andre nicht, und daß man ſie daher gewöhnliche Sprachen zu nennen pflegt. Es iſt dies gar kein Wunder, wenn man die Gröſe des Landes, und die mancherlei Schikſale ſolcher Nationen in Erwägung ziehet. Einige ſind reiner, andre unreiner oder gemiſchter. Etliche beſtehen in einem jämmerlichen Gemengſel, z. B. die Baurenſprache auf der Fiſcherküſte iſt ein elend verdorben Malabariſch; die unter den Fiſchern und geringen Ständen von Montdelli an bis Mangalor hinaus übliche iſt Miſchmaſch von Tamuliſch, Kanariſch, Marattiſch, und Mohriſch. Die maraſtiſche von Bombay bis Surate, eine Mixtur von Kanariſch, Marattiſch, und Mohriſch.

§. 4.

Ausbildung. (N) Zeitalter.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß eine der oſtindiſchen Hauptmundarten oder Sprachen, wie die andre, ihre Zeitalter erlebt hat, oder zum Theil noch erleben ſoll — Ferner, alle Schönen, die ländliche Dorilis, die mit ihrem Hans die Garben bindet, wie das Fräulein Wohlgeboren, das Land und Freuden der Natur nicht kennt, haben dieſelben Reize, denſelben Siz derſelben: ſo auch in der Sprachenwelt! alle Sprachen, und folglich auch die hindoſtäniſchen, entſtehen unvermerkt zu abgeſonderten Hauptmundarten ihres Stammes, treten nach einiger

ger Zeit die Kinderſchuh aus, nehmen in Blüthe der Jugend zu, werden ſtark, und wachſen heran zu Männinnen; wenn ſie dann den Gipfel der Vollkommenheit erreichet haben, kömmt ihnen allmählig Herbſt und Winter, d. i. ſie ſchmükken ſich mit Silberlokken des Greiſes, und werden endlich iuſſu ſortis zu Grabe getragen — Nun, wer einer jeden der hindoſtäniſchen Sprachen Blühezeiten genau zu muſtern und nach Beſchaffenheit und Gränzen zu beſtimmen weiß, is Phyllida ſolus habeto. — Ja, der Preis iſt des Schweiſes der Aedlen werth, aber wir können ihn nicht erbeuten. Warum? wirſt du errathen, lieber Leſer! ohne ein Oidippos zu ſeyn, und König von Theben zu werden —

§. 5.

Aufklärung, Wiſſenſchaft, Litteratur der Inder beginnt hoch in der Vorwelt. Inder haben ſeit den älteſten Zeiten ihre Weiſen — Ihre Kultur iſt ſo hoch im Alterthum angeſponnen, daß die Fabel ihr Recht behauptet — ſo ſoll nach den Griechen ein Bakchos dem Volke die erſte gute Einrichtung gegeben haben — Vermuthlich hielten die Griechen, die nur immer alles halb verſtunden, und überall ihre Nationalüberlieferungen anwendeten, den Iſuren *) der Inder für den Oſiris der Egypter, welcher ihnen Bakchos war — a) Schrift-ſprache.

*) Iſuren oder Iſchbur war eine Perſonifikation der Gottheit —

Künſte und Wiſſenſchaften haben in Indien vielleicht früher geblühet als in Egypten — Noch jezt findet man Werke des Alterthums, worüber man erſtaunet — (S. Niebuhr Reiſeb. 2r. Th. S. 32 f.) Inder und Perſer ſcheinen es in der Kunſt noch höher als Egypter gebracht zu haben — Die Werke ihres Alterthums fallen nicht ſo in das Auge, als die Egyptiſchen, aber ſie forderten nicht weniger Arbeit, und dabei weit mehr Kunſt — (S. Niebuhr Reiſeb. Th. 2. S. 43. 44). Nach dem einſtimmigen Bekänntnis der Inder haben ſie ihre Wiſſenſchaften und Künſte von den Samanen, einer alten philoſophiſchen Schule. — Samanen, Fremdlinge aus Perſien oder Egypten, lieſen ſich am Ganges nieder, und brachten da ihr Selenwanderungsſyſtem mit — Bald frühe hatte ſich mit anderer Weisheit auch die Schreibwiſſenſchaft und Dichtkunſt aus Babylonien nach Indien verpflanzt. Dies bedarf ſo wenig eines Beweiſes, daß wir uns dabei nicht aufhalten dürfen — Der Orden der Brahmen und indiſchen Gymnoſophiſten (dieſes ἔθνος εὐσεβέστατος) blühte ſchon, als die Perſer noch den Szepter der Piſchdadier küßten *). Die Weiſen der Griechen beſuchten daher auch indiſche Schulen, z. B. Pythagoras.

Wenn es nun in Indien ſo frühe Litteratur und Schriftſprache gab, ſo werden ſich auch Geſchmaks-

epo-

*) Gkuſchtaſp, der Kheiänier erſuchte die Brahmen um Belehrung. So ausgebreitet war ſchon damals ihr Ruhm —

epochen denken laſſen. Aber darüber läſt ſich aus Mangel unſrer Kenntnis in Europa, und wegen den Verluſt indiſcher Werke des Alterthums bis izt nichts weiter beſtimmen. Die Weiſen der Nation ſind dahin, und ihre Schriften mit ihnen!

Ceciderunt in profundum, ſummus Ariſtoteles,
Plato et Euripides —

§. 6.

Das Schanſkrit und andre hindoſtäniſche Sprachen erfreuen ſich allerdings ihres Reichthums. Nur hier iſt ſein Element Feuer, dort Waſſer — Schanſkrit hat einen beſondern Vorzug in Abſicht der Stärke, Kraft des Ausdruks, des koncentrirten Reichthums — An Regelmäſigkeit und Einheit in dem Gewebe der Sprachlehre, fehlt es allen hindoſtäniſchen Sprachen, wenn wir ſie gegen das Parſi halten, doch iſt eine geregelter, als die andre — Der grammatiſche Bau des indiſchen, iſt faſt ſo verſchieden, als die oſtindiſche Sprache verſchiedne Hauptmundarten oder Zweige hat. Z. B. Schanſkrit hat ſieben Beugungsnormen in den Nennwörtern, wornach ein jedes Wort nach Willkühr gebogen zu werden pflegt; dagegen das malabariſche und damuliſche erkennt nur vier, oder vielleicht gar nur Eine Norm — S. Ziegenbalgs Grammatica damulica. Der tönende Charakter der hindoſtäniſchen Sprachen wechſelt nach Klima, (Land, Himmel, Luft und Nahrung). Ueberall, ob er ſchon hie ſanfter, dort rauher iſt, alſo ſeine Stufen der Feinheit

Reichthum, Regelmäſigkeit, Bau, Charakter.

hat, überall verhält ſich doch der parſiſche gegen ihn, wie Ein Kuß auf den Mund des unſchuldigen Mädchens, ſo ihr Amor ſeinen goldnen Pfeil mit dieſem Kuß in den Buſen ſendet, gegen tauſend vom erfahrnen Weibe, deren Lippen die Gluth der Fakkel Hymens erſchlaffte — Schanſkrits tönender Charakter nahet ſich dem des Pehlwi —

§. 7.

Verändernde Schikſale.

Indiſche Sprachen, wie menſchliche Sprachen überhaupt, ſind dem Wandel und Wechſel unterworfen geweſen, und noch immer ausgeſezt — Die hauptſächlichſten Schikſale, die hier in Betrachtung kommen, ſind ohngefähr folgende:

a) Die Staatsverfaſſung hat abgewechſelt — Frühe hatten Inder ihre Könige und Fürſten, ſie ſcheinen aber Vaſallen des perſiſchen Monarchenthrones geweſen zu ſeyn. Als das perſiſche Reich ein Raub der Griechen ward, drang die Fahne Alexanders auch nach Indien — Perſer riſſen ſich von der Herrſchaft der Griechen los, und Indier desgleichen. Ihre Fürſten genoſſen eine geraume Zeit, was ſie vorher noch nie genoſſen zu haben ſcheinen, Unabhänglichkeit. Doch wurde ihnen dieſer Genuß zu Zeiten, theils durch innere Unruhen, theils durch Kriegseinfälle und Eingriffe in die Landesrechte, von Seiten der parthiſchen Kaiſer, und der Sineſiſchen, etwas verbittert — Endlich kamen die Araber, eroberten ſeit dem Chalifat Walid's des erſten, einen groſen

groſen Theil des Landes; und in der Folge rükten Türken und Mungalen ein —

b) Die Religion der Inder iſt ſich nicht zu allen Zeiten gleich geblieben — Vor Alters entwikkelte ſich ſehr frühe die Religion der Brahmen und Gymnoſophiſten. Sie hat ſich zwar bis dieſen Tag aufrecht gehalten; allein ſpaltete ſich bald nach gewiſſen Sekten, und konnte ſich in ihrer Alleinherrſchaft nicht erhalten. Die Apoſtel ſollen ſchon das Chriſtenthum nach Indien verpflanzt haben; ſpäter herunter ſchaften die Diener des Pabſtes Krucifix, Marienbild und Paternoſter bei. Endlich ſchiften auch Proteſtanten und Herrenhuter über — Die Miſſionsanſtalt zu Tranquebar iſt die bekannteſte *). Den Muhhämmedaniſmus drungen die Araber auf.

b) Die Verbindung der Inder mit andern Völkern der Welt durch die Handlung, iſt zu allen Zeiten geweſen. Ueber den arabiſchen Meerbuſen handelten ſie frühe, ſogar nach Egypten und Afrika hinein —.

So

*) Der berühmte Miſſionär Ziegenbalg hat im Alphabeto bomano und andern Schriften der Pfaffen glänzende Titel erhalten. Hier heiſt er ἑτεροδοξίας propagator — dort olim Danicae HETERODOXÆ miſſionis apud Indos orientales miniſter — Riſum teneatis amici!

So verſchieden die Umſtände ſind, die nothwendig zum Wechſel der hindoſtäniſchen Sprachen beitragen mußten, ſo müſſen wir doch einräumen, daß ſich oſtindiſche Sprachen und Mundarten, im ganzen genommen, weniger umgewandelt haben, als man denken ſollte. Der Grund davon iſt darinn gelegen, daß die Nation nie von fremder Herrſchaft ganz bezwungen worden — Selbſt in den Provinzen, wo die Muhhämmedaner herrſchend wurden, muſte man den Inwohnern viele alte Rechte, und die Gewiſſensfreiheit in der Religion laſſen.

§. 8.

Verwandſchaft.

Es finden ſich in den hindoſtäniſchen Sprachen Spuren von den alten Pharaoniſchen, wegen dem frühen Verkehr mit Egyptern; indiſche Sprachen enthalten äramäiſche und griechiſche Ausdrükke, ſeit den Eroberungen Alexanders, dem Verkehr der Inder mit Phönikiern und Griechen durch die Handlung, und ſeit der Einführung des Chriſtenthums — indiſche Sprachen faſſen arabiſche Wörter in ſich, ſeit dem Verkehr mit Arabern durch die Handlung, und vorzüglich ſeit den Siegen der Araber nach Muhhämmed; perſiſche wiederum ſeit den muhhämmedaniſchen Siegen, und früher durch die Nachbarſchaft und Staatsverbindung — Araber hatten an den indiſchen Küſten überall ihre Handelsplätze — Der muhhämmedaniſchen Sieger ihre Sprache ſchmeichelte ſich ſo ein, daß gewis die Hälfte von den hindoſtäniſchen arabiſch und perſiſch iſt — Alles das iſt noch nicht Verwandſchaft in dem Sinne,

in

in welchem wir das Wort in unſerem Syſtem zu nehmen gewohnt ſind — Aber näheres Verhältnis haben die hindoſtäniſchen Sprachen mit dem malaiſchen und andern inſulaniſchen Sprachen und Mundarten der Nachbarſchaft — Sie ſind auch natürlich unter ſich ſelbſt verwand. Wollten wir ſie nach dieſem Maasſtab ordnen, ſo würden ſie ohngefähr alſo folgen – Schanſkrit oder Samſkret, granthamiſch, grendiſch oder grandoniſch, indoſtäniſch, mogoliſch, oder mohriſch, balabandiſch oder marattiſch, gutzuratiſch, dekaniſch, bengaliſch, malabariſch, oder damuliſch, ſingaleſiſch, kanariſch, telongu. Mit dem moguliſchen iſt die Sprache der Zigeuner verwand. S. Rüdigers neueſten Zuwachs der deutſchen und fremden Sprachkunde, Leipzig 1782. 1s Stük, S. 37 f. (die Entdekkung gehört eigentlich dem Hrn. Prof. Büttner, Rüdiger hat aber das Verdienſt, in die Sache tiefer eingedrungen zu ſeyn). Die Zigeuner, die ſich ſeit dem funfzehnten Säkel in groſen Haufen durch Syrien und Natolien die Donau herauf bis nach Frankreich, Spanien und Italien zogen, ſind alſo in Oſtindien, nicht in Egypten oder Nubien zu Hauſe.

§. 9.

Nuzze und Gebrauch.

Als eine der älteſten Nationen der Welt verdienen die Inder und ihre Litteratur viel Aufmerkſamkeit. Es wäre daher zu wünſchen, daß die Kenntnis der hindoſtäniſchen Sprachen, beſonders des alten Samſkret oder Schanſkrit, welches diejenige Mundart iſt, worinne das, was ſich von alter indiſcher

diſcher Litteratur erhalten hat, verfaßt iſt, und die aus dieſen und vielen andern Gründen, unter allen vorzügliche Achtung fordert, in Europa allgemeiner und gründlicher würde. Indiſche Litteratur iſt dem Philologen, dem Freund des Schönen, dem Philoſophen, dem Alterthums- und Geſchichtforſcher, gewiſſer Maſen auch dem Gottesgelehrten, ſie iſt dem Arzt und dem Handelsmann wichtig. Dem Sprachforſcher darf keine Mundart zu klein, zu gering ſeyn, als daß er ſie ſeiner Beobachtungen würdige — wie viel weniger oſtindiſche Sprache und beſonders die ehrwürdige Samſkret —! Faſt vermuthen wir, daß ſich die Aeſthetik, oder das Fach des Schönen aus Bekanntſchaft mit Indiens Litteratur ſtark bereichern werde — Indier haben ihre Barden und ſchönen Geiſter ſchon früh aufzeigen können, und wer weiß, was ſich für Bardenlieder und Werke ſchönen Inhalts aus dem Alterthume bis izt noch erhalten haben? — Es wird nicht leicht eine hindoſtäniſche Sprache ſeyn, in der es nicht Sammlungen von guten Gedichten gäbe. Die Poeſie der Malabaren oder Damulen wird uns als oft ſehr gefällig geſchildert — und die Gedichte, welche wir in Schanſkrit kennen, ſind angenehm, erhaben, ädel im Ausdruk, ſtark und gedrungen im Enthuſiasmus — Hier ſind ein paar Stanzen ſchanſkritiſcher Poeſie, ſo wie wir ſie eben bei Hand haben, zum Verſuch:

Ŭtchātūm nīd'hī shūngkĕjā chyītī tĕlūm d'hŏnātā dshjīrīr d'hātwō

Nīstīrnī ssĕrītām pĕtīr nrīpĕtĕjōr jĕtāenĕ sūngtūshītāh

Mūntr' ārād'hĕnĕ tĕtpĕrāenĕ mĕnĕsā nītā shmĕshānāe nīshā

Prāptā kāpī wĕrātīhā nĕtshĕ mĕjā trīshnāe sĕkāmā b'hĕwĕ.

„Unersättlich grub ich nach Schäzzen, sah mich um nach Weisheit der Metalverwandlung,

„Durchstreifen thät ich den Ozean, mich beeifern nach Monarchengunst —

„Ich kehrte der Welt den Rükken, mich der Zauberei zu widmen; durchwachte Nächte am Ort der Todenverbrennung —

„Doch gewann ich nichts! Weg! — verwünschte Habsucht, all' dein Streben ist eitel" —

Shĕshīnā tshĕ nīshā nīshĕjātshĕ shĕshē

Shĕshīnā nīshĕjā tshĕ wīb'hātī nĕb'hĕh

Pĕjĕsā kĕmĕlūm kĕmĕlāenĕ pĕjēh

Pĕjĕsā kĕmĕlāenĕ wīb'hātī sĕrēh.

„Die Nacht ist für den Mond, der Mond ist für die Nacht;

„Wandeln Mond und Nacht selbander, dann feiert der Himmel —

„Die Wasserlilie ist für den Strom, und der Strom für die Wasserlilie;

„Strom und Lilie beisammen, ist des Flusses Glorie" —

Indien

Indien ist der Siz der so alten Lehre von der Selenwanderung, einer Lehre, die in der philosophischen Geschichte allzu oft wiederkehrt. Die philosophische Geschichte, die Geschichte der Meynungen und des menschlichen Geistes wird durch die genaure Bekanntschaft mit hindostänischer Litteratur, und vorzüglich durch die Kenntnis des alten Schanskrit ungemein gewinnen. Noch sind die heiligen Religionsbücher der Brahmen vorhanden, die vier Weda's oder Wedam; wer sollte nicht begierig seyn, sie lesen und prüfen zu können? Sie sind nicht blos in der persischen Uebersezzung der Punditen, sondern im Original vorhanden — und werden verehrt vom Indus bis nach Sina — Weiland schöpften aus dieser Quelle Pythagoras und andre Weisen Griechenlandes — In einem Geist sind sie geschrieben, der ihres Alterthums würdig ist, und rissen einst Hollwell so weit hin, daß er die ganze Welt bereden wollte brahmanisch zu werden — Wenn also die Kenntnis des Schanskrit und hindostänischer Litteratur überhaupt dem Philosophen weite Aussichten verspricht, so wird der Theolog, der ohne Philosophie und philosophische Geschichte ein Sudelkoch ist, hoffentlich das gesagte nicht lassen zu einem Ohr hinein und zu dem andern wieder hinaus gehen —

Geschichte, Zeitrechnung und Astronomie werden durch hindostänische Litteratur gewis auch unterstüzt. Endlich schliesen wir aus dem was für die Botanik in dem schäzbaren Werke Hortus malaba-

labaricus (Amſt. 1678. fol. 6. Bände) geleiſtet worden, daß auch gewiſſe Fächer der Heilkunde durch Bekanntſchaft mit Hindoſtäniſcher Litteratur ſich bereichern mögten — Der Nuzze der Hindoſtäniſchen Sprache im Handel verſteht ſich ganz von ſelbſt. —

§. 10.

Aufnahme.

Von Kennern des Hindoſtäniſchen ſind uns bekannt Anquetil dü Perron, Th. St. de Buſten, Hollwel, Nathanael Braſſey Halhed, Ruell, Benj. Schulze, Ziegenbalg — Auch gehören hierher andre mehr von der Heterodoxen Miſſion und die ορθοδοχſen Väter der Propagande. Von Anquetil haben wir noch viel Aufklärung über das Samſkret, und namentlich ein Wörterbuch und Sprachlehre zu erwarten — Er legte auch die vier Wedam in der Originalſprache, nebſt vielen andern Indianiſchen Büchern auf der königl. Bibliothek zu Paris nieder — So finden ſich auch zu Rom, und in der Bodlejaniſchen Bibliothek zu Oxford, Hindoſtäniſche Handſchriften. Die leztere beſizt zum Beiſpiel ein Buch von der Aſtrologie in Schanſkrit abgefaßt — Die Malabariſche Bibel die zu Halle auf Veranſtaltung der Tranquebariſchen Miſſion gedrukt worden, iſt bekannt, ſonſt aber merken wir noch zum Schluß an:

H. Reland diſſ. Miſcell. XI. §. III. (vom Singaleſiſchen.)

Eiusdem diſſ. M. XI. §. VI. (vom Malabariſchen.)

B. Schulz Grammat. Hindoſt. Halae 1745. 8vo.

De Buſten Grammatica ling. Canar.

I. Ruell ſingaleeſche Taalkunſt. Amſt. 1708. 4to.

*) Alphabetum Grandonico-Malabaricum ſive Samſcrudonicum. Rom. 1772. 8vo.

*) Alphabetum Brahmanicum ſeu Indoſtanum, univerſitatis Kasì, Rom. 1771. 8vo.

*) Ziegenbalg Grammatica Damulica, Hal. 1716. 4to.

*) N. B. Halhed Grammar of the Bengal Lang. Hoogly. 1778. 4to.

*) N. B. Halhed Code of Gentoo laws or ordinations of the Pundits, from a perſian translation made from the original written in the ſhanſcrit language. Lond. 1777. 8vo.

*) Hollwel Nachrichten von Hindoſtan und Bengalen. Leipz. 1778. 8vo.

Dappers Aſia, Bernier's Reiſen, Ives Reiſen, Niebuhrs Reiſebeſchreibung, (2r. Th.) Anquetils Reiſe (Frkf. 1776. 8vo.)

Dow's Abhandlung zur Geſch. Relig. und Staatsverfaſſung von Hindoſtan.

Freyers account of Eaſt-India.

Hamiltons account of Eaſt-India.

Dritter

*) Beſizt Hr. Breitkopf in ſeiner ſchäzbaren Bibliothek.

Dritter Abſchnitt.

Egyptiſche oder Koptiſche Sprache.

§. 1.

Benennung.

Man hat über die Benennung Koptiſch oder Koftiſch viel Albernheiten vorgebracht — Sie ſchreibt ſich her von jener alten berühmten Hauptſtad Oberegyptens Kopt oder Koſt. Urſprünglich iſt unter Koptiſch alle Egyptiſche Sprache begriffen; daß es aber hergebracht iſt, nur **Niederegyptiſch** Koptiſch zu nennen, iſt ein Misbrauch, deſſen Quelle ſich nicht fern ergieſet. Die Kopten haben eine Tradition, es habe einer der erſten Könige Egyptens **Kopt** oder **Koſt** geheiſen, und der Nation und Sprache den Namen gegeben — Wir laſſen dieſe Sage auf Werth oder Unwerth beruhen — Wenigſtens iſt's noch nicht ſo ausgemacht, als man wol zu glauben pfleget, daß **Egypten** und **Egyptiſch** aus dem Griechiſchen zu erläutern ſei — Man denkt an αιγυψ ein Geier, und beruft ſich auf die Farbe der Nation, des Nils, des Bodens, (quia in Aegypto, ſagt Wachter Nat. et Sc. concord. p. 192. not. g): omnia ſunt *fuſca*, homines, terra, flumen . . .) oder auf die Geſchichte des für den Ibis der Alten verſchrie-

nen Aasgeiers (Percuopterus) der ſonderlich in Egypten zu Haus iſt, und wegen ſeiner Nuzbarkeit, indem er die vielen Amphybien, und Aeſer, welche das Land nach Ueberſchwemmung des Nils bekken, und die Luft zu inficiren drohen, verzehrt, von Egyptern ſeit den älteſten Zeiten heilig gehalten, und als Symbol der Sonne häufig in der Schrift auf Obelisken, Mumienbandagen u. ſ. f. abgebildet ward — Sonſt führte Egypten vor Alters noch verſchiedne Namen z. B. Mizraim ſing. Mazor. Αιγια (ſo hies auch Kreta. Aul. Gell. Noct. Attic. lib. XIV. c. 6.) Cham, χημι. Mizraim Arab. Mezr ſcheint ächtſemitiſch zu ſeyn, wenigſtens iſt's Hrn. Förſters Maſchſchara (Sonnenakker) gewiß nicht, da dſchandſchia zwar dem Zade entſpricht, aber nicht ScheiSchei. Aeria mag indeß, dieſer Gelehrte in Jara (Sonnenhaus) gut errathen haben — Endlich Chami iſt die gewöhnliche Benennung Egyptens in der Koptiſchen Sprache. Sie iſt das μελαμβωλον bei Suidas und Stephan, und hat auf dem Hham bei Moſes keine Beziehung —

§. 2.

Alter. Egyptiſche Nation iſt eine der älteſten in der Welt. Ihr erſter Urſprung iſt Labyrinth, und verliert ſich in der Urwelt — Je länger wir über ihn nachgedacht haben, je wahrſcheinlicher dringen ſich uns folgende Gedanken auf. Egypter nämlich ſcheinen hoch in der Urwelt ihr Land bewohnt zu haben, — ſie und Sineſer, beide einander jederzeit

zeit wie aus den Augen geſtochen, beide von einer Nationalgeſtalt und einem Nationalcharakter, mögen urſprünglich eine Race geweſen ſeyn —— oder ſollte dieſe Vermuthung dadurch entbehrlich werden, daß nach Hrn. Desguignes 26 Jahr nach Troja eine Kolonie nach Sina wanderte? —— Als jene Fluth einbrach, die die Urwelt von der Vorwelt ſcheidet, mögen ſich Egypter in das tiefe Afrika zurükgezogen haben, von da ſie nachmals über Katarakten in ihr Land zurükſtiegen, Hhamiten oder Noachiſche Abkömmlinge daſelbſt antrafen und ſich mit ihnen vereinigten. Demnach iſt beides Urſprung des Volks und Urſprung der Sprache von Egypten gemiſcht, Ur- und Vor-weltlich; da aber was die Sprache belangt, in welchem Zuſtand dieſelbe ſeit der Vorwelt ſich befand, Hhamiten ſtärkeren Antheil an ihr zu behaupten ſcheinen, als hervorſchwärmende Troglodyten: ſo zählen wir ſie nicht den Vorfluthigen, ſondern den Nachfluthigen zu —— Man redet von ihrem Erfinder Mizraios, Hham's Sohn —— aber fort mit allen Poſſen!

§. 3.

Mundarten.

Nach den zween Theilen, in welche Egypten zerfällt, wohin vielleicht das Ebräiſche Mizraimten. abzielet, müſſen ſich die gewis zahlreichen Mundarten der alten Egypter, ſo wie die der ſpätern Koften unter zwo Hauptmundarten vereinet haben — Wir kennen daher einen Oberegyptiſchen oder Saidiſchen, und einen Niederegyptiſchen, oder katerochân, genannten Koptiſchen Dialekt ——

Elzaid iſt Oberegypten, und von daher wird jener benannt, er könnt' aber auch der Thebaiſche heiſen. Den Koptiſchen oder Niederegyptiſchen würde man bequemer den Memfitiſchen nennen. Das Koptiſche iſt uns Europäiſchen Gelehrten mehr, das Saidiſche weniger bekannt; und doch iſt lezteres faſt wichtiger, reiner, älter, und für Unterſuchungen über die alte Phargoniſche Sprache unentbehrlich. ——

§. 4.

Ausbildung. (N) Zeitalter.

Die Kindheit der Egyptiſchen Sprache, muß von kurzer Dauer geweſen ſeyn. Die Egypter waren zu früh aufgeklärt; Wiſſenſchaften und Künſte waren in Chaldäa oder Babylonien kaum geboren, ſo nahmen ſie Egypter auf, und verpflegten ſie; unter ihrem Schuzze thaten ſie Rieſenſchritte; frühe vertauſchten die Egypter die älteſte Bilderſchrift, die ſich zwar lange bei ihnen erhielt, aber nur als heilige Myſterienſchrift, mit wahrer Schreibwiſſenſchaft. (Phönikier machten ſie zuerſt auf dieſe Babyloniſche Erfindung aufmerkſam ——) Bei der frühen Kultur der Nation, bei ihrer ſo bald hochgeſtiegenen Weisheit, bei ihrer unermüdeten Induſtrie in Künſten und Wiſſenſchaften, muß die Sprache ſchon im ſteilen Alterthum ihre Jugendjahre eingetreten ſeyn, und bald, und bald darauf das Alter einer Männin erreichet, und den Gipfel der Vollkommenheit erſtiegen haben —— Ihre ſchönſte Blühezeit fällt wol nicht, wie Athanaſius Kircher meynt, in die Regierung Seſoſtris, ſondern

dern etwa zwiſchen Rameſſes und Bochoris — Die Reſidenz Egyptiſcher Könige war erſt in Ober- dann in Nieder-Egypten; beide Hauptmundarten gedieben alſo zu Hofmundarten, beide nahmen frühen Antheil an der Ausbildung des Egyptiſchen — Als das Geſchlecht der Pharaonen verloſch, neigte ſich auch Pharaoniſche Sprache. Sie ſank herab in Greiſes Alter, bis Barbaren endlich ſie zu Grabe trugen — §. 7.

§. 5.

Die Pharaoniſche Sprache muß reich geweſen ſeyn, aber die Koptiſche die wir kennen, macht auf Reichthum keinen Anſpruch — Wer von Armuth des Neuegyptiſchen auf Armuth des Altegyptiſchen zurükſchlieſen wollte, würde die Logik beſchimpfen — Der Schluß von dem Grammatiſchen Bau des Koptiſchen und Saidiſchen auf den der Pharaonenſprache iſt zweifelsohne ſicherer. Er weicht von dem aller bekannten Sprachen ſehr ab. Profane nur können aus der neuen Schrift, welche die uncialis der Griechen iſt, auf Grammatiſche Analogie mit der Sprache der Griechen folgern — Eine gewiſſe Einfalt die für das Alterthum der Sprache bürget, aber (vermuthlich wegen der ewigen Anhänglichkeit an Symbol und Hieroglyphe, auch nachdem man wahre Schrift gebrauchte) keine groſe Regelmäßigkeit leuchtet aus dem Koptiſchen und Saidiſchen hervor — der Gang der Sprache iſt ſchleppend, und ihr tönender Charakter, gleich dem Volke, melancholiſch. — Reichthum. Bau. Charakter.

§. 6.

2) Geſchmaks-epochen.

Kultur und Aufklärung fand ſich bei Egyptern undenklich früh — Sie ſind nicht das älteſte Volk von Bildung und Litteratur nach der Fluth *); das ſind Babylonier (die waren es, wenn man will ſchon in der Urwelt) —: aber ſie ſind dieſer ihre erſten und glüklichſten Schüler **) —

Moſes lernte in Egypten (Apoſtelg. 7. v. 22.) Lange vor ihm hatten Egypter einen policirten Staat, in ihren Prieſtern einen Stand der Weiſen, und waren ſonderlich in mechaniſchen Künſten hocherfahren — Phönikier, Araber, wie Griechen und Römer gehen bei Egyptern in die Schule — Griechenland hat ihnen Kultur und Aufklärung zu verdanken; S. Diodor von Sik. B. 1. p. 96. Ihre Mythologie iſt leibliche Tochter der Egyptiſchen, (Herodot. Eut. p. 50.) ihre politiſche Gelehrſamkeit, Künſte und Wiſſenſchaften ſind aus Egypten gekommen ***) — Egyptiſche Aſtronomen

*) Was an Weisheit und Sitten hervorſchwärmende Troglodyten aus der Urwelt mitgebracht haben mögen, darüber wollen wir nichts erträumen. —

**) Die Griechen kennen kein älter Land von Kultur als Egypter, und ſchreiben Egyptern daher nicht mehr denn alles zu, ausgenommen was ſie gern für ſich behalten. —

***) Der gelehrte Wood (Verf. über Originalgen. Homers Frankf. 1773. 8. p. 147. f.) iſt ſehr geneigt, die Verdienſte der alten Egypter um Griechenland wo nicht ganz zu leugnen, doch überaus herabzuſezzen. Er ſcheint

nomen mußten das Sonnenjahr erfinden, daß es Eudoxos nach Griechenland, und Cäsar nach Italien bringen konnte — Mit einem Wort, Kunst und Weisheit war in Babylonien geboren, aber Egypter säugten und verpflegten sie. —

Schreibwissenschaft der Egypter ist bekanntlich uralt. Lange vor Moses hatten Egypter ihre Hierogrammateis, welche das auszeichneten, was der Nachwelt werth geachtet wurde —— Lange vor Moses behalf man sich nicht mehr mit unvollkommner Bilderschrift — Phönikier brachten von ihren Reisen die Buchstabenfindung mit, und diese verdrängten die alte symbolische Schrift aus dem allgemeinen Gebrauch, in die geheime Gesellschaft der Priester —— (§. 4.) Egypter schrieben in jeder Schriftart, kyriologisch, symbolisch, auch wol charakteristisch, und endlich buchstäblich *) auf Steine (στηλας oder Hermätische Säulen) Obelisken und nachmals auf Papier — Egypter hatten in uralten Zeiten ihre Tempelbibliotheken; weltberühmt sind die Bibliotheken zu Thäbai und Alexandria —

scheint zu partheiisch für Griechenland und seinen Homär zu seyn, und macht Einwürfe die er bei kaltem Blute sich selbst gar leicht würde haben benehmen können. —

*) Wahrscheinlich enthalten Hieroglyphen Spuren von Charakteristischen Vorspiel der Schrift so gut als von kyriologischen — Darüber wird man urtheilen, wenn wir einmal so glüklich sind den lang gesuchten Schlüssel zu den Egypt. Hieroglyphen zu finden. —

Die Gelehrſamkeit der Egypter iſt alſo von Anbegin eine Schriftgelehrſamkeit. —

Ehe wir aber ihre Blühezeiten beſtimmen, iſt es nöthig etwas weniges über Ruhm und Umfang Egyptiſcher Litteratur zu ſagen. — Die Schrift urtheilt von Weisheit der Egypter ſehr vortheilhaft, und ſchildert ſie nach hohen Begriffen (1 Kön. 4. v. 30.) Orpheus, Homär, Lykurg, Solon, Thalās, Pythagoras, Dämokrit, Platon, ꝛc. alle wallfahrteten nach Egypten! Um der Weisheit Egyptens willen ward Platon ein Oehlhändler, und Pythagoras ließ ſich beſchneiden — Dieſer hohe Begrif der Völker von Egyptiſcher Weisheit oder Gelehrſamkeit, muß uns deſto begieriger auf ihren Umfang machen. Er iſt wirklich ſehr ausgebreitet — Frühe behandelten Egypter Theodicee oder natürliche Theologie — (S. Jamblich. de myſteriis Aegyptior.) Etwa gegen das Zeitalter Joſephs erhielt ſie ihr idololatriſch- und Myſterien-Gewand (S. Jablonski Panth. Aeg. Proleg. p. XVIII.) Prieſter verwahrten ſie in kanoniſchen Büchern — Nur in den Köpfen des gemeinen niedern Haufens war ſie etwa wild und ungeſchlacht, ſonſt ziemlich lauter, nicht erfunden in Aethiopiſchen Höhlen, welches Hr. Hofrath Schlözer (Univerſalgeſch.) behauptet. — Die Theologie der Egypter lehrte einen θεον νοητον einen ungeſchaffnen, unendlichen Geiſt verehren, den Urheber der Schöpfung und Erhalter derſelben — keine Menſchen wurden angebetet, aber man ſchuf ſich θεους αισθητους d. i. man wandte in Verehrung der Gottheit ſein Antliz zu

dem

dem Heer des Himmels (wie in jeder zabischen Religion geschieht —) als Symbolen der unsichtbaren Gottheit — man personifizirte dieser ihre Eigenschaften — man betrachtete alles wohlthätige in der Natur als Bild der Gottheit — (vergl. Jablonski Panth. Aeg. sonderlich die Prolegom.) Apis ist Orakel nicht Gott — nur aus einem Mißverständniß nennt man die Egyptische Theologie Idololatrie, welches zwar von dem Glauben des Volkes gilt, der zu allen Zeiten grobe oder feine Idololatrie war und seyn wird — in Egypten, wo Melancholie allgemein ist, und Aberglaube leicht gedeihet, vorzüglich seyn mußte — auch wirklich aus Eigennuz von den Priestern befördert ward — aber nicht so von den Religions-Begriffen der Gelehrten der Nation — Diese aber gehen uns hier blos an, da wir von Schriftsprache reden wollen — Die alte Egyptische Mysterien-Litteratur räumte endlich in den Tagen der Fülle christlicher Theologie ihre Stelle ein — Rechtsgelehrsamkeit und Rechtspflege, Thron und Pharao waren, wie alles und die ganze Litteratur in Gewalt der Priester — Hier sind **Egypter** in manchem Betracht Muster — denn das Egyptische Recht, das Ebräer, Griechen, und Römer befragten, athmete Sanftmuth und Menschlichkeit — Da sahe man keinen Bettler, keinen Faulenzer — Da hörte man noch von Folter, noch von Geldstrafe, noch von Todgericht ꝛc. da war der Eid noch ungekränkt, und heilig — — Ethik oder Sittenlehre, Naturrecht, Völkerrecht und Politik wurden in Hieroglyphen und heiligen

Büchern

Büchern verzeichnet; Koptiſches Kirchenrecht gehört natürlich in die Zeiten des Chriſtenthums — Von dem bürgerlichen Recht der alten Egypter haben uns Härodot und der große Avanturier Diodor von Sikilien verſchiednes nachgelaſſen — Weltweisheit trieben Hierophanten — Die ganze Egyptiſche Religion und Theologie, war im Grund Philoſophie. (Jablonsk. Panth. Aeg. Prol. p. CV. ſeq.) Metaphyſik, hauptſächlich Pſychologie und Pneumatologie, Phyſik, Naturgeſchicht, Oekonomie, Chymie alle gehören ungezweifelt zur älteſten Litteratur der Egypter, Heilkunde war Vorrecht der Prieſter, die dafür von dem Staate beſonders beſoldet wurden. Egypten war das rechte Land, worinn die Arzneikunde ſtarke Fortſchritte thun mochte. (Homär Od. Δ'. v. 219 — 235.) Endlich ſind auch Mathematiſche Wiſſenſchaften, vorzüglich Metrologie, Mechanik, Uranologie, Hydrologie und Baukunſt; Geſchichte zum Inhalt der Hieroglyphen und heiligen Bücher, von Egyptiſchen Prieſtern verfaßt, hinzu zu rechnen — Auch der bündigſte Beweis deſſen würde Ekel erregen *) — Nur ſehr wenig von Philologie kömmt bei dem Umfang Egyptiſcher Schriftgelehrſamkeit in Anſchlag — das vornehmſte was allenfalls einer Erwähnung verdiente, wäre die Epigraphik und wegen der Hieroglyphik die Symbolik — Aber Poeſie kannte Egypten nicht, noch

*) Man leſe nur z. B. Jablonski Panth. Prolegom. §. XLII. ſeq.

noch Tanz und Muſik; denn wie verträgt ſich Luſt und Freude mit Melancholie? —

Nachdem wir Alter, Umfang, Gröſe der Litteratur unter Egyptern überhaupt nahmhaft gemacht haben, wird es Zeit ſeyn, dem Zwek des §. näher zu kommen, und gewiſſe Geſchmaksepochen der Egyptiſchen Schriftſprache feſtzuſezzen — Wenn Manethon von einer ἱερα γλωσσα redet, (vergl. Jablonski Pantheon. Proleg. p. CXXX. ſeq.) ſo muß man keine eigne Sprache verſtehen, ſondern allerdings die Mutterſprache der Nation, von der wir handeln — Der heilige prieſterliche Dialekt ſcheint zwar zuweilen eine eigen modulirte Tempelſprache, wie das Zend der Perſer, anzudeuten, allein oft iſt's doch nichts weiter als Pharaoniſche Sprache des Lebens ſchriftgelehrt bearbeitet. Dieſe Bearbeitung iſt überall ein Hauptſtük der Ausbildung der Sprachen, und wir reden deswegen jederzeit in einem eignen §. von ihr — Nur das beſondre oder auszeichnende hatte Egyptiſche Schriftſprache, daß ſie mit der Hieroglyphe beſtändig umgieng, den Wörtern oft einen geheimen Sinn beilegte, und alſo die Sprache überhaupt auf eine eigne Art bereicherte — (Jablonsk. Panth. Proleg. p. CXXXV.) Ihr goldnes Alter ſezzen wir vor dem Untergang des alten heiligen Pharaonenſtamms, kurz vor Pſammetich; von Pſammetich bis auf die Herrſchaft der Römer, unter dem Szepter des Kaiſers Auguſtus erfolgt ein ſilbernes, von unbeſtändigem Glanz; von Auguſtus bis auf die Macht

der

der Sarakenen ein ehernes; endlich bis auf dieſen Tag ein eiſernes. —

In dem goldnen Alter muß die Schriftſprache, allen Nachrichten der Alten zu folge, unter den Händen der Prieſter, und unter gewaltigem Szepter der Pharaonen, die zugleich Prieſter waren, ausnehmend gediehen ſeyn — der Geſchmak blieb lauter und rein altegyptiſch, und vervollkommnete ſich von Zeit zu Zeit — Gehoben hat den Glanz des Goldalters ſichtbar die Periode von Rameſſes bis Bochoris — Das Silberalter führte einen immer mehr griechiſchen Geſchmak ein — Litteratur und Schriftſprache blieb alſo nicht mehr in der alten ſymboliſch-allegoriſchen ächtegyptiſchen Reinigkeit — Was wundern wir uns? Mit dem alten Pharaonenſtamm war Ruhe, Freiheit, Glük, dahin — die Griechiſche Periode beginnt — Prinzen werden Griechiſch erzogen — Könige vergaßen über Krieg und Eroberungen der Wiſſenſchaften, oder befleißigen ſich, dieſelben nach dem Geſchmak der Griechen zu modeln — Auch die Herrſchaft der Perſer war der Litteratur zum Nachtheil — Wie wüteten ſie nicht ſonderlich gegen Prieſterthum, und Prieſterweisheit! ſie wagten ſogar den Gebrauch der Hieroglyphen zu unterſagen — Nachher bezeigte zwar der Monarch Khiſchtaſp der Darios Hyſtaspis ſein großes Mißfallen an dem Verfahren des Statthalters, Kambyſäs, thätig (S. Diod. Sic. lib. I. p. 85. Polyaen. Stratagem. lib. VII. p. 390, ed. Caſaub.) aber im Ganzen genommen war die fremde Perſiſche Gewalt,

walt, und die mancherlei Unruhen, welche ſie begleiteten, der Egyptiſchen Litteratur und Schriftſprache ſo ungeſund, als dem Lande ſelbſt — Unter Alexander und ſeinen Nachfolgern, den Ptolomaiern erhielt der Griechiſche Ton das volle Privilegium, dabei mußte Litteratur und Schriftſprache noch mehr ſinken — Wie viele Hieroglyphen wurden damals vertilgt! doch dieſen Zeitraum, ſo Griechiſch er iſt, ſo gewis es iſt, daß in ihm, die ächte Egyptiſche Prieſterſchaft zu Ende ging, mögen wir billig noch zum Silberalter hinzurechnen — Aber mit der Herrſchaft der Römer nimmt ein ſchlechteres, ein ehernes Alter der Egyptiſchen Schriftſprache ſeinen Anfang — Egypten ward eine Römiſche Provinz — der wahre Stand der Prieſter und Hierogrammateis hatte nun völlig ſeine Endſchaft erreichet — Zwar erhielt ſich lange Zeit ein falſcher Orden von Egyptiſchen Prieſtern, Schriftgelehrten und Weiſen (vergl. Jablonski Panth. Proleg. p. CLIII. ſeq.) aber auch nur ein falſcher — Dieſe geheime Prieſtergeſellſchaft, in der z. B. noch der Kaiſer Commodus ſein Amt in der Einweihung verrichtete, hatte guten Willen, nur keinen Nachdruk — der Schlüſſel zur wahren alten Egyptiſchen Weisheit war verloren — Schon im erſten Jahrhundert nach Chriſtus Geburt, ward in Egypten die Religion Jeſu gepredigt, und die Kirche gründete ſich früh *) — Man beſorgte auch bereits

*) Die Kopten heben die Reihe ihrer Biſchöffe mit Markus an — Wer die Kirchengeſchichte kennt, wird ohne dies nicht zweifeln.

bereits im zweiten Jahrhundert eine Ueberſezzung der Bibel in beiden Hauptmundarten, um ſie zum öffentlichen Gottesdienſt, und zur geheimen Andacht zu gebrauchen — Bei der allgemeinen Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens, die um deſto geſchwindere und gewiſſere Schritte thun konnte, je mehr das alte Prieſterthum vergraben war, und je weniger Hinderniſſe ſonſt im Wege ſtanden, deſto mehr günſtige Umſtände aber ſich einfanden, je früher Egypter, die kein Griechiſch verſtunden, eine Bibel in ihrer Mutterſprache in die Hände bekamen, ſchwungen ſich bald Fanatiker empor, und das Chriſtenthum in Egypten, dem Vaterland der Schwärmerei und des Fanatismus, (weil Melancholie, die Freundin des Aberglaubens eine Folge der natürlichen Landes-Beſchaffenheit iſt,) verwandelte ſich bald aus einer vernünftigen Religion, in eine Religion verbrannter Köpfe, Einſiedler und Mönche — Die weltberühmte Schule zu Alexandria zog zwar eine Menge großer Männer; aber hier redete man Griechiſch, und bearbeitete einzig die Griechiſche Litteratur — Die Koptiſche blieb vernachläßiget, und ward mit allzugleichgiltigen Blikken angeſehen — Wer ſich zu Alexandria gebildet hatte, ſchrieb Griechiſch, oder wenn er auch des Koptiſchen kundig war, nur ſelten hierinn, allenfalls wenn er für gut befand, allgemeiner und auch vom Volke geleſen zu werden — Wer Koptiſch oder Saidiſch ſchrieb, weil er das Griechiſche entweder nicht verſtand, oder deſſelben nicht mächtig war, brachte natürlich auch nichts aus der Schule von Alexandria

mit

mit — ſo fehlte es ihm auch mehr oder weniger an Aufklärung und Geſchmak — Es fanden ſich zwar Patrioten, welche die Griechiſchen Schriften der Väter durch Ueberſezzung gemeinnüzzig zu machen, und in die Hände derer zu ſpielen befliſſen waren, welche nur Egyptiſch verſtanden: allein dies vermochte die geſunkne Koptiſche und Saidiſche Litteratur noch nicht merklich zu heben — Das Verderben, das einmal über Egyptiſche Schriftſprache, im ehernen Alter, verhängt war, häufte ſich zudem durch verſchiedne ungünſtige Vorfälle — So wurden unter der Herrſchaft der Byzantiner, von den Kaiſern einige ſtrenge Edikte publicirt, in welchen der Gebrauch der koptiſchen Sprache in öffentlichen Angelegenheiten bei Lebensſtrafe unterſagt war — Es iſt hier, die Frage nicht, ob die Werke der Koptiſchen und Saidiſchen Litteratur, die aus dem ehernen Alter Egyptiſcher Schriftſprache vorhanden ſind; ihre Wichtigkeit für uns behaupten, (§. 9.) ſondern wir betrachten ſie jezt von Seiten der Schreibart oder des Geſchmaks im Vortrag und Wahl des Inhalts. Wem werden ſie da im ſonderbarem Licht erſcheinen? — Einige enthalten archäologiſche, aſtronomiſche (vielmehr aſtrologiſche) hiſtoriſche, geographiſche, mathematiſche, phyſiſche Betrachtungen oder Unterſuchungen ꝛc. Der Gegenſtand, oder die Wahl deſſelben iſt untadelhaft, aber wenn's nur auch die Schreibart, und der Geſchmak im Vortrag wäre? Der verdorbnen Sprache nicht zu gedenken, wird man doch wol auf keiner Seite den Ton der Möncherei verkennen! —

Andre, und die meiſten ſind liturgiſch, ritualiſch, aſketiſch, ſind Glaubens- (beſſer Aber- oder After-Glaubens-) Bücher, Legenden, Normen für Mönche und Einſiedler, und dergl. Ein ſolcher Lieblingsinhalt der Schriftſprache läßt nichts weniger erwarten, als reine Schreibart und geſunden Geſchmak derſelben — Wer hoft wol Anmuth, und Geſchmak im Stil, wo ſchon die Lieblingswahl des Stofs geſchmaklos iſt? Mit unter ſuchte man die Welt ſo gar mit ganz unerträglichen Albernheiten heim, mit Alfanzereien, die ihres gleichen ſuchen. — So hat Ataſius der Eremit ein myſterium graecarum litterarum hinterlaſſen, wo in allem Ernſt behauptet wird, daß die Griechiſche Buchſtaben Typen der Schöpfungswerke ſeyen —

Das eiſerne Schriftalter der Kopten hat brauchbare Sprachlehren und Wörterbücher (Arabiſch-koptiſch) geliefert, ſonſt aber wenig, was man nuzzen könnte — Barbaren wüteten gegen Volk und Sprache. —

§. 7.

Schikſale und Veränderung. Verhältnis des Koptiſchen gegen das alte Pharaonitiſche.

So lange die Egyptiſche Staatsverfaſſung blühend war, ſo lange die Nation ihren Pharaonen gehorchte, ſo lange blieb die Sprache wechſelfrei. Seit aber Egypter über zwei tauſend Jahr daher unter dem Druk fremder Eroberer ſeufzten, hat ſie mancherlei Abwechſelungen erduldet — Der Zeitraum von Menes bis Seſoſtris kann nichts aufweiſen, das die Sprache durch weſentliche Veränderung in ihrer Bildung gehindert habe — Egypten

hatte

hatte gleich damals ſeine eignen Könige — Die Hykſos oder Hirtenkönige fallen zu Abrahams Zeiten in Egypten ein, und herrſchen ihrer ſechs in ununterbrochner Folge. Jablonski denkt ſich nur eine einzelne Perſon, die er für Moſes hält. Allein es muß, wie auch Scholz erinnert (Repert. f. B. u. M. Litt. Th. 13. I. p. 17.) ein Volk geweſen ſeyn; und ohnſtreitig ſind es Araber die Egypten beunruhigten und eine Zeitlang herrſchend wurden — Dieſe Eroberung der Araber war wenigſtens allem Anſehn nach von zu kurzer Dauer, als daß ſie in ſo frühen Zeiten, wo alle Sprachen weniger der Verſtaltung ausgeſezt waren, der Egyptiſchen hätte tödtlich ſeyn ſollen — Wir wiſſen auch nicht einmal was es eigentlich für eine genaue Bewandnis mit den Siegen und der Herrſchaft jener Hykſos gehabt habe — Nach Seſoſtris, oder wie der König mag geheiſen haben, der damals thronte, ward Egypten durch Eroberungen mächtig, und ſtieg in Kultur und Weisheit. Ueberall kein Grund, warum ſich in dieſem Zeitraum das unverſehrte Wachsthum der Sprache ſollte gehemmt haben! — vielmehr war der Zeitraum zwiſchen Rameſſes und Bochoris Blühezeit derſelben — Die Verbindung der Egypter mit Ebräern zu Salomo's Zeit, der ſich mit einer Egyptiſchen Prinzeſſin vermählte, hatte Egyptiſche weſentliche Sprachveränderung ſo wenig zur Folge, als weiland der Wohnſiz der Iſraeliten in Goſen, oder das Verkehr der Egypter mit Arabern und Phönikiern — Auch die Eroberung der Aethiopier unter Sabako gehört eben nicht

hieher. Den erſten Grund zur weſentlichen Veränderung der Pharaoniſchen Sprache in eine Egyptiſch-Griechiſche ſcheint die Periode von Pſammetich bis Pſammenit gelegt zu haben. In ihr mußte die Sprache überhaupt abnehmen, da ſie voller Staatsunruhen iſt, und zu Ende derſelben die Perſer der Nation ein ſchweres Joch aufwerfen — In ihr mußte ſich das Verderbnis aus der Griechiſchen Sprache entſpinnen, da zahlreiche Griechen aufgenommen und Griechiſcher Geſchmak lieb gewonnen und vorgezogen ward — Doch die wahre Verſtaltung des Pharaoniſchen aus dem Griechiſchen eräugnete wol erſt nach Alexander dem G. und unter ſeinen Nachfolgern den Ptolomaiern — Damals vertilgte theils der Neid der Griechen, theils der neue Geſchmak in der Baukunſt, und der Eigenſinn Griechiſcher Baumeiſter viele Hieroglyphen, und von der Zeit ſchreibt ſich vornehmlich die Vergeſſenheit dieſer alten Schriftart, und der Verluſt des Schlüſſels zu ihrem Sinne her — Mit den alten Pharaonen war Egyptens Ruhe, Freiheit, Glük dahin, und verlor ſich unter der Griechiſchen Herrſchaft immer mehr — Die alte ächte Prieſterſchaft verloſch nun ganz, und mit ihr zugleich die alte Weisheit und Induſtrie — Welchen traurigen Einfluß mußten dergleichen ungünſtige Schikſale auf Egyptiſche Sprache haben! — Die Ptolomaier beeiferten ſich zwar um Litteratur und Wiſſenſchaft, ſie legten die weltberühmte Bibliothek zu Alexandrien an, welche ſich in Serapis Tempel befand,

und

und zu Cäſars Zeit ein Raub der Flammen ward;*) allein ſie bekümmerten ſich mehr um Griechiſche und andre fremde Litteratur, als um die vaterländiſchen Werke des Geiſtes; an ihren Höfen ſprach man Griechiſch; ſie ſuchten auch durch allerhand, vielleicht zum Theil gewaltſame Mittel, das alte reine egyptiſche zu verdrängen — Die Herrſchaft der Römer arbeitete noch mehr hieran — und die Kaiſer von Conſtantinopel befahlen ſogar bei Lebensſtrafe, ſich des Egyptiſchen, welches nun in das neuere koptiſche ausgeartet war, öffentlich zu bedienen. —

Die Herrſchaft der Araber war der Sprache der Kopten ſo nachtheilig und wie ſich leicht erachten läßt, noch nachtheiliger als Byzantiniſche. — Vollends die Reihe der Barbaren, die ſich nachmals des Landes bemächtigten, Ajubiſche Kurden,

*) Zur Schadloshaltung beſchenkte M. Antonius ſeine Cleopatra mit der Bibliothek von Pergamos, die Attalos I. und Eumenäs II. geſammlet hatten. Dieſe Bibliothek war vielleicht, wenigſtens einem Theil nach noch jene, welche der Chalif Omar für die Bäder beſtimmte — Die alten Egyptiſchen Bücher mögen ſich eben theils durch die Nachläßigkeit der Ptolomaier, theils durch den Brand zu Cäſars Zeiten, theils endlich, wenn noch etwas übrig war, durch den raſenden Eifer des Chalifen aus der Welt verloren haben. Faſt iſt es nicht möglich, daß noch ein oder das andre ſich durch Abſchriften in irgend einem Winkel eines Egyptiſchen Kloſters erhalten habe, und doch lebt Hofnung auf! §. 9.

Mamluken, oder Sklavenkönige, Osmaniſche Türken, drukten das Siegel auf, und trugen die Sprache zu Grabe. — Bis auf die Sarakenen war das Egyptiſche nach ſeinen beiden Hauptmundarten, dem Koptiſchen und Saidiſchen zwar eine verſtaltete, *) aber doch noch lebende Sprache. Nachmals wurde die Arabiſche Sprache immer allgemeiner, bis ſie ſich endlich durch gewaltſame Mittel als Mutterſprache der Kopten erhob, und das koptiſche zur gelehrten Sprache ward. Das Koptiſche iſt ſo ausgeſtorben, daß man nur ſehr wenige Kopten findet die ihre Kirchenbücher verſtehen, oder ſie nur recht leſen können. (S. Niebuhrs Arabien p. 85.) Was im Gottesdienſt in Egyptiſcher Sprache vorgeleſen wird, muß zugleich Arabiſch erklärt werden. —

Sollte das Saidiſche etwa hie und da geſprochen werden? —

Ungeachtet der vielen Unruhen, denen die Nation unterlag, erkennt man doch, wie die Reiſebeſchreiber verſichern, in den Kopten, die Hauptzüge des alten Nationalcharakters; ſie ſind wie ihre Väter düſter, traurigen Gemüths, hartnäkkig, abergläu-

*) Das Saidiſche iſt mehr von Miſchung des Griechiſchen frei geblieben als das Koptiſche. weil Oberegypten von dem Mittelpunkt der Eroberungen die über die Nation ergingen, abliegt — Daher ſizzen heut zu Tag die mehrſten von den 12 Biſchöfen der Kopten, die von 82 übrig ſind, in Oberegypten.

gläubiſch, und an den religiöſen Meynungen, zu welchen ſie ehmals durch die Byzantiner gezwungen worden, hangen ſie nun mit einem Eigenſinn, der in die unüberwindlichſte Abneigung von der Römiſchen Kirche ausgeartet iſt — Sollten ſich nicht eben ſo die Hauptzüge ihrer alten Pharaonenſprache wiederfinden? — Wirklich finden ſie ſich wieder, und das Verhältniß des neueren Koptiſchen oder Saidiſchen gegen das Pharaoniſche, iſt noch genauer als das, was etwa zwiſchen dem Engliſchen und dem Angelſächſiſchen ſtatt findet — Ein vollſtändiger Beweis iſt längſt geführt, und nur Nichtkenner können dieſe Wahrheit in Zweifel ziehen — Die Ruinen des alten Pharaoniſchen liegen zu ſichtbar in dem neuegyptiſchen, das durch Miſchung vornehmlich mit dem Griechiſchen entſtand, vor Augen — So finden ſich auch bei den Alten als Egyptiſch angegebne Wörter und Ausdrükke, ſo wie die in der heil. Schrift vorkommen, im Saidiſchen oder Koptiſchen gröſtentheils wieder. Belege geben Jablonski, la Croze und andre Kenner hin und wieder in ihren ſchäzbaren Schriften; man ſehe auch Reland. diſſ. de vet. ling. Aegypt. und die Abhandlung von Scholz in Repertor f. Bibl. und M. Litt. n. I. So iſt Pharao, woraus Bochart, der das Arabiſche vergleichen will, ein Krokodill macht, (Hieroz. P. II. lib. V. c. 18. Phaleg col. 59. 137.) P'uru oder Furu der König. (Das ſagt ſchon Joſeph Ant. Iud. lib. VIII. c. 2. ὁ Φαραων κατ' αιγυπτιους βασιλεα σημαινει.) ſo iſt ωκεαμη bei Diodor von Sikilien Ahu-mma Waſſerſchaz, Nil;

πιρωμι bei Härodot, rumi Menſch, mit dem Artikel pi (oder hi) u. ſ. w.

§. 8.

Verwandſchaft.

Verwand iſt das Egyptiſche weder mit dem Griechiſchen, noch mit dem Ebräiſchen oder ſonſt einem Semitiſchen Dialekt; war's aber wol mit dem Kolchiſchen, und Kafthoräiſchen; und ſcheint es zu ſeyn mit der Sprache der Amazigh, Breber oder Schilhha auf dem Atlas —— Wörterübereinkunft iſt wenigſtens vorhanden. Kircher behauptete in ſeinem Prodromus linguae Copt. die Egyptiſche ſei die Mutter der Griechiſchen Sprache, widerrief es aber in der Lingua Copta reſtituta — Kircher's anfängliche Meynung hatte noch einigen Schein, aber Rittangel's Saz, die Egyptiſche Sprache ſei eine verdorbene Griechiſche Mundart, iſt unerträglich — Daß ſich das Egyptiſche mit dem Griechiſchen vermiſchte, daß die Kopten Griechiſchen Schriftzug aufnahmen, iſt kein Beweis für wahre Verwandſchaft beider Sprachen — ſonſt müßte man auch Verwandſchaft zwiſchen Egyptiſchen und Lateiniſchen, oder Perſiſchen gelten laſſen. Denn Bidur dux, bikurator Curator. Binotarius Notarius kaſtrun caſtrum &c. ſind Lateiniſch (von den Zeiten der römiſchen Herrſchaft her.) Biartub z. B. Perſiſch. Es finden ſich im Koptiſchen Semitiſche Wörter und Bedeutungen. Arabiſche, ſeit der Ausbreitung und Verallgemeinerung des Arabiſchen in Egypten, nach den Siegen der Sarakenen. Ebräiſche, ſeit

der

der Aufnahme der Juden unter Hophra, und ſpäterhin. Vielleicht lernten Egypter ſchon Ebräiſche Wörter in ihrer Sprache kennen, als Iſrael in Goſen wohnte, wie nachmals, da die Nation unter Salomo mit Ebräern Verkehr hatte — und vielleicht möchten ſich auch von ſo frühen Zeiten im Koptiſchen oder Saidiſchen Ebräiſche Spuren auffinden — Aethiopiſche, Syriſche, Samaritaniſche, erſtere, weil die Habeſiniſche Kirche, Tochter der Egyptiſchen iſt, und beide bis auf dieſen Tag Einen Patriarchen haben; leztere wegen des ehemaligen Verkehrs mit Phönikiern, und überhaupt mit Semiten. Auch führte die Kirchenſprache beides Griechiſche und Syriſche Wörter ein. Genau betrachtet ſind der Spuren des Semitiſchen in dem Koptiſchen und Saidiſchen, ſo weit wir beides kennen, wenige; es läßt ſich aber aus der Geſchichte vermuthen, daß es ehemals mehrere in dem Egyptiſchen gegeben habe, und auch wol mehrere noch vor Augen liegen würden, wenn wir das Koptiſche und Saidiſche in ſeinem ganzen Umfang kennten. Endlich muß man auch nicht aus der Acht laſſen, daß ſelbſt Semiten, ſonderlich Ebräer und Phönikier aus dem Egyptiſchen aufgenommen haben. Dahin gehören z. B. anokh, kopt. anuk Jar, kopt. Jaru. Jam, kopt. Jum.

Eben ſo haben die Griechen aus dem Egyptiſchen geborgt z. B. Aar, αηρ, aula, αυλη, hina, ινα. So wenig indeß Egyptiſch mit Griechiſch eigentlich verwand iſt, ſo wenig darf man aus aufgefundnen Semitiſchen Spuren, auf ſemitiſche

Verwandſchaft folgern — finden ſich doch ſogar deutſche Wörter in dem Koptiſchen z. B. Stali, Stahl, deswegen iſt Egyptiſch nicht mit Deutſch verwand. Man hat oft behauptet, Egyptiſch und Ebräiſch ſei ehemals einerlei geweſen. Zum Beweis mußte noch nicht gar lange dem Hrn. Profeſſor Tychſen (in Tentamine) eine misverſtandne Stelle im Hieronymus dienen; und nicht beſſer verhälts ſich's mit den Zeugniſſen bei Diodor von Sikilien, und Benjamin von Tudela. Daß Ebräiſch und Egyptiſch zwo verſchiedne Sprachen ſind, erhellet aus ſo vielen Wörtern die gar nicht Semitiſch klingen, aus dem Grammatiſchen Bau des Koptiſchen und Saidiſchen, und aus vielen hiſtoriſchen Umſtänden, z. B. daß die Brüder Joſephs durch einen Dollmätſcher reden müſſen ꝛc. vergl. Pſ. 81, 6.

§. 9.

Nutze und Gebrauch.

Egypter ſind eines der älteſten geſitteten, blühenden, aufgeklärten Völker, das vor Jahrtauſenden, höher, als die Geſchicht hinauf ſehen kann, Werke und Denkmähler beſaß, eine Nation, welcher viele Völker von Kultur faſt alles zu verdanken haben; ein Volk, das noch Mühe noch Aufwand ſparte, die Natur durch Kunſt zu unterſtüzzen, und ſeinen Fleiß auf alle Nachwelt zu verewigen; ſollte uns die Sprache dieſes Volkes gleichgültig ſeyn? — Die Geſchichte der Nation, und ihre alte Weisheit iſt nach dem Geſtändnis aller Kenner, ſo wichtig, als etwas wichtig ſeyn kann. Alles aber iſt noch in einer Menge ſtummer Denkmähler in Dunkel ge-

gehüllt. Was wir wiſſen, lernen wir aus den ſparſamen Nachrichten der Ebräiſchen Annaliſten, Härodot's und andrer Griechen die mit Egypten bekannt waren, aber nicht überall zuverläßig ſind, und noch dazu die Nation kennen lernten, als ſie beinah verblühet hatte, und weniges andre aus den fleiſigen Beobachtungen der Reiſenden. —

In vielen Europäiſchen Cabineten werden Egyptiſche Denkmäler mit Symboliſcher oder Hieroglyphiſcher Schrift aufbewahret, z. B. die Tafel der Iſis, die auch von dem berühmten Cardinal Bembo benannt wird. In Egypten ſelbſt, beſonders in Oberegypten, finden ſich täglich mehrere auf. Wie würden ſich unſere Syſteme Egyptiſcher Geſchichte, beſonders der Zeitrechnung aufhellen, wie würde unſre Kenntnis von alter Egyptiſcher Weisheit, zum Vortheil der unſrigen, wachſen? welche Schritte würden wir auf einmal in der Geſchicht aller Völker des Alterthums, in unſren Vorſtellungen von dem Alter, dem Umfang, der Gröſe ihrer Kenntniſſe, thun? kurz, welcher Gewinnſt faſt für jede Art von Litteratur? wenn wir die Aufſchriften leſen könnten, welche ſich (zwar nicht auf Pyramiden aber) auf unzähligen noch vorhandnen Obelisken, Marmorſtükken, Begräbnisgrotten, Mumienbandagen ꝛc. befinden. —

Pococke, Shaw, Norden und ſo viele andre Reiſende, unter denen noch kaum vor einigen Jahren Hr. Niebuhr ſich ſehr hervorgethan, und verdient gemacht hat, geben uns die merkwürdigſten Abſchriften von ſolchen Monumenten des Alter-

thums

thums, aus denen ſich ſehr viel zur Bereicherung unſerer Kenntniſſe erwarten läſſet, in die Hände: aber wer hat ſie noch entziffert? — Wie viele groſe Männer, und ſtrenge Kenner des Alterthums, haben ſich beeifert, die vorhandnen Hieroglyphen zu erklären! aber hat uns einer noch befriedigt? Athan. Kircher gab ſich alle Mühe, und was hat er in ſeiner Foliantenmenge geleiſtet? Der Schlüſſel iſt verlohren, aber iſt er deßhalb unauffindlich? Sollte ſich's nicht verlohnen, ihn immer angelegner zu ſuchen? Aber es iſt wol ganz richtig, was Hr. Niebuhr vermuthet, und auch ſchon Athan. Kircher witterte, daß zur Wiederfindung des Schlüſſels, dieſes Steins der Weiſen, zur Auflöſung der vielen ſo ſchäzbaren Hieroglyphen, worinn Geſchicht und Weisheit tief vergraben lieget, Kenntnis des Koptiſchen, des Memphitiſchen und des Thebaiſchen erforderlich ſei.

Die Bekanntſchaft Forskäls mit dem gelehrten Kopt Ibrahim hat ferner auf die Entdekkung geleitet, daß in etlichen Oberegytiſchen Klöſtern auch Handſchriften befindlich ſeien, die noch mit alten Pharaoniſchen Buchſtaben geſchrieben ſind. Solkten uns dieſe Schäzze durch kluge Reiſende in die Hände geliefert werden, ſo kann ſie doch wol niemand nuzzen, der des Koptiſchen unkundig iſt. —

Wir wenden uns zu minder entfernten Nuzzen des Koptiſchen und Saidiſchen. In Europäiſchen Bibliotheken, z. B. zu Rom, zu Paris, zu Oxford, zu Berlin, und in Koptiſchen, zumal Oberegyptiſchen Klöſtern (S. Niebuhrs

Arab.

Arab. S. 90.) befinden ſich eine Menge koptiſcher und ſaidiſcher Handſchriften, aus denen ſich das Gebiet des Litterators erweitern läßt. Erſt ſeit nicht langer Zeit hat man angefangen auf ſolche Schäzze aufmerkſam zu ſeyn. Aber wie viel iſt einem Freunde dieſer Litteratur noch übrig gelaſſen! welche Kränze kann er ſich winden! Die Koptiſche und Saidiſche Sprache und Litteratur hat einen ausgebreiteten Nuzzen. Die philoſophiſchen Werke, welche Kopten hinterlaſſen haben, dienen wenigſtens zur philoſophiſchen Geſchichte. Die phyſiſchen und chemiſchen ſind gewis nicht ganz zu verachten. Die mathematiſchen, ſonderlich die aſtronomiſchen, ſind wichtiger. Einige ſind ferner profangeſchichtlich, und koſmographiſch — ſicher in ihrer Art von Gehalt und Wichtigkeit. Heilkunde und Rechtsgelehrſamkeit dürfen nichts beträchtliches hoffen: aber der Theolog hat hier Ausſicht auf ein weites Feld. Homiletiſcher, aſketiſcher, kaſuiſtiſcher Schriften in Koptiſcher oder Saidiſcher Mundart, wollen wir nicht erwähnen. Bibelſtudium, Patriſtik und Kirchengeſchichte entſcheiden. Die Bibel, alten und neuen Bundes, iſt in ſehr frühen Zeiten koptiſch und ſaidiſch überſezt worden. Herr Woide hat mit groſer Wahrſcheinlichkeit dargethan, und bewieſen, daß die Ueberſezzung der heiligen Schrift, nach beiden Mundarten in das zweite Jahrhundert nach Chriſtus hinauf zu ſezzen iſt. (Kieliſche Beiträge Th. 3.) Zoſimus läßt das A. T. ſchon unter den Ptolomaiern übertragen. Woide und Eichhorn verwerfen dieſe Nachricht ohne alle

Ein-

Einſchränkung als eine Mähre. Vielleicht aber liegt doch ſo viel wahres darinn, daß wirklich in ſo hohen Zeiten der Anfang gemacht worden. Ich ſcheue mich nicht, dieſes aus der Bemerkung des la Croze zu ſchlieſen, daß in einigen Pſalmen die Sprache auffallend reinegyptiſch ſei. Man wird wenigſtens einſehen, wie wichtig die Egyptiſche Ueberſezzung der Bibel A. B. iſt. Sie iſt zwar nur eine mittelbare Hülfe der Kritik, da ſie aus Alexandriniſcher Ueberſezzung gefloſſen iſt; aber ſie iſt demohngeachtet von äuſerſter Wichtigkeit. Sie iſt allerdings als eine Hauptquelle zur Herſtellung der Alexandriniſchen Verſion zu gebrauchen. (S. Woide in d. Kiel. Beitr. 3r Th. ſ. 35.) Beide Ueberſezzungen des A. T. die Koptiſche und Saidiſche erkennen Ein Original, nämlich die LXX. und doch haben wir nicht Einen ſondern Zween verſchiedne Zeugen — (S. Woide ſ. 33.) Sie mögen im zweiten Säkel oder einem Theil nach früher verfaßt ſeyn, ſo ſind dieſe Ueberſezzungen, die ſich ſo ſehr durch gute Lesarten auszeichnen, der ungetrübten Quelle näher, als alle Griechiſche Handſchriften der Alexandriner, welche wir haben. — Matthäus gedenkt einer Stelle im Jeremias, nach welcher der Meſſias um 30 Silberlinge verkauft werden ſollte. (c. 27, 9. 10.) Dieſe Stelle hat ſich erſt in der koptiſchen und Saidiſchen Verſion wieder aufgefunden. (S. Woide Kiel. B. 3r Th. ſ. 14. f. verglichen Michaelis O. Bibl. 4n Th. ſ. 207. oder n. 66.) Die Egyptiſche Ueberſezzung des N. T. die Wilkins und Woide in's zweite Jahrhundert hin-

hinaufrükken, würdigen andre in's vierte, fünfte oder ſechſte herab. Auch alsdann entginge ihrer Wichtigkeit nicht allzuviel, aber die Gründe für das zweite Säkel ſind unſerm Gefühl nach überwiegend. Die Ueberſezzung iſt wiederum gedoppelt, Koptiſch und Saidiſch, wiedrum zween verſchiedne Zeugen. Beide flieſen, nicht aus dem Lateiniſchen, ſondern aus dem Griechiſchen, und ſind alſo unmittelbar — um deſto wichtiger! Sie empfehlen ſich durch gute Lesarten, und gehören zu der Alexandriniſchen Recenſion, da ſie zum Erſtaunen mit Origenäs übereinſtimmen. Wie viel iſt noch zu thun, ehe wir die wichtige Koptiſche und Saidiſche Quelle zur Berichtigung und Beſtätigung, im A. T. des Textes der LXX. und im N. des Griechiſchen Grundtextes, ganz und mit Erfolg benuzzen mögen! Die Koptiſche ſowol als die Saidiſche Verſion der Bibel iſt noch nicht ganz aufgefunden, geſchweige ganz im Druk erſchienen, und was wir gedrukt beſizzen, muß doch noch ſorgfältig mit den Handſchriften verglichen und aus ihnen berichtigt werden. Gewis iſt es, daß alle Bücher der heiligen Schrift im Saidiſchen vorhanden ſind, aber bis hieher haben ſich nur Bruchſtükke gezeigt. (S. Woide's Abhandlung. Adler kritiſche Reiſe nach Rom, ſ. 186.) Vom N. T. hat Hr. Woide vor etlichen Jahren eine Ausgabe verſprochen, und der Kritiker erwartete ſie ſehnlich. Sie giebt wirkl. ein neues Licht über die Materie von dem lateiniſirenden Codicibus. Doch wir müſſen einhalten! wir wollten ja nur den Nuzzen des Koptiſchen und Saidiſchen, von Seiten

ten der Bibelüberſezzung, oder der heiligen Kritik namhaft machen, — die Kopten haben auch Commentare über bibliſche Bücher. Von dem philologiſchen Einfluß des Koptiſchen und Saidiſchen auf Erklärung der Bibel werden wir weiter unten etwas ſagen; jezt zur Patriſtik und Kirchenſchichte. Egypten iſt der älteſte Schauplaz der Kirche. Der gröſte Theil der älteſten Väter, und der erſten ſtreitenden Partheien, Irrlehrer, Kezzer und Schwärmer ſind Egypter. Wie kann uns die Koptiſche Sprache gleichgültig ſeyn! ſie liefert uns ſo gut als die Griechiſche, ſchäzbare Quellen zur Geſchichte der Egyptiſchen Kirche, und der Kirche überhaupt.

Wir haben im Koptiſchen und Saidiſchen Liturgiſche Werke; Akten der Concilien und Synoden; Martyrologien; Leben der Heiligen; homiletiſche, aſketiſche, polemiſche Schriften, Reden und Briefe der Väter; Ritualien ꝛc. im Original oder Ueberſezzung. Die Regeln für Einſiedler von Pachomius, (ⲡⲁϧⲟⲙ) die Hieronymus aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſezte; ſind Egyptiſch geſchrieben, und unſtreitig noch vorhanden. Pachomius und andere Heiligen ihr Leben Egyptiſch beſchrieben, findet ſich im Vatikan. (S. Aſſem. Bibl. Or. T. I.) Zu Rom ſind unter andern noch neuerlich aus Egypten erhalten worden, ein kleines Fragment einer Geſchichte von Egypten, das merkwürdige Beiträge zur Kirchengeſchichte enthält; ein Fragment von den Verfolgungen, die in Alexandrien und ganz Egypten unter Athanaſios von den Arianern angerichtet worden; des Abts Moſes vier

Briefe

Briefe an die Nonnen ꝛc. (S. Adler krit. Reis. nach Rom. ſ. 189.) So viel, um zu zeigen, was für wichtige Stükke zur Kirchengeſchichte im Koptiſchen und Saidiſchen ſich nicht nur auf Bibliotheken und in europäiſchen Klöſtern auffinden, ſondern auch in egyptiſchen Klöſtern verborgen liegen. Wichtig ſind ſelbſt die Ueberſezzungen die im Koptiſchen oder Saidiſchen aus den Schriften berühmter Väter veranſtaltet worden. Zu dieſen Vätern gehören Athanaſios, Chryſoſtomos, Kyrill, Ephrem der Syrer ꝛc. Endlich kann die egyptiſche Litteratur das meiſte dazu beitragen, daß wir in Abſicht der Geſchichte der Gnoſis, und der verſchiednen gnoſtiſchen Syſtemen einmal ins reine kommen. Welcher Kenner der Kirchengeſchichte bleibt hierbei kaltblütig? (Man ſehe nur Woidens Abhandlung nach ſ. 82. bis 95.) Der §. iſt bereits ſo angewachſen, daß wir uns genöthigt ſehen, uns, ſo ſchwer es wird, bei dem philologiſchen Gebrauch des Koptiſchen und Saidiſchen ins kurze zu ziehen. Ueberhaupt iſt die Kenntnis dieſer Sprache und Litteratur eine ſchäzbare Bereicherung der Linguiſtik und Litterargeſchichte. Die Archäologie zieht einen beſondern Vortheil aus dem Koptiſchen und Saidiſchen. Der Schriften welche ſie behandeln, ſo wenig zu gedenken, als derer, die Sprachlehren und Wörterbücher aufſtellen, haben unter andern Athanaſius Kircher den Nuzzen der Sprache zur kritiſchen Geſchichte der alten Aſtronomie, zur alten Zeitrechnung, zur alten Naturgeſchichte ꝛc. Jablonski zur Mythologie der alten Egypter, Förſter zur

Geographie gezeiget und bewieſen. Redner und Poeten giebts freilich im Egyptiſchen nicht, aber Dichtkunſt und Redekunſt ſind auch nicht das einzige Gebiet des Philologen. Wir erlauben uns zum Schluß noch einige beſondre Winke. Daß das Koptiſche und Saidiſche zur Erklärung alter Egyptiſcher Namen, und zur Erläuterung der alten Geographie beiträgt, macht es zur Bibel, von einer eignen Seite betrachtet, nothwendig. Nicht nur vieles, was bei Härodot und andern Profanſkribenden vorkömmt, muß aus dem Koptiſchen und Saidiſchen erläutert werden, ſondern ſelbſt vieles in der heiligen Schrift. Zum Beleg verweiſen wir z. B. auf Scholz Abhandl. im 13ten Th. des Repertoriums, und Adlers kr. R. ſ. 190-193.

Selbſt die LXX. kann nicht durchweg richtig verſtanden werden, wenn man des Koptiſchen unkundig iſt. Sie braucht viel Koptiſche Wörter z. B. αχι. οιφι. ϱεμφαν. Endlich unſre Ebräiſche Sprachkenntnis wird durch die Bekanntſchaft mit dem Egyptiſchen beſtimmter; wir lernen ächtſemitiſch-ebräiſche Worte von unächten gehörig unterſcheiden, und uns hüten, falſche Wurzeln oder Bedeutungen derſelben zu erdichten. Ferner wer glaubt in der Dynaſtienperiode Egyptiſcher Geſchichte, auf Treue der Griechen, noch einen König Möris, wenn er des Koptiſchen kundig iſt? — wer freut ſich nicht der Hülfe des Koptiſchen in Unterſuchungen über Griechiſche Mythologie? Wie viel lächerliche Etymologien verſchwinden da?

§. 10.

§. 10.

Um das Egyptiſche haben ſich bisher verdient gemacht Athanaſius Kircher, Theodorus Petraus, Chr. Gotthülf Blumberg, der Prälat Tucki, David Wilkins, Maturin Veyſſiere, La Croze, Paul Ernſt Jablonski, Chriſtian Scholz, Carl Gottfried Woide, Bruce, Johann Reinhold Förſter. Bald werden wir Hrn. Jakob Georg Chriſtian Adler, der ſich von römiſchen Mönchen im Koptiſchen unterrichten ließ, auch in dieſe Klaſſe ſezzen können. Bei Gelegenheit müſſen wir der Bemühungen der congregatio de propaganda fide und der Univerſität Oxford mit Ruhm gedenken. — Gedrukt ſind folgende Werke. 1) Der Koptiſche Pentateuch, von D. Wilkins. Lond. 1731. 4to. 2) Die Koptiſchen Pſalmen unter Tucki's Aufſicht. Rom. 1749. 3) Das Koptiſche N. Teſt. von D. Wilkins. Lond. 1716. Die Schärfe mit welcher La Croze Wilkinſen, wegen der Fehler des Buchs begegnet, iſt zum Theil gerecht, zum Theil etwas leidenſchaftlich. 4) Das Pſalterium Davidis in lingua Coptica. cet. edit. a Petraeo. Lugd. Batav. 1663. 4to. war ein bloſer Probebogen, welcher den erſten Pſalm enthält; und Woide's N. T. in Saidiſcher Mundart gleichfalls lange nichts als Ankündigung. — Aufnahme.

Hülfsmittel ſind a) Lexicon Aegyptiaco-Latinum a M. V. La Croze, in compend. redegit Ch. Scholz, notulas et indices adiecit G. Woide. Oxon. e typ. Clarend. 1775. 4to. maj. 1 Alph. 9 B. b) Chriſt. Scholz Grammatica Aeg. utriuſq. dialecti

quam breviavit, illuſtravit, edidit C. G. Woide. Oxon. e typ. Clar. 1778. 4to. maj. 20½. Bogen. Scholz diſſ. de L. Copt. utilitate, ingleichen Woide ſupplementa ad Scholzii Lex. Copt. und Lexicon Sahidicum ſollen wir noch erwarten. Das Verſprechen Swinton's diſſ. de nummo litteris Copticis et Phoeniciis inſcripto der Scholziſchen Grammatik vorzufügen, iſt auch nicht erfüllt worden. Hier ſind noch die Aufſchriften einiger wichtigen Werke zur Egyptiſchen Geſchicht und Litteratur. Die Reiſebeſchreibungen eines Richard Pococke, Shaw, Norden, Haſſelquiſt, Niebuhr. Die allgemein. Weltgeſch.

Maſcrier deſcription de l'Egypte.

Maillet deſcription de l'Egypt.

Perizonii origines Aegyptiacae.

Paw recherches Philoſophiques ſur les Egyptiens et Chinoiſes.

Les ruines de Balbec, autrement de Heliopolis Lond. 1757. fol.

Drawings of ſome ruins et coloſsal ſtatues at Thebes in Egypt. Lond. 1741. 4to.

D'Anville memoires ſur l'Egypt.

Warburton divine legation of Moſes lib. IV. ſect. IV. (der deutſchen Ueberſetzung Th. 2. S. 104-322.)

Cauſſini ſymbolica Aegyptiorum ſapientia.

Pignorius Tract. de menſa Iſiaca.

Ath. Kircheri Oedippus Aegyptiacus. Obeliſcus Pamphylicus und Obeliſcus Aegyptiacus.

Die Memoires de l'academ. des Inſcriptions; (à Paris)

Ath. Kircheri Lingua Aegypt. reſtituta.

Theſaurus epiſtolicus La Crozianus.

Jablonskii Pantheon Aegyptiacum.

Horapollo ἱερογλυφικα und die λειψανα des Hermes Triſmegiſtus. ed. Corn. de Pauw. Traj. 1727. 4to.

Herodoti ἱστοριων λογοι θ'. ed. Weſſeling. Amſt. 1763. fol.

(Manethonis αιγυπτιακων ϛ' (Scalig. de emend. temp.) ἀποτελεσματικων ϛ' ed. Gronov. 1698. 4to.)

Diodori Siculi ἱστορ. β. μ". ed. Weſſeling. Amſt. 1745. fol.

Plutarchi περι Ισιδος και Οσιριδος Cantabr. 1744. 8vo.

Jamblichi de myſt. Aeg. Oxon. 1678. 4to.

Stroth Aegyptiaca. Goth. 1782. 1783.

Herder älteſte Urkunde des Menſchengeſchlechts. Riga 1774. 4to.

Vierter Abſchnitt.

Semitiſche Sprachen oder Mundarten.

Erſtes Kapitel.

Arabiſche Sprache.

§. 1.

Benennung.

Daß die Arabiſche Sprache ihren Namen von den Arabern habe omnibus et lippis notum, et tonſoribus — woher aber Arabien und die Araber benamet ſeien, darüber ſtreiten ſich Alterthumsforſcher. Um mit Erzählung aller Vermuthungen keinen Raum zu verſchwenden wollen wir blos vorſchlagen, daß man bei Arab ſtehen bleibe, und nicht unnöthiger Weiſe, wie bisher die meiſten thun, Arab in Eber verwandle. Sonſt heiſen die Araber auch Beni kedem, Hadſhjerener, Iſmaeliten, Sarakenen ꝛc. Dergleichen Benennungen haben ihren guten Grund in Geographie und Geſchichte, gehören aber eben nicht ſonderlich hieher.

§. 2.

Alter.

Eine der älteſten iſt die arabiſche Sprache gewis, aber ihr erſter Urſprung entfernet ſich etwas jenſeit des Gebietes hiſtoriſcher Gewisheit. Die Araber ſelbſt leiten ſich und ihre Sprache bis

über

über Jektan den ſie Kahhtan nennen, und Ismael hinaus. Sie pflegen in ihrer älteſten Geſchichte zwei Hauptgeſchlechter anzunehmen — aborigines Arab el arabe und factos Arab el mothorabe. Zu jenen zählen ſie Adiden, Themudener ꝛc. Dieſe aber beginnen mit den Jektaniden oder Kahhtaniden. Leztere unterſcheiden ſie über das nach Elarab elmotharabe kat exochân und elarab el mostharabe zu denen die Iſmaeliten gehören. Ferner Kahhtans Söhne waren Jaarab und Dſhjorhem. Unter beide werden die zwei älteſten Reiche Arabiens vertheilet Jemen und Hedſhjâs, das glückliche und das weſtliche Arabien. Unter den Dſhjorhemiden ließ ſich Ismael der Sage nach nieder. Hhamjar (genannt von ſeinen rothen Kleidern) war Enkel und Thronfolger des Jaarab, und von ihm hieſen die Jemener, Hhamjaren. Ohne die Geſchichte, Genealogien und Volksſagen der Araber weiter zu verfolgen, ſiehet man deutlich, daß die Araber ihrer Sprache ein ſehr hohes Alter beimeſſen. Sie hierinne eines beträchtlichen Irrthums zu beſchuldigen, wäre unſrer Ueberzeugung und ſicher der Wahrheit ſelbſt zuwider.

§. 3.

Mundarten.

Nach verſchiednen Stämmen, Provinzen, Staaten, ja Diſtrikten, Städen, Dörfern mußte natürlich von frühen Zeiten an, die Sprache der Araber ſich in gewiſſe kleinere, und gröſſere Mundarten zertheilen. Alte und neue arabiſche

Schriftſteller, können nebſt den Nachrichten der Reiſenden zum Ueberflus als Zeugen angezogen werden. Nach den erſtern werden alle verſchiednen Mundarten des alten heidniſchen oder Zabiſchen Arabien in zwo Hauptmundarten ſehr füglich zuſammen gefaſſet. Die Hauptmundarten ſind die Hhamjariſche und die Koraiſchiſche.

Jene zeichnete ſich als Hauptmundart im glücklichen Arabien aus, dieſe im weſtlichen. Die Hhamjariſche hat den Vorzug des Alters — reicht hinauf bis über Moſes — ſie war Hofſprache der mächtigen Tobba oder Hhamjariſchen Beherrſcher. Sie war die Hauptmundart beider älteſten Reiche Arabiens — bis ſich nachmals im weſtlichen Arabien durch Macht und Ruhm der Stamm Koraiſch erhob, eine zweite alte Hauptmundart Arabiens, bildete, die wegen Reinigkeit und Kultur ihre Würde über die Mundart der Hhamjaren behauptete, und endlich ſeit Mohhammed dieſe gar verſchlang, oder beinah vergeſſen machte. Seit der Zeit nimmt ſie alle Mundarten Arabiens gleichſam in Schuz, und hat bis auf heut die Herrſchaft über alle vorhandnen arabiſchen Dialekte. Man läßt ihrer Feinheit und Würde nicht nur alle Gerechtigkeit wiederfahren, und nennt ſie ſeit Mohhammed die reine und verſtändliche Sprache, ſondern man führet ſie auch über ihren Stamm hinauf, und leitet ſie von Iſmael, oder wohl gar von denen noch ältern Dſhjorhemiden ab, unter denen ſich Iſmael niedergelaſſen haben ſoll. Daher heiſet

ſie

ſie auch die Sprache Dſhjorhems. S. Pococke ſpec. hiſt. Arab. p. 150 ſeq. Mohhämmed faßte in ihr ſeinen Korân ab, und dadurch ſchwung ſie ſich zu dem Anſehn, welches ſie bey den Arabern noch behauptet. Seit dem ergeizte ſie, wie ſchon geſagt iſt, das Dominium über alle vorhandnen arabiſchen Mundarten, die noch immer ſo verſchieden ſind, als es in Arabien verſchiedne Stämme, Provinzen und Gegengenden giebt, und verſchiedne Länder in denen hauptſächlich ſeit Verpflanzung der Mohhämmedaniſchen Lehre Araber wohnen. Arabiſche Sprachforſcher, Grammatiker und Lexikonſchreiber, unterſcheiden hin und wieder von allen Arabern gemeinſchaftlich angenommene Wörter und Ausdrükke von ſolchen die Eigenthum gewiſſer Stämme, Provinzen, Gegenden und Oerter ſind. Wir ſind nur noch ſehr mangelhaft von den Arabiſchen Mundarten, zumal wenns in kleine geht, unterrichtet. Die aus Lexikographen uns etwas bekannten Mundarten in Arabien nach Mohämmed ſind z. B. Jemeniſch, Nedſhjediſch, Hedſhjaſiſch, Mundart des Stammes Hudeil, der Faraſäer, der Temimiten, der Taijiten, der Aſediten, der Nabatäer, zu Mekka, zu Medina, zu Basra, zu Hirta. Aus Reiſebeſchreibern können wir uns einen noch nähern Begrif von den verſchiednen Mundarten die itzt in und auſer Arabien herrſchen, bilden. Herr Niebuhr ſagt, man treffe jezt vielleicht in keiner Sprache ſo viel Mundarten an, als in der Arabiſchen. Nicht nur in der bergigten Gegend

des kleinen Gebietes, das der Jmam von Jemen beherſchet, finde man eine ganz andre Art zu reden, als in Thehhâma; die Vornehmen reden anders als die Bauern, und beide Mundarten ſeien von der der Beduwinen verſchieden — noch gröſſer ſei der Unterſchied in entfernten Provinzen.

§. 4.

Ausbildung. a) Zeitalter.

Frühe hat ſich die arabiſche Sprache ausgebildet. Unter den Hhamjaren blühete ſie bereits in ihrer Jugend. Damals hatten ſich die Araber längſt ihrer Roheit entriſſen. Frühe ſtunden kräftige Dichter unter ihnen auf, und pflanzten zugleich die erſte Geſchichte ihres Volkes auf die Nachwelt fort. Wir haben noch Ueberbleibſel uralter Hhamjariſcher Poeſie, die ganz beträchlich ſind. Die Hhamjaren wuſten auch ſeit den graueſten Zeiten her zu ſchreiben. Eben durch ſchriftliche Aufſezzung, verbunden mit Dichtkunſt gewann die Sprache ihre erſte Verfeinerung. Den meiſten Antheil an der Erziehung der arabiſchen Sprache haben die weſtlichen Araber, und in ihnen der Stamm Koraiſch, und die davon benannte Koraiſchiſche Mundart. Dieſe verſezte die Arabiſche Sprache in ihre männliche Stärke. Die Schreibkunſt erlangte höhere Vollkommenheit. Sie ſorgten überhaupt für die Bearbeitung der Sprache mehr als ihre Hhamjariſche Brüder. In den Staaten worinn die Koraiſchiſche Mundart dominirte, war der Sammelplaz der angeſehenſten und verfeinertſten Araber. Handlung im Groſen blühete

hete bei ihnen und breitete ſich über alle benachbarte Staaten aus. Unter ihrer Aufſicht ſtund die Kaaba oder der vierekkige Tempel zu Mekke, welcher jährlich eine erſtaunliche Menge von Pilgrimmen aus allen Gegenden Arabiens und allen Ländern, wo die Zabiſche Religion herrſchte, herbei zog. Perſonen von erſtem Range befanden ſich darunter, unterrichtet in Kenntniſſen und Wiſſenſchaften. Während ihres Aufenthalts in Mekke feierte man angeſehene Meſſen. Nächſt den Religionsübungen wande man die Zwiſchenzeit zu vortheilhaften Geiſtesunterhaltungen an, und die Araber waren von je nicht blos ein tapferes und gaſtfreies Volk, ſondern vereinigten mit dieſem doppelten Nationalcharakter noch einen dritten, Wiſſenſchaft- und Kenntnis-Liebe. Man wetteiferte in ſchriftlichen Aufſäzzen. Die hellen Köpfe der Araber ſahen mehr auf die gemeine Ehre ihres Volkes, als auf eignen individuellen Ruhm — es beſeelte ſie ein ächter Patriotismus, der einen allgewaltigen Einfluß auf die Vervollkomnung ihrer Sprache hatte. Dichter oder Redner zu ſeyn, war etwas Groſes. Fürſten ſchämten ſich des Lorbers nicht. Gegen das Ende des ſechſten Jahrhunderts nach Chriſtus ſtiftete man ſogar einen eignen Verſamlungsplaz zu Okhad. Da ward jeder zugelaſſen, welcher ſich in einem Wettſtreit über Geiſtesfähigkeiten befangen wollte — ja dieſe Uebung war noch etwas mehr, als weiland bei Olympiſchen Spielen der Griechen vorging. Die ganze Verſammlung entſchied mit Eifer und Unpartei-

partheilichkeit über den Preis. — Keinem Araber war eine ſolche Entſcheidung gleichgültig. Mit goldnen Buchſtaben auf Seide geſchrieben wurden zur Aufmunterung aller Genies, die Gedichte, welche der allgemeine Beifall gekrönet hatte, unter groſem Pomp und Feierlichkeiten in der Kaaba aufgehangen. Davon hieſen ſie elmozahabath oder elmoallakath. Von ihnen ſind ſieben beſonders bekannt. Im ſiebenden Jahrhundert trat Mohhämmed mit ſeiner neuen Religion hervor. Damals hatte ſich die Koraiſchiſche Mundart ſchon in ganz Arabien verbreitet, und den Anfang zu ihrer, der Vervollkomnung der arabiſchen Sprache überaus günſtigen, allgemeinen Herſchaft gegründet. Mohhämmed ein Koraiſchide verfaßte ſeinen Korân in ihr — und gab ihr dadurch von Zeit an nicht nur ein allgemeines Privilegium, ſondern erhob ſie vermöge ſeines Anſehns als Volkslehrer zur beſtändigen arabiſchen Bücherſprache, die alle Mundarten des gemeinen Lebens bis auf den heutgen Tag in Schuz nimmt. —

§. 5.

Fortſezung. Gipfel der Vollkommenheit.

So gedieh alſo durch eine auſerordentliche Vereinigung älterer und aller neuern arabiſchen Mundarten, durch den Stamm Koraiſch und Hülfe der neuen Religionsverfaſſung, die arabiſche Sprache zu ihrer männlichen Stärke, und in ihr auf den Gipfel der Vollkommenheit auf welchem ſie offenbar noch ſtehet. — Hierzu trugen auch Ueberſezzungen aus dem Griechiſchen, und Perſiſchen, und

die

die Grammatiſche Bearbeitung der Sprache in den Zeiten nach Mohhämmed das ihre bei, da vorher aller Beweis der Sprachrichtigkeit auf Stellen Arabiſcher Dichter beruhte.

Demnach vereinigten ſich mannichfaltige Umſtände, welche die arabiſche Sprache, die urſprünglich unausgearbeitet genug geweſen ſeyn mag, zur gebildetſten, und unerhört reichen Sprache empor hoben. —

§. 6.

Beſchluß. Charakter und Reichthum. Allerdings genieſt die arabiſche Sprache den Vorzug eines ſehr hohen Grades der Bildung. Es fehlet ihr nicht an gehöriger Regelmäſigkeit, und wegen ihres auſerordentlichen Reichthums iſt ſie zum Sprichwort aller Welt geworden. Die ganz beſondre Aufmerkſamkeit, womit man für die Vermehrung des Wetteifers in Kenntniſſen und für die Verfeinerung der Koraiſchiſchen Mundart lange vor der arabiſchen Aera wachte, bewirkte den ausnehmenden Reichthum der arabiſchen Sprache. Sie erhielt eine verſchwenderiſche Menge Wörter und Bedeutungen, und gelangte dabey zu einer bewundernswürdigen emphatiſchen Stärke. Ihr Reichthum iſt keinesweges etwa blos ſcheinbar, d. i. Die groſſe Verſchiedenheit und Mannichfaltigkeit der Ausdrükke beſtehet nicht in Metaphern, ſondern iſt ſo reell als man es verlangen kann. Mit einem Wort der Kenner muß der arabiſchen Sprache

Sprache vor allen andern der Welt das Prärogativ des Reichthums einräumen, und geſtehen, daß in dieſem Punkt ſelbſt die Griechiſche aller Kultur ungeachtet, weit hinter ihr bleibe. Der Reichthum der arabiſchen Sprache in ihren Bedeutungen gehet ſo weit, daß zu ſinnreichen Gegenſäzzen und artigen Anſpielungen, keine andre ſo geſchikt iſt als ſie — nichts deſto weniger leidet hierdurch die Beſtimmtheit nicht. Einige unbeträchtliche Einſchränkungen, z. B. in Abſicht der Benennungen der Edelſteine, leidet indes der Sprachreichthum der Araber; der Grund davon iſt nicht ſchwehr aufzuſpühren. — Schon aus ihrem groſſen Reichthum erhellet die Feinheit der Sprache. Aber das Ohr, derjenige Sinn, welcher der Sprachſchönheit eigentlich fähig iſt, muß den Endſpruch thun. Für dieſes hat ſie einen mächtigen Reiz in Hinſicht auf ihren tönenden Charakter. Sie iſt zum Ueberreden geſchaffen — auffallenden, erhabnen Gegenſtänden, groſſen oder ungeſtümen dahinreiſſenden Empfindungen vermag ſie das angenehmſte Kolorit zu geben. — Sie bleibt dabei immer ſanft, und iſt nicht weniger der Zärtlichkeit günſtig, aber ihre Sanftmuth gleichet nicht wie die Perſiſche den Liebe athmenden Tönen einer unſchuldigen Schäferin, ſondern vielmehr der kältern Zärtlichkeit einer ſtolzen Fürſtentochter. Auch kömmt bei dem tönenden Charakter der arabiſchen Sprache, das in Anſchlag, was ſie ſudſhja nennen — nebſt der Delikateſſe der Ausſprache, die wir Abendländer nie erreichen, und die, wie natürlich,

türlich, aus dem Munde des arabiſchen Frauenzimmers am beſten vernommen wird. —

§. 7.

Als Schriftſprache betrachtet hat auch die arabiſche Sprache ihre Epochen des Geſchmaks. Vorläufig dürfen wir erinnern, daß wir uns auch über den Geſchmak der Araber, wie über den der Morgenländer überhaupt, und aller gebildeten Völker, eines unpartheiiſchen, vorſichtigen und in ſeinen gehörigen Schranken bleibenden Urtheils befleiſigen müſſen. Nicht nur der beſte Schriftſteller, der ſchönſte Dichter hat ſeine Mängel. Homär und Virgil — ſondern auch ein einziger, oder ein und der andre Dichter und Schriftſteller berechtiget noch nicht auf alle zu ſchlieſſen. — Vinea ſummittit capreas non ſemper edulos — oder quandoque bonus dormitat HOMERUS. — —

b) Geſchmaksepochen.

Im Ganzen genommen iſt die goldne Zeit der arabiſchen Sprache, wenn wir von Geſchmak reden, in die Zeiten vor Mohhämmed zu ſezzen. Daß man ſich durch die Gewohnheit der Mohhämmedaner, dieſe Epoche eldſhjahilije zu nennen, nicht irren laſſe, iſt eine gewiſſermaſſen überflüſſige Warnung; wir haben uns dabei nicht weiter zu verweilen. Allerdings ſcheint die goldne Zeit auſſer der Dichtkunſt keine vorzügliche Werke des Geſchmaks gehabt zu haben. Dichter waren zugleich Redner, und Geſchichtſchreiber. Wahre Beredſamkeit iſt, wie bei den Ebräern, bei den

Arabern

Arabern nie zu finden geweſen. Es war auch alle Umſtände erwogen, nicht wol möglich, daß ſie auf arabiſchem Boden ſo gedeihen konnte, wie auf Griechiſchem. Alles was die goldne Zeit des arabiſchen Geſchmaks aufweiſen kann, beſtehet alſo in Poeſie, Geſchichte, Genealogie, Heldenmuth, Freiheit, Liebe und hirtliche Wonnen, machten die erſten Vorwürfe derſelben aus. Dichter ſtunden bei den älteſten Arabern in ſolchem Werth und Anſehn, daß ſie den Adel einer Familie oder eines Stammes um ein groſſes zu erhöhen vermochten und daher ihre Muſe vergöttert ſahen. Alles frohlokte und wünſchte Glük wenn ſich die Muſe hören ließ; der Beifall des weiblichen Geſchlechts muſte am mehrſten anfeuern. Schultens hat einige uralte Gedichte der Hhamjaren aus jener goldnen Zeit, ans Licht geſtellt, die wahrhaftig ſchön ſind, (Monumenta vetuſt. Arab.) aber die Dichter der Koraiſchiden gaben der goldnen Zeit der Arabiſchen Sprache, in Abſicht des Geſchmaks, erſt ihren vollen Mittagsglanz — vergl. §. 4. Aus dieſer Zeit ſind die ſieben Moallakath, wie oben ſchon bemerkt iſt. Der Dichter Lâbid ein Zeitgenoſſe des Mohhâmmed ward durch ſeine bekannte Schmeichelei, die er gegen Mohhâmmed äuſſerte, der Mörder des guten, des reinen und lautern Geſchmaks, und die goldne Zeit der Arabiſchen Sprache, was den Geſchmak belangt, ging mit Mohhâmmed zu Ende. Die Schreibart des Korâns, die doch im mindeſten der Schönheit und Gratie des goldnen Zeitalters nicht würdig iſt,

wurde

wurde durch Mohhämmeds Anſehn, der ſie, aufgeblaſen durch die Schmeichelei des Lâbid, zum Zeichen ſeiner göttlichen Sendung machte, als ein unnachahmliches Muſter aufgeſtellt — Dieſes gab den erſten Grund zum Verfall des arabiſchen Geſchmaks. Wie konnt es anders ſeyn? — Die Araber bekannten ſich zu Mohhämmeds Lehre. Mohhämmed ſelbſt aber hatte die Schreibart ſeines Koräns zu wiederholten malen als, unerreichbar, wahrhaftig göttlich, geprieſen, ſie bis in den dritten Himmel erhoben — es durft es alſo in der Folgezeit kein arabiſches Genie wagen, ſich um einen Sieg über ſie zu beeifern — man gab ſich wol aus Andächtelei recht eifrige Mühe in ſeiner Schreibart von dem vermeynten göttlichen Muſter entfernt zu bleiben — man ahmte ferner demüthig nach, und glaubte ſeinem Stil nur dadurch einen vollkommen Glanz zu verſchaffen, und ihn des allgemeinen Beyfalls würdig zu machen, wenn man ihn mit Bildern, Blühmchen und Redensarten des Koräns fein ſorgfältig ausſchmükte. — Auch gewöhnte man ſich von Kind auf an die Sprache jenes Geſezbuches, und muſte ſie der Religion zu Liebe, ohngeachtet ihrer im Ganzen ſchlechten Beſchaffenheit, ſchön finden. Stunden auch hin und wieder ſchöne Geiſter auf, die, ſich über Vorurtheil und Aberglaub hinausſezzend, ihren eignen Gang zu nehmen, Muth genug hatten, ſo entſchlüpfte ihnen unvermerkt ein und das andre von Mohhämmediſcher Unreinigkeit, miſchte ſich unter die reinere Schreibart, und ſo blieb ihr

Stil doch unter dem der Dichter aus goldner Zeit. Zu dem war der vergötterte Koran, dieſes Sammelſurium weniger erhabnen, ädlen, und einer Menge ſchlechter, gemeiner, unedler, oft äuſſerſt plebejer Ausdrükke, nicht die einzige Urſache des Verfalls der Schreibart und des Geſchmaks, aus der goldnen in die ſilberne Epoche. Denn nach Mohhammed verwikkelte ſich das Volk der Araber im Kriege und Eroberungen ferner Lande. Dichtkunſt und Kenntnis ward hierdurch auf einige Zeit vernachläſſigt a). Aus den meiſten Ländern, die man eroberte, war nichts von beiden zu holen — es entſtund vielmehr eine nachtheilige Miſchung des Geſchmaks b). Müde kehrten freilich endlich die Araber aus Schlachten zurük, und genoſſen der Ruhe. Da ſuchten ſie Dichtkunſt und Kenntnis wieder ernſtlich hervor. Sie lernten die Werke der unſterblichen Griechen kennen, und überſezten ſie c). Sie gewannen alle Art von Wiſſenſchaft lieb, Philoſophie, Mathematik, Aſtronomie, die jedoch bei dem Morgenländer mehr Aſtrologie iſt, Chronologie, Geographie, Hiſtorie, Rechtsgelahrtheit, Chemie und Medicin. Auch legten ſie ſich mit

a) Dieſes geſtehen die Araber ſelbſt z. B. Dſhjeddalein.

b) z. B. des Arabiſchen mit dem Perſiſchen.

c) iſt von den ernſtern Werken Griechenlandes zu verſtehen. Hätten ſie auch Griechiſche Dichter ſtudirt und in ihre Sprache übergetragen, ſo hätte ihre einheimiſche Poeſie vielleicht gewonnen; aber der goldnen wäre ſie dennoch nicht wieder gleich geworden. —

mit Fleis auf Sprachkunde und vorzüglich Grammatik ihrer eignen Sprache. Es erſtiegen ferner von Zeit zu Zeit viele den Helikon. Die Groſſen fingen wieder an Dichter und Gelehrte durch Belohnungen aufzumnntern d). Man las die Dichter aus der goldnen Zeit, und verſah ſie mit Scholien. Allein das alles ſtellte den Verluſt nicht wieder her. Die Poeſie war ſilbern und bliebs — es hies da: für Lenoren war Gruß und Kuß verloren. Unglückliche Nachahmung, Anhänglichkeit an aberglaubiſcher Verehrung des Korans, frühe Bekanntſchaft mit ſeiner Schreibart, Geſchmaksmiſchung, Entfernung von jener goldnen Zeit u. ſ. w. hatten einmal zu tief gewurzelt. — Die Proſa hatte ein faſt noch grauſame-

d) Nicht alle Chalifen dachten gegen die Wiſſenſchaften wie Omar. Man erinnere ſich zum Beiſpiel an den groſſen Beförderer der Gelehrſamkeit Almamun. So bald der Islam befeſtigt war, blüheten Künſte und Wiſſenſchaften. Zu einer Zeit, da die Gelehrſamkeit in den Abendländern vergraben war, machten ſich im Ibn Kotaiba, Abulfeda ꝛc. berühmt. Gymnaſia und Akademien waren unter den Arabern errichtet. Sonderlich aber ſeit dem zehnten Jahrhundert waltete unter den Mohhämmedäniſchen Fürſten ein gelehrter Wetteifer, der für die Erhaltung des ſilbernen Zeitalters ſehr vortheilhaft war. S. Richardſon über Spr. Litt. und Gebräuche Morgenländiſcher Völker. D. Deutſch. Ueberſ. S. 46. u. f. vergl. De fatis LL. OO. Vienn. 1780. p. XXXVIII. ſequent.

res Schikſal. Sie ward immer ſchwülſtiger — wenige Schriftſteller vermeiden dieſen Schwulſt, einige fallen dadurch in den Fehler der Nachläſſigkeit, ſie verdient alſo noch minder den Ruhm einer goldnen Schreibart. In Ländern auſſer dem innern Arabien, wo ſich Araber niedergelaſſen hatten, und ihre Sprache redeten und ſchrieben, mußte nothwendig, beſonders ſeit den Einfällen Tatariſcher Rotten, und der nachmaligen Herrſchaft der Türken, der Geſchmak ſich noch mehr von jenen Zeiten entfernen, die wir mit Recht die goldnen nennen. —

So weit hätten wir alſo den Geſchmak der arabiſchen Schreibart in die Zeiten nach Mohhämmed verfolget. Einer goldnen Epoche, hat ſich die arabiſche Sprache, als Schriftſprache, wie wir bemerkten, nur in Hinſicht auf Poeſie erfreuet; auf dieſe folgte ſeit Mohhämmed ſo wol für Poeſie als für die in dieſem Zeitalter erſt aufkeimende und zugleich erwachſene Proſa der Araber ein ſeculum argenteum.

In Arabien ſelbſt wo aller Wechſel ſaumſelige Schritte nimmt, ſcheinet dieſes, aus mancherlei Gründen, noch jezzo fortzudauren — aber in Ländern auſſer Arabien, wo Arabiſch geſprochen wird, iſt es bereits hie zum aeneo, dort zum ferreo herabgeſunken.

§. 8.

Beſchluß. Obſchon im Ganzen genommen alle Dichter, die noch heutzutag unter den Arabern in Arabien ſelbſt

ſelbſt aufſtehen, und ſo viel ihrer demſelben Ehre machen, zu einem ſilbernen Zeitalter der Arabiſchen Poeſie zu rechnen ſind, ſo ſcheint es doch, als ob, ſo wie zu allen Zeiten, wenn man ins beſondre gehet, hin und wieder in dieſem oder jenem Beduwinenſtamm auch einer oder der andre noch gefunden werden möchte, der den Dichtern der weiland goldnen Zeiten gleich dichte. Man hat Hrn. Niebuhr verſichert daß in manchen alten Stämmen noch wahrhaftig große Dichter gefunden werden;

ipſis ingenium, ipſis dedit ore rotundo
MVSA loqui. —

§. 9.

Quidquid praecipies eſto brevis. —

Flacc.

Während alle Sprachen der Welt ein mit unveränderlichen Veränderungen ihrer Völker und Länder gleichlaufendes Schikſal erfahren haben, iſt die arabiſche Sprache, von Zeit an, da ſie ſich als einen eignen Dialekt abſonderte, bis auf uns — mirabile dictu! in ihren weſentlichen Theilen ſich immer gleich und unverändert geblieben. Frühe dichteten Araber, frühe ſchrieben ſie — frühe waren ſie aufmerkſam auf ihre Sprache, ſo wie auf alles, was ſie von ihren Vätern ererbet hatten. Es iſt der ewige Hauptzug in ihrem National-Charakter; ädelſtolz auf väterliche Sitten und Gebräuche, und auf väterliche Sprache zu ſeyn. Wo aber alle Sitten eines Volkes in einer ſolchen Gleich-

Unveränderlichkeit.

förmigkeit bleiben, als bei Arabern, da ließe ſich ja wol a priori ſchon keine weſentliche Veränderung der Sprach erwarten? Araber rühmen ſich eines reinen, ungemiſchten Alterthums, und das iſt, aller Geſchichte gemäs, gediegne Wahrheit — nie haben ſie ſich mit Ausländerinnen verbunden, und können daher mit Fug auf ihren Adel ſtolz thun. Vermiſchungen der Völker durch fremde Verehlichungen öfnen bekanntlich eine ergiebige Quelle der Sprachveränderung. Allein was iſt dieſe Quelle in der Geſchichte arabiſcher Sprache? ein Nichts —— nun, ceſſante cauſſa ceſſat effectus.

Von je ſtunden ferner die Inbürger Arabiens nicht nur, kleiner Zwiſtigkeiten ungeachtet, in einem ſehr genauen politiſchen Bündnis, welches mit Einfluß auf ihre Unbeſiegbarkeit hatte, ſondern es kettete ſie auch beſtändig Ein Religionsband. Vor Mohhammed Ein Zabiſcher, nach ihm Ein Koraniſcher Glaube! Aber wenn wir auch alle Urſachen der Unwandelbarkeit arabiſcher Sprache ſorgfältig aufſpüren wollten, ſo würde ſich unter allen doch keine finden, die das groſſe Phänomen, daß die Sprache der Araber Jahrtauſenden trozte, ſtärker bewirket hätte, als die wunderſame Gleichförmigkeit arabiſcher Staatsverfaſſung. Zu allen Zeiten behaupteten ſich die Araber mit mächtigem Arm in dem Land ihrer Stammväter — nie unterwarfen ſie ſich dem Joch einer fremden Herſchaft. Indeß die gröſten Reiche um und um

zertrüm-

zertrümmert wurden, blieb Arabien unverſehrt bis dieſen Tag. Alle Verſuche der glücklichſten Eroberer auf Arabiens Unabhängigkeit vereitelten unter dem gewaltigen Schuz der Natur ſelbſt. Die Regierungsform der Araber blieb, und zu allen Zeiten gehorchten ſie Fürſten und Königen aus ihrem Volk. Liſt und Anſchlag ſtolzer Sieger, der Perſer und Parther, der Griechen, und Römer ꝛc. vermochten zu wiederholten malen nichts, Araber unter fremdes Szepter zu ſchmiegen — nichts weder Seſoſtris noch Kambyſäs, Antigonus, Trajan, Sever — vergl. Diod. von Sikilien, Härodot ꝛc. allgemeine Weltgeſch. 18 Band. Gelangen auch einige Verſuche auf kurze Zeit, ſo trafen ſie doch nie das innre Arabien. Die Eroberung der Aethiopier unter dem lezten Hhamjariſchen König ſchadete der Sprache um ſo weniger, da die Sieger Semiten waren, und noch dazu reinere ſemitiſche Schweſtermundart redeten.

Der Türke ſpricht zwar von Oberherrſchaft, und rühmet ſich vorzüglich einer ſouveränen Gewalt über Hedſhjäs, allein ſie iſt, wie alle Geſchichte ſagt, und Reiſende beſtätigen, ſo ſehr Blendwerk, daß er vielmehr ſeinen jährlichen Tribut nach Arabien abſenden muß. —

§. 14.

Fortſezung.

Auſſer Arabien, in Egypten, Syrien, Paläſtina und andern Ländern, wo Arabiſch geredet wird, haben freilich Klima, Unterhalt, Lebensart, vordem einheimiſche und nachbarliche Sprachen,

u. ſ. w. zuſammengewirkt, die Sprache zu entſtellen, [inſtar omnium verdiente das Malteſer Arabiſch angeführt zu werden —] demohngeachtet aber iſt die Entſtellung ſo gros nicht, als man denken ſollte, welches die bekannten arabiſchen Schriften, deren Verfaſſer auſſer Arabien lebten, eines Eutychios und andrer augenſcheinlich darthun.

Ohne dies entſcheidet bey der ganzen Behauptung von Unwandelbarkeit der Arabiſchen Sprache, die Sprache des innren Arabien a). Ein Faden der Einheit ziehet ſich durch alle arabiſche Mundarten und reihet nicht nur alle und jede unter ſich, ſondern auch die alten und die neuen an einander. Alſo, wenn Herr Niebuhr die alte arabiſche Sprache als ausgeſtorben betrachtete, übereilte er ſich etwas b). Nicht einmal die dialektmäſige Ausſprache der Mit- und Selbſtlauter hat in weſentlichen Beſtandtheilen einen Wechſel erlitten, wie etwa die Griechiſche.

Es läßt ſich wol nicht leugnen, daß die Mundarten der Hhamjaren frühe an den ſyriſchen Dialekt gränzten, ſo wie noch immer gewiſſe Mundarten;

a) b) S. Hofr. Eichhorn Abhandlung über die Arabiſchen Mundarten, vor der Federauiſchen Ueberſezzung der Richardſoniſchen Schrift. In Entzifferung der Forskäliſchen Liſte Arabiſcher Mundart war es Hrn. E. hie und da mislungen. Ich war nachmals in glüklichen Stunden meiſtentheils auf die wahre Spur gerathen, und werde meinen Aufſaz zu einer andern Zeit bekannt machen.

arten; allein das veränderte die arabiſche Sprache ſelbſt nicht, da es erſtlich faſt allein die Ausſprache angeht, und dann die weſtlichen Araber, und unter ihnen der Stamm Koraiſch zu eifrig über die Reinigkeit ihrer Sprache wachten.

So wenig als die Vertheilung in gröſſern und kleinern Mundarten, ſo wenig hindert die Ausbildung und Verfeinerung der arabiſchen Sprache ſammt denen dahin gehörigen Geſchmaksepochen, ihre ewige Identität. Vielmehr war der in Koraiſchiſcher Mundart abgefaßte Korân ein mächtiges Triebrad zur Erhaltung derſelben, und ohne ihn würde ſie in Ländern auſſer Arabien vielleicht verſchwunden ſeyn.

§. 11.

Beſchluß. Aber die Araber waren doch ſeit frühen Zeiten in einem ausgebreiteten Handel verwikkelt — pflogen daher häufigen Umgang mit Fremden. Sie breiteten ſich durch Kolonien und nomadiſche Züge, wie durch Waffen in fremde Länder aus. In ihrer Halbinſel lieſſen ſich fremde Religionspartheien nieder. Läßt ſich wol mit dieſen Thatſachen die ewige Identität der arabiſchen Sprache vereinigen? — Sehr wohl.

Es iſt wahr, Araber hatten frühe weit verbreitete Handlung und mannichfaltigen Umgang mit Fremden; allein, wie oben ſchon geſagt iſt, hüteten ſie ſich ſtets vor Volksvermiſchung durch Heirathen — ſie bewahrten ihre Sprache über das vor zu befürchtender Verfälſchung oder weſent-

licher Veränderung durch einen gewiſſen ädlen Nationalſtolz, u. ſ. w. Es iſt wahr, ihre nomadiſchen Züge überſchritten die Gränzen ihrer Halbinſel, ſehr frühe nahmen ſie Beſiz in fremden Ländern, z. B. in Egypten (die alten Hirtenkönige ſind ſchweifende Araber) ſie kehrten auch wol wieder in ihr Land zurük, z. B. eben jene Hirtenkönige oder Hykſos, da man ſie aus Egypten vertrieb — lange vor Mohhämmed zerſtreuten ſich Araber durch die berühmte marabenſiſche Fluth — vollends nach Mohhämed überſchwemmte das Volk der Araber die halbe damals bekannte Welt — es erſchütterte den Erdkreis vom Indiſchen bis zum Atlantiſchen Meer — dann kamen Eroberer aus der Tatarei ꝛc. und nahmen den Arabern die Länder, in denen ſich ſich als Sieger glorreich niedergelaſſen hatten, wieder ab. Inzwiſchen ſchadet dieſes alles der beſtändigen Gleichform der arabiſchen Sprache, in ihren weſentlichen Theilen im geringſten nicht. Der Beweis liegt in der Erfahrung und in dem was bereits geſagt iſt. Am ohnmächtigſten, die arabiſche Sprache ihrer Unveränderlichkeit zu berauben, waren Juden, Samaritaner und Chriſtenthum. Freilich hat die Aufnahme fremder Wörter und Bedeutungen Antheil an dem Reichthum der arabiſchen Sprache. Das Chriſtenthum, nach Arabien verpflanzet durch ſyriſche Glaubensprediger brachte auſſer der neuren Schrift, die indes das Weſentliche der Sprache nichts angehet, Syriasmen, ſyriſche Wörter und ſyriſche Bedeutungen mit; ein gleiches bewirkten

ſelbſt

ſelbſt Handlung, Nomadenzüge, Juden und Samaritaner, deren Mutterſprache die aramäiſche war, und Siege der Araber nach Mohhämmed. Perſiſche Wörter ſchlichen ſich ein, ſeit den Eroberungen der Araber und durch nachmalige Bekanntſchaft mit perſiſcher Litteratur — ſeit den Einfällen der Tatarn ins arabiſche Reich erhielten Tatariſche das Bürgerrecht, — und Griechiſche waren aufgenommen, vorzüglich von Zeit an, als Abbaſiden die Werke der Griechen überſezzen lieſſen.

Dieſes zuſammen genommen würde nur alsdann ein Grund zur Veränderung oder Umſchaffung der arabiſchen Sprache ſeyn, wenn die Aufnahme ſolcher Barbarismen, die ohnedem theils mehr das Arabiſch der Araber auſſer Arabien trift, theils ſich blos auf Bücherſprach erſtrekt, nicht der geringſte Theil des ganzen arabiſchen Sprachreichthums wäre, ſondern deſſen Weſen ausmachte.

Die Bekanntſchaft der Araber mit den Griechen verleitete endlich die Sprachforſcher zu einem gewiſſen Uebermuth. Nicht genug die Geſezze der Sprache ſelbſt zu ſammlen, und in ein Verzeichnis zu bringen, warfen ſie ſich voreilig und naſeweis als eigenmächtige Geſezzgeber auf, und wollten der arabiſchen Sprache aus der Griechiſchen dasjenige erſezzen, was ihr zu fehlen ſchien. So vermachten ſie uns in einem unangenehmen Teſtament arabiſche Kaſuszeichen und andre Schnurpfeifen; mit einem Wort, ſo erhielten wir die ſo-

genann-

genannte Koran- oder Anagnoſten- und Sängerſprache, die ſelbſt geborne Araber gelehrt erlernen müſſen. Zum Glük achtete man in Arabien der Abderitiſchen Lykurge zu wenig, als daß ihre Geſezze Eigenthum der Sprache ſelbſt geworden wären, und in ſo fern blieb die arabiſche Sprache wiederum von Wandel und Wechſel frei.

§. 12.

Verwandſchaft.

Da die Arabiſche Sprache nichts mehr, als ein Dialekt der groſſen Hauptſprache Aſiens, die wir Semitiſch nennen, iſt, ſo muß ſie mit allen übrigen zu der einen Sprache gehörenden Dialekten in einem ſchweſterlichen Verhältnis ſtehen, und ſo mit ihnen verwand ſeyn, daß kein andrer als ein blos dialektmäſiger Unterſchied ſtatt findet. Dieſer Schlus erprobet ſich durch die Erfahrung. Unter den Dialekten der groſſen Hauptſprache ſind einige rein oder hoh und andre platt; da nun das Arabiſche ausgemacht zu der reinen oder hohen Sprache gehöret, ſo iſt das Verhältnis deſſelben gegen dieſe, namentlich gegen Ebräiſch oder Khananitiſch, Reinerphönikiſch und Aethiopiſch genauer und beſtimmter. Aethiopier ſind eine Kolonie der Araber, Reinerphönikiſch iſt im Grunde Khananitiſch oder Ebräiſch, und dieſes war weiland mit Arabiſch im ſtrengſten Verſtande einerlei. Ehemals wurden Araber nicht ſelten mit unter den Namen Ebräer begriffen. Geneſ. X. 21. vergliechen Geneſ. XXXIX. 14. Num. XXIV. v. 24. coll. v. 21. Daß Haus Eber wird von Arabern und

von

von Moſes als das gemeinſchaftliche Stammhaus der Ebräer und Araber betrachtet. Den Erzvater, der in Moſes Eber heiſt, und von den Arabern Hud genannt wird, machen Araber ſelbſt zum Propheten der Adiden, und ſagen, er habe ſich im mittäglichen Theil der Halbinſel niedergelaſſen. Joktan oder Kahhtan war ſein Erzeugter. Ismael, Moab, Amikon, Eſau redeten insgeſammt Ebräiſch, und in ihrer Nachkommenſchaft beſtund ein groſſer Theil des arabiſchen Volkes. Kurz Ebräer und Araber verlieren ſich dergeſtalt in einander, daß es ſchwer iſt, die Zeit anzugeben, wenn ſich beide Dialekte ſonderten. Dem ſei, wie ihm wolle, ſo iſt gewis, daß beide urſprünglich einen einzigen gröſſern Dialekt ausmachten, ſo wie ſie ſich zu keiner Zeit ſehr merklich von einander entfernten. Redeten nicht die Brüder Joſephs mit den Ismaeliten ohne Dolmätſcher? Geneſ. XXXVII. Fand Moſes die Sprache des Landes, in das er aus Egypten flohe, von der ſeinen verſchieden? Konnte der Richter Gideon, als er Nachts ins feindliche Lager der Araber ſpionirte, nicht alles verſtehen, was man ſprach? Iud. VII. 9. 10. 11. 13. 14. Doch es iſt überflüſſig den Beweis der genaueſten Verwandſchaft der arabiſchen Sprache mit der Ebräiſchen weiter auszuführen, da ſie in der Vergleichung beider Dialekte zu deutlich vor Augen liegt. Welche Gleichheit arabiſcher Wurzelwörter und ihrer Bedeutungen, mit Ebräiſchen! welche zarte Uebereinſtimmung in allen Theilen der Rede! welche kenntliche Aehnlichkeit

keit zwiſchen dem Geſchmak der goldnen Zeit der Araber, und dem, der die Poeſie im Hiob, die Lieder Moſes, Debora, David, Salomon ꝛc. beſeelet! der Einwürfe von Unähnlichkeit des Arabiſchen Alphabets, von Ueberfeinerung der Arabiſchen Bücherſprache nach Mohhämmed ꝛc. hergenommen, verdrieſt's uns zu erwähnen. Man hat ſie aus der Luft gegriffen, und wird's nicht übelnehmen, wenn wir ſie dahin zurük ſenden.

§. 13.

Nuzze und Gebrauch.

Da Arabiſch unter allen Semitiſchen Dialekten, der reichſte und bekannteſte iſt, auch mit allen in Verbindung und Verwandſchaft ſtehet, ſo ergiebt ſich hieraus, daß er vermögend ſei, in zweifelhaften Fällen einem jeden, den reineren oder hohen aber vorzüglich, hülfreiche Hand zu bieten. Weil ferner zwiſchen ihm und dem Ebräiſchen die ſtärkſte Parallele gezogen iſt, ſo verbreitet ſich ſein philologiſcher Nuzze auf dieſes am meiſten.

Der Arabiſche Dialekt iſt die ergiebigſte und reichhaltigſte Ader der morgenländiſchen Philologie. Sie leiſtet uns am mehrſten zum Verſtändnis des für uns ſo wichtigen, und doch ausgeſtorbnen, dabei in einem einzigen Buch enthaltenen Ebräiſchen.

Sie klärt hapax legomena auf; wirft das helleſte Licht auf vieldeutige Wörter; giebt andern ihre gehörige Beſtimmtheit; noch andre beſtätigt ſie in ihren bekannten Bedeutungen; ſie ergänzet vermißte

mißte Stammwörter, und berichtiget zugleich die dahin gehörigen Nennwörter, u. ſ. f. Die Ebräiſche Grammatik muß ihre Richtigkeit, und Herſtellung der Arabiſchen am meiſten verdanken — ſonderlich bedarf auch der Ebräiſche Syntax arabiſcher Hülfe — denn ohne die arabiſche Sprache würden wir oft ganze Redensarten nicht verſtehen.

Zum gehörigen Verſtändnis der Bibel werden nicht blos Sprachkenntniſſe erfordert, ſondern auch Sachkenntniſſe. Für lezteré iſt durch die arabiſche Sprache wiederum hauptſächlich geſorget. Bibliſche Gebräuche und Zeremonien, bibliſche Geographie, Chronologie, Geſchichte, Alterthümer, bibliſche Naturgeſchichte, Aſtronomie, u. ſ. w. erhalten durch Bekanntſchaft mit arabiſcher Litteratur ihre gute Richtung. Um das Moſaiſche Recht zu verſtehen, muß man die Sitten der Araber kennen, und alſo mit ihrer Litteratur vertraut ſeyn. Mit einem Wort, zur Erklärung unſerer Bibel läßt ſich nichts weniger entbehren als Arabiſch. Zumal frühgeſchriebne Bücher als Hiob würden ohne deſſen Beiſtand ein ewiges Räthſel bleiben. Unſre Bibel muß auch kritiſch behandelt werden — wie würde es aber um die bibliſche Kritik, hauptſächlich des A. T. ausſehen, wenn wir des arabiſchen beraubet wären? Der arabiſchen Bibelüberſezzungen giebt es mehr als eine, und es iſt nicht zu leugnen, daß ſie auch an ihrem Theil viel zur Berichtigung des Textes beitragen.

Auſſer dem Nuzzen den die Arabiſche Sprache und Litteratur für die Bibel hat, verbreitet ſie ihre wohlthätige Hülfe über das geſammte Reich der Wiſſenſchaften. Es giebt eine ſolche Menge guter und brauchbarer Arabiſcher Schriftſteller, die für die Gelehrſamkeit ſo wichtig ſind, als nimmer Griechen und Römer, daß nicht leicht ein Volk, ſelbſt die Griechen unausgenommen, zum Behuf der Wiſſenſchaften und Kenntniſſe ſo viel geleiſtet zu haben ſich rühmen mag als Araber — — nicht blos Araber ſelbſt, ſondern auch Syrer, und ſo viel gelehrte Rabbinen, als Moſ. Maimonidäs, haben Arabiſch geſchrieben. So findet der Theolog reichlichen Stof ſeine Kenntniſſe aus arabiſchen Schäzzen zu erweitern. Denn, das Bibelſtudium abgerechnet, liefert die arabiſche Litteratur ſonderlich manches wichtige Supplement zur Patriſtik. Viele Kirchenväter ſind ins Arabiſche überſezt, z. B. Chryſoſtomos, Baſilios, andre haben arabiſch geſchrieben, z. B. Eutychios. Und wem fällt nicht ein? daß der in arabiſcher Sprache verfaßte Korân in vergangenen Zeiten eine vorzügliche Nahrung für die Polemik war. Ein Theolog muß noch immer die verſchiednen Religionspartheien kennen, zu beurtheilen wiſſen, und in einer Parallele gegen das Chriſtenthum halten können. Die Mohhämmedaniſche Lehre behauptet unter allen poſitiven Religionen nach der Lehre Chriſti den erſten Rang. Dem Lehrer der lezteren iſt daher die Kenntnis jener nicht blos nüzlich ſondern nothwendig. Dieſe Kenntnis, wenn ſie ſicher und vollſtändig ſeyn ſoll,

iſt

iſt ohne Verſtändnis des Grundtextes ohnmöglich; der Koraniſche Grundtext aber iſt Arabiſch, wie der der meiſten Kommentare darüber. Der wichtigſte Nuzze, den der Philoſoph von arabiſcher Litteratur erwarten kann, beruhet in Aufklärung alter Morgenländiſchen Weisheit, und daher erwachſender Berichtigung der Geſchichte philoſophiſcher Sekten und Meynungen. Schon der Korân muß dem Weltweiſen ſo wichtig ſeyn, als dem Gottesgelehrten — denn er bauet auf eine ziemlich geſunde natürliche Religion. Welches Licht arabiſche Sprach und Litteratur auf Naturgeſchichte werfe, beweiſen ſchon Bocharts Hierozoicon, Celſii Hierobotanicon, und Forskåls Hinterlaſſenſchaften zur vollen Gnüge. Wir übergehen Chymie, und Alchymie. Selbſt dem Rechtsgelehrten ſchadet Bekanntſchaft mit arabiſcher Litteratur nicht. Um einen Beleg hierzu zu geben, dürfen wir in Anſchlag bringen, daß nicht nur eine Gegeneinanderhaltung unſers Europäiſchen und des Mohhämmedaniſchen Rechts von Vortheil ſei, und daß wir eine Menge arabiſcher Schriften haben, die hieher gehören, ſondern auch, daß die Kenntniß Morgenländiſcher und Mohhämmedaniſcher Politik einem Europäiſchen Politiker nicht ganz gleichgültig ſeyn dürfte. Für die Heilkunde iſt gleichfals aus den Schriften arabiſcher Aerzte nicht wenig zu lernen. Die Araber zählen uns aus ihrem Volke nicht nur mehrere, ſondern ſogar weit berühmtere, und geſchiktere Aerzte auf, als Griechen, oder je eine andre alte Nation vom Rang.

Ihre Aerzte haben uns ihre Erfahrungen in weitläufigen und gründlichen Werken hinterlaſſen; ſie waren ſelbſt mit einem Hippokrates, Galänos ꝛc. vertraut, und als deren Schüler traten ſie auf die Schultern jener groſſen Männer, und ſahen d her viel weiter. Wie? ſollten uns darum ein Ibn Sina, Ibn Kaſem, Razi, Meſue ꝛc. der Aufmerkſamkeit nicht um einen hohen Grad würdiger ſeyn, als ſelbſt ein Hippokrat, Galän, Dioskoridäs, Paul Aiginät, die bis auf dieſen Tag in den Händen der Aerzte als klaſſiſche Bücher angeſehen ſind. Die groſſen Aerzte der Araber bedienten ſich der wahren Mittel zu Mediciniſchen Kenntniſſen zu gelangen, und ihre geſunden Begriffe in der wohlthätigen Kunſt leiten uns oft auf Spur. Sehr viele Entdekkungen in der Heilkunde, die von Wichtigkeit ſind, ſchreiben ſich von ihnen her. Eine Menge Mediciniſcher Kunſtwörter ſind deshalb Arabiſch. Benennungen von Pflanzen und Kräutern, ja ſelbſt ihre Geſtalt, Wirkung u. ſ. f. müſſen nicht ſelten aus arabiſchen Aerzten erkannt und erlernet werden. In den ſchäzbaren Schriften der Griechiſchen Aerzte z. B. im Dioskoridäs kommen Namen von Kräutern vor, die wir nicht weiter kennen, weil uns unſre Griechiſche Sprachkenntnis und andre Hülfsmittel verlaſſen. Hiervon klären die arabiſchen Ueberſezzungen jener Griechen vieles auf, weil ihre Verfaſſer nicht nur Zeit und Lande näher waren, als wir es ſind, ſondern auch überdies Hülfsquellen gebrauchen konnten, die uns gebrechen. Daß oft

auch

auch der Text der alten Griechiſchen Aerzte einer kritiſchen Hülfe bedürfe, und daß dieſe hauptſächlich von arabiſchen Ueberſezzungen zu erwarten ſei, verſteht ſich ganz von ſelbſt. Ja die Araber haben uns manche ſchäzbare Stükke alter griechiſcher Aerzte in Ueberſezzung erhalten, davon wir den Griechiſchen Text unauffindlich vermiſſen — z. B. die Anatomika des Galän, von deren Text wir kaum die Hälfte kennen. Viel, ſehr viel lieſſe ſich noch über den Nuzzen des Arabiſchen für die Heilkunde ſagen: allein aus dem erwähnten erhellet ſchon ſattſam, daß es beinah nichts zu viel geſprochen iſt, wenn Kirſten und Skaliger urtheilen, ein Mediciner möge ehe des Griechiſchen als des Arabiſchen entbehren. Bonum Ibn Siniſtam eſſe bonum practicum: ſagt das Sprichwort, und ſollte es nicht faſt Schande für den Orden der Herrn Mediciner ſeyn, daß ihrer viele auf Ibn Sina ſchwören müſſen, und des Mannes Schriften weder leſen können, noch je mit Augen geſehen haben? — Die Mathematik gewinnt aus Bekanntſchaft mit Sprach und Litteratur der Araber, theils durch die Ueberſezzungen ſchäzbarer Griechiſchen Werke, theils auch durch die zahlreichen eignen Arbeiten groſſer arabiſcher Mathematiker. Vorzüglich ſtammt Algebra von den Arabern her. Wie viele Kunſtausdrükke, zumal in Aſtronomie, ſind ſonder Aufſchluß des Arabiſchen unverſtändlich! Zu keinem Fach der Gelehrſamkeit iſt Kenntnis des Arabiſchen unentbehrlicher als zur Geſchichte, ſie ſei von welcher Art ſie wolle, Geo-

graphie und Chronologie mit eingeſchloſſen. Hr. Hofr. Schlözer beweiſt durch ſein Beiſpiel, wie vortheilhaft einem Geſchichtforſcher die Kenntnis des Arabiſchen ſei. Die unzähligen Werke, die uns Araber in jedem Theil der Geſchichte hinterlaſſen haben, ſind zu vortreflich, und zu ſehr Quelle, wenn auch ihr Stil entweder mittelmäſſig oder gar ſchlecht, und läſtig iſt. Die neure Morgenländiſche oder Mohhämmediſche Geſchichte hängt auf das genauſte mit der Europäiſchen zuſammen. So darf ſich, ohne arabiſche Quellen gebrauchen zu können, niemand in Unterſuchung über die Spaniſche Geſchichte wagen. Die Quellen zu gebrauchen wird erfordert, daß man die Sprache verſtehe, in der ſie abgefaſſet ſind. Die alte Geſchichte Morgenländiſcher Völker, (und vor Alters war doch Aſien faſt allein der Schauplaz Univerſalhiſtoriſcher Begebenheiten) wird ſo lange unvollkommen, und unzuverläſſig bleiben, bis wir gehörigen Gebrauch von den Schäzzen der Morgenländer überhaupt und der Araber insbeſondre werden gemacht haben. Den ſeichten Nachrichten der Griechen iſt in keinem Fall zu trauen. S. die Richardſoniſche Abhandlung. Vollends in der ſpeciellen Geſchichte des arabiſchen Volkes vor und nach Mohhämmed kommen wir ohne Kenntnis ihrer Sprache gar nicht fort. Hier allein öfnet ſich ein weites Feld für hiſtoriſche Unterſuchungen. Die Geſchichte der alten Araber, zumal die Zeitrechnung nach der Thronfolge Jemeniſcher Könige, iſt noch ſo gut als unbekannt. Aſiatiſche Chronologie und Geogra-

phie

phie *) überhaupt bedürfen der arabiſchen Hülfe ſehr. Endlich um noch einen Beleg zu der Vorſtellung der Nothwendigkeit des arabiſchen für Geſchichtforſcher hinzu zu fügen, ſo trägt unleugbar die arabiſche Münzkunde zur Arabiſchen und Morgenländiſchen Geſchicht überhaupt bei; ſo wie aber dieſe Geſchichte ihrer nicht entbehren kann, ſo kann ſie der arabiſchen Sprache nicht entbehren. Alle fernere Weitſchweifigkeit zu vermeiden, brechen wir hier ab, ohne der übrigen Theile der Gelehrſamkeit, über welche die arabiſche Sprache ihren mannichfaltigen Nuzzen verbreitet, z. B. der Poeſie und des Faches des Schönen überhaupt, beſonders zu gedenken; und wollen nur noch zum Schluß mit einem Wort erinnerlich machen, daß ja alle Wiſſenſchaft aus dem Orient urſprünglich herſtamme, daß alle heutige Erleuchtung Europäiſcher Nation im Grunde vorzüglich Arabern zu verdanken iſt, die zu jener Zeit, als Apoll und Muſen, ſammt Minerven von aller Welt in die Acht erkläret waren, an ihnen ihre milde Tugend der Gaſtfreundſchaft übten. — Noch einen Punkt der Nuzbarkeit des Arabiſchen dürfen wir nicht ganz übergehen; den nämlich, daß daſſelbe für die Handlung ſo nothwendig iſt, als irgend eine andre morgenländiſche Sprache. Der frühe weitläuftige Handel Arabiens iſt bekannt. Vor Entdekkung des Vorgebürges der guten Hofnung ſind Araber die

*) Dazu finden ſich die Belege in den Büſchingiſchen Arbeiten.

die vornehmſten Handelsleute im Orient; denn alle Waaren, die Europa aus Indien bekömmt, gehen über Syrien und Egypten durch ihre Hände. Eben durch dieſen Handel haben die Araber auch, da wo ihre Waffen nicht durchdrangen, ihre Sprache hin verpflanzet. S. mehr bey Richardſon p. 32. f. vergl. de Fat. LL. OO. p. XIII. und XVI. Walton de L. Arab. p. 648. ed Dathe. Niebuhrs Arabien, und Reiſebeſchreibung an verſchiednen Orten.

§. 14.

Aufnahme und Methode.

Da die arabiſche Sprache von ſo ausgebreitetem Nuzzen iſt, ſo macht es den Freunden der Gelehrſamkeit, der Wiſſenſchaften und Künſte, wahrlich keine Ehre, ihrem Studium bisher ſo viel Hinderniſſe in den Weg gelegt, und ihm durch ſträfliche Anhänglichkeit an gewiſſe lächerliche Vorurtheile entgegen gearbeitet zu haben. Leider will noch immer die Aufnahme der arabiſchen Litteratur, ſo wie der Morgenländiſchen überhaupt nicht ſo zu Stande kommen, als es zu wünſchen wäre! — An Leichtigkeit der Sprache, und an Hülfsmitteln ſie zu erlernen lieget wenigſtens die Schuld auf keinen Fall. Auch Lehrer fehlen nicht, wenn ſie nur immer die beſte Methode des Vortrags wählten. Hr. Prof. jetzt Superintendent und Conſiſtorialrath Froriep, bediente ſich einer ſehr zwekmäſſigen Methode, ſeinen Zuhörern das Arabiſche zu lernen. S. Arab. Bibl. I. Th. S. 76 — 81. Der Korân iſt wegen ſeiner Leichtigkeit, ſeinen häufigen

häungen Wiederholungen, und ſeines intereſſiren-den Innhalts, das beſte Buch, welches man zur Lektüre für Anfänger wählen mag. In der Fol-ge ſchreite man zum Leſen anderer arabiſcher Schrif-ten fort, doch immer von den leichteren zum ſchwe-rern. Die Lektür der Michaeliſchen Chreſtomathie, der Hirtiſchen Anthologie, des Abulfeda ꝛc. iſt ja nicht mit großen Koſten verknüpft. In Erman-gelung des Goliuſiſchen Wörterbuchs bedienen ſich Anfänger Scheid's Gloſſarii. Vor allen muß man die Lernenden oft in die Grammatik führen, ſie frühe mit der unverfälſchten Sprache des gemei-nen Lebens bekannt machen, und bei Zeiten an das Leſen ohne Vokalzeichen, und an die Züge der Handſchriften zu gewöhnen.

Von den Kennern des Arabiſchen wollen wir nur einige der vorzüglichſten namhaft machen: Jak. Georg Chr. Adler, Sam. Bochart, Edmund Caſtellus, Caſiri, Clodius, Eichhorn, Erpenius, Juſt Friedrich Froriep, Giggäjus, Golius, Hin-kelmann, Hottinger, Jones, Kall, Köhler, La-kkemacher, Maracci, J. D. Michaelis, Raphe-leng, Joh. Jak. Reiske, (der nationaliſirte Ara-ber) Richardſon, Jak. Scheid, Alb. Schultens, Sennert, Vriemoet, Brian Walton.

Einige Philologen die Arabiſch verſtunden waren nur Liebhaber, z. B. Jul. Cäſar Skaliger, Kirſten, Cellarius.

Von Hülfsmitteln, und ſonſt hierher gehörigen Schriften, merken wir an:

Lexicon Arab. Franc. Raphelengii cum notis Thom. Erpenii. Lugd. B. 1613. Fol. die erſte Ausgabe Lugd. B. 1599.

Lexicon Arab. cura Thom. de Perrier. Paris.

Antonii Giggaeji theſ. L. A. IV. Vol. Mediol. 1632 Fol.

Petri de Alcala la arte para ligeramente ſaper la lengua Araviga. Granata 1505.

Iac. Golii Lexicon Arab. Lugd. Bat. 1653. Fol. (Michaelis und Hezel haben es wollen neu ediren.)

Iac. Scheidii Gloſſarium Arabico - lat. manuale. Lugd. B. 1769. 4to.

Gieuharii Lex. Arab. herauszugeben angefangen, aber lang noch nicht vollendet von Jak. Scheid. — ein Werk für geübtere und tiefe Kenner —

†) Anton. ab Aquila Idioma L. Arab. Vernacul. Rom. 1650.

†) Agapiti a Valle flammarum Flores Grammaticales Arabici idiomatis. Patavii 1687. (ſehr ſelten)

†) Germani de Sileſia Fabrica ling. Arab. 1639. Fol.

Th.

†) Die drei Bücher ſind wegen der Kenntnis der gemeinen Lebensſprache merkwürdig.

Th. Erpenii Gramm. Arab. ed. Alb. Schultens Lugd. Bat. 1767. zugleich mit dem Clavis dialector. 1770. 4to.

Vriemoet Arabismus. Franequerae 1773. 8vo.

Lackemacher elementa Ling. Arab. Helmſt. 1718. 4to.

I. Chriſt. Clodii theoria et praxis L. A. Lipſ. 1729. 4to.

J. D. Michaelis arabiſche Grammatik. Gött. 1781. 8vo.

Hezel arab. Sprachlehre Jena 1776. 8vo.

Hirtii Inſtit. L. Arab. Ienae 1770. 8vo (wegen der Chreſtomathie)

Ejusdem Antholog. Arab. Ienae 1774. 8vo.

Ioh. Richardſon Inſtit. Linguae Arab. Lond. 1776. 4to.

Ioh. Callenberg colloq. idiom. vulg. Arab. Hal. 1729. 1740. 4to.

*) P. Fr. Agius de Soldanis della lingua Punica uſata da malteſi. Rom. 1759. 8vo.

*) Alphabet. Arab. Romae e typogr. Medicea 1592. 4to. (ſehr ſelten)

*) Beſitzt Herr Breitkopf.

Hottingeri Biblioth. Orientalis. Tigur.

Die Coran, herausgegeben von Maracci und Hinckelmann — jene in Folio dieſe in 4to.

Caſirii Biblioth. Arabico-Hiſp. Eſcurial. Madrit 1760. Fol.

J. Fr. Froriep arabiſche Bibliothek I. Th. Leipzig 1772.

Die Reiskiſchen Schriften (ſie ſind verzeichnet in der Vorrede zu J. Jak. Reiske et Ioh. Ernſt. Faber opuscul. medic. ex mommentis Arab. Halae. 1776.-8vo.

Arabiſche Handſchriften giebt es eine Menge auf Europäiſchen Bibliotheken zu Rom, zu Wien, zu Paris, zu Oxford, (Bodlej. Bibl. beſizt auch Montanabbi's Gedichte) zu Leiden, zu Wolfenbüttel, (wohin die Reiskiſchen Manuſkripte gekommen ſind) zu Dresden ꝛc.

§. 15.

Misbrauch und Warnung dafür.

Ein vorzügliches Hindernis der arabiſchen Litteratur verurſachet zweifelsohne der mannichfaltige Misbrauch, deſſen ſich ihre Freunde ſchuldig zu machen pflegen. — Man misbrauchet das Arabiſche zum Beiſpiel, wenn man von der Sprache ſo wol, als von der Litteratur derſelben in einem übertrieben enthuſiaſtiſchen Tone ſpricht — wenn man mit ſeiner arabiſchen Gelehrſam-

lehrſamkeit zu wenig Geſchmak verbindet, (das war ein Fehler des ſeligen Reiske) wenn man das Arabiſche nur zu dem Gebrauch angewendet wiſſen will, zu dem einen ſein Lieblingsfach hinreiſſet. Ein andrer, und zwar der hauptſächlichſte Misbrauch des Arabiſchen, wodurch man die meiſten Blöſen gegeben hat, iſt in einer falſchen Anwendung auf das Ebräiſche und die Erklärung der Bibel gelegen.

Zweites Kapitel.

Khananitiſche oder phoinikiſche *) Sprache.

§. 1.

Benennung. Die Benennung Khananäiſch oder Khananitiſch ſchreibt ſich her von Khanaan, deſſen Moſes unter Hhams Nachkommen gedenket — Dagegen iſt der Name Phönikien und phönikiſch griechiſcher Abkunft, und unter allen Etymologien ſcheinet die ſtatthafteſte zu ſeyn, die auf die Menge Palmen Rükſicht nimmt, welche es in der Gegend von Φοινικη gab. Skaliger's Finhhas, Fuller's Fanak und andrer ihr Fanag, mögen wir, ſo wie Bochart's Beni enak, zuverſichtlich Schnizzer nennen. Kananäer nannte ſich das Volk ſelbſt, und ſo hieſen ſie gleichfalls bei Ebräern. Nur die Griechen, denen ſie durch ihren weltberühmten Seehandel, und durch die Fahrten und den Handelsgeiſt der Jonier, beſonders der Phokaier, und Miläſier früh bekannt wurden, gaben ihnen, ungeachtet ſie, nach hiſtoriſchen Zeugniſſen zu urtheilen, von einem XNA oder KANAAN gehört hatten, den griechiſchen Namen Φοινικες.

§. 2.

Urſprung der Nation und ihrer Sprache verſchwindet in Morgendämmrung der Vorwelt. Folgen-

*) Wir werden in der Folge beſtändig Phönikier ſchreiben, damit wir diesmal niemanden allzu anſtößig ſeien —

gende Data mögen uns hierüber befriedigen — Moſes nicht weniger, als Härodot (Klio c. 1.) Diodor von Sikilien (B. 16.) Dion. Periegät und andre Alte bey Strabon (B. 1.) Trogos und ſein Epitomator Juſtinus (B. 18.) zu denen endlich der Araber Abulfeda (Syr. Tab. p. 5.) kömmt, bezeugen einſtimmig, daß Phönikier urſprünglich ihren Wohnſiz in Arabien um das rothe Meer herum hatten, von dannen ſie gereizt durch glükliche Lage zum Seehandel, ſich in Kolonien, hoch in der Vorwelt, nach Paläſtina hinzogen. Ferner Phönikier und Amalekiten ſind Ein Volk, und beide Nachkommen Khanaans. Die aus arabiſchen Gegenden ums rothe Meer herum ausgewanderten Kolonien, wurden Khananiten genannt, derjenige Theil des Volkes aber, der in Arabien veſten Siz behauptete, hies Amalek. Dieſe uralten Amalekiten ſind, wie aus Moſes, der ihrer längſt vor Eſau gedenket, aus arabiſcher Geſchicht und Ueberlieferung, welche ſie mit Adiden, Themudenern und andern aboriginibus in eine Klaſſe ſezzen, (vergl. Herbelot Bibl. O. p. 110.) und aus verſchiednen andern Gründen allzu deutlich erhellet, nicht ſpäte Nachkommen Eſau's.

§. 3.

Mundarten.

Bei dem ausgebreiteten Handel, den Phönikier trieben, bei ihren immer zahlreicher werdenden Kolonien und Pflanzſtäden, konnte ſich die phönikiſche Sprache für Abartung in gröſere und kleinere Mundarten nicht ſchüzzen. Sidoniſch und Kuthäiſch, Tyriſch, Hebroniſch oder Chethiſch, Jebuſäiſch, Amoräiſch, Gergeſäiſch, Hhewäiſch oder Eudäiſch, Sinäiſch,

Sinäiſch, Aradiſch ꝛc. ſind alle von einander mehr und minder abweichende Dialekte geweſen. Die Phönikier breiteten ſich durch ihre Handlung ſchnell und weit aus, ſie überſchwemmten ganz Paläſtina (Geneſ. 10. v. 18. 19.), dabei blieb es nicht, ſondern ihre Seereiſen, und Kolonien erſtrekten ſich über alle damals bekannten drei Theile der Welt, und wo ſie ſich niederlieſen, brachten ſie ihre Sprache mit. Hieraus wird die groſe Anzahl phönikiſcher Mundarten erſichtlich. Man könnte ſie in inländiſche und ausländiſche theilen; doch bequemer ordnet man nach zwo Hauptmundarten. Dieſe ſind die Phönikiſche und die Puniſche. Jene prädominirte in Aſien, die leztere aber in Afrika. Jene begreift die ſämmtlichen phönikiſchen oder Khananitiſchen Mundarten, die in Aſien, ſonderlich in Paläſtina und Phoinikä, und in allen unmittelbar phönikiſchen Kolonien geſprochen wurden; dieſe faſſet die Mundarten der Karthaginienſer, und deren Pflanzſtäder oder Koloniſten in ſich.

§. 4.

Ausbildung.

Ob ſich ſchon nur wenige und ſehr traurige Bruchſtükke des Phönikiſchen bis auf uns erhalten haben, ſo bürget doch die Geſchichte des Volkes für den Saz, daß khananitiſch-phönikiſche Sprache ſich früh obwol unter ſtarken Veränderungen (vergleiche §. 5.) müſſe ausgebildet haben. Phönikier ſcheinen zwar die Muſam lyrae ſolertem nicht auf ihrer Seite gehabt zu haben, (und wie iſt das bei einem ſo handelſüchtigen Volke zu erwarten? aber ſie ſchrieben

ben doch nach den Babyloniern zuerſt. Als Seefahrer und Handelsleute bekamen ſie die Erfindungen, welche man in Babylonien dieſem der Entdekkung in Kunſt und Wiſſenſchaft ſo günſtigem Lande, machte, aus der erſten Hand, übrige Aſiater und europäiſche und afrikaniſche Völker von ihnen aus der zweiten. Sie ſtreuten den erſten Samen aſiatiſcher Künſte in alle Welt aus — ſie verpflanzten babyloniſche Weisheit nach Indien, Egypten und Griechenland — und dies alles in ſehr hohen Zeiten! Kaum hatten ſie bei Babyloniern Aſtronomie erlernet, ſo erfanden ſie die Kunſt nach den Sternen zu ſegeln; und wie viele andre Umſtände zeugen von ihrem glüklichen Genie!

Illi robur et aes triplex
Circa pectus erat qui fragilem truci
Commiſit pelago ratem
Primus —

Ferner ſie führten zuerſt den Gebrauch der Münzen ein, und ihre Münzen waren früh mit Schrift geprägt. Das Volk hatte ſeine Tempelarchive und Annalen, deren ſich 100 Jahr vor Troja's Zerſtörung ihr Landsmann der gelehrte Prieſter Sanchoniathon bediente — Man betrachte die Namen phönikiſcher Städe Kiriath ſepher, Kiriath Sanna ꝛc. Joſ. 15. v. 15. 49. Die palmyreniſchen Ruinen ſind bis dieſen Tag ein Denkmal phönikiſcher Weisheit. Karthago hatte ſeine ſtatlichen Bibliotheken, (S. Plin. H. N. B. 18. K. 5.) Alle dergleichen Umſtände ſezzen es doch wol auſer Zweifel, daß chanaaniti-

nitiſche oder phönikiſche Sprache nicht lange in ihrer Kindheit geblieben, und im Verlauf der Zeit ſich ihrer Jugend und dann eines männlichen Alters erfreuet habe, bis zulezt ihr Greiſesalter herannahte, das endlich den Tod der Sprache, welcher nach den Zeiten des babyloniſchen Exils mit dem gänzlichen Untergang der Nation erfolgte, zur unausbleiblichen Folge hatte. Ja ſie beſtätigen, daß die Nation ihre Litteratur müſſe gehabt haben, daß die Khananitiſche oder Phönikiſche Sprache, als Schriftſprache, bearbeitet ward, und daß dieſe wahrſcheinlich ihre Geſchmaksepochen kannte, nur daß wir wegen Verluſt phönikiſcher Schriften hierüber nicht urtheilen mögen. Laſſen ſich Geſchmaksepochen des Fönikiſchen denken, ſo nehmen ſie wol gleichen Fortſchritt mit denen bei den Ebräern (wir meynen, ihre Gränzen laſſen ſich nach den Gränzen dieſer beſtimmen —)

§. 5.

Verändernde Schikſale.

Die Sprache bildete ſich unter einem gewiſſen Wechſel, wie ſchon geſagt iſt. Allem Anſehn nach raſte ſich die Mundart einen beträchtlichen Reichthum zuſammen, welcher aber wol blos in Benennungen von Waaren, und in kaufmänniſchen und Schiffartheiſchen Kunſtwörtern ſeine Stärke hatte. In Hinſicht eines ſolchen merkantiliſchen Reichthums durfte ſich ohne Zweifel keine der übrigen ſemitiſchen Mundarten mit der Khananitiſch-phönikiſchen meſſen — Araber z. B. handelten auch, aber ihre Handlung beſagte nichts gegen die der Phönikier —

Phö-

Phönikier hatten ein Nationalgenie zum Handel, ſie waren in der vortreflichſten Lage dazu, ihre ganze Staatsverfaſſung war ſo beſchaffen, daß ihr Kommercium geſchwinde und groſe Schritte thun mußte; als Rom erbaut wurde, war ihr Handel ſchon im höchſten Flor. Aſien, Afrika, Europa waren beſäet von phönikiſchen Pflanzſtäden. Noch zu Härodot's Zeiten führten ſie Zinn aus England, und Bernſtein von der preuſiſchen Küſte herbei; unter dem egyptiſchen Nekao ſchifften ſie ums Cap herum, und ſchon unter Joſua entdekten ſie Spanien. Auch Karthago trieb eifrigen Handel, und gedieh bald zu einem Reiche von ſehr weitem Umfang — Der ausgebreitete Handel, und die Volksvermehrung ſowol der Khananiten als der Punier, mußte einen Reichthum und was zur Ausbildung gehöret in die Sprache bringen, aber zugleich war auch ein ſchneller Wechſel und Miſchung mit Sprachen fremder Völker, unter denen ſich phönikiſche oder puniſche Kolonien niederlieſen, unvermeidlich. Was Handel und Volksvermehrung an Sprachveränderung nicht thaten, wirkten die dazukommenden mannichfaltigen Schikſale der Nation. Aſſyriſche und babyloniſche Statthalter beunruhigen Phönikier zu mehrern malen, und machen ſich dieſelben zinsbar. Salmanaſſar und Nabokadnezar drükken ſie ſehr, bis ſie ſich unter das Joch der Perſer ſchmiegen muſten, worüber ſie ihres erſten Sidon verluſtig waren. Dann kömmt Alexander der Groſe, zwingt ſie unter Botmäſigkeit der Griechen, und trümmert oben drein die ſtolze Tyrus — Tyrus und Sidon waren wie-

der aufgebaut, aber das alte Volk verſchwand. Wir müſſen beklagen, daß die einheimiſchen Denkmale der Nation nicht mehr vorhanden ſind. Hätten wir dieſe, ſo würde ſich die Geſchichte des Volkes ganz aufhellen, die verſchiednen Statsveränderungen und Schikſale deſſelben würden beſtimmter und vollſtändiger vor Augen liegen, und zugleich würde ſich genauer über Veränderung der phönikiſchen Sprache urtheilen laſſen. Die Geſchichte der Karthager iſt uns durch die Nachrichten der Römer, mit denen ſie in beſtändige Kriege verwikkelt waren, und welche ihnen endlich ihr Grab mit Schrekken bereiteten, etwas bekannter. In der puniſchen Mundart iſt eine Miſchung afrikaniſcher und römiſcher Wörter und Ausdrükke mit ächt Khananitiſchen zu ſuchen. Die khananitiſche nahm frühe nicht nur aramäiſche ſondern perſiſche, griechiſche und andre fremde Sprachtheile in ſich auf; erſt vermittelſt der Gränze und des Handels, dann vermittelſt der Statsveränderungen. Das Joch der Griechen verunſtaltete die Mundart durch aufgedrungne Gräcismen, z. B. קרטסטוס *κρατιστος* בולא *βολη* דמס *δημος*. Die noch übrigen Münzen, und Denkmale, ſtrozzen gröſtentheils von Griechiſch und Lateiniſch (z. B. קלניא colonia). Lateiniſch verſtellte das ſpätere Khananitiſch, ſeit dem Beſiz der Römer in Paläſtina und Syrien, ſo gut als die puniſche Hauptmundart.

§. 6.

Verwandſchaft.

Zuvörderſt iſt die Sprache der Phönikier mit allen übrigen ſemitiſchen Mundarten verwand, denn ob ſchon

ſchon Khananiten oder Phönikier eigentlich Khamiten ſind, ſo gehörten ihre Mundarten doch, ſo weit wir denken können, zur ſemitiſchen Sprachklaſſe — Aber mit mehr Diſtinktion zu reden, ſo iſt die khananitiſch-phönikiſche Sprache getheilt — Einige Mundarten erhielten ſich in arabiſcher Reinigkeit, andre näherten ſich frühe dem platten aramäiſch; jene nennen wir das reinere Phönikiſch. Daß dieſes mit dem Ebräiſchen einerlei ſei, klärt ſich aus verſchiednen Gründen auf. S. Ebr. Sprache. Andre Mundarten der Phönikier haben, da Φοινίκη Küſte von Syrien iſt, mit dem Syriſchen und ſogenannten Chaldäiſchen viel gemein, und ſonderlich die kenntliche aramäiſche Flexion, hauptſächlich in nominibus — wir nennen dieſe Mundarten das platte phönikiſch. Die meiſten phönikiſchen Denkmale, oder Ueberbleibſel auf Inſchriften der Münzen und Marmors, ſind von ſolchem Schrot. Ganz natürlich! denn noch iſt kein phönikiſches Denkmal aufgefunden worden, das über die Zeiten des babyloniſchen Exil hinaus reiche; damals aber hatte ſich ſelbſt die Sprache der Juden veraramäiſiret. Die beſte Aufklärung erhalten phönikiſche und puniſche Ueberbleibſel durch das Syriſche und Samaritaniſche —

§. 7.

Gebrauch, Ausnahme.

Wir haben zwar weder phönikiſche noch puniſche Schriften übrig, (das phönikiſche Original von Mozze und Sanchoniathon iſt verloren, und die griechiſche Ueberſezzung des Philo Byblios iſt auſer ſparſamen

Bruchſtükken, auch nicht einmal mehr vorhanden). Dem ohngeachtet müſſen uns wegen philologiſchen und hiſtoriſchen Nuzzens, die aufgefundnen und aufzufindenden phönikiſchen und puniſchen Inſchriften auf Münzen und Marmors, wie auch Fragmente phönikiſcher und puniſcher Sprache, bei Härodot, Jamblich, Joſäphos, Strabon, Hieronymus, Euſeb, Auguſtin, Häſych und andren Alten, überaus ſchäzbar ſeyn. (Plaut's Pönulus nur enthält, wie jeder Kenner geſtehen wird, kein ächtes puniſches Ueberbleibſel). Ein Hauptzweig ihres philologiſchen Nuzzens iſt das Licht, welches ſie über alte Mythologie der Phönikier und Syrer ausbreiten. Unter den Reſtauratoren phönikiſcher Litteratur haben ſich einige, und vorzüglich Swinton durch zu wenige Beſcheidenheit, andre durch Mangel morgenländiſcher Sprachkenntnis, oder durch Unkritik, eines Misbrauchs ſchuldig gemacht, für den wir warnen wollen — Barthelemy, Baudelot, Bochart, Richard, Cumberland *), Gruter, Pellerie, Selden, Swinton, lauter Namen der Kenner —

Drit-

*) Biſchof zu Peterborough. Er hat ſich um die Bruchſtükke von Sanchoniathon unſterblich verdient gemacht.

Drittes Kapitel.

Ebräische Sprache.

§. 1.

Ambrosius, Augustin und einige andre leiten Ebräer und Ebräisch (עברי) von Abraham, andre von dem Uebergange Abrahams über den Phrat aus Chaldäa nach Khanaan, noch andre von עבר jenseit, nämlich des Phrat, endlich die meisten von Eber, dem Urenkel des Vater Sem. Die an Abraham denken, haben sonderlich die Verschiedenheit der Buchstaben א und ע wider sich; die zweite Meynung Joseph des Juden, des Euseb, Abenesra, Kimchi, und andrer Alten und Neuern, scheinet zwar Genes. XIV, 13. (vergl. LXX. und Aquila) zu begünstigen, allein ihre Erzwungenheit ist ihr zu keiner Empfehlung; die dritte Meynung z. B. Münsters und Forsters, ist noch gezwungner als die zweite, und allzu elliptisch; für die vierte endlich ist Genes. X, 21. nichts weniger als Beweis. Sie wird durch die Schwäche der Gründe, welche sie stüzzen sollen, und durch die Wahrscheinlichkeit, daß der Eber des Moses diesen seinen Namen späterhin, so wie den Arabischen هود erhalten habe, ganz entkräftet. Könnte man nicht, ohne eine sehr alte Vertauschung oder Verdrehung des עבר so daß עבר aus ערב entstanden sei, anzunehmen, der Wurzel עבר dieselbe Bedeutung zuerkennen, welche in der Wurzel ערב liegt? so hätten Araber und

Benennung.

Ebräer urſprünglich im Grunde einen Namen, und dieſer Name bezeichnete ohngefähr einen Nomaden. Die ebräiſche Sprache führt übrigens noch andre Benennungen als Khanaanäiſch, oder Khananitiſch, Jüdiſch, Heilig, Rein. Erſterer kömmt Iſ. XIX, 18. vor, weil Ebräer ſich im Lande Khanaan niedergelaſſen hatten — Die Benennung jüdiſche Sprache, iſt gleichfalls ἐγγεαφος, z. B. Jeſ. XXXVI, 11. vergl. 2 Reg. XVIII, 26. Sie beginnet zur Zeit der Wegführung, da Ebräer den Namen Juden erhielten. Die Benennungen, heilige und reine Sprache dagegen ſind beide ἁγεαφοι. Heilig heißt die Sprache, weil in ihr die heiligen Bücher abgefaſſet ſind, und rein vielleicht in Hinſicht auf ein Misverſtändnis der Stelle Zeph. III, 10. (al. 9.).*)

§. 2.

Alter. Das Alterthum der ebräiſchen Sprache ergieſt ſich, unſern Blikken verborgen, in das Alterthum der arabiſchen. S. arab. Spr. §. 13. Araber und Ebräer waren zuverläſſig urſprünglich ein Volk — ſo wie ſie einen Namen gehabt zu haben ſcheinen — Sie waren Nomaden in ihrem Urſprung. Araber lieſen ſich in der groſen Halbinſel nieder, Ebräer dagegen zogen von Anbeginn mit ihren Herden in Chaldäa

*) Wenn im N. T. von ebräiſcher Sprache geredet wird, z. B. Luc. 23. v. 28. Ap. Geſch. 21. v. 22. ſo iſt darunter die damalige verdorbne Syrochaldäiſche Mundart zu verſtehen.

däa und Khanaan herum. Einige Patriarchen des Volkes weideten in Arabien hinein, und aus ihrer Nachkunft beſtund ein groſer Theil arabiſcher Nation. Man denke an Eber oder Hud, Iſmael, Ammon, Moab, Eſau. Der Stamm der Nation begab ſich vor Moſes nach Egypten, aber die übrigen wohnten in den Gränzen Khanaän, in Idumaia am arabiſchen Meerbuſen, und verbreiteten ſich tief in Arabien. Der wunderbare Streit, ob die ebräiſche Sprache die erſte der Welt ſei? hätte nie rege gemacht werden ſollen. Die Sprachen der Menſchen vor der Fluth ſind verloren, und muſten ſich verlieren. Spuren davon treffen wir zwar in allen Sprachen nach der Fluth noch an, aber keine nachfluthige Sprache ſo wie ſie war und iſt, ſelbſt keine, die wir unter dem Namen vorfluthig auftreten laſſen, kann in ihrer nachfluthigen Beſchaffenheit, die Sprache Adams ꝛc. genannt werden. S. oben die allgem. Gloſſologie. Die Ueberraſchung der Sinnlichkeit, Unbiegſamkeit, Einfalt der ebräiſchen Sprache, die indes ein Eigenthum aller älteſten ſemitiſchen Mundarten iſt, zeuget blos von dem hohen Alter des ſemiſchen Sprachſtamms, aber beweiſet keinesweges adamiſches Anrecht. Daß ſich die Namen der erſten Menſchen und Geſchlechter aus dem Ebräiſchen am natürlichſten herleiten laſſen, muß und darf uns keinen Augenblik in Verwunderung ſezzen, je gewiſſer es iſt, daß Moſes in Abſicht ſeiner Erzählungen von den Zeiten vor der Fluth ein Dichter iſt, und daß er ſich daher patriotiſch erlaubet, fürs erſte Menſchenpaar, und alle vorfluthige

Geſchlechter, ſchikliche Benennungen aus ſeiner Sprache zu erkieſen. Ueberſezt hat er wol nicht, wie Grotius, Huet, Clerc und andre wähnen: aber er dichtete; Wahrheit liegt in ſeiner Dichtung zum Grunde, nur war ſie Namenlos, und zum Theil vielleicht in dunkle Tradition, zum Theil in ſtumme Hieroglyphik eingehüllt.

§. 3.

Mundarten. Von der Vertheilung in Mundarten iſt keine gebilde Sprache frei, und ſonder Zweifel trennte ſich auch ebräiſche Sprache zu allen Zeiten in gewiſſe Mundarten. Anders redeten wol frühe die Ebräer in Meſopotamien, anders die Nomaden, die in Khanaan und deſſen Nachbarſchaft herumzogen; anders redete vermuthlich der Stamm der Nation in Egypten oder dem Lande Goſen, anders die Brüder in Idumaia; anders redete nachmals, als die Nation veſten Siz in Khanaan genommen hatte, jedweder Stamm — die verſchiednen Nüancen ebräiſcher Sprache ſtechen zu deutlich aus allen ebräiſchen Schriftſtellern in der Bibel, die von verſchiedner Herkunft waren, hervor, ohnerachtet die Bücher Moſes durch alle ebräiſche Schriftſprache den Faden der Einheit gezogen hatten. Vollends in den Zeiten des Verfalls der Nation, und ſonderlich nach der Rükkunft aus Babylon häufte ſich die Verſchiedenheit ebräiſcher, oder wenn man lieber will, jüdiſcher Sprache. Der galiläiſche Dialekt war vor unreinſte, und abgeſchliffenſte. Sein Verderben iſt in der ebräiſchen Ausſprache der deutſchen und pohlniſchen

nischen Juden, bis diesen Tag noch kenntbar. Doch etwas bestimmteres über die Mundarten der verloschenen ebräischen Sprache zu sagen, sind wir im achtzehnten Jahrhundert auser Stand gesezt. Daß es ihrer gegeben habe, könnte Richter 12, 6. schon zum Beweis dienen, wenn es nicht ohnedies aus der Natur der Sprachen evident wäre. Die Gelehrten haben Versuche über die Mundarten der alten Ebräer zu wagen nicht unterlassen. Z. B. Kiesling de Dialectis Hebr. puris. Wem an Namen etwas gelegen ist, der wisse, daß zur blühenden Zeit des ebräischen Staats, unter allen verschiednen Mundarten des gemeinen Lebens verschiedner ebräischen Stämme, jerusalemische Mundart Hauptmundart, und unter allen Dialekten, die je durch Könige oder Fürsten über Juda und Israel, zur Hofsprache erhoben wurden, Haupt-Hofsprache gewesen. Aber manum de tabula!*

§. 4.

Uberaus frühe muß sich die ebräische Sprache ihrer Roheit entrissen haben, denn das Alter der ebräischen Dichtkunst ist unabsehlich. Volkslieder der Nation muß es, aus den Schriften Moses zu schliesen über die Zeiten Abrahams hinaus gegeben haben. Das Nomadenleben der Patriarchen gewährte die schönste Muse zur Poesie. Chaldäa oder Babylonien, diese grose Gebärmutter aller Weisheit in den Zeiten nach der Fluth, war das Urland aller Semiten und insonderheit der Ebräer. Dort wurde frühe gedichtet, dort rührte man zu erst die

Ausbildung. (N) Zeitalter.

Saiten der Harfe. Ebräer konnten alſo nicht lange ohne Leier und Kamöne ſeyn. Ihre Sprache war dazu in ihrer Natur eine poetiſche Sprache. S. Herder Geiſt der Ebr. Poeſ. Th. 1. S. 7-27. Aus Chaldäa oder Babylonien ſtammten Ebräer ab; in der Nachbarſchaft der Phöniker, welche die älteſte Weisheit verpflanzten, zogen Abraham, Iſaak und Jakob herum; mit Egypten ſtunden Ebräer ſeit Abraham in Verkehr, und hatten mit Egyptern ſeit Joſeph und Jakob ſo gar einerlei Vaterland. Wie konnten Ebräer bei ſo günſtigen Umſtänden frühe Kultur und Weisheit permiſſen? Wie konnte ihre Sprache beträchtliche Zeit in ihrer Kindheit verharren? In Egypten lernten Ebräer ſchreiben, und dieſe Schreibwiſſenſchaft verlieh ihrer Rede die volle jugendliche Blüthe. Die Blüthe fällt ab, und läßt die Frucht zurük. So geht es mit allen Sprachen und Mundarten; ſie kommen einmal unter glüklichen Umſtänden zur Reife, und die Jugend muß ihrem männlichen Alter nur den Weg bahnen. Die Zeit, wenn ohngefähr das Mannesalter der ebräiſchen Sprache begann, dürfen wir uns ſchwehrlich eher denken, als nachdem das Volk in Paläſtina veſten Siz genommen hatte. Damals kamen die Ebräer ganz von ihrer nomadiſchen Lebensart zurük; damals entſtunden ſeit Samuel ebräiſche Akademien, oder ſogenannte Prophetenſchulen. Schreib- und Dichtkunſt gediehen zu mehrerer Vollkommenheit, und Künſte und Wiſſenſchaften wurden immer freundlicher und eifriger aufgenommen. In der Tonkunde, der älteren Schweſter der Poeſie, waren

Ebräer

Ebräer zu Davids Zeiten hocherfahrne Leute — Endlich in den Tagen Salomo's erſtieg die Sprache den Gipfel ihrer Höhe. Die Gelehrſamkeit der Ebräer war damals in ihrer blühendſten Epoche — Salomo ſelbſt ſtimmte den Ton an, und ſeine Weisheit iſt das Räthſel aller Nationen. Unter ſeinem glüklichen Szepter muſte alſo bei dem Flor der Wiſſenſchaften die ebräiſche Sprache ihre höchſte Verfeinerung erhalten. In dieſer erhielt ſie ſich geraume Zeit. Doch drohten ihr ſchon die verdrießliche Theilung des Reiches, und die nachmaligen Zwiſtigkeiten und Feindſeligkeiten zwiſchen beiden Reichen, Sturz. Endlich aber, ſeit der Wegführung des Volkes nach Babylon, zukte der Todesengel ſein diamanten Schwert über dieſelbe — ſie veralterte, und nachdem ſie eine Zeit in ihrem Greiſesalter geſtanden hatte, ſtarb ſie ſeit ohngefähr 2000 Jahren, unter heftigen Staatsrevolten, gar aus —

§. 5.

Reichthum, Regelmäſigkeit, Charakter.

Die hohe Ausbildung der ebräiſchen Sprache bürget für ihren ehemaligen **Reichthum** — Arm kann die Sprache wenigſtens nicht geweſen ſeyn, wenn ſie gleich von der Arabiſchen in Hinſicht auf Ubertät übertroffen wird — Wie leicht war es den ebräiſchen Dichtern, eine Idee mit ſehr vielen verſchiednen Wörtern, einen Saz in mannichfaltigen Ausdrükken und Wendungen vorzutragen! Das fällt bei einer armen Sprache ganz weg — Aus den wenigen Ueberreſten ebräiſcher Schriften ſiehet man allzu deutlich, daß die Sprache, als ſie noch lebte, reich

reich an Wörtern und Worten, überhäuft an Bedeutungen geweſen ſei. Gleichwol haben die meiſten Philologen bisher zu voreilig aus den wenigen Ueberbleibſeln, aus der ſparſamen Bibliothek ebräiſcher Schriften, welche wir, ſeit Chryſoſtomos, die Bibel nennen, auf Armuth und Dürftigkeit der Sprache geſchloſſen. Sie handeln offenbar ſo ungerecht, als wollten wir uns in ein Zeitalter verſezzen, wo von den arabiſchen nichts als der Pentateuch des Saadias Ghaon übrig ſei, und nun friſch weg der arabiſchen Sprache den Stab brechen — oder als wollten wir aus etwa dem einzigen Hărodian oder der alexandriniſchen Verſion über Mangel des griechiſchen Sprachreichthums decidiren. Die heilige Schrift ſelbſt nennt ja verſchiedne ebräiſche Werke, die nicht in ihr enthalten ſind — Geregelt iſt und bleibt die ebräiſche Sprache bei aller Einfalt, die man ihr anrühmt. Geregelt iſt ſie ſelbſt in Wurzeln, die alle zwoſilbig ſind. Endlich über ihren tönenden Charakter läßt ſich zwar, ſo lange die alte ächte, durch die maſorethiſche Punktation und verdorbne Organe der Juden, ſonderlich des deutſchen und pohlniſchen Geſindels, vergrabne Ausſprache nicht hergeſtellt iſt, kein befriedigendes Urtheil fällen; aber ſo viel iſt doch ſichtbar, daß ſie zweifels ohne im Charakter der arabiſchen Mundart, welche unter allen Semitiſchen ihr am nähſten tritt, gleich kömmt. Sie muß viel Annehmlichkeit in ſich vereinigt haben, da ſie ſo geſchikt war, die feinſten Empfindungen der Liebe auszudrükken, wovon das Sir Haſirîm ein redendes Beiſpiel iſt; ſie muß aber,

wie

wie die arabiſche, mehr eine männliche Anmuth gehabt haben, da ſie zugleich dem ſtärkſten Fluge der Ode gewachſen iſt. Zu den Reizen ihres tönenden Charakters geſellet ſich ihre innre weſentliche Stärke, Würde und Reinigkeit. Ihr Studium erſchwehren ehemaliger Reichthum, und die Sparſamkeit der Ueberreſte ſo, daß man ſich wundern muß, wie Sixtinus Amama mit allzu dreiſtem Muthe ſagen kann: Bimeſtris vel trimeſtris induſtria ſufficiet vt mediocriter quis addiscat; annum vero non requirit, vt omnis eius difficultas feliciter ſuperetur.

§. 6.

Litteratur der Ebräer hat ein hohes Alter. Sie beginnt nicht mit Moſes, und doch iſt Moſes Jahrhunderte älter als die Schreibkunde unter den Griechen. Alle Litteratur geht von Dichtkunſt aus, und Ebräer hatten längſt ihre goldnen Dichter, als ein Homär oder Pindar aufſtund — Debora, Hanna, wie Moſes und der Verfaſſer des Hiob, finden die ebräiſche Dichtkunſt ſchon als einen grauen Beſiz der Nation. Uralte Volkslieder nimmt Moſes in ſeine Schriften auf, und bauet auf ſie vielleicht den gröſten Theil der Geſchichte ſeiner Nation vor ihm — Das Buch Hiobs ſelbſt iſt wol in ſeinem Urſprung ein Volksgeſang. Die Länge des Gedichtes widerſpricht einer anfangs blos mündlichen Erhaltung im geringſten nicht, und wer das Alterthum kennet, wer die Geſchichte der Homäriſchen Ilias und Odyſſee, der Oſſianiſchen und aller Barden- Skalden-

b) Geſchmacksepochen.

und

und Harawekengeſänge weiß, wird ohnedem hierwider keinen ernſthaften Einwurf wagen. Ohnſtreitig gehört Hiob in die Zeiten vor dem Ausgang aus Egypten. Dies iſt aber noch immer unbeſtimmt. Um uns hier nicht bei den Streitigkeiten der Gelehrten über dieſe treffliche Theodicee wider den Plan unſers Buches aufzuhalten, wollen wir nur kurz ſagen, was wir ohngefähr darüber denken. Als der Verfaſſer des Buches lebte, hatte ſich zwar zweifelsohne der arabiſche Dialekt abgeſondert; allein das Buch iſt nicht arabiſch vielweniger ſyriſch geſchrieben, ſondern ſeine Sprache ſchweifet nur zum Arabiſchen aus — Zwar könnt' ein Buch in arabiſcher Sprache im Kanon ſeinen Plaz ſo gut finden, als chaldäiſche Stükke; allein bloſe Möglichkeit entſcheidet nichts. Zu der Meynung vom arabiſchen Original des Buches Hiob mag eine Stelle im Hieronymus verleitet haben. Hiob ſelbſt zum Verfaſſer anzunehmen, hat wenig für und gar viel wider ſich. Moſes aber kann auch nicht Verfaſſer ſeyn und noch weniger Salomo — Beider ihre gewöhnliche Schreibart entfernet ſich zu weit, von der, die wir in dem Buche antreffen, nicht zu gedenken, daß die innere Oekonomie des Buches weder das Zeitalter Moſes noch das des Salomo athmet. Hätte Moſes das Buch geſchrieben, warum iſt ſo gar nichts, auch nicht auf entfernte Weiſe, darinne von den moſaiſchen Geſez- und Staatsverordnungen aufzuſpüren? Moſes nahm doch darauf in allen ſeinen Schriften, ſelbſt in den drei erſten Kapiteln ſeiner Geneſe, Rükſicht. Voll iſt das Buch gerichtlicher

Begrif-

Begriffe aber immer Emirsgericht. Hiobs Opfer sind patriarchalisch nicht mosaisch — u. s. w. Der Verfasser muß allen Gründen zu folge, in der alten Hirtenwelt, und zwar in Idumaia, der Gränze von Arabien, gelebt haben. Daher ist Weisheit und alles in dem Buch arabisch. Daher rühret die zum arabischen ausschweifende Sprache desselben — Szene und Sitten sind idumaisch; und Idumaier waren ja, wegen ihrer frühen Weisheit zum Sprichwort geworden. In Idumaia weideten ebräische Hirten, und so bleibet mir kein Zweifel, daß der Verfasser, er sei, wer er wolle, ein Ebräer war. Er konnte den Hauptsiz der Nation besucht, und daher seine egyptischen Kenntnisse mitgebracht haben. Moses mag vielleicht in so fern Antheil an dieser Epopöe haben, als er dieselbe während seines Aufenthalts bei dem Priester Jethro kennen lernte, bewunderte, sie etwa zuerst aus dem Munde der Volkssänger niederschrieb, alsdann unter seinem Volke allgemein bekannt machte, und der von ihm gestifteten ebräischen heiligen Bibliothek beilegen ließ. Wir könnten zum Erweis des steilen Alters ebräischer Litteratur Bogen füllen, wenn es nöthig, und dem Plan und Zwek unseres Buches angemessen wäre. Ebräer waren seit dem grauesten Alterthum mit Babyloniern, Phönikiern und Egyptern in enge Verbindung. Babylonisch war ihr erster Ursprung. Abraham, der aus Babylonien einherkam, Isaak und Jakob zogen in der Nachbarschaft der Phönikier herum; Phönikier waren Idumaier, und wegen ihrer Weltreisen, die ersten Verpflanzer babylonischer

ſcher Künſte und Kenntniſſe; Idumaia war ſeit undenklicher Zeit ein Land der Weisheit, und ebräiſcher Hirten; mit Egypten hatte man ſeit Abrahams Zeiten Verkehr, und ſeit Joſeph und Jacob ſogar Ein Vaterland. Obſchon nur der Stamm der Nation in Goſen wohnte, ſo war doch immer zwiſchen ihm und den übrigen ebräiſchen Geſchlechtern in Paläſtina, oder Khanaan, Idumaia und Arabien ein ewiges Band, eine beſtändige Gemeinſchaft. Aus dem allen wird es höchſt unbegreiflich, wie ebräiſche Nation ſich nicht überaus frühe ſollte zu einem litterariſchen Volke gebildet haben. Die Litteratur der ebräiſchen Nation, welche ein ſo hohes Alter erkennet, breitete ſich in der Folge immer ferner aus, und gab der ebräiſchen Schriftſprache einen weiten Umfang. Da ſo viele Schriften der alten Ebräer verloren giengen, ſo begnügen wir uns aus den wenigen Ueberreſten, die in der heiligen Bibliothek vor uns liegen, zu bemerken, wie ſich die Werke des Geiſtes, welche dieſe aufgeklärte Nation ehemals aufzuweiſen hatte, faſt über alle Theile oder Fächer der alten Gelehrſamkeit ausgedehnet habe. Wir erſehen, daß Ebräer ihre Schriftſteller in Religion und Gottesgelahrheit, in Rechts- und Staatswiſſenſchaft, in Weltweisheit, in Geſchichte, in Philologie, vielleicht auch in Chemie und Arzneikunde, Mathematik, gehabt haben. Unter den Patriarchen war die Religion reinnatürlich, wie ſie ſich im Buche Hiob findet; Moſes aber erhöhte ſie zu einer damaligen Zeiten angemeßnen vernünftigen poſitiven — Er verkettete an ſie die Handhabung des

Rech-

Rechtes die ganze Staatsverfaſſung, die Geſezgebung — Das Anſehn Moſes mußte die Nachkunft zu Bearbeitung dieſer gottesdienſtlichen und rechtlichen Litteratur ſo anfeuren, ſo daß es höchſt wahrſcheinlich iſt, daß es weit mehrere Schriften hierüber gegeben habe, als bis auf uns gekommen ſind. Beiläufig dient Hrn. R. Michaelis Moſ. Recht zur Empfehlung. Frankf. 1775. f. 6 Theile, kl. 8.

Die älteſte natürliche Weltweisheit war auch bei Ebräern ins Gewand der Fabel gehüllet, (z. B. im Buche Hiob). Eine ſyſtematiſchere Form ſcheint ſie durch die Stiftung der Prophetenſchulen erhalten zu haben. Alle Propheten waren Weltweiſe, und Salomos Weisheit und Naturkenntnis, der die Weisheit Hemans und Ethans zum Masſtab dienet, machte die Völker ſtaunen. 1 Kön. 4, 29-34. Der Prediger, das Buch der Sprüchwörter, das Buch der Weisheit tragen noch ſpät in körnigen Denkſprüchen die geſundeſte Sittenlehre vor. In dem Aufenthalt zu Babylon nach dem Verfall der Nation, ward die ebräiſche Philoſophie umgewandelt. Nachher gab es unter den Juden verſchiedne philoſophiſche Sekten, als Phariſäer, Sadducäer, Eſſäer.

Ebräer haben uns die älteſten Jahrbücher geliefert, und ohne ſie würde das Alterthum dunkler ſeyn, als es iſt — Durch ſie dämmert es nur in den Tagen der Vorwelt, ohne ſie wär' ungeſtirnte Nacht. Moſes aber ahmte Chaldäern oder Babyloniern, Phönikiern und Egyptern nach, und legte

ein Reichsarchiv an, 5 Moſ. 31, 9. 26. Sein Anſehn wekte für die Geſchichte in folgenden Zeiten einen ungemeinen Eifer. Wahrſcheinlich hatte das Haus Salomo's ſein Tempelarchiv, aber der zweite Tempel hatte es gewis, 2 Makk. 2, 4. 8. 13. Die erſte Charte der Welt liefert uns Moſes, dann ſtoſen wir auf koſmographiſche Nachrichten in allen folgenden Schriftſtellern, und Ezechiel noch bezeichnet die Pfade der Phönikier (K. 27).

Laſſet uns nur das Fach der Dichtkunſt erwähnen. Moſes ſelbſt war Dichter, und alle Propheten waren es. נביאים waren Fürſten und Könige. So David, Salomo. Selbſt Frauenzimmer waren mit der Muſe vertraut, Mirjam, Debora und andre. Ebräer hatten Fabel und Lehrgedicht. Z. B. im Buch Hiob, die Alphabetpſalmen. In welchem Anſehn ſich die Fabel erhalten habe, zeuget ihr Gebrauch des Jotham und Nathan — Unter שירים ſind Ekloge oder Idylle, Ode, Lied und Hymne begriffen. Nur Spott- und Sinngedichte, wie ſie Griechen und Römer geben, fehlen in der Poeſie des Bundes, wenn ſich gleich einzelne ironiſche Stellen finden, und die משלים dem Epigramm nachtreten; ſo verachtet der Ebräer, wie das ganze Morgenland, auch das Drama, (welches man wider allen orientaliſchen Geſchmak im Hiob finden will). Epopöe iſt in gewiſſem Betracht das Buch Hiob, und andre Geſänge ſind es gleichfalls; nur Heldengeſang, wie Homärs Ilias und Odyſſee, Virgils Aeneis, Oſſians Fingal ꝛc. ſcheinen Ebräer nie gekannt zu haben. Aber die Elegie קינה oder

קינה iſt einer der vornehmſten Zweige ebräiſcher Dichtung, z. B. Hiob. K. 7. Jeſ. 14, 12. Jeremias Klagel. Eine ganze Sammlung ebräiſcher Elegien muß verloren gegangen ſeyn. 2 Chron. 35, 25. Der Kern der ebräiſchen Poeſie liegt vor uns, aber noch iſt die Schale unaufgefunden. So ſchäzbar die Entdekkung des ebräiſchen Silbenmaaſes ſeyn würde, ſo ſind doch bisher alle Verſuche der Gelehrten mislungen. Sollte ſich nicht ein Weg finden, der ſicher leite? Wir glauben ihn in der Nähe zu ſehen. Einige ſagen, ebräiſche Gedichte hätten gar kein Maas. Damit iſt die Sache freilich beigelegt. Aber heiſt das nicht den Knoten mit dem Schwert zerhauen? Ueber Ebräiſche Dichtkunſt leſe man Lowth de Poëſi Sacr. Hebraeor. II Pp. Goetting. 1770. Herder Geiſt der ebräiſchen Poeſie, Deſſau 1782. u. f.

Chemie und Arzneikunde mögen am Jordan nie ihr Glük gemacht haben. Aber Moſes muſte doch mit Chemie nicht ganz unbekannt ſeyn, da er ſich in Egypten bildete, und in der Aeſcherung des goldnen Kalbes ein chemiſches Kunſtſtük bewieſen zu haben ſcheinet; aus ſeinen Verordnungen leuchten hin und wieder mediciniſche Kenntniſſe hervor; die Ebräer hatten auch zu allen Zeiten ihre רופאים 2 Kön. 20. v. 7. Jerem. 8. v. 22, u. a. Ort.

Mathematik hatte ſich aus Babylonien und Egypten verpflanzet. Aſtronomiſche Kenntniſſe brachte ſchon Abraham aus Babylonien mit; der Hiob iſt von dieſer Weisheit gleichſam überfüllt; Sternkunde muß den Propheten und Dichtern aus

allen Zeiten Bilder leihen; Baukunde bezeuget die Hütte des Stifts, der ſalomoniſche und zweite Tempel — Rechnen konnte ſchon Abraham, ja einige wollen ihn ſo gar hierinn zum Lehrer der Egypter machen. Von Egyptern lernten Ebräer Meskunde; von Mechanik führen wir zum Ueberfluß die Verarbeitungen muſikaliſcher Inſtrumente an, worinne ſich unter andern die Gathither hervorgethan zu haben ſcheinen. Die Höhe der ebräiſchen Muſik macht die Wiſſenſchaft der Hörkunde nothwendig; von Gnomonik lieſt man in der Geſchichte von Achas; Chronologie liegt in dem Kalenderweſen der alten Ebräer am Tage; Hydrologie und Nautik blühet vornehmlich unter Salomo's Szepter, da man nach Ofir und Tarteſſus ſchifte — Strategetik endlich kannten Ebräer auch; denn ſie waren ſeit Moſes in Kriege verwikkelt: hoch iſt indes bei ihnen dieſe Wiſſenſchaft nicht geſtiegen, und Moſes ſelbſt, ſo ſehr ihn jüdiſche Sagen zum erfahrnen Kriegsmann emporheben, war eben kein groſer General; iſt ihm aber auch kein Schimpf. Mit David erſtieg die Kriegskunſt eine etwas höhere Stufe —

Alter und Umfang ebräiſcher Litteratur und Schriftſprache ſezzen gewiſſe Geſchmaksepochen der gelehrten Sprache Khanaans voraus, und über dieſe müſſen wir etwas ſagen. Durch alle Sprache der Schriftſteller von Moſes bis Maleachi ziehet ſich ein Faden der Einheit; da aber doch auf dieſe Eine Bücherſprache nicht nur die Mundart eines jeden Kantons, ſondern auch jedesmalige Zeitumſtände und Genius des Schriftſtellers ihren Einfluß, zumal

mal je weiter die Schriftsteller von Moses entfernt waren, behaupten, bis endlich gegen das Ende des Staats sich die reine Schreibart Moses ganz verlor: so hindert dieses nicht, die verschiednen Epochen der Sprache als Schriftsprache betrachtet, festzusezzen, und zu überschauen. (Die Ueberreste der nachmosaischen Litteratur sezzen eine Quelle voraus, aus welcher alle schöpfen; ein Muster, das alle kopiren; Formular, Elementarbuch oder wie man es heisen mag, ein Buch, das für Ebräer war, was Homär für die Griechen (S. meine Lieder der Liebe von Sappho und Anakreon Einl. Abschn. 2.). Ohne eine solche Grundlage ist die Gleichförmigkeit ebräischer Schriftsteller in Sprache und Bildern Räthsel. Die mosaischen Schriften, als eine Sammlung von Gesezzen und Religionslehren, konnten dazu werden — Sie waren das Handbuch der Priester; die Encyklopädie der Prophetenschulen; die Sprachrichtschnur allgemeiner Volkslieder. Wem darf es wundern, daß sie das Muster aller ebräischen Schriftsprache wurden, Schreibart und Inhalt mochten historisch oder religiös und juristisch, oder poetisch seyn. S. Eichhorn Einl. ins A. T. 2n Th. S. 256 u. f. Moses war ja Gesezgeber, Geschichtschreiber und Dichter zugleich) — Das goldne Alter ebräischer Schriftsprache beginnt mit Moses und endet sich mit dem ersten Anlas zum Verfall der Nation durch die traurige Spaltung des Reiches. Von hier an blühet ein Silberalter, das noch zündende Strahlen des goldnen erborget, bald aber unter fremdem Himmel und unter dem Joch der

Knechtſchaft in Babylon ſeine Kraft verliert, und einem ſchlechtern weichen muß. Dieſe von uns gegebne Abtheilung und Beſtimmung der Geſchmaksepochen ebräiſcher Schriftſprache erprobet ſich durch die Vorführung. Aus den Zeiten vor Moſes haben wir kein Werk des ebräiſchen Geiſtes übrig, als das Buch Hiob. Dieſes ſcheinet Moſes erſt niedergeſchrieben zu haben, und wenn auch Ebräer vor dem groſen Mann ſchrieben, ſo war gewiß der Gebrauch dieſer Wiſſenſchaft noch ſo ſparſam, daß wir aus dieſen beiden Gründen uns genöthigt ſehen, erſt mit ihm die eigentliche Schriftſprache der Ebräer und ihr golden Alter anzuheben. Ebräiſche Litteratur hatte vor Moſes längſt Wurzel geſchlagen, aber er erhöhte ſie, er erweiterte dieſelbe in ihrem Umfange durch Einführung oder Verallgemeinerung der Kunſt zu ſchreiben, ſo wie dadurch, daß er die Poeſie mit der jüngern Schweſter Proſa verſühnte, und beide bei einander wohnen machte. Von nun an gedieh neben dem Genius der Dichtung, auch der Genius der gewiſſeren Geſchichte und aller Wiſſenſchaften im beſtimmtern veſtern Ton — Die Proſe des Moſes, ſo ſehr wir ſie als erſten Verſuch anzuſehen haben, hat ſchon ihre gute veſte Richtung — Was wundern wir uns? Moſes bildete ſich in Egypten, wo man gewis ſchon damals die Gränzen der Poeſie und der Proſe abgemeſſen und richtig beſtimmt hatte — In Egypten muſte die Proſe früh zur Reife gelangen, da für Dichtkunſt dort kein vortheilhaftes Klima iſt. Moſes Proſa athmet ohne vielen Widerſpruch den Hauch eines goldnen Alters — Sie iſt

ein-

einfältig wie Gold, rein, ädel, und kräftig — Ihr Stempel iſt Anſtand, Würde, Nachdruk — Die Geſchichte, welche ſie bearbeitet, iſt genealogiſch-chronologiſch, plan, beſtimmt — Ihr religiöſer und rechtlicher Inhalt ſonder Umſchweif, kurz, bündig — Von gleichem Gehalt iſt ſie im Buch der Richter, deſſen erſte 17 Kapitel in die Zeit vor David gehören. Die Schreibart iſt nach dem Muſter Moſes beſtimmt, gründet, — die Sprache rein, und unverfälſcht — Die Geſchichte iſt im moſaiſchen Geſchmak, ausführlich und doch in guter Kürze bearbeitet — Dagegen mindert ſich ſchon die reine, kräftige, bündige Sprache und Schreibart Moſes und des goldnen Alters der Proſa in denen Büchern, die in das Silberalter gehören, und verliert ſich beinah ganz in denen, welche noch ſpäter fallen — So fühlet man ſchon im Joſua einige Abſtümpfung des moſaiſchen Stils, ſo rein, und barbarismenfrei die Sprache deſſelben noch iſt, da ſie der Genius des hohen Silberalters beſchüzzet — So iſt auch im Buche Ruth nicht Geſchmak der goldnen Zeit, doch aber gerades Urtheil, Treue, Ründung, — dieſe Proſa iſt noch von Silbergehalt, ob ſich ſchon Chaldaismen in die Sprache einſchleichen — die Bücher Samuels, der Könige, der Chronik, Eſra, Nehemia ꝛc. verrathen endlich eins mehr als das andre, je weiter ſich die Zeiten Moſes entfernen, und je tiefer die ebräiſche alte Staatsverfaſſung vergraben iſt, durch Dehnung der Geſchichte, Unbeſtimmtheit, Dunkelheit, oder Zweideutigkeit des Ausdrukkes, Unreinigkeit der Sprache, ein

Zeitalter unter dem ſilbernen und ferne von dem goldnen —

Laſſet uns unſern Blik auf den Gehalt der ebräiſchen Poeſie in den feſtgeſezten Epochen richten. Sie hat ſich früh auf eine Höhe geſchwungen, und ſich kühn darauf erhalten, ſo lange die Nation noch die Luft des Landes athmete, in welchen die Väter gehauſet hatten — Viele Umſtände vereinigten ſich, Ebräer zu einem mächtigen Dichtervolke zu bilden. Vor dem veſten Siz in Khanaan, der Schoos des Hirtenlebens und der Zufriedenheit — nachher das wekkende Beiſpiel Moſes! — der ſtehende Dichterorden, welchen die Nation an Nebiim, wie Kaledonier an Druiden, hatte — der allgemeine Eifer für Muſik, und die Erhöhung derſelben unter dem Schuz des Gottesdienſtes — das majeſtätiſche Gepräng dieſes leztern, die farbige wundervolle Geſchichte der Nation, die ſchöne Natur des Landes, das von Milch und Honig fleußt! — Das poetiſche Verdienſt des Hiob iſt gros! Herliche Theodicee des Weltmonarchen! ! Die Plagen, die Qualen des Leidenden ſind verhängt des Schöpfers Ehre zu retten — Hier werden Zweifel über Zweifel gethürmet wider das Auge der Vorſehung — und kaum iſt das Gebäude vollendet, ſo ſenket ſich's, und ſtürzt in Trümmern — Erfindung, Anlage, Vollendung, alles iſt ſchön, untadelhaft — Die Poeſie des Buchs iſt reine unverfälſchte Naturpoeſie. Ihr Flug iſt frei, und kühn — Die Sprache ungezüchtigt, voll Kraft und Nachdruk — Der Schmuk derſelben Einfalt, Abdruk der Natur —

Der

Der Charakter der Poeſie in Hiob findet ſich in keinem ebräiſchen Gedichte ſo lauter — Moſes, der auf die ebräiſche Schriftſprache allgewaltig wirkte, gab der Dichtung ſeiner Nation eine neue Form. Immer zwar ſtüzte ſich der Dichtergenius auf den Hirtenſtab, aber er umwindet ihn mit reichem goldgeſtükten Bandwerk, das der Beduwin verachtet — Die Einbildungskraft des Dichters Hiob kannte keinen Schaz, aus dem ſie ſich bereichere, als die weite Natur. Hingegen in allen übrigen ebräiſchen Gedichten wird das Naturgemäld durch Auftragung fremder Farben verſtellt. Da miſchen ſich Bilder vom Gepräng des Gottesdienſtes, und aus der moſaiſchen Haushaltung und Geſchichte ein. Daß Moſes wirklich auf Nationalpoeſie gewirket habe, liegt zu deutlich vor Augen. Er wirkte auf zweierlei Art, einmal durch ſeine Thaten und Verordnungen, dann durch ſeine Lieder. — Auszug aus Egypten, Reiſe durch die Wüſte ꝛc. ſind ewiger Liederſtof für alle folgende Dichter. Wie oft ſpielen ſie in ihren Bildern auf die gewaltige Errettung aus der Dienſtbarkeit, auf Eräugniſſe während des Zuges in der Wüſte, auf Eroberung des Landes ꝛc. an! aber unter allen Thaten und Verordnungen Moſes iſt keine ſo reiche Quelle für die ebräiſche Dichtung, keine iſt ſo ergiebig zu Schmuk und Bildern, keine iſt der Einbildungskraft günſtiger, keine charakteriſirt die nachmoſaiſche Poeſie mehr, als die Einrichtung des Gottesdienſtes und des Prieſterthums. Sie heiligte die ebräiſche Dichtung, und machte ſie ſo zu ſagen zu einer Stifts- und Tempel-Poeſie. Je-

hova (Jahwo) war fortan Ziel des himliſchen Adlers, der Genius heiſet, war Ausgang, Eingang, Anfang, Mittel und Ende — ſeit Moſes tranken ebräiſche Dichter nicht mehr ihren Nektar unvermiſcht. — Die Natur hörte auf Eine einzig geliebte Braut des Geſangs zu ſeyn; er buhlte neben ihr um Opfer und Heiligthum. Die Dichtkunſt kleidete ſich öfter in Schmuck der Prieſter, des Tempels, und der Tempelgebräuche, als in Gewand der Einfalt und Natur. Auch durch ſeine Poeſien und Lieder wirkte Moſes. Sein erhabnes Gemäld vom Urſprung des Univerſums, ſeine Schilderung des Paradieſes, und der erſten Menſchenwelt, wurde oft kopirt; ſein Lied am rothen Meer ward Muſter der Lob- und Sieges-Lieder; ſeine Pſalmen des Lehrgedichtes; man ſtrebte ſeinen Dichtergang, ſeine Bilder, ſeine Gemälde ſich zu vereignen. Zum Glük erwuchs dem goldnen Alter ebräiſcher Dichterſprache, aus dem Muſter, kein Nachtheil. Moſes war kein Mohhammed, er war ein geſchmakvoller, groſer Dichter. Der Heide Longinos findet in ſeiner Schöpfungsgeſchichte die erhabenſte Stelle περὶ ὕψους p. 52. ed. Mor. Seine Poeſie iſt lebendig, wachſend, viel umfaſſend; Moſes Genius iſt nicht matt; ſein Flügelſchlag, indem er daherſchwebt, tönt reine Sphärenharmonie, bricht den Aether, und triſt die gerade Bahn zur Sonne. —

Zeiten, die wie ein wilder reiſſender Strom in Feindesangrif und Vertheidigung, in kriegeriſcher Thätigkeit, in Freiheitseifer dahinflieſen, ſolche Zeiten

ten ſind unter günſtigem Himmelsſtrich poetiſch; aber Heldenmuth und Wildheit iſt da der gemeinſchaftliche Charakter der Nation, und der Nationalpoeſie. Welcher heroiſche kühne Schwung beſelt das Lied Deboka's! So ſtieß der Genius ebräiſcher Dichtung bis in die Zeiten Samuels in die Kriegstromete. Samuel aber errichtete die Propheten-ſchulen, ſtimmte dadurch den Nationalgeiſt wieder zur Sanftmuth herab, und gab Gelegenheit, daß man die Tuba aufhing, und Harf und Flöte zur Hand nahm. Auf Höhen wohnten Sänger ſanfter Lieder, und im Thal übten ſich zufriedne Hirten auf ländlicher Flöte. Bei der Heerde ſeines Vaters gewann David Muſik und Dichtkunſt lieb. Er ſchwung ſich auf zum Sänger Gottes, und die Kraft ſeiner Saiten wekte königlichen Sinn in Saul. Dieſer David war auserkohren, die Krone zu empfangen, König ſeines Volks und der Herzen des Volks zu werden. Die Harfe, die ihn in der Wüſte Juda getröſtet hatte, blieb auch ſeine erſte Freundin im Königspalaſt; er hob ſie mit ſich auf den Thron, Lieder giengen ihm über Kron und Thaten. Dichter hatten den ſtärkſten Anſpruch auf ſeine Gnade. Wie mußte das den Geiſt des goldnen Alters ebräiſcher Dichterſprache heben!! — Davids Beiſpiel wekte Nacheiferung, und verſammlete gewis Geſpielen an der Harfe Iſraels zu tauſenden. Das Pſalmbuch enthält nur eine geringe, ſparſame Sammlung von Oden und Liedern der Davidiſchen Muſe. Das Zeitalter Davids erhöhte die Tonkunde, und gebar die prächtige Tempelmuſik.

Die

Die lyriſche Dichtkunſt der Ebräer erſtieg den Gipfel. Sie zwekte auf den Gottesdienſt ab, und von Zeit an hebt die eigentliche Epoche der Stifts- und Tempelpoeſie an. Aſſaph, Heman ꝛc. alle ſangen zu Einem Zwek, all im davidiſchen Geſchmak. —

Nichts kann göttlicher ſeyn, als die lyriſche Poeſie der Ebräer in goldner Zeit! David ſelbſt iſt gleich glüklich in Ode, Lied und Elegie. In dem Lehrgedicht iſt Aſſaphs Geiſt in ſeiner Sphäre. Die Lieder für die Söhne Korah ſind offnen raſchen Gangs, reich an Phantaſie, rauſchend, nicht ſelten ſtürmend; Sie ſchmelzen das Herz, und geben die ſchönſten Elegien und die feurigſten Oden. Joel iſt unter allen Propheten deren Geſänge uns aufbehalten ſind, der originelleſte Dichter. Er gehört in das blühendſte Zeitalter, und muß, wo nicht dem goldnen zugerechnet werden, doch zu einer Zeit gedichtet haben, wo noch keine Scheidewand zwiſchen goldner und ſilberner Epoche vorhanden war. Wer erkennt im Joel nicht den groſen Dichter, und den treffenden Maler! Wenige vermögen gewis den Flug ſeiner allumfaſſenden Phantaſie zu erreichen! Ueberall Erfindung! überall dahinreiſſende Schöne! Anlage und Vollführung verräth die Hand des Meiſters! Sein Geſang hebt an mit Trauer, und endet in Freud und Frohlokken. Welche zaubernde Bilder und Gemälde glüklicher Zeiten! — Rein, flieſend, ſtark und gewaltig vor dem Herrn iſt Joels Sprache. Die goldne Zeit iſt ſeiner, er iſt ihrer werth! —

Aber

Aber nun beginnt das Silberalter. Eſaias Geiſt kömmt vom Himmel herab. Seine Sprache iſt nicht mehr ſo ganz lauter, als in goldnen Tagen; aber doch iſt ſie ſchön, angemeſſen, wechſelnd, einfältig in Erzählung, treffend und ſtrebend in Warnung und Strafe, ringend mit Bildern und Gemälden der Zukunft, überall gefügt und gründet. Amos ein Hirt, beſizt die Gabe der lichteſten Darſtellung; Land, Akker, Weinberg, Heerde, Trift geben ihm Bild und Gleichnis. Da klirren die Räder des Garbenbeladenen Wagens; dort ertönt im dumpfenden Wald die brüllende Stimme der Löwin; da iſt der Vogelſteller geſchäftig; dort ſichtet man Weizen; da warten Winzer auf Weinärnde, dort weiden fette Kühe, Ferſe, Kalb und Mutter des Kalbes. Nur wer für einen freien Himmel, für die Reize des Landlebens und der ungeſchminkten Natur gefühllos iſt, wird Amos nicht zu ſchäzzen wiſſen. — Habakuk, den unnachahmlichen Sänger des Harms und der Freude, des Kummers und des Troſtes, des Uebermuths und des Spottes, zu loben, fühlen wir uns zu ſchwach. Alle Eigenſchaften eines großen Dichters vereiniget er in ſich, und ſein höchſtes poetiſches Verdienſt hat er ſich um die Ode erworben. Sein göttlicher Hymnus iſt über alle Vergleichung. Solche Begriffe haben wir uns von dem Geſchmak der Dichterſprache im hohen Silberalter zu machen! Je mehr ſich aber die Zeiten der Knechtſchaft nahen, je verlebter wird die Sprache und mit ihr der Geſchmak in Dichtung. — Obadias iſt daher ſehr ſpielend, ſo auch Jeremias, deſ-

ſen

ſen Sprache ſchon ſehr unrein flieſet. Seine Verdienſte um die Elegie ſind indeſſen nicht gering. — Ezechiel hat, bei aller ſeiner unerſchöpflichen Phantaſie, nicht viel poetiſch Verdienſt. Er entfernet ſich zu weit von der Natur, entwirft ſich groſe Kunſtgebilde, verſezt ſich in neue, niegekannte Welten; aber wem gefällt dieſer Geſchmak des Wunderbaren? — Wundern darf uns ſein Verderben nicht, wenn wir wiſſen, daß die Blüthe des Propheten in die Zeiten der Gefangenſchaft gehöre. Er ſpricht zu Exulanten, die Sklaverei erdrükte nach und nach alle Geiſteswerke. Seine Sprache iſt hart und verfälſcht. Alles kurz zuſammen zu faſſen, ſo ſcheint die Weiſſagung Ezechiels mehr in Poetiſchproſa als in Poeſie gegeben zu ſeyn. — Haggai zu Ende des Exils, Zacharias in den erſten Zeiten der neuen Pflanzungen am Jordan, und Maleachi, Nehemias Zeitgenos, tragen das volle, deutlich abgedrukte Siegel eines ſchlechtern oder ehernen Zeitalters der ebräiſchen Poeſie und Schriftſprache unverkennbar an ſich. —

§. 7.

Veränderne Schikſale, Wechſel.

So lange die Nation das Glük einer blühenden Staatsverfaſſung genos, ſo lange ſie unabhängig war, ſo lange blieb die ebräiſche Sprache gleich der Arabiſchen von weſentlicher Veränderung frei. —

Die frühe Dichtkunſt und die frühe Schreibwiſſenſchaft der Ebräer bildete ihre Sprache nicht nur aus, ſondern war zugleich Mittel, ſie vor Ausar-

tung

tung zu ſchüzen. Von Aufmerkſamkeit und Wachſamkeit über Sprache, ſo wie über Sitten der Väter, finden ſich manche Spuren in den Nachrichten der heiligen Schrift. So lange Ebräer ein Haufe Nomaden waren, ſo lange läßt ſich ohnedem ein weſentlicher Wechſel ihrer Sprache nicht gedenken. Die patriarchaliſche Geſtalt der ebräiſchen Staatsverfaſſung erſtrekt ſich ja herab bis auf die Zeiten der Richter. Ebräer wie Araber können ſich eines reinen ungemiſchten Alterthums rühmen, ſie bekannten ſich von je zu Einer Religion; vor Moſes erhielt ſich bei ihnen die reine natürliche, mit Moſes begann eine, auf jene gebaute, und auf die Grundveſte der Verehrung eines einzigen Gottes geſtüzte, poſitive. Umſtände, die einen weſentlichen Sprachwechſel unmöglich machen!! — Wenn wir die verſchiednen Epochen der ebräiſchen Volksgeſchichte durchlaufen, ſo ſpricht alles für die Wahrheit, daß ſich die Sprache der Nation, ſo lange ſie unabhängig war, nicht umgewandelt oder weſentlich verändert habe. Der Zeitraum von Abraham bis Moſes war patriarchaliſch oder nomadiſch. Damals war die Nation ohne Widerrede im ſtrengſten Verſtande unabhängig. Die Stämme gehorchten einzig ihren beduwiniſchen Häuptern oder Emiren. Aber in dieſen Zeitraum fällt doch die egyptiſche Dienſtbarkeit? Dieſe war der Sprache nicht nachtheilig, vielmehr zuträglich. Nachtheilig war ſie um ſo weniger, da die Nation, die ſich noch dazu nur dem Stamm nach, nach Egypten verpflanzte, in Einem Striche, in dem Lande Goſen beiſammen wohnte,

wohnte, da ſie ihrer väterlichen Religion, ihren väterlichen Sitten, ihrer patriarchaliſchen Regierungsform getreu blieb, da ſie ſich nicht mit Egypterinnen vermiſchten, ſondern für ſich blieben, da ſie ihren Umgang auf ihr Geſchlecht einſchränkten, da ſie die nachmaligen Verfolgungen der Pharaonen nur hartnäkkiger in der Anhänglichkeit an Väterſitten, Väterreligion und Väterſprache machten. Ganz richtig ſagen David de Pomis und Elias Levita, Iſraeliten hätten in Egypten weder Name, noch Kleid, noch Sprache verändert. Im Gegentheil trug der Aufenthalt in Goſen ſehr viel zur Vervollkommnung der ebräiſchen Sprache bei, weil die Nation allerdings von Kultur und Gelehrſamkeit der Egypter Vortheil zog.

Sonderlich ſcheinet die Bekanntſchaft mit Egyptiſcher Hieroglyphik und Bilderphiloſophie die nationelle Dichtart der Ebräer erhöhet zu haben; und in wiefern Poeſie zur Erhaltung der Sprachreinigkeit das ihre beiträgt, dürfte dieſe Bemerkung nicht am unrechten Orte ſtehen.

Der zweite Zeitraum von Moſes bis Saul kann auch nichts aufweiſen, was weſentlichen Wechſel der ebräiſchen Sprache zur Folge gehabt hätte, vielmehr eräugnen ſich auch hier viel Umſtände, die der Erhaltung derſelben überaus günſtig ſind. Wäre Moſes von Geburt ein Fremdling geweſen, ſo hätte die Sprache der Nation, bei dem hohen Anſehn welches Er und ſeine Schriften ſich erbeuteten, in Gefahr geſtanden; aber er war ein geborner Ebräer

aus

aus dem Stamme Levi. Moſes, der πρωτος σοφος bei Eupolam, war vermöge ſeiner königlichen Adoption, eine Zeitlang egyptiſcher Prieſter, und nahm an dem Alleinbeſiz aller egyptiſchen Gelehrſamkeit Theil. Als er ſich nachmals ſeines Volkes annahm, war er um ſo mehr im Stande die Sprache glüklich zu bearbeiten, und ſie in die blühendſte Jugendſtärke emporzuheben. Ohngeachtet er während ſeines Aufenthalts am Hofe wahrſcheinlich Egyptiſch ſprach, ſo blieb ihm die Sprache ſeiner Nation doch eigentlich Mutterſprache, die er mit der Milch der Amme, welche ſeine eigne Mutter war, einſog, und in den Jahren ſeiner Kindheit, in denen er ſeinen Eltern überlaſſen blieb, völlig reden lernte. Zwar ward er eine Zeitlang der Nation entriſſen, doch was er da in ſeiner Väterſprache verlernet haben mochte, erſezte die Folgezeit reichlich. Die öffentliche, vielleicht etwas zu hizzige Erklärung für die gedrükte Nation ſeiner Väter, nöthigte ihn nach Arabien zu flüchten. Dadurch ward er unter Ebräern wieder recht einheimiſch. Damals knüpfte ſich das Band zwiſchen ihm und ſeinem Geſchlechte recht eng und unauflöslich. Denn in den Gegenden, in die er flohe, zogen Ebräer nomadiſch umher. Er vereignete ſich ganz ihre Sprache in ihrer Reinigkeit, und ſtudirte ſie in jenen Volksliedern, welche die Muſe des Hirtenlebens erzeugt hatte. Der Mann, der die Sprache ſeiner Väter ſo vollkommen inne haben konnte und hatte, tritt an die Spizze ſeiner Nation, lehrt ſie ſchreiben, und bearbeitet ſelbſt ihre und ſeine Sprache! Seine Schriften

werden Formular und Muſter! wie verbannet dies jeden Zweifel gegen Erhaltung ebräiſcher Sprachreinigkeit!! — Jederman ſchäzte, jederman las von Zeit an die Schriften Moſes, jederman bildete ſeine Sprache nach der Sprache dieſer Bücher. Dies gilt, wie oben geſagt iſt, von allen Zeiten bis zum Untergang des Staats. Alleingenommen wär' es kräftig genug, die Gleichförmigkeit und den Schuz gegen alle Entſtellung der ebräiſchen Sprache, nicht nur als Schriftſprache, ſondern auch als Sprache des Volks betrachtet, zu beweiſen. Aber erlaubet uns, unſre Betrachtung weiter fortzuſezzen. Moſes ſelbſt alſo konnte nur die Sprache ſeiner Nation erhöhen, ſichern, beveſtigen. Er war mit ſeiner Sprache vollkommen vertraut, und als der Gelehrteſte der Nation konnte er an derſelben ſehr viel thun. Hierzu kömmt, daß die zwo Grundmaximen aller ſeiner Anordnungen: die Erhaltung der Idee eines einzigen Gottes, und die Verhinderung der Vermiſchung ſeiner Nation mit fremden Nationen, waren — Ein mächtiges Triebrad zur Erhaltung der ebräiſchen Sprachreinigkeit, ſo lange die von ihm geordnete Staatsverfaſſung blühend war! —

Der Aufenthalt in der Wüſte war patriarchaliſch; dieſe Geſtalt der Staatsverfaſſung dauerte bis zur Zeit der Richter. Unterdeß hatten die Iſraeliten veſten Siz in Khanaan genommen; den Verluſt Moſes erſezte Joſua der Sohn Nun; nach ihm hatte die Nation, an den Aelteſten, wieder eigne Führer; unter den folgenden ſogenannten Richtern oder

beſſer

beſſer Helden wurde der Patriotismus der Nation mächtig erhalten; Samuel, der lezte Held befördert die ſogenannten Prophetenſchulen — Die Khananiten muſten, als Ebräer das Land in Beſiz nahmen, entweder flüchten, oder im Drukke leben; zudem war die Sprache dieſer Völker, mit denen noch David und Salomo zu kriegen hatten, keine fremde Sprache (ſogar die Philiſter hatten ihre alte kaphthoräiſche verlernet) und überdies durfte ſich die Nation den Geſezzen Moſes zu Folge nicht mit ihnen vermiſchen — Exod. XXIII, 32. XXXIV, 12. Deut. VII, 1 ſeq. Daher hinderte auch die Sorgfalt für Genealogien die Volksvermiſchung durch alle Zeiten. Nehem. VII, 5. 1 Chron. II, ſeq.

In dem dritten monarchiſchen Zeitraum ſtieg die Gelehrſamkeit der Ebräer, die ſeit Moſes beſtändig im Gange war, und durch das Inſtitut der Prophetenſchulen ſchon zu einer gewiſſen Höhe gelangte, immer mehr, und ward unter Salomo in den Glanz ihrer Vollkommenheit verſezzet — Sitten, Religion und Freiheit erhielten ſich mit gewaltigem Arm — Wie war da weſentliche Veränderung der Sprache möglich! — Unter den Königen vor der Theilung des Reiches erhielt die Nation herrliche Siege. Aber Sieger nicht, nur Unterjochte verunſtalten ihre Sprache aus fremden Sprachen! — Die Nation trieb Handel mit Phönikiern, nach Ofir, nach Tarſchiſch oder Tarteſſus in Spanien: allein dieſer Handel, der unter Salomo im gröſten Flor war, und noch dazu mit Völkern getrie-

ben wurde, die auch ſemitiſche Sprache redeten, vermochte bei der mächtigen Entgegenarbeitung des veſtgeknüpften Staats- und Religionsbandes, bei eifrigem Nationalſtolz, und dem ſtrengen Verbot der Volksvermiſchung, nicht das mindeſte an der Sprache zu entſtellen — So weit blieb alſo ſichtbar die Sprache der Ebräer von Verunſtaltung ihres Weſens frei. Aber in der Folgezeit neigte ſie ſich doch nach und nach zu ihrem Ende. Wenig wirkten zwar die Theilung des Reiches, die Zwiſtigkeiten zwiſchen den beiden Branchen Iſrael und Juda, die vielfältigen Revolten in dem erſtern, in ſich. Allein nun kommen erſt Aſſyrer, zerſtören Iſrael und führen das Volk nach Medien. Vorher hatten ſie es ſtark gezüchtigt, wozu die Könige Rezim und Pekah die Veranlaſſung gaben — Hierbei muſte die Sprache des Reiches, zugleich mit der Freiheit verlieren. Hoſeas der lezte König dachte das Joch abzuſchütteln, und trat daher mit Egypten in Allianz; aber der Chaldäer Salmanaſſar durchſtrich die Rechnung mit einem dikken Querſtrich, und führte das Volk nach Medien; das Reich Iſrael aber kolonirte er mit fremden Kolonien, woraus das Volk der Samariter erwuchs. Dies war natürlich der Nation im Reiche Juda ſehr nachtheilich, denn die Reinigkeit ihrer Sprache ſtund wegen der Nachbarſchaft barbariſcher Kolonien in Gefahr. Noch mehr! die Reihe traf das Reich Juda bald darauf ſelbſt; es wurde den Chaldäern zinsbar. Necho oder Nekao in Egypten wollte die Chaldäer bekriegen; der König in Juda, der ohnedem ſchon damals Vaſall der

Chal-

Chaldäer war, verſagte ihm den Durchmarſch — Die Egypter rächten ſich, und er muſte ſich gefallen laſſen ihr Vaſall zu werden — Endlich belagert Nabokadnezar Jeruſalem, erobert es, ſezt einen neuen König, und ſo ward Juda den Chaldäern von neuem zinsbar — Als Nabokadnezar merkte, daß die Egypter wieder Miene auf Juda machten, ſo ſäumt er nicht mit Heereskraft anzurükken, und äſcherte Jeruſalem ein — Der Kern der ebräiſchen Nation mußte nun nach Babylon wandern —

Alſo ſchon ſeit der Theilung des Reiches ſenkte ſich die ebräiſche Staatsverfaſſung; durch die Endſchaft des Reiches Iſrael, die barbariſche Nachbarn herbeizog, und der Freiheit den erſten Druk gab, durch die Zinsbarkeit Juda's an die Chaldäer und Egypter, verfiel ſie merklich. Die ebräiſche Sprache mußte ſich ſeit ſolchen Revolten, ſeit Einſchränkung der Freiheit der Nation, ganz natürlich von ihrer ehemaligen Reinigkeit entfernen — Chaldaismen und andre Barbarismen ſchlichen ſich ein. Das Muſter Moſes wurde nach und nach in ſeiner Wirkſamkeit entkräftet, je gröſſer die Zeitferne ward, und je mächtiger der Einflus ſtolzer Sieger. Aber kein Zufall verſezte die Sprache ſichtbarer in ihr Greiſesalter, keiner arbeitete ſtärker an ihrer weſentlichen Entſtellung, als die Wegführung nach Babylon. Wir wollen, um die Geduld nicht zu zerreiſſen, die fernere Geſchichte der ebräiſchen, oder jüdiſchen Nation unter Chaldäern oder Babyloniern, unter Alexander und ſeinen Nachfolgern in Egypten

und Syrien, (Ptolomaiern und Seleukiden) unter Makkabäern, unter Herodianern und Römern, und endlich in der Zerſtreuung in alle Welt, nicht ſyſtematiſch verfolgen. Der Kenner dieſer Geſchichte wird ſich mit leichter Mühe für die ebräiſche Sprachgeſchichte wichtige Thatſäzze ſammlen können. Nämlich während des Aufenthalts in Babylon verunſtaltete ſie ſich ſehr; (welchen Verfall Elias Levita, Kimchi, Hottinger, Walton, die Buxtorfe, Bolingbrok und andre zu wenig von dem wahren Tod der Sprache unterſchieden haben) als das Volk zum gröſtentheil in ſein Land zurükkehrte, nachdem der Statthalter Kores ihnen Erlaubnis gegeben hatte, den zweiten Tempel zu bauen, traf es ſeine in Paläſtina ehemals zurükgebliebne Brüder in einem armſeligen Zuſtand, und deren Sprache unter dem Druk verlebter Zeiten, überausverlebt an; es konnte zwar das Geſez noch öffentlich verleſen und verſtanden werden (Nehem. VIII, 7. 8.) allein, bei dem Verderben, das über ihre Sprache in Babylon ergangen war, und bei nachmals immer mehr ſinkender Freiheit, war weder Eſra noch Nehemias oder ſonſt wer im Stand die urſprüngliche Reinigkeit, das vormalige Leben der Sprache wieder herzuſtellen — Kaum zwei Jahr gingen vorüber, ſo rükte Ptolomaios Lagos anher, eroberte Jeruſalem und nahm viel tauſend Juden mit nach Egypten, ſeitdem begann die ebräiſche Sprache ganz auszuſterben. Die egyptiſchen Juden verlernten über der griechiſchen Landesſprache, ihre Muttermundart die ebräiſche, ſo daß ſeit ohngefähr 285 vor Chriſtus die alexandriniſche

briniſche Ueberſezzung entſtund — Die paläſtiniſchen Juden aber bildeten hauptſächlich unter der tyranniſchen Botmäſigkeit der Seleukiden ihre Mundart immer ſtärker in den ſyrochaldäiſchen Dialekt um, ſo daß das alte ebräiſch nunmehr ganz erſtarb, und man ſchon geraume Zeit vor Chriſtus daſſelbe als gelehrte Sprache anzuſehen hatte; weil ſie das Volk nicht mehr verſtand, erlangte die ſeptuaginta auch in Paläſtina ihr Anſehn, (die griechiſchen oder egyptiſchen Juden ſtunden mit den paläſtiniſchen ſehr in Verbindung; Unter Ptolomaios Philadelphos kehrten auch viele derſelben nach Paläſtina zurük) und der vorzuleſende Text mußte ſyrochaldäiſch erkläret oder durch die griechiſche Ueberſezzung erläutert werden — Endlich nach Chriſtus entſtund das ſogenannte Targum — Aus allen dergleichen Umſtänden wird es begreiflich, wie bald nach dem babyloniſchen Exil die ebräiſche Sprache, nachdem ſie lange genug in ihrem Greiſesalter geſtanden hatte, gänzlich ausſtarb — Seit ohngefähr Alexander dem Groſen oder ſeinen Nachfolgern in Egypten und Syrien trat bis zur Zerſtörung des zweiten Tempels durch die Römer die völlige ſyrochaldäiſche Mundart, nebſt griechiſcher auch gewiſſermaſen lateiniſcher Sprache an ihre Statt, nachmals aber ſeit der Zerſtreuung des Volkes in alle Welt entſtund allmählich das Gemiſch welches wir rabbiniſch nennen, und in ganz neueren Zeiten das jüdiſchdeutſche, eine Miſchung des rabbiniſchen mit oberdeutſchen — Ehe wir den §. beſchlieſen, erlauben wir uns noch einige Corollaria anzuhängen.

1) Als die ebräiſche Sprache noch blühend, rein war, ſtoſen wir in Schriften zwar auf Worte, die japhetiſch als perſiſch oder armeniſch, andre die hhamitiſch, oder egyptiſch, z. B. Sábt oder Sábat, Ruthe, koptiſch ſchbut; andre die zu Eigenheiten abgeſonderter ſemitiſchen Mundarten gehörig ſind — Allein dieſes alles kann auf Rechnung eines weſentlichen Wechſels nicht geſchrieben werden. Alle Semiten und im näheren Betracht Ebräer und Araber ſind urſprünglich Ein Volk. Was Wunder, wenn die ebräiſche Sprache in ihrer frühern und ſpätern Ausbildung, unter dem Einfluß der Gränze und des Umgangs, in das Gebiet der übrigen ſemitiſchen Mundarten, vorzüglich der arabiſchen ausſchweift — Die wenige perſiſche, armeniſche, egyptiſche oder japhetiſche und hhamitiſche Wörter, welche wir in frühen Schriften antreffen, gehören theils zur techniſchen Sprache, und zur Nothwendigkeit und Billigkeit, fremde Dinge mit ihren eignen Namen zu nennen, theils zwar als z. B. das egyptiſche anokhi zur wirklichen und gleichſam bürgerlichen Aufnahme, aber wegen ihrer Sparſamkeit nicht zu einem weſentlichen Wechſel —

2) Erſt mit dem Verfall der ebräiſchen Staatsverfaſſung ſchleichen ſich wahre, weſentlich verändernde, Barbarismen ein. So treffen wir, der Aramäiſmen nicht zu gedenken, einige perſiſche, oder auch wol áchtchaldáiſche Eigenheiten an.

3) Als die ebräiſche Sprache ausgeſtorben war, ward ſie allmählich überflügelt — So kam die

alte

alte ächte Ausspräche der Wörter, die schon in dem Aufenthalt zu Babylon Verfälschung erlitten zu haben scheinet, in Vergessenheit, und ihr tönender Charakter wurde so tief vergraben, daß es äuserst schwer ist, ihn nun wieder aufzufinden — Während der Zeit der babylonischen Wegführung gewöhnte sich das Volk an einen Schriftzug, der nicht mehr der alte mosaische war; und so erblikken wir das ebräische nun in einem sogenannten Quadratcharakter, der durch Zeit und Menschenhände seine jezzige Gestalt erhalten hat — Diese nur schriftzügische, anfangs unbedeutend scheinende Veränderung, die man mit dem ebräischen vornahm, hat sichtbar ihren Einfluß auf den Verlust des alten ächten tönenden Charakters der Sprache bewiesen — Noch mehr trug zur Vergrabung desselben das nach und nach entstandne masorethische Punktationssystem bei — Alte Ebräer wusten weder von der heutigen Gestalt noch Anzahl, noch Gültigkeit, noch von der bestimmten Lage der Vokalpunkte etwas; nichts von der tollen Verrammelung des Textes mit Akzenten; nichts von Dageschlene, und von allen grammatischen Schnurren, die die ebräische Sprachlehre verunstalten —

Das ganze Punktationssystem scheint aus syrochaldäischer Mundart durch Willkühr und durch Conjekturen erwachsen zu seyn. Zwar konnte es nicht fehlen, daß den Erfindern des Systems die Tradition manches richtige, ächte, wahre aufbehalten hatte, al-

lein im ganzen genommen iſt doch das meiſte unzuverläſſig und falſch. Stünde ein alter Ebräer von den Toden auf, und läſen wir ihm nach unſerer Art zu pronunziren eine Paraſche vor, ſo ſollt' er uns weniger verſtehen, als Tullius, ſo er wiederkehrte, unſer Lateïn, in ſeiner jezzigen Ausſprache, oder Homär, Ariſtophan u. ſ. f. das reuchlinianiſche griechiſch — — So lange die maſorethiſche Punktation floriret, ſind, beiläufig anzumerken, alle Verſuche zur Wiederherſtellung oder Auffindung des alten ebräiſchen Metrums und der ganzen äuſeren Geſtalt oder Schale der ebräiſchen Dichtkunſt, eitel, ſo erwünſcht es in manchem Betrachte ſeyn möchte, hierin eine glükliche Entdekkung zu machen — So viel ſcheinet ſich aus Erfahrung, aus dem Verhältnis der ſemitiſchen Dialekte gegen einander zu beſtätigen, daß die arabiſche Sprache zu einer ſolchen Entdekkung hauptſächlich führen müßte —

§. 8.

Verwandſchaft.

Daß die ebräiſche Sprache in einem dialektenmäſigen Verhältnis mit allen übrigen ſemitiſchen Mundarten ſtehe, daß ſie ferner vorzüglich ſich an's arabiſche anſchlieſe, lehrt der Augenſchein, und die Geſchichte jedes einzelnen ſemitiſchen Dialekts — Ebräer und alle andere Semiten gehören zu Einer Sprachklaſſe, zu Einem Sprachſtamm — Alle Semiten erkennen Einen Urſprung, und wohnen in Einem Strich zuſammen — Ebräer und Araber ſind urſprünglich eins — Phönikier ſind Khananiten, Ebräer ſind es auch — Phönikier wohnen anfangs

an

an Arabien und bringen von da ihre Sprache mit — ſie bilden ſie in Geſellſchaft der Araber und der Ebräer, da Abraham, Iſaak und Jakob in ihrer Nachbarſchaft herumzogen — kurz, daß Ebräer und Khananiter oder Phönikier Eine Mundart redeten, erhellet allzudeutlich aus dem gemeinſchaftlichen Beſiz des Landes Khanaan, aus den Benennungen welche verſchiedne Oerter hatten, ehe noch Ebräer veſten Siz nahmen, aus den eignen Namen gewiſſer Perſonen, z. B. Abimelech, Rahab, Melchizedek, aus gegenſeitigen Unterredungen ohne Dolmätſcher (z. B. die Kundſchafter des Joſua) aus Eſai 19, 8. wo ebräiſch khananitiſch genannt wird, welches doch vorzugsweiſe die Sprache der Phönikier bezeichnet, endlich aus vielen andern Umſtänden z. B. wenn Choirilos von der Sprache der Juden in Jeruſalem ſagt: γλοσσαν μεν φοινικων απο στοματων αφιεντες — Auch die Sprache auf einigen phönikiſchen Marmors und Münzen iſt rein ebräiſch — Ein Theil der Phönikier gränzte ſich freilich nah an Syrien an, und veraramäiſirte dadurch ſeine urſprünglich rein oder hochſemitiſche Mundart — davon zeugen die meiſten phönikiſchen Denkmale, weil ſie nicht über das babyloniſche Exil hinausreichen — Reiner phönikiſch gehört alſo zu den hochſemitiſchen Mundarten, und iſt mit ebräiſch eins — Aethiopier ſind urſprünglich Araber, alſo ebräiſch, arabiſch, reinphönikiſch, äthiopiſch müſſen im engſten Verhältnis ſtehen, weil ſie zuſammengenommen das reine oder hochſemitiſche ausmachen — Aramäiſirend Phönikiſch dagegen; ſyriſch, ſogenannt chaldäiſch,

däiſch, ſamaritaniſch ſind platte Mundarten, aber alle ſemitiſch und deswegen auch an ihrem Theil mit ebräiſch verwand — Alles was zu maſorethiſchen Ueberklügelungen gehöret, und wovon die alte ebräiſche Sprache nichts kannte, wird ein Vernünftiger nicht als einen Beweis gegen das enge Band zwiſchen ebräiſch und arabiſch anführen — So kann das ſyrochaldäiſche Punktationsſyſtem uns nimmermehr berechtigen, ebräiſch zu den platten Mundarten zu zählen, oder ſeine Verwandſchaft mit dem ſyriſchen über die mit dem arabiſchen zu erheben — ſo werden, wir an einem andern Orte ganz unerwartet zeigen, daß z. B. der maſorethiſche Unterſchied des ש und שׂ nach aramäiſcher Ausſprache angegeben iſt, und daß die alten Ebräer wie die Araber ausſprachen, wir alſo s zu pronunziren haben, wenn im Texte שׂ und ſch wenn ש ſtehet — Mit egyptiſch ſtehet ebräiſch ſo wenig in Verwandſchaft als mit perſiſch, armeniſch ꝛc. S. kopt. Sprache. Das rabbiniſche ſteht in einem näheren Verhältnis mit dem ſyrochaldäiſchen, und zwiſchen ihm und ebräiſch dürfte man eine ähnliche Parallele ziehen, als etwa zwiſchen dem franzöſiſchen und lateiniſchen — Uebrigens iſt die Sprache einiger Rabbinen reiner, andrer vermiſchter — Ob Talmud und Maſora gleich nicht im eigentlich rabbiniſchen Dialekt verfaßt ſind, ſo mögen wir doch beide füglich zur rabbiniſchen Litteratur rechnen — Noch möchten in dieſem §. die ſchwachen ebräiſchen Spuren abendländiſcher Sprachen anzuzeigen ſeyn, z. B. קבר Grab, בור weiß.

§. 9.

§. 9.

Für den Theologen iſt der Nuzze des ebräiſchen bei weitem der wichtigſte. Er ſoll ſeine Bibel verſtehen, und wie kann er das ohne ebräiſche Sprachkenntnis? Keine Ueberſezzung der heiligen Bücher iſt zulänglich weder über Aechtheit und Göttlichkeit der Offenbarung zu urtheilen, noch ihren Sinn vollkommen zu erforſchen — Selbſt die Bücher des neuen Teſtamentes, in denen die allerheiligſte Religion Jeſu gegründet iſt, kritiſch zu leſen, wie es ein Gelehrter leſen muß, und billig ein jeder chriſtlicher Lehrer leſen ſollte, iſt ebräiſche Sprachkenntnis erforderlich. Mit warmen Gefühl, ſagt Luther daher an einem Orte: etſi exigua ſit mea linguae Hebraeae notitia, cum omnibus tamen totius mundi gazis non commutarem — Aber auch dem Freunde der Gelehrſamkeit, überhaupt dem Philoſophen, der über die Fortſchritte menſchlicher Kultur und Kenntniſſe, Bemerkungen anſtellt, dem Geſchichtforſcher, welcher ſich in das weite Feld der Chronologie, Geographie, und der älteſten Völkergeſchichte hineinwaget; dem Naturkundiger, der ſich um Thiere, Pflanzen, Mineralien des Orients bekümmert, dem Dichter, um ſich aus erhabnen Geſängen ebräiſcher Dichter einen Kranz zu binden, ſollte die Bibel, und die Sprache, in welcher ſie abgefaßt iſt, nicht gleichgiltig ſeyn — Bekanntſchaft mit Sitten, und Dichterſprache der Bibel wird denjenigen nie gereuen, deſſen Vertrauter der Maionide Homär, und der Kelte Oſſian. Die rabbiniſche Sprache und Litteratur verdienet wegen ihres Nuzzens auch nicht vernach- Nuzze und Gebrauch.

nachläſſigt zu werden. Zwar Geſchmak und Schönheit darf man in den Schriften der Rabbinen nicht erwarten. Aber unter den Commentaren, welche ſie über die Bibel geliefert haben, ſind einige ſehr brauchbar. Rabbinen ſind für den Liebhaber der Schriften des alten Bundes, was für den des neuen Kirchenväter oder Patres ſind — Von einigem Gehalt für den Kritiker ſind Talmud und die Schriften darüber — Sonſt haben die Auslegungen der Rabbinen ihr kritiſches, exegetiſches und philologiſches Verdienſt. Die Namen eines Salomo Jarchi, Abeneſra, Kimchi, Maimonidäs und andrer gelehrten Rabbinen ſind der Unſterblichkeit in mancher Hinſicht werth. Maimonidäs beſonders ſteht bei Juden und Chriſten im verdienten Anſehn. Die Juden ſchäzzen ihn ſo hoch, daß ſie ſagen: a Moſe ad Moſen non fuit Moſes — Auſer dem Gebrauch des Talmuds und der Rabbinen zur Bibel alten Teſtamentes, ja ſogar oft des neuen, haben wir dogmatiſche, aſketiſche, moraliſche, polemiſche, liturgiſche, mediciniſche, philoſophiſche, grammatiſche, lexikaliſche und kabbaliſtiſche Werke der Rabbinen, auch Schriften über das moſaiſche Recht und die bürgerliche Verfaſſung der Juden, welche zu nuzzen ſind. Endlich die Maſora, die ihre Wichtigkeit in der Kritik des alten Teſtamentes allerdings behauptet, iſt bishieher zu wenig bearbeitet, da zumal der groſe Buxtorf ſehr untreu an ihr gehandelt hat —

§. 10.

§. 10.

Das Studium des ebräiſchen und der altteſtamentlichen Litteratur ſo wie das rabbiniſche, hat immer noch ſeine Liebhaber gefunden, ſo ſehr ſich ſchlechtdenkende Leute zu allen Zeiten dagegen rüſteten — Wer achtet der Politiane? wenn ſie ſagen: ſordet prae Horatiana mihi Lyra Davidica, oder magnum ornamentum eſt viri verſantis in Republica eloquentia Latina, quam Ebraica ſtudia vel impediunt vel corrumpunt — Aufnahme und Methode.

Seit die ebräiſche Sprache als eine tode Sprache betrachtet zu werden anfing, beeiferte man ſich um ihr Studium. Etwas hemmte es freilich der allgemeine Gebrauch der alex. Verſion, aus der das neue Teſt. Philon und Joſäphos citiren. Bis zur Zerſtörung des zweiten Tempels gab es gelehrte Rabbinen, Schulen und Akademien, in denen ebräiſch getrieben wurde. Der Erlöſer ſelbſt muß des ebräiſchen kundig geweſen ſeyn — Nach der Einäſcherung Jeruſalems wurden die Juden und ihre Gelehrten in alle Welt zerſtreuet, einige aber blieben in Palästina und Babylon. Bekannt ſind die Schulen und Akademien Jabne, Ziphora, Kaiſareia, Tiberias, und die Lehrer derſelben Rabban Jochanan, Joſe ben Kisma, Juda Hakadoſch ꝛc. ingleichen Nahardea, Sora, Pumbeditha und ihre Lehrer als Rab und Samuel, Rab Ada bar Miniomi, Rab Chasda, Epha und Abimi ꝛc. So ſehr auch lange nach Chriſtus die alexandriniſche Verſion, zum Schaden und Nachtheil des Grundtextes vergöttert wurde,

de, ſo vergaß man das ebräiſche doch nicht, und die Polemik zwiſchen Juden und Chriſten machte bald auf die Mängel jener Ueberſezzung aufmerkſam. Die Periode vom 1 bis zum 7ten Säkel weiſt Juden und Chriſten als Kenner des ebräiſchen auf. Dahin gehören die berühmten Lehrer an jüdiſchen Schulen und Akademien, von denen wir einige genannt haben. Dahin gehören Joſäphos und Philon, Aquila, Symmachos, Theodotion, die Anonymi der V. VI. VII. Origenäs, die Verfaſſer der Targumim, Talmudiſten, Verfaſſer der Peſchitho, Hieronymus, die Maſorethen. Vom 7ten bis zum 10ten Jahrhundert glimmte das ebräiſche Sprachſtudium wie in der Aſche, aber es ward doch nicht ganz vernachläſſigt. Die wütenden Chalifen vertrieben die gelehrten Juden aus dem Orient nach dem Okzident, vorzüglich nach Spanien. Unter den Chriſten aber erdrükten Aberglaube, Dummheit und Blutdurſt alle Liebe zu den Wiſſenſchaften und folglich auch zur ebräiſchen Litteratur. Zu Granada, Toledo, Cordua und andrer Orten in Spanien gab es jüdiſche Schulen und Akademien. Die berühmteſten ſpaniſchen Juden ſind Kejara und Ben Saruk. Die Periode vom 10ten bis zum 13ten Jahrhundert ſendet mehrere gelehrte Juden nach Spanien, auch nach Afrika; Schulen und Akademien wurden daſelbſt entweder verbeſſert, oder neu errichtet; die ebräiſche Sprache ward grammatiſch bearbeitet, worinne die arabiſchen Grammatiker den Juden mit Beiſpiel vorgingen; in dieſem Zeitraume kam das rabbiniſche, das Jahrhunderte her

in

in den Schriften der Juden, Talmud und Maſora, als Embryo verborgen lag, zur Welt; in ihm ward das Punktationsſyſtem vollendet; in ihm blühten Saadias Ghaon, welcher den Pentateuch ins arabiſche überſezte und die erſte Grammatik verſuchte, Rabbi Juda Ben David, Rabbi Aaron Ben Moſe, Rabbi Moſes Ben David, Rabbi Salomo Jarchi, Rabbi Moſes Khohen, Abeneſra, die Kimchi, Maimonidäs, Benjamin von Tudela und viele andre mehr. Die Periode vom 13ten bis zum 16ten Jahrhundert erhielt bei allem Druk und aller Verfolgung den Eifer fürs ebräiſche unter den Juden. Unter den Chriſten aber lebte dieſes Studium nach einer langen Vergeſſenheit, mächtig wieder auf, durch Uebertritt gelehrter Juden zur Kirche Chriſti, durch Errichtung vieler Univerſitäten durch den Pabſt Clemens den V, der in der Verſammlung zu Vienne verordnete, auf allen Hauptuniverſitäten morgenländiſche Litteratur zu treiben, durch Erfindung der Buchdrukkerei. — Berühmt ſind die Namen Joſeph Ben Caſpi, Iſaak Ben Salomo, Aaron Karaïta, Ralbag oder Levi Ben Gerſon, Moſes Ben Chabib, Don Iſaak Abarbanel, Elias Levita, Raymundus Martini, Nikolaus de Lyra, Weſſel, Fürſt Pico, Reuchlin, Juſtinian — Seit dem 16ten Jahrhundert verminderten ſich die eifrigen Bearbeiter des ebräiſchen unter den Juden, bis endlich alle jüdiſche Gelehrſamkeit in den Jammer herabſank, in welchem wir dieſelbe heut zu Tage bei dem verſtoßnen Volk erblikken; — ihn vermag ein einziger Moſes Mendelſohn nicht zu tilgen! — Er, Pin-

to, Herz, Hirſchel, Behr und andre, die alle von uns Chriſten lernen und gelernt haben, mögen, wenn die Rede von dem Ganzen iſt, nichts entſcheiden. Dagegen fiel das Loos den Chriſten immer treflicher. Glänzend ſtehen oben an die Namen Zwingli, Luther! — Verewigt haben ſich Daniel Bomberg, Robert Stephan, Chriſtoph Plantin, Froben, Oporin, Wechel und andre Buchdrukker. Ihnen zur Seite ſtellen wir aus den neueſten Zeiten B. Kennicott. Ein Verzeichnis der Gelehrten, die ſich in den drei leztern Jahrhunderten um die Bibel und um das ebräiſche unmittelbar oder mittelbar verdient gemacht, und Unſterblichkeit errungen haben, wird an dieſem Orte niemand ſuchen. Sollen wir einige Namen nennen, ſo nennen wir Sebaſtian Münſter, Jo. H. Hottinger, Val. Löſcher, Salomon Glaß, die Michaelis, Alb. Schultens, Schröder, de Roſſi. Groſe Namen, aber es ſind derſelben weit mehrere, z. B. Coccejus, Scheid; Walton, Caſtellus, Lowth; Cappellus, R. Simon, Bochart; Jo. Chr. Wolf, Simonis, Storr, Jo. A. Stark. Die gröſten Kenner des rabbiniſchen unter den Deutſchen waren im vorigen Jahrhundert die beiden Burtorfe, vorzüglich der Vater; in dem izzigen möchte dieſe Ehre wol niemand dem Hrn. Prof. Tychſen ſtreitig machen wollen.

Von den verſchiedenen Methoden, das ausgeſtorbene Ebräiſch zu verſtehen, hat Hr. R. Michaelis ſehr gelehrt und faßlich gehandelt in ſeiner Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet ꝛc. 1757. 8.

Der

Der sicherste Weg, welchen Alb. Schultens zuerst recht gangbar machte, ist die Bekanntschaft mit den übrigen orientalischen Mundarten, und ein unermüdetes Studium der Kritik – Die besten Wörterbücher, die wir haben, sind: Coccii Lex. Hebr. Chald. ed. Schulz, Lipſ. 1777. 8. und Simonis Lexicon Hebr. Chald. Hal. 1771. 8. (von Hrn. Prof. Eichhorns angekündigter neuern Ausgabe läßt sich viel erwarten, und noch mehr von J. D. Michaelis ſupplementis ad Lex. Hebr.) Auch hat des Caſtellus Ebr. Lex. in Heptaglotto eigne Vorzüge. Oft findet man darinne, was man in allen übrigen, ſelbſt im Cocceius und Simonis vergeblich ſuchte. Die richtigſten Sprachlehren ſind bis hieher Alb. Schultens Fundamenta L. Hebr. Lugd. B. 1737. 4. ein Auszug daraus zu Bremen, 1753. 8. Schroeder Inſtit. ad Fundam. L. H. Fr. 1778. 8. Hezel Ebr. Sprachlehre. Halle 1777. 8. Wegen des Rabbiniſchen merken wir an Buxtorf Lex. Chald. Talm. Rabb. und Tychſen Elementa dial. Rabb. Bütz. 1763. 8. Zum Jüdiſchdeutſchen iſt zu gebrauchen Callenberg Jüdiſchteutſches Wörterb. Hall. 1736. 8. Selig Anleitung zur Jüdiſchdeutſchen Sprache. Leipz. 1767. 8. Sonſt merke man Schultens origines hebr. Leid. 1761. 4. maj. Storr obſervationes ad Anal. et Syntax. hebr. Tubing. 1779. 8.

§. 11.

Der Misbrauch des Ebräiſchen iſt ſo mannichfaltig, als die Verehrer und Bearbeiter dieſer Litteratur auf mannichfaltige Art bald ſchwache Seiten

Misbrauch.

verrathen, bald gröblich geſündigt haben. So haben einige alle Sprachen der Welt in dem Ebräiſchen wiederfinden wollen, ſo richten andre Unordnungen durch allzu ſteife Anhänglichkeit an Maſora, Talmud und Rabbinen an. So verleitet wieder andre das Vorurtheil von Heiligkeit der Sprache, oder auch zum Theil ein gewiſſes Phlegma, zur Verachtung des einzig wahren Mittels, die ebräiſche Sprache zu erklären — So ſuchen einige beſondre Geheimniſſe in Figur und Ordnung ebräiſcher Buchſtaben, und wählen noch dazu den Quadratzug zum Maſſtab — ſo iſt einigen faſt jedes Wort emphatiſch — Doch wer mag alle die Sünden aufzählen? —

Viertes Kapitel.

Aethiopiſche oder Aithiopiſche Sprache.

§. 1.

Aethiopier und äthiopiſch iſt eine griechiſche Benennung, die urſprünglich einer jeden ſchwarzen Nation zukömmt,*) und daher viel zu allgemein iſt. Das Volk, von deſſen Mundart wir reden, hat ihr indeß ſelbſt das Bürgerrecht ertheilet, und nennet ſich gewöhnlich Ithjopjaujan. Hhabeſiner wollen ſie nicht gern genannt ſeyn, da dieſe arabiſche Benennung ein Volksgemiſch andeutet **) — Sonſt pflegen ſich Aethiopier oder Hhabeſiner gern Agazjan zu nennen, welcher Name nicht nur ächtnationell oder einheimiſch iſt, und auf den wahren Urſprung des Volkes deutet, ſondern neben her auch dem Patriotismus ſchmeichelt***). Griechiſche Schriftſteller nen- Benennung.

 nen

*) S. Heſych. v. Αιθιοψ, vergl. das Etymol. Magnium. So iſt αιθοψ οινος bei Homär ſchwarzrother Wein. αιθοψ οινος ὁ οινος επικεκαυμενος την οψιν ητοι μελας η ερυθρος· ὁ ποικιλον συνθεσιν εχει και ὁ αιθιοψ το εθνικον Euſtath. in Il. α.

**) Einige denken an den Fluß Hawaſch, andre borgen aus dem Koptiſchen (c. Walton Proleg. XV. 1.)

***) Die Wurzel vereiniget auch den Begrif von Freiheit in ſich. S. Joh. Ludolph Lex. Aeth. col. 403. vergl. 538. 539.

nen Aethiopier auch Αξουμιτας von der alten Reſidenz der Könige Akſuma. Andre heiſen ſie Hhamjaren oder Sabäer שבאים in Hinſicht auf ihren Urſprung; סבאים hingegen wäre von סבא das wahrſcheinlich mit Meroe einerlei iſt, und vor Zeiten von äthiopiſchen Königinnen beherrſcht war, die den Geſchlechtsnamen der Kandaken führten — (Vergl. Michael Spic. Geograph. hebr. exter. P. I. p. 177 seq.) andre verwechſeln ſie mit Nubiern; andre ſind mit dem Namen Juder freigebig, unter dem man auch vor Alters die Araber begrif; endlich in vorigen Säkeln werden ſie in Schriften nicht ſelten Chaldäer und ihre Sprache chaldäiſch genannt. Der Irrthum dieſer leztern Benennung iſt ſchwehr zu ſeiner Quelle zu leiten, und Hiob Ludolf ſagt, er ſei ihm Räthſel, da zumal ſein Aethiopier verſichere, im Lande ſelbſt wiſſe man nichts davon. Vielleicht errathen wir gut, wenn wir die Quelle in dem älteſten Namen der Nation Khuſchiten finden. Khuſchiten heiſen Araber und Hhabeſiner, aber auch Aſſyrier und Babylonier, weil Nimrod nach der Bibel ein Khuſchite war. Br. Walton leugnet vergeblich, daß in der heil. Schrift afrikaniſche Aethiopier Khuſchiten genannt werden. Khuſch iſt nicht nur in Arabien, wie Bochart wähnt, ſondern auch in Aethiopien oder Hhabeſinien zu Haus. S. Michael. Spicileg. Geog. ext. P. I. p. 143-157. Dagegen ſuchen Walton und Bochart mit abgeſchmakten Gründen die Meynung zu unterſtüzzen, daß Aethiopier in der Sprache der Bibel Ludim ſeien. Dieſe ſind wahrſcheinlich ein ander afrikaniſch Volk. Aethiopier,

pier, Hhabeſiner, Agazjan, Arumiten, Hhamjaren, Sabäer, Nubier, Inder, Chaldäer, Khuſchiten, lauter Namen, womit man die Nation, von deren Sprache wir reden, recht oder unrecht, beſtimmt, oder unbeſtimmt, nahgegriffen oder weit ausgeholt, beleget hat: die bequemſten Benennungen für die Sprache bleiben immer Hhabeſiniſch oder Aethiopiſch —

§. 2.

Alter. Aus der glaubwürdigſten Ueberlieferung, welche die Nation von ihrem Urſprunge ſelbſt hat, iſt es um ſo gewiſſer, was jezt kein Gelehrter mehr beſtreitet, daß Aethiopier nicht eigentlich aus Afrika ſtammen, ſondern urſprünglich aus Arabien, nach dem Lande, welches ſie iezzo noch bewohnen, übergeſchift ſind. Die arabiſche Benennung Hhobſchan, und die einheimiſche Agazjan *) geben dies ſchon deutlich zu verſtehen. So nennt auch Stephan (περι πολεων voc. Αβασηνοι) die Hhabeſiner εθνος Αραβιας. So laſſen ſich ferner Statur, Sitten, Denkungsart der Aethiopier, ſo wie die Sprache in Arabien wieder finden; dagegen ſind Hhabeſiner und übrige afrikaniſche Völker faſt in allen Stükken, die ſchwarze oder braune Farbe ausgenommen, welche von dem afrikaniſchen Klima abhängt, himmelweit verſchiedne Leute.

*) Die Hhabeſiner nennen ihr Reich Geez d. i. Pflanzreich.

Wenn alſo Hhabeſiner oder Aethiopier eine Kolonie der Araber ſind, ſo müſſen ſie weiland arabiſch geredet haben, und die äthiopiſche Mundart, von welcher wir handeln, kann nicht eher entſtanden ſeyn, als ſeit jenen Zeiten, da die Nation ihren alten Siz mit dem neuen in Afrika vertauſchete. Mithin läßt ſich ihr Alter nur alsdann beſtimmen, wenn wir das Zeitalter glüklich errathen haben, welches dem Volke ſeine afrikaniſchen Gegenden anwies. Skaliger will es einholen, wird aber ſchon im elften Säkel aufwärts müde. Er läſt die Nation unter Kaiſer Juſtinian überſchiffen. Allein die Schriften des alten Bundes von Moſes an, begreifen ſchon unter der Benennung Khuſch oder Khuß nicht arabiſche blos, ſondern auch afrikaniſche Khuſchiten. S. Mich. Spicileg. Geogr. ext. Hebr. P. I. p. 143-157. Alſo muß die Auswanderung lange vor Moſes vorgefallen ſeyn. Hr. Prof. und Hofrath Eichhorn hat, als er noch Rektor der ordruffiſchen Schule war, in einer ſchäzbaren Einladungsſchrift zu höchſter Wahrſcheinlichkeit gebracht, daß afrikaniſche Khuſchiten oder Hhabeſiner unter Abdſchams, dem Vater des Hhamjar, um ſich den Klauen des Tyrannen zu entziehen, und in Beſiz ihrer Freiheit zu bleiben, aus Arabien nach Afrika, wie Phokaier nach Gallien geflüchtet, und in ihrem wahren Urſprung Adiden ſeien. Proluſ. Schol. de Cuſchaeis Arnſt. 1774. 4. Nun das Reſultat! Aethiopiſche Sprache reicht hoch über Moſes hinauf, und verliert ſich in dem Alterthum ihrer Mutter der Arabiſchen.

§. 3.

§. 3.

Es iſt kein Wunder, daß in einem Zeitlauf von Jahrtauſenden, in welchem das afrikaniſche Khuſch zu Hhabeſinien ward, viele und verſchiedne Mundarten entſproſſen ſind. Einige dieſer Sprößlinge ſind nah am Stamm, andre fern davon aufgeſchoſſen. Mundarten.

Mariana Victorius begreift alle äthiopiſchen Mundarten unter dreien Hauptdialekten, der gemeinen Lebens- der babyloniſchen, der heiligen oder freien Sprache. Brian Walton wiederhohlt dies ſeichte Gewäſch, als wär es ein theures Evangelium; aber Walton zeigt überhaupt zu deutlich, daß er von äthiopiſchen ſo wenig Kenner iſt, als vom perſiſchen und armeniſchen — Das afrikaniſche Khuſch oder Hhabeſinien mag ſehr früh zu einem gewiſſen Umfang angewachſen ſeyn. Sehr früh mag es mehr als ein regierendes Haus beherrſchet haben. (§. 7.) Was Wunder, wenn ſich das äthiopiſche überaus früh in verſchiedne Mundarten getheilt zu haben ſcheinet. Die älteſte und Hauptmundart, die Erſtgeborne der arabiſchen Mutter, iſt diejenige, welche wir erochôs, die äthiopiſche nennen. Hhabeſinern heiſt ſie gemeiniglich Leſana ithjopja oder Leſana Geez: (auch ſchlecht weg Geez. Da Tegre das erſte Reich der Uebergeſchiften war, ſo war ſie ſeit den älteſten Zeiten Muttermundart der Tegrenſer, und Stammdialekt. Zuweilen wird ſie dialectus Tegiana genannt, aber das geſchieht kakographiſch, ſtatt Tegriana — Von Akſuma dem alten königlichen Siz der Tegren-

ſer dürften wir ſie auch akſumitiſch nennen, wenn es nicht Pflicht wäre, Kunſtbenennungen mehr zu verringern, als zu häufen —

In dem weiten Reich Amhara wurde wahrſcheinlich früh eine abweichende äthiopiſche Mundart geredet, die ſich nach Landſchaften, (jezt ſind derſelben bei 36.) Provinzen oder Staaten, Oertern und Inwohnern wieder in kleinere oder Nebenmundarten theilet — Dieſe amhariſche Mundart gedieh etwas ſpät zur zweiten Hauptmundart. Denn als Akſuma aufhörte königliche Reſidenz zu ſeyn, und gegen das vierzehnte Jahrhundert nach Chriſtus mit Aikuna Amlakh die ſewiſche Regentenreihe begann, kam ſie, da man in Sewa eine vom amhariſchen unbeträchtlich abweichende Mundart ſpricht, da ferner königl. Prinzen aus Amhara das Exil mit der Krone vertauſchten, in Aufnahme, und verbreitete ſich von Zeit an, mit den fortrükkenden königlichen Zelten faſt über das ganze Reich von Hhabeſinien, und hies von Zeit an Hofſprache. Sie weicht in Ausſprache, Grammatik und Lexikon merklich von der alten äthiopiſchen, die auch weiland Hofſprache war, ab, und iſt eine Miſchung jenes alten äthiopiſchen mit fremden afrikaniſchen Wörtern und Ausdrükken —

Auſer beiden Hauptmundarten, laſſen ſich noch viele äthiopiſche oder hhabeſiniſche Mundarten, die zum Theil ein graues Alter haben, aufzählen — Fern aufgeſchoſſen vom Stamm, und mit amhariſch zu nächſt verwand, ſind z. B. die Mundart

in

in Bagemdra: die Schweſtermundarten in Angot, Iſat, Gotſcham und Sewa, die Mundart in Gafat. Noch entfernter, und abweichender ſind z. B. die Mundarten in Dembea, Gonga. Aber dem altäthiopiſchen ſteht die Mundart der heutigen Tegrenſer noch am meiſten gleich. — Nachbarn der Hhabeſiner, aber fremde Völker, als Adelenſer und (Gallanen oder) Galläer haben auch ihre Sprachen, da ſie jedoch nichts weniger als äthiopiſch ſind, haben wir nichts mit ihnen zu thun —

§. 4.

Das hhabeſiniſche iſt in ſeinen beiden Hauptmundarten, dem eigentlichen äthiopiſchen, und dem amhoriſchen eine gebildete Sprache — Urſprünglich war die Sprache der Khuſchiten arabiſch, und das arabiſche damals noch in ſeiner Kindheit; als man aber nach Afrika übergeſchift war, entwikkelte ſich der Embryo allmählig, und das äthiopiſche ward zur Welt gebracht. So gebar die braune ſchöne Mutter, in Arabien zu Haus, eine ſchwarze Tochter ſonder Tadel, Enkelinnen zu gebären, und ihr Geſchlecht in ferne Lande zu verpflanzen — Sie ſchritt in ihrer Bildung verhältnismäſig mit der Mutter fort, mit welcher ſie immer in Verbindung blieb *); die Mutter lehrte ſie frühe ſchreiben, ohne Zweifel auch bald Lied und Harfe kennen; kurz, unter treuer Pflege, im Schoß der Mutter, gedieh die Afrikanerin erſt früh zur muntern Schöne in Blüthe der Jugend; dann buhlten um ſie der Hof und die Zunft

Ausbildung. (N) Zeitalter.

*) S. §. 7.

Zunft der Schriftgelehrten *), daß ſie ſich früh **) in dem Eintritt in ein männliches Alter vollendete.

Die amhariſche Mundart mag ſich etwa um die Zeit, da ſich das Zagäiſche Haus des Throns bemächtigte, (§. 7.) ihrer Kindheit entriſſen haben. Allein erſt unter der lezten Kaiſerfolge hob ſie ſich empor in ein blühend männlich Alter, ward zur Hofſprache ausgebildet, aber nie in Schriften aufgenommen —

§. 5.

Reichthum. Regelmäſigkeit, Charakter.

Ungeachtet, daß unſre Beleſenheit, ſelbſt die Beleſenheit eines Hiob Ludolf in äthiopiſchen Schriften ſehr beſchränkt iſt, würden wir uns, der Sprache ihren Reichthum abzuleugnen, nicht beikommen laſſen. Kenner wiſſen, warum? — Die amhariſche Mundart iſt eben ſo wenig arm; das macht der ungerechte Mammon aus der Barbarei. Geregelt ſind beide Mundarten, die äthiopiſche aber weit mehr, als die amhariſche — So billig und gerecht es iſt, die äthiopiſche Mundart den reinerſemitiſchen zuzuzählen, und ſo ſehr ſich dieſes Verfahren aus dem

*) Der meroeniſche Hof, und der tegriſche, hauptſächlich ſeit Aksuma der ordentliche und veſtere Siz der Regenten wurde. §. 7. Daß Aethiopiſch frühe als Schriftſprache bearbeitet worden, davon §. 6. Späterhin in Zeiten der Anbetung unter dem Kreuze Jeſu überſezte man auch aus dem griechiſchen, arabiſchen und ſyriſchen.

**) Dieſes früh fällt ohngefähr kurz nach den Zeiten Salomo's; vergl. §. 7.

dem Urſprung und der inneren Haushaltung, oder dem Bau der Mundart rechtfertiget, (§§. 2. 8.) ſo müſſen wir doch bekennen, daß der Klang derſelben, oder ihre Ausſprache gar nicht auf ſemitiſche Feinheit anſpricht; ſtumpf und gewiſſer maſen platt iſt — So verliert, auſer dem Lande ihrer Heimath verpflanzt, die ſchönſte Blume von ihren Reizen! Z. B. der zarte Unterſchied zwiſchen Hoi, haut, harm, arabiſch, he, hha, cha. Saut, und Sat, arab. ſchin ſin, ſe — Alf und ain, arab. Elif, ain, ghain, — Zadai, und Zapa, arab. Zad, dhad, oder dha — iſt völlig abgeſchliffen — ſo hat auch tawi ſeinen Liſpel verloren — Das harte ſengende Klima, ſchwüle Luft, ewiger Sonnenbrand, hat Volk und Sprache geſchwärzt. Der tönende Charakter der amhariſchen Mundart zeichnet ſich, auſer dem, daß er ebenfalls geſtümpft iſt, noch wegen der mancherlei aufgeraften Wörter aus fremden afrikaniſchen ungeſchlachten Sprachen, und wegen einiger oft über die Zunge ſtolpernden wildlautenden Konſonanten, durch Härte aus —.

§. 6.

Litteratur und Schriftſprache der Aethiopier iſt doch wol ſehr alt — Wie ſollte die Nation die ihren Urſprung aus einem Lande der älteſten Weisheit hatte, die ſo lang mit dieſem Stammland in engſter Verbindung blieb, (§. 7.) die ſo lang dem Szepter der Hhamjaren huldigte (§. 7.) unter denen Schreibkunde und Wiſſenſchaft blüheten, wie ſollte ſie nicht an früher Aufklärung, Gelehrſamkeit und Schreibwiſſen-

b) Schriftepochen.

wiſſenſchaft Theil genommen haben? — Um Geſchmaksepochen zu bezeichnen, tauchen wir vor den Gebrüdern Abreha und Azbeha unſern Pinſel in Gold, bis zu der lezten Kaiſerfolge in Silber, bis zum Thron des Kaiſers Susnios zu Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts in Erz, dann in Eiſenfarbe — Die Goldepoche ſcheint das Zeitalter der Regentin Balkis gehoben zu haben. Sowol ihre eigne Weisheit, als die durch dieſe kluge Dame geſtiftete Bekanntſchaft der Nation mit litteraturgewaltigen Ebräern kommen hier in Betrachtung — Sollte ſich nicht auch der glorwürdige Hof der Kandaken um äthiopiſche Schriftſprache verdient gemacht haben? — (§. 7.) Wenn auch das goldne Alter, unter afrikaniſchem Himmel, nicht den hohen Glanz des arabiſchen erreichen konnte, ſo mag er wenigſtens reiner geſtrahlt haben, als z. B. bei Armeniern. Poeſie wär vermuthlich das Feiergewand der damaligen Schriftſprache; da ihr nun der habeſiniſche Himmel wenigſtens nicht ſo ungünſtig iſt, als der nubiſche und egyptiſche; ſo mag ſie als eine arabiſche Pflanze, zu einiger Stärke gediehen ſeyn, und vielleicht, wenn nicht ſüß, doch nicht unangenehm gedüftet haben — Wer mag entſcheiden? da wir nichts von Werken des Geiſtes aus Aethiopiens Goldalter übrig haben — Alles was wir können, beſteht in rathen — Rathen wir nur glüklich! — Zwar iſt vor Zeiten ein Gerücht gegangen, als ſei in einem Kloſter des heiligen Kreuzes eine treflich Büchersammlung anzutreffen, die von der Balkis herrühre und bis zu 1000000 Bänden angewachſen

ſei

ſei — Aber gewis iſt aus jenem grauen Alterthum kein Buchſtab übrig, und die Sage kann nur ſoviel beſtätigen, daß Aethiopier unter der glüklichen Regierung der weiſen Beherſcherin ein Volk von Litteratur und Schriftgelehrſamkeit geweſen — Aethiopier lieben noch bis dieſen Tag Weisheit in Sprüchwort und Räthſel zu hüllen. (Lud. hiſt. aeth. lib. IV. c. 2. n. 40.) Bis auf die Gebrüder Abreha und Azbeha (§. 7.) ſpricht alles für die Dauer eines goldnen Alters des Geſchmaks und der Schriftſprache. Aber nun im vierten Jahrhundert predigen fremde Glaubenslehrer die Religion Jeſu. In ſich war dieſes Gewinſt für Litteratur und Sprache, (§. 7.). Aber gewiſſe Nebenumſtände eräugneten ſich, welche den Geſchmak etwas verunreinigen, und der Schriftgelehrſamkeit ihren goldnen Glanz in einen ſilbernen verkehren muſten — Griechiſche Biſchöfe ſtunden der Kirche vor; griechiſche Mönche häuften ſich im Lande, errichteten Klöſter, verſchaften ſich Anſehn, und als die vornehmſten Gelehrten damaliger Zeit, ſtimmten ſie den Ton an. Der inländiſche Geſchmak blieb alſo nicht mehr rein, ſondern miſchte ſich mit dem alexandriniſchen. Die Nation erhielt eine kirchliche Ueberſezzung der Bibel, wahrſcheinlich von Alexandrinern, die der Landesſprache kundig wären, verfertiget — Dieſe Ueberſezzung der heiligen Schrift des alten Teſt. gefloſſen aus der in helleniſtiſcher Mundart abgefaſten überall zu wörtlichen oft ſklaviſchen, nur im Hiob, dem Pentateuch, und den Proverbien erträglichen, in Pſalmen und Propheten dagegen ſchlecht gerathnen, Gefühl- und

Geſchmakloſen alexandriniſchen Ueberſezzung, ward für äthiopiſche Schriftſteller, was der Korân für arabiſche. Ferner man befleiſigte ſich von nun an, meiſt für die Kirche zu ſchreiben; man ſchrieb Gebete, Homilien, Legenden, liturgiſche Werke, Märtyrergeſchichten, Glaubensbücher ꝛc. man bearbeitete Patriſtik und Kirchengeſchichte; man überſezte die Werke berühmter Väter, als eines Athanaſios, eines Chryſoſtomos, eines Ephrâm ꝛc. Mit unter regte ſich auch die Polemik, dieſe Feindin des lautern, reineren Geſchmaks; — die Profanlitteratur ward allmählich immer mehr vernachläſſigt, oder wenn ja etwas davon ans Licht trat, ſo war es immer geweihet — ja ſo gar die Dichtkunſt that der Kirche ein ewiges Gelübde. Sie beſchäftigte ſich fortan mit dem Heiligthum und heiliger Geſchichte; der Genius vergißt den Helikon und die ſchöne Natur kniet vor den Altar hin und betet — Endlich verlor ſich auch dieſes Silberalter in der lezten Kaiſerfolge — Der Ton der Schriftſprache ſtimmte ſich tiefer herab. Zwiſtigkeiten der Kirche, und kriegeriſche Unruhen ſenken die Litteratur; dazu kömmt, daß die alte äthiopiſche Mundart, welche Schriftſprache blieb, nach der Verlaſſung Akſuma's, und bei der herrſchend werdenden amhariſchen Sprache, verlebte — Unter den Kaiſern waren noch immer einige, die ſich als Freunde und Beförderer der Gelehrſamkeit zeigten, und dadurch dieſes Zeitalter der Schriftſprache in ſeinem chernen Gehalt bewahrten. So war Helena eine kluge und verſtändige Dame. So iſt Aznaf Saged, oder Claudius durch ſein Glaubensbekennt-

nis berühmt, und in und auſer Hhabeſinien, als gelehrter Herr und Held zugleich bekannt. So ſoll auch Menas, ſonſt ein wilder, ſchlechtberufner Herr, viel Handſchriften durch Kaufleute aus der Zerſtörung von Tunis beigeſchaft haben. Aber endlich nach Susnios erſcholl die Kriegstromet immer ſtärker, die Unruhen häuften ſich, die Kirche ward in ihrem Frieden mächtiger geſtört; die amhariſche Mundart wurde noch allgemeiner, die äthiopiſche zum Tode reifer. Unſre Tage ſehen äthiopiſche Litteratur und Schriftſprache in kläglichem Zuſtand —

§. 7.

Bildende und verändernde Schikſale.

Der Zuſtand äthiopiſcher Regierungsform, ſo wie die Geſchichte der Nation überhaupt, iſt zur Zeit noch voller Lükken, weil wir zu wenig Urkunden kennen, und das wenige, was davon zu Gebrauch ſtehet, noch nicht gehörig genuzzet haben. Eben daher haben es unſre Univerſalhiſtoriker auch nicht gewaget, in ihren Syſtemen Aethiopier oder Hhabeſiner beſonders auftreten zu laſſen —

Vor Zeiten ſcheinen in dem weiten afrikaniſchen Khuſch mehrere regierende Häuſer das Szepter geführt zu haben — Auf eine ſolche Vermuthung ward ſchon Hiob Ludolf geleitet, da er ſich die Benennung Mengheſt, welche noch die meiſten hhabeſiniſchen Provinzen oder Staaten bezeichnet, nicht anders zu erklären wußte. Und wirklich beſtätiget ſich der Gedanke durch die Geſchichte, welcher zu Folge das afrikaniſche Meroä eigne Regentinnen hatte. Das tegriſche Haus, ſcheint indeß das älteſte

zu ſeyn, und in der Zeit das meroäiſche, wie alle andre, verſchlungen zu haben — Laſſet uns die äthiopiſche Geſchichte, ſo gut und ſo weit uns möglich iſt, aber zugleich ſo kurz als es ſeyn kann, verfolgen, um den vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß der Schikſale der Nation, auf die Sprache, wenigſtens überſichtlich wahrzunehmen — Aethiopier oder Hhabeſiner ſind, wahrſcheinlich unter Abdſchams Hhamjar's Vater, nach Afrika übergeſezte Araber. S. §. 2. Das erſte Land der Uebergeſchifften war Tegre. Ihre arabiſche Mundart, ward unter einem fremden Himmel, zu derjenigen, welche wir die äthiopiſche nennen; ſie breitete ſich mit dem Volke über einen immer gröſern Theil von Afrika aus, und ſpaltete ſich nach eignen Mundarten. S. §. 2. Die geflüchtete Nation mag zwar vieleicht damit umgegangen ſeyn, um ihre Freiheit unumſchränkt zu beſizzen, ſich ſelbſt hauszuhalten, und eignen Königen zu gehorchen: allein die Geſchichte giebt, daß ſie, ihr Vorhaben auszuführen, zu ſchwach geweſen. Denn die Thronfolger Hhamjars waren bis nach den Zeiten Salomos herab, beides von Arabien und Aethiopien Beherrſcher. Dieſer gemeinſchaftliche Thron der Araber und Aethiopier, erhielt die genaue Verbindung beider Nationen, und beveſtigte das Band der Verwandſchaft ihrer Mundarten. Araber und Aethiopier bekannten ſich während dieſes langen Zeitraums ohne Zweifel zu Einem zabiſchen Glauben. Sie waren im gemeinſchaftlichen Beſiz der Weisheit, ſo wie des Handels. Die alte idumäiſche und arabiſche Weisheit iſt unbezweifelt;

daß

daß aber auch Aethiopier an ihr Theil genommen, mag das Beiſpiel der Regentin Balkis beweiſen. 1 Kön. 10. Ihre Geſchichte und die Ueberlieferung von ihrem Tamarin ſprechen zugleich für den Flor damaliger aethiopiſcher Handelſchaft. Alle Umſtände ſorgfältig erwogen, war dieſer Zeitraum gewis der Vervollkommnung aethiopiſcher Sprache überaus günſtig, und die immerwährende Verbindung der Nation mit dem Stamm in Arabien mußte nothwendig die Sprache gleich ihrer Mutter vor aller weſentlichen Veränderung ſchüzzen. Die Regierung der βασιλισσα νοτου εκ των περατων της γης (Matth. 12. v. 42.) die Araber Balkis, und Aethiopier Makeda, nennen, ſcheinet für die äthiopiſche Sprache beſonders vortheilhaft geweſen zu ſeyn. Sie war eine Beſchüzzerin und Beförderin der Weisheit oder Gelehrſamkeit vergl. 1. Kön. 10. Ihre Bekanntſchaft mit Salomo welcher das Wunder ſeiner Zeit war, muſte die Aufklärung und Litteratur ihrer Nation ſehr erhöhen. Welcher Gewinſt für Vollkommnung der Sprache! Es iſt ſogar eine allgemeine Ueberlieferung bei Juden und Aethiopiern, daß genannte Balkis ſich zu dem Glauben Iſraels bekannt habe. Dem ſei wie ihm wolle, ſo ſiehet man ſo viel, daß die Verbindung mit Salomo ihre gute Wirkung auf Litteratur und Sprache der Aethiopier müſſe gethan haben, und daß nicht unwahrſcheinlich zu jener Zeit das Judenthum in Hhabeſinien zuerſt einheimiſch worden. Wenigſtens iſt es befremdend, daß ſich

nirgends leicht ſo viel alte Spuren von ihm finden, als in Religion und kirchlichen ſelbſt politiſchen Gebräuchen der Hhabeſiner. Balkis, und ihre Hhamjariſchen Vorfahren, die ihre Reſidenz vielleicht wechſelsweis in Saba oder demjenigen Theil Aethiopiens, der noch in Arabien gelegen war, und in Tegre, (und zwar der Hauptſtad Akſuma) hatten, ſcheinen mir nicht zur Regentenreihe der arabiſchen Hhamjaren zu gehören, ſondern Aethiopier, aber Lehnherrn der Hhamjariſchen Monarchen zu ſeyn. Balkis oder Makeda ſoll in eine eheliche Verbindung mit Salomo getreten ſeyn, wie die gemeinſchaftliche Ueberlieferung der Araber und Aethiopier ſaget. Wer will der Sage gerade zu widerſprechen? Wir werden ſie an einem andren ſchiklichen Orte aus der Stelle 1 Kön. 10. v. 13. zu erhärten ſuchen. Der Prinz den ihr Salomo erzeugte, heiſt bei Arabern der Sohn des Weiſen, — bei Aethiopiern Menilehekh.

Mit dieſem Statthalter Aethiopiens ſcheinet die Reſidenz in Saba ſeltener, und die im Tegriſchen Akſuma gemeiner geworden zu ſeyn. Auch ſcheinet es, ob, ſeit ſeiner Regierung, die Macht der Aethiopiſchen Statthalter zuerſt zum Schaden der Hhamjariſchen Monarchen, gewachſen ſei. Die Verbindung mit Arabien, welche für die Reinigkeit äthiopiſcher Mundart von groſſem Vortheil ſeyn mußte, blieb; die wahrſcheinliche Verle-

gung

gung der ordentlichen Reſidenz in das Innere des Landes aber, ſo wie die zunehmende Macht der Statthalter — dieſe Ahndung einer künftigen Königskrone — war der immer mehrern Vervollkommnung und Bearbeitung der Sprache offenbar überaus günſtig. Aber in der Lükke, die zwiſchen Menilehekh und Bazen fällt, unter deſſen Stab das neue Licht im Aufgang, ſeine erſten Strahlen leuchten ließ, eroberte Sabako Egypten; und Kyros, nachher Alexander fallen in Aethiopien ein. Eroberungen ändern an der Sprache nichts weſentliches; die Unruhen aber, welche jene Helden in Aethiopien angerichtet haben ſollen, waren gewis zu kraftlos, und von zu kurzer Dauer, als daß die Sprache dabei etwas hätte verlieren können. In dem äthiopiſchen Reiche Meroä herrſchten die Kandakhen. Vielleicht waren ſie aus dem Geblüte der Regentin Balkis. Ihr Reich ſcheinet ſich zur Jüdiſchen Religion bekannt zu haben, denn der Kämmerer (Apoſtelgeſch. 8. v. 27.) war gen Jeruſalem kommen anzubeten, zog wieder heim, und las auf ſeinem Wagen den Prophet Jeſaias. — Die Bekanntſchaft mit den Ebräern, einem der aufgeklärteſten Völker der alten Welt, war der aethiopiſchen Sprache natürlich willkommen; aber das Chriſtenthum, welches der Miniſter der ſich von Philip taufen lies, gewis in ſeinem Lande in Aufnahme brachte, muſte weit ſtärkere Wirkung thun. Die wohlthätige Religion Jeſu klärt auf, wekt Eifer für Litteratur und Gelehrſamkeit, und dies vervollkommet und erhält in Reinigkeit die Sprache. In

den Staaten der Tegrenſer ward das Chriſtenthum erſt im vierten Jahrhundert, durch das öffentliche Bekänntnis der regierenden Gebrüder Abreha und Azbeha, zur Volksreligion S. I. Ludolf. Hiſt. Aeth. l. III. c. 1. vergl. Ruffin. Hiſt. Eccleſ. c. V. Auf die Gebrüder folgte ein doppeltes Triumvirat, das ſich aber brüderlich vertrug, und alſo dem Wachsthum der Litteratur und der Bearbeitung der Sprache, durch keine Unruhen nachtheilig war. Dann regierte wieder Ein Herr — deſſen Nachfolger hieß Khaleb [bei griechiſchen Schriftſtellern und in den Legenden der römiſchen Kirche Ελεσβαας.] Seine Regierung fällt ins ſechſte Jahrhundert, und iſt merkwürdig, weil er der erſte iſt, der Aethiopens Statthalterſtuhl, zum Königs- oder Kaiſerthron erhob. Er gab dem Monarchenthron der Hhamjaren den erſten Stos, und zwar dadurch, daß er ſich der unmenſchlich verfolgten Chriſten annahm, den König Zunawas bekriegte, glüklich war und Arabien eroberte. Die Eroberung war zwar von keiner langen Dauer, da ſich die Parther einmiſchten, und endete ſich ganz mit der Bekehrung des lezten Hhamjariſchen Königs zum Glauben Mohhämmeds: allein ſie hatte doch das zur Folge, daß die Beherrſcher in Akſuma unabhängig wurden. Wer den Einfluß einer unumſchränkten Regierungsform auf Litteratur und Sprache kennt, wird hieraus auf Gedeihen und Wachsthum der äthiopiſchen Sprache, nicht auf Abnahme ſchlieſſen. Der Friede der mit dem Kaiſer Gebra Maskel das Gebäude des Chriſtenthums umſtrahlte,

und

und erst mit der Zagäischen Familie unterbrochen ward, schüzte die Sprache noch immer vor wesentlicher Veränderung und vor Untergang oder Abnahme. Eben dies gilt von der Zagäischen Familie, welche sich zu Ende des zehnten Säkels auf den Thron schwung. Der Friede ward zwar unterbrochen, aber bald wieder hergestellt. Eine muthige Dame, genannt die feurige (እሳት፡) stiftete das neue Haus. Sie wütete nun gegen die Salomonische Familie, konnte sie aber nicht ganz ausrotten, und Einem, der nach Sewa flüchtete, war es aufbehalten, dereinst das Anrecht seines Geschlechtes an der Krone wieder giltig werden zu lassen. Nämlich zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts stellte Fürst Aikuna Amlakh aus Geblüte Salomo's den väterlichen Szepter mit Hülfe der Primaten in Sewa wieder her. Er ist der erste Anherr einer langen Kaiserreihe, welche bis auf unsre Zeiten den Thron behauptet. Aber diese lezte Kaiserfolge ist das Gift der alten äthiopischen Mundart, und der Hhabesinischen Sprach überhaupt. Mit Aikuna Amlakh neigte sich die alte aethiopische Mundart zu ihrem Untergang, und dieser beschleunigte sich etwas zu schnell. Wie konnt' es aber anders kommen? Die Verbindung mit Arabien hatte sich seit Khaleb eingeschränkt, und war nunmehr sehr gemindert. Der Handel war gefallen, und wurde nach und nach an Araber, Türken und Armenier gleichsam verpachtet. Die Sarakenen schwächen die Macht der Kaiser. Die Wissenschaften sinken! — O! blutige Kriege

mit Adelenſern, und Galläern!! Zwiſtigkeiten, Spaltungen und Zänkereien der Kirche! — Doch nichts hat ſchlimre Würkung gethan, als die Verlegung der Reſidenz aus Akſuma, und die Abkunft der Kaiſer, aus Sewa oder Amhara. — Aikuna Amlakh kam aus Sewa, wo die Sprache der unreinen amhariſchen Mundart verwand iſt; eben dieſes Sewa war anfangs der liebſte Aufenthalt der Kaiſer; verſchiedne Kaiſer wurden aus der Gefangenſchaft in Amhara auf den Thron gerufen, z. B. Naod, der 1504 ſtarb; die Kaiſer hatten keine bleibende Hofhaltung mehr, ſondern rükten mit ihren Zelten von einem Ort zum andern, und breiteten ſo die amhariſche Mundart immer weiter aus, daß die alte Tegriſche oder erochös genannte Aethiopiſche in Vergeſſenheit kam. So lange das alte Akſuma Reſidenz war, ſo lange iſt die alte äthiopiſche Mundart in ihren weſentlichen Theilen unverändert geblieben. Die Natur ſelbſt ſchüzte die Nation vor Unterjochung. Die einzige nahe Verbindung derſelben mit Arabern, und ſeit Balkis mit Ebräern war der Sprachenhaltung vortheilhaft, nicht nachtheilig. Mit barbariſchen nachbarlichen Völkern pflogen Aethiopier keine Gemeinſchaft. Das wenige, was wir im Verlauf der Zeit in die altäthiopiſche Mundart von fremden Wörtern aufgenommen finden, iſt zu unbeträchtlich, als daß wir die Mundart einer Verunſtaltung ſollten überweiſen können. Solche Eigenheiten haben ſonderlich Ueberſezzungen, und die Kirche in die Sprache gebracht. Auch mögen

die

die Juden etwas beigetragen haben, welche ehemals in Dembea, Wegara und Samena herrſchend waren, und noch im Lande zerſtreut leben. Zu verwundern iſt es, daß Spuren des Koptiſchen oder Egyptiſchen beinahe ganz mangeln. — Von dem Perſiſchen iſt uns auch keine ächte wenigſtens keine unmittelbare Spur vorgekommen. Eine ſcheinbare Veränderung dürfen wir nicht mit Stillſchweigen übergehen. Nämlich es iſt in der Zeit der äthiopiſchen Sprache, wie der Arabiſchen ergangen. Die Grammatiker, vermuthlich Schüler der Arabiſchen, welche die äthiopiſche Sprache allerdings gehabt haben muß, ohnerachtet wir keine Schriften von ihnen übrig haben, warfen ſich zu Geſetzgebern auf; ſie führten z. B. die Schreibart von der Linken zur Rechten ein, und von ihrer Willkühr rührt ohne zweifel unter andern Ueberklügelungen, der Endvokal vieler Wörter oder Formen her, als Nabara, Gabara, Leſana ſtatt Nabar, Gabar, Leſan. Doch alles dies thut der Behauptung von Unveränderlichkeit und Erhaltung der alten äthiopiſchen Mundart keinen Eintrag. Allein ſo wie die amhariſche Mundart mit den rükkenden königlichen Zelten im ganzen Reiche herrſchend ward, kam die alte äthiopiſche Mundart in Vergeſſenheit. Sie erhielt ſich blos als Schriftſprache und Sprache des Gottesdienſtes. Die Habeſiner müſſen ſie gelehrt erlernen, und ihre Kenntnis wird, gleichſam als etwas ſeltners ſo hoch geſchäzzet, daß ſogar der Hof bei Tafel ſich bibliſche Texte in derſelben vorleſen läſſet. Demohngeachtet darf man dieſe alte äthiopiſche Sprache nicht als völ-

lig ausgeſtorben betrachten. Denn ſie lebt noch, ob ſchon verſtaltet, in der heutigen Mundart der Tegrenſer. Auch die amhariſche Mundart hat ſich ſeit Jahrhunderten mehr verunſtaltet und verunreiniget. Die Gründe liegen ſehr in der Nähe; kriegeriſche Unruhen, Verkehr mit fremden Völkern, Mangel an Litteratur.

§. 8.

Verwandſchaft.

Aethiopiſch iſt überhaupt verwand mit allen ſemitiſchen Mundarten; doch näher mit Ebräiſch, Reinphönikiſch, und Arabiſch, und mit dieſem am nähſten. Daß Aethiopiſch nicht zu den platten Mundarten gehöre, ungeachtet ſeines ſtumpfen tönenden Charakters, liegt allzu deutlich vor Augen. Finden ſich nicht z. B. Zai, Sat, Zapa, wo Dent, Tait, ſtehen müſten, wenn die Mundart in die Klaſſe der platten einzureihen wäre? Das engere Verhältnis des Aethiopiſchen gegen das Arabiſche leuchtet aus dem Bau der Sprache, aus Grammatik und Wörterbuch; und läßt ſich vorläufig aus dem Urſprung der Nation, und ihrer langen Gemeinſchaft mit Arabern, vermuthen. Anzahl, Form, Bedeutungen der Konjugationen treffen im Aethiopiſchen und Arabiſchen zuſammen. Aethiopier wie Araber lieben den Pluralem-Fractum oder die einfachen Formen der Mehrheit u. ſ. w. Aus der Verſchiedenheit des Alphabets, der Ordnung und der Anzahl der Buchſtaben, wie der Schreibart von der Linken zur Rechten, erwarten wir keinen ernſthaften Einwurf.

§. 9.

§. 9.

Das Aethiopiſche dient zur Erklärung der hei- Nuzze und
ligen Bücher, zur Erweiterung unſerer philologi- Gebrauch.
ſchen Kenntniſſe, zur Geſchichte. Die ebräiſche Sprache, ohne die wir die Schriften des A. Teſt. ſelbſt die Sprache des N. nicht verſtehen, bedarf allgemein anerkannt der Hülfe aller übrigen ſemitiſchen Mundarten und auch des Aethiopiſchen. Zur Berichtigung der Grammatik iſt zwar das Arabiſche und das Syriſche weit reichhaltigere Ader, aber doch nuzt auch ſelbſt das Aethiopiſche zu dieſem Gebrauch, ſollt' es auch nur zur Beſtätigung reinerer Grundſäzze ſeyn. Aber zur Berichtigung des ebräiſchen Wörterbuchs iſt die äthiopiſche Mundart wichtiger. Sehr oft finden ſich die erſten Bedeutungen ebräiſcher Wörter allein im Aethiopiſchen wieder. Oft laſſen ſich aus dem Aethiopiſchen ſeltnere Bedeutungen entdekken, oder richtiger beſtimmen. Oft hat uns das Aethiopiſche von ebräiſchen Nennwörterformen, die Wurzeln aufbehalten. Oft beſtätiget endlich unſre Mundart das, was wir in Arabiſchen, Syriſchen oder andern Mundarten aufgefunden haben. Ludolf hat dieſen Nuzzen zum Ebräiſchen theils in einer eignen Abhandlung, theils in ſeinem Comment. ad. Hiſt. Aeth. weitläuftiger aus einander geſezzet und bewieſen. Die äthiopiſche Bibelüberſezzung iſt von gutem hermeneutiſchen und von ausgemachtem kritiſchen Gebrauch. Sie allein belohnt die Mühe, die man auf Erlernung des Aethiopiſchen verwendet, da ſie zumal von einem nicht uner-

heblichem

hebräiſchem Alter iſt. In Abſicht der Schriften des alten Bundes gebraucht man ſie zur Kritik der alexandriniſchen Verſion, und da iſt noch viel zu thun. — Auch die apocryphiſchen Bücher ſind im Aethiopiſchen überſezt, und was wichtig iſt, die Aethiopier haben noch zwei Bücher der Makkabäer. Noch ſind nicht einmal alle Stükke der heil. Bibliothek des A. B. im Druk erſchienen. Die Ueberſezzung der Schriften des N. B. iſt alt, und tritt den Zeiten des Urtextes ſehr nah. Siehe Chryſoſt. Homil. II. in Ioh. Sie iſt unmittelbar aus dem Original gemacht, und gehört zur alexandriniſchen Recenſion — daher vereiniget ſie ſich in ihren Zeugniſſen meiſt mit der Koptiſchen Ueberſezzung, doch bleiben beide zween verſchiedne Zeugen. Wer ſieht nicht den groſſen Gehalt von dieſer Seite betrachtet? — Was zu beklagen iſt, und Freunde der Religion anfeuern muß, dem Aethiopiſchen obzuliegen, iſt, daß wir dieſe Ueberſezzung bis jezzo nicht ganz, und rein kennen. Teſfa Zejon hat die Lakunen ſeiner Handſchrift, ſehr unkritiſch gedacht, aus der Vulgata, und noch dazu, ohn Anzeige, ergänzt; da ohnedem ſchon die Handſchrift ſelbſt hie und da nach der Vulgate geändert war. Dieſe unbrauchbare römiſche Ausgabe ließ Walton in ſeiner Polyglotte wieder abdrukken. Wie nüzlich die Anwendung des Aethiopiſchen zur Aufklärung der bibliſchen Naturgeſchichte und der bibliſchen Erdkunde ſei, hat Hiob Ludolf mit ſeinem Beiſpiel gezeigt.

Auſſer

Auſſer dem Gebrauch des Aethiopiſchen zur Philologie der Bibel, kömmt noch ein andrer zur Philologie überhaupt in Erwägung. Aethiopier haben uns philologiſche Schriften hinterlaſſen z. B. ein von Ludolf angeführtes Amhariſch-Arabiſch-Aethiopiſches Wörterbuch. Obwol Hiob Ludolf dieſes Buch verachtet, ſo möchte es doch einer Prüfung werth ſeyn. Dann verſchaft auch das Aethiopiſche eine gründlichere Kenntnis der übrigen ſemitiſchen Mundarten, wir mögen auf Grammatik oder Wörterbuch ſehen. So kommen wir z. B. von dem Fehler zurük, in arabiſchen Sprachlehren Zal durch ds oder gar sd ꝛc. ſo durch th der Engländer, oder wie Reiske durch tſch auszudrükken — ſo werden wir auch in Vergleichung des Arabiſchen mit dem Ebräiſchen nicht ferner ſtraucheln. Nun zur Geſchichte! Wer weis, was noch für Aethiopiſche Bücher, die in dieſes Fach ſchlagen, verborgen ſind? Aethiopier ſcheinen Profangeſchichte ſo wol als heilige bearbeitet zu haben. So kennt Hiob Ludolf ein Buch von der Zeitrechnung, welches auch Claudius im Glaubensbekänntnis anführt — ſo betrift die Staatsgeſchichte Hhabeſiniens ein ander Buch, welches bei Ludolf oft erwähnt iſt. Zu wünſchen wär es allerdings, daß unſre Univerſalhiſtoriker die Nation der Hhabeſiner beſonders auftreten laſſen könnten. Wie mag dieſer Wunſch in Erfüllung gehen, wenn ſich nicht einheimiſche Quellen zum Gebrauch anbieten? Da muß aber erſt das Aethiopiſche mehrere Liebhaber finden! — Mangel an Kenntnis deſſelben hat die

lächer-

lächerlichen Träume von einem Presbyter Johannes, Prieſter Jan, oder Preſter Chan unterhalten. Dieſe Träume ſind verſchwunden, ſeit Ludolf uns mit der Litteratur des Volks bekannter gemacht hat. S. j. Ludolf. Hiſt. Aeth. l. II. c. 1. Walt. Prol. XV. 2. So ſehr Ludolf die Geographie von Hhabeſinien mit Hülfe ſeines Aethiopiers in einer neuen Landcharte berichtiget hat, ſo iſt nach ſeinem eignen Geſtändnis doch noch viel zu thun übrig. Hiſt. Aeth. lib. I. c. 4. n. 15. Ein Reiſender aber der die Charte von Hhabeſch berichtigen will, muß billig Aethiopiſch und Amhariſch verſtehen. Beträchtlich iſt der Nuzze des Aethiopiſchen in der Kirchengeſchichte. Hierzu haben Aethiopier ſchäzbare Beiträge geliefert, von denen wir noch zur Zeit die wenigſten näher kennen. Sie haben Ueberſezzungen von Kirchenvätern beſorgt, ſie haben auch Originalwerke erſcheinen laſſen. Von welchem Gehalt die Geſchichte der Hhabeſiniſchen Kirche ſei, iſt bekannt! Zum Theil wichtige Stükke aus der Aethiopiſchen Litteratur für Kenner und Liebhaber der Religions- und Kirchengeſchichte macht Ludolf nahmhaft. Hiſt. Aeth. lib. III. c. 4. vergl. den Catalog. libror. Lex. Aeth. Frankf. Ausgabe. Ein paar minder wichtige ſind gedrukt. §. 10.

Um ehrlich zu handeln, wollen wir auch nicht verſchweigen, in welchen Gebieten der Litteratur aus dem Aethiopiſchen keine erhebliche Bereicherung zu erwarten ſtehe. Der Philoſoph würde zu bedauren ſeyn, wenn er das Aethiopiſche erlernen wollte,

um

um etwas für ſein Handwerk aufzufinden. Zwar ſind philoſophiſche Bücher im Aethiopiſchen vorhanden, aber Philoſophie iſt bei Hhabeſinern in elendem Zuſtand. Eben ſo roh ſind ſie in der Matheſis. Architektur muß ehmals geblühet haben, wie man aus den Ruinen von Akſuma ſchlieſſen muß; aber ſeit Amhara mächtig ward, iſt alles vergraben und vergeſſen worden. Die Phyſik iſt gleichfals elend. S. Lud. Hiſt. Aeth. lib. IV. c. 2. n. 16. ſeq. Eben ſo elend ſteht's um die Heilkunde. ibid. n. 8 — 15. Die freien Künſte und ſchönen Wiſſenſchaften machen auf einer Reiſe nach Hhabeſch auch ihr Glük nicht. Die Aethiopiſche Poeſie ſcheint zwar nicht mit der Armeniſchen und Syriſchen in eine Klaſſe geſezzet werden zu dürfen, aber ſie iſt doch wol nie der Arabiſchen oder Perſiſchen oder Ebräiſchen gleich gekommen. Ueber das iſt davon nichts aus einem goldnen Alter übrig. In dem ſilbernen beſchäftigt ſie ſich blos mit dem Heiligthum — ſingt von Tempel und Altar; ſtreut Weihrauch Freunden und Beſchüzzern der Kirche; flucht Feinden und Verfolgern; windet für die Blutzeugen Kränze. Ja wenn wir Klopſtokkiſche Oden, oder eine Meſſiade im Aethiopiſchen hätten! Nach Verlauf des Silberalters iſt ſie vollends der Nachahmung der ſchönen Natur ganz entwohnt worden, und wenn ja der Dichter ein Bild aus dem Reiche der Göttin wendet, ſo iſt's immer wie aus einem gradus ad Parnaſſum genommen — Der Reim muß alles thun — Doch verſchwendet Jones (Comment.

de

de Poëſi Aſiatica der Eichhorniſchen Ausgabe p. 13.) auch hier ſein Lob.

Iſt denn die Erlernung des Amhariſchen auch von Nuzzen? Ja, wenn wir es zur Philologie überhaupt, und zu genauerer Einſicht in das Aethiopiſche, oder zum Handel brauchen wollen.

§. 10.

Aufnahme. Man hat bis izt den Nuzzen des Aethiopiſchen gröſtentheils verkannt, und daher haben ſich noch wenige Liebhaber deſſelben aufgefunden. Man laſſe ſich nur nicht durch das Alphabet abſchrekken. Die Mundart in ſich iſt kinderleicht, zumal für den der Arabiſch verſteht. Das Alphabet hat freilich 202 Silbenzeichen, aber bei Licht beſehen, ſinds nur 26 Figuren, ein Winkelchen, ein Zirkelchen, ein Häkchen zu merken. Aethiopiſch leſen zu lernen, das Eine Schwere, iſt wahrlich kein Hexenwerk, und erfordert höchſtens Monathsfriſt. Wer lernt in einem Monath Engliſch leſen? Kenner des Aethiopiſchen ſind Joh. Potken, Mariana Viktorius Reatinus, Jak. Wemmer, Caſtellus, Hiob Ludolf ſonſt Leutholf genannt, und einige andre der vorigen Zeit, als Wansleben, Niſſel, Petraus, Joh. Heinr. Michaelis. Aus der neuren Zeit nennen wir niemand. Als Kenner im ſtrengſten Verſtand, hat bisher nur Hiob Ludolf ſich hervorgethan. Er iſt der Vater dieſer Litteratur. Seine Hiſtoria Aethiopica und der Commentarius darüber ſind zwei Meiſterſtükke. Von Bruce's

Bemü-

Bemühungen hatte man ſich viel verſprochen, aber das neidiſche Schickſal hat wenig vergönnt. Aethiopiſche Handſchriften liegen beſtäubt in Europäiſchen Bibliotheken, als in Oxford, Rom, Paris, ſelbſt in Deutſchland, als zu Berlin, (S. Κειμηλια bibliothecae Regiae Berolinenſis Aethiopica deſcripta. Erlangae 1752. 8.)

Hiob Ludolf giebt in ſeinem Commentario auch ein Verzeichnis äthiopiſcher Handſchriften Europäiſcher Bibliotheken. Im Druk beſizzen wir wenig. Pſalterium et Cant. Cant. cum aliquot hymnis Biblicis. Rom. 1513. dis nämliche nachgedrukt, mit dem Ebr. Griech. und Lat. Text durch Potken Colon. 1518. Novum Teſtament. Aeth. (adjectis Liturgiis poſt acta Ap. 158. ſeq.) ſtudio Abbat. Teſfa Tzion. Rom. 1548 — 49. Cant. Canticor. cum aliquot hymnis biblicis adjecta verſione Arabica et interpretatione Latina cura Niſſelii. Lugd. B. 1656. (Nachdruk der römiſchen Ausgabe.) Liber Ruth. Aeth. et Lat. cura Niſſelii. Lugd. B. 1660. Prophetia Jonae cum adagiis et ſententiis nonnullis Aeth. atque quatuor pr. cap. Geneſeos cura Th. Petraei. Lugd. B. 1660. Prophetia Sophoniae, cura Niſſelii. Lugd. B. 1660. Homilia Chryſoſtomi de nativitate Chriſti, cura Petraei. Lugd. B. 1660. Prophetia Joëlis, cura Petraei. Lugd. B. 1661. Vaticinium Malachiae cum verſ. Lat. et ſeptem priorib. commatibus cap. LVI. Ieſai. cura Petraei. Lugd. B. 1661. Confeſſio fidei Claudii Reg. Aeth. cura Job. Ludolfi.

Lond. 1661 (ſteht auch im Comment. ad. H. Aeth. p. 237. ſeq.) Computus eccleſ. Aeth. ap. Scaligerum de emend. Temporum lib. VII. Endlich Pſalterium et Cant. Cant. in Bibliis Polyglottis Anglican. Joh. Ludolfi. Pſalterium Davidis, Aeth. et Latine, cum hymnis et orationibus aliquot V. et. N. T. item Cantico Canticorum, adjectis variis lectionibus et notis. Francf. ad M. 1701. Prophetia Jonae, cura Stautacheri. Francf. ad M. 1706. Joh. Ludolfi Lexicon Aethiopico-Latin. ex omnibus libris impreſſis nonnullisq. Mſt. collectum London 1661. 4to. (die Frankfurter Ausgabe in fol. von 1699. iſt korrekter und vollſtändiger) und Ebendeſſelben Grammatica Aethiop. Francof. ad M. 1702. fol. (die Londner Ausgabe von 1661. 4to. iſt unbrauchbar) Dieſe beiden Hülfsbücher zur Erlernung des Aethiopiſchen ſind bisher die beſten. Caſtellus in Lex. Heptaglott. rükt das Aethiopiſche auch ein. Mariani Victorii Reatini rudimenta L. Aeth. Rom. 1552. 4to. wiederholt durch Venerius 1630. 8vo. Jac. Wemmeri Lexicon Aeth. et Grammat. Aeth. Rom. 1638. 4to, ſo wie Weigenmayeri Concordantiae Pſalterii et Cant. Cant. (von ohngefähr 1590. welche in Handſchrift geblieben, und nun vielleicht verloren ſind.) werden als Seltenheiten angemerkt. Zur Erlernung des Amhariſchen dienen: Jobi Ludolfi Gramm. Amharica Frf. ad M. 1698. fol. Ebendeſſelben Lexicon Amharico-Latin. Frf. ad M. 1698. fol.

§. 11.

§. 11.

Je mehr in Zukunft Kenner des Aethiopiſchen aufſtehen werden, deſto ſichrer werden wir für Misbrauch ſeyn. Nur ehe man aethiopiſche Sprach und Litteratur etwas genauer kennte, durften es Ludewig Uretta, Jakob Baratti und andre Schurken ungeſtraft wie die Straſſenräuber in Habeſch wagen, Aethiopien und Aethiopiſch, in Utopien und Utopiſch zu verkehren. Misbrauch.

Fünftes Kapitel.

Syriſche Sprache.

§. 1.

Benennung.

Syrer benennen ſich von der weltberühmten Phönikiſchen Haupt- und Handelsſtadt Tyrus, Ebr. Zor. Urſprünglich kam der Name den Phönikiern zu. Nachmals aber wurden die ſämmtlichen um Phönikä herum wohnende Völker Tyrier oder Syrer genannt. Ganz vor Alters begrif Syrien, die Länder Aſſyrien, Meſopotamien, Babylonien, Phoinikä, und ſelbſt Paläſtina. Späterhin wurde es in die Gränzen von Phoinikä, Antiochenä, Komagenä und Koilä oder Köleſyrien eingeſchränkt. Zor iſt entweder von dem Purpurfiſch benahmt, (Schol. Virgil. in IV. Georg.) oder, welches glaublicher, von Fels, weil die Halbinſel Tyrus ſich durch ihre felſige Lage auszeichnete. Die Gränzen von Syrien ſind zu allen Zeiten bald weiter bald enger veſt geſezt worden, je nachdem die geographiſchen Kenntniſſe des Schriftſtellers mehr oder minder gründlich waren. Zumal die Griechen ſchlegeln gewöhnlich. Paläſtina iſt bis auf neure Zeiten herab unter dem Namen Syrien begriffen. S. Abulfeda Tab. Syriae, ed. Koehler p. 7. vergl. ebend. 177. (Ibn al Ward.) Doch dies alles hat billig keinen Einfluß auf dieſe Abhandlung über ſyriſche Sprache.

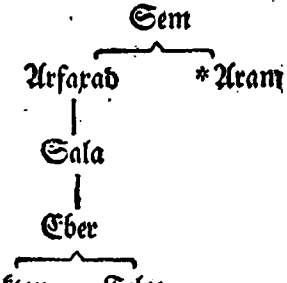
Syrer

Syrer heisen bei den Alten auch Assyrer, weil man Assyrien oder Babylonien mit unter Syrien begrif, oder auch, wie Bochart will, wegen des vorgesezten Artikels. Aramäa und Aramäisch ist auch eine, obwol einheimische doch nach einem alten Redegebrauch zu vielumfassende Benennung für Syrien und Syrisch. Vergl. D. Michael. spicileg. geogr. Hebr. exter. P. I. p. 118. seq. Endlich die Araber nennen Syrien schame und Syrisch schami. S. Abulf. Tab. Syr. p. 5. Diese Benennung ist nachgehends einheimisch worden Schäm, (conf. Assem. Bibl. Or. T. III. P. II. p. 782.) In ganz neuren Zeiten pflegt man die syrische Sprache auch die maronitische zu nennen, und zwar von den Maroniten des Berges Libanon. Von den Benennungen Babylonisch, Chaldäisch, (ja selbst Ebräisch) Antiochenisch, Komagenisch wollen wir nichts weiter erinnern, da sie zum Theil offenbar falsch, zum Theil sehr unbequem sind. Das bequemste bleibt immer Syrisch.

§. 2.

Alter.

Jeder weiß, oder begreift wenigstens leicht, daß das Volk der Syrer eines der ältesten ist. — Syrer bewohnten ihr Land, ehe sich Phönikier in ihre Gränzen heraufzogen. — Syrer fliesen in dem Alter ihrer Nation in das Alter der Babylonier oder Assyrer; sie werden beide von Moses gleich hoch hinaufgerükt.



Dennoch iſt's ein Irrthum, wenn Maroniten die ſyriſche Mundart zur älteſten erheben wollen. Die reinſemitiſchen Mundarten ſind zweifelsohne älter als das platte Syriſch. Syrer redeten anfangs wie Babylonier oder Aſſyrer, und dieſe ſind reine Semiten. In der Folge erhielt ſich die Sprachreinigkeit der älteſten babyloniſch-ſemitiſchen Mundart in ihren Töchtern und Enkelinnen bei Arabern, Ebräern ꝛc. Die Sprache Arams dagegen artete nach Jahrhunderten aus, und unterſchied ſich von jenen, wie platt- von Hoch-deutſch. Das Alter der ſyriſchen Mundart als eine platte Mundart, ſteht aus allen Gründen unter dem Alter des Ebräiſchen, Arabiſchen, Aethiopiſchen und des Reinphöniſiſchen. Kurz ſyriſche Mundart, als ſemitiſche Mundart überhaupt betrachtet, iſt von einem ſehr hohen Alter, ja wenn wir genau erwägen, nächſt der babyloniſch-ſemitiſchen (Mutter-) Mundart, die älteſte, vergl. 1 B. Moſ. 31. v. 47. Aber als platte Mundart, wie wir dieſelbe kennen, dürfen wir ſie uns wol nicht weit über den Zeiten der Babyloniſchen Wegführung denken.

§. 3.

§. 3.

Wem aus der Länderkunde bekannt ist, daß sich Syrien seit frühen Zeiten in verschiedne gröſere und kleinere Provinzen oder Staaten zertheilte, und daß es viel Hauptstäde gab; wer ferner aus der Geschichte weiß, daß die Könige von Syrien ihren Siz nicht immer an Einem Orte hatten, der wird sich keinen Zweifel einkommen lassen, daß die syrische Sprache zu allen Zeiten ihre wichtigen Mundarten gehabt habe, und daß mehr als Eine unter diesen zur Hofsprache ausgebildet worden seyn müsse. Die damaskenische, die khalnische oder ktesiphontische, die acherische oder nesibinische Mundart, die orochische oder edessenische .... doch wozu leere Namen? und wenn würden wir fertig werden, wenn wir alle Mundarten der Syrer aufzählen wollten? oder welcher Gewährsmann würde uns in ihrer Beschreibung an die Hand gehen? Unser Wissen ist Stükwerk! und dies liegt am Tage; da alles, was wir gewisses von einzelnen syrischen Mundarten bestimmen können, in folgenden unvollkommnen Angaben begriffen ist. Mundarten.

1) Eine eigne Mundart ist die Mundart der Maroniten. Sie entfernt sich in einigen Stükken von der alten syrischen Sprache, z. B. sie vernachläßigt die Afformativen der Zeitwörter Wau und Jud, ingleichen das Jud affixum, sie spricht Buchstaben die verdoppelt ausgesprochen werden müssen, und vormals ausgesprochen wurden, einfach aus. Hier ist zugleich der Mundart der Nestorianer zu

erwähnen. Sie ſprachen z. B. Zkopho wie A aus, und verdoppelten die Buchſtaben, die zwiſchen Ptocho und Revozo, oder Ptocho und Ptocho ſtehen. Aſſem. Or. T. III. P. II. p. 379.

2) Ferner ein eigner ſyriſcher Dialekt, iſt der Dialekt einer wichtigen Handſchrift im Vatikan, cod. XIX. (ſ. Adler krit. R. nach Rom. ſ. 118-127.) Er weicht oft und zum Theil ſehr auffallend von andern ſyriſchen Mundarten ab. Z. B. Er ſezt der dritten des Futur nicht Nun ſondern Jud vor.

3) Endlich eine abweichende Mundart iſt auch die Mundart der Johannis-Chriſten oder Mendai Juchja *). Dieſe Chriſten heiſen Zabier (nicht Sabäer) von Zba eintauchen, täufen, alſo Täuflinge, weil ſie ächte Jünger Johannis des Täufers ſeyn wollen. Sie nennen ſich Galiläer, und haben der Sage nach ehedem in Galiläa gewohnt, ſind aber von gewiſſen Bethlehemiten vertrieben worden. Ihre Mundart, die wir die Zabiſche (oder unbequem

*) Aſſeman. Bibl. Or. T. III. P. II. p. 509-515. Pfeifers Auszug Th. 2. S. 510. 511. Herbelot Biblioth. Or. p. 725. ſeq. Hottinger. Hiſtor. Orient. lib. I. c. 8. p. 169-203. Maracc. refut. Sur. II. p. 33. Kaempfer amoen. exot. Faſc. II. relat. XI. Norberg de religione et Lingua Sabaeorum comment. Societ. R. Goett. obl. 1780. Walch. obſervat. de Sabaeis, comment. Soc. R. Goett. 1781. Michaelis Or. Bibl. Th. 15. S. 146. u. f. Man hat dieſe Zabier nicht genug von heidniſchen Zabiern unterſchieden. (Abulfaradhj hiſt. dynaſt. p. 95.)

quem die Sabäische) nennen, ist syrisch, und hat viel ähnliches mit der Mundart der alten Galiläer, wie diese der Thalmud beschreibt. Die Gutturalen haben da Einen Laut; Kof wird mit Gomal vertauscht, und dergl. Die Mundart ist mit einem Wort sehr abgeschliffen, und unterscheidet sich auch auser der Aussprache von andern Syrisch. Wir halten mit Hrn. Ritter Michaelis diese Mundart nicht für die Mundart Christi, da diese vermuthlich die syrisch-chaldäische gewesen ist. Es scheint auch nicht einmal die Mundart der Galiläer zu Christus Zeit selbst, sondern eine syrische Tochter derselben zu seyn.

4) Einigermasen ist auch die Mundart der Philoxeniana eine eigne Mundart, die sich von andern Syrisch unterscheidet. Z. B. sie liebt die Buchstaben adspirirt hervorzustosen, sie hat eigne Formen und Bedeutungen der Wörter als, Faleth, er hat ein Gleichnis gegeben, aus Felo Marc. IV. 30. sie hat die diminutive Form, und zwar sehr häufig. ܐܠܦܘܢܬܐ πλοιαριον Schifchen Marc. III, 19. ܢܘܢܘܣܐ Fischchen Marc. VIII, 7. Das Nun der dritten im Futur hat sie mit andern Syrern gemein, und verwandelt es nicht in Jud.

§. 4.

Wie viel Jahrhunderte von den Zeiten der babylonischen Wegführung syrische Sprache zur platten Mundart ausgeartet sei? wo sich Kindheit und Jugend scheiden? das sind Fragen in den Wind Ausbildung. (N) Zeitalter.

 gethan.

gethan. Das Zeitalter der Seleukiden ſcheint die Sprache in ihr männlich Alter verſezt zu haben; nach den Zeiten der Sarakenen aber ward ſie eine verlebte Matrone, iſt indeß bis jezt nicht völlig zu Grabe getragen. §. 7.

§. 5.

Reichthum. Regelung. Charakter.

Reichthum hat die Sprache mit andern ſemitiſchen Mundarten gemein. Sie iſt bei weitem nicht ſo reich als die Arabiſche, auch wol nie ſo reich geweſen als weiland die Ebräiſche, aber doch iſt ſie offenbar nicht arm, geſchweige dürftig, wie etwa die Samaritaniſche oder Chaldäiſche.

Arabiſche Regelung hat ſie nicht, aber wer will ſie für ungeregelt ausgeben? Ihre Regelung gewann durch die Ueberſezzungen aus dem Griechiſchen und Arabiſchen, und durch grammatiſche Bearbeitung vom ſiebenden Jahrhundert an. Die Schule zu Edeſſa, eine überaus berühmte ſyriſche Univerſität, wachte ſehr über die Sprache. Nicht nur Landeskinder, die ihrem Vaterland einſt durch Gelehrſamkeit und Fleiß in Werken der Muſe Ehre machen wollten, beſonders begüterte und adliche, ſondern auch eine Menge junger ſtudirenden aus Perſien und andern Auslanden, genoſſen hier des Unterrichts in der ſyriſchen Sprache. Dieſe Schule zog die berühmteſten Sprachlehrer. Daher überhaupt (nicht aber beſonders von Jacob Edeſſenus. S. Pfeif. Ausz. aus Aſſem. 1 Th. S. 160. not. **) wurde die ſyriſche Sprache, als grammatiſchbearbeitete Sprache, Edeſſena genannt. Jacob von

Edeſſa,

Edessa, ein würdiger syrischer Gelehrter, und beliebter Ausleger, nahm sich der syrischen Sprache, in der andern Hälfte des siebenden Säkels, väterlich an. Er überseszte viel griechische Schriften, und schrieb auch eine syrische Grammatik. Seinem Beispiel folgten nachmals andre, und beeiferten sich, der Sprache dasjenige zu ersezzen, was ihr an grammatischer Richtung zu fehlen schien. Der tönende Charakter in Syrischen hat, wie in jeder platten Sprache, wenig Reize. Die Semitin spricht hier durch ein Sprachrohr. Da sind alle Selbstlauter gedämpft; da hallt ein ewiges o wieder; da ist Gomal nicht das feine dshjim, Wau nicht das Wau der Araber und oft ein f, Zain nicht Ze, chet nicht hha, Ee nicht ain; da hat das Thau seinen Lispel verloren; da wandeln sich härtere mit weichern, und weichere mit härtern Buchstaben, da wandelt sich Dhad in Tet, Ze in Dolath ꝛc. da tönt oft Jud für Olaf, Lomad für Nun oder Risch u. s. f.

§. 6.

Syrer als die Erben der alten Babylonier, sind eines der ältesten Völker von Litteratur. Ihr nächstes Anrecht an Babylonien, ihre Verbindung mit Phönikiern, und die Geschichte geben, daß sie die Schriftgelehrsamkeit aus der ersten Hand empfingen. Wenn indeß Plinius sagt (H. N. lib. VIII. c. 56.) litteras apud Syros repertas esse, so ist das ein Wortspiel, und Syri sind hier Babylonii veteres. Nun könnten wir diesen §. hoch anspinnen, aber wir wollen lieber blos von Schriftgelehrsamkeit der Syrer

b) Geschmaks-epochen.

rer in den Zeiten des Chriſtenthums reden. Syrien iſt früh zum chriſtlichen Glauben bekehrt worden. Die Syrer glauben, daß zuerſt die Weiſen aus Morgenland, nachmals aber kräftiger Apoſtel und Jünger Chriſtus ihnen das Evangelium verkündet hätten. Die ſyriſche Kirche nun hatte von Anfang an bis auf die ſpäten Zeiten herab groſe Lehrer, die mit ihrer Gelehrſamkeit ſo zu ſagen die Welt erleuchteten. Zu allen Zeiten hat es in dieſer Kirche grundgelehrte Männer in Anzahl gegeben; beinah jede Art von Litteratur hat das chriſtliche Syrien, wenn ſchon nicht alles mit gleichem Glük bearbeitet. Schade, daß ſo viel verloren, oder uns doch wenigſtens kaum dem Titel nach bekannt iſt!

Syrer ſind nach Chriſtus Geburt ein Hauptvolk der Gelehrſamkeit in Aſien — Neſtorianer und Monophyſiten verbreiteten ſich mit ihren Schulen und ihrer Gelehrſamkeit tief in Perſien, in Indien, in Arabien, in der Mungalei, und drangen ſeit dem ſiebenden Säkel bis nach Sina. Selbſt Araber lernten von ihnen in Philoſophie. (Moſ. Maimonid. More Hannev. P. I. c. 71.)

Syriſche Schulen und Univerſitäten haben ein hohes Alter; in ihnen ward zu allen Zeiten heilige und Profan-Litteratur mit Fleiß getrieben; ihre Einrichtungen und aufmunternde Freiheiten ſicherten vor Verfall der Wiſſenſchaften.

Die Univerſitäten zu Edeſſa, Neſibis, Seleukia, Dorkena ꝛc. ſind berühmt. Man leſe Aſſeman Bibl. Orient. T. III. P. II. p. 919-948. Erlaube uns Leſer einige Winke über die Beſchaffenheit der

ſyriſchen

syrischen Schriftsprache in den Zeiten des Christenthums, in denen, wie gesagt ist, Syrien von Seiten der Gelehrsamkeit, und des Eifers für die Wissenschaften so vortheilhaft erscheinet.

Wer bedenkt, wie viel zur Aufrechthaltung und Erweiterung im Reiche der Wissenschaften gehöre, welche Verfolgungen zu verschiednen Zeiten über das christliche Syrien ergangen sind, welche Unruhen und Spaltungen der Kirche, den Orient überhaupt und Syrien insonderheit seit frühen Zeiten zerrütteten, welche politische Schikſale und Staatsveränderungen das christliche Syrien betroffen haben, wie erst Römer, dann Byzantiner, dann Araber und Sarakenen, endlich Osmanen herrschend wurden; der wird nicht so unbillig seyn, zu allen Zeiten oder in allen Fächern der Litteratur einen gleichen Glanz, jederzeit und überall gleich reinen Geschmak zu erwarten. So haben die Syrer viel aber von Anbeginn erbärmlich gedichtet; dagegen lieferten sie erträgliche liturgische und polemische, verhältnismäßig gute philosophische Schriften, mehr gute als schlechte, mehr vorzügliche als mittelmäßige Auslegungen, Homilien und Briefe, Schriften zur Geschichte der Kirche, Uebersezzungen, asketische Werke; mit Fleis gearbeitete Geschichtbücher oder Chroniken. Daß syrische Litteratur und Schriftsprache in dem Zeitalter, von dem wir reden, durchweg das Zeichen des Kreuzes Christi an sich trage, dürfen wir nicht besonders erinnern. Ist denn die wohlthätige Religion Jesu, die so sehr zum Lichte führt, und Nacht und Dunkel

kel verſcheuchet, der Aufklärung, dem Hub der Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit, ihrer Reinigkeit, oder ihrer Erhaltung und Stärkung Feind oder Freund? Gewis das leztere! Wenn ſchon Pfafferei und Aberglauben dem Reiche der Kenntniſſe in ſo manchem Lande des Chriſtenthums zu gewiſſen Zeiten hinderlich, Gift oder Tod geweſen ſind, ſo iſt ja dieſes kein Beweis der Schädlichkeit dieſer ſo vernünftigen Religion ſelbſt. Wer nur immer ſo viel Gefühl für Ehre und guten Namen hat, um ſich Voltairiſcher Blöſen zu ſchämen, wird nie das Gegentheil behaupten. Syrien muß man das zum Lobe nachſagen, daß es grober Pfafferei und Dummheit, um ſich in dem Glanze der Wiſſenſchaften zu erhalten, von Zeit zu Zeit entgegen gearbeitet hat. Orthodoxen, Monophyſiten, Neſtorianer ꝛc. beeiferten ſich in guten Schriften es einander zuvorzuthun. Daher hat auch bis in ſpäte Zeiten herab der eigentliche Mönchsgeſchmak nicht mögen zu Athem kommen — aber der ſyriſche Geſchmak iſt ſonſt nicht immer gleich, und nach ſeiner Verſchiedenheit nicht jederzeit gleich rein geblieben. In den Zeiten der griechiſchen Kaiſer miſchte er ſich mit dem Byzantiniſchen, hauptſächlich gegen das Ende dieſes Zeitraums, dann nach dem ſiebenden Jahrhundert mit dem Arabiſchſcholaſtiſchen, und dieſer verlor ſich endlich in dem Römiſch-maronitiſchen, oder wie man ihn nennen will. Sollen wir chriſtlich-ſyriſche Schriftſprache nach Gold-Silber-Erzgehalt wägen, ſo dürften wir ohngefähr mit dem fünften Jahrhundert das Goldalter, um freigebig zu ſeyn

mit

mit dem zehnten das Silberalter, und mit dem zwölften schon das Eherne beschliesen.

§. 7.

Die Schikſale der syrischen Sprache, und die Schikſale des Volkes, welches ſie redete, ſchlingen ſich, nach der Natur der Sprachen, in einander. Zwar iſt das Geweb der Sprache, in ſeinen weſentlichen Theilen, unverſchränkt geblieben, aber dieſe Mundart blieb doch bei weiten nicht ſo wechſelfrei als die Arabiſche; ſie war urſprünglich zwar abgeſonderte Hauptmundart des ſemitiſchen Stammes, wie ihre Mutter die älteſte babyloniſche, aber doch wahrſcheinlich noch immer rein ſemitiſch; nachmals wandelte ſie ſich platt; und auch als platte Mundart erhielt ſie ſich nicht zu allen Zeiten in Ein und eben derſelben Geſtalt; ihre Plattheit vermehrte ſich von Zeit zu Zeit, und daneben vermiſchte ſie ſich merklich mit fremden Eigenheiten. Dieſe Umſtände erklären ſich aus der Geſchichte des Volkes. Syrer nahmen frühe fremde Kolonien auf, wohin z. B. die Phönikier gehören, die ſich in ihr Land heraufzogen. Syrer, wie Babylonier und Armenier, werden durch Streifereien Nordchaldäiſcher Barbaren, kriegeriſche Bewegungen nachbarlicher Staaten, durch innere Trubeln in ihrer Ruhe geſtört. Doch der Grund von allen war die von den frühesten bis in die ſpäteſten Zeiten herab verſchiedne Regierungsform und Staatsverfaſſung. Unbekümmert, ob in unſern Univerſalgeſchichtſyſtemen nichts davon, oder das Gegentheil behauptet iſt, glauben

glauben wir, aller Nachrichten alter morgenländiſchen Urkunden zu folge, daß auch Syrien in den älteſten Zeiten ein Lehnreich der Krone von Perſien war, wie Babylonien, Aſſyrien, Medien, Armenien ꝛc. Die älteſten ſyriſchen Könige, oder vielmehr Fürſten, ſind alſo wol jederzeit abhängig geweſen. Salomo ſchlägt den Staat zum Reiche Juda. Kaum war Salomo zu ſeinen Vätern in die friedſame Gruft, ſo reiſſen ſie ſich wieder los. Dieſe Freude der Freiheit, die vielleicht reine Unabhängigkeit war, dauerte äuſerſt kurze Zeit. Die Staaten von Aſſyrien, Chaldäa oder Babylonien, verſühnen das Reich wieder mit der Krone von Perſien. Dann fallen ſie ſammt den Perſern, durch den Weltſtürmer Alexander in die Hände der Griechen. Alexanders Nachfolger in dieſem Reiche ſind die bekannten Seleukiden. Unter ihnen ſchmekken Syrer bei allem Unfrieden wieder einige Wolluſt der Unabhängigkeit. Aber bald werden die Römer in Aſien mächtig, und Syrien muß ſich gefallen laſſen eine römiſche Provinz zu werden. Der Thron zu Edeſſa erhält ſich, aber die Könige welche da thronten, waren zinsbare, ohnmächtige Fürſten, und alſo bei weiten nicht, was die Graven des heiligen deutſchen Reiches zu der Zeit der Raubſchlöſſer. Unter römiſcher Herrſchaft empfanden Syrer alle die Unruhen, die in dem römiſchen Reiche ſelbſt, und zwiſchen Römern und Perſern vorfielen.

Das Byzantiniſche Pfaffenreich verſchlang die alte römiſche Herrſchaft, und nun waren die Syrer

noch

noch mehrern innern und äuſern Unruhen Preis gegeben. Die Könige von Edeſſa waren ſchon ſeit dem dritten Jahrhundert verloſchen, der Staat hatte nur Biſchofsreſidenzen übrig, und wurde zuſammt dem Byzantiniſchen Reiche, zu welchem er gehörte, durch mächtige Feinde von allen Enden der Welt, erſchüttert, bis die Grundveſten jenes byzantiniſchen Reiches zum Zuſammenſtürzen morſch genug waren. Da riſſen das Land die Araber an ſich, und ordneten ihre Statthalter über daſſelbe. So ein Statthalter, mit dem Königstitel, und zwar eines Sultans von Egypten war im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, der berühmte Abulfeda, Fürſt und Schriftſteller — deſſen Werke Unſterblichkeit errungen haben, und von dem wir die vortrefliche topographiſche Beſchreibung von Syrien, das beſte ſeiner geographiſchen Werke, durch Hrn. Köhler im Druk beſizzen. Endlich nach vielen Abwechſelungen unter Chalifen und Sultanen ward Syrien ein Theil des Osmaniſchen Reiches, und ſeufzt bis dieſen Tag unter dem drükkenden Joch der Türken. Seit dem ſiebenden Jahrhundert wurde das ſyriſche immer mehr durch die herrſchende Sprache arabiſcher Sieger verdrängt, und ſchon zu Jacob's von Edeſſa Zeit ward Arabiſch in Schulen gelehrt. Dennoch muß man nicht glauben, daß das ſyriſche jezzo ganz als eine todte, und blos gelehrte Sprache anzuſehen ſei. Nach den neueſten Nachrichten der däniſchen Reiſenden wird in dem Amte von Damask und einigen andern Orten, noch Syriſch geredet. Auch ſcheint die

Sprache der Bauren und Christen in den Flekken um Merdin und Mosul, die Hr. Niebuhr die chaldäische nennet, die syrische zu seyn. Nächst denen durch alle Zeiten verwirrten Staatsabwechselungen, kommen bei dem Wechsel der syrischen Sprache, noch hauptsächlich, die mannichfaltigen Unruhen, Spaltungen und Zerrüttungen der Kirche in Anschlag. Lasset uns schlüßlich die Barbarismen und fremden Einheiten mustern, die im Syrischen angetroffen werden. Es finden sich persische Wörter, und weiland mögen sich, der Geschichte des Volks zu folge, weit mehrere gefunden haben, die sich in spätern Zeiten wieder verloren. Es stosen unter den Eigenheiten in Wörtern und Bedeutungen aus abgesonderten semitischen Mundarten, vorzüglich die arabischen auf, die sich zunächst von den Siegen der Sarakenen, oder von der Zeit, da die arabische Sprache in Syrien herrschend wurde, herschreiben. Ueberdas sind seit Alexander dem G. und unter der byzantinischen Herrschaft, wie durch Vermittelung der Kirchensprache, und sklavische Uebersezzungen, viel Gräcismen und Hellenismen aufgenommen. Die römische Herrschaft gab einige lateinische Bereicherung. Endlich entdekken wir, sonderlich wegen der Verbindung der Syrer mit den Kopten in den Zeiten des Christenthums, egyptische Eigenheiten, (wovon einige unmittelbar oder mittelbar aufgenommen zu seyn scheinen) ܐܘܟܡܐ schwarz, koptisch ⲔⲀⲘⲈ . . . *)

Unsre

*) Ein paar sind mir aufgestosen bei der Lektüre der Schriften Ephräms (die mir vor einiger Zeit durch die

Unsre Wörterbücher würden ihrer in einiger Anzahl aufzeigen, wenn sie, nicht zu unvollständig wären, und aus allen alten syrischen Schriften hätten schöpfen können.

§. 8.

Verwandtschaft.

Syrer sind Semiten, und ihre Sprache ist semitisch, also mit allen semitischen Mundarten, arabisch, ebräisch, äthiopisch, phönikisch, samaritanisch, und dem spätern chaldäisch, wie mit dem ältesten babylonisch, verwand — am nächsten aber mit dem unreinern phönikisch, der Mundart der Samaritaner und dem Zwitterdialekt, den wir chaldäisch nennen. Denn alle diese sind platt, und verhalten sich gegen die reiner semitischen Mundarten wie das Niedersächsische zu dem Obersächsischen, das Katalonische zu dem Kastilianischen u. s. w. Das auffallendste in dem Unterschied zwischen dem reinern Semitisch und dem platten Syrisch, ist ohngefähr folgendes:

1) Das stumpfe im tönenden Charakter der platten Mundart, überhaupt —— vergl. §. 5.

2) Für Zajn hört man in vielen Wörtern Dolath, der Araber bezeichnet dies mit Zal, für Dhad in vielen Teth (der Araber bemerkt es mit Dha) für Sin auch zuweilen Thet, für Nun oder

die Gütigkeit des Hrn. Doktor Froriep's zu Gebrauch stunden,) ich kann mich ihrer aber jezt nicht gleich entsinnen.

Reſch oft Lomad; für Dhad zuweilen Ee; für Lamed zuweilen Riſch, für Sin oft Thau, (der Araber deutet's an mit ſe) ſonſt Schin, für Schin beſtändig Semkath.

3) Der verſchiedne Sprachton oder Akzent.

4) Das ſogenannte emphatiſche Olaf, das Dolath des Genitivs, und der Beziehung, das ↄ der dritten des Futur, und dergl.

5) Die Unbiegſamkeit im Gebiet der Zeitwörter, oder der Mangel an Formen und Bedeutungen derſelben. NB. Doch iſt's nicht richtig, wenn man dafür hält, der Syrer kenne nur 6 Konjugationen. Er kannte allerdings mehrere, aber die Anzahl minderte ſich in der abgeſchliffnen Mundart ſo lange, bis nur ſechs davon im allgemeinen Gebrauch blieben.

6) Einige ſyntaktiſche Eigenheiten z. B. das pleonaſtiſche Suffix an einigen Partikeln, und vor dem zweiten oder dritten Fall der Nennwörter. Mehreres gehört in die Sprachlehre.

§. 9.

Nuzze und Gebrauch.

Da die Syrer ein ſo altes Volk von Litteratur, da ihre Verdienſte um Aufklärung in den Zeiten des Chriſtenthums erwieſen ſind, da die Geſchichte ihrer Nation für den Hiſtoriker äuſerſt wichtig wird, ſollte ſich's nicht ſchon deswegen verlohnen, ihre Sprache zu ſtudiren? Ueber den Nuzzen und Gebrauch des Syriſchen könnten wir leicht ein Alphabet zuſammen ſchreiben, aber es wird unſern Leſern beſſer gefallen, wenn wir ihnen in dieſem Lehrbuch

das

das vornehmſte in kurzen vor Augen legen. Daß die ſyriſche Sprache mit der Mundart Chriſti und ſeiner Jünger am nächſten verwand iſt, und einige ähnliche antiquariſche Kurioſitäten, möchten den Eifer für Erlernung des Syriſchen nicht ſonderlich fördern; und deswegen halten wir uns bei dergleichen Dingen auch nicht weiter auf. Aber nun! Der Philolog kann zu ſeinen Unterſuchungen des Syriſchen auf keinen Fall entbehren — ſo dient es z. B. zur Entzifrung phönikiſcher Ueberbleibſel. (Selden. de diis Syriis.) Wir wollen uns nur auf den philologiſchen Gebrauch des Syriſchen zur Aufklärung des Ebräiſchen einſchränken. Wer Ebräiſch verſtehen will, muß Kenner aller übrigen ſemitiſchen Mundarten und folglich auch des ſyriſchen ſeyn. Was das Syriſche zur Berichtigung der ebräiſchen Sprachlehre beitrage, hat unter andern Ch. Ben. Michaelis gezeigt in diſſ. qua lumina Syriaca pro illuſtrando Hebraiſmo Sacro exhibentur, Halae 1756. 4to. aber auch das ebräiſche Wörterbuch bedarf der Hülfe des Syriſchen. Es beſtätigt, beleuchtet, berichtigt ebräiſche Formen und ihre Bedeutungen. Oft hilft es, wo uns alle andre ſemitiſchen Dialekte verlaſſen, und ſelbſt alsdann wenn ſchon Zeugen da ſind, iſt das Zeugnis des Syrers zu mehrerer Gewisheit und Ueberzeugung nicht unwillkommen. Auch die Sprache des N. T. kann das Syriſche nicht miſſen, da es überhaupt in ebräiſch- oder vielmehr ſyriſch-chaldäiſch-griechiſcher Mundart abgefaßt iſt, auch ganz ſyriſche Ausdrükke vorkommen, z. B. Matth. 16. v. 17. Act. I. 19. und

da noch überdies ein paar Bücher deſſelben in völlig ſyriſch-chaldäiſcher oder ſyriſcher Rede geſchrieben zu ſeyn ſcheinen. Dahin gehört z. B. das Evangelium Matthäi, und der Brief an die Ebräer, (die Ebräiſch geſchrieben ſeyn ſollen) das Evangelium Johannis, welches vermuthlich Syriſch verfaßt iſt. Daß der Brief Jacobi urſprünglich ſyriſch ſei, hat Hr. Prof. Faber vollſtändig beweiſen wollen, es hinderte ihn aber der frühzeitige Tod. Dies ὡς ἐν παροδῳ. Sonſt hat das Syriſche auch auſer Hinſicht auf die heil. Schriften noch andern philologiſchen Nuzzen z. B. in der Archäologie und Profankritik, nur muß man für die Dichtkunſt nichts erwarten. S. Eichhorn's Vorrede zu Jones de poëſi Aſiatica. So ſehr die Syrer bis in die ſpäteſten Zeiten herab ſich der Poeterie befliſſen haben, ſo ſehr haben ſie ſich dadurch lächerlich gemacht. Ihre Dichtkunſt iſt eine Mönchspoeſie, die weiter nichts enthält als ebentheuerliche Proſe. Ephräm iſt ihr beſter Dichter, und man ſchläft bei ſeinen Verſen ein, oder bekömmt Kopfweh. Georg im ſiebenden Jahrhundert dichtete vom Kalenderweſen, andre tragen die Sprachlehre in Verſen vor, andre die Zeitrechnung, andre ſcholaſtiſche Philoſophie, u. ſ. f. Sollte ſich wol die Ueberſezzung der Iliade Homärs, die Theophilos von Edeſſa im achten Jahrhundert verfertigte, haben leſen laſſen? ſchwerlich, denn die ſyriſche platte Mundart iſt wol nie zur Dichtkunſt geſchikt geweſen, vielweniger in ſo ſpäten Tagen. Ueberhaupt wer das Syriſche lernen wollte um ſein Gefühl des Schönen zu ſchärfen, der würde ſich ſehr betro-

gen

gen finden. Nur dem Freund ernſthafter Wiſſenſchaft und Sachkenntnis bietet die Litteratur der Syrer Hand. Hier gewinnt der Profanhiſtoriker, der Biographe, der Koſmograph, --- --- Nur ſtehen ſyriſche Schriftſteller, wenn ſie die weltliche Geſchichte berühren, hauptſächlich wegen des byzantinſchen Geſchmaks, andern morgenländiſchen billig nach. Der Philoſoph könnte das Syriſche zur philoſophiſchen Geſchichte brauchen, wenn er in Stand geſezt würde, die philoſophiſchen Schriften der Syrer einzuſchauen. Syriſche Aerzte haben arabiſch geſchrieben z. B. Meſue. Bey der Rechtsgelehrſamkeit dürfte blos das Kirchenrecht in einigen Betracht kommen. Aber der Theolog findet in der Litteratur der Syrer zur Erweiterung ſeiner Einſichten einen groſen Schaz. Des philologiſchen Gebrauchs, deſſen wir oben zur Erklärung der Bibel erwähnet haben, gedenken wir hier nicht weiter.

Allein zuförderſt begegnet uns nun der philologiſch-hermeneutiſche und kritiſche Gebrauch der Alt- und Neu-teſtamentlichen ſyriſchen Ueberſezzungen. Die Peſchito des A. T. und die gemeine ſyriſche Verſion des N. ſind von äuſerſter Wichtigkeit. Um nur ein Beiſpiel von dem kritiſchen Gehalt der neuteſtamentlichen zu geben, ſo iſt ſie ein geltender Zeuge wider die Stelle 1 Joh. 5. v. 7. --- Tremellius hat ſie untergeſchoben. Sonſt ſind auch noch alle die ſyriſchen Bibelverſionen, welche aus dem griechiſchen gefloſſen ſind, die ſogenannte figürliche, die hexaplariſche, die philoxeniſche, (deren Text der Evangelien Joſ. White herausgab Oxon 1778.) Die Ver-

ſionen des Mar Aba, Jakob von Edeſſa, Paul Biſchof von Tela, Thomas von Heraklea, Simeon Abts im Kloſter des heil. Likinios, die Karkaphenſiſche, von hohem Werth. Schade nur, daß ſie zum Theil nicht gedrukt, zum Theil noch unaufgefunden ſind! Wenn ſich die Kenner und Liebhaber der ſyriſchen Litteratur mehren, kann noch viel gedrukt und manches aufgefunden werden. (Im Vorbeigehn der Jaunoio in Ephräm, dem Hrn. Prof. Eichhorn in ſeiner ſchäzbaren Einleitung in's alte Teſtament eine Stelle einräumt, iſt ſchwerlich etwas weiter, als Ephräms ſyriſche Anzeige, wie der Alexandriner leſe --- denn daß Ephräm des Griechiſchen unkundig geweſen ſei, iſt eine Mähre, deren Entſtehung unbegreiflich wird, wenn man nur einige Schriften des Mannes durchblättert hat. Er pflegt ja ſonſt auch die verſchiedne Lesart des ebräiſchen Textes ſyriſch anzuzeigen. z. B. Comment. in Job. ad cap. XXV. v. 13.) Der Theolog, der Syriſch verſteht, kann ferner die zum Theil vortreflichen Auslegungen der heil. Schrift, welche von den ſyriſchen Vätern gearbeitet worden ſind, benuzzen. Wir nennen Ephräm den Syrer. Ephräm welchen die Syrer den Lehrer der Welt, ihren Propheten, nennen, war ein frommer und dabey gelehrter Mann im vierten Jahrhundert. Seiner gedenken Griechen, Lateiner, Kopten, Armenier, wie Syrer ſelbſt mit Ruhm. Er hatte ſeine Mutterſprache in der Gewalt, verſtund Ebräiſch, Griechiſch, Egyptiſch, und verband mit vieler Beleſenheit einen Scharfſinn, und ein ſo reifes Urtheil

in

in der Auslegung, daß man sich wundern muß. Seine Gedichte ausgenommen, lassen sich seine Schriften gewis mit Vergnügen und mit grosem Nuzzen lesen. Seine Werke sind auch gedrukt, und zwar am vollständigsten zu Rom 1737. in sechs mäßigen Folianten. Bischof Theodoros von Mopsveste, im fünften Jahrhundert, ein aufgeklärter Lehrer, der über die ganze Schrift kommentirte, legte das Lied der Lieder ästhetisch aus. That's ein Origenes? ein Hieronymus? ein Theodoret? Wir sehen, däucht mir, daß es der Mühe lohne, syrische Ausleger zu lesen! aber da müssen ihre Werke auch erst ans Licht kommen, in Bibliotheken aufgesucht, abgestäubt, und der Presse übergeben werden; und dazu gehört Kenntnis der syrischen Sprache. Die Liebhaber, die Philosyroi, müssen sich gleichfalls mehren, wenn die Verleger nicht zu kurz kommen sollen. Einige Syrer haben sich auch blos auf die schwehrsten Stellen eingeschränkt z. B. Soabed. Es finden sich auch gute asketische, und homiletische Schriften der Syrer. Aber der Gebrauch und Nuzze der syrischen Litteratur zur Kirchengeschichte überhaupt und des Orients insonderheit, übertrift wohl jeden andern. J. S. Assemann hat es genugsam bewiesen (Bibliotheca Or.) (Man wird sich auch an Theophili Sigfridi Bayeri Schriften, besonders an hist. Osrhoen. et Edessen. ex numis illustrat. erinnern (Petersburg 1734. 4to.)) vergl. J. D. Michaelis Abhandlung von der syrischen Sprache (vor der Chrestom. Syriac.) S. 73 f.

Zur Aufmunterung wollen wir noch des Briefwechſels Chriſti und des Königs Abgar, mit dem Beinamen der Schwarze (ܐܘܟܡܐ) erwähnen.

D. Semler, in der Abhandlung von Abgars Briefe, (Halle 1759.) ſtreitet wider ſeine Aechtheit, andre haben ſchon vor ihm gethan. Aſſemann nimmt blos den Brief des Abgar an, und den von Chriſtus hält er für eine vom Edeſſeniſchen Geſandten niedergeſchriebene, und ins Archiv beigelegte mündliche Rede. Wir halten die Euſebiſche Urkunde, unter gewiſſen Einſchränkungen allerdings für ächt, und werden uns über dieſe Kätzerei vielleicht in einer kleinen Schrift erklären.

Anmerkung.

Das Zabiſche verdient beſondre Aufmerkſamkeit, da es zu einem mannigfaltigen Gebrauch anzuwenden iſt. Es beſtätigt oder berichtigt unſre Grundſätze in der ſyriſchen Grammatik. z. B. es beſtärkt uns in der Gewisheit wegen des Nun der dritten des Futur. Die Zabiſchen Schriften ſind alt und wichtig, enthalten neue Religionsſätze, noch dazu einer Sekte die ihren Urſprung von Johannis dem Täufer herleitet, erweitern alſo die Kenntniſſe des Freundes der Kirchengeſchichte, und erläutern oder beſtätigen die Nachrichten der Evangeliſten auf eine ſehr merkwürdige Weiſe. Sollten unſre mangelhaften ſyriſchen Wörterbücher durch ſie nicht auch gewinnen?

§. 10.

Die syrische Sprach und Litteratur ist bei weitem noch nicht nach Verdienst aufgenommen worden, ohneracht̃et sich bisher viel Liebhaber gefunden haben. Die meisten nemlich verfehlten des rechten Wegs. Einige sind zufrieden, wenn sie nur Gutbiers N. T. gebrauchen können; andre lernten syrisch, aber weder arabisch, noch irgend eine andre semitische Mundart dabei. Was kann bei einem solchen Verfahren herauskommen? Wer nicht mit allen semitischen Mundarten in Verbindung vertraut ist, kann sich ja nicht rühmen, daß er diese oder jene einzelne für sich genommen verstehe. Aufnahme.

Als die grösten Kenner des Syrischen haben sich bekannt gemacht Andreas Masius, Edm. Castellus, J. Alb. Widmanstad, Carl Schaaf, J. S. Assemani, Chr. Benj. Michaelis; um die heilige Zahl sieben voll zu machen, fügen wir Hrn. D. Dathe in Leipzig hinzu, dessen Psalterium Syriac. Hal. 1768. 8vo ein schäzbares Geschenk ist.

Crinesius, Boderian, Erpen, Waser, Miricäus, Amira, Trost, Opiz, Gabriel Sionita cet. sind auch Namen der Kenner. Was für syrische Schriften im Druk vorhanden sind, wie die verschiednen zum Theil sehr schäzbaren hiehergehörenden Werke der Kenner in älterer und neuerer Zeit, müssen wir um Weitschweifigkeit zu verhüten, unverzeichnet lassen. Nur ein paar Bemerkungen! Es wäre zu wünschen daß mehr syrische Schriften durch den Druk gemeinnüzzig gemacht würden, als

bereits erſchienen ſind, und daß beſonders auch die Zabiſchen Religionsbücher, um die ſich Herr Norberg verdient gemacht hat, uns ganz in die Hände geliefert würden. Aſſemanni Bibliotheca Or. kam von 1718 zu Rom in vier Folianten heraus. Der vierte Tom iſt höchſt ſelten und nach Herrn von Murr's Nachricht, ſoll die kaiſerliche Bibliothek zu Wien gar fünf Tom beſizzen. (S. Pfeifers Vorrede zum zweiten Theil ſeines Ausz.) Allein es ſind wol 5 Bände, und dann beſäſſe die Bibliothek das aſſemanniſche Werk komplet. Ein andres ſchäzbares Werk dieſes Aſſemann iſt die Bibliotheca iuris orientalis canonici et civilis 2 Theile und 4 Bände Rom 1742 .. 1744 fol. Es hat ſich ein andrer Aſſemann bekannt gemacht, Joſeph Aloyſius, aber das iſt kein Joſeph Simonius. Seine Arbeiten ſind cavalieremert vollendet, und zum Theil ohne Wahl. Die ſchlechte lateiniſche Ueberſetzung in der römiſchen Ausgabe der Ephrämiſchen Werke (1737) ſchlechter als des Gabriel Sionita ſeine von der Peſchito, rührt von ihm. S. Amirae Gram. Syriac. Rom 1596. Iſaaci Shadrenſis Gram. Syr. Rom. 1636. Joſephi Accurenſis Inſt. L. Syr. Rom. 1646. ſind Seltenheiten. Sonſt haben wir noch viel ſyriſche Sprachlehren als von Maſius, Widmanſtad, Opiz, aber die beſte und brauchbarſte unter allen iſt der Syriasmus von Chr. Ben. Michaelis. Halae 1741 4to. Wörterbücher haben Boderianus, Ferrarius, Crineſius, Troſt, Gutbier, auch Schindler, geliefert, aber die beſten ſind bisher das von Carl Schaaf am N. T. Lugd. Batovor.

1709.

1709. und das Caſtelliſche in Lexico Heptaglott. 1686. fol. maj. Der beſondre und vermehrte Abdruk, den Hrn. R. Michaelis veranſtalten wollte, wird wohl in Vergeſſenheit kommen.

§. 11.

Misbrauch.

Auf unſre ſyriſchen Wörterbücher, die ſehr unvollſtändig ſind, zu zuverſichtlich bauen; das eigne einer jeden Mundart überhaupt, und inſonderheit den Unterſchied des platten Syriſchen vom reinen Ebräiſchen verkennen, alſo falſche ſyriſche Wörter zur Erläuterung Ebräiſcher anwenden, ſich des Syriſchen in dieſer Abſicht allein bedienen, und dergleichen, ſind Misbräuche, deren ſich ſelbſt Kenner zuweilen ſchuldig gemacht haben.

Sechſtes Kapitel.

Samaritaniſche Sprache.

§. 1.

Name. Urſprung. Volksgeſchichte.

Die Samaritiſche oder Samaritaniſche iſt die Sprache der Samaritaner oder Samariter. Ihren Namen hat ſie von dem Berg Somron und der darauf erbauten Stadt Samaria. Die heutigen Samaritaner wollen von Samar ex cuſtodia legis Moyſaicae benannt ſeyn; die Erklärung kann Alter haben, nur iſt ſie ſo ungegründet, als was Hieronymus ad Amos IV. (vergl. Epitaph. Paull. c. 6) Epiphan. adverſ. Haereſ. l. I. 9. p. 24. Sulpitius Severus H. S. lib. I. c. 19. erinnern — Urſprünglich ſind die Samaritaner Juden des Reiches Iſrael. König Omri kaufte den Berg Somron an ſich, und baute die Stadt Samaria darauf, welche die Reſidenz ſeiner Thronfolger wurde 1 Kön. 16. v. 24. Dieſe Samariter hatten den reinen Moſaiſchen Gottesdienſt, ausgenommen daß ſie nicht nach Jeruſalem wallfahrteten, ſondern, nach einer von Jeroboam aus Staatsabſichten gemachten Einrichtung zu Dan und Bethel, unter dem Bilde eines goldenen Kalbes und im Baalsdienſt, den Jehova verehrten — S. Walton Prolog. XI. §. 2.

Bis hieher ſprach unſer Volk Ebräiſch. Allein weiter in der Geſchichte! als unter dem letzten iſraelitiſchen König Hoſeas, Salmanaſſer die zehn Stäm-

Stämme nach Aſſyrien wegführte, ward das Land ſchon nicht ganz entvölkert*) doch erſchöpft --- Deswegen kolonirte es der Eroberer mit heidniſchen Völkern aus babyloniſchen Gegenden, aus Kutha, Ava, Hamath, und Sepharwaim. Dieſe Völker vereinigten ſich mit den zurükgebliebenen ſamaritiſchen Juden, und bepflanzten die öden Städe von Samaria mit ihnen gemeinſchaftlich. Von dieſer Zeit an wurde der Name Samaritaner oder Samariter erſt recht gang und gäbe, und man nannte das entſtandne Zwittervolk auch wohl Kuthäer, weil aus Kutha oder Kuthaia der gröſte Theil der Koloniſten genommen war --- „

S. Chriſtoph. Cellarii Collect. Hiſt. Samar. c. I. §. 18. p. 12 ſeq.

Kutha ſucht Skaliger in Kolchis, andre in Medien, noch andre in Perſien; es war aber wahrſcheinlich eine Gegend um Sidon, und Kuthäer waren ein Phönikiſch Volk. S. Mich. Spic. Geogr. Hebr. ext. T. I. 104 ſeq. die übrigen Koloniſten waren gleichfalls Syrophönikier. vergl. Michaelis Spic. T. I. p. 52 ſeq. Durch die Volksmiſchung wandelte ſich die Religion der Samariter, in eine Heidniſche, die indes bald wieder eine gutjüdiſche Richtung erhielt. Die Veranlaſſung dazu war etwas abentheuerlich, und wir finden ſie aufgezeichnet 2 Kön. 17. v. 25 f. Als die Juden aus Babylon zurückkehrten, erboten ſich die Samaritaner, aus der redlichen Abſicht einer Religionsvereinigung Gehülfen am

*) Walton. Prol. XI. §. 3.

am Tempelbau zu werden --- Die Juden ſchlugen es ihnen rund ab, und das verdroß die Samariter ſo, daß ſie ſich bemühten, es an dem perſiſchen Hofe dahin zu bringen, daß der jüdiſche Tempelbau verboten wurde --- Eſr. 4. Von dieſer Zeit an waren Juden und Samariter abgeſagte Feinde. Luc. 9. v. 52. 53. Joh. 4. v. 9. 8. v. 48. vergl. Sirach 50. v. 28. Der Tempelbau der Juden kam indeſſen bekanntlich doch zu Stand, die Samariter aber errichteten ſich einen eignen auf dem Berge Garizim. Dieſer ſamaritiſche Tempel ward nach etwa 200 Jahren durch Johann Hirkan ſamt der Stadt Samaria getrümmert --- Die verdorbne ſamaritiſche Religion wurde unterdeß durch die Bemittelung Manaſſe's ihres oberſten Prieſters, des Kuthaiſchen Fürſten Samballaths Eidam, der von den Juden zu den Samaritern übergegangen war, weil man von ihm die Eheſcheidung heiſchte, ziemlich gereinigt, und dem moſaiſchen Gottesdienſt gleichförmig gemacht --- Ioſeph. Ant. Iud. XI. 8. Nach Alexanders Tode eroberte Ptolomaios Lagi auch Samaria, und nahm auch Samariter mit nach Egypten. Hierauf zerſtörte Johann Hirkan den Tempel zu Garizim und Samaria ſelbſt --- Ioſeph. A. I. lib. XIII. c. 12. Der ſyriſche Statthalter Gabinois baute die Stadt wieder auf, und nannte ſie Gabinia oder Gabiniopolis. Härodäs erweiterte ſie, und in dieſer Erneuerung hieß ſie dem Kaiſer Auguſtus zu Ehren Sebaſtä (Σεβαστη); dieſer König errichtete den Samaritern auch einen neuen Tempel, ob ſie ſich wohl deſſelben nicht bedien-

dienten (ſondern auf Gariſim zu beten fortfuhren --- Joh. 4. v. 12.) Bisher waren die Samariter einige Zeit unter jüdiſchem Joche geweſen --- Nachher ſtunden ſie unter den Römern, wider welche ſie ſich verſchiedentlich empörten, ſich unter dem Kaiſer Zeno einen König wählten, der aber mit dem Leben büſen muſte --- Eine ähnliche Rebellion geſchah unter Kaiſer Juſtinian --- Die Kaiſer ließen ihnen deswegen ihren Zorn hart empfinden --- Auf die Herrſchaft der Byzantiner folgte ſeit dem ſiebenden Jahrhundert die Herrſchaft der Araber, und endlich der Osmanen --- Die Geſchichte des Volks von ihrem Urſprung bis in die erſten Zeiten des Chriſtenthums iſt ſo ziemlich bekannt. Auſer andern Quellen gehören hieher die heil. Schrift, Joſäph der Jude, auch Joſäph Gorion. Allein von den erſten Zeiten des Chriſtenthums bis auf heut iſt ſie noch nicht gehörig entwikkelt, welches aber an der Schuld einer gewiſſen Vernachläſſigung morgenländiſcher Quellen liegt --- An die Stelle der Sebaſtä ward die benachbarte Nabolos erſte Stadt in Samarien. Dieſe Nabolos halten die meiſten für das alte Sichem --- Ihr Name rührt von Häro-däs dem Sohn Antipaters her, wovon man bey Abulfaradſhj Nachricht findet. Zu Plinius Zeiten hieß ſie Mamortha --- Das Volk, das von Anbeginn unter dem Druk lebte, zur Zeit der Byzantiner zumal heftigen Drangſalen unterlag, zum Theil freiwillig oder gezwungen zu den Chriſten überging, von Sarakenen gedrükt, von Osmanen gequält wird, jezt in Paläſtina, Syrien und Egypten

zerſtreut lebt (vergl. Benjamin von Tudela's itiner. Hieroſ. und die neuern Reiſebeſchreiber), hat ſich im Verlauf der Zeit zwar in ſeiner Religion hartnäkkig erhalten, aber nicht in ſeiner Anzahl, und nicht in ſeiner Sprache; dieſe verſteht es zwar, und übet ſeinen Gottesdienſt darinn, aber die Arabiſche iſt ihnen mehr Mutterſprache, und wir zweifeln, ob das Samaritaniſche noch als lebende Sprache zu betrachten ſei --- Die Begriffe welche man ſich gewöhnlich von der Religion und den Sitten der Samaritaner gebildet hat, enthalten viel falſches, wozu die Erdichtung und Lügen der Juden, und abergläubiſche oder boshafte Nachrichten verſchiedner griechiſchen Schriftſteller, und inſonderheit des Käzzerjägers Epiphanios veranlaßt haben: was aber die Sprache belangt, ſo iſt ſie, wie ſchon aus der Geſchichte des Volks erhellet, nicht die Ebräiſche, welche ſie vor Salmanaſſer war, ſondern eine Miſchung dieſer mit der Sprache jener Koloniſten, beſonders der Kuthäer.

§. 2.

Zeitalter. Armuth. Bau. Charakter Mundarten.

Die ſamaritaniſche Mundart ließe ſich nach der Geſchichte des Volkes in gewiſſen Zeitaltern beſonders betrachten: allein immer würde das Reſultat erſcheinen, daß ſie in einer ewigen Jugend geblieben iſt --- Samaritaner entſproſſen von der Einen Seite aus dem Stamme gelehrter Phönikier und Syrer, von der andern, waren ſie Ebräer oder Iſraeliten; allein ſie ſanken in eine Art Barbarei zurük, die ſie von Schriftgelehrſamkeit entfernte.

Dies

Dies darf uns eben kein Räthſel ſeyn, wenn wir nur erwägen, daß die Ebräiſche Gelehrſamkeit, zu der Zeit, da die Nation, durch die fremden Kolonien, entſtund, überhaupt ſchon verfallen war; daß die zurükgebliebenen Ebräer, mit denen ſich die Kuthäer vermiſchten, Leute vom gemeinen Haufen waren; daß die Kolonien, die Salmanaſſer ſandte, wahrſcheinlich nicht der Hub des Landes waren --- Neſezt man alte halbzerfallne Veſtungen mit guten Soldaten, oder mit Invaliden? --- Es würde verlorne Mühe ſeyn, wenn man in der Sprache der Samariter nach Geſchmaksepochen forſchen wollte ---

Die Sprache, iſt bei dem Mangel ihrer Bildung, bey dem Mangel der Schriftgelehrſamkeit, bey ihrer ewigen, noch dazu kraftloſen Jugend, bei dem elenden Urſprung, und den widrigen Schikſalen der Nation, zu keinem ſolchen Grad von Stärke gediehen, daß man Reichthum oder grammatiſche Vollkommenheit in ihr erwarten dürfte --- Sie iſt ſchlecht geregelt, und was ſie noch in ihrem Bau Beſtimmtes hat, iſt übergetragner fremder Mammon.

Die Sprache hat gewis ihre Mundarten gehabt, aber ſie zu verzeichnen, würde theils wegen Abgang ſicherer Spur nicht leicht möglich ſeyn, oder wenigſtens zu Träumereyen verleiten, theils keinen ſonderlichen Nuzzen haben. Der tönende Charakter des Samaritaniſchen gleicht dem Galiläiſchen, und iſt weit abgeſchliffner oder geſtümpfter als der des Zabiſchen, wovon wir bey Gelegenheit des Syriſchen gehandelt haben.

Die Gutturalen klangen in dem Mund der Samariter alle überein*). Zwiſchen Beth und Wav, Zain und Semkath, Khof und Kof, vernahm man wenig oder gar keinen Unterſchied. Buchſtaben wurden häufig verſchlukt, anderſeits untereinander geworfen. Ain und Semkath unterſchieden ſich blos der Figur nach**) --- wer wird hoffen, daß das Thau einen Liſpel gehabt habe?--- iſt wohl Thau und Teth auch nur ſchwach verſchieden geweſen?--- Nach Eckarius ſoll die ſamaritaniſche Ausſprache wenigſtens zur Zeit Samballaths ihre Gratien gehabt haben, und wie ich merke, muſte Mannaſſe der Mann ſeyn, der dieſen feinen Ton vorzüglich anſtimmte--- Riſum teneatis Amici!---

Man iſt noch nicht einig, welche Selbſtlauter mit den ſamaritaniſchen Buchſtaben zu verbinden ſeyn. (Bekanntlich fehlen der Schrift die Vokalzeichen, wenigſtens müſſen wir dieſelbe unpunktirt leſen lernen.) Am beſten verfährt man, unſers Bedünkens, wenn man in denen Formen und Wörtern, die ebräiſche Geſtalt haben, der ebräiſchen Punktation, in denen dagegen, welche ſyriſch oder chaldäiſch geſtaltet ſind, der Sy-

*) E. Schwartzii Exercitat. ad Pentat. Samar. II. §. 13.

**) Die Tönung der ſamaritaniſchen Sprache brauchte, um ſchriftlich ausgedrukt zu werden, ſtatt 22 etwa 14 Schriftzeichen, aber da das Volk Schrift vorfand, und nicht erſt erfinden muſte, ſo war hierinnen keine Aenderung getroffen. Man behielt die Signa bei, obſchon Signanda fehlten. Welche Ueberwindung dieſes ſamaritaniſchen Schreibern koſtete, wird man in den ſamaritaniſchen Handſchriften auf allen Seiten gewahr.

Syriſch-chaldäiſchen folget; endlich in wenigen, welche weder mit ebräiſch noch ſyriſch homogen genug ſind, und in ausländiſchen, wenn ſich ein Alaf, Ha, Wav, Jud, oder auch Ain vorfindet, dieſes in ſeinem Vokal (Alaf, Ha, Ain in a, Wav in o oder u, Jud in i) ruhen läſſet, widrigenfalls aber durchweg a oder e pronunziret. Damit wird mans nun freylich noch nicht ſo weit haben, daß ein alter Samarite, der von den Todten auferſtünde, ſpräche: das iſt meine Sprache! aber was iſt daran gelegen? Dieſer Gratie wollen wir gern entbehren.

§. 3.

Verwandſchaft.

Das Samaritaniſche, welches, wie ſich von ſelbſt verſteht, mit allen ſemitiſchen Mundarten verwand iſt, iſt mit dem Syriſchen, Syrophönikiſchen, Chaldäiſchen verſchwiegert. Es gehört zu den platten Mundarten, und iſt wegen gemiſchten, niedern Urſprungs, wie das Chaldäiſche noch mehr platt, viel gröber als das platte Syriſch oder Syrophönikiſch. Es iſt gleich dem Chaldäiſchen, aber noch zweideutiger entſtanden, und hat daher mit dieſem die meiſte Aehnlichkeit. Der Rang der platten Mundarten iſt: oben an das Syriſche und Syriſch-phönikiſche, dann das Chaldäiſche, dann das Samaritaniſche. Wie jeder andre platte Semite, ſo verwandelt auch der Samaritaner gern Zahnbuchſtaben in Zungenbuchſtaben. Hier finden ſich ferner das Dolath des Genitivs und der Beziehung, der Status Emphatikus, die Syriſch-chaldäiſchen Flexionen in Zeitwörtern u. ſ. w. Worin-

ne das Samaritaniſche ſich von den andern platten Mundarten unterſcheide, lehren Wörterbuch und Grammatik. z. B. die orthographiſchen Verſchiedenheiten, welche von dem eignen im tönenden Charakter herrühren; das emphatiſche He ſtatt des emphatiſchen Olaf; (wiewohl auch im chaldäiſchen zuweilen He angetroffen wird.) die Plural-Endung im; das Jud der dritten des Futur.

Das Samaritaniſche hat im Wechſel der Zeit mancherlei fremde Wörter aufgeraft, welche die Sprachlehrer gemeiniglich Kuthäiſch nennen. Einige mögen die Kuthäer von nachbarlichen Völkern, oder woher man will, erlernt haben, ehe ſie ſich mit Ebräern vermiſchten, andre ſchreiben ſich aber von den Zeiten perſiſcher, griechiſcher, lateiniſcher Herrſchaft, und von den Schikſalen der Nation überhaupt her, als ſie bereits ſamaritiſch war. Andre ſind griechiſch, andre haben mit dem Armeniſchen und Gruſiniſchen Aehnlichkeit, und andre ſind koptiſch.

§. 4.

Nuzze. Ein groſer Schaz für die Kritik des A. T. iſt der mit ſamaritaniſchen Buchſtaben geſchriebne Kodex des Pentateuchs. Dieſe ſamaritiſche und die ebräiſche Recenſion der 5 Bücher Moſes ſtreiten mit einander um den Preis. Will man den Schaz heben, ſo muß man wenigſtens ſamaritiſch leſen können. Nun wer einmal Zeit an Leſenlernen wendet, wird ja wohl die ſo leichte Sprache ſelbſt lernen können. Ja er muß es ſo gar, wenn er gehörigen

kriti-

kritiſchen Gebrauch von der Recenſion machen will. Wir haben auch eine wichtige ſamaritaniſche Ueberſezzung der moſaiſchen Schriften. Auſerdem finden ſich morgenländiſche Handſchriften mit ſamaritaniſchen Zügen geſchrieben, die einen groſen Werth haben. Einige ſind blos von ſamaritaniſchen Schreibern kopirt, andre haben zugleich Samaritaner zu Verfaſſern, und laſſen ſich entweder zur Kritik der Bibel brauchen z. B. die bekannte ſamaritaniſche Triglotte, die neben dem ebräiſch-ſamaritaniſchen Text, und der ſamaritaniſchen Verſion, eine ſchäzbare arabiſche Ueberſezzung in ſich faßt, (S. Repert. f. b. u. M. L. Th. 3. n. 2.) oder zur Geſchichte der Nation, z. B. die verſchiednen arabiſchen Kirchenbücher der Samaritaner (S. Walt. Prol. XI. §. 23) worunter auch der falſche Joſua gehört. (Walton. §. 24. Eichhorn Einleitung ins A. T. Th. 2. ſ. 479 f.) Samaritaner hatten auch ihren Ausleger. (vergl. Michaelis Or. B. Th. 16. 8. 71.) Huntington ep. 49. Auszüge aus einem ſamaritaniſchen Kommentar finden ſich im 6ten Tom. der engl. Polyglott. Wer kann wiſſen, was von ihren Auslegungen ſich noch auffindet. Endlich dient der Briefwechſel zwiſchen Samaritanern und europäiſchen Gelehrten, zu Berichtigung unſerer Vorſtellungen von dem Gottesdienſt, den Sitten und Gebräuchen dieſes ſo lange verſchrienen Volkes. (S. Repert. Th. 9. n. 1. Th. 13. n. 8. 9. Epiſtolae Samarit. Sichemitarum ad Jobum Ludolfum Cizae 1688. 4to). Die Samaritaniſche Sprachlehre beſtätiget und erläutert in gewiſſem Betracht die Semiti-

ſche überhaupt, und die Syriſche und Chaldäiſche inſonderheit. Zur Aufklärung des Ebräiſchen iſt die ärmliche und tiefgeſunkne ſamaritaniſche Sprache zwar das unbeträchtlichſte Hülfsmittel, doch aber zündet es zuweilen einiges Licht an. Manchmal leitet's auf etwas, worauf uns kein andrer Dialekt führt, (doch das iſt ſelten) oft beſtätigt es dasjenige, was uns dieſer oder jener andre Dialekt an die Hand giebt, und dies iſt ſchon Hülfe genug. Einigemal bringt es auch verlorne Wurzeln ebräiſcher Nennwörter wieder.

§. 5.

Aufnahme

Aus älterer Zeit haben ſich als Kenner des Samaritaniſchen hervorgethan Joh. Morinus, Joh. W. Hilliger, Joh. H. Hottinger, Chriſtoph Cellarius u. a. Neurer Zeiten gehören beſonders D. Fr. Em. Schwarz, und Kleuker zu Osnabrük hieher.

Die beſte ſamaritaniſche Sprachlehre iſt bis jezo Ch. Cellarii Grammat. Samaritana in Horis Samaritanis. Francof. et Jenae 1705. 4to. (Dieſe Ausgabe, die ich beſizze, iſt die zweite) Auch Joh. Morinus ſeine verdient noch gebraucht zu werden, und von Caſtellus kommen die Annotationes Samariticae (im 6ten Theil der engl. Polygl) hier in Betracht. Das brauchbarſte Wörterbuch bleibt das von Joh. Morinus (in opuſculis Ebraeo-Samarit. Paris 1657 12mo). Das Caſtelliſche in dem Heptaglotto iſt ſchlecht gerathen, und unter den ſieben daſelbſt befindlichen Wörterbüchern iſt's das unbeträchtlichſte. Die ſamarititaniſche Ueberſ. des Pentateuchs findet

ſich

ſch in der pariſer und engl. Polyglotte. Der ebräiſch-ſamaritaniſche Text iſt ebendaſelbſt abgedrukt; nur beide Ausgaben ſind ſehr unvollkommen. Houbigant und Kennikott haben in ihren Variantenſammlungen den Fehler begangen, die Lesarten des ebräiſch-ſamaritaniſchen Textes in Quadratſchrift anzumerken. Herr Kleuker hat eine neue Ausgabe der ſamaritaniſchen Ueberſezzung im Werk, und wird derſelben ein ſamaritaniſches Wörterbuch beifügen. Wir verſprechen uns von dieſer Arbeit viel! Folgende Aufſchriften von hieher einſchlagenden Büchern zum Schlus: Joh. Morini Exercitt. in utrumque Pentateuchum Samar. Par. 1631. 4to. Hottingeri Exercitt. Anti-Morinianae Tiguri 1644. 4to. Hadr. Reland diſſert. de Samaritanis (in Diſſ. Miſcell. P. II. Ultraj. 1707. 8vo.)

Nouveau eclairciſſement ſur l'origine et le Pentateuque des Samaritains (von Mr. Poncet) Paris 1660. 8vo. Fr. E. Schwarz. Exercitat. hiſtorico-criticae in utrumque Samaritanorum Pentateuchum Viteb. 1756. 4to.

§. 6.

Das Samaritaniſche kann zur Aufklärung des Ebräiſchen, inſofern man das Eigne beider Mundarten, den Unterſchied der reineren und der platten ſemitiſchen Mundarten überhaupt nicht bemerkt, oder falſche Wörter vergleicht, allerdings auch gemisbraucht werden. Misbrauch.

Siebentes Kapitel.

Khaldäiſche*) Sprache.

Bemerkung I.

Man muß zwei alte Völker ſorgfältig von einander unterſcheiden, Babylonier oder Aſſyrer und Chaldäer. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. exterae. P. II. p. 77. ſeq. (Götting. 1780. 4.). Foerſter epiſtola de Chaldaeis. ibid. p. 95. ſeq. Schlözer von den Chaldäern. Repertor. f. B. u. M. Litt. Th. 8. n. 5.

Babylonier oder Aſſyrer ſind weiſe Leute, Chaldäer ſind Barbaren. Jene Semiten, dieſe Japheten —

II.

Chaldäer ſcheinen die Stammväter der Kurden zu ſeyn. Kard, Kald und Kaſchd ſind wenigſtens nur dialektenmäſig verſchieden. Chaldäer ſind in ihrem Urſprung Räuberbanden, und wohnten auf nordiſchen Gebirgen, von da ſie in ihren Streifereien ganz Aſien beunruhigten — Man zählt verſchiedne Orden auf, als Chaldäer in und neben Armenien, Chaldäer in Chalybien und Tzanien. Kurz Chaldäer ſind ein ſo vieldeutig Geſindel, als die Skythen der Alten. Sie ſcheinen mir in die Klaſſe der Skythen und Turänier zu gehören, mit denen die

*) Des Anſtoſes willen ſchreiben wir in der Folge und ſonſt Chaldäer.

die älteſten Perſer nach inländiſchen Urkunden beſtändig zu kriegen hatten. Sie ſind alſo weit älter als Moſes, der ihrer auch erwähnt — Ihre Sprache wird billig zu den Japhetiſchen gerechnet, iſt aber unbekannt, und ſind noch irgendwo Spuren von ihr aufzufinden, ſo möcht es in der Sprache der Kurden, und des anquetiliſchen Zend-Aveſta ſeyn. Auch ſcheint das armeniſche, wie andre japhetiſche Sprachen, einiges erhalten zu haben. Daß die Slaven und Wenden Chaldäer ſeien, iſt wenigſtens noch zur Zeit ganz unerwieſen, daß aber ſlaviſche und wendiſche Sprache chaldäiſche Wörter enthalte, kann ſeyn; nur iſt es vermuthlich theils aus bloſen Japhetiſmus, theils aus der Völkergeſchichte zu erklären —

III.

Babylonier ſind die älteſten Semiten; denn in Sinear wohnten die erſten Menſchen nach der Fluth. Babyloniſche Geſchichte beginnt mit Nimrod. Den einen Stat ſtiftete dieſer Jäger, den andern, nämlich Aſſyrien ſtiftete Aſſur. Beide Staaten waren genau vereinigt, ihre Geſchichte iſt im Dunkel der Vorwelt vergraben, und am Ende erſcheinen drei Reiche, Aſſyrien, Babylon, Medien, mächtiger. So viel iſt gewiß, daß ſeit den älteſten Zeiten Aſſyrien und Babylon, wie Medien, dem Thron der Perſer Lehenspflichtig waren; wenn ſchon in unſern Univerſalgeſchichtſyſtemen auf gut griechiſch der Text ganz anders lautet — Zu Anfang der khejaniſchen Monarchenreihe regieren in Babylonien von Nabonaſſar an, Nord-chaldäiſche, nicht Könige. Statthal-

halter oder zinsbare Fürſten. Das perſiſche Haus bleibt bei allen Revolten, die ſich rukweiſe in den Staaten des groſen perſiſchen Reiches, zu welchem Aſſyrien und Babylon mit gehörten, eräugnet haben mögen, in ſeiner Lehngerechtigkeit ungekränkt. Kyros ſelbſt, welchen man den Stifter perſiſcher Monarchie zu nennen beliebt hat, er ſelbſt iſt ein Lehnherr des khejäniſchen Monarchen. Erſt Alexander der Groſe unterbricht —

Mit Kyros endete die Herrſchaft jener Nord-chaldäer, die ſich, wenn ſie gleich ſeine Grundveſte zu verrükken nicht vermögend waren, gegen den Monarchenthron der Perſer doch nicht immer gebührlich aufgeführt zu haben ſcheinen. Auf der andern Seite aber auch demſelben zum Vortheil herrſchten. Lezteres erhellet aus den Eroberungen Nabokadnaſſars, oder Nebukadnezars gegen Weſten zu, da denn beſonders Judäa zum perſiſchen Reiche geſchlagen wurde. Wie kamen Nord-chaldäer, dieſe Erbfeinde des perſiſchen Reiches, zu der Lehnherrſchaft von Babylon, welches der vornehmſte unter allen Lehnſtaaten geweſen zu ſeyn ſcheinet? und durch welchen Zufall wurden ſie dieſer Würde verluſtig? — Ueber den lezten Punkt ſehe man Richardſons Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebrauch morgenländiſcher Völker, Vorrede zu Dict. Perſ. Arab. and Engl. p. 92. Was den erſtern betrift, ſo iſt kein Grund vorhanden, warum man an ein gewaltthätiges Verfahren zu denken habe. (Schlözers Abhandlung Repert. Th. 8. p. 157. vergl. 113.) Vielmehr ſcheint die erſte Urſache irgend ein glüklicher Sieg der Perſer

über

über eine Orde der alten Erbfeinde gewesen zu seyn. Die Ueberwundnen musten das persische Kriegsheer verstärken, (denn die Chaldäer liesen sich allen Schilderungen, die wir von ihnen gemacht finden, zufolge gut zu Kriegsdiensten brauchen), wer sich da nun etwa einmal besonders auszeichnete, erhielt zur Belohnung die Verwaltung einer Provinz. Auf solche Art mag Nabonassar Herr von Babylon geworden seyn —

IV.

Eben von der chaldäischen Fürstenreihe im babylonischen Reiche, von Nabonassar bis auf Nabokadnassar, wo nicht von der persischen Oberherrschaft *), rührt der alte Redegebrauch, nach welchem Babylonier auch Chaldäer genannt wurden, Ezech. 11, 24. Dan. 5, 30. So erkläre ich mir, daß vor den Zeiten der Wegführung kein ebräischer Schriftsteller der Babylonier unter dem Namen der Chaldäer gedenket —

Indessen bleiben chaldäische Sprache, chaldäische Weisheit, ganz falsche Ausdrükke für babylonische oder aramäische Sprache, Weisheit — Babylonier, Assyrier oder Aramäer redeten semitisch, Chaldäer japhetisch. Babylonier oder Assyrer sind die ersten Lehrer der Welt **): Chaldäer sind Barbaren.

*) Die Alten pflegten wohl auch Perser Chaldäer zu nennen. S. Schlözers Abhandl. S. 134.

**) Es ist unverzeihlich, wenn Wachter und andre alle Kultur und Kenntnis aus Egypten leiten; selbst der Dienst der Sonne soll da erfunden seyn, und sich auf Perser übergepflanzt haben. Ohe satis!

baren. Babylonier oder Aſſyrer erfinden Schreibkunſt und Aſtronomie, (das rühmt auch Cicero de divin. lib. I. c. 1.); ſeit den älteſten Zeiten verzeichnen ſie Geſchichte, und legen ihre Jahrbücher in Tempelgewölben bei; ſie gewöhnen ſich frühe zum Denken, behandeln Selen- und Geiſterlehre, Theodicee oder natürliche Theologie (Iamblich. de myſteriis Chald. et Aeg. Euſeb. Praep. Evang.); ſie verpflanzen die erſten Kenntniſſe überhaupt, auch ſchon Heilkunde, nach Perſien, Egypten, Arabien, Indien ꝛc. Chaldäer dagegen können nur rauben und plündern, allenfalls *) noch zigeunern, zaubern und zeichendeuten. Babylonier oder Aſſyrer haben den erſten Dichter gezeugt, zuerſt die Saiten der Harfe gerührt. Ihr Anherr Nimrod war Jäger vor dem Herrn — (nichts kann für die Muſen vortheilhafter ſeyn, als der jagende Stand!) — Chaldäer ſind nicht Jäger, ſind Räuberbande — Will man ja Babylonien und babyloniſch chaldäiſch nennen, ſo nenne man die wahren Chaldäer zum Unterſchied Ur- oder Nord-Chaldäer —

V.

Die älteſte aramäiſche, babyloniſche oder aſſyriſche Sprache iſt die Mutter aller ſemitiſchen, und wenn ſie nicht ſchon hoch in der Vorwelt verloſchen wäre, würden wir oben an von ihr gehandelt haben; ſo ſcheint es aber der Ordnung gemäßer zu ſeyn, es bis hieher zu verſparen. Sie war reiner Mundart,

*) Vergleiche den Redegebrauch. S. ob. und einige Stellen der heil. Schrift, als Dan. 2.

art, wich bald der platten ſyriſchen, und erhielt ſich nur in ihren Töchtern der ebräiſchen und arabiſchen. Syrer traten an die Stelle der alten Babylonier, und hatten von Anbeginn auch die älteſte babyloniſche Mundart. Daß ihre Sprache platt wurde und in die ſyriſche Mundart ausartete, iſt aus natürlichen Umſtänden, der Lage des Landes und der Volksgeſchichte, zu begreifen. Alle die Länder jenes Strichs wurden bald der Schauplaz des Kriegs, der Sammelplaz der Koloniſten — Etwas mögen auch wirklich die Chaldäer zugetragen haben — Die älteſte babyloniſche Mundart ſcheint Jahrhunderte vor Kyros der neuern aramäiſchen oder ſyriſchen das Feld geräumt zu haben; wie viel Jahrhunderte? das wiſſen wir nicht. Nun theilte ſich aber die aramäiſch-ſyriſche Sprache wieder in zwo Hauptmundarten, die eigentliche ſyriſche oder Weſtaramäiſche, und die jüngere babyloniſche oder oſtaramäiſche. Das neuere Babylon ward der Mittelpunkt der Statsunruhen in den aramäiſchen Provinzen des perſiſchen Reiches, und daher war wol die oſtaramäiſche Hauptmundart verdorbner als die weſtaramäiſche — Die Regierung chaldäiſcher Fürſten ſeit Nabonaſſar, welche zugleich ohnſtreitig einige Volksvermiſchung ihrer Landsleute der Chaldäer oder Khasdim mit den aramäiſchen Unterthanen verurſachte, fordert uns dieſes Urtheil ab. Nach den Zeiten Alexanders des Groſen hin, da ſich die Herrſchaft der Seleukiden verbreitete, verſchlang die weſtaramäiſche Hauptmundart jene oſtaramäiſche. Beide aber müſſen, nach allen Umſtänden, nicht ſehr merklich von einander

ander verſchieden geweſen ſeyn. Alle kenntliche Verſchiedenheit lag in der Aufnahme japhetiſcher Wörter in das oſtaramäiſche. Nun, daß wir uns dem Ziele nähern! Weſtaramäiſch oder eigentlich Syriſch iſt die Sprache, welche wir gewöhnlich die chaldäiſche nennen, nicht; eben ſo wenig das alte oſtaramäiſch, das vor Alexander in Babylon geſprochen ward, (denn das war im Grunde Syriſch). Was iſt ſie dann?

§. 1.

Begrif, Alter, Verwandſchaft, Name.

Die ſemitiſche Mundart, welche wir die chaldäiſche zu nennen gewohnt ſind, findet ſich in einigen ganzen Abſchnitten, in einzelnen Verſen, und Wörtern der heil. Schrift, wie auch in den Targumim, und verliert ſich im Thalmud, Maſora, und Schriften der Rabbinen. Sie iſt eine Miſchung der Ebräiſchen und der Syriſchen, nach oſtaramäiſchem Dialekt. Die Juden redeten ſchon einige Zeit vor ihrer Wegführung, weil die Zeiten der Knechtſchaft herein brachen, nicht mehr ganz rein Ebräiſch; da ſie nun vollends nach Babylon verſezt wurden, verlernten ſie die Sprache ihrer Väter immer mehr. Das gemeine Volk gewöhnte ſich an die Landesſprache, und die Kenntniß der reinern ebräiſchen ward immer mehr ein Beſiz der Vornehmern und Gelehrtern. So iſt das Chaldäiſche entſtanden. Doch ſtarb, wie wir oben in dem Artikel von der ebräiſchen Sprache geſagt haben, das Ebräiſche ſelbſt weder in noch gleich nach dem babyloniſchen Aufenthalt ganz aus. Die Vorleſung des Geſezzes am Sabbath, daß die Propheten noch immer in ebräiſcher Sprache ſchrie-

ben

ben, und andre Umſtände bewirkten, daß neben der chaldäiſchen Mundart, die ſich der Haufe in Babylon zur Mutterſprache gebildet hatte, das Ebräiſche ſelbſt, obgleich verlebt und unrein, im Gange blieb, bis es nach Alexander dem Groſen, hauptſächlich unter dem Druk der Seleukiden, dem Volke, und ſelbſt den Vornehmern der Nation, wenn ſie keine Gelehrten waren, ſo unverſtändlich wurde, daß bei Haltung des Gottesdienſtes das vorgeleſne Ebräiſche jedesmal erklärt werden mußte, welches endlich nach Chriſtus die Thargumim nothwendig machte. Alſo der Urſprung unſers Chaldäiſchen iſt zur Zeit der Gefangenſchaft zu ſuchen, und hat viel Aehnlichkeit mit dem Urſprunge des Samaritaniſchen — Demnach irret man gröblich, wenn man die Mundart von Kheſed, einem Sohne Nahors, (1 Moſ. 22. v. 22.) ableitet, oder wol gar für die erſte Sprache der Welt ausgiebt, wie z. B. Myricäus. Da die chaldäiſche Mundart aus einer Miſchung des Ebräiſchen und oſtaramäiſchen erwachſen iſt, ſo ergiebt ſich, daß ſie mit allen ſemitiſchen Mundarten, beſonders aber den platten, und vorzüglich mit Samaritaniſch; ferner mit Ebräiſch, in Hinſicht auf grammatiſchen Bau, etwas näher noch als mit Syriſch verwand ſei. Das chaldäiſche wird verſchiedentlich benennt, Chaldäiſch, Babyloniſch, Aſſyriſch, Aramäiſch, Targumiſch. Chaldäiſch, weil man Babylonien oder Aſſyrien auch wol, und, wie es ſcheint, nach einem gemeinen Redegebrauch, Chaldäa zu nennen pflegte. S. oben. Babyloniſch, weil es in Babylon entſtund. Aſſyriſch, oder Aſſyriſch, weil das eben ſo viel

iſt, als Babyloniſch; vergleiche Herod. lib. I. p. 199. 200. 2 Kön. 23, 29. Aramäiſch, weil es aus dem oſtaramäiſchen Dialekt entſprungen. Thargumiſch, weil es auch die Sprache der Thargumim iſt — Alle dieſe Benennungen ſind unbequem, wir wüſten aber eben keine andre vorzuſchlagen.

Anmerkung I.

Die meiſten Gelehrten halten unſer Chaldäiſch nicht für eine durch Miſchung entſtandne Mundart. Sie ſagen: „es iſt oſtaramäiſch, wie es lange vor der Wegführung in Babylonien und Aſſyrien geſprochen wurde, da die Weſtaramäer oder Syrer und nördlichen Meſopotamier, hingegen Syriſch redeten.“ Meine Gründe, warum ich dieſe Vorſtellung nicht annehmen kann, ſind folgende:

† a) Chaldäiſch wird von Juden geredet, nachdem ſie das Land ihrer Väter verlaſſen hatten. Unterjochte gewöhnen ſich zwar an die Sprache der Sieger, und bilden ſich aus dieſer und ihrer Vätermundart eine dritte: aber nie verlernt in ſo kurzer Zeit, ein überwundnes Volk ſeine Väterſprache ganz, oder vertauſcht ſie um die Sprache der Ueberwinder. Da ſelbſt nach der Rükkehr das ebräiſche nicht ſo gleich ausſtarb, ſo iſt es weit begreiflicher anzunehmen, daß die chaldäiſche Sprache eine aramäiſch-ebräiſche Zwittermundart ſei, als zu glauben, daß ſie die völlige babyloniſche Sprache enthalte.

† b) Wäre das chaldäiſche die ungetrübte oſtaramäiſche Mundart, ſo würde es nicht ſo merklich von

der

der ſyriſchen oder weſtaramäiſchen abgehen, als es in manchen Stükken wirklich abweicht. Z. B. es würde die dritte des Futur nicht durch י ſondern durch נ charakteriſiren, wenigſtens würde das letztere der gemeinere Fall ſeyn.

c) Daß das chaldäiſche kenntliche Züge von alter oſtaramäiſcher Mundart an ſich träget, beweiſt nicht, daß es mit dieſer ein und eben dieſelbe ſey, aber es beweiſt, daß es aus ihr entſprungen iſt.

d) Daß das chaldäiſche in der Schrift ארמית genennt wird, iſt meiner Behauptung nicht entgegen. Es zeigt aramäiſche Sprache an, aber es kann auch zur Benennung einer veraramäiſirten Mundart dienen —

e) Die chaldäiſche Schrift und Sprache, deren Dan. 1. v. 4. erwähnt wird, halte ich nicht für oſtaramäiſche Schrift und Sprache, ſondern für Schrift und Sprache der Khasdim, für perſiſch und eigentlich chaldäiſch. Die Hofſprache chaldäiſ. Regenten war ja doch wol chaldäiſch und perſiſch, und die Schrift, deren man ſich zu derſelben bediente, eben auch perſiſch. Ich mache dieſe Bemerkung, um einen Einwurf vorzubeugen, der leicht in die Augen fällt.

f) Wann Babylonier ſelbſt ſo redend eingeführt werden, daß ihre Sprache in allen Stükken diejenige iſt, welche wir die Chaldäiſche nennen (z. B. das נ der dritten des Futur beibehält.) ſo kann ich hierinn nichts als eine kleine Nachläſſigkeit, oder einen Anſtos wider das Koſtume entdekken. So läßt Daniel (K. 2.) ſo gar das nordchaldäiſche Zigeunerchor (die Khasdim),

das ohne zweifel mit ihrem Könige, entweder nordchaldäiſch, oder doch wenigſtens Perſiſch zu reden pflegte (denn Aramith ward in ausgedehntem Sinn von nordchaldäiſch, wie von Armeniſch gebraucht) unſre chaldäiſche Mundart reden.

† h) Philo betrachtet Ebräiſch und Chaldäiſch als Synonimen. So ſagt er von den LXX. ſie hätten aus dem chaldäiſchen überſezt, ſo nennt er die Namen Henoch, Abraham, Sara ꝛc. bald Ebräiſch, bald Chaldäiſch; ſo iſt ihm das Wort παστχα ein chaldäiſches Wort. Sollte wohl die Benennung chaldäiſch (χαλδαϊστι) auf dem Ebräiſchen gehaftet haben, wenn ſie nicht an der Sprache, welche wir die chaldäiſche nennen, und die ſich bis unter Philo's Zeiten in dem Munde der Juden erhalten hat, ihren Theil behauptete?

† i) Die ſogenannte chaldäiſche Sprache, wie ſich im Daniel und Eſra findet, verräth ihre Miſchung mit der Ebräiſchen allzu deutlich. Man ſchaue die Grammatik ein.

II.

Das Chaldäiſche hat fremde Wörter ſonderlich Perſiſche, weil es aus Miſchung mit dem Oſtaramäiſchen, das derſelben, wegen perſiſcher Obermacht viel in ſich enthalten zu haben ſcheint, entſtanden iſt; und Griechiſche hauptſächlich ſeit Alexander dem Groſſen doch ſchon vorher.

§. 2.

Mundarten. Man unterſcheidet den Babyloniſchen und den Jeruſalemiſchen Dialekt. Jener iſt reiner, und derje-

derjenige, den man im Daniel und Esra (auch noch im Onkelos und Jonathan) antrift; dieſer dagegen findet ſich z. B. im Jeruſalemiſchen Thargum. Er iſt unrein, voller Barbarismen und entſtund, als die Juden nach Paläſtina und Jeruſalem längſt zurük gekehret waren. Jener enthält mehr ebräiſche Spuren in ſich, dieſer ſehr wenige.

§. 3.

Die chaldäiſche Sprache iſt nicht ſo arm als die Samaritaniſche, aber gegen alle andre ſemitiſche Mundarten iſt ſie dürftig. In den Zeiten der Knechtſchaft kann keine Sprache gedeihen, vielweniger eine Sprache die einen ſo zweideutigen Urſprung hat. Ihr grammatiſcher Bau hat keine Veſtigkeit. Da iſt nichts gewiſſes; Regel iſt hier theuer wie Gold, Ausnahme feil wie Blei. In bibliſchen Stükken iſt ſie, ohne viel Hyperbel, halb Ebräiſch, in andern Schriften, nachdem das Ebräiſche immer mehr in Vergeſſenheit gerieth, und die Juden ſonderlich unter den Seleukiden viel hatten erdulden müſſen, fleuſt ſie immer ſyriſcher, ſo gar das Nun der dritten im Futur verdrängt das alte Jod, als Sprüchw. K. 6. v. 15. in dem Thargum über die Hagiographa. Die ebräiſchen Formen in Daniel und Esras, verſchwinden in den Thargumim wie Schatten, und die Aramäiſchen werden deſto häufiger. Die ältern Targumim flieſſen indes reiner als die ſpätern. Im Thalmud und Maſora verliert ſich das chaldäiſche abwärts, wie das Rabbiniſche aufwärts.

Umfang. Bau und Gang. Charakter.

Der Gang der Sprache iſt in beiden weit ungewiſſer als in den Thargumim. Die doppelte Miſchna jagt verwirrt nach Ebraismen, wie das babyloniſche Thalmud überhaupt nach dem Stil im Onkelos. Die doppelte Gemara, und das Jeruſalemiſche Thalmud überhaupt treten wildchaldäiſch einher. Der tönende Charakter der wahren alten Oſtaramäiſchen oder babyloniſchſyriſchen Sprache muß im Ganzen der Syriſche geweſen ſeyn. Der tönende Charakter des ſogenannten Chaldäiſchen aber iſt ſich wol nicht immer gleich geblieben. Zu Daniels und Eſra Zeiten, da die ebräiſche Sprache noch nicht ganz vergeſſen war, ſcheint er im Ganzen Oſtaramäiſch oder Syriſch ertönt, mit unter aber auch Ebräiſch wiedergehallt zu haben. Nachmals, da die Zungen und Sprachorgane der Juden immer aramäiſcher wurden, erſcholl ſie gewis äuſſerſt platt, und verlor ſich in einem jämmerlichen Galiläismus. In Abſicht der Selbſtlauter iſt gar nichts zu beſtimmen, denn, wenn wir beim Samaritaniſchen ungewis waren, ſo ſind wir hier, wegen der willkührlichen Maſorethiſchen Punktation, wegen der, aus allmähliger Aufſtuzzung dieſes Hirngeſpinſtes entſtandenen Verſchiedenheit der Punktation der Thargumim unter ſich und im Vergleich mit Daniel und Eſra, und wegen dem gewaltſamen Verfahren der Herausgeber, deſto gewiſſer, daß wir nichts wiſſen.

§. 4.

Nuzze und Gebrauch.

Der Nuzze des Chaldäiſchen iſt ſo beträchtlich, daß einem nicht einen Augenblik gereuen darf, ſich

ſich mit dieſer ſo leichten Sprache bekannt gemacht zu haben. Was ſage ich? leicht? = = Allerdings für den, der mit andern ſemitiſchen Mundarten nur etwas vertraut iſt. Die Kenntnis des Chaldäiſchen iſt zum Gebrauch der Thargumim, des Thalmuds und der Maſora, nothwendig. Die Thargumim aber haben, im Ganzen betrachtet, einen groſen Gehalt nicht nur hauptſächlich in der Kritik des Alten Teſtamentes; ſondern auch in der Auslegung ſo wol der Schriften des alten Bundes als der Bücher des Neuen. Im lezteren verbreiten ſie wenigſtens einiges Licht über ebräiſchgriechiſche Redensarten, und ſelbſt über Vorſtellungen. So redet Pſeudo-Jonathan von einem erſten und zweiten Tod, wie die Apokalypſe; ſo meldet er, daß James und Jambres mit Moſe vor Pharao im Wunderthun gewetteifert hätten ꝛc. Die Wichtigkeit der Maſora in der Kritik iſt bekannt, und der Thalmud iſt für das N. T. beſonders brauchbar, weil er viel Nationaltraditionen der Juden in ſich faßt, und ſonderlich manche Parabel des Erlöſers deutlich macht. Seinen Nuzzen in dieſer Hinſicht hat unter andern Lightfoot bewieſen. Die ebräiſche Philologie gewinnt auch aus dem Chaldäiſchen. Erſtlich ſind ja ganze Abſchnitte, und Verſe in der heil. Schrift Chaldäiſch. Dann dient es zur Beſtätigung und Berichtigung ebräiſcher Bedeutungen.

§. 5.

Die Kenner des Syriſchen ſo wie die des Rab-Aufnahme.
biniſchen ſind zugleich Kenner des Chaldäiſchen.

Buxtorf der Vater gehört ſonderlich hieher, wenn er gleich in ſteifer Anhänglichkeit an den Maſorethen, und älteren und neueren Juden ſeine groſſen Blöſen giebt. Hülfsmittel zur Erlernung des Chaldäiſchen wüſten wir keine beſſern anzurathen, als:

Michaelis Grammatica Chaldaica et excerpta ex codice caſſelano. Goettingae 1771. 8vo.

Hermanni von der Hardt Hoſeas illuſtratus. Helmſtädt 1702. 4to, (etliche Jahr daher haben wir eine neue Ausgabe davon)

Buxtorfii P. Lexicon Chaldaico - Talmuldicum et Rabbinicum. Baſel 1640. Fol.

Buxtorfii F. Chaldaeo-Syrum L. Baſel 1648. fol.

Edm. Caſtelli L. Heptagl. Lond. 1686. fol. maj.

§. 6.

Mis-brauch.

Kann irgend eine ſemitiſche Mundart zur Sprache der Bibel gemisbraucht werden, ſo iſt es die ſogenannte Chaldäiſche, wenn man ſich zu ſehr aufs Lexikon verläſt. Dieſes wirft alle Wörter und Bedeutungen, alte, reinere, und neue, unreinere, brauchbare und unbrauchbare unter einander. Eigentlich aber nuzt nur der reinere babyloniſche Dialekt zur Beſtätigung oder Berichtigung ebräiſcher Wörter und Bedeutungen. Der Jeruſalemiſche muß wenigſtens mit vieler Behutſamkeit als Zeuge aufgerufen werden.

Anhang.

Skizze einer Morgenländiſchen Graphik oder Schriftgeſchichte.

In magnis voluiſſe ſat eſt.—

Allgemeine Morgenländiſche Graphik.

§. 1.

Die Träume ſind ſo alt als das Menſchengeſchlecht! Sie ſind Gabe Gottes; aber auf Koſten der Wahrheit zu träumen iſt ſtrafbar! — So träumte der große Plinius (B. 7. K. 56) von Ewigkeit der Schrift. So träumen Thalmud und Rabbinen von Erfindung der Schrift vor der Fluth. — Chriſtliche Siebenſchläfer träumen ihnen nach. — Betrüger haben uns mit urweltlichen Alphabeten heimgeſucht (S. Bangii caelum Orientis). Adam ſoll ein Buch hinterlaſſen haben de praeceptis in horto Eden latis. — Von ihm ſind Künſte und Buchſtaben, ſagt der Kompilator Suidas. Die Hinterthür des Thalmuds nennt ihn als Verfaſſer des 92ſten Pſalms. Hierzu erdichtet eine eskurialiſche Handſchrift, um das Trifolium herzuſtellen, noch zween andre. Ihm läſt die Kabbala vom Engel Raſiel ein Buch gleiches Namens dediciret ſeyn. Der Jude Joſeph, ſonſt ein geſcheuter Mann, ſiehet die Kinder Seth aſtronomiſche Weisheit auf zwo Säulen, eine von Fels, eine von Bakſtein, meuſeln. Seth ſelbſt ſoll ſieben aſtrologiſche Bücher hinterlaſſen haben. — Nicht genug, daß Henoch auf einem Feuerwagen gen Himmel gefahren; er muß auch ſeinen Beitrag zu einer urweltlichen Bibliothek gegeben haben. Das Syncelliſche Fragment von hochzeitlicher Verbindung der Söhne des Himmels mit Nymphen der Erde, die Mazaſa Einok

nok des Peiresk und Hiob Ludolf, die Koptische Prophezeiung, die Bruce ohnlängstens mit aus Habbesch brachte, möchten dem Verehrer eines gesunden Menschenverstandes Thränen erpressen. —

Turpe est difficiles habere nugas
Et stultus labor est ineptiarum —

§. 2.

Schreibkunst war in der Urwelt ganz entbehrlich. In diesem langen Zeitraum wäre eine solche Erfindung offenbar unzeitige Frucht gewesen. Was hatten Adam und Eva niederzuschreiben? Ihre Nachkommen fühlten zwar die Bedürfnisse des menschlichen Lebens immer stärker, erfanden Künste, und kultivirten sich — aber die damalige Kultur, mögen wir sie uns doch denken wie wir wollen, der damalige Zustand der menschlichen Kenntnisse erforderte keinesweges jene hohe Erfindung, die den Sterblichen der Vorwelt aufbehalten war. Die verschiednen Familien, Stämme und Staaten der Urwelt hatten ihre Sprache, aber schulgerechte und schriftliche Bearbeitung derselben war in dieser ersten Welt ein Unding. — Es ist wahr, der Trieb Merkwürdigkeiten der Nachwelt mitzutheilen, ist so alt als das Geschlecht der Menschen selbst; aber es ist auch eben so wahr und begreiflich, daß der Erfindungsgeist der Sterblichen vom leichtern zum Schwerern fortschritt, und daß es Mittel gab, wodurch das erste Geschlecht diesen Trieb, in seiner Lage vollkommen, befriedigen konnte, ohne Buchstab und Schrift. Das Leben der damaligen Menschen war von sehr langer Dauer;

Söhne,

Söhne, Enkel und Urenkel konnten ſich daher, wenn ſie wollten, um den alten Vater herum verſammeln, und ſeine Erzählungen wirkten ſtärker auf ſie, und waren ihnen zuverläßiger, als uns irgend ein Kompendium der Geſchichte; — kurz Ueberlieferung von Mund zu Mund war damals hinlänglich alles fortzupflanzen, was irgend merkwürdig ſchien. Noch war das Gedächtnis nicht getödet, noch war man im Stande, es durch kleine Kunſtgriffe, die weiter keine Müh und Unbequemlichkeit verurſachten, ſo gar zu ſtärken. An dem Ort, wo etwas merkwürdiges vorgegangen war, pflanzte man Bäume, trug Steinhaufen zuſammen, um Jahre zu zählen, oder feierte ländliche Feſte; alles, damit der ſpäte Enkel des Geſchehenen ſich erinnere, 1 B. Moſ. 28. v. 18. Kap. 31. v. 45. 46. „wir „muſten den Stein zum Gedächtnis verflosner Thaten „errichten“ heiſts in Colna Dona bei Oſſian; und im zweiten Geſang Temora: „ſoll der Ort, da wir uns „in Frieden trafen, vergeſſen werden? ... Dieſer Stein „ſoll ſich heben, mit all ſeinem Moos, und ſprechen „ſoll er zu künftigen Jahren: Hier begegneten ſich „die Krieger! Stein, wenn du einſt nicht mehr da „biſt, dann ruht vielleicht hier ein Wandrer aus. „Könnten, wenn ſich ob ſeinem Haupte der dämmern„de Mond wälzt, unſre Schatten ſich nahen, mit „ſeinen Träumen ſich mengen, und ihn des Orts erin„nern!“ — Die Muſe des Hirtenlebens rief zu Geſang und Liedern auf! ſo entſtunden Volkslieder, die die Kinder von den Vätern lernten, wie junge Vögel das Zwitſchern von den Alten. In dieſen Volksliedern erhielt ſich alle damalige Geſchichte. — Vergleichet

chet Goguet l'origine des loix, des arts, & des sciences T. I. L. 2. Chap. 6.

§. 3.

Also Schreibwissenschaft gehört erst in die Zeiten nach der Fluth. Aber nun erörtern sich wichtige Fragen. Wie hoch hinauf hat man den Anfang dieser Erfindung zu sezzen? Wie entwikkelte sie sich nach und nach? und wer ist der göttliche Mann (mit Platon zu reden) welcher zuerst der Nachkunft lehrte mit Buchstaben zu schreiben?

§. 4.

Der Blik, den wir in die geheime Werkstat der Mutter Natur thun können, belehrt uns, so verstolen er ist, daß Erfindung der Schreibkunde, so wie alle Erfindungen sich allmählig im Laufe der Zeit entwikkelt haben; und die schwachen Strahlen der Geschichte zeigen, daß die Malerkunde ihr die Bahn gebrochen —

Sic unum quidquid paullatim protrahit aetas
In medium —

LUCRET.

Der unwiderstehliche Hang zur Nachahmung, welchen der Schöpfer in uns Menschen legte, lenkte unvermerkt die geschäftigen Hände, ob wol unförmlich, doch so gut als möglich, nachzubilden was das Auge sah. So nahm man Kreiden, und zog damit einen Zirkel oder Halbzirkel, um die wohlthätige Sonne und den keuschen Mond darunter vorzustellen. Der erste der dies that, dieser erste Maler, ward bewundert, das wekte ihn, das wekte andre, und nun suchte sich jeder von Gottes Boden Kreiden auf, mahlte dann auch eine

Sonne

Sonne und auch einen Mond. Als dies Malen ſo allgemein wurde, und man doch nicht immer einerlei malen wollte, erwuchſen nach und nach Bilder von aller Art. Daher ſchreiben ſich jene aſtronomiſche Zeichen ☉. ☾. ♈. ♉. ♒. u. ſ. w. Wir nennen dieſe Malerei mit Klemens von Alexandrien die kyriologiſche Schreibart, von κυριος eigen, weil ſie die Dinge mit ihren eignen Zügen ausdrükt. Man entdekte bald den groſen Mängel, unkörperliche Dinge nicht darſtellen zu können; Erfindungsgeiſt gerieth alſo darauf, mit ſchon vorhandnen Bildern, um auch Dinge kenntlich zu machen, die weniger oder gar nicht ins Auge fielen, einen allegoriſchen Sinn zu verknüpfen. So bedeutete nun der Zirkel nicht mehr die Sonn allein, ſondern zugleich Gott, Zeit und Ewigkeit. Dieſe zweite Schriftvorſpielung bekam den Namen der Symboliſchen, und Wachter (Naturae et ſcripturae concord. p. 5) nennt ſie Bilderphiloſophie. Doch auch dieſe ſymboliſche Schrift mochte ihre Schwächen nicht lange verbergen. Ein luſtiges Beiſpiel von ihrer Zweideutigkeit findet ſich bei Klemens von Alexandrien (Stromat. L. V. p. 672 Oxon. 1715). Der erfinderiſche Geiſt des Menſchen ſahe ſich alſo von neuem in Thätigkeit verſezzet, und erfand die ſogenannte charakteriſche Schriftart, eine Art zu ſchreiben, welche durch willkührliche Zeichen die Mängel der Symboliſchen erſezte. Als aber, wie natürlich, der willkührlich angenommenen Zeichen eine unendliche Menge ward, konnte ſie das Gedächtnis ſchwer faſſen. Man begann daher die Natur der Stimme, und ihrer Werkzeuge zu erforſchen, und dies belohnte ſich mit der glüklichen Erfindung der alphabetiſchen oder Buchſtabenſchrift. §. 5.

§. 5.

Der erſte Erfinder der kyriologiſchen Schreibart bleibt unbekannt. Doch ſcheinen ſie die älteſten Chaldäer und Perſer, Phönikier, Egypter und Sineſer gebraucht zu haben, und da der Griechen graphein malen und ſchreiben andeutet, ſo mögen ſie gleichfals unter die Klaſſe gehören. Die ſymboliſche Schreibweiſe heiſt auch die Myſtiſche, weil ſie die Bedeutung natürlicher Bilder auf einen geheimen Sinn ausdehnte; die räthſelhafte wegen ihrer Dunkelheit und Schwierigkeit; die heilige, weil ſie ſich nach der Aufnahme der Alphabetſchrift, nur noch bei Prieſtern erhielt, die ihre Geheimniſſe darein verhüllten; endlich die Hieroglyphiſche, von hieros heilig und glyphein einhauen, da man ſteinerne Denkmale mit ſolchen Symbolen zu verſehen pflegte. Die Griechen lernten dieſe Schriftart in Egypten kennen, und die Römer ſchöpfen aus griechiſchen Nachrichten: es folget daher nicht, daß wir auf Tacitus Ausſage (Annal. l. XI. c. 14.) die Erfindung derſelben den Egyptern zuſchreiben müſſen. Sie ſcheinet vielmehr von Chaldäern oder Babyloniern auf Egypter übergepflanzet zu ſeyn. Ich fürchte, die Neuheit dieſes Gedankens möchte ſeiner Wahrheit ſchaden. Diodor von Sikilien (B. 3) nennt die Erfinder αἰθιοπας. Wer mögen die Aethiopier ſeyn, von denen Diodor gehört hatte? Wachter ſagt, die Habbeſinier oder Khuſchiten in Afrika. So hätte freilich die Sage wenig für, und ſehr viel wider ſich. Allein ich rathe vielleicht nicht unglüklich, daß es, nach der Sprache der Bibel nimrodiſche Khuſchiten ſeien, d. i. Aſſyrier oder Babylonier. — Zudem iſt ja das älteſte Denkmal

der

der ſymboliſchen Schrift der bilderreiche Thierkreis. Aſſyrier ſind nach gemeinſchaftlichem Zeugnis der Alten, die erſten Aſtronomen, und erfanden den Zodiacus. Der charakteriſtiſchen Schriftweiſe bedienten ſich unter andern Sineſer und vielleicht die älteſten Perſer.

§. 7.

Da alle diejenigen Schreibweiſen, die wir als Vorſpiele der eigentlichen wahren Schrift anzuſehen haben, unvermögend waren, alles deutlich und für alle Nachkunft verſtändlich auszudrükken; da ferner das menſchliche Leben nach der Fluth aus phyſiſchen Urſachen und nach weiſen Abſichten Gottes immer kürzer ward, und ſich doch die Menge der merkwürdigen und aufzuzeichnenden Dinge von Zeit zu Zeit vervielfältigte, ſo ward die Erfindung der vollkommenen Buchſtabenſchrift nicht nur zuträglich, ſondern nothwendig. Ohne ſie wäre die ganze Menſchheit in einer ewigen Kindheit geblieben!! — Dieſe vortrefliche Erfindung, ſo ſehr ſie beim erſten Blik ein Wunder zu ſeyn ſcheinet, war etwas ganz natürliches. Ihr Urheber, eite tis theos, eite kai theios anthropos (mit Platon zu reden) durfte nur ergründet haben, daß jene Töne, welche man mit offnem Munde hervorſtößt, einfach ſind, daß alle gemiſchten durch Zuthun der Gurgel, des Gaumes, der Zunge, der Lippen, der Zähne und der Naſe entſtehen. Dieſe in ſich gar nicht zahlreichen Töne oder Laute, aus welchen alle Wörter der Sprache herzuleiten ſind, durfte er mit gewiſſen Zeichen bemarken, nach denen ſich der Ausſprechende zu richten habe.

§. 8.

Perſon, Zeitalter und Vaterland des Erfinders der alphabetiſchen Schrift waren von altersher immer ein Zankapfel der Gelehrten. Gewis iſt, daß die Erfindung der Buchſtabenſchrift zwiſchen Noah und Moſes hinaufzurükken ſei. Alle Geſchichte ſpricht dafür. Die Meynung einiger Alten und weniger Neuern, als habe man die groſe Entdekkung der höchſten Gottheit ſelbſt zuzuſchreiben, iſt erbaulich; denn ſie bürget für den hohen Werth der treflichen Kunſt, und gründet ſich doch auf eine Wahrheit, nämlich, daß man den Erfinder derſelben bald unter die Götter verſezte. Er war indeß ein Menſch wie andre Menſchen, unſer Bruder. Aber wie hieß er? Wo und wann lebte er? — Moſes kann's nicht ſeyn, weil wir aus ſeinen Schriften, und aus aller Geſchichte wahrnehmen, daß lange vor ihm Buchſtabenſchrift in Gebrauch geweſen. Doch wird ihm die Ehre von Eupolām angethan, wie Klemens von Alexandrien berichtet (Tapeten 1ſtes B.), und Euſebios (Evangeliſche Vorbereit. B. 9. K. 4.), und Iſidor (B. 1, 3.) wiederholen; auch Urſinus pflichtet dieſer Meynung bei. Bei Suidas findet ſich, daß andre den Erzvater Abraham als Schrifterfinder nahmhaft machen. Dieſes widerlegt ſich gleichfals von ſelbſt. Eine allgemeine Ueberlieferung der älteſten Welt nennet den erſten Erfinder der Buchſtabenſchrift Seth, Thet, Thoit, Thaut, Theut — alles Ein und derſelbe Name. — Die Griechen nannten ihn Hermās, und die Latier nachmals in Beziehung auf die Verbreitung ſeiner Kunſt durch die älteſten Handelsleute, die Phönikier, Merkur. Er mag nun eigentlich geheiſen haben, wie er will,

und

und Gott am beſten weiß, ſo können wir uns leicht überzeugen, daß unter dem Namen Thoit, Thaut ꝛc. die wahre Perſon des Mannes angedeutet worden. Aſſyrier oder Babylonier, Egypter und Phönikier machen auf ſein Vaterland Anſpruch. Die Meynungen der Alten theilen ſich hierüber ſehr.

Wir würden uns weit vom Ziel entfernen, wenn wir alle Stellen der Alten, die von dem Vaterland des Schrifterfinders Thaut reden, anführen wollten. Alle älteſte Geſchichte in ein genaues Verhör gezogen, bleibt das wahrſcheinlichſte, daß die Entdekkung der alphabetiſchen Schrift den Chaldäern oder Babyloniern zugehöre. Babylonier ſind das Volk von Anbeginn (Jer. 5, 15.). Babylonien iſt das Vaterland der Menſchheit, und zugleich aller menſchlichen Kultur. Dort wohnten zuerſt die Menſchen vor der Fluth, dort lebte die erſte Familie aller Vorderaſianer nach derſelben. Kurz Chaldäa, Aſſyrien oder Babylonien iſt allgemein anerkannt das Urland aller menſchlichen Weisheit, aller Kultur, aller Künſte und Kenntniſſe. Dort betrachtete man zuerſt die Werke des Schöpfers; dort iſt ewig heitrer Himmel, dort iſt gepflanzet der Garten Gottes, die Ebne Sinear, dort bewunderte man Sonne, Mond und Sternenheer zuerſt, dort lebten die erſten Dichter, dort rührte man zuerſt die Saiten der Harfe. Dort iſt die Wiege der Philoſophie. Egypter und Inder, Perſer und alle kultivirten Völker der Vorwelt waren der Babylonier Schüler. Die jungen Griechen lernten zuerſt Egypten kennen, und halten es für den älteſten Siz der Kultur. Was Wunder, wenn ſie dem Schrifterfinder Thoit, den Egypter unter die Götter verſezzet hatten,

Egypten zum Vaterlande geben. Phönikier ſind Nachbarn der Babylonier, von ihnen überkamen Griechen und Europäer die Schriftkunde. Wie leicht war's alſo geſchehen, daß man dem Thoit oder Hermäs zu einem Phönikier machte? Aber mit einem Wort, Chaldäer, Babylonier oder Aſſyrer haben den groſen Mann gezogen, patera tôn grammatôn. Dieſe Sage hat alte Zeugen, und alle die von Syrern reden, ſind ihnen beizurechnen. Bälos ſoll eine Kolonie aus Egypten nach Babylonien geführt haben, und durch ihn ſei die Schrift nach Chaldäa, Babylonien oder Aſſyrien gekommen. Sicher wendet ſich das Blatt, und ehe trug eine babyloniſche Kolonie die groſe Erfindung nach Egypten über. Bälos iſt, wie ſein Name bürget, ein Semite kein Egypter, iſt ein Babylonier. Babylonier ſchrieben wahrſcheinlich zuerſt kyriologiſch, und gewis wird es aus der Sage bei Diodor von Sikilien, die oben angeführt iſt, daß ſie zuerſt ſymboliſch ſchrieben. Gehören die Vorſpiele der eigentlichen Schreibkunde nach Babylonien, warum ſollte die Erfindung dieſer nicht gleichfals dorthin gehören? Ferner den Thaut werden groſe, und die erſten philoſophiſchen Kenntniſſe beigelegt, was noch mehr! er ſoll Erfinder der Aſtronomie, der Muſik und der Leier ſeyn! —

Welche treffende Winke für Babylonien als das eigentliche Vaterland der Schreibwiſſenſchaft!!! — Endlich die älteſten Benennungen der Buchſtaben ſind rein ſemitiſch, und Babylonier ſind die älteſten Semiten! Noch mehr! Die Letternamen athmen ihr nomadiſch Vaterland; Babylonien aber iſt doch wol der Urſiz aller Nomaden! Was häufe ich! Wachter's Fehler, wenn

er

er Egypter zu Vätern aller Kultur und Kenntniß, und zugleich der Schrift erhebet, iſt ſonnenklahr daß Thaut ein Babylonier, kein Egypter; aber wenn lebte der Mann? Die Antwort iſt ſchwehr! Wahrſcheinlich bald nach den Zeiten der Fluth, vielleicht im erſten oder zweiten Säkel. S. Jakſon Chronol. Ant. Vol. III. p. 91—95. Schon im zehnten Säkel ging ja nach einigen die Erfindung auf die Griechen über!

§. 9.

Aus Babylonien gelangte die Schriftentdekkung nach Syrien. Die namenfertigen Alten nennen den Ueberpflanzer Agenor einen Bruder des Bälos. Die älteſten Perſer theilten das Eigenthum der Schrift mit den Babyloniern. Das Piſchdadiſche Haus führt ſchon die Feder oder den Schreibgriffel. Armenier werden etwas ſpät mit der Kunſt bekannt; aber Inder vielleicht früh. Araber ſchreiben ſeit den älteſten Zeiten. Aethiopier erhalten nachmals die Schreibwiſſenſchaft unmittelbar von ihnen. Phönikier breiten ſie in aller Welt aus, und bringen ſie wahrſcheinlich nach Egypten. Kadmos (dem Namen nach zu urtheilen keine einzelne Perſon) und die Pelasger trugen ſie unter Phöniſiſcher Fahne nach Griechenland und Latien. Wood über das Originalgenie des Homär S. 271 u. f. ſucht es evident zu machen, daß Griechen zu den Zeiten Homärs wenigſtens noch nicht allgemeinen Gebrauch von Schrift haben, und daß Kadmos nicht höher hinaufzurükken ſei, als ohngefähr 554 Jahr vor Chriſtus. Wir können uns über das Wahre oder Unwahre in dieſer Behauptung nicht einlaſſen, da die Griechen eigent-

lich nicht in unſern Plan gehören. Dämarat aus Korinth ſoll den Hetruriern, und Evander aus Arkadien den Aboriginen ſchreiben gelernt haben. S. Tacit. Annal. l. XI. c. 14. Kurz die meiſten Völker, und wahrſcheinlich alle Europäiſchen, überkamen die Schreibkunde durch die weltberühmten Handelsleute die Phönikier. Das mag viel dazu beigetragen haben, daß man ihnen oder den Egyptiern die Entdekkung ſelbſt zuſchrieb, und darüber die alten Babylonier beinah gänzlich vergaß. Sineſer allein, dieſes alte kultivirte Volk allein, beharrt auf ſeiner ſymboliſch charakteriſtiſchen Schreibweiſe.

§. 10.

Das erſte Alphabet, war Naturalphabet. S. Wachter. l. c. p. 34 ſeq. 77 ſeq. Die Spuren davon liegen in allen älteſten Schriftzügen vor Augen. Das einfältige Naturalphabet hatte überhaupt wenige Zeichen oder Züge, aus denen ſich nachmals unter der feilenden Hand verſchiedner Nationen und im Laufe der Jahrhunderte mehrere entwikkelten, ſo daß erſt nach und nach gehörige Beſtimmtheit in die Schrift kam, und nicht anders als mit der laufenden Zeit die verſchiednen morgen- und abendländiſchen Alphabete entſtunden, welchen allen man's jedoch anſieht, daß ſie ſamt und ſonders aus einer Quelle gefloſſen ſind.

Unter allen Buchſtabenſchriften, die wir kennen, iſt wol die Phönikiſch-Egyptiſche die älteſte. In ihr liegen alle übrigen Morgenländiſchen wie Embryonen. Ferner, in den älteſten Zeiten war die Buchſtabenſchrift überall eine Sillbenſchrift. Griechen, Lateiner und andre Europäer ſcheinen ſie zuerſt zu einer vollkommnen

Buch-

Buchſtabenſchrift gemodelt zu haben; aber die Morgenländer rükten nie Buchſtaben ein, welche die verſchiednen Selbſtlauter anzeigeten; ſondern erfanden zu mehrerer Beſtimmung der Ausſprache, Vokalzeichen, die in Punkten, angehängten Zirkeln oder Strichen beſtunden. So iſt bis dieſen Tag in allen alten morgenländiſchen Alphabeten die Sillbenſchrift noch ſichtbar. Das Armeniſche, Iberiſche oder Gruſiniſche, und das Koptiſche, wegen ihrer Verwandſchaft mit dem griechiſchen, ingleichen die oſtindiſchen Schriften machen die einzige Ausnahme. Die meiſten morgenländiſchen Schriften ſind uns bekannt, einige aber ſind bis izt noch unentziffert. Dahin gehören die älteſten perſiſchen Schriften, und die Inſchriften bei Niebuhr Reiſeb. Th. I. Taf. 49. 50. Die älteſten Richtungen der Schrift waren verſchiedentlich und zwar eigentlich Dreierlei, die kreisförmige, die ſenkrechte, die wagerechte. Die kreisförmige nennen die Griechen Speirädon von Speira ein Ring. Sie ſcheint ein Werk der Künſtelei, nicht ſehr alt, und im Orient, auſer vielleicht einigen nordöſtlichen Völkern, gar nicht im Gebrauch geweſen zu ſeyn. Die ſenkrechte kionädon ſezt Buchſtab unter Buchſtab und Wort unter Wort. Ihrer bedienen ſich Tartarn und Ingureſer, wie Sineſer und Japaner, von oben herunter, Malaien und einige andre von unten hinauf. S. Nouveau Trait. de Diplom. T. I. P. II. Sect. 2. c. 7. Die alten Griechen kannten ſie gleichfals. Allein Egypter, Perſer und alle Semiten übten ſie wol niemals aus. Sollte auch wirklich der erſte Schriftерfinder kionädiſch geſchrieben haben (denn die Schreibart iſt ſehr natürlich) ſo ſcheint er wenigſtens

den Gebrauch der gleichnatürlichen wagerechten Schreibmethode erlebt zu haben. Unſer Wiſſen von dem Alterthum iſt Stükwerk, wer mag beſtimmen? —

Die Wage- oder Waſſer-rechte iſt die eigentliche orientaliſche Schreibmethode, in ſofern ſie von der Rechten zur Linken läuft. Erſt ſpäter fing man im Okzident an von der Linken zur Rechten zu ſchreiben; welcher Art die patriotiſchen Orientaler nie das Bürgerrecht gaben. Zwiſchen inne liegt das ſogenannte Buſtrophädon, und dieſes möchte vielleicht anfangs auch ein Eigenthum der Morgenländer geweſen ſeyn. Denn ohnerachtet in dergleichen Dingen keine Gewisheit vorhanden iſt, ſo iſt es doch begreiflich, daß genannte Schreibmethode über aus natürlich war. Sollten die erſten morgenländiſchen Schrifterfinder einmal pflugweiſe geſchrieben haben, ſo erhielt ſich dieſe Art wenigſtens nur ſehr kurze Zeit im Gebrauch, und ſo hoch wir hinaufſehen können, ſchreiben Morgenländer Zeile vor Zeile von der Rechten zur Linken. Armenier und Gruſiner, ſo wie Kopten und Habbeſſiner, beweiſen mit ihrer neuen Schrift für das Gegentheil nichts ſo wenig als die oſtindiſchen Schriften. Die Abtheilung in Worte, Verſe, Kapitel ꝛc. hat mit dem hohen Alterthum nichts zu thun. Sie fällt ſpät herunter, in die Zeiten nach Chriſtus Geburt. Was die Ordnung der Buchſtaben im Alphabet betrift, ſo iſt die Syriſche oder Ebräiſche vermuthlich die älteſte; denn die älteſte Art aller Völker mit Buchſtaben zu zählen gründet ſich auf ſie, wie nicht weniger die Entſtehung eigner Zahlfiguren oder Zifern.

§. 11.

§. 11.

Aus den Schriftzügen, mit denen man vor Alters zugleich zählte, entſtunden die Zifern. Dies fält in dem vom Grav Kaylus und Büttner entdekten egyptiſchen oder phönikiſch-egyptiſchen Alphabete am beſten in die Augen. Vergl. Büttner Vergleichungstaf. S. 13 Memoires de Trevoux 1740 Mars. Art. XXI. Ehe die Buchſtabenſchrift erfunden ward, wuſte man von Zahlfiguren nichts. Man zählte ganz natürlich nach ſeinen fünf Fingern, und das nannten die Griechen pempazesthai. Von dieſer einfältigen Art zu rechnen, finden ſich ſelbſt Spuren in der heiligen Schrift. S. mehr bei Wachter. N. et Sc. concord. p. 309 seq. Merkte man ſich ja in den Zeiten der Schriftvorſpiel dann und wann eine Zahl an, ſo malte man vielleicht Hände, Finger, oder Striche hin. Als die Buchſtabenſchrift erfunden war, und man die Zeichen derſelben geordnet hatte, gab dies eine trefliche Gelegenheit, nach dieſen zu zählen. Dies gab unter den eilfertigen Händen alter Rechenmeiſter überaus früh eigne Zahlfiguren, die ſich nachmals bei verſchiednen Völkern, welche ſich derſelben bedienten, verſchiedentlich, doch was zu verwundern ſteht, nicht eben weſentlich veränderten. Die meiſten Morgenländer behielten im Zählen, wenigſtens mehrentheils, die deutlich ausgeſchriebnen Schriftzüge bei, aber einige andre brauchten lieber die entſtandnen flüchtigen Züge zu abgeſonderten Zahlfiguren oder Zifern. Bei Egyptern finden ſie ſich zuerſt, dann auch bei Perſern und Indianern. Von den Indern nahmen ſie nach dem ſiebenden Säkel die Araber auf; und von den Mauren in Spanien, bekamen wir Europäer

dieſelben. Die Egyptiſchen waren vielleicht auch bei den Ebräern nicht ungewöhnlich. Die Phönikier aber vertauſchten ſie ſpäterhin groſſentheils mit Römiſchen. Die Aethiopier bildeten ſich ihre Zahlfiguren in neuern Zeiten aus dem griechiſchen Alphabet. Endlich überkluge Schreib- und Rechenmeiſter erdrechſelten ſich hie und dort durch Vermiſchung, oder durch Verſchnirkelung, neue ganz ungewöhnliche Zahlfiguren. Dahin gehören z. B. die apoſtoliſchen Zahlen in den Handſchriften der arabiſchen Bibelverſionen. S. zu dieſem § die erſte Kupfertafel.

§. 12.

Die Schreibmaterie der Morgenländer iſt zu verſchiednen Zeiten verſchieden geweſen. Man brauchte dazu Steine, Metalle, Baumrinden, Holz, Wachs, Helfenbein, Blätter, Muſcheln, Scherben, Leinwand, Thierhäute, Pergament, egyptiſches Papier, Cottonpapier. Das leztere ſcheint Gelegenheit zur Erfindung unſers Leinenpapiers gegeben zu haben. So war das Geſez im Moſes auf Steintafeln geſchrieben; ſo ſtunden die Namen der zwölf Stämme auf den Edelſteinen des hohenprieſterlichen Bruſtſchildes eingegraben; ſo wünſchet Hiob (K. 19, v. 23. 24) daß ſeine Reden in Fels gemeuſelt würden; ſo waren die Piramiden und Obelisken der Egypter mit zahlreichen Hieroglyphen verſehen; ſo meldet Plinius, daß die Babylonier aſtronomiſche Beobachtungen auf gebrannten Steinen verewiget hätten; (hiſt. Nat. L. VII. c. 56.). Für den Gebrauch des Bleis ſpricht die angeführte Stelle im Hiob; ingleichen Joſeph Antiq. Iud. L. I. vergl. Montfaucon Palaeogr. Graec. L. I. c. 2. p. 16 edit. Pariſ. 1708 fol.

Des

Des dauerhaftern Erzes bediente man ſich noch häufiger S. Nouveau Traité de Diplom. T. I. P. II. Sect. I. c. 1. Die älteſten Münzen der Morgenländer hatten gleichfals Schrift. Baumrinden ſind immer ein Stof zum Schreiben, unter Hirten und Nomaden geweſen; dies verleitete etwas ſpäterhin zur Zubereitung der Baumhäute oder Baſte; hölzerne Tafeln ſehen einige als die erſte Schreibmaterie an, (Calmet diſſ. ſur la forme des livres p. 24). Der Gebrauch der Wachstafeln zum ſchreiben und malen iſt bekannter Weiſe ſehr alt; Helfenbein wurde gleichfals früh gebraucht; Baumblätter zum ſchreiben gehören auch ins Morgenland, und die Indoſtaner bedienen ſich derſelben noch heut. S. Nouveau Traité de Dipl. l. c. vergl. Virgil. Aeneid. lib. III. v. 444. Plin. hiſtor. N. lib. XIII. c. 11. Vom Gebrauch der Muſchelſchalen, der Schildkröten, Scherben und dergleichen, finden ſich ſonderlich in Egypten noch Ueberbleibſel. S. Niebuhr Reiſebeſchr. Th. 1. p. 98. verglichen Tab. XI. A. B. C. Sehr frühe erfand man Leinwand ſo gar feiner wie Kammertuch zu weben, und in Egypten iſt dies eine uralte Schreibmaterie, welches die dichtbeſchriebenen Mumienbandagen bezeugen. Plinius ſezzet auf Ausſage eines alten Zeugens den Gebrauch der Leinwand, als Schreibſtof, über die Einäſcherung Troja's hinaus (H. N. lib. XIII. 11). Die Schreiberei auf Tücher liebten die Perſer zur Zeit der parthiſchen Kaiſer, ohngeachtet das Papier bekannt war. S. Plin. H. N. lib. XIII. c. 11. Von den Thieren gebrauchte man anfangs blos von Haaren geſäuberte Felle, bis das Pergament entdekket ward. S. Herod. lib. V. c. 58. Diodor. Sic. lib. II. p. 84. ed. Wech. Die älteſten Perſer

ſer ſchrieben ſchon auf Thierhäuten, ſo Zoroaſter und Gkuſchtaſp. Das Pergament entdekte ſich recht aus Bedürfnis. Plin. H. N. lib. XIII. c. 11. Es war von verſchiedner Farbe. S. Iſidor. Orig. L. VI. c. 10. Nouveau Traité de Dipiom. T. I. P. II. Sect. I. c. 4. Perſii Satyr. III. v. 10. Das egyptiſche Papier macht Varro viel zu jung. Sein Alter, ſeine Zubereitung und Gebrauch ſ. in Nouveau Traité de Diplom. l. c. 5. Montfaucon Diſſert. ſur la plante appellée Papyrus, Memoires de l'acad. des Inſcript. T. VI. p. 592. Winkelman Sendſchr. von der herkul. Entd. S. 64 und Nachrichten von d. neuſt. herkulan. Entd. S. 47. Grav Caylus Diſſertation ſur le Papyrus T. XXVI. p. 266. Auf Cottonpapier, aus Baumwolle und Tuchfaſern, finden ſich Morgenländiſche Handſchriften in Anzahl, geſchrieben. Hieher gehöret das ſogenannte Seidenpapier, deſſen ſich die Sineſer zum Schreiben und Malen bedienen. S. Du Halde Hiſt. de la Chine T. II. p. 289. verglichen Hugo de prima ſcribendi origine c. 10. 11. Bayer Gram. Sinica. p. 76. ſeq. Das ſogenannte perſiſche oder türkiſche Papier erlangt ſeinen Spiegel oder ſeine Glätte durch eine Art Seife.

§. 13.

Zur Stein- und Metall-ſchrift bediente man ſich des Meuſels. S. Nouveau Traité de Diplom. T. I. P. II. Sect. I. c. 10. Die Alten hatten auch das Geheimnis mit einer feuchten Materie auf Stein zu ſchreiben. S. R. Pococke Reiſen Th. 1. S. 236. Für hölzerne und wächſerne Tafeln war der eiſerne oder beinerne Griffel beſtimmt. S. N. Tr. de Dipl. l. c. p. 535. Zu den

Papier-

Papierarten brauchte man Federn von Schilfrohr. S. Nouveau Traité de Diplom. l. c. Aus Schilf beſtehen die orientaliſchen Federn noch immer. Ferner gehörten immer zu dem Schreibgeräth der Morgenländer Schreibezeugbehältniſſe (Kapſeln oder Pennale) Liniale, Meſſer ꝛc. In den Dintengefäſſen bewahrte man Dinten von allerhand Farben auf. Die Verzierung, (die Pracht) der Handſchriften, mit Gold oder Silber, Purpur, Zinnober, Mennige, blau, grün, gelb ꝛc. iſt urſprünglich Orientaliſch. Die morgenländiſchen Dinten ſind nicht ſo flüßig als die unſrigen, ſondern dik und gläbrig. Von der ſineſiſchen Dinte S. Du Halde T. II. p. 245. ingleichen Bayer. Gram. Sinic.

§. 14.

Es gab von Alters her eigne Leute, die ſich auf das Schreiben und Kopiren der Handſchriften verſtunden. War der Verfaſſer eines Werkes in der Schreibkunde erfahren, und hatte er ſonſt Zeit und Luſt, ſo ſchrieb er ſeine Gedanken ſelbſt nieder; wo nicht, ſo dikirte er einem Schreiber in die Feder. So ſchrieb Moſes ſeine Bücher gewis ſelbſt nieder Deut. XXXI. v. 24; ſo dikirte zum Beiſpiel Jeremias ſeinem Baruch. Da ferner die Verbreitung einer Schrift ins Publikum von Vervielfältigung der Kopien abhing, ſo hat man Autographen von Apographen zu unterſcheiden. Bücherfreunde und wohlhabende oder unterſtüzte Gelehrte, wie die Bücherhändler, deren es in den älteſten Zeiten gab, ließen ſich für Geld Bücher abſchreiben. Die meiſten Schreiber oder Kopiſten waren Freigelaßne oder Leibeigne. Ganz vor Alters aber war die Schreibwiſſenſchaft ein

Beſiz

Beſiz der Gelehrten. So z. B. die egyptiſchen Prieſter, die perſiſchen Magier. Frühe unterſcheiden ſich die Schreibenden auch ſchon in Tachygraphen und Kalligraphen. Auf die Kalligraphie war indes das ſinnliche Morgenland am gewöhnlichſten bedacht. Die Tachygraphen erlaubten ſich häufige Abkürzungen der Wörter, und ſcripturae compendia. Die Kalligraphen hingegen ſchrieben ſauber und alles vollſtändig aus. Kalligraphie und Schmuk der Handſchriften trieben die Morgenländer immer höher. Doch je weiter wir ins Alterthum hinaufſteigen, deſto weniger Künſtelei treffen wir an. Noch verdient angemerkt zu werden, daß gewiſſe Handſchriften in einem fremden Charakter geſchrieben ſind. Z. B. arabiſche mit ſyriſchen, ebräiſchen oder ſamaritaniſchen Schriftzügen.

§. 15.

Ihrer äuſerlichen Geſtalt nach waren die Bücher entweder Rollen oder geheftete Convolute, in verſchiedner Form. Die Rollen ſind älter. Eine Spielart von ihnen waren die gleich ſpaniſchen Wänden gefalteten Bücher. An den Rollen iſt zu merken der Cylinder von Rohr, Holz oder Bein, der Schnitt und die beiden Hörner. Hörner und Schnitte wurden oft mit Edelgeſtein, Gold und Silber verziert. Cederöl mußte wider Fäulnis dienen. Ein Rieme band die Rolle, Futteral oder Kiſte bewahrte ſie für Staub.

§. 16.

Die Schreibkunde machte die ädle Kunſt der Buchdrukkerei erfinden, eine Wohlthat, die nur der lebhaft fühlen kann, welcher weiß, mit welchen

Schwie-

Schwierigkeiten das kopieren der Bücher verknüpft iſt, und welche Koſten es verurſachte, ſich nur eine kleine Büchersamlung von Handſchriften anzuſchaffen. Die ädle Buchdrukkerkunſt hat drei Stuffen durchgegangen 1) in Holz geſchnittne Schrift — zu jeder Seite eine Tafel; 2) in Kupfer oder Eiſen (Zinn) geäzte Schrift — war alzu koſtbar; 3) Buchſtabenguß in Zinn, oder Kompoſition von Eiſen Blei und Antimonium. Die Erfindung der Drukkerei ward, wie man allgemein annimt, ſeit dem Jahr 1440 gemacht. Vorher aber längſt war ſchon die ſo genannte enkauſtiſche Drukart im Gange, da man die Buchſtaben vermöge eines heiſen Eiſens aufprägte. (z. B. Die Ulphilaiſche Ueberſezz. zu Upſala.) Wenn wir genau in die Geſchichte hinein gehen, ſo nahm die Drukkerkunſt ihren Anfang eigentlich in Sina, ſeit 927 nach Chriſtus Geburt. Wir müſſen überhaupt bekennen, daß nichts ſchwehrer iſt, als die Geſchichte der ädlen Drukkerkunde zu entwikkeln. Noch ſind alle Verſuche eines vollſtändigen Syſtems hierüber mislungen, und wir müſſen uns gedulden, bis dem gelehrten Herrn Breitkopf gefällt, ſeine Arbeiten hierüber ans Licht zu ſtellen. Erſt alsdann werden wir mit einer ſo verworrenen Sache ziemlich ins Reine ſeyn. Uns Europäern gebürt das meiſte Verdienſt. Wir haben dieſe Kunſt zur Vollkommenheit gebracht, und wir Deutſchen werden ſie, durch Breitkopfe auf den Gipfel erheben, in das non plus ultra verſezzen. Die Kenner werden mich bei dieſem Urtheil gewiß für keinen niedrigen Schmeichler halten. In Sina iſt die Kunſt bis izt in der Kindheit geblieben, und

in

in dem übrigen Orient thut die Aufnahme einer ſo nüzlichen Wiſſenſchaft überaus langſame Schritte. Nun ſind es erſt über funfzig Jahr, daß zu Konſtantinopel durch Ibrahim Effendi eine türkiſche Drukkerei angelegt ward vergl. de fat. LL. OO. p. 84. Von daher erhielten wir unter andern die Grammaire turque 1730. 4to welche mir Herr Breitkopf kennen lernte. Lange zuvor hatten ſchon die Juden zu Konſtantinopel Preſſen, und noch länger zuvor drukte man in Paläſtina, in Klöſtern Libanons und in Syrien. Die Armeniſchen Drukkereien ſind bekannter. In Perſien wollte Abbas der zweite aus dem Hauſe der Sofi Drukkereien anlegen, aber der Tod vereitelte es. In Europa ſind die berühmteſten morgenländiſchen Drukkereien zu Parma, zu Rom (die Mediceiſche und der Propaganda) zu Paris, zu Leiden, zu Oxford (die Clarendoniſche); in ganz Deutſchland iſt die einzige Breitkopfiſche.

§. 17.

Die wohlthätige Schrift und Drukkerkunde iſt auch vielfältig gemisbraucht worden. Man verfiel auf Spielereien und Alfanzereien. Dahin gehören die Bücher: 1) Champ Fleury, auquel eſt contenu l'art & la ſcience de la deuë & vrayë proportion des lettres antiques aux Romaines proportionées ſelon le corps & le viſage humains. Paris 1529 4to. 2) Guſtavi Seleni Cryptomenytices & cryptographiae lib. IX. Lüneburg. 1624 fol. 3) traité des chiffres ou ſecret maniere d'écrire, par Plaiſe de Vigenere. Paris 1587 4to.

Beſondre

morgenländiſche Schriftgeſchichte.

Schrift der Tatarn und Türken.

Nachdem die Türken über den Oxus gegangen ſind, bedienen ſie ſich der arabiſch-perſiſchen Schrift. Wenn und wie aber die tatariſchen Stämme ihre mancherlei Schriftarten überkommen haben, iſt ungewis. Benj. Schulz in ſeinem orientaliſch- und okzidentaliſchem Sprachmeiſter (Halle 1748.) liefert S. 151. ein tatariſch Alphabet. Allein dieſer Mann lebte zu einer Zeit, wo es Mode war, auch wo man nichts wußte, viel zu wiſſen. Wir führen ſein Buch hier zum erſten und zum lezten male an. Wer dergleichen Alphabete wahrnimmt als z. B. S. 169. 170. der beklage die betrogne Einfalt. Zwo tatariſche Schriftarten kennen wir bis jezt nur etwas genauer, die oiguriſche und die delberdſhjin. Hyde handelt von mehreren. Einige tatariſche Stämme haben mit den Türken die Arabiſche oder Arabiſch-Perſiſche, [andre vielleicht die Rußiſche (Büttner Vergleichungstafeln S. 6.)] andre gar keine. Hyde de religione veterum Perſar. De ſatis LL. OO. (Wien 1780.) p. 75. ſeq. coll. Tab. III. Die delberdſhjin und die oiguriſche Schrift ſiehe auf der zweiten Kupfertafel. Die Oiguren wurden Chriſten und hatten zur Zeit Dſhjenkiſchans ihre Biſchöfe. Sie theilten ſich in Unoiguren, und Tokosoiguren. Die Tatarn ſcheuchten ſie aus ihren alten Wohnſizzen, daß ſie ſich

genöthigt ſahen, theils in verſchiedne Gegenden von Aſien zu ziehen, theils nach Europa zu zu wandern. Die oiguriſchen oder mandſuriſchen Charaktere werden perpendikulär herunter geſchrieben, ſo daß man von der Rechten beginnt und zur Linken endet. Das mandſuriſche Alphabet, überkommen von den Mungalen, iſt das nehmliche mit dem Oiguriſchen. Sein Alter reicht nicht über Dſhjenkiſchân hinaus, unter deſſen Regierung es eingeführt ward. Die Oiguren, eine Oeſtliche türkiſche Orde, in der Nachbarſchaft von Sina (wo jezt Turfan liegt) hatten nämlich dieſe Schrift von den Neſtorianern erhalten. S. noch Du Halde Th. 4. Abth. 1. Abſchn. 5. S. 62. 63. (der d. Ausgabe).

Bomaniſch und Bali.

Dieſe beiden Schriftarten befinden ſich auf Tab. II. Die Buchſtaben Bali ſind nur zu Siam gebräuchlich. In der Bibliothek der Propaganda befinden ſich mehrere baliſche Handſchriften die Karpanus dahin verſchenkt hat. ſ. Alphabet. Boman. p. XV. Bomanen ſchreiben mit einem eiſernen Griffel auf Palmblätter, die ſie Ole nennen. Auſer dem haben ſie ihr Babote, eine Art Papyr. Das wird ſchwarz gefärbt, und dann ſchreibt man mit einem weiſen Seifenſtein darauf S. Alphab. Boman. p. XXXI. not. a). Bomanen ſchreiben wie wir von der Linken zur Rechten, und haben kein Unterſcheidungszeichen in ihrer Schrift — auch keine Majuskulen; nur das Ende der Rede oder des Perioden wird mit zween ſenkrechten Strichen neben einander, oder mit zween über einander ſtehenden Punkten oder Zirkelchen angedeutet.

deutet. Das bomaniſche Syllabarium, das wir auf der Tafel übergangen haben, findet ſich in Alph. Boman. p. 8 — 42. Man bedient ſich nicht weniger als einer zehnfachen Art, Sylben zu formiren.

Tibeth oder Butan.

Die Schrift hat einige Aehnlichkeit mit Schanſkrit und Negry. Zu Baranbola und anderwärts bedient man ſich auch der Drukkerei, welche eine ſineſiſche Pflanze iſt. Siehe mehr in Mülleri Commentat. de ſcriptis Tanguticis in Sibiria repertis. Petroburg. 1747. 4to Du Halde Th. 1. Encyclopedie élémentaire par Mr. Abbé de Petity. T. II. P. II. p. 584 — 600.

Formoſaniſche Schrift.

Tab. I. Der Prophet Pſalmanaſar der den Formoſanen Geſezze gegeben, ſoll ſie auch dieſe Schrift gelehrt haben. Sie zieht ſich von der Rechten zur Linken.

Sineſiſche Schrift.

Die Sineſen bedienen ſich einer charakteriſtiſch-ſymboliſchen Schrift, die ein ungezweifelt hohes Alter hat, von welcher wir aber, da wir nicht Kenner ſind, nichts weiter ſagen können, und wollen. Bayer. Muſeum Sinicum — Wachter. Script. et Nat. concord. Sect. I. & V. A. Kircher. China illuſtrata — Du Halde deſcript. de la Chine. T. II. — Memoires de l'acad. des inſcript. T. VI. T. XXIX. T. XXXIIII. u. a. Renaudot ſur les

sciences des Chinois — Lettres de Pekin für le genie de la langue Chinoise et la nature de leur ecriture simbolique comparée avec celle des anciens egyptiens cet. Bruxelles 1773. 4to vergl. Michaelis Or. Biblioth. Th. 6. n. 95. Bülfinger de characteribus Sinicis. Alle Charaktere der Sineser deren man auf 80000 zählt, lösen sich in sechs Grundzüge auf. Die Gelehrten nehmen gemeiniglich fünf Arten alter sinesischer Schrift an. 1) Kuuen. S. Tab. II. 2) Tschoangtsen war zu den Zeiten des Konfutsche üblich. 3) Litsee. 4) Hingschu. 5) Tsao-Tsee.

Schrift der Armenier.

Vor Miesrob bedienten sich die Armenier der Schrift ihrer Nachbarn Mos. Chor. lib. I. c. 2. Sie schreiben mit persischer, griechischer und syrischer Schrift. Zu Anfang des fünften Jahrhunderts nach Christus erfand ihnen Miesrob eine eigne. Mos. Chor. H. A. l. c. Dies ist die Schrift, welche sich bis diesen Tag erhalten hat, und welche nach ihrer dreifachen, oder, wenn man will, fünffachen Gestalt beim Schröder (Gram. L. Arm. liter. p. 1. seq.) und auf unsrer dritten Tafel zu sehen ist. Im Druk fällt sie nicht überall gleich aus; so ist sie beim Schröder scharf, zugespizt und schön, anderwärts z. B. in der uskanischen Bibel, und in den Thomas von Kempis stümpfer. Man hat auch zu merken, daß der gemahlte Schriftzug nicht allenthalben dem Schröderschen entspricht, sondern in Handschriften und gedrukten Büchern nach der Phantasie des Schreibers oder desjenigen, welcher dem Schriftgieser vorzeichnet,

(des

(des Stempelſchneiders) abwechſelt. Wir haben zur Probe nur den erſten Buchſtab gegeben. Handſchriften haben die Pikta bunt; auch wol mit Gold verziert, in gedrukten erſcheint ſie roth oder ſchwarz. Schon vor Miesrob hatte ein gewiſſer Abel eine armeniſche Schrift erfunden. Sie war aus dem griechiſchen Alphabet entſtanden, aber ſo unvollkommen, daß ſich Miesrob von ſeinem eignen Vorhaben nicht abſchrekken ließ. Mit welcher Mühe die Miesrobiſche Arbeit verknüpft war, und wie ſein neuer Schriftzug anerkannt, und eingeführt worden, lieſet man bei Moſeh von Chorene, und wer dieſen nicht bei der Hand hat ſehe Schröder Theſ. L. A. diſſ. prael. p. 33 — 36: Der Schriftzug ſelbſt iſt in gewiſſem Betracht Original, in wiefern nämlich Miesrob überhaupt dabei nach den Grundſäzzen eines Eklektikers verfuhr, und was er aus andern Alphabeten entlehnte, doch ſo kopirte, daß es kaum ſchwache Züge von ſeiner alten Geſtalt übrig behielt. Die Schreibart von der Linken zur Rechten hatte Abel von den Griechen, und Miesrob vermuthlich von Abel angenommen. Griechiſche Buchſtab-Geſtalten kann ich auſer etwa in E, Re, Pjur, O nicht wahrnehmen, und auch dieſer ihre griechiſche Abkunft, das O ausgenommen, bleibt vielen Zweifeln unterworfen. Es iſt indeß nicht unwahrſcheinlich daß ſich ſyriſche und perſiſche Kopien in dem armeniſchen Schriftzug finden. Perſiſche und ſyriſche Schrift war vor Miesrob gewöhnlich, und wer reformirt, ſucht der Klugheit wegen, von dem Alten nur immer ſo viel beizubehalten, als ihm möglich iſt, und unbeſchadet der Sache geſchehen kann. Vergleiche die lezte Kolumne auf der fünften Tafel. Akut, Gravis, Circumflex,

Aſper, Lenis, und Apoſtroph ſind ſichtbar Griechiſch; Komma, Kolon, Punktum, Bindezeichen ſind Orientaliſch. (') trift man (freilich umgewand) in arabiſchen Handſchriften nicht ſelten an. (.) (:) (◡) in Syriſchen. Doch alle dieſe Zeichen der Unterſcheidung ſind ſpäteſten Urſprungs, und ihr Alter möchte wol das 10te Jahrhundert nicht weit überſteigen. (') (◡) Apoſtroph, ſind jünger als (.) (:) Aſper, Lenis, Akut, Gravis, Circumflex. Abbreviaturen aber ſcheinen älter als alle diſtinktiven Zeichen. Die Armener befleiſigen ſich der Kalligraphie. S. Schroed. Theſ. L. A. p. 6. u. a. Sie pflegen mit Buchſtaben zu zählen. Schroed. p. 1 — 5. 88.

Aeltere armeniſche Handſchriften ſind mit ſogenannter Eiſenſchrift geſchrieben, haben auch wol zu Anfang der Perioden, oder der gröſern Abſchnitte gemahlte Züge; jüngere haben den runden oder wol gar den Curſiv-Charakter, welcher leztere mehr in Briefen üblich iſt. Die armeniſche Eiſenſchrift, die Erkatagir heiß, hat ihren Namen von dem eiſernen Griffel, womit ſie die Alten eingruben. Die Pikta wird Dzaghkagir genannt, und in Khelhagir, und Khaſſanagir unterſchieden; aus ihr haben einige kindiſch geſchloſſen die Schrift der Armener müſſe aus der Hieroglyphe entſprungen ſeyn. Die Runde heißt Puluërgir, die Kurſiv Notrgir. Armeniſche Druckereien gab und giebt es in und auſer Armenien, als in Dsjulfa, zu Konſtantinopel, zu Venedig, zu Amſterdam, zu Paris.

Wir erinnern uns, oben S. 96. verſprochen zu haben, einigen Unterricht an den zu geben, der das Armeni-

meniſche leſen lernen will. Das Verſprechen müſſen wir in aller Kürze erfüllen. Die Armener haben 38 Buchſtaben. S. die 3te Kupfertafel. Wir wollen ſie nach ihrer beſondern Ausſprache, vom erſten bis zum lezten muſtern.

Alib iſt unſer deutſches a, in baden.
Bien iſt b, aber härter ausgeſprochen als das griech. β. doch nicht wie p.
Gim iſt unſer deutſches g in regen.
Da unſer d, doch etwas härter angeſtoſen.
Jetſch unſer ie, das rußiſche E in ЕГО. vor a und o wird's wie j geleſen.
Sa das Ze der Araber, z der Holländer.
E gilt für das lange e. z. B. in regen.
Jeth ein verſtohlnes e. als in gemacht, beſtäubt, gering.
Thue unſer deutſches th.
Je, j der Franzoſen, ſh der Engländer.
Ini unſer deutſches i in Minne.
Liun, l.
Chhe, cha der Araber, ch der Deutſchen in machen, Sache, Wacht.
Dza das dzil der Gruſiner.
Kien, k aber gelind ausgeſprochen, beinah wie das griech. γ.
Hue, unſer h.
Dſa, dſil der Gruſiner, zz der Italiener in Mezzo.
Ghat, das arabiſche Ghain, das perſiſche Gkef. Die Armener brauchen es gern ſtatt des l in fremden Wörtern, z. B. Poghius, Paulus.
Tſhe, j der Engländer, ☞ der Perſer.
Mien, m.
Hi, vor Alters j. Heut zu Tag von Anfang h. In der Mitte und am Ende machts mit a oder u einen Diphthong. Zuweilen aber ruhts am Ende des Worts in denſelben Vokalen a oder u.

Nuë, n.

Scha, ſh der Engl. ſch der Deutſchen, Schin der Semiten.

Uë, geht von u aus, und endet ganz verſtohlen in e mit den folgenden Hiun macht's einen Doppellaut.

Tſcha, unſer tſch.

Pe, unſer p. Die heutigen Armener ſprechens faſt b aus.

Dſhje, dſhjim der Araber.

Rra, rr. ṙ ṙ.

Se. ſ.

Wiev, unſer w.

Tiun, ein t, aber gelind ausgeſprochen.

Re, r.

Tſuë, unſer tſ. z.

Hiun iſt eigentlich ein ſpiritus lenis der Griechen, unterſtüzt aber auch die Selbſtlauter und ruhet entweder, oder bildet einen Doppellaut. S. die 2te Tafel, (die Diphthong.) Seine Ruhe iſt im Dativ. und Gen. der 8te Beugungsnorm — z. B. ոսկւոյ uëskuë des Goldes.

Pjur, p, recht ſtark pronunzirt, ohngefähr wie p'h.

Khe, das ch der Italiener.

Fe, f. O. das o mega der Griechen.

Die Akzente (S. Taf. 3.) thun die nämliche Wirkung als im Griechiſchen. Der Sprachton welcher nicht immer aus ihnen erkannt werden kann, fällt durchweg, in allen Wörtern auf die lezte Silbe. Die diſtinktiviſchen Zeichen, auſer Aſper und Lenis, die wir auf der dritten Tafel beigezeichnet haben, ſind: der Apoſtroph, (der nur über fünf Buchſtaben geſezt wird) das Komma, das Kolon, das Punkt (in doppelter Figur), das Abbreviaturzeichen, und das Bindezeichen (zwei Wörter zu vereinigen).

Die bürgerliche Sprache der Armener hat ihr eignes, welches ſich ohne dem verſteht, z. B.

Aib lesen die Sinner wie das Engl. a in man; zwischen zween Mitlautern sprechens die Gogthaner fast wie o aus.

Jetsh lesen die Armener in Georgien wie ç. Die Sinner Uë wie ö, die Armener in Georgien wie o.

Den Diphthong Uëhinn lassen die Sinner wie ü hören; der Diphthong aibhi wandelt sich in den meisten Mundarten in ç.

Miesrob soll auch den Grusinern ihre Schrift gegeben haben. Allein das ist ein Gedanke! — Grusiner schreiben von der linken zur Rechten wie die Armener. Ihren dreifachen Schriftzug siehe auf der 3ten Tafel.

Schrift der Perser.

Von dem hohen Alter persischer Schreibwissenschaft haben wir oben in der Geschichte geredet — (S. 2 Abschn. 3. Kap. §. 21.) Die Perser haben ihre Schriftzüge sehr oft verändert — eine Bemerkung die sich durch die verschiednen in Persien aufgefundnen Inschriften, welche zum Theil aus den ältesten Zeiten sind, bestätigt — Wir kennen bis izt, die eigne persepolitanische Schrift, die assyrischpersische Schrift, die Zendschrift, die Pehlwischrift, die Schrift auf parthischen Münzen, die arabischpersische Schrift — (Der griechischen Schrift, deren sich die Parther gleichfals auf Münzen bedienet haben, zu gedenken würde hier der Ort nicht seyn) — Von den persepolitanischen Schriftzügen haben schon verschiedne Reisende Kopie genommen, aber niemand mit solchem Fleiß, und solcher Genauigkeit als Herr Niebuhr. S. Reisebeschr. 2n Theil. Tab. XXIV. XXXI. vergl. Tab. XXIII. Auf unserer vierten Tafel geben wir aus diesem Werke die ganzen Inschriften

ſchriften E. F. G. unter den Buchſtaben B. C. A. Oben über fügen wir die drei Grundlinien, aus denen die Schrift offenbar zuſammengeſezt iſt — Manche Figuren ſcheinen in den Niebuhriſchen Kopien, und vielleicht auch im Original in gewiſſen Nüancen verſchieden zu ſeyn, die es, wie aus Vergleichung erhellet, in ihrer Geltung nicht ſind — z. B. \\ und =, und Die Meynungen der Gelehrten über dieſe perſepolitaniſche Schrift ſind ſehr getheilt. Th. Hyde hält ſolche Kegelfiguren für bloſe Verzierungen — andre finden Hieroglyphen, noch andre beſtimmen ſich näher und vergleichen ſie mit einer alten ſineſiſchen Schrift, ſo aus lauter Stäben beſtund — andre denken an eine kabbaliſtiſch-magiſche Schreibweiſe — Der gröſte Theil bleibt kalt dabei, rükt die Schlafmüz beſſer übers Ohr, und ſpricht ſie ſind zu alt — Herr Niebuhr bemerkt S. 143. daß die Schrift von der Linken zur Rechten laufe (welches aber wenigſtens keine allgemeine Regel zu ſeyn ſcheint) — und S. 158. daß die Schrift auf verſchiednen Inſchriften verſchieden, hie einfacher, dort zuſammengeſezter ſei, und kurz! aus drei ganz beſondern Alphabeten beſtehe — Daß aber dieſelbe auch von oben herab oder perpendikulär laufe, ſei völlig ungegründet (S. 138.) Meine eignen Unterſuchung, die ich bereits über dieſe Schrift angeſtellt habe, und fortſezze, ſind zwar noch lange nicht reif, aber laſſen mich hoffen, ſie bald entziffert liefern zu können – Ich will zur Probe einige kurze Bemerkungen mittheilen. a) — Wirkliche Schrift und keine Verzierung! — b) Die Schrift iſt nicht Buchſtaben-, aber Charakter- und zugleich gewiſſermaſen Silben-Schrift — daher ungezweifelt die älteſte —

b) Ihre

d) Ihre Richtung scheint sich nicht immer gleich — hie mag sie vielleicht von der linken zur Rechten laufen; dort scheint sie bustrophädisch zu gehen, und aus E, lin. 2. 3. vergl. mit C, lin. 1. (bei Niebuhr) erhellet mir ihr Lauf von der Rechten zur linken — e) Die Niebuhrische Hypothese von drei Alphabeten ist nichts, da alle dergleichen Inschriften offenbar Eine Schriftweise haben — f) Ganze Zeilen auf den verschiednen Tafeln sind Zeichen für Zeichen, Eine Folge von Figuren, woraus man deutlich wahrnimmt, daß der Inhalt aller persepolitanischen Inschriften dieser Art wenig verschieden seyn muß —

Was die assyrischpersische Schrift belangt, so erscheint sie bei Niebuhr auf Tab. XXXIV. und auf XXVII. F. G. I. wir selbst haben auf der vierten Tafel, erstlich eine Probe aus der 34n. bei Niebuhr genommen, gegeben; zweitens eine, wie wir glauben vollständige Sammlung der verschieden vorkommenden Züge beigefügt — neben und unter einander, je nachdem die Verschiedenheit mehr reel oder mehr scheinbar ist — Alle diese Züge müssen nun erst mehr gemustert werden — Die Entzifferung aber muß um desto schwehrer fallen, je abgebrochner die gegebnen Zeilen sind, je nachläßiger uns die Züge vor Augen liegen, kurz! je mehr Genauigkeit theils des Steinhauers, theils des Kopisten man vermißt — Daß die Schrift von der Rechten zur linken geht, ist evident — Herr Niebuhr vermuthet, daß dies die alten assyrischen Buchstaben seien, deren Themistoklás in seinem 21. Briefe erwähnt, wo er von seinem Freunde die vier grosen Becher verlangt, auf denen alte assyrische, und nicht die neuen Schriftzüge standen,

welche

welche Darios Xerxäs Vater bei den Persern eingeführt habe —

Die Zend- und die Pehlwi-Schrift betrachten wir zusammen, da leztere aus der erstern fliest — S. unsre fünfte Tafel. Zend- und Pehlwi Schrift läuft von der Rechten zur Linken — Beide sind vollkommne Silbenschriften, wo jeder Vokal eine eigne Figur zwischen den Mitlautern eingerükt, hat — Die Zendcharaktere haben augenscheinliche Verwandschaft mit den armenischen und grusinischen, welches für ihr hohes Alter bürgt — Alles was etwa noch zu erinnern wäre, ist, daß der Leser die fünfte Tafel studire, und daß er dabei wissen muß, ein bloses Alphabet von Zend oder Pehlwi sei noch nicht zureichend nach richtiger Aussprache zu lesen — Vergl. die Anquetilische Abhandlung von den alten Sprachen Persiens — Noch eins! Die Schriftarten der ältesten Perser, die Vokale anzeigten, hatten derer wol nicht mehr als drei, wie alle Morgenländer — Alles drüber in den Alphabeten Zend und Pehlwi ist orthographischer oder vielmehr kalligraphischer Pfiff der jüngern Schreiber oder Kopisten — In der Schrift auf parthischen Münzen und Siegeln spiegelt sich der zendisch-pehlwische Zug allzu deutlich ab — — Solche Gemeinsäzze haben sich mir durch wiederholte Untersuchung erprobet, der Raum und die Zeit erlaubet mir aber nicht weiter auszuführen — Der geneigte Leser nehme vorlieb und untersuche mir nach! — Ein andermal ein mehreres! —

Die neure persische Schrift, welche seit der Zeit der Siege der Araber in Persien, eingeführt worden, ist die arabische, nur mit dem Unterschied daß die vier Figuren

guren گ ژ چ پ hinzutreten — Die Perser haben auch die drei Vokalzeichen ـُـِـٗ und die diakritischen Osjesm, Teschdid, Hamza, Medda, (Wesla nicht.) Sie zählen auch mit arabischen Zahlen, nicht wol aber wie die Araber, mit Buchstaben — Von der abgeschmakten Nunnation wissen die Perser nichts; aber sogar ث, ذ, ض, ظ, sind mit der Nis-chi in die Schrift der Perser übergepflanzt — ز steht für ژ aber auch für ذ — ث für س — ظ und ض und ص für س, aber auch für ژ. — ف ist, wie aus Zend und Pehlwi erhellet ein Buchstab auch der alten Perser — ع, غ, ق, ح, ط nicht also — dem ط entspricht das ächtpersische ت, dem ح das ه oder خ, dem ع das ا, dem غ und ق das گ — Anfangs mögen die Perser auch wol kufisch geschrieben haben, die Nis-chi aber kam seit dem 9. Säkel in Aufnahme, und ward unter den Händen persischer Kalligraphen zur Talik (تعليق) S. die neunte Tafel. Talik unterscheidet sich von Nis-chi blos durch eine gewisse Flüchtigkeit. Es ist ein hängender, eingewundner Charakter, der häufige Verwechselungen der Buchstaben in den Handschriften verursacht — Uebrigens werden die Unterscheidungspunkte gewisser Buchstaben, in den Handschriften wie bei den Arabern, selbst der Buchstaben گ ژ چ پ zuweilen ausgelassen, oder nachlässig verworfen; auch pflegen die Buchstaben د ذ ر ز zu Anfang, und in der Mitte nach den Buchstaben ا ن ر ز و gewöhnlich entweder überaus zart und unmerklich gebogen, oder durch einen im leztern Fall (links etwas abhängen-

hängenden) geraden Strich ausgedrükt zu werden — Das End-Nun ist auch zuweilen gleich einer Linie gestaltet — Die Drukkereien die arabisch drukken können, sind auch meist mit den Lettern ڭ ڕ ڇ ڽ versehen — Die Aussprache der Talikbuchstaben gehört in die persische Sprachlehre; doch hatten wir Anfangs willens sie mitzunehmen — All in die Kürze der Zeit, und die Enge des Raums legen uns Gebiß und Zaum in den Mund —

Hindostänische Schrift.

Lieber Leser! schaue die sechste Tafel. Sonst kannst du dir derweilen noch folgendes merken, oder wenn du etwas vergessen bist, hinter die Ohren schreiben.

a) Schanskrit- und Samskretschrift ist einerlei — Die älteste aller hindostänischen Schriftzüge — darüber hat Hr. Anquetil dü Perron einige nähere Nachricht ertheilt. Reise nach Ostind. Frankf. 1776. 8. Seit. 248. 249. S. auch a code of Gentoo Laws, or the ordinations of the pundits from a persian translation. London 1777. 8. (die Vorrede). Alphab. Brammhanicum seu Indostanum vniuersitatis Kasi'. Rom. 1771. 8.

b) Der lezte Mitlauter im Schanskrit sowol, als im Bengalischen und Negry muß mit einem Sibilo hervorgestosen werden, und nach Herrn Anquetil lautet er wie kscha.

d) Ueber die malabarischdamulische Schrift ist nachzulesen Ziegenbalg's damulische Sprachlehre, und Alphabetum Grandonico-malabaricum. Rom. 1772. 8.

e) Die

e) Die Maratten und Kanariner ſchreiben wie die Damuler, ob ſie ſchon verſchiedne Spielarten von Schrift haben —

f) Auf unſerer ſechſten Tafel finden ſich überhaupt blos die vornehmſten hindoſtäniſchen Schriftarten, es giebt derſelben aber mehrere; vergl. z. B. Niebuhrs Reiſeb. 2n. Th. Tab. II. Anquetil Reiſe nach Oſtind. S. 248-252. Tab. No. 7.

Schrift der Kopten und alten Egypter.

Von der Schreibmaterie, und dem Schreibzeug der alten Egypter ꝛc. dürfen wir an dieſem Ort nichts weiter beibringen, da das hauptſächlichſte in der allgemeinen Graphik ſchon vorgekommen iſt — Was aber die Schriftarten betrift, ſo ſtehen oben an die Hieroglyphen, dann folgt die eigne Schrift der Prieſter (χαρακτηρ ἱερατικος) die mit der Hieroglyphe verbunden iſt und die ſogenannten litterae epiſtolographicae — Spizelius de litteratura Sinic. p. 47. Jablonskii Panth. Aeg. Proleg. — Pignorius de menſa Iſiaca — Ath. Kircher Oedippus Aegypt. — Eiusd. Obeliſcus Phamphylius — Eiusd. Obeliſcus Aegyptiacus — Memoires de l'Acad. des inſcriptions — Nouveau Traité de diplomatique — Schumacher Verſuch die Geheimniſſe in den hieroglyph. Denkmälern aufzuklären (Leipz. 1754.) Goguet orig. des loix. Caylus recueil d' antiq. Egypt. — Warburton div. leg. of Moyſ. book IV. Sect. IV. (der Ueberſ. Th. 2. S. 104-322.) — Büttner Vergleichungstafeln S. 13. Tab. II. Pocock's Reiſen — Shaw's Reiſen —

Nor-

Norden, Niebuhr — Unter den Reisebeschreibern hat vorzüglich der Kapitain Niebuhr uns viel Kopien von hieroglyphischen Denkmälern vor Augen gelegt; (als 1 Th. Tab. I. IV. XI. XXX - XLI. cet.) und Grav Caylus und Büttner haben die Buchstabenschrift auf Mumienbandagen zuerst entziffert, dabei indes noch nicht alles gethan ist — Auf der vierten Tafel liefern wir

1) Eine Probe der grössern Figuren oder Sinnbilder von Begebenheiten und Geschichten —
2) Eine Probe der kleinern Figuren mit untergemischten Charaktern — oder der eigentlichen hieroglyphischen Schrift — und zwar die Inschrift auf der Bildsäule des Osiris,*) auf der Vorseite**) auf der Kehrseite — S. Pococke's Reise in. Th. Taf. 62. und 63.
3) Eine Sammlung der einfachsten und in bloßen Strichen bestehenden Zeichen in hieroglyphischen Inschriften aus Niebuhrs Taf. 41. (Reiseb. in. Th.) daneben
4) Der Jaspis den der Arzt Wesling aus Kahira nach Italien gebracht hat —
5) a) Eine Gemme, die Athanas. Kircher also erklärt: „Die Sonne sei durch ihre Bewegung und erwärmende Kraft aller Welt-Wesen Ursach, und aller todten Dinge Wiederbringung und Auferstehung —“
b) Ein gnostisches Abraxas. S. Pococke Reiseb. Th. 1. Seit. 333.
6) Die Gestalt des fabelhaften ibischen Buchstabens, den Merkurius erfunden haben soll —
7) Die isische oder bembinische Tafel.

Mit Genehmigung des Herrn Verlegers habe ich auf der elften Tafel noch die ganze Niebuhrische Samm-

lung

lung gegeben. Von dem hieratischen Charakter giebt die bembinische Tafel das beste Beispiel — Was Bilder, symbolische Mahlereien in den hieroglyphischen Inschriften sind, gehören zur eigentlichen sogenannten Hieroglyphe, was aber aus Charakteren und kleinern Figuren zusammengesezt ist, nennt man hieratisch — Die Epistelschrift s. auf der siebenden Tafel. Vergeblich bemüht sich Wachter die Schrift der Kopten älter zu machen, als sie wirklich seyn kann — (Natur. et Script. conc. p. 201-212.) Vermuthlich hat ihn Marsham und Athanas. Kircher verführt, und da er nichts von der Caylus-Büttnerischen Entdekkung wuste, müssen wir ihm billig verzeihen — Nicht eher als nach den Zeiten Alexander des Grosen ist die griechische Schrift eingeführt worden. Nicht auf einmal, sondern nach und nach, glauben wir, wurde die Schrift der Kopten vollendet — Erst unter der Herrschaft der Römer mag das griechische Alphabet allgemeinen Eingang gefunden haben. (Wir wundern uns, daß la Croze und Jablonski die Stelle bei Plutarch. de Is. et Osir. p. 374. welche vielmehr das Caylus-Büttnerische Alphabet angeht, so zuversichtlich von den offenbar griechischen Schriftzügen der Kopten verstehen) — S. unsre zehnte Tafel. Aus dem alten egyptischen Alphabet scheinen sich ⲯ ⲍ ⲭ ⲧ dem wesentlichen Zügen nach erhalten zu haben, ϧ ϥ ϭ dagegen von spätern Schreibern erkünstelt zu seyn — Auch die griechischen Züge sind wol nicht alle gleich alt in ihrer Aufnahme. ⲧ ⲇ ⲍ ⲝ ⲯ ⲉ scheinen uns jünger zu seyn als die übrigen — Nachdem, wahrscheinlich erst in den Zeiten

des Christenthums, das koptische Alphabet vollendet worden, haben die Kopten nun zu ihrer Schrift 32 Buchstaben, da sich ihre Väter weiland mit 25 begnügten — Ob etwas mit der apokryphischen Sage bei Niebuhr (Arab. S. 91.) anzufangen sei [daß nämlich die Pharaonensprache sieben Hauptbuchstaben, und jeder davon drei Zeichen gehabt habe] stellen wir Gelehrtern zur Untersuchung heim — Die Sage scheint alt zu seyn; sollten wir nicht auch aus ihr, wie aus allen alten Nationalsagen etwas für die Wahrheit sammlen können? — Die neuren Kopten zählen mit Buchstaben, nach einer eignen Ordnung ihres Alphabets; in Handschriften trift man aber auch die sogenannten apostolischen Zahlzeichen an. Siehe Schrift der Araber. Koptische Abbreviaturen haben ein höheres Alter als die Unterscheidungszeichen — Am jüngsten sind die Saidischen Spielereien ⲟ̄ ⲟ oder (ⲟ̄) für ⲟⲟ dergleichen. Wer übrigens über das Alter einer koptischen oder Saidischen Handschrift urtheilen will, muß kein Fremdling in der griechischen Paläographie seyn, über welche der unsterbliche Benediktiner Montfaukon das vortreflichste Werk geliefert hat — (Montfaucon Palaeographia graeca. fol.)

Die vornehmsten koptischen Drukkereien sind die der Propaganda zu Rom, und die Clarendonianische zu Oxford —

Schrift

Schrift der Araber.

Zum Nachleſen: Büttner figurae variaeq. formae litterarum Hebraicarum, Syriacarum, et Arabicarum, Goetting. 1769 fol. Büttners Vergleichungstafeln, Göttingen 1771 4to. Von Murr drei Abhandlungen von der Geſchichte der Araber, Nürnberg 1770 8vo. S. 9—12. Adler deſcriptio Codicum quorundam Cuficor. Altona 1780 4to. De fatis LL. OO. Wien 1780 fol. §. 4. Niebuhr Arabien, Kopenh. 1772 4to. S. 94—97—103. (Adler krit. Reiſe nach Rom, Altona 1783 8vo. S. 15—19.) Pococke Specim. Hiſtor. Arab. p. 155. Richardſon über Sprachen, litter. und Gebr. M. V. der d. Ausg. (Leipz. 1779 8vo.) S. 16. Eduard Bernhard litteratura orbis eruditi a char. Sam. diducta 1759 ed. Morton.

„Daß die Araber," ſagt Herr Reiske (Repert. Th. 9 S. 238) „um die Zeiten Muhammeds zuerſt „angefangen haben ſchreiben zu lernen, iſt auſer allen „Zweifel." Allein dem Himmel ſei Dank daß die Zeiten vorüber ſind, in denen man αυτος εφα ſagen muſte! und wußte denn Herr Reiske nicht, oder wollt' ers nicht wiſſen? daß ſie ſchon zu ſeiner Zeit dahin waren. Die Araber ſind nach aller Geſchichte eines der früheſten Völker von Schriftgelehrſamkeit. S. Art. von der Arab. Sprache. Vor uralters mögen die Hhamjaren Ein Alphabet mit Babyloniern, Ebräern, Phönikiern ꝛc. gemeinſchaftlich gehabt haben. Dieſes Alphabet liegt nunmehr durch die Aufmerkſamkeit des Graven Caylus und Büttners, in ſeinen weſentlichen Zügen, in der phönikiſch-egyptiſchen Buchſtabenſchrift, ſo ziemlich vor

Augen. Dieſes älteſte Alphabet der Hhamjaren ſcheint in der Zeit einem andern gewichen zu ſeyn, welches die arabiſchen Schriftſteller, z. B. Firuzabad, elmoſned oder elmoſanid nennen. Wir treten in ſofern Herrn Niebuhr und den gelehrten Verfaſſern der Abhandlung de fatis LL. OO. bei, daß wir es, wenigſtens dem weſentlichen Charakter nach, für einerlei mit demjenigen Schriftzug halten, welchen Chardin zuerſt an den Ruinen von Perſepolis entdekt hat. Dies wird uns um ſo wahrſcheinlicher, da die Etymologie des مسند den Hauptcharakter jenes perſepolitaniſchen Schriftzugs ſo deutlich darſtellt, zumal wenn man, welches doch noch niemanden beigefallen iſt, den ſyriſchen Sprachgebrauch zu Rathe ziehen wollte. سند heißt im Syriſchen cruciavit, torſit. سند, مسند möchte alſo wol urſprünglich fügen, bohren oder ſo etwas bedeuten; nun betrachte man die perſepolitaniſche Schrift!! Füglicher würde man المُسَنَّد leſen. Auf Almoſnid folgte nach Muhhammed der khufiſche Schriftzug, welcher von einem gewiſſen Moramar erfunden ward, und ſeinen Namen von der bekannten Stad Khufa erhielt, wahrſcheinlich weil daſelbſt eine Hohe Schule geſtiftet war, welche die erſten Ausgaben des Koran beförderte. Vergl. Aſſem. Biblioth. Orient. T. III. P. II. p. 716. Die khufiſche Schrift, in welcher wir noch Handſchriften und Denkmäler genug übrig haben, iſt eine Tochter der Eſtranghelo. S. die Tab. I. an Adlers Deſcript. Cod. Cuf. und unſre Taf. 8. Sie hatte, wie Eſtranghelo, Vokalzeichen, und nur 22 Buchſtaben; denn orthographiſche Zeichen, und diakritiſche Punkte der

Konſo-

Konſonanten, gehören zur ſpätern Erfindung ſorgfältiger Kritiker oder Grammatiker, welche, da ſie mit der Nis-chi fertig waren, dasjenige was ſie dieſer gegeben hatten, auch der khufiſchen Schrift einverleibten. Je älter eine khufiſche Schrift iſt, deſto ähnlicher iſt ſie den ältern Zügen der Eſtranghelo; je jünger, deſto mehr entfernt ſie ſich von dieſer. Die den khufiſchen Schriften beigefügten drei Vokalpunkte, pflegen gewöhnlich roth zu ſeyn. Es hat verſchiedne Spielarten der khufiſchen Schrift gegeben (vergl. Adler krit. Reiſ. S. 15 f.) davon eine der vornehmſten die ſo genannte Karmatiſche iſt. S. unſre 8. Tafel. Endlich ſeit dem zehnten Jahrhundert kam das Nis-chi auf, das aus dem Khufiſchen entſproſte, und an welchem man ſo lange feilte, bis es die Geſtalt bekam, welche wir noch heut zu Tage in Arabien ſelbſt, in jungen Handſchriften, und in unſern gedrukten Büchern wahrnehmen. S. unſre 9. Tafel. In dieſem Nis-chi kam das Syſtem der diakritiſchen Punkt- und Strichkrämerei erſt zu Stande. Da erfand man Hamza, Wesla, Osjesma, Medda, Nunnation ꝛc. Da unterſchied man wahrſcheinlich zuerſt Hha von Cha, Zad von Dhad, Se von The, Zal von Dal ꝛc. Hha und Cha ſind weſentlich verſchieden, ſo wie Sin und Schin, Zad und Dhad, Ain und Ghain; aber Se, Zal, Dha entſprechen in ihrer Geltung bei reinen Arabern völlig dem Sin, Ze, Dhad, und ſind, wie wir ein andermal umſtändlicher darthun wollen, unnöthige Doppelcharaktere, welche ihren Urſprung in der Erfindung des neueren arabiſchen Schriftzugs von aramäiſirenden Arabern haben. Damals bekam ferner das arabiſche Alphabet 28 Buchſtaben, und

ſpäterhin ſtatt der alten Syriſchen, die neuere Ordnung, welche in den arabiſchen Grammatiken beibehalten, aber in der Art mit Buchſtaben zu zählen verlaſſen wird. Sonſt zählen die Araber mit unſern Zahlfiguren, auch wol mit den ſogenannten apoſtoliſchen Ziferzeichen, von denen man in Kirſtenii Gramm. Arab. eine Kopie findet. Man muß ſich hüten in einen Fehler des Herrn Adler zu verfallen, den unſers wiſſen keiner der Recenſenten ſeiner kritiſchen Reiſe bemerkt hat. Er giebt die in einer koptiſchen Handſchrift aufgefundnen Zahlzeichen, welche offenbar unſre Apoſtoliſchen ſind, für ganz unbekannte aus. (S. 182. 183.) Unter den verſchiednen Spielarten des Nis-chi, welche unter den Händen verſchiedner zum Theil ſehr vornehmen Kalligraphen erwachſen ſind, merke man Talik, deſſen wir bei Gelegenheit der perſiſchen Schrift ſchon erwähnt haben, die Schrift der Mauren, das Diwani, Dült, Rokai, und die tachygraphiſche Siake der Janitſcharen. S. unſere 9te Tafel. Alle dieſe nis-chiſche Schriftarten haben, wenn Vokale beigezeichnet werden, nur deren drei. Abbreviaturen hatte wahrſcheinlich die khufiſche Schrift, wie die Nis-chi. Man übereilt ſich wenn man das Alter der Wortverkürzungen, in Ganzen betrachtet, tief herabſezzet; denn die Tachygraphen ſind ehe geweſen als die Kalligraphen. Eben ſo ſcheinen die Zahlfiguren bei den Arabern vielleicht weit älter als Mohhämmed zu ſeyn, denn wir finden ſie ſelbſt in dem phönikiſchegyptiſchen Schriftzug wieder. Gewöhnlich ſagt man, die Araber hätten ſie nach Mohhämmed von den Indern erlernet. Ja es iſt noch groſen Zweifeln unterworfen, ob wir Deutſchen und übrige Europäer ſie von ſpaniſchen Arabern

bern überkommen haben. Bei Beurtheilung des Alters einer arabischen Handschrift, sie sei im kufischen oder nis.chischen Charakter geschrieben, darf man allen andern wahren Merkmalen nachspüren, aber nur nicht auf das schön- oder schlecht-geschrieben etwas bauen. Das sicherste Kenntzeichen des Alters einer arabischen Handschrift ist, mehr oder weniger mit den Gesezzen der neuren arabischen Sprachlehrer übereinstimmende Rechtschreibung. Je gleichförmiger dem System unserer arabischen Grammatik, je jünger; je abweichender oder anomalischer, je älter. Oft läst sich das Alter einer Handschrift aus ihrer Unterschrift bestimmen, wofern diese als glaubwürdig, und erweislich von der ersten Hand befunden wird.

Unter den arabischen Drukkereien, wollen wir blos aus neust voriger Zeit, der Vergessenheit vorzubauen, der Konstantinopolitanischen erwähnen. Auch wäre zu wünschen, daß der erhabne Gedanke des Herzogs von Meklenburg-Schwerin (vergl. Murr drei Abh. S. 21.) in Erfüllung gegangen wäre.

Schrift der Aethiopier.

Die Ueberschiffenden brachten aus Arabien ohne Zweifel die alte babylonische Schrift, welche in dem Mumienalphabet noch vor Augen liegt, mit; die Bekanntschaft mit den Ebräern zu der Zeit der Königin Balkis muste diesen Schriftzug fernerhin erhalten. Damals schrieben also Aethiopier, Babylonier, Ebräer, Phönikier, älteste Hhamjaren ꝛc. in einem gemeinschaftlichen Charakter, der zwar seine Nüancen haben mochte, aber doch im wesentlichen nicht verschieden war. Damals

ſchrieben Aethiopier wie das ganze alte Morgenland von der Rechten zur Linken; damals war die äthiopiſche Schrift eine reine Buchſtabſchrift. vergl. Iob. Ludolf Hiſt. Aeth. lib. II. c. 11. n. 2. Diejenige äthiopiſche Schrift, welche uns bekannt iſt, kann ſchwehrlich einen höhern Urſprung haben, als die durch das Band der chriſtlichen Religion geſtiftete Bekanntſchaft mit Griechen oder Byzantinern. Sie ſcheint noch Spuren der älteſten zu enthalten, aber im Ganzen iſt ſie zu ſichtbar griechiſch geſtempelt. Sie fährt von der Linken zur Rechten; ſie hat ſieben Vokalzeichen, wie die Griechen ſieben Vokalbuchſtaben α. ε. ι. η. ο. ω. υ; ſie hat neben ſich aus dem griechiſchen gefloſſene Zahlfiguren. Ihre jezzige Geſtalt, ihre Anzahl und Ordnung der Buchſtaben ſcheint unter künſtelnden Menſchenhänden nach und nach erwachſen zu ſeyn. So ſind Pait und Pa oder Pſa im Vergleich ganz neu. Das Amhariſche gab noch ſpäter ſieben eigne Figuren. Anfangs war Zweifels ohne das Syſtem der ſieben Vokalklaſſen nicht ſo vollſtändig und geregelt als ſpäterhin; Anfangs wurden wol die Doppellauter nicht beſonders bezeichnet; Anfangs ſchrieb man wol Wort an Wort, nachgehends ward jedes Wort getheilt und durch zween Punkte von dem andern unterſchieden ꝛc. S. unſre zehnte Tafel.

Alle äthiopiſche Handſchriften, ſelbſt die älteſten, ſind in dem Charakter geſchrieben der im Druk hergebracht iſt, und die Träumereien von einem ſurianiſchen Schriftzug müſſen in Zukunft der Vergeſſenheit übergeben werden. Aethiopiſche Handſchriften ſind meiſt nachläßig geſchrieben, ermangeln meiſt des Titels oder anderer gehörigen Ueberſchriften, ſind wenig mit Unterſchrift

ſchrift verſehen; mehrentheils gleichen ſie wegen ihres bunten Inhalts einem Vademekum; dem Pſalter iſt gewöhnlich ein Kalender vorgefügt.

Schrift der Phönikier.

Phönikiſche Schrift zerfällt in mannichfaltige Spielarten, worunter die älteſte welche man aufgefunden hat, das Alphabet iſt, welches Grav Caylus und Büttner auf Mumienaufſchriften entdekt haben. Hier laſſen ſich auch drei Vokalzeichen entdekken. Andre Spielarten ſind die citiäiſchen Schriftzüge, die malteſiſchen, die karpentraſiſche, die paläſtiniſchen auf Münzen, die palmyräniſchen. S. die ſiebende Tafel. Alle phönikiſche Schrift weiß von keiner Worttheilung, von keiner geregelten Orthographie in Gebrauch der vollen und defektiven Schreibart, von keinem diakritiſchen oder diſtinktiven Zeichenkrahm, aber wol von Abbreviatur und Ligatur. Auf ſpätern phönikiſchen Inſchriften von der Herrſchaft der Römer her, trift man Zahlen an, die ihren römiſchen Urſprung nicht verleugnen können. Philoſoph. Tranſ. Vol. XLVIII. Vol. L. zum nachleſen: Philoſophical Transactions.

Swinton diſſ. de nummis quibusd. Samar. et Phoenic. Oxon. 1750.

Precis du memoire de Mr. l' abbé Barthelemy ſur les lettres Pheniciennes. p. Mr. Desguignes. Paris 1758.

Bernard litteratura orbis eruditi. ed. Carl Mortor 1759.

Barthelemy lettre au ſujet de quelques monuments Pheniciens. Paris 1766.

Büttner Vergleichungstafeln. Gött. 1771.

Explications de quelques medailles. p. Mr. Dutens. Londr. 1773.

Caylus recueil d'antiq. Egypt.

Saggi di dissertazioni accademiche publicamente lette nella nobile academia Etrusca della cita di Cortona. Rom 1735. 4to Vol. III.

Schrift der Ebräer.

Ob das Uralphabet der Ebräer das so genannte chaldäische Quadratalphabet, oder das samaritanische sei, darüber hat man viel gestritten.

Buxtorf dissertt. Philologico-Theolog. Basel. 1662. 4to diss. IV.

Stephan. Morinus de lingua primaeua. Vltraj. 1694. 4to P. II. c. 4.

Rhenferd opera Philolog. Vltraj. 1722. 4to p. 225. seq.

Walton Proleg. III.

Bianconi (Io. Bapt.) libellus de antiquis Hebr. litteris. Bonon. 1748. 4to.

Herr Prof. Eichhorn redet für das Caylus-Büttnerische phönikisch-egyptische Alphabet. Einl. ins A. T. Th. 1. S. 116. ff. Seine Vorgänger in der Hauptsache sind Richard Simon und der Senior Deyling.

Allein Ebräer schrieben vor der Wegführung wol weder mit unserm Quadratzug, noch mit dem samaritanischen, noch mit dem phönikisch-egyptischen Mumiencharakter. Kann nicht Abraham die Schreibkunst unmittelbar aus ihrem Urland Babylonien bekommen haben? muß sie deswegen gleich allgemein in seinem Volk gewor-

geworden seyn? doch wir wollen die Gründe für unsre Behauptung an einen andern Ort versparen, da sie gewis in dieser Skizze nicht am rechten Ort stehen würden. So viel bleibt freilich gewis, daß die Buchstabenschrift, deren sich Moses bediente, im Ganzen, die Veränderungen abgerechnet, welche Zeit und Menschenhände, wie sich Herr Prof. Eichhorn ausdrükt, in dem Lauf eines Jahrtausends damit vornehmen musten, das Alphabet, mit welchem alle Schriftsteller des A. T. bis aufs babylonische Exilium geschrieben haben, gewesen ist, und daß dieses Alphabet seinem Wesen nach in dem Caylus-Büttnerischen noch vor Augen liegt; aber muß es deswegen gerade dasselbe seyn. Nach dem Exil ward nicht so wol ein neuer Schriftzug eingeführt, als vielmehr, es waren die Abänderungen des alten nunmehr so merklich worden, daß der Charakter in welchem Esras die ebräischen Handschriften vervielfältigen ließ, dem nachmals sich immer mehr entwikkelnden Quadratzug, der schon ohne viel Veränderung auf den palmyrenischen Steinschriften erscheint, sehr nahe gelegen war. Freilich erhielt sich das babylonische Uralphabet unter den Semiten länger in seiner wesentlichen ersten Gestalt, als in Ländern, wo Japheten schrieben. Doch dies alles zu einer andern Zeit umständlicher.

Stritt man über die Gestalt des ebräischen Uralphabets heftig, so stritt man über das Alter der Punkte mit Ungestüm. Buxtorf. P. Tiberias cap. VIII. Cappellus arcanum punctationis revelatum und Arcani punctationis vindiciae. (Comment. Crit. in V. T. Amstelod. 1689. fol.) Buxtorf. F. Tract. de punctorum origine, antiquitate, et auctoritate. Bas. 1648. 4to. Tychsen

über

über das Alter der ebräiſchen Punkte. Repertor. Th. 3. n. III. Hezel ebräiſche Sprachlehre. S. 95. ff. Schultens inſtit. ad Fund. L. Hebr. praef. §3. p. 48. 62. ff. Michaelis vermiſchte Schriften Th. 2. Du Puy diſſertation Philolog. et critiq. ſur les voyelles de la langue Hebraique (Hiſt. de l'academ. des inſcr. et belles lettres. Tom XXXVI. Paris 1775. Repertor. Th. 2. n. ult.) Eichhorn Einleitung ins A. T. Th. 1. S. 126. ff.

Vor babyloniſcher Wegführung ſcheinen ſich Ebräer nur in ſchwehren vieldeutigen Stellen, dreier Vokalzeichen bedient zu haben. Nachher zu den Zeiten Hieronymus ward wol auch jener Punkt Mode, deſſen ſich die Syrer ſonderlich bedienten. S. Repertor. Th. 2. n. XI. Iſenbiehl Abhandl. vom Syriſchen Puncto diacritico. Endlich feilte man an dem Punktſyſtem ſo lange, bis erſt aus drei Vokalzeichen, drei Vokalklaſſen, und nach dem Griechiſchen, ſieben Theile dieſer Klaſſen entſtunden, dann nach dem ſiebenden Jahrhundert das völlige Punktgewirr vollendet, und allgemein in die ebräiſchen Handſchriften eingetragen ward, welches wir nun in allen punktirten Ausgaben antreffen. Wegen der Akzente, ſcheint uns Hr. Prof. Eichhorn etwas zu nachgiebig. Der ſonderbare Einfall durch Zeichen zu bemerken, wie nahe ein Wort mit ſeinem nächſten Nachbar verbunden, oder wie weit es von ihm entfernt ſei, läßt ſich gar wohl ohne die Vorausſezzung, daß die Alten, wo nicht in alle, doch in einige Bücher das A. T. wo nicht alle jezt gewöhnliche doch einen groſen Theil unſerer Akzentfiguren eingetragen haben, erklären. Kinder und Müßiggänger ſpielen, wenn ſie ein Spielwerk vorfinden, aber wenn ſie keines vorfinden, wiſſen ſie ſich daſſelbe ſchon

zu

zu verschaffen. So konnten jüdische Köpfe gut rabbinisch spielen, ohne eben ihr Spielwerk im Erbtheil erhalten zu haben — sie schufen sich's selber. Man thue nur einen Blik auf das Corpus Kabbalistikum.

Die Beschaffenheit der alten ebräischen Musik ist zu sehr unbekannt, als daß man nur mit einiger Zuversicht etwas daraus für die Eichhornische Hypothese schliesen könnte. Noch jezzo wissen die morgenländischen Musikverständigen, nach dem ausdrüklichen Zeugnis des Hrn. Niebuhr, nichts von einigen Musikzeichen. Alle diakritische Zeichen, womit unser ebräischer Text so jämmerlich verunstaltet ist, fallen natürlich in ein eben so spätes Alter herab als die Akzente. Finalkonsonanten sind alt, aber ihre heutige Bestimmung ist augenscheinlich neu. Abtheilung der Worte und Verse, ist Erfindung später Zeiten des Christenthums, aber Abbreviaturen sind wiederum alt. Ebräer zählten mit Buchstaben, aber aus dieser Zählungsart scheint sich auch schon frühe bei ihnen eine eigne Art Zahlfiguren, wie wir sie ohngefähr in dem Caylus-Büttnerischen Alphabete wahrnehmen, gewöhnlich gemacht zu haben. Ebräische Handschriften unterscheiden sich in gerollte und ungerollte. Jene pflegen mit einer ängstlichen Genauigkeit und ohne Punkte geschrieben zu seyn; dulden nur schwarze Dinte, nicht Farbe, noch Gold; erfordern Pergament zur Schreibmaterie; diese dagegen die allerhand Format haben, und also geheftet sind, findet man auch auf baumwollen- oder leinen Papier; sie unterscheiden Konsonante und Punkte gewöhnlich durch verschiedene Dinte; sind mit wenigerer Genauigkeit und oft nachläßig geschrieben; erlauben sich Gold und

Farbe;

Farbe; theilen den Text meist in Kolumnen; liefern ihn entweder allein, oder in Verbindung mit chaldäischer Paraphrase, arabischer, persischer, lateinischer auch wol andrer Uebersezzung; gesellen auch gern die Masora bei; und unterscheiden sich nach besondern Nüancen des Schriftzugs. Die bekanntesten der lezten sind die Gam- und welsche Schrift.

Man unterscheidet auch den spanischen, italienischen, französischen und deutschen Charakter. Proben haben verschiedne Gelehrte gegeben und noch neuerlich Hr. Bruns. (Kennicott. diss. gener. in V. T. Brunovici 1783. 8vo. der angehängten Kupferplatte.) Uebrigens bitten wir über die Geschichte, Gestalt und Beschaffenheit ebräischer Handschriften, Hrn. Eichhorns Einleitung ins A. T weiter nachzulesen. Th. 2. S. 10-138.

Schrift der Syrer.

Aus dem ältesten babylonisch-phönikischen Schriftcharakter entwikkelten sich in der Folgezeit verschiedne eigne Alphabete, die bei den Westaramäern oder Syrern im Gebrauch kamen. La Croze hielt das Mendäische oder Zabische für das älteste darunter, es ist aber aus dem ältern Estranghelo allzu sichtbar entstanden, ohnerachtet das Ain seine älteste Gestalt erhalten hat. Es ist gleich dem Aethiopischen ein Syllabarium. Seine Abbildung findet man in Thevenot's relations de divers voyages — in Hyde's historia rel. vet. Pers. p. 521. — in Kämpfers Amoen. Exot. Fasc. II. rel. XI. p. 441. — in Niebuhrs Reisebeschr. Th. 2. Tab. II. — in Norberg de religione et lingua Sabaeorum, Goett. 1780. 8vo. Büttner (in Vergleichtafeln. Tab. I.) hat's aus

Theve-

Thevenot genommen und es ist sehr fehlerhaft. — Die Norbergische Kopie ist die richtigste. Unser Alphabet auf der achten Tafel ist aus Vergleichung derer bei Norberg, Büttner und Niebuhr erwachsen. In der ersten Kolumne der absoluten Züge ist jedesmal der erste Norbergisch, der zweite Niebuhrisch oder Büttnerisch. In der zweiten, dritten, vierten Kolumne wiederum der erste allemal Norbergisch, und der an der zweiten Stelle Büttnerisch, der an der dritten Niebuhrisch. Die ältere Estranghelo, welche unterwärts gesezt die Mutter der oiguriſchen Schrift, und recht gesezt die Mutter der Khusischen geworden ist, soll ihren Namen von προγυλος erhalten haben. Man findet sie bei Büttner abkopirt. Tab. I. n. 2. und auf unserer achten Tafel. Eine Spielart erscheint in Codice Syriaco Vatican. XIX. S. Adler kritische Reise nach Rom. S. 119. Hier hat Pe eine doppelte Figur um P von F zu unterscheiden. Aus Estranghelo keimte der sogenannte nestorianische Charakter hervor. (S. Büttner Tab. I. n. 2. unsre achte Taf.) und aus diesem der Maronitische (Ebendas.) worin unsre Bücher gedrukt zu werden pflegen. Die Vokalzeichen scheinen die Syrer, gleich andern morgenländischen Völkern früh gekannt, aber doch sich an ihrem Theil derselben nur in Fall der Noth bedient zu haben. Der mendäische Charakter hat erst zwischen Vokalen und Konsonanten eine ewige Vereinigung gestiftet, und tritt deswegen in die Gesellschaft des Aethiopischen.

Bis auf die Zeiten Ephräms blieb der sparsame Gebrauch der drei Vokelpunkte in den syrischen Schriften. Dabei hatten die Schreiber neben her einen Punkt erfon-

erſonnen, welcher gleichfals, in ſchwierigen Fällen, die Stelle der Selbſtlauter verſah und ſich wegen ſeines bequemen Gebrauchs vor den damals ſicher bekannten drei wirklichen Vokalpunkten, empfahl. Von dieſem Punkte hat Herr Iſenbiehl ſchön gehandelt. (Beobachtungen von dem Gebrauche des ſyriſchen Punkti Diakritici bei den Verbis. Gött. 1773. 4to.) Im ſiebenden Jahrhundert erfand Jakob von Edeſſa, welcher überhaupt viel Verdienſte um die ſyriſche Schriftſprache hatte, vermuthlich nach Anleitung jenes alten diakritiſchen Punktes, ſieben neue Vokalpunkte. Eigentlich ſind deren nur fünf, die Zahl ſieben bei Aſſemann aber rührt von doppelter Stellung des Revozo und Ezozo her. Die Punkte des Biſchof Jakob nahmen die Neſtorianer auf. Dagegen trug zu Anfang des achten Jahrhunderts Theophilus von Edeſſa, der den Homär ins Syriſche überſezte, (Herr Prof. Eichhorn verwechſelt ihn mit Jakob von Edeſſa Einl. Th. I. S. 133.) die griechiſchen Vokale in die ſyriſche Schrift über, und ſeinem Beiſpiel folgten nachmals ſonderlich die Maroniten. So iſt alſo nunmehr unſre ſyriſche Sprache mit fünf Vokalen, und zwar in doppelter Geſtalt bereichert; denn ſpäter hin war das in Handſchriften welche nicht blos Konſonanten darſtellen ſollten, hergebracht die Punkte des Jakob und die griechiſchen Vokalen des Theophilus willkührlich unter einander zu werfen. Ja wir finden in den meiſten Handſchriften auch noch den alten diakritiſchen Punkt ſonderlich der Zeitwörter, deſſen wir oben gedacht haben. Die Abſchreiber behielten ihn bei, weil ſie ſeine Bedeutung nicht mehr kannten, und ſezten

ihre

ihre fünf oder zehn Vokale hinzu. Was andre diakritische oder orthographische Zeichen betrift, deren Gestalt und Gebrauch die Grammatik lehret, so sind dieselben samt und sonders späte Erfindung, und unter ihnen Ruchoch und Kuschoj aus ganz jungen Zeiten. Abbreviaturen sind auch hier alt, aber Worttrennung, Komma, Colon ꝛc. wie überall, neu. Zählen thun die Syrer seit den frühesten Zeiten mit Buchstaben, späterhin auch mit apostolischen Zahlfiguren. Syrische Handschriften haben sich nunmehr in allen vier Hauptcharakteren aufgefunden. Alte sind in Estranghelo geschrieben, manchmal mit rothen Vokalpunkten versehen, jüngere im nestorianischen oder maronitischen Charakter; Zabische im mendäischen Schriftzug. Einige sind kalligraphischen andre tachygraphischen Händen entgangen. Punkte und diakritische Zeichen siehet man meistentheils sehr nachlässig über oder unter die Konsonanten verworfen.

Syrische Drukkereien trift man auch in Syrien selbst an, z. B. die Maroniten des Berges Libanon haben verschiednes aus ihren Pressen geliefert —

Schrift der Samaritaner.

Siehe unsre siebende Tafel.

Samaritanischer Schriftzug ist ein leiblich Kind des phönikischen, weil ja Samaritaner grösstentheils Kuthäer sind. Fast unmerkliche Nüancen abgerechnet, ist er sich bis auf den heutigen Tag gleichförmig geblieben. Wir kennen ihn auf samaritanischen Münzen, aus ältern und jüngern Handschriften. Die diakritische Hori-

zontallinie, die dem syrischen Punkt entspricht, dessen Gebrauch Hr. Isenbiehl zuerst gezeigt hat, muß von Alter seyn, und reicht vielleicht über das vierte Jahrhundert hinaus. Allein die Trennung jedes Wortes durch zween Punkte scheint viel jünger als die Abtheilung in Glieder, Perioden und Abschnitte, nach Komma, Kolon ꝛc. Was sich sonst etwa von Gestalt, Beschaffenheit und Geschichte samaritanischer Handschriften bis jezzo sagen läst, findet man in angenehmer Kürze bei Hrn. Eichhorn gesammlet. Einl. Th. 2. S. 138-152.

Ob die Samaritaner sich der Zahlfiguren bedient haben, ist noch ungewis — Bernard litteratura orbis eruditi a characteres Samar. deducta. ed. Carl. Morton. 1759.

Schrift der Chaldäer.

Die eigentlichen wahren Chaldäer, die wir Ur- oder Nordchaldäer nennen mögen, die כשרים sind immer Barbaren geblieben, und haben nie Schrift gehabt. Die Kurden haben sie noch nicht; und wenn ja vor Alters etwas chaldäisches, etwas in der Kasdimsprache, vielleicht unter der Regierung nordchaldäischer Regenten in Babylon zuweilen sollte abgefaßt worden seyn, so geschahe dies in der Schrift der Perser.

Babylonier oder Assyrer hatten das erste Alphabet erfunden, welches nachmals durch Phönikier aller weiten Welt mitgetheilt ward, aber gar bald unter den Händen so vieler tausend Schreiber aus allen Nationen und Geschlechtern sich in tausend Gestalten vervielfältigte. Jenes älteste Alphabet ist unwiederfindlich verloren.

Neure Babylonier, Oſtaramäer oder öſtliche Syrer werden beſtändig einen Schriftzug mit den älteſten weſtlichen Syrern (erochos Syrer genannt) oder Weſtaramäern und Phönikiern gehabt haben. Die Spielart, die auf den palmyreniſchen Steinſchriften erſcheint, und ſchon dem ſpätern Quadratzug nahe tritt, iſt ohngefähr aus dem erſten Jahrhundert nach Chriſtus. Nachmals entwikkelte ſich die Quadratſchrift immer mehr und mehr, aber die ſpäten Oſtaramäer und Babylonier in chriſtlichen Zeiten bedienten ſich ihrer nicht, ſondern der verſchiednen ſyriſchen Charaktere, der Eſtranghelo ꝛc. welche im Grunde gleichermaſen Spielarten ſind. Es iſt ein Irthum, dies müſſen wir noch bemerken, wenn man unſre Quadratſchrift, wie ſie jezzo geſtaltet iſt, noch immer chaldäiſch, babyloniſch oder aſſyriſch nennet. Der Irrthum verleitet gern zu unrichtigen Vorſtellungen, und hat gewiß Hrn. Eichhorn bewogen, ſo viel von einer Umſchreibung ebräiſcher Handſchriften durch Esras und die groſe Synagoge (כנסת הגדולה) zu reden — Nemo noſtrûm non peccat; homines ſumus, non dii — Petron. Der Quadratcharakter iſt übrigens der Vater des Rabbiniſchen, und dieſer des Jüdiſch-Deutſchen —

Und ſo ſei meine diesmalige Arbeit geſchloſſen. Halte mir, Leſer, meine Fehler und ſchwachen Seiten zu gut, und lobe nur wenigſtens meinen guten Willen — Denn —

Εις Τροϊην πειρωμενοι ηλθον Αχαιοι
πειρασθην παντα τελειται.

Verzeichnis

einiger in dem Werke vorkommenden aber deutsch geschriebnen fremden Wörter, wie sie mit orientalischen Buchstaben geschrieben werden.

A.

Aar ሐዘ
Abreha አብርሃ
Agazjan አግዚዝያን
(Wurzel ገዐዝ)
Ahu-mma ፈሪዐ-ሙሙዘ
Aikuna amlakh አይቁን አመላክ
Aksuma አክሱም
Amalekh עמלק عمليق (Plur. عماليق)
Amazigh امازيغ
Amhara አምኃራ
Angot አንሳት
Anok ፈዘዐፈ
Anokhi אנכי
Arab ערב عرب
Arab el arabe عرب العاربة
Arab el motharabe عرب المتعربة
Arab el mostharabe عرب المستعربة
Aula ፈፀአዘ
Azbeha አጽብሃ
Aznaf saged አጸናፍ ሰገድ

B. Ba-

B.

Bagemdra ባጌምድር
Bazen ባዜን
Beni kedem בני קדם
Bidur ⲡⲓⲇⲟⲩⲝ
Bikurator ⲡⲓⲕⲟⲩⲣⲁⲧⲱⲣ
Binotarios ⲡⲓⲛⲟⲧⲁⲣⲓⲟⲥ
Breber بربر
B'uru ⲡⲟⲩⲣⲟ
F'uru ⲫⲟⲩⲣⲟ

Ch.

Chami ⲭⲏⲙⲓⲥ

D.

Dembea ደምብያ
Dshjorhem جرهم

E.

Eber עבר
Elmozahabath المذهبات
Eldshjahilije الجاهليّة
Elmoallakath المعلّقات
Elzaid } الصعيد
Elsaid }

F.

Faleth ܦܠܓ
Felo ܦܠܓ

G.

Gafat ጋፋት
Gebra Maskel ገብረ መስቀል
Geez ግዕዝ
Gonga ጎንጋ
Gotscham ጎዣም

H.

Hebshjâz حجاز
Hina ϨⲒⲚⲀ
Hindostân هندوستان
Hhabesch حبش
Hhamjar حمير
Hhobschân حبشان
Hyksos ϩⲁⲓⲕϣⲱⲥ
(nach Jablonski ϩⲓⲕϣⲱⲥ)

J.

Jar יאר
Jara ⲓⲁⲣⲟ-ⲫⲓⲁⲣⲟ
Jary ⲓⲁⲣⲱ
Jam ים
Jarab يعرب
Jemen يمن
Ifat ኢፋት
Ithjopjaujan ኢትዮጵያውያን
Jum ⲓⲟⲙ

K.

Kaaba كعبة
Kahhtan قحطان

Khalev

Khaleb ገሌብ
Kopt } ⲕⲉϥⲧ
Koft } قبط

Ludim לודים

M. N.

Mazor מצור
Mezr مصر
Mizraim מצרים
Maschaschara ⲙⲉϣϣⲏⲣⲏ
Menas ሜናስ
Menghest መንግሠቲ
Menilehekh መንይልሐክ
Naod ናእድ

O.

Okhadh عكاط

S. T.

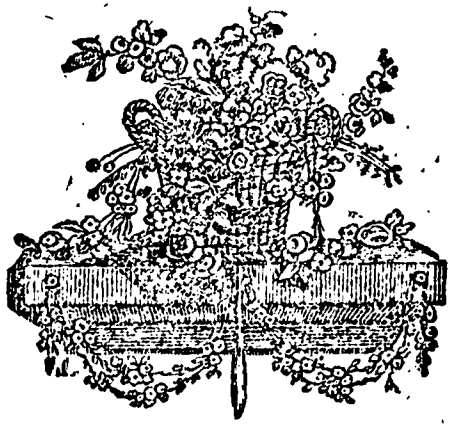
Samar ⲥⲱϣ
Sâbt } שבט
Sâbet }
Schâm ܫܡܐ
Schame شامة
Schami شامي
Schbut ϣⲃⲱⲧ
Schilhha شلح
Sewa ሴዋ
Sudshja سجع

Susni-

Susnios ሱስንዮስ
Stall ርፓልእ
Tegre ትግር

Z.

Zunawas دونـواس
Zba ሪ̈ጋ
Zor צור



Register

der

merkwürdigſten Perſonen und Sachen,

die in dieſem Werke vorkommen,

vollſtändig nicht, aber zweckmäßig.

A.

Abgaſen, ihre Sprache Seite 20.
Adelung S. 17. der Verfaſſer denkt verſchieden mit ihm 18.
Aeſthetik, wird durch armeniſche Litteratur erweitert 87. ihr Gewinnſt aus perſiſcher Litteratur 330. ff.
Aethiopier, erobern Egypten 387. ihre Schriftgelehrſamkeit 509. ff.
Aethiopiſche Sprache, 501 — 531.
Akaren S. Awaren.
Alexander, 77. wird geboren 171. erobert Perſien 172. ff. ſchadet der perſiſchen Litteratur 280. erobert Syrien 544.
Alexandria, und hohe Schule daſelbſt 384.
Amos, 477.
Amhariſche Sprache, 506. 508. 509.
Annamitiſche Sprache, 65.
Anatomika, des Galänos 435.
Apis, 379.
Araber, in Perſien lange vor Muhhämmed 197. erobern Egypten ſchon ſehr früh 387. koloniren Hhabeſinien 503. 504. lernen von Syrern Philoſophie 540.
Arabiſche Sprache, 406 — 443. ihre beiden Hauptmundarten 408. ff.

Ariſtophon, 297.
Ardſchir Babegkân, 180.
Armenier, bemächtigen ſich Kappadokiens 79. treiben einen ſtarken Handel mit Pferden 80.
Armeniſche Sprache, 23. 71 — 115. was darin gedrukt iſt 89. f. f.
Armeniſches Frauenzimmer, 73.
Aprades, wird erklärt 86.
Artaxerxes Langhand, 168.
Aſchekh, ein Armenier 129.
Aſchghânier, 175.
Aſchkhânier, Ebend.
Aſſyrien, Lehnreich von Perſien 132.
Ausbildung, allgemeine der morgenländiſchen Sprache 14. f.
Azerbedſchjân, 203.

B.

Babylonien, Lehnreich von Perſien 132.
Babylonier, 570. ff. ihre Verdienſte um Kenntniſſe und Künſte 263. 573. f. f.
Babyloniſche Sprache, 574. f. Thurmbau 10. 11. 14.
Balkis, 515. f.
Bathſeba, Geſchlechtsmutter der jeruſalemitiſchen Könige 68.
Baumgarten, 340.
Begriff, allgemeiner, der morgenländiſchen Sprachen 3.
Beroſus, 9.
Bibel, gruſiniſche 70. koptiſche 397. ff. arabiſche 431. äthiopiſche 511. 523. ſyriſche 551. f. armeniſche 86. 91.
Bibelausleger, ſamaritaniſche 567.
Bibelſtudium, gewinnt durch die Bekanntſchaft mit der armeniſchen Litteratur 86. mit der perſiſchen 350. ff.
Bibliothek zu Alexandrien 389. zu Suſa 273.
Bode, Chriſt. Aug. 39.
Bochart, 120. 328.
Bomoniſch, 60. f.
Bormoniſch, ebend.
Boyſen, 6.
Brahmanen, 356.

C.

Chaldäer, 570. f. ſ. Nordchaldäer.
Chaldäiſche Sprache, 570. Sprachſtamm 23.

Chalifen, warum ſie gegen magiſche Religion ſo ſehr wüten 284.
Chardin, 189.
China, ſ. Sina.
Chandemir, 137.
Chorasſân, Provinz in Perſien, woher ſie ſo heiſſe? 129.
Chortualiſch ſ. Gruſiniſch.
Chriſtenthum in Armenien 75. in Perſien 306. in Egypten 383. 384. in Arabien 426. in Aethiopien 511. in Syrien 540. iſt der Aufklärung günſtig 542. u. a. O.
Cirkaſſier ſ. Tſcherkäſen.
Condillac, 6.
Condemoy, 6.
Confucius ſ. Konfutſche.

D.

Dännemark, 28.
Dämokrit, 6.
Darab, 70. f.
Dara, Darios Kodoman 172.
Darios Medos der Schrift 168.
Deutſche Kolonie der Perſer 311. f. f. 280.
Deutſche Sprache, eine Tochter der perſiſchen 311. f.
Dichter, die vornehmſten perſiſchen 331. ff.
Dilens, 224. 300. f.
Dionyſios, Perlägâtâs 66.
Diws, 147.
Döderlein, 45.

E.

Ebräiſche Sprache, 453 — 501.
Ebräer, ihre Litteratur 461. ff. ihre Jahrbücher 465.
Edeſſa, Schule daſelbſt 538. 540.
Efraſiâb, 160. f.
Egypten, Nahme 371. f.
Egypter, ihr Urſprung 372. f. ihre Litteratur 376. ff. ihre Schrift 377. ihre Bibliotheken 377. 389. ihre Religionsbegriffe 378. 379. ihre Juſtiz 379.
Egyptiſche Sprache, 371 — 406. Egyptiſch und Hebräiſch ſind einerlei geweſen 394. Verhältniß des Koptiſchen gegen das alte Pharaoniſche 386. f. Nuzzen koptiſcher Litteratur zur Kirchengeſchichte 400.
Elamiter, 118.
Ephräm, der Syrer 552.

Epikur, 6.
Epochen der Schriftſprache 17.
Eſaias, 477.
Euſtathios, 66.
Ezechiel, 478.

F.

Fabel, perſiſche 268.
Feridun, 155. f.
Firduſi, 229. 288. 335. ff.
Formoſaiſche Sprache, 65. 191.

G.

Galatin, 30.
Galânos, Anatomika 435.
Gedichte von der Flucht der Parſen nach Indien, Auszug daraus 292. ff. indiſche 367.
Gemſchid, 147. f.
Georgianiſch ſ. Gruſiniſch
Georgier ſ. Gruſiner, koloniten nach Spanien 67. ihre Könige leiten ſich von Bathſeba 68.
Germanien ſ. deutſche Geſchichte. Ihr Gewinſt aus perſiſcher Litteratur 337.
Geſchichte, gewinnt aus Bekanntſchaft mit armeniſcher Litteratur 86. des Morgenlandes, inſonderheit, Babyloniſche, Aſſyriſche, Mediſche, Perſiſche, ihre Quellen 132. f. Perſiſche 135 — 183. Perſiſcher Könige, ihre dunkle Epoche 179. kann des Arabiſchen nicht entbehren 435. ff.
Gipfel, der Vollkommenheit morgenländiſcher Sprachen 16.
Gerſchaſp, 161.
Gnoſis, 401.
Golius, Jak. 47.
Gregor von Nyſſa 6. 29.
Greiſesalter der morgenländiſchen Sprachen 16.
Griechen, ihre Unzuverläßigkeit in der Geſchichte des Orients, beſonders Perſiens 136. ff. 300. 338. ff. erhalten ſich nicht lange im Beſiz von Perſien 176. ihr ſchlechtes Urtheil über die Natur fremder Sprachen 298. 299. ihr Geſchmak wird in Egypten herrſchend 382. haben nicht das Monopolium der alten Weltweisheit 57.
Grotius, Hugo 29.
Gruſinien 213. Lehnreich von Perſien 132.

Gruſiniſche Sprache, 23. 66 — 71.
Gurdſchi, 213.

H.

Habakuk, 477.
Haikiſch ſ. Armeniſch.
Handel, bedarf des Armeniſchen 87. der Araber 437. f. der Phönikier 449.
Handſchriften, perſiſche 352. indiſche 369. koptiſche 397. arabiſche 442. ſamaritaniſche 567.
Härodot, ein Beyſpiel ſeiner Unzuverläßigkeit in Nachrichten von ausländiſchen Dingen 299.
Haymo, 30.
Hhamitiſche Sprachklaſſe, 12. 24.
Hebräiſch ſ. Ebräiſch.
Heilkunde, für ſie iſt in arabiſcher Litteratur ein groſſer Schatz 433. f. f.
Herder, 6.
Hieroglyphen, 377. 379. 395. f. f.
Hindoſtän, Hindoſtäniſch ſ. Oſtindien, Oſtindiſch.
Hiob, 461. ff. 472. ff.
Hobbes, 6.
Homai, 169. f.
Hottinger, J. H. 68.
Huetius, 46.
Huſchengk, 144. f.
Hykſos, 387.

J.

Japaniſche Sprache, 66.
Japhetiſche Sprachklaſſe, 12. 23. Sprache
Jaunoio, 552.
Iberier, 66. f.
Iberien, perſiſches Lehnreich 302. ſ. auch Gruſinien.
Idumaia, Land der Weisheit 463. f.
Jeſuiten, (ſineſiſche) 58.
Jeremias, 477. f.
Jeruſalem, Abt 6.
Johannis-Chriſten, 536.
Joking, Buch 81.
Jones, 52.
Iſis, ihre Büſte mit ſineſiſchen Charaktern 46.

Juden in Aethiopien 521.
Jugend der morgenländiſchen Sprachen 15.

K.

Kabbala, 29.
Kajanier ſ. Kheiänier
Kainiſche Stammſprache 10. Sprachklaſſe 12. 20.
Kandakhen, 502. 510. 517.
Kappadokien, ein armeniſches Land 79.
Kelten, und ihre Sprache 208. 311. f. 319. f. 329.
Khananiten, ſo Joſua vertrieben, wandern nach Armenien 80.
Kheiänier, 163.
Kheichoſru, 166.
Kheigkuſchtaſp, 167. ſchreibt Bücher 273.
Kheikhaus, 165.
Kheikobad, 164.
Kheilohoraſp, 167.
Kheinuaras, 143. f.
Khutha, wo es liegt 117.
Kindheit der morgenländiſchen Sprachen 15. Charakter dieſes Standes 15.
Kolchier, 16. 24. 66.
Komükten, ihre Sprache 20.
Konfutſche (Confucius) 56.
König von Dännemark, befördert die Litteratur des Orients 28. Könige der Nation Perſien 173.
Konſtantin Porphyr 6. 35. 68.
Koppe, 45.
Koptiſch ſ. Egyptiſch.
Koran, ſeine Schreibart verdirbt den Geſchmak 417. f. Beſte Ausleger deſſelben ſteht in Perſien auf 285. 340.
Kubatſchaner, ihre Sprache 20.
Kurälen, ihre Mundart 20.
Kurden, 301. 570.
Kymeriſcher Sprachſtamm 23.
Kyros, 116. iſt nur ein Statthalter 131. iſt der Khores der Schrift 132. wie er zur Regierung kommen ebend. erhält Befehl die Juden zu entlaſſen 133. ſein Name 134.

L.

La Croze, 6.
Leibniz, 47.
Leskier, ihre Sprache, 20.
Leukip, 6.
Lokmann, 268. 273.
Ludolf, Hiob 528.
Lukretius 6.

M.

Maggio, F. M. 70.
Magier, ihr dreifacher Kanon 349.
Mairan, 46.
Mandſuren, oder Mandſchu 64. ihre Sprache 64. f.
Mandſuriſche Sprachen, 22.
Manethon, 9.
Manugeher ſ. Mänutſcheher
Mänutſcheher, 157. ff.
Maroniten, ihre Ausſprache 536.
Maupertuis, 6.
Maſora, 29.
Medien, 212.
Meinski, drückt ſich nicht genau aus 37.
Mendelſohn, 6.
Mengtſche (Mencius) 56. f.
Menzel, 58.
Michaelis, Joh. Dav. 45.
Miesrob, 73. ſeine Verdienſte um die arabiſche Litteratur 73.
Mingreli ſ. Kolchier.
Mirchou, 137.
Mogolen, Mogoliſch ſ. Mungalen, Mungaliſch.
Morgenländiſche Akademie zu Wien 42.
Morgenländiſche Sprachen, was ſie ſind 3. was darunter verſtanden wird 3. ihr Werth 4. ihr Urſprung 5. ihre Eintheilung 11. 12. ihre allgemeine Ausbildung 14. f. ihre Kindheit 15. ihre Jugend 15. ihr männliches Alter 16. Greisalter 16. allgemeiner Begriff 3. allgemeiner Werth und Urſprung 4. allgemeine Verſchiedenheit 7. allgemeine Verwandſchaft 19. f. wahrer Gebrauch und gute Anwendung 27. ihre Bekanntſchaft kann Einfluß auf unſre Mutterſprache haben, 27. was ihr Studium für Fortgang genommen 27. f. ihr allgemeiner Mißbrauch 28.

Moſaiſche Genealogien 13.
Moſeh von Chorene 75.
Moſes, 9. 11. ein glaubwürdiger Geſchichtſchreiber und gewiſſenhafter Mann 13. ſeine Nachrichten flieſſen nicht aus unmittelbarer göttlicher Eingebung Gottes ebend. beſteht vor dem Richterſtuhle der Kritik, ebend. was ihm ſein Leſer ſchuldig iſt ebend. macht in ſeiner kosmographiſchen Charte nicht den Stammherrn jedes Volkes nahmhaft 13.
Muhhämmed glaubt göttlichen Urſprung der Sprache 5.
Müller (And.) 58.
Mungaliſche Sprachen, 21. f.
Muſik, perſiſche 271.
Mythologie der Sineſer 55. perſiſche 278. griechiſche 402.

N.

Naturgeſchichte gewinnt beſonders durch Bekanntſchaft mit arabiſcher Litteratur 433.
Needham, 46.
Niuhn ſ. Mandſchu oder Mandſu.
Noder 159.
Nordchaldäer ihre Sprache 300.

O.

Odyſſeus, woher Jener dieſen Nahmen glaubt 120.
Orientaliſch ſ. Morgenländiſch.
Oſtindier, ihre Gelehrſamkeit 359. f. f.
Oſtindiſcher Sprachſtamm 23. Sprache 355 — 371.
Oeſtreich nimmt vornehmlich Theil an der Verpflegung des morgenländiſchen Sprach- und Litteraturſtudiums 28.

P.

Perſer, ihr Nationalcharakter 119. ein uraltes Volk von Schriftgelehrſamkeit 262. f. f. koloniren Deutſchland 311. f. f.
Perſeus, 130.
Perſiſche Sprache, 115 — 355. ihre Benennung 115 — 129. Alter 129 — 182. Mundarten 182 — 256. Zendi 184. ff. Pehlwi 223. ff. Parſi 247. ff. Deri 251. ff. Herwi Segkzi ꝛc. 154. ff. Ausbildung 256. ff. Regelmäßigkeit, Reichthum, Anmuth 260. f. Geſchmaksepochen der Schriftſprache 261. ff. goldnes Alter 275. ff. Silberalter 283. ff. Veränderungen 289. ff. Verhältniß des neuperſiſchen zum alten Parſi

Parſi 295. ff. Verwandſchaft 300. ff. Nuzzen und Gebrauch 330. ff. Aufnahme, Mißbrauch 351. ff.
Pfeifer, 29.
Pferd, ſeine Heimath 128.
Philipp von Makedonien, empört ſich wider die Krone von Perſien 171.
Philologie gewinnt aus der Bekanntſchaft mit armeniſcher Litteratur 85. f.
Phönikier, ihre Bibliotheken 447.
Phönikiſche Sprache, 444 — 453.
Piſchdadier, 141. f. f.
Platon glaubt einen göttlichen Urſprung der Sprache 5.
Platte Mundarten, ihr Rang 565.
Plinius, 35.
Poeſie, perſiſche iſt uralt 269. f. f. ihre Höhe 330. f. f. der Indier 366. Egypten kennt ſie nicht 380. f. Ebräiſche 458. 460. 466. 472. 480. babyloniſche 574. äthiopiſche 510. 512. 137. ſyriſche 541. 550.
Pomponius Mela 35.
Poſtellus, 69. 95.
Pray, 39.
Prophet Pſalmanazer 65. 191.
Pſalmen, 476.
Ptolomaios 66.
Pythagoras 56.

R.

Religion, perſiſche 264. f. Vorzug der Muhhämmedaniſchen 432. f.
Renaudot, 58.
Reſidenz der Könige von Perſien 252.
Rewiczki, 131.
Rocha, 69.
Romane und Romanzen, perſiſche 337.
Rouſſeau, 6.
Roxana, 173.
Ruſſem, 160.

S.

Sainowitz, 39.
Salmeron, 30.
Samaritaniſche Sprache 558—570. Pentateuch 566. f.

Sanchoniathon, 451. f.
Sanhheribs Nachkommen in Armenien 80.
Saſánier, 180. ff.
Schach Sofi, Iſmael 289.
Schriftſprache, 17. ihre Epochen ebend.
Schröder, J. Joach. 88.
Buch Schiking, 51.
Schickſal, allgemeines morgenländiſcher Sprachen 26. f.
Buch Schüking, 56.
Schreibewiſſenſchaft, perſiſche 272.
Semitiſche Sprachklaſſe, 12. 24. Sprachen und Mundarten —
Sethiſche Stammſprache 10.
Siamiſche Sprache, 61. f.
Simon, Rich. 6.
Sineſer geberden ſich unter allen Völkern, die Geſchichte verzeichnet haben, am dümmſten 51. ihr poetiſches Genie 51. ſtehen in Künſten und Wiſſenſchaften weit zurück 55. Haben von Europäern gelernt 56. ihre Moral iſt mittelmäßig 57. kolonieren nach Armenien 81.
Sineſiſch ſcheint die mehrſten Spuren der Urſprache zu enthalten 30. 46.
Sineſiſche Sprache, 643 — 660. iſt eine Sprache des Geſangs 30 — 49. hat keine wahren Polyſyllaba 48. f. Schwierigkeit ihrer Ausſprache 49. f. Schrift hat keine Gemeinſchaft mit ſineſiſcher Sprache 43. 51. Oden 52. f.
Skaliger, 29. 328.
Skythen, 395. in Armenien 81.
Skythiſcher Sprachſtamm 20.
Sohhakh, 153. f.
Sokrates (hiſtoricus) 67.
Sonnerat, 58.
Sozomen, 67.
Sprache, ihr Urſprung 5. 6. 7.
Sprachſtämme, 20. f.
Sprachklaſſen, 11. f.
Sprache, welches die erſte geweſen 29. welches die lezte ſeyn wird 30.
Sprachlehre, kurze armeniſche 95 — 115.
Strabon 66.
Süßmilch, 6.
Sylbenmaas, ebräiſches 467. 490.

Syrer, ihr Volksalter 533. f. Litteratur und Schriftgelehrſamkeit 539. f. f.
Syrien, Lage und Gränze 532.
Syriſche Sprache, 532 — 558.

T.

Tafel der Iſis 395.
Tatariſche Sprachen, 21.
Tehmuras, 146. f.
Tertullian, 6.
Theodoret, 67.
Tibethaniſche Sprache, 62.
Toppeltin, 39.
Tſcherkäſen, 66. 69. ihre Sprache 20.
Tunguſiſche Sprache, 22.
Turk, Sage von ihm 36. wer ſein Bruder geweſen ebend.
Türkiſche Sprache, 37. wird mit einer ſchäkkigen Stute, mit einer Hure verglichen 38. iſt weder mit arabiſcher noch perſiſcher verwandt 38. ihr Charakter und der Charakter der Nation entſprechen einander 38.
Türkiſchtatariſcher Sprachſtamm 21.
Türken ſind Stümper im Fach des Schönen 41. 42.
Türken, was es heiſe? 35.
Tyrus, woher es ſeinen Namen habe 532.

U.

Ulanen, 3. 17.
Ungariſch, damit iſt das türkiſche verwandt 39.
Univerſalhiſtoriker werden zu recht gewieſen, 132.
Urſprung, allgemeiner der morgenländiſchen Sprachen 4.
Urwelt, in ihr giebt es ſchon verſchiedene Sprachen 9.

V.

Verſchiedenheit der Sprachen 7. f. iſt kein Wunder 8. ihre Gründe ebend. allgemeiner morgenländiſcher Sprachen 16. f.
Verwandſchaft, allgemeiner morgenländiſcher Sprachen 16. f.
Vorſluthige Sprachklaſſe 12. 20. Sprachen 21.

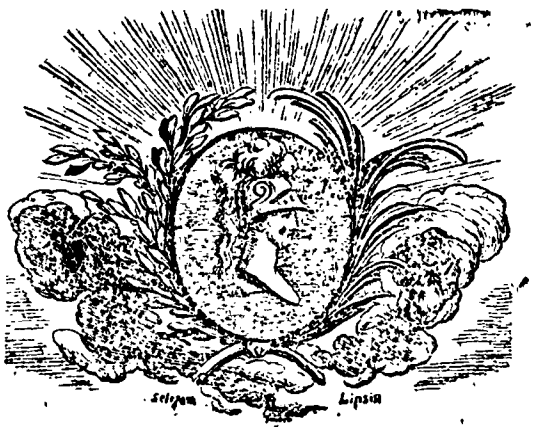
W.

Walton, Brian 6. 26.
Wär, 146. f.

Webb; John 59.
Wedam, 368.
Werth, allgemeiner morgenländiſcher Sprachen 4.
Wohnſiz der Stammeltern 9.

Z.

Zab, 161.
Zeitalter der morgenländiſchen Sprachen 15. f.
Zeitrechnung der Sineſer, was von ihr zu halten 57.
Zendaweſta, 353. ſeine Aechtheit 341. f. f.
Zohak ſ. Sohhakh.
Zoroaſter, 266. f. 343. f. f.
Zuſtand der Sprachen in der Urwelt 9. in der Vorwelt 11



Verbeſſerungen.

Seite.	Zeile.	lies.	ſtatt.
11=12	lezte u. 1	heiſen in	hei= in
13	20	unbefangenen	unbefangen
38	—	§. 6.	§. 5.
41	—	§. 8.	§. 7.
42	—	§. 9.	§. 8.
71	61	unentſchieden	unterſchieden
81	8	åmeden	amden.
95	4	1538	1543
270	1	ισχυρον	αισχυρον
415	51	edules	edulos
418	7	Dſhjelaleddin	Dſhjeddalin
442	10	monumentis	momentis
456	9	gebildete	gebilde
502	11=12	Säkel	Säkeln

Alles übrige, als Talmud für Thalmud, kajan für kheiân, a für å ꝛc. wird der gütige Leſer ſelbſt zu verbeſſern wiſſen.

00048568

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 25 June, 2016